Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 1. Dorpat, Sonntag nach Neujahr, 5. Januar 1841.

Epistel und Evangelium — des **Neujahrstages:** Galat. 3, 23 bis 29; Lucä 2, 21 — **des Sonntages nach Neujahr:** 1 Petri 4, 12 bis 19, oder 1 Petri 3, 20 bis 22, oder Titi 3, 4 bis 7; Matth. 2, 13 bis 23 — **des heil. Dreikönigstages** (morgen, Montag d. 6. Januar) Jesaj. 60, 1 bis 6; Matth. 2, 1 bis 12.

Im Namen JEsu,
des Königs der Ehren und Fürsten des Friedens,
Der da ist GOtt über Alles hochgelobet in Ewigkeit,
Der uns nach Seinem Rath leitet und uns endlich mit Ehren annimmt,
Dessen wir uns trösten, auf Den wir hoffen,
Der Seine Barmherzigkeit von uns nicht wenden,
durch Seine Güte und Treue uns allewege behüten wolle! [1])
Amen.

Nur **JESUS** ist das Heil, darin ich kann bestehen;
Nur **JEsus** ist das Ziel, darauf ich darf zugehen;
Nur **JEsus** ist der Brunn, d'raus Gnad' und Wahrheit fleußt;
Nur **JEsus** ist der Hirt, der mich so führt als speis't;
Nur **JEsu Blut** die Kraft, durch die ich überwinde;
Nur **JEsu Blut** der Schatz, darin ich **Alles** finde,
Sein **Blut** allein der Grund der ew'gen Seligkit —
So soll es **JESUS** seyn in Zeit und Ewigkeit! —

Auf die neue Wegstrecke unsrer Wanderung durch diese Zeit, das Jahr unsres HErrn 1841.

Gieb mir zur Speise, auf meiner Reise,
Bittres und Süßes! nur ein gewisses
Zeugniß des Friedens zu jeder Stund'.
Der geistlich Todte lebt nur vom Brodte,
Doch Deine Kinder essen nicht minder
Himmlische Worte aus Deinem Mund! —

Auf einer jeglichen Wanderung, sie gehe wohin sie wolle, kommt es nur darauf an, daß GOtt uns ziehen hieß und in Bewegung setzte, wir können dann des Zieles nicht verfehlen. Wir Alle, so Viele unser **CHristo** angehören, sind auf der Wanderung begriffen wie der Syrer Naeman, [2]) und nicht allein nach jener Stadt, „die einen Grund hat," sondern noch zu vielen andern Zielen mannichfaltiger Gattung. Wir Prediger und Theologen wandern auf einen Segen zu, der unserm Wort verheißen ist. Ihr Dürftigen in Zion wollt Euch und die Eurigen von GOtt gespeiset und gekleidet sehen, weil Euch dasselbe versprochen ist, was den Vögeln und den Lilien geschiehet. Ihr Bedrängten harrt dem Momente entgegen, da Ihr das Thränentüchlein wieder mit der Harfe vertauschen könnt; denn „den Gerechten soll das Licht immer wieder aufgehn!" [3]) Ihr Eltern, mit der von GOtt geweckten Hoffnung in der gläubigen Brust, auch Eure Kinder noch einmal mit Euch in Ein Bündlein der Lebendigen verknüpft zu sehen, [4]) reiset dem frohen, festlichen Augenblick entgegen, da Ihr mit Jubel werdet

1) Röm. 9, 5. Ps. 73, 24; 39, 8; 40, 12.

2) 2 Kön. 5. — 3) Ps. 97, 11. — 4) 1 Sam. 25, 29.

sagen können: Siehe, hier sind wir, HErr, und Alle, die Du uns gegeben! — So wandern wir, dem Ziele zu der Eine, und der Andere dem; und der HErr gab das Signal zu diesen Reisen, und GOttes Wort und Verheißung setzten uns in Bewegung. Zweifelt nicht, meine Brüder und Schwestern, wir langen bei unsern Wanderzielen an; aber höchst wahrscheinlich auf Naeman's Wegen. Alle Heiligen haben sie gehen müssen. Hundertmal werden wir die Perspectiven sich vor uns schließen sehen; aber hundertmal thun sie sich hinterd'rein auch um so lichter wieder auf. Hundertmal wird es den Schein gewinnen, als sey es nun mit unsern Hoffnungen für immer aus; aber hundertmal brechen dann auch diese holden Sterne in erhöhter Herrlichkeit durch die Gewölke wieder durch. Und endlich, trotz aller rothen Meere und feindlichen Kriegsgeschwader, steht Moses doch auf dem Berge, von dem es einmal zu ihm hieß: „Auf diesem Berge sollst du opfern!" [5]) Endlich wird auch uns, zu GOttes Preise, das Bekenntniß Josua's [6]) abgenöthigt: „Ihr soll wissen von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß nicht ein Wort gefehlet hat an alle dem Guten, das der HErr über uns geredet hat!" —

Predigten

des Priesters, Magisters ꝛc.

Alexei Malow

in St. Petersburg

in Deutscher Uebersetzung aus dem Russischen.

1.

Welche Aufforderungen hat der Mensch, den HErrn zu lieben? [7])

Matth. 22, 37.

Du sollst lieben GOtt deinen HErrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und von ganzem Gemüthe.

Es ist unnatürlich, wenn Kinder ihre liebenden und sorgenden Eltern nicht lieben; es ist unverzeihlich, wenn Unterthanen ihren guten, freundlich fürsorgenden Regenten nicht lieben; es ist sündlich, wenn ein Weib seinen es ernährenden und pflegenden Mann nicht liebt; es ist schmählich, wenn eine Verlobte sich kalt beweis't gegen ihren Bräutigam: — aber wenn der Mensch seinen GOtt und HErrn nicht liebt, das ist noch unnatürlicher, noch unverzeihlicher, noch sündlicher und schmählicher.

Indeß so schmählich und unheilbringend diese Krankheit für die Menschen ist; dennoch herrscht sie in der Welt, und die gefallenen Kinder Adam's leiden an derselben. Ein Ochse kennet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wenn sie wiederkommen sollen; [8]) die Himmel erzählen die Ehre GOttes, und die Feste verkündiget Seiner Hände Werk; [9]) Sprach- und Vernunftlose Geschöpfe loben und preisen ihren Schöpfer und Versorger: nur die Menschen, die GOtt zu Herren der Erde und alles Geschaffenen gesetzt, verstocken ihre Herzen und lassen ihre Ohren dicke seyn, blenden ihre Augen, sind fett und stark geworden, und haben den GOtt fahren lassen, der sie gemacht hat, und den Fels ihres Heils gering geachtet. [10]) So groß ist ihr natürliches und sittliches Verderben! So furchtbar das Böse, das in ihnen lebt und webt!

Es kann seyn, daß sich in dieser Kirche Seelen befinden, die keinen Theil an diesem furchtbaren Verderben haben, Herzen brennend vom Feuer der göttlichen Liebe, Geister schmachtend nach dem HErrn, Menschen durch die Liebe eingewurzelt und gegründet in CHristo, [11]) die, da sie die Salbung vom HErrn empfangen, nicht bedürfen, daß Jemand sie lehre: [12]) doch die Heilige Schrift und die geistliche Erfahrung nöthigen mich, Euch zu sagen, meine Brüder, daß die Zahl solcher Eiferer für GOtt unter uns nicht groß seyn kann. Viel sind der Sterne über unserer Erde, aber wenige leuchten mit dem Sonnenlichte; viele Tage zählt das Jahr des HErrn, aber die ganz heiteren Tage sind nur selten und gering an Zahl: so giebt es auch der Betenden in diesem Tempel Viele, aber nicht alle sind wir weise in GOtt, nicht Allen unter uns ist Sein heiliges Gesetz in's Herz geschrieben; nicht Alle sind wir unserem himmlischen Vater zugethan, nicht Alle lieben ihn wie Kinder.

Wie, sollten wir denn immer so kalt und gefühllos gegen unsern HErrn und GOtt bleiben wollen? Das sey fern! Wollen wir nicht beschämt werden von Denen, die Ihn lieben; fürchten wir verworfen zu werden von Seiner unaussprechlichen errettenden Liebe, so laßt uns Ihn lieben von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüthe! —

Welche Aufforderungen aber haben wir zu dieser Liebe?

Dies wollen wir nun erwägen.

Die erste Aufforderung, den himmlischen Vater zu lieben, fließt schon aus dem Gedanken an unsere Erschaffung. Nur die Güte GOttes allein war es, die uns aus dem Nichts in's Daseyn rief; nur Sein Wohl-

5) 2 Mos. 3, 12. — 6) Josua 23, 14.

7) Diese ist die 2te Predigt, S. 15—27 des ersten Theils der 2ten Ausgabe des bis jetzt noch nicht übersetzten Russischen Originals in 3 Theilen, das den Titel führt: Поучительныя Слова и Рѣчи Священника, Магистра и Кавалера Алексѣя Малова. Изданіе Второе. Санктпетербургъ. Въ Типографіи Медицинскаго Департамента Министерства внутреннихъ дѣлъ 1831 года; nach welcher Ausgabe auch sämmtliche noch folgende Predigten übersetzt sind.

8) Jesaj. 1, 3. Jerem. 8, 7. — 9) Ps. 19, 2.

10) Jesaj. 6, 10. 5 Mos. 32, 15. — 11) Epheſ. 3, 17.

12) 1 Joh. 2, 27.

gefallen war es, das in uns den Erdenstaub mit dem Geiste vermählte, die Sterblichkeit mit der Unsterblichkeit, und dem Thone aufdrückte das Bild Seiner unabbildbaren Majestät; Seine Barmherzigkeit allein war es, die uns einen Leib gab, wohlgebildet, rein, majestätisch und herrlich gestaltet, eine Seele, lebendig, frei, vernünftig und unsterblich, und im Kreise der mitgeschaffenen Wesen uns so hoch stellte, daß wir ein Geringes unter die Engel erniedrigt, mit Schmuck und Ehre gekrönt und zu Herren gesetzt sind über alle Werke Seiner Hände. [13] — — Ist dies denn nicht genug, um Ihn als unsern Schöpfer und Bildner anzuerkennen; reicht dies nicht hin, um Ihn zärtlich und feurig zu lieben? Doch wir verachten den Reichthum Seiner Gnade, und wollen nicht das Recht des HErrn wissen. [14] O Menschen, Menschen! warum haben wir doch aus unseren verderbten Herzen den Sinn für die Größe unserer Schöpfung verwischt? Laßt ihn wieder aufleben, so werden wir einsehen, daß, Der uns mit solcher Allweisheit geschaffen, vor Allem würdig ist unserer Liebe und Dankbarkeit. Wenn wir auch zu Zeiten an körperlichen Krankheiten leiden; sie sind nur Folgen des Falles unseres Urvaters und Früchte unserer Sünden. Ist Schwäche und Armuth unseres Geistes Mitgift, so rührt dies daher daß wir das herrliche Bild verloren, in welches ihn die Hand des Schöpfers gekleidet.

Die zweite Aufforderung, die uns zur Liebe GOttes antreiben soll, ergiebt sich aus dem Begriff des Zweckes, zu dem die neben dem Menschen bestehende Natur erschaffen worden. Der HErr beschränkte Seine Liebe gegen uns nicht darauf, daß Er uns vollkommener, als alle anderen Wesen erschuf. Die ganze Erde und alle ihre Herrlichkeit schuf Er um unsert willen; [15] alles Lebendige und Leblose hat Er unter unsere Füße gethan, und nichts übrig gelassen, das Er uns nicht unterthan gemacht; [16] Alles, was da lebet in der Welt, lebet für uns. [17] — Für wen sendet Er Seine Engel? Für Die, so ererben sollen die Seligkeit; also für uns Menschen. Wozu hat der HErr die großen Lichter an der Feste des Himmels gemacht? Dazu, daß sie den Menschen gäben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. [18] Wozu hat Er in ungemessener Weite Millionen anderer größerer Weltkörper befestigt? Dazu, daß sie durch ihren geregelten und gemessenen Umschwung die von den Menschen bewohnte Erde halten und bewegen. Wozu hat Er diese letztere geschaffen, und sie mit Kräutern, Pflanzen und Bäumen geschmuckt? Dazu, daß die Menschen über sie herrschen, von ihr genährt und durch ihren Ueberfluß erquickt werden. Wozu bedeckt Er sie im Winter mit Schnee, kleidet sie im Fruhlinge mit grünem Grase, schmückt sie im Sommer mit goldenfarbigen Blumen und tränkt sie im Herbste mit Regen? Dazu, daß im Winter Erde und Menschen ruhen, daß im Frühlinge die Natur auflebe und die Menschen sich ergötzen, daß im Sommer die Erde ihre Gaben bringe, und die Menschen sich freuen

13) Ps. 8, 6. 7. — 14) Röm. 2, 4; Jerem. 8, 7.
15) 1 Mos. 1, 28. — 16) Hebr. 2, 8.
17) 1 Cor. 3, 22. — 18) 1 Mos. 1, 14.

über die Werke Seiner Hände, daß im Herbste die Erde von Neuem ihre erschöpften Vorrathsquellen fülle und neue Kräfte sammle, und die Menschen Das unter Dach und Scheuren bringen, womit der HErr ihre Mühe und Arbeit gesegnet hat. Wozu führt Er herauf die Nacht nach dem Tage, und läßt den Tag auf die Nacht folgen? Dazu, daß die Menschen sich auf ihre Lager legen, und durch die wohlthätige Schlafesruhe gestärkt, wiederum ausgehen an ihre Arbeit. [19] Für wen hat Er die Luft erfüllt mit Vögeln, und das Meer mit Fischen, und Vieh, Gewürm und Thiere des Feldes hervorgebracht? Für die Menschen. Für wen erhält Er den Erdkreis so viele Jahrhunderte hindurch in gleicher Ordnung und gleichem Laufe, in wohlgebildetem und wohlgestaltetem Ansehen? Für die Menschen, denen Er — als Königen alles Erschaffenen — gebot: zu herrschen über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über alles Thier, das auf Erden kreucht, und über die ganze Erde. [20]

Und wie ordnet der HErr die Gegenstände Seiner Schöpfung? Gleich sorgsamen Eltern, die trockene Lehren in anziehende, gefällige Formen hüllen, gab Er jedem Gegenstande Seiner Schöpfung eine belehrende und unterrichtende, zugleich aber liebliche und ergötzliche Weise. Es ist lieblich anzusehen, wie der Tauber um seine Freundin und seine Jungen freundlich herumflattert, — und dieses Thier lehrt uns Reinheit, Keuschheit und eheliche Treue; es ist lieblich anzusehen, wie die Bienen und Ameisen sich ihre Zellen bauen, — und diese Insecten lehren uns Arbeit und Sorgfalt; es ist ergötzlich, die spiellustige Schwalbe mit dem Blicke zu verfolgen, — und sie ist ein Bild unserer Leichtfertigkeit und unseres Leichtsinnes. — So allweise sind alle Gegenstände der Schöpfung angeordnet; sie alle dienen uns entweder zur Belehrung und Unterweisung, oder zur Ueberführung, Beschämung und Verurtheilung.

Und nach so großen Beweisen Seiner Gnade lieben wir unsern HErrn nicht? Und nach so reichen Gaben und Wohlthaten beweisen wir uns nicht dankbar gegen Ihn? O Menschen, Menschen! Sind unsere Herzen nicht steinern, unsere Seelen nicht härter als Demant, so wollen wir doch, wenn auch nur flüchtig, mit unserem Erbtheile uns bekannt machen, so wollen wir, wenn auch nur obenhin, die für uns geschaffene Natur betrachten, und wir werden unsern himmlischen Vater erkennen, wir werden Ihn lieben und Ihm uns anschließen aus allen Kräften und von ganzem Gemüthe. [21]

Wenn auch die Erde nicht allemal unsern Fleiß belohnt, und statt der Rosen uns Dornen giebt; wenn der Himmel nicht immer zur rechten Zeit unsere Felder und Gärten mit Regen tränkt, wenn auch zu Zeiten die Geschöpfe unserer Herrschaft sich widersetzen: so geschieht das, weil wir durch unsern Fall und unsere Sünden die ganze Herrlichkeit der ersterschaffenen Welt zerstört haben; weil alle Creatur, ursprünglich, frei mit ihrem Willen den Menschen sich unterwarf, jetzt aber, unterworfen der Eitelkeit, ohne ihren Willen, nur mit Furcht und Zittern sich ihnen unterwirft, und mit ihnen sich sehnet und sich ängstiget immerdar. [22] —

Die dritte Aufforderung, die uns verpflichtet den HErrn zu lieben, entspringt aus dem Blicke in die gute Ordnung der irdischen Königreiche. Obwohl das Reich GOttes kein Reich ist von dieser Welt; [23] obgleich Seine Auserwählten hier keine bleibende Statt haben, sondern die zukünftige suchen: so wird dennoch das Bürgerrecht Jerusalem's, die d'roben ist, hier auf Erden begründet, und der HErr regiert auch die sittliche Welt durch dieselbe Kraft Seiner Liebe, die sich in der irdischen offenbart. Er giebt den Menschen gottselige Regenten, gute

19) Ps. 104, 23. — 20) 1 Mos. 1, 28. — 21) Lucä 10, 27. — 22) Röm. 8, 19 bis 22. — 23) Joh. 18, 36.

Hirten, gerechte und gewissenhafte Richter, verständige und getreue Obrigkeit; Er krönt die irdischen Reiche mit Ruhm und Ehre und schützet ihren inneren Frieden wie die äußere Sicherheit; führt an und kräftigt die siegbringenden Heere; fördert den Wohlstand und das Wachsthum der Städte, und bewahrt Ruhe und Frieden in Dörfern und Hütten. Dem Einen giebt Er Reichthum und Ueberfluß, dem Andern schenkt Er Würden und Ehren, den Dritten beglückt Er durch die häuslichen Freuden gesegneter Ehen und guter Kinder, und Allen ohne Ausnahme läßt Er, wenn auch nicht immer und bei jeder Gelegenheit, so doch zu Zeiten und nach ihrem Maße, je nach der Geduld und dem Vertrauen das sie haben, Seine großen Gaben zu Theil werden.

Und diesen fürsehenden Vater und Versorger lieben wir nicht? — O Menschen, Menschen! warum erwecket der Wohlstand, die Ordnung und die Herrlichkeit der irdischen Reiche uns nicht aus unserer Todeskälte? Werfen wir doch nur bisweilen einen Blick in die Jahrbücher der Geschichte, so müssen wir den allmächtigen und allgütigen Weltenlenker erkennen. — Und erblicken wir dort auch verödete Hütten, rauchende Städte und sinkende Reiche, so laßt uns eingedenk seyn der Schwere unserer Verschuldungen, uns erinnern des Abgrundes unseres Verderbens, und — verstummen.

Die vierte Aufforderung, die uns hinzieht zur Liebe GOttes, ist eine Folge Seiner Gnadenheimsuchung der Welt. Adam fiel von der allerhöchsten Höhe, und die ganze Menschheit sank in den Abgrund ihrer gegenwärtigen Niedrigkeit; aber die göttliche Barmherzigkeit ließ weder unsern Stammvater, noch uns hoffnungslos und in Verzweiflung. — In dem geheimen Rathe des dreieinigen GOttes ward der Rathschluß unserer Wiederherstellung beschlossen. GOtt der Vater verhieß uns die Vergebung aller unserer Sünden, GOtt der Sohn übernahm das große Werk der Vermittelung, GOtt der Heilige Geist kämpft und wirket mit bei diesem Mittleramte. Aus Liebe zu den Menschen sandte GOtt Seinen eingebornen und geliebten Sohn, [24]) aus Liebe zu den Menschen kleidete sich JEsus CHristus in unser vergängliches Fleisch, erniedrigte und demüthigte Sich mehr als Alle, erduldete Verschmähungen, Verspottungen, Backenstreiche, Verspeiungen, den Kreuzestod, und gab Sich Selber hin zum Opfer und zur Gabe für unsere Sünden; [25]) aus Liebe zu den Menschen reicht Er den Gläubigen Seinen allerreinsten Leib und Sein allerheiligstes Blut dar; aus Liebe zu den Menschen verkündigte Er der Welt Sein heiliges und himmlisches Wort, heilte die Kranken und Leidenden, und erweckte unsere Todten; aus Liebe zu den Menschen verhieß Er, bei uns zu seyn alle Tage bis an der Welt Ende, [26]) versprach unsere sterblichen Leiber wieder aufzuerwecken, sie mit Glanz und Ehre zu bedecken und sie einzuführen zu der Ruhe Seiner verklärten Heiligen; aus Liebe zu den Menschen vertritt Er uns bis heute bei Seinem Vater; aus Liebe zu den Menschen sandte Er den verheißenen gnädigen Tröster, den Heiligen Geist, auf unsere Erde, und goß Seine gnadenreichen Gaben über unsere Söhne und Töchter aus und über alles Fleisch; [27]) aus Liebe zu den Menschen erleuchtet, erneuert, heiliget Er uns bis heute, und macht uns zu Kindern GOttes.

Wie sollten wir nach solchen Gaben und Gnadengeschenken den dreieinigen GOtt denn nicht lieben? und dennoch bleiben wir undankbar und unerkenntlich gegen ihn: o Menschen, Menschen! Sollen wir so seyn vor dem HErrn? Wird doch in dieser Welt, diesem Abgrunde der Eitelkeit und des Verderbens, die Liebe vergolten durch Liebe und die Freundschaft durch Freundschaft; und so unaussprechliche Liebe erwiedern wir dem HErrn mit Kälte, Seine freundliche, oder vielmehr Seine väterliche Gnade mit Ungehorsam und eigenwilliger Widerspenstigkeit? — Wenn das Geheimniß der Erlösung uns nicht rührt bis zur Stunde des Todes und des letzten Gerichtes, wenn die Hochzeit des Lammes uns nicht erleuchtet mit ihrer himmlischen Feier, so werden wir weinen über unsere äußerste Verblendung, so werden wir heulen über unsere maßlose Verstockung.

Brüder in CHristo, meine Zuhörer! Wäre es möglich, daß dieses arme, aber mit dem heißesten Wunsche für Euer Heil gesprochene priesterliche Wort ohne alle Frucht bei Euch bliebe? O betrübt den mit Euch Betenden nicht, sondern erfüllet mit Freude und Wonne mein für Eure Seligkeit eiferndes Herz. — Aus Uebermaß dieses Liebeseifers rufe ich Euch zu: liebet den HErrn, und liebet Ihn mehr als Eltern, Gatten, Kinder, Freunde und mehr als Euch selbst; liebt Ihn feurig, das heißt, als den einzigen Schatz unseres Herzens; liebt Ihn standhaft ohne zu zweifeln, das heißt so, daß Eure ganze Seele mit Vertrauen und Geduld an Ihm hange; liebt Ihn vernünftig, das heißt so, daß alle Gedanken und Sinnen Eures Geistes zu Ihm sich erheben, und in Ihm ihren Mittelpunkt gewinnen; liebt Ihn kräftiglich, das heißt so, daß alle Eure Kräfte des Leibes und der Seele in Ihm aufgehen und ruhen; liebt Ihn so, wie Er Selber geboten hat, das heißt: von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüthe! Amen. —

24) Joh. 3, 16. — 25) Ephes. 5, 2. — 26) Matth. 28, 20. — 27) Apostgesch. 2, 17.

☞ Dieser Jahrgang wird auch den Bestellern der schon vor 6 Jahren (in Nr. 2 des Jahrgangs 1835 dieser Blätter) angekündigten **Deutschen Uebersetzung der Russischen Predigten von Alexei Malow** wöchentlich über die Post, in eben so vielen Exemplaren zugesandt werden, als Sie von jenen Predigten bestellt haben. Denn nur dadurch, daß ich jene — längst fertige — Uebersetzung diesem Jahrgange der Dorpatischen Evangelischen Blätter (und zwar, damit auch deren sonstige Leser keinen Abbruch erleiden, mit Hülfe von Beilagen) nach und nach vollständig einverleibe, vermag ich mich von dem Drucke zu befreien, den ich darüber empfinde, Ihnen, wenn auch ohne meine Schuld, mein Versprechen eines besondern Abdrucks derselben, weder bis jetzt gehalten zu haben, noch in Zukunft halten zu können. Sie wollen also mit meinem guten Willen fürlieb nehmen. Schaden leiden Sie dabei nicht, da der Preis eines Exemplars jener Predigtsammlung zu 5 Rubel B. A. (= 1 Rub. 42⅞ Kopeken Silber) angesetzt war, der Preis eines Jahrgangs der Evangelischen Blätter aber 4 Rubel 25 Kopeken Silber beträgt.

Busch.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provincial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 3. Dorpat, 2ter Sonntag nach Epiphanias, 19. Januar 1841.

Epistel: Röm. 12, 7—16. Evangelium: Joh. 2, 1—11.

Zwar führst Du, HErr, die Deinen
Nie so, wie sie es meinen,
Doch stets nach Deinem Rath;

Und das ist uns kein Schade,
Denn all' Dein Rath ist Gnade, —
So zeigt's der Ausgang mit der That!

Abschied des Pfarrers von Grunau im südlichen Rußland von seiner Gemeine.

Nachtrag zu seinen in Nr. 49 des 7ten Jahrgangs (von 1838) mitgetheilten „Herzens- und Amtserfahrungen", in einem Briefe von ihm an den Herausgeber der Ev. Bl.

St. Petersburg, am 10ten Decbr. 1840.

Hochverehrter Herr Professor!

Ich befinde mich jetzt in St. Petersburg und habe meinen Abschied genommen. Zu diesem, mir überaus schwer gewordenen Schritte zwang mich die Noth. Das Kirchspiel Grunau vergrößert sich jährlich bedeutend, und durch die zerstreut liegenden Dörfer war die Versorgung von mehr als 5000 Seelen, außer Taganrog und Neu-Tscherkask und außer einer großen Anzahl Gemeindeglieder, die von der, 70 Werst von Grunau im Taurischen Gouvernement wohnhaften und vom Consistorio unabhängigen, Berdianischen Pietistengemeinde (so nennt sie sich selbst) zur Evangelisch-Lutherischen Kirche übergetreten sind, über meine Kraft. An Nervenschwäche leidend erhielt ich von meinem Arzt den Rath, auf ein Jahr, oder ein halbes, Ruhe zu suchen; denn in der letzten Zeit meiner Anwesenheit in Grunau konnte ich kaum mehr den Gottesdienst verrichten. Und so bin ich denn mit Hülfe des HErrn glücklich nach St. Petersburg gekommen, wo zwar kein gutes Klima ist, ich aber doch bei meiner verwittweten Schwiegermutter eine Wohnstätte gefunden. Wenn es des HErrn Wille seyn möchte, so gedenke ich, noch einmal wieder in das südliche Rußland zurückzukehren, und zwar alsdann nach Molotschna.

Am 19ten August verließ ich mit Frau und Kindern meine mir sehr theure Gemeinde Grunau, und traf hieselbst am 21sten September wohlbehalten ein. Im Geiste bin ich aber stets bei meiner ehemaligen Gemeinde, die mit vielen Thränen ihren Seelsorger scheiden sah; und er, ihr Seelsorger, ach! er ist betrübt bis an den Tod, und kann den Gedanken kaum ertragen: sie nicht mehr leiten zu können. —

Am 11ten August hielt ich den letzten Gottesdienst in Grunau. Das neue, Sonntag vor Pfingsten von mir eingeweihte, 100 Fuß lange und 34 Fuß breite Bethaus war mit Gemeindegliedern aus allen Dörfern überfüllt. Nach Anleitung der evangelischen Pericope dieses 9ten Sonntages nach Trinitatis, sprach ich darüber, wie wir Alle Haushalter GOttes seyen und nur durch die Gnade GOttes in **CHristo** bestehen könnten. Alles weinte und ich vermochte mich der Thränen auch nicht zu enthalten. Der Anblick so vieler Seelen, von denen ich scheiden wollte; das Bewußtseyn, Vieles aus Schwachheit unterlassen zu haben; das Andenken an die einstige Rechenschaft vor dem HErrn, vor dem alle Hirten und Heerden werden versammelt stehen müssen; und die Sorge: welch' ein Hirt dieser nun verwaiseten Heerde in Zukunft vorstehen werde: — dieses Alles griff mich sehr an, zumal an demselben Tage 513 Communicanten waren; am Nachmittage mußte ich daher darniederliegen. Der kommende Sonnabend (17te August) war zur Abreise von Grunau nach dem Filial Elisabethdorf bestimmt; durch dasselbe führte mich der Weg nach St. Petersburg. Schon am Vormit-

tage hatten sich die Kirchenvormünder, Schullehrer und viele Gemeindeglieder aus verschiedenen Colonieen vor der Pfarrwohnung versammelt, um mir das Geleit zu geben. Am Nachmittage fuhr ich mit meiner Frau noch zu einigen näheren Bekannten in den beiden benachbarten Dörfern Grunau und Kronsdorf (das Pastorat befindet sich nemlich nicht in, sondern bei Grunau), um Abschied zu nehmen. Da ich aber bemerkte, wie die Gemeindeglieder vor der Pforte jedes Hauses meiner harreten; so sah ich mich dadurch veranlaßt, durch beide Dörfer zu Fuß zu gehen. Jeder bezeugte mir noch seine Liebe, und empfing von mir einen väterlichen Segenswunsch. Auch hielt ich noch ein Gebet am Krankenbette eines jungen Christen in Grunau. Nun war es bereits 5 Uhr Nachmittags geworden und der schwere Augenblick des Scheidens herangenaht. Im Hofe, vor der Thür der Pfarrwohnung, stand der Reisewagen bereit; auf beiden Seiten befanden sich im Halbkreise die versammelten Gemeindeglieder und sangen: „JEsu, geh voran auf der Lebensbahn", und ich — ich schaute mit Wehmuth, auf den Stufen vor der Thür des Pfarrhauses stehend, umgeben von Frau und Kindern, und dem Inspector der Colonieen nebst Familie, auf meine arme Heerde hinab. Nach Beendigung des Gesanges wollte ich beten, vermochte es aber lange nicht. Der HErr stärkte mich indeß, und ich trug Ihm mein Anliegen vor, — im Hinblick auf die verflossenen neun Jahre meiner Amtsführung; auf die gnädige Durchhülfe in verschiedenen Zeiten der Heimsuchung; auf manche gemachte Erfahrungen; auf die Segnungen, deren sich mein Haus erfreut hatte; auf die Gnade: alle meine sechs Kinder am Leben erhalten zu wissen und gesund mitnehmen zu können, — und auf die kommenden Tage meines Lebens, welchen, meinem Auge verborgen, ich entgegen eilte. Um 6 Uhr verließ ich Grunau von neun Equipagen gefolgt, darunter auch der Inspector mit seiner Familie. Nach 9 Uhr Abends langten wir in Elisabethdorf an, 30 Werst von Grunau, woselbst wir bei'm dort wohnhaften Oberschultzen, Herrn Kneib, über Nacht blieben. Am darauf folgenden Sonntage (dem 10ten nach Trin.) kamen noch von allen Dörfern des Kirchspiels Gemeindeglieder zum Gottesdienste dorthin. Meiner Schwäche wegen ließ ich durch den Schullehrer Valentin Seib, einen tüchtigen und christlichen Mann, die Predigt vorlesen, und hielt nur eine Abschiedsrede über das Sonntagsevangelium. Nachmittags nahmen die außerhalb dieser Colonie wohnenden Gemeindeglieder unter vielen Thränen von mir Abschied, bei welcher Gelegenheit (ich sage es zur Ehre des HErrn, der den Segen gestiftet hatte) sich Manche dahin aussprachen, daß sie lieber ihren Vater oder ihre Mutter verloren hätten. Den Sonntagabend verlebte ich im Kreise mehrer christlichen Familien, die ich noch zum letzten Male besuchte. Am Montag den 19ten August, 10 Uhr Vormittags, schied ich dann auch aus Elisabethdorf, unter Glockengeläute, von dem Herrn Inspector und dessen Familie, wie von einigen Gemeindegliedern, bis zur Gränze des Kirchspiels, dem Russischen Dorfe Petrowka, von Andern selbst bis zum Griechendorfe Krementschuk,

20 Werst von Elisabethdorf, begleitet. Hier traf ich zu meiner Freude auch ein Paar von den übergetretenen Gemeindegliedern des Berdianischen Bezirks, und konnte durch sie den Uebrigen in jener Gegend noch ein Lebewohl und einen Segenswunsch sagen lassen.

Der vorhin genannte Schullehrer hatte es übernommen, mich nebst Familie mit seinen eigenen Pferden nach St. Petersburg zu bringen, allein er konnte es nur bis Charkow thun, weil die Fürsorgecomität über die Ausländischen Ansiedler zu Odessa, auf mein Ansuchen erklärt hatte, daß es nach den Gesetzen nicht erlaubt sey, den Colonisten Pässe nach den beiden Hauptstädten des Reichs zu geben. Wiewohl ich dadurch in einiger Hinsicht in Verlegenheit kam, sehe ich doch auch hierin eine gnädige Führung GOttes, der mich auch mit einem fremden Fuhrmanne sicher hieher geleiten und vor doppelten Kosten bewahren wollte. Indeß empfing mich in St. Petersburg bald nach der Freude des Wiedersehens ein Kreuz: meine Frau und Kinder mußten an den Folgen des hiesigen Climas leiden, von denen sie sich aber, GOtt Lob! wieder erholen. Unser Trost und unsere Hoffnung ist der HErr, und daß wir in Gemäßheit Seines Wortes wissen: „Je größer das Kreuz ist, je näher der Himmel; denn wer ohne Kreuz ist, der ist ohne GOtt!" Der HErr (das bleibt mein einziger Wunsch) wolle nach Seiner Gnade es so fügen, daß ich, auf's Neue gestärkt und mit neuen Erfahrungen ausgerüstet, bald wieder als Arbeiter in Seinen Weinberg eintreten kann! —

Unser HErr JEsus Christus wolle Sie auch im neuen Jahre zu gesegneter Wirksamkeit mit Seiner Gnade stärken und erhalten! Solches von Herzen wünschend ꝛc.

Christian Eduard Holtfreter. [1])

Statuten
der
für die Evangelische Gemeinde des Pensa'schen Gouvernements gegründeten Kirchenbibliothek. [2])

§ 1.
Zweck der Kirchenbibliothek.

Wie bei jedem Gliede irgend einer besondern Gemeinschaft des bürgerlichen und socialen Lebens ein inniges Interesse an allen Angelegenheiten derselben vorauszusetzen ist, so muß auch bei jedem Gliede einer kirchlichen

1) Studirte in Dorpat von 1826 bis 1830, und kam schon 1831 als Pfarrer nach Grunau, im Jekaterinoslaw'schen Gouvernement. Siehe über ihn auch Nr. 8, Nr. 21, Beilage 7 (zu Nr. 27) und Nr. 31 des 3ten Jahrgangs dieser Blätter (1834); und vergl. als Seitenstück den Abschied des Pfarrers von Talowka (jetzt in Pensa) von seiner Gemeinde, in Nr. 18 des 7ten Jahrgangs (1838).

2) Hier mitgetheilt zufolge des in Nr. 48 des vorigen Jahrgangs, S. 430, Z. 28 v. o. gegebenen Versprechens.

Gemeinschaft, deren Richtung nicht irdische Wohlfahrt oder sinnliche Vergnügung, sondern geistliches Heil und ewige Seligkeit ist, ein tief gehendes Interesse sowohl an den inneren Verhältnissen und Gestaltungen, wie an der äußeren, fortschreitenden Ausbreitung der Kirche zu statuiren seyn. Wo aber dieses Interesse noch nicht vorhanden wäre, kann wohl nichts nothwendiger erscheinen, als ein solches zu erwecken, zu begründen und zu befriedigen. Das geeignetste Mittel zu diesem Zwecke wäre vielleicht für unsre Evangelische, tief in Rußland von allen kirchlichen Verbindungen und Wechselwirkungen fern und isolirt dastehende, Gemeinde in der Gründung einer **Kirchenbibliothek** zu finden. Dieses Institut würde die Aufgabe zu lösen haben, seinen Mitgliedern einerseits zu einer klaren Erkenntniß der neuesten Resultate ächt Evangelischer Schriftforschung und deren Erfolge für Lehre und Leben zu verhelfen, andrerseits aber sowohl durch Mittheilungen aus dem Gebiete des Erfahrungs- und Herzenschristenthums, als auch durch Darlegungen der neuesten Evangelischen Missionswirksamkeit die Interessenten zu belehren und zu erbauen.

§ 2.

Inhalt der Kirchenbibliothek.

Diese Erfolge wären aus folgenden christlichen Zeitschriften zu gewinnen:

1) Evangelische Kirchenzeitung, herausgegeben von Dr. E. W. Hengstenberg in Berlin;

2) Evangelische Blätter, herausgegeben von Dr. Fr. Busch in Dorpat;

3) das Bas'ler Missionsmagazin.

Dazu kommen:

4) belehrende und erbauende christliche Werke älterer und neuerer Verfasser.

Anmerkung. Obige Zeitschriften dürfen, so lange sie herauskommen, mit keinen andern willkührlich verwechselt werden.

§ 3.

Mitglieder und Wohlthäter der Kirchenbibliothek.

Zur Gründung, zum Bestande und zur Erweiterung der Kirchenbibliothek zahlen die Interessenten, und zwar im Anfange Decembers jedes Jahres, das Minimum von einem Silberrubel pränumerando. Die Mehrzahlenden haben als Wohlthäter des Instituts das Anrecht auf die erste Lesung der Schriften und Werke, doch können auch, nach Bestimmung der Verwaltung, arme, zahlungsunfähige Glieder der Gemeinde die Schriften und Werke der Kirchenbibliothek, wenn sie von allen Mitgliedern gelesen sind, unentgeltlich zur Lesung erhalten.

Anmerkung. Diejenigen Mitglieder, welche der Kirchenbibliothek geeignete christliche Schriften oder Werke übermachen, treten dadurch gleichfalls in die Categorie der Wohlthäter des Instituts.

§ 4.

Verwaltung der Kirchenbibliothek.

Die Kirchenbibliothek wird von dem jedesmaligen Prediger der Gemeinde, mit Hinzuziehung sämmtlicher

Glieder des Kirchenraths, verwaltet. Die Einnahmen und Ausgaben werden vom Prediger in einem Schnurbuche verzeichnet und, nebst Inventar, Buchhändlerrechnungen und baarem Cassenbestande, zu Ende jedes Jahres dem Kirchenvorstande zur Revision und Contrasignation vorgelegt. Bei Ereignung einer Predigervacanz führt das älteste Glied des Kirchenraths das Verweseramt.

Anmerkung. Sämmtliche Mitglieder werden jährlich durch einen Bericht von dem Zustande des Instituts, mit Unterschriften der Verwaltung, unterrichtet.

§ 5.

Von der Anwendung der Ueberschüsse.

Von den Ueberschüssen der Casse werden, auf Bestimmung der Verwaltung oder einzelner Interessenten, mit Einstimmung des Predigers, andre Zeitschriften oder belehrende und erbauende Werke älterer oder neuerer Verfasser (vgl. § 2) von ächt christlicher, rein biblischer Tendenz, in Conformität mit dem Geist und Inhalt der symbolischen Bücher unsrer Evangelisch-Lutherischen Kirche, angeschafft und der Bibliothek einverleibt.

§ 6.

Von der Circulation der Schriften und Werke unter Stadtinteressenten.

Der Bibliothekar (Pastor loci) bestimmt, in Uebereinkunft mit dem Kirchenrathe, über die zweckgemäßeste Anordnung in Betreff eines permanenten Umlaufs der Schriften und Werke unter den Stadtinteressenten, und der Küster des Orts trägt die neu angekommenen Nummern der Zeitschriften, nach Vorschrift der Verwaltung, aus, und wechselt die gelesenen Nummern bei den Interessenten. Die Reihenfolge der Leser wird vom Prediger, nebst jedesmaliger Nummer der Zeitschriften oder Werke und Angabe des Lesetermins, in ein besonderes Büchlein eingetragen, worin die Interessenten die Zeit der Erhaltung und Abfertigung der Nummern notiren.

§ 7.

Vom Lesetermin.

Jede Nummer einer Zeitschrift oder eines Werks darf bei den einzelnen Lesern nicht über den bezeichneten Termin zurückgehalten werden, doch haben sie das Recht nach Verlauf des Jahres jedes beliebige Werk oder jeden gebundenen Jahrgang einer Zeitschrift noch einmal auf einen Monat aus der Kirchenbibliothek zu leihen.

§ 8.

Vom Schadenersatz für beschädigte oder verdorbene Schriften oder Werke.

Wenn der Küster irgend eine Schrift befleckt oder zerrissen findet, soll der betreffende Interessent die Hälfte der Summe des Jahrgangs oder des Werks, wenn die Schrift aber bis zur Unbrauchbarkeit verdorben ist, die ganze Summe des Jahrgangs oder des Werks zu zahlen gehalten seyn.

§ 9.

Von der Circulation der Schriften oder Werke unter Interessenten im Gouvernement.

Interessenten, welche im Gouvernement ansässig sind, erhalten die Zeitschriften und Werke der Kirchenbibliothek erst nach allgemeiner Lesung derselben von sämmtlichen Stadtinteressenten, und haben die Abholung und Rücksendung derselben im guten Zustande, widrigenfalls ihnen der in § 8 besagte Schadenersatz obliegt, nach Verlauf des namhaft gemachten Termins zu besorgen.

§ 10.

Einband und Nummern der Zeitschriften und Werke.

Sämmtliche Zeitschriften werden zu Ende jedes Jahres nach vollendeter Circulation, in der Folge ihrer wöchentlichen oder monatlichen Blätter oder Hefte, in Jahrgänge eingebunden, und erhalten ihre Nummern auf dem Bande und in dem Cataloge der Kirchenbibliothek. Diesen Nummern werden jährlich auch die Nummern der in § 2 und 5 angeführten Werke hinzugefügt. [3])

Anmerkung. Auf sämmtlichen Titelblättern werden gleichfalls die Nummern bezeichnet und das Kirchensiegel denselben beigedrückt.

§ 11.

Aufbewahrung sämmtlichen Eigenthums der Kirchenbibliothek.

Sämmtliche Werke der Kirchenbibliothek, nebst Schnurbuch, Geldern und Rechnungen, werden im Conventzimmer der Kirche, in einem besondern Schranke aufbewahrt.

§ 12.

Ueber Eintritt und Austritt der Interessenten.

Jeder Interessent tritt als Glied des Instituts mit Unterschrift seines Namens unter obige Statuten ein. Mit gemeldeter Einstellung des jährlichen Beitrags ist der Austritt, mit jedem ungemeldeten Zahlungsrückhalt bis zum Februar des neuen Jahres die Ausschließung verbunden.

(Folgen die Unterschriften der Verwaltung und der Interessenten).

3) Die Pensa'sche Kirchenbibliothek zählt seit 2 Jahren bereits 68 Bände.

Christologische Gesänge und Dichtungen

von

dem Verfasser der Harfenlaute. [4])

(Fortsetzung zu Nr. 44 des vorigen Jahrgangs.)

5.

An Albert Knapp.

Ps. 106, 12.

Trautes Bruderherz, in Deine Tiefen
Lenkte oft ich die Gedankenbahn;
Kein Geflimmer dunkler Hieroglyphen,
Keiner leeren Ideale Wahn —
Paradiesesglanz trat mir entgegen,
Der Johannisfeder reiner Zug
War es, der mein Herz mit reichem Segen
Zu des Himmelreiches Höhen trug.

Friedlich schiffte ich auf blauen Flächen
Durch crystall'ne Gnadenmeere fort,
Trübe Küsten sündlicher Gebrechen
Weckten Sehnsucht nach dem Friedensport;
Und ich landete auf grünen Auen,
Trank aus manchem Brünnlein Frieden mir,
In der Ferne konnt' ich Zion schauen
Und des Gottestempels reiche Zier.

Deiner Harfe helle Silbersaiten
Bannten mich und beugten meine Knie',
Denn des Friedefürsten Herrlichkeiten
Traten leuchtend aus der Harmonie —
Rissen schnell auf starken Adlerschwingen
Meine Seele fort zum Gnadenthron,
Deinen Schatz als meinen Schatz zu bringen
Ihm, dem eingebornen Gottessohn. — —

Deine Rechte! — Freilich nur im Geiste
Drück' ich fest die traute Bruderhand;
Ob mein Saitenspiel auch Schwaches leiste,
Sind doch unsre Seelen nah' verwandt;
Kann mein Pilgerschritt Dich nicht erreichen,
Darf mein Auge hier Dich nimmer sehn, —
Ohne langes Suchen, ohne Zeichen
Find' ich Dich auf Zion's lichten Höh'n! —

4) Herrn Pastor Haken in Pensa.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Mit dieser Nummer zugleich erscheint auch Nr. 1, die dringender Hindernisse wegen nicht früher geliefert werden konnte. — Nr. 2 wird noch durch einen unvorhergesehenen Umstand aufgehalten, soll aber nachgeliefert werden, sobald er beseitigt ist.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 4. Dorpat, 1ster Sonntag vor den Fasten, (Septuagesimä.) 26. Januar 1841.

Epistel: 1 Cor. 9, 24—10, 5. Evangelium: Matth. 20, 1—16.

Auch wird gelehret, daß unser HErr JEsus CHristus am jüngsten Tag kommen wird zu richten, und alle Todten auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und **ewige** Strafe verdammen. — Derhalben werden die Wiedertäufer verworfen, so lehren, daß die Teufel und verdammten Menschen nicht ewige Pein und Qual haben werden. — Item, hie werden verworfen etliche Jüdische Lehren, die sich auch jetztund eräugen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel heilige Fromme ein weltlich Reich haben und alle Gottlosen **vertilgen** werden.

17ter Artikel der **Augsburgischen Confession** „Von der Wiederkunft CHristi zum Gericht." [1])

Der reiche Mann und der arme Lazarus.

Lucä 16, 19—31.

19. Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebete alle Tage herrlich und in Freuden. **20.** Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären. **21.** Und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwären. **22.** Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abraham's Schooß. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. **23.** Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooß. **24.** Rief und sprach: Vater Abraham, erbarme Dich meiner, und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers in's Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. **25.** Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß Du Dein Gutes empfangen hast in Deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und Du wirst gepeiniget. **26.** Und über das Alles ist zwischen uns und Euch eine große Kluft befestiget; daß die da wollen von hinnen hinab fahren zu Euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren. **27.** Da sprach er: So bitte ich Dich, Vater, daß Du ihn sendest in meines Vaters Haus; **28.** Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. **29.** Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören. **30.** Er aber sprach: Nein, Vater Abraham; sondern wenn Einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. **31.** Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstünde.

Wie es jetzt durch GOttes Gnade die Zeit einer neuen Bewegung und Entwickelung des Reiches GOttes ist; so ist es auch durch GOttes Zulassung die Zeit eines neuen Widerstrebens dagegen, die Zeit einer neuen Enthüllung des Geheimnisses der Bosheit (2 Thess. 2, 7.) Zu diesem Entgegenwirken aber gehört keineswegs nur die Feindschaft des Satans, der Welt und des Fleisches im Allgemeinen, sondern auch besondere Irrlehren innerhalb der Kirche, die sogar von Erweckten auf Erweckte

1) Im Lateinischen Exemplar unsrer Confession so lautend: Art. XVII. De CHristi reditu ad judicium. Item docent, quod CHristus apparebit in consummatione mundi ad judicandum, et mortuos omnes resuscitabit: piis et electis dabit vitam aeternam et perpetua gaudia, impios autem homines ac diabolos condemnabit, ut sine fine crucientur. — Damnant Anabaptistas, qui sentiunt hominibus damnatis ac diabolis finem poenarum futurum esse. — Damnant et alios, qui nunc spargunt Judaicas opiniones, quod ante resurrectionem mortuorum pii regnum mundi occupaturi sint, ubique oppressis impiis.

übergehen; denn auch jetzt geht des Apostels Wort in Erfüllung: „Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen.“ (Apostelgesch. 20, 30.) Und zu diesen Irrlehren gehört auch die von einer solchen Wiederbringung aller Dinge, die entschieden schriftwidrig und unkirchlich ist,[2]) indem sie die endliche Beseligung nicht nur aller abgefallenen Menschen lehrt, und zwar auch solcher, die schon im Fleisch die evangelischen Gnadenmittel theils in der Taufe empfingen, theils in der Predigt u. s. w. empfangen konnten, sondern auch die des Teufels und seiner Engel. Mit dieser grundstürzenden und seelenverderblichen Irrlehre, die ihre innerste Wurzel in einer oberflächlichen Buße hat, und von fleischlicher Empfindsamkeit und einer weltlichen Scheinweisheit ihre Nahrung zieht, hängt natürlich die irrige Auffassung des Todtenreichs (Hades, Scheol) auf das Innigste zusammen. Denn wenn auch nicht in der Form des Römischen Fegefeuers, so nehmen doch, dem Wesen nach, auch diese falschen Mystiker der Evangelischen Kirche dasselbe an; ja sie gehen in ihrer weiten Liebe und ihren schriftwidrigen Privatmeinungen noch weiter, indem ihr vermeintliches Läuterungs- und Schmelzfeuer auch den — nach der Lehre der Kirche: ewigen[3]) — Feuerpfuhl mit in sich befaßt.

Wider diese lose Lehre und diesen kräftigen Irrthum wolle uns denn das theuerwerthe Wort GOttes, nach Hebr. 4, 12. 13., in die gesunde reine Wahrheit leiten. Und der HErr, welcher der Geist ist, wolle seine Auslegung, die sich den Bekenntnißschriften unsrer Kirche von ganzem Herzen unterwirft und nichts wider sie enthält, mit Seinem Segen begleiten! —

V. 19—21. In diesen drei Versen ist zunächst der diesseitige entgegengesetzte Zustand des Reichen und Armen, in dem Zustande des Reichen aber zugleich die Gesinnung geschildert, die ihn an den Ort der Qual brachte. Sie bestand nicht nur im undankbaren gottesvergessenen Dahinleben in Augen- und Fleischeslust an sich (1 Joh. 2, 16.), sondern in der damit verbundenen Härtigkeit des Herzens gegen Lazarus, der an seiner Thür lag, damit er, nach dem Willen GOttes, die dankbare Liebe gegen den Geber seiner Güter an diesem Elenden beweisen könne. Daß er sie nicht bewies, geht daraus hervor, daß Lazarus, nach V. 21, nur begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; wie denn auch die Hunde, (das verachtete unreine Thier des Morgenlandes) den Reichen an Barmherzigkeit übertreffen, indem sie kommen, seine Schwären zu lecken. Dies konnte wohl schwerlich, als täglich wiederkehrend, vom Reichen unbemerkt bleiben, aber für sein in selbstsüchtigem Begehren und Genießen (Augen- und Fleischeslust) verhärtetes, durch den täglichen Weltverkehr abgegriffenes Herz war diese stumme Predigt von der Barmherzigkeit umsonst.

V. 22. Nachdem nun für den Reichen die Gnadenfrist zur Buße, und für den Armen — dessen Gesinnung der HErr in seinem Namen: Lazarus (die Griechische Form für Elieser, **Gotthilf**) andeutet, — die Uebungs- und Bewährungszeit im Glauben um ist, kommt für beide der Tod; und so lieblich der Heimgang des Armen ist, so schauerlich ist das Ende des Reichen. Jenen, das Glaubenskind, tragen die Engel hinauf in des Glaubensvaters Schooß, (ein alttestamentlicher Ausdruck für den neutestamentlichen Ort und Zustand, den der HErr Lucä 23, 43. dem Schächer „das Paradies“ nennt, wo er mit Ihm — und dies macht den Ort eben zum Paradiese — seyn werde; der Ort und Zustand einer höhern Seligkeit (siehe später V. 26.), als die Gläubigen diesseits in ihrem immer noch sündhaften Fleisch hatten, aber einer geringern, als sie nach der Auferstehung des Fleisches im Leibe der Verklärung und Herrlichkeit haben werden. Phil. 3, 21. 1 Cor. 15, 43—49. Röm. 8, 29. Colossf. 3, 4.) Bei dem Reichen verrichten die Engel des Lichts keine Dienste; er starb und ward begraben. Wohin er aber kam, und was ihm dort widerfährt, sagen

V. 23 u. 24. Er fuhr in die Tiefe, in den Hades (Hölle), in den Ort der Qual, unmittelbar nach seinem zeitlichen Abscheiden. Diese Qual aber besteht in folgenden Stücken:

1) in der gründlichen Erkenntniß und Erfahrung der heiligen Strafgerechtigkeit oder des Zornes GOttes, als des Richters und Rächers seines Unglaubens, und darin

2) in dem verdammenden Selbstgericht seines hier völlig erwachten Gewissens, d. i. des richtenden Geistes GOttes, da der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlischt — ein Nagen, ohne jemals zu zernagen, ein Brennen, ohne jemals zu verbrennen.

3) In den Augen- und Fleischeslüsten, denen hier die Gegenstände der Befriedigung fehlen, und die deshalb an ihm selbst zehren, da sie ihren eigentlichen Sitz und Ursprung nicht im Leibe an sich, sondern im seelischen Leben haben, und deshalb nicht mit dem irdischen Leibe sterben können. Wie diese Lüste, sammt ihren Gegenständen, dem Reichen im Fleische früher halfen, das inwendige Gesetz des Gewissens zu betäuben und zu schwächen, so treten sie hier nun mit diesem wider den Menschen in Bund, auf daß er doppelte Qual empfinde.

4) In dem fortwährenden Zusammenseyn mit den früheren Genossen seiner Fleischeslüste und irdischen Zwecke, wo Jeder im Andern jetzt eben so die eigene Schande und Blöße wie in einem Spiegel erkennt, als er früher den Andern nur als Mittel für seinen eigenen Genuß ansah.

5) In dem fortwährenden Wahrnehmen der Gläubigen und ihres seligen Ruhens in GOtt; denn wir lesen V. 23, daß der Reiche seine Augen aufhub und sah Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schooß. Durch diesen Anblick nemlich erinnerte ihn jener richtende Geist GOttes beständig aller gleichfalls empfangenen

---

2) Schriftgemäß nemlich und kirchlich ist nur die, welche die Vollendung und Verherrlichung der durch die Sünde in Adam Verderbten und durch die Gnade in Christo Wiederbergestellten, mit der gleichzeitigen Ausstoßung der durch beharrlichen Unglauben in das Gericht der Verstockung Gefallenen und unwiederbringlich Verlorenen, enthält und lehrt. (Matth. 25, 34. 41. 46. Offenb. 21, 1—7; 20, 15; 21, 8. 27; 22, 15.)

3) Siehe das Motto dieser Nummer, aus der Augsburgischen Confession. Bh.

Gnadenzüge zu Buße und Glauben und ihrer ungläubigen Verwerfung.

V. 24 sieht zunächst auf V. 21 zurück. Denn wie hier bei seinen Lebzeiten der Arme auch nur Brosamen begehrte, also sie nicht empfing, so begehrt der Reiche im Hades, bei seinem brennenden Durst, auch vergebens nur einen Tropfen Kühlung auf seine Zunge, und zwar mittelst desselben Lazarus, dessen Jammer auf Erden sein Herz nicht bewegte, so daß die Hunde barmherziger waren als er. Nicht zu übersehen ist auch der Anruf: „Vater" Abraham, dem dann V. 25 die Anrede: „Sohn" entspricht. Bei dem tief Bedeutsamen und Inhaltsreichen dieser Worte des HErrn überhaupt, scheint auch dies Wort kein müssiger Schmuck oder ein blos ausführender Zug ohne entsprechendes Nachbild zu seyn; vielmehr deutet es die heuchlerische Herzensstellung des Reichen an (siehe später V. 27, 28, 30.), kraft deren er — zugleich als Bild der getauften todten Namenchristen — die leibliche Abstammung und den Bund der Beschneidung in Anspruch nimmt, Abraham zur Gewährung seiner Bitte zu bewegen. Der Hauptinhalt des Verses aber ist, daß keine Spur von wahrer Reue, von bußfertigem Er- und Bekennen der Sünde und von Glauben an die vergebende Gnade hervortritt, (was freilich nach V. 25 und 26, vermöge der von GOtt gestellten Kluft, auch nicht mehr möglich war,) sondern nur der Schmerz der peinvollen Sündenstrafe und die Bitte um Linderung desselben.

Wie brennend aber muß jene Pein seyn, und wie genügsam war der sonst so üppige Lüstling geworden, daß er, der sonst Becher voll Wein hinuntergestürzt, jetzt mit einem Tröpflein Wassers auf die Zunge sich begnügen will, die hier zugleich als Bild seiner lechzenden und schmachtenden Seele steht.

Als auch zu beachtender Nebenzug ist noch zu erwähnen, daß der Reiche im Hades den Lazarus als solchen im Paradiese wiedererkannte, so daß auch hieraus das gegenseitige Sichwiedererkennen der Abgeschiedenen folgt, mögen sie nun in demselben oder in dem entgegengesetzten Orte und Zustande sich befinden; auch ein wechselseitiges Sichvernehmen geht daraus hervor, indem Abraham und der Reiche sich wechselseitig anredeten und verstanden. (Schluß folgt.)

Catalog

des von der „gelehrten Ehstnischen Gesellschaft" in Dorpat, zur Verbreitung der Ehstnischen Literatur beider Dialecte in weiterem Umkreise, gegründeten Depots Ehstnischer Schriften.

Mittelst nachfolgender — ihm vor Kurzem durch die Güte des Herrn Secretairs der „gelehrten Ehstnischen Gesellschaft", Seminarinspectors, Raths Jürgenson, zugekommenen — Uebersetzung des, gegen Ende vorigen Jahrs auf 8 Octavseiten geheftet erschienenen, Ehstnischen Originals, sieht sich der Herausgeber in den Stand gesetzt, sein am Schluß von Nr. 15 des 8ten Jahrgangs (1839) dieser Zeitschrift gegebenes Versprechen und den ihm wiederholt geäußerten Wunsch mancher Leser zu erfüllen.

3) Meist geistlichen und erbaulichen Inhalts. Bh.

Anzeige.

Es giebt schon eine ansehnliche Menge von Ehstnischen Druckschriften und die Zahl derselben vermehrt sich jährlich; auch in Betreff des Lesens nimmt die Unwissenheit und der Stumpfsinn unter den Ehsten immer mehr ab und die Lust zum Lernen bei Jung und Alt zu: allein dessen ungeachtet findet es sich, daß in vielen Gegenden und Kirchspielen des Landes an Büchern noch großer Mangel ist und das Volk des Nutzens und der Belehrung, welche ihm durch Bücher dargeboten wird, nicht vollständig theilhaftig wird. Woher rührt das aber anders als daher, daß dem Volke überall noch nicht bekannt ist, was für Bücher in seiner Sprache existiren, und daß bis jetzt dafür selten Sorge getragen worden ist, daß dieselben auch überall leicht zu erhalten sind. Die gelehrte Ehstnische Gesellschaft, welche ihre Versammlungen in Dorpat hält, hat daher in dieser Beziehung behülflich seyn wollen und bewirkt, daß der Verkauf von Ehstnischen Büchern in den Städten unseres Landes in Gang gekommen und ein Literärischer Anzeiger herausgegeben worden ist, woraus Jedermann sehen kann, was für Bücher zu haben, wo sie zu haben und für welchen Preis sie zu haben sind. Die Gesellschaft will auch fernerhin dafür sorgen, daß ein solches Blatt jährlich in die Hände des Volkes kommt und dasselbe benachrichtigt, was in dem verflossenen Jahre zum Besten desselben gedruckt worden ist, so wie auch dafür, daß die erschienenen Schriften in den Verkauf-Depots zu jeder Zeit zu finden sind. Hierbei wäre keine große Beschwerde, wenn die Verfasser ihrerseits nur die Güte hätten, jedesmal sobald die Bücher die Presse verlassen haben, sie unaufgefordert zu funfzig oder hundert Exemplaren an die Direction der Gesellschaft zu überschicken, um sie an die Verkäufer zu vertheilen. Schließlich muß noch bemerkt werden, daß mehre Schriften deshalb in dem Anzeiger nicht genannt worden sind, weil sie gegenwärtig vergriffen waren; sobald sie aber wieder neu aufgelegt seyn werden, sollen sie in den Bücherbuden zu finden seyn.

I. **1840.**

Literärischer Anzeiger.

Nachstehende Ehstnische Schriften werden gebunden, zu beigesetztem Preise verkauft: in Reval am großen Markte bei'm Kaufmann Dehio, in Hapsal bei Holm jun., in Weissenstein bei'm Kaufmann Waldmann, in Wesenberg bei dem Buchbinder, in Pernau bei'm Kaufmann Usi, in Fellin bei'm Kaufmann Pfeiffer, in Arensburg bei'm Kaufmann Linnas, in Werro bei'm Rathsherrn Stein, und in Dorpat bei'm Kaufmann Mylius.

Nr.	Titel der Bücher.	S. R.	M. K.
1	Luggemisse lehhed mis Otto Willem Masing wäljaandnud. Tarto-linnas 1821. (Lese-Tabellen von O. W. Masing. Dorpat 1821). .		45
2	Täieline Ristiusso öppetus mis targema rahwa ja koolmeistrite kassuks wäljaandnud Otto Willem Masing. Pernos 1825. (Vollständiger Unterricht im Christenthum für Gebildetere und für Schulmeister, von O. W. Masing. Pernau 1825).		15
3	Tarto- ja Wörro-ma rahwa Kalender 1838, 1839, 1840 ajastaja päle. Tartun. (Dörpt-Ehstnischer Kalender für die Jahre 1838, 1839 u. 1840. Dorpat).		12

№	Titel der Bücher.	S. M. R.	K.
4	Marahwa Kalender ehk Täht-ramat 1833 aasta peäle. Pernos. Sees on luggeda Peter I. Wenne rigi Üllemawallitsejast. (Ehstnischer Kalender für das Jahr 1833. Pernau. Anhang: Peter I. Kaiser von Rußland.) . . .		4
5	Meije Issanda JEsusse Kristusse Wastne Testament. Tartun 1839. (Das Neue Testament unsers HErrn JEsu CHristi. Dorpat 1839). .		50
6	Meie Issanda JEsusse Kristusse uus Testament. Peterburri linnas 1825. (Das Neue Testament unsers HErrn JEsu CHristi. St. Petersburg 1825).		50
7	Psalteri ehk Kunninga ja Prohweti Tawida Laulo-Ramat. Tarto-ma-keelde ümbrepantu. Mitau linan 1836. (Psalter oder des Königs und Propheten David Psalmen-Buch. Mitau 1836).		18
8	Kunninga Taweti Laulo-Ramat. Tarto linnas 1839. (Des Königs David Psalmen. Dorpat 1839).		18
9	Taweti Laul 90, 12. Öppeta meid ommad päwad nenda üllesarwama, et meie tarkust süddamesse same. Wäljaandnud Chr. Fr. Janter. Tallinnas 1838. (Ps. 90, 12. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Eine Predigt von Chr. Fr. Janter. Reval 1838).		2
10	Joannesse Ewang. 13, 7. Kui teie sedda teate, önsad ollete teie, kui teie sedda tete. Wäljaandnud Chr. Fr. Janter. Tallinnas 1838. (Ev. Johannis 13, 7. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihr es thut. Eine Predigt von Chr. Fr. Janter. Reval 1838). . .		2
11	Se öige Soldat, ehk Peter Lohbekki Ello-Käük. Tartun 1837. (Der rechte Soldat, oder Peter Lohbek's Leben. Dorpat 1837). . . .		2
12	Lihhahimmo, silmahimmo ja ellokörkusse wöera jummala tenistusseſt. 1 Joann. 2, 15—17. Wäljaandnud Janter. Tallinnas 1838. (Fleischeslust, Augenlust und hoffährtiges Leben. 1 Joh. 2, 15—17. Eine Predigt von Chr. Fr. Janter. Reval 1838).		2
13	Monned Kernad Luggud töeste sündinud asjadeſt. Esſimenne ande. Tartus 1839. (Einige schöne Geschichten, welche sich wirklich zugetragen haben. Erste Gabe. Dorpat 1839). .		4
14	Tarto pibli-koggodusse tedaandminne. Tarto- ja Wõrro-ma rahwale trükkitu nink Tarto pibli-koggodusse läbbi wäljaantu. Tartun 1837. (Bericht der Dorpatischen Bibelgesellschaft. Für die Bewohner des Dorpatischen und Werro'schen Kreises gedruckt auf Veranstaltung der Dorpatischen Bibelgesellschaft. Dorpat 1837). .		2
15	Katekismus kristlikkust oppusseſt Liiwlandi sure Piiskoppi kohto polest wäljaantu. Riga linan 1816. (Katechismus der christlichen Lehre. Herausgegeben von dem Livl. Ober-Consistorium. Riga 1816).		12
16	Kaks kord wiiskümmend kaks Piibli-luggemist wannast ja uest testamentist, mis Saksa keleſt Ma kele on üllespannud Karel Maddis Henning. Sees on 30 pilti. Tallinnas 1837). (Zweimal zwei und funfzig biblische Historien aus dem Alten und Neuen Testamente, welche aus dem Deutschen in's Ehstnische übersetzt hat C. M. Henning. Mit 30 Holzschnitten. Reval 1837).	1	
17	Käimisseſt Kristusse järrel. Tallinnas 1821. (Die Nachfolge CHristi. Reval 1821). .		75
18	Juttud ja Moistatusseд, mis Predik Willem Willmann üllespannud. Tallinnas 1838. (Erzählungen und Fabeln, von Fr. W. Willmann. Reval 1838).		25
19	Luggemisseд Eestima Tallorahwa Moistusse ja Süddame Juhhatamisseks. Tallinnas 1817. (Erzählungen zur Bildung des Verstandes und Herzens der Ehsten. Reval 1817.) .		25
20	Terwisse Katekismusse ramat. Tallinnas 1816. (Gesundheits-Katechismus. Reval 1816).		20
21	Öppetusse ramat Saksama lamba-Karjastele. Tallinnas 1837. (Anweisung für Schäfer. Reval 1837).		30
22	Eesti-ma Ma-wäe söa-laulud, mis üllespannud Jürri kihhelkonna öppetaja R. J. Winkler. Tallinnas 1807. (Kriegslieder für die Ehstnische Miliz, von R. J. Winkler, Prediger in Jürgens. Reval 1807).		5
23	Monned Laulud. Tallinnas. (Einige Lieder. Reval).		5
24	ABD-ramat. Tallinnas. (ABC-Buch. Reval).		10
25	Jenowewa ellust; üks wägga armas ja halle luggeminne. Perno linnas 1839. (Genovefa's Leben, eine sehr liebliche und rührende Erzählung. Pernau 1839).		7
26	Jesusse Kristusse sündinud asjad. Tallinnas 1835. (Geschichte JEsu CHristi. Reval 1835).		40
27	Arropiddamisse ehk Arwamisse Kunst. Tartolinnas 1806. (Rechenbuch. Dorpat 1806). .		30

(Schluß folgt.)

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe, in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 5. Dorpat, 2ter Sonntag vor den Fasten, (Sexagesimä.) 2. Februar 1841.

Epistel: 2 Cor. 11, 19—12, 9. Evangelium: Lucä 8, 4—15.

Der reiche Mann und der arme Lazarus.

Lucä 16, 19—31.

(Schluß.)

V. 25 u. 26. Daß V. 25 dem Glauben gemäß (Röm. 12, 6.) und nach dem Zusammenhange zu erklären sey, versteht sich von selbst; denn nicht der nach GOttes Ordnung überkommene Reichthum, sondern seine ungläubige und lieblose, selbstisch-weltlustige Vergeudung brachte den Reichen in die Qual, — und nicht die vielleicht menschlich unverschuldete Armuth, sondern das gläubige und geduldige Tragen derselben, worauf eben auch sein Name, wie oben bemerkt, deutet, brachte den Armen in Abraham's Schooß. Denn ist es gleich leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich GOttes komme, so sind doch, nach demselben Worte des HErrn, bei GOtt alle Dinge, also auch dies möglich; und dann bestätigt doch auch die Geschichte und die Erfahrung, daß es weltlich und seelisch Reiche giebt, die wahrhaftig geistlich-arm sind und darum (nach der rechten Auslegung von Matth. 5, 3.) das Himmelreich besitzen, — und wiederum, daß es weltlich und seelisch Arme giebt, die durchaus hochmüthig und eingebildet, d. i. geistlich-reich sind, und darum, wenn sie darin verharren, in die Qual hinabfahren. Gleichwohl scheint nach unserm Verse schon in jenen entgegengesetzten Durchgangs-Zuständen und Oertern (bis zur Auferstehung des Fleisches und dem Schlußgericht) eine Art Vergeltung dergestalt stattzufinden, daß, wenn auch der gottlose Reiche durch seinen Unglauben an den Gekreuzigten und Auferstandenen wesentlich verloren geht, und der gläubige Arme durch die ihm zugerechnete und mittelst des Glaubens zugeeignete Gerechtigkeit Christi wesentlich gerettet wird, doch noch eine in's Einzelne und Besondere gehende Ausgleichung des früheren Gegensatzes hinzukomme. Sie bezieht sich also, innerhalb des durch Unglauben verschuldeten Zustandes der Unseligkeit und innerhalb des aus Gnaden frei geschenkten Zustandes der Seligkeit, auf einen höheren oder geringeren Grad, dort der Höllenqual und hier der Himmelslust, der mit dem Grade des früheren leiblich-seelischen Genießens in Adam und des Entbehrens in Christo auf das Innigste und Tiefste zusammenhängt.

Möchte nun aber dennoch Vater Abraham seinem jetzt so armen Sohne in der Qual — (der freilich nicht etwa in Manasse's gläubiger Buße, sondern in der Qual seines seelischen Fleisches zu ihm aufschreit, und nicht mehr an die Vergebung seiner Sünden glauben kann, sondern nur um Linderung der Pein bittet, welche die nothwendige Folge der unvergebenen Sünde oder der verzehrenden Heiligkeit GOttes ist) — möchte aber trotz dem, menschlich geredet, Abraham seiner Bitte willfahren: so belehrt uns nun **V. 26** über die unbedingte reichsgesetzlich geordnete Unmöglichkeit, derselben Genüge zu thun; denn es heißt: „Und über das Alles ist zwischen uns und Euch eine große Kluft befestigt, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu Euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren."

Dieser Vers ist nun eigentlich der Hauptnerv, oder das Herz des Ganzen; denn er enthält:

1) die eben so tröstliche als furchtbare Versicherung, daß aus dem Himmel keine Verstoßung zu befurchten und aus der Hölle keine Errettung zu hoffen ist; jenes als eine liebliche Ermuthigung für die Gläubigen, im guten Kampfe des Glaubens bis an's Ende zu beharren, — dieses als eine schreckende Warnung für die Ungläubigen, ihren Widerstand gegen die Gnade auch nur heute noch fortzusetzen;

2) zugleich mittelbar darin die Widerlegung jener verderblichen Irrlehre: als könne der getaufte und im Besitz der evangelischen Gnadenmittel gewesene, gleichwohl aber in **beharrlichem** Unglauben verstorbene Christ noch im Hades Buße thun und selig werden, was auch die folgenden Verse noch fortlaufend zurückweisen. Und dies bestätigt der HErr auch Marci 16, 15 u. 16, wo Er damit in den Worten schließt: Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Daß aber dort in V. 15 nur eine diesseitige Verkündigung gemeint ist, versteht sich von selbst; denn die evangelische Gnadenpredigt an die Todten 1 Petri 4, 6, als eine fortgesetzte That des Heiligen Geistes, in welchem Christus der HErr, nach 1 Petri 3, 19, zuerst in das Gefängniß

hinabstieg und den Geistern, die einst zur Zeit Noah's nicht glaubten, verkündigte — d. i. Sich ihnen als den auch für ihre Sünden gekreuzigten und auferstandnen Weibessaamen darbot — solche Predigt kann höchstens auf solche Heiden ausgedehnt werden, die im Fleische das Evangelium von CHristo noch nicht gehört haben, und freilich nach dem Gesetze (in ihnen) gerichtet, aber darum, weil sie die — ihnen noch fehlende — Gnadenbotschaft noch nicht ungläubig verwerfen konnten, auch noch nicht unrettbar verloren sind. Diese kommen denn auch zunächst nicht in den Hades, als den Ort der Qual, sondern, nach Analogie der Sündfluthsmenschen, in das Gefängniß. Hier hören sie nun, da wir 1 Petr. 4, 6. nach der Analogie des Glaubens auch auf sie ausdehnen müssen, wenn wir gleich das Wie nicht wissen, die Gnadenbotschaft von CHristo. Lassen sie sich nun die Gerechtigkeit und stellvertretende Genugthuung des auch für sie Gekreuzigten und Auferstandenen, mittelst des bußfertigen Glaubens, durch den Heiligen Geist zurechnen und zueignen, so werden sie selig, und kommen, gleich ihren im Fleische gläubig gewordenen Heidenbrüdern, in Abraham's Schooß, oder in's Paradies; verwerfen sie Ihn aber, weil sie eben sich nicht demüthigen und glauben wollen, so kommen sie, gleich ihren im Fleisch ungläubig bleibenden Brüdern in Adam, in den Ort der Qual, aus welchem es denn auch für sie eben so wenig eine Errettung giebt, als für die Gläubigen aus dem Paradiese eine Verstoßung.

Ob nun in die Ordnung dieser „Heiden im Gefängniß", denen das Evangelium noch dargeboten wird, auch die — in den mannichfachsten Schattirungen ungläubigen — getauften Namenchristen gehören, sofern sie eben, in einer Gerichtszeit GOttes geboren und erzogen, der evangelischen Gnadenmittel, des lauter und rein verkündigten Wortes GOttes und der richtig verwalteten Sacramente, beraubt waren; — dies zu beantworten, scheint schon über die Gränze einer gesunden schriftgemäßen Betrachtung in das Gebiet des Vorwitzes hinüberzustreifen. Denn wenn wir gleich nicht durch unsre Verschuldung Kinder am Verständnisse seyn und alle Winke und Andeutungen der Schrift, nach der Analogie des Glaubens und auf Grund unsrer kirchlichen Bekenntnißschriften, möglichst sorgfältig ausbeuten und, durch den Beistand des Heiligen Geistes, nach allen Seiten hin zu möglichst zusammenhängender Erkenntniß und Anschauung bringen sollen: so sollen wir doch da, wo GOtt in Seinem Worte nicht Selbst den Schleier gelüftet, vielmehr ihn herabgelassen hat, nicht in eitlem Vorwitze herzudringen und gleichsam in der Luft zu gehen versuchen, indem wir den Schriftgrund unter unsern Füßen verlieren.

So sehr und gern wir also in Gebet und Fürbitte die einzelnen Personen dieser getauften Namenchristen, die bis daher noch ungläubig sind, der Barmherzigkeit des dreieinigen GOttes befehlen, und bis zum wirklichen Abscheiden der Seele aus diesem Leibe, selbst da, wo unsre sinnliche Wahrnehmung von ihrem Zustande in den letzten Minuten aufhört, die bekehrende Gnade, das letzte rettende Herantreten CHristi an die scheidende Seele, von ganzem Herzen für sie hoffen und glauben wollen: eben so entschieden müssen wir andrerseits, auf

Grund unsres Wortes **V. 26.**, darin feststehen, daß, sofern der Geist des Menschen auch diese letzte Erbietung der rettenden Gnadenhand von sich stößt, die Gnadenfrist für ihn abgelaufen ist, und er in den Ort der Qual kommt, der — eben durch jene unüberspringbare Kluft — von Abraham's Schooße, oder dem Paradiese, abgesondert ist. Wer nun aber dennoch gegen diese Schriftwahrheit, durch mißbräuchliche Verkehrung und unkirchliche Herausreißung gewisser Schriftstellen, (auf welche hier näher einzugehen vorläufig [1]) der Raum nicht gestattet) aus ihrem Zusammenhange und gesunden Verbande, eine Brücke aus Hirngespinsten über diese Kluft baut, der versündigt sich zu Gunsten seiner Fündlein [2]) auf mehrfache Weise, nemlich

1) an GOtt, indem er Ihn beschuldigt, nicht an allen Getauften zur Zeit ihres Leibeslebens Alles gethan zu haben, daß sie glauben konnten;

2) an dem Worte GOttes, das er zerreißt, wenn es freilich durch die rechte Zusammenfassung aller scheinbaren Gegensätze auch jene Herausreißung als solche erkennen läßt;

3) an der Evangelischen Kirche aller Bekenntnisse, die, trotz der minder entwickelten Lehre von den letzten Dingen, die eben zur Zeit der Reformation noch nicht Noth war, doch eine solche Wiederbringung entschieden verwirft; [3])

4) an allen Gliedern dieser Kirche, die nicht mehr geistlich todt, aber gleich diesen Irrlehrern noch nicht zum rechtfertigenden Glauben gelangt sind und eben durch solche verführerische Lehren von der gründlichen Buße und diesem gerecht und selig machenden Glauben zurückgehalten werden;

5) an sich selbst, indem er, wie solche Chimären zuerst aus einem vom Gesetz nur gestreiften, aber nicht gründlich zerbrochenen und deshalb auch vom Evangelium nicht gründlich geheilten und wiedergeborenen Herzen aufsteigen, später dadurch sich selbst aufhält, zu dieser heilsamen Zerbrechung in der Buße und zu dieser radicalen Heilung und Wiedergeburt im rechtfertigenden Glauben zu kommen. —

Es ist und bleibt also diese Kluft, die GOtt der Allmächtige gestellt und in Seinem Worte zu Trost und Warnung uns geoffenbart hat, gegen allen Schwindel- und Irrgeist des Menschen fest und gewiß. Die beiden Orte und Zustände aber, die sie scheidet, sind, bis zum Schlußgerichte des Menschensohnes (Matth. 25) und bis zur Auferstehung des Fleisches, nur Durchgangszustände — dort einer noch unvollkommenen Qual, hier einer noch unvollkommenen Seligkeit. Das Vollkommene nach beiden Seiten tritt eben erst dann ein, wenn die Seligen, angethan mit dem Leibe der Herrlichkeit, den Ruf des HErrn vernehmen: „Kommet her, ihr Gesegneten Meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt!" da sie denn auf der neuen Erde und im himmlischen Jerusalem in ihrem königlichen Priesterthum leuchten werden wie die Sonne in heiligem Schmuck; — und wenn umgekehrt die

1) Wir bitten den l. Verfasser aber um eine baldige nachträgliche Erwägung derselben. **Bh.**

2) Buch d. Weish. 15, 4.

3) Siehe z. B. das der vorigen Nummer vorgesetzte Motto aus der Augsburgischen Confession. **Bh.**

Verworfenen, angethan mit dem Leibe der Schmach und Pein, und offenbar werdend in aller Nacktheit und Häßlichkeit der unvergebenen Sünde, als wahre Zerrbilder des Satans, die Schreckensworte des Richters vernehmen werden: „Gehet von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln," worauf sie zu diesen, dem Antichristen und dem falschen Propheten, in den „feurigen Pfuhl" geworfen werden, um dort unnennbare Qualen an Geist, Seele und Leib unabläßig zu erleiden. (Matth. 25, 41. 46. Offenb. 19, 20; 20, 10. 15.)

V. 27. u. 28. scheint es, als ob der Reiche in der Pein Liebe, und zwar recht innerliche, dringende und fürbittende Liebe, für seine Brüder im Fleische habe. Da wir aber keine Spur von wahrer Buße in ihm sehen — denn nach V. 24. brennt ihn nur die Strafe, nicht aber die Sünde — und da ihm nach V. 25 u. 26, da die Gnadenfrist abgelaufen, auch die Möglichkeit zum rechtfertigenden Glauben und zur Vergebung der Sünden von Seiten GOttes nicht mehr dargeboten war: so konnte er auch keine Liebe zu GOtt, mithin also auch keine zu seinen Brüdern im Fleische haben; denn nur wem viel vergeben wird, der liebet viel. (Lucä 7, 47.) Es kann also nichts Anderes seyn, als nur ein Versuch zu einer heuchlerischen Beschönigung seiner eigenen, gleichsam unverschuldeten Unwissenheit darüber, daß sein früherer Wandel und Gesinnung so schreckliche Folgen haben werde, den er in jener Bitte V. 27. u. 28. macht.

V. 29—31. Abraham antwortet ihm daher **V. 29.** auf seine versuchte Selbstentschuldigung, indem er darin mittelbar seinen Unglauben an Moses und die Propheten — (neutestamentlich auszudehnen auf Christum und die Apostel) — richtet und straft, ihm also nachweis't, daß er durch die **Nichtachtung des Wortes GOttes** verloren gegangen sey.

Dagegen macht V. 30 der Reiche noch eine neue Einwendung, ganz im Sinne seiner abergläubisch-ungläubigen Genossen im Fleische, die aber Abraham V. 31. auf das Entschiedenste zurückweis't, indem er offenbar macht, wie der Weltsinn und Unglaube nicht gleichsam nur auf der Oberfläche des Gefühls ruhe und durch eine Geistererscheinung leicht zu heilen sey, sondern wie er vielmehr mitten im innersten Herzen und Willen stecke, der, sofern er dem Worte GOttes nicht glaube, auch nicht glauben werde, wenn Jemand von den Todten auferstände. [4]) Es predigt also Abraham ihm und jedem gottlosen Reichen im Fleische, daß sie **durch die Nichtachtung und Verachtung des Wortes GOttes** verloren gehen. —

Fassen wir nun schließlich und übersichtlich die Hauptergebnisse dieser Auslegung kurz zusammen, so sind es folgende:

1) Es giebt einen entgegengesetzten Ort und Zustand der Gläubigen und Ungläubigen nach ihrem zeitlichen Tode: den einer noch unvollkommenen Seligkeit, und den einer noch unvollkommenen Qual; beides bis zur Auferstehung des Fleisches und dem völligen Offenbarwerden beider vor dem HErrn, bei Seiner richterlichen Wiederkunft und dem Abschlusse dieses Weltlaufs. (V. 22. 23.)

2) Es ist ein gegenseitiges Sichvernehmen zwischen beiden möglich. (V. 23—31.)

3) Es findet, außer dem Verlorengehen durch den Unglauben und die Verachtung des Wortes GOttes und außer dem Errettetwerden durch die gerechtmachende Gnade in dem Blute Christi mittelst des Glaubens an das Wort, noch eine besondere, in's Einzelne gehende Vergeltung in diesem doppelten Jenseits Statt. (V. 24.)

4) Es ist im Orte der Qual nicht mehr möglich, daß der Mensch, nach dem Vorgange des verlorenen Sohnes und des Zöllners im Tempel, einen eigentlichen Sündenschmerz und die gläubige Ergreifung der Gnade überkomme; sondern er fühlt nur den Schmerz der Sündenstrafe und trachtet nur nach Linderung derselben, aber nicht nach der Vergebung der Sünde, — denn er kann es nun nicht mehr, da er es im Fleische **beharrlich** nicht wollte. (V. 24.)

5) Es ist kraft der göttlichen Ordnung daselbst unmöglich, daß die Seligen durch Rückfall in Unglauben können wieder verloren gehen, und daß die Unseligen durch gläubige Aneignung der rechtfertigenden Gnade noch können gerettet werden. (V. 26.)

6) Es kommt Alles darauf an: am Tage des Heils, **so lange es noch heute** heißt — **im Fleische — Mosen und die Propheten, Christum und die Apostel gläubig zu hören,** um dem zukünftigen Zorne zu entrinnen. — — (V. 29. 31.)

Riga,
am 3. Januar 1841. **Dr. W. S.**

[4]) Vergl. Joh. 12, 10 u. 11.

Catalog

des von der „gelehrten Ehstnischen Gesellschaft" in Dorpat, zur Verbreitung der Ehstnischen Literatur beider Dialecte in weiterem Umkreise, gegründeten Depots Ehstnischer Schriften.

I. 1840.

Literärischer Anzeiger.

(Schluß.)

No.	Titel der Bücher.	S. R.	S. K.
28	Lühhikenne Öppetus Eestima-Tallorahwa Ammadele. Tallinnas 1812. (Kurze Anweisung für Ehstnische Hebammen. Reval 1812.) .		22
29	Risti-usso öppetus, noortele öppetud ja kidetud. Tallinnas 1819. (Christliche Glaubenslehre, der Jugend ertheilt und angepriesen. Reval 1819.)		14
30	Nou ja abbi kui waesus ja nälg käe on. Tallinnas 1818. (Rath und Hülfe in Armuth und Hungersnoth. Reval 1818.)		14
31	Essimenne Luggemisse-ramat Lastele, mis Saksa keles Eesti ma kelesse on pannud		

№	Titel der Bücher.	S. R.	M. K.
	F. Andressohn. Tallinnas 1820. (Erstes Lesebuch für Kinder. Aus dem Deutschen in's Ehstnische übersetzt von F. Andressohn. Reval 1820).		10
32	Pühhapäwade ning suurte Pühhade Epistli jutlussed, ehk öppetussed Jummala laste öigest ellust. Tallinnas 1837. (Sonn- und Festtags-Epistel Predigten, oder Belehrungen über das rechte Leben der Kinder GOttes. Reval 1837.)	1	14
33	Suur ärralunnastamisse pääw, meie Jssanda Jesusse Kristusse kannatamisse ning surma önsaks tähhelepannemisseks. Tallinnas 1835. (Der große Erlösungstag, zur erbaulichen Betrachtung des Leidens und Todes unsers HErrn JEsu CHristi. Reval 1835.)		18
34	Palwe ramatokenne lastele. Tallinnas 1839. (Gebetbüchlein für Kinder. Reval 1839.)		2
35	Armastusse sanna liajomisse wasto, mis ihho ja hinge rikkub. Tallinnas 1839. (Worte der Liebe gegen die Völlerei, welche Leib und Seele zu Grunde richtet. Reval 1839.)		1
36	Armastusse and lastele. Tallinnas 1839. (Liebesgabe für Kinder. Reval 1839)		2
37	Önnis on se innimenne, kelle süddames Kristus usu läbbi ellab. Tallinnas 1838. (Selig ist der Mensch, in dessen Herzen CHristus durch den Glauben lebt. Reval 1838)		2
38	Kristus on meile öigusseks. Tallinnas 1838. (CHristus ist unsere Gerechtigkeit. Reval 1838.)		4
39	Luggemisse d Jummala rigist ja temma tullemisse st. Nr. 1. Tallinnas 1837. (Nachrichten aus dem Reiche GOttes und von dessen Kommen. Nr. 1. Reval 1837)		8
40	Waene Mart. Üks Ello Käik. Tallinnas 1839. (Der arme Martin. Eine Lebensgeschichte. Reval 1839.)		8
41	Eesti Ma-rahwa Koddo ja Kirriko-Ramat. Tallinnas 1840. (Ehstnisches Gesangbuch. Reval 1840.)	1	5
42	Katekismusse Öppetusse Seletus. Tallinnas 1838. (Erklärung der Katechismuslehre. Reval 1838.)		25
43	Jesusse Siraki Tarkusse ramat. Tallinnas 1837. (Jesus Sirach. Reval 1837.)		15
44	Palwe ramat, mis isseärranis Söameestele on üllespannud Jannau Tartus 1839. (Gebetbuch, in's besondere für Soldaten, von Jannau. Dorpat 1839.)		20
45	ABD-Ramat. Tallinnas 1839. (ABC-Buch. Reval 1839)		10
46	Arwo ehk Rehkendamisse eksemplid. Tallinnas 1323. (Rechenexempel. Reval 1823.)		25
47	Aiawite pero walgusse l. Tallinnas 1838. (Zeitvertreib beim Pergellicht. Reval 1838.)		14

№	Titel der Bücher.	S. R.	M. K.
48	Willem Nawi ello-päwad. Tallinnas 1839. (Wilhelm Nawi's Lebenstage. Reval 1839.)		8
49	Weikise Hanso luggu tühja sare peäl. Tartus 1839. (Der kleine Hans auf der wüsten Insel. Dorpat 1839.)		8
50	Wina katk. Tarto-linnas 1840. (Branntweins-Pest. Dorpat 1840.)		10
51	Piibli Ramat. Kolmat korda trükkitud. Tallinnas 1835. 4. (Die Bibel. Dritte Aufl. Reval 1835. 4.)	2	50
52	Jutlusse Ramat. Tallinnas 1823. (Postille. Reval 1823)	1	60
53	Waimo ärratamisse-lehhed, kus sees Pühhapäwade Ewangeliummid lühhidelt ärraselletakse. Essimenne jäggo Tallinnas 1839. (Blätter zur Erweckung des Geistes, enthaltend eine kurze Erläuterung der Sonntags-Evangelien. Erstes Stück. Reval 1839.)		4
54	Piibli Ramat. Peterburri linnas 1825. 8. (Die Bibel. St. Petersburg 1825. 8.)	1	70
55	Waimolik süddame ja ello pegel. Tallinnas 1839. (Geistlicher Herzens- und Lebens-Spiegel. Reval 1839.)		4
56	Wiis könnelemist lastega. Tallinnas 1840. (Fünf Gespräche mit Kindern. Reval 1840.)		6
57	Süddame toidus önnistusse tee peäl. Tallinnas 1834. (Herzensnahrung auf dem Wege zur Seligkeit. Reval 1834.)		75
58	Kümme Paasto-Jutlust. Tallinnas 1831. (Zehn Fastenpredigten. Reval 1831.)		20
59	Ühhe pattust pöörnud Negri orja sündinud asjad ja ellaw usk Jesusse Kristusse sisse. Tartus 1839. (Eines bekehrten Neger-Sklaven Leben und Glauben an JEsum CHristum. Dorpat 1839.)		2
60	Römo kitus. (An die Freude. 5)		4
61	Öppetus kuida kartuhwlid peawad mahhatehtud ja kaswatud sama. Tallinnas. (Anweisung zum Kartoffelbau. Reval.)		5
62	Jutlus Festima Tallorahwa ue seädusse kulutamisse jures Nelliteistkümnemal Neäriku päwal 1817. Tallinnas. (Predigt bei der Publication der neuen Ehstnischen Bauerverordnung am 14. Jan. 1817. Reval.)		8
63	Agenda ehk Käsiramat Lutterusse Usso Kistirahwa Koggodustele Wennerikis. Tallinnas 1834. (Agende oder Handbuch für die Lutherische Kirche in Rußland. Reval 1834.)		65

Die Auswahl muß der Herausgeber der Evang. Bl. nun den Lesern überlassen. Daß er nicht alle die hier angezeigten Bücher ohne Unterschied empfiehlt, läßt sich bei manchen schon aus dem Titel abnehmen; bei andern dagegen ist schon der bloße Name des Verfassers oder Uebersetzers die beste Empfehlung.

(Noch eine Zugabe folgt in № 6.)

5) Schiller's Lied an die Freude — für die Ehsten übersetzt!? — Bh.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget demittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 6. Dorpat, 3ter und letzter Sonntag vor den Fasten, 9. Februar 1841.
(Quinquagesimä, Estomihi.)

Epistel: 1 Cor. 13. Evangelium: Lucä 18, 31—43.

So du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß Er der HErr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn GOtt von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an Ihn glaubet, wird nicht zu Schanden werden. Es ist hie kein Unterschied — — — —, es ist Aller zumal Ein HErr, reich über Alle, die Ihn anrufen. Denn wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll selig werden. — — Und wer Mich bekennet vor den Menschen [spricht Christus], den will Ich wieder bekennen vor Meinem Vater und den Engeln GOttes.
Röm. 10, 9—13. Matth. 10, 32. (Lucä 12, 8.)

Scenen aus dem Missionsleben und der Missionsgeschichte.

7.

Plötzliches entschiedenes Bekenntniß JEsu aus dem Munde eines vornehmen Muhammedaners in seiner Todesstunde.

(Wie die folgende Scene, Seitenstück zu der 6ten [1]) in Nr. 46 des vorigen Jahrgangs.)

Wie einst Elias [2]) meinte, allein übrig zu seyn, während der HErr ihm ankündigen konnte, daß noch 7000 ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt hätten, so mag auch heute unter Türken, Juden und Christen manches neu erweckte Kind GOttes im Verborgenen pilgern, das einst am großen Tage offenbar werden wird. Die hier folgenden beiden Beispiele mögen dazu dienen, uns in dieser lieblichen Hoffnung zu bestärken.

Vor einigen Jahren starb in einem Tartarischen Dorfe, in welchem Missionare aus Basel Zutritt gehabt hatten, ein vornehmer Muhammedaner. Seine Verwandten sammelten sich nach Gewohnheit um das Sterbebett, und forderten den Sterbenden auf, sein Glaubensbekenntniß noch einmal herzusagen, und sich damit den Weg zur Seligkeit vollends zu bahnen. Da rief er mit feierlichem Tone aus: „Es ist nur Ein Gott, und JEsus ist Sein Prophet!“ Die Umstehenden erschracken und glaubten, er rede irre. Sie baten ihn unter Thränen, doch das wahre Glaubensbekenntniß auszusprechen, da er sonst seiner Familie nur Schmach und Schande hinterlassen werde. Er aber wiederholte mit noch ernsterem Tone dieselben Worte, und setzte noch hinzu: „Auf den Glauben will ich sterben; denn ich bin längst davon überzeugt, daß nur in JEsu Heil ist. Ihr seyd Schuld daran, daß ich nicht früher meinen Glauben bekannt habe, den ich gern aller Welt wünschte. Nun aber kann ich's nicht mehr zurückhalten, was für Folgen auch mein Bekenntniß für Euch haben mag.“ Unter solchen Aeußerungen entschlief er.

Nicht minder rührend ist die folgende Erzählung

8.

von einem Bekenner des Islam in Persien, der durch sein anspruchloses aber entschiedenes Bekenntniß Christi einen Christen tief beschämte.

Vor etwa 10 Jahren wurde ein Engländer in Schiras in Persien zu einem Abendessen eingeladen. Unter den Gästen zog besonders Einer, Namens Mahomed Rahem, seine Aufmerksamkeit auf sich, da dieser auf jedes seiner Worte achtete, besonders wenn von der Religion die Rede war. „Einmal,“ erzählt der Engländer selbst, „drückte ich mich mit einiger Gleichgültigkeit aus; da heftete der Mann seine Augen mit solchem Ausdruck der Verwunderung, der Betrübniß und des Vorwurfs auf mich, daß ich darüber im Innersten erschrack, und ein heftiges Verlangen empfand, zu erfahren, wer er sey. Ich erfuhr in der Stille, daß er ein sehr gelehrter und geachteter Mann sey; er sey zum Mullah (Muhammedanischem Priester) gebildet worden,

1) Mit der Ueberschrift: „Feuriges Lob JEsu aus dem Munde eines Türkischen Aga.“
2) 1 Kön. 19, 18.

habe aber nie ein Amt versehen, sondern lebe zurückgezogen, und besuche auch seine vertrautesten Freunde nur selten. Nur die Hoffnung, einen Engländer anzutreffen, habe ihn bewogen, an dem Gastmahle Theil zu nehmen. Meine Neugierde wurde gesteigert, und etliche Tage später besuchte ich Rahem. Die Englischen Gedichte, die er eben las, gaben Anlaß zu einem Gespräch, in welchem er klare Begriffe an den Tag legte; und ich versuchte endlich, seine Meinungen über die Religion zu erfahren. „Sie sind ein Mullah, wie ich gehört habe?" fragte ich. — „Nein," antwortete er, „ich bin zwar dazu erzogen, hatte aber nie Neigung, Priester zu werden." Ich fuhr fort von der Schwierigkeit der Erklärung des Koran zu reden, während unsre heiligen Schriften sich von selber [3]) erklärten. Er machte keine Einwendungen, und ich pries die Grundsätze des Christenthums noch weiter. Unter Andern bemerkte ich, daß in nichts weniger als in der Religion Gleichgültigkeit herrschen dürfe, wie es doch bei so Vielen der Fall sey. — „Gehören Sie nicht etwa selbst zu diesen Gleichgültigen?" fragte er. „Gewiß nicht!" war meine Antwort. — „So war also," fuhr er fort, „Ihr Benehmen bei Tische nur ein angenommenes, aus Gefälligkeit gegen die Muhammedaner?" — Ich fühlte mich getroffen, gestand meinen Fehler ein, und versicherte ihn feierlich meiner Achtung für meine Religion. „So bin ich denn herzlich froh", sagte er, „daß ich mich getäuscht habe." — Nun fragte ich ihn: „Sind Sie denn ein aufrichtiger Muselmann?" Einen Augenblick bewegte ein innerlicher Kampf sein Gesicht; dann antwortete er sanft: „Nein!" — „Sind Sie etwa", fragte ich weiter, „ein Zweifler oder Freidenker?" — „Nein, das gewiß nicht." — „Nun, was sind Sie denn? sind Sie ein Christ?" — „Ja, ich bin einer", antwortete er, — „und damit haben Sie ein Geheimniß erfahren, das ich bisher vor Jederman verborgen gehalten, einige Freunde ausgenommen, die mit mir gleiche Gesinnungen haben." Nun erzählte er den Gang seiner Bekehrung. „Im Jahr 1811", sprach er, „kam ein Engländer in diese Stadt" [es war der selige Martyn] „der das Evangelium mitten unter dem Spott und den Mißhandlungen der Priester und des Pöbels mit einer in Persien bisher nie gehörten Freimüthigkeit verkündigte. Ich war damals ein Feind der Christen, und besuchte ihn nur, um seiner zu spotten. Aber mit jedem Besuche nahm meine Achtung für den Mann zu. Seine außerordentliche Geduld bei der Heftigkeit seiner Widersacher, und die ruhige und überzeugende Weise, mit welcher er ihre Trugschlüsse aufdeckte, machten mich geneigt, auf seine Gründe zu horchen, der Sache nachzudenken, seine Tractätchen zu lesen. Ich erkannte, daß der junge Streiter Recht habe. Aber Schaam und Furcht hielten mich ab, es auch zu bekennen; weßwegen ich denn seine Gesellschaft mied. Nur vor seiner Abreise machte ich noch einen Abschiedsbesuch bei ihm. Da wurde meine Ueberzeugung vollends versiegelt. Er gab mir ein Buch, das bisher mein beständiger Begleiter gewesen ist, und dessen Inhalt mich oft getröstet hat." — Mit diesen Worten zeigte

3) Oder vielmehr aus und durch sich selbst. Bh.

Rahem dem Engländer ein Neues Testament in Persischer Sprache, [4]) in welchem vorn von Martyn's Hand geschrieben stand: „Es ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut." — Martyn war ein Jahr lang in Persien gewesen; und nur wenige Monate später wurde er, noch mitten im Muhammedanischen Lande, (zu Tokat, unweit Erzerum's in Kleinasien, auf der Rückreise nach England zur Herstellung seiner im heiligen Missionsdienste völlig zerrütteten Gesundheit) in die Ewigkeit gerufen, um jene Engelsfreude mitzugenießen. —

Traurede

Dienstag d. 27. August 1840, Abends,
in **Dorpat** gehalten
von

Friedrich Gustav Bienemann,

Oberpastor an der St. Johanniskirche daselbst.

Im Namen GOttes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

„Gnade sey mit Euch und Friede von Dem, der da ist, und der da war, und der da kommt!" — Mit diesem Johannesgruße an die Gemeine [5]) begrüße ich Euch heute vor Allem zuerst, Geliebte im HErrn; denn auch Ihr sollt nun eine Gemeine in dem HErrn werden. — Und ich thue das nicht in meinem Namen, sondern in dem Namen Derer, die hier um Euch her stehen, im Namen der Eurigen Aller, im Namen Eurer Eltern, im Namen auch der Verklärten und Vollendeten, die alle nicht fehlen in unserm Kreise. Aber sie selbst, und Ihr selbst auch, Ihr würdet mir's schlecht danken, wenn ich's nur in **ihrem** sterblichen Namen thun wollte. Nein, das meinen wir auch nicht zu thun! sondern vor Allem im Namen **Dessen** begrüße ich Euch mit dem Friedens- und Gnadengruße, der da Himmel und Erde hält in Seiner Hand, und dessen Blut für uns zum Throne GOttes hinaufgeflossen ist! Im Namen Dessen, der mitten unter uns ist in diesem heiligen Augenblicke, rufe ich Euch zu: „Gnade sey mit Euch und Friede von Dem, der da ist, und der da war, und der da kommt!" — Eine Gemeine in dem **HErrn** sollt Ihr werden: so bedürft Ihr Seiner Gnade und Seines Friedens! — Ja, gleichwie die Rosenknospe, wenn sie erblühen und ihren Kelch dem Lichte erschließen soll, der Sonnenwärme und des Sonnenlichtes bedarf und des belebenden Hauches der Luft um sie her: so auch bedarf die Seele der Gnade und des Friedenshauches von Oben her, daß sie zum wahrhaften Leben erwache; und so kann auch kein Friedensbund in dem HErrn geschlossen werden ohne Seine Gnade und ohne Seinen Frieden. —

4) Es war Martyn's eigene berühmte Uebersetzung desselben.
5) Offenb. Joh. 1, 4.

Zu Abraham sprach der HErr einst: [6]) „Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das Ich dir zeigen will.“ — „Da zog Abraham aus“, heißt es, „wie der HErr ihm gesagt hatte.“ — Gewiß ward's dem Vater der Gläubigen wohl nicht so leicht, meine Lieben, aus seinem Vaterlande und von seiner Freundschaft und aus seines Vaters Hause auszugehen, und in ein Land zu ziehen, das der HErr ihm erst zeigen wollte. Aber sein HErr, dessen Gnadenantlitz ihm schon so oft geleuchtet, sein HErr, dessen Friedensbogen ihn schon so oft umgürtet und gestärkt hatte — — sein **HErr** sagt und gebeut's ihm, — Er, Er Selbst will ihm das neue Land seiner Heimath zeigen und einweisen: wie kann er zögern, wie kann er anstehen, was er thun soll? — Nein, „Abraham zog aus, wie ihm der HErr gesagt hatte.“ Und er zog aus, um dem HErrn einen neuen Namen zu stiften, an dem neuen Orte seiner Heimath. — So, meine Lieben, ziehen noch jetzt fortwährend Jüngling und Jungfrau aus, aus ihrem Vaterlande, und von ihrer Freundschaft, und aus ihres Vaters Hause, in ein Land, das der HErr ihnen zeigen will. Auch sie kostet's wohl manchen Seufzer und manche Thräne, das Jugendland der ersten Träume, der ersten Eindrücke zu verlassen, die auf ihre Seele gemacht wurden. Aber der HErr, der sie in das Land ihrer Kindheit und Jugend rief, der HErr, der nicht ferne war mit dem segnenden Geiste Seiner Gnade und Seines Friedens von den ersten Eindrücken, welche ihre Seele empfing in dem ersten Heimathslande, der ruft sie nun in ein neues fremdes Land, in eine neue fremde Heimath hinaus: Seine Stimme ist es, Seine holde freundliche Hirtenstimme, die sie auch dabei wieder vernehmen, — und so ziehen sie denn getrost hin, wohin Sein Geist sie führt — sie wissen, es ist der Geist der Gnade und des Friedens, der sie zieht; sie wissen, es ist der HErr der Gnade und des Friedens, der sie begleitet.

Das neue Land aber, meine Lieben, und die neue Heimath, wohin der HErr Jüngling und Jungfrau ruft, die Ihm das Herz hingegeben haben, — es ist die **Ehe;** und der Zweck der Ehe **vor dem HErrn** ist: daß Jüngling und Jungfrau, indem sie Mann und Weib werden, Ein Leib in Ihm, eine Gemeine in dem HErrn werden, darin Er wohnen, walten und herrschen will! — Nur zweier Seelen bedarf der HErr dazu, um eine Gemeine in Ihm zu stiften; wo sie in Ihm vereint sind, wo Er sie im Heiligen Geist mit einander vereint hat, da ist Er mitten unter ihnen, — da begnadigt, da stärkt, da kräftigt, da erleuchtet und heiligt Er sie mit Seiner Gnade und mit Seinem Frieden. O „wohl darum dem Volke, deß der HErr sein GOtt ist!“ jauchzt der heilige Sänger; [7]) „wohl dem Volke, das Er Sich zum Erbe erwählt hat!“ Und, meine Lieben, jegliche Gemeine, so bestehend aus Mann und Frau, die sich dem HErrn geweiht, die der HErr Sich erkauft und erworben hat mit Schweiß und Blut, und die Er nun vereint hat zu Einer Gemeine im Heiligen Geiste, — eine

6) 1 Mos. 12, 1 ꝛc.
7) Ps. 33, 12.

jegliche solche „Urgemeine“ hat der HErr sich zum Erbe erwählt, und will ihr GOtt seyn und sie soll Sein Volk seyn. — Von jeglicher solcher Gemeine heißt es: „Und der HErr Zebaoth wird Jerusalem beschirmen, (wie die Vögel thun, mit Flügeln,) Er wird sie schützen, erretten, d'rinnen umgehen, und aushelfen.“ [8]) Eine jegliche solche Gemeine soll ein **neues** Jerusalem werden, das der HErr schützen und beschirmen will mit Seinen Gnadenfittigen: und wenn der Dränger sich ihm naht, so will Er's aus aller Drangsal erretten; ja Er Selbst will darin umgehen, wie ein Hausvater in seinem Hause, wie ein Feldherr in seinem Lager und seiner Festung, und aushelfen allem Mangel, und stärken die müden Hände und die lässigen Kniee zur Arbeit und zum Kampfe gegen die Widersacher, und ermuthigen mit Seinen Gnaden- und Friedensworten die Herzen, wenn sie laß werden und verzagen wollen. Ja, beschirmen will der HErr Sein kleines, unscheinbares Jerusalem mit Flügeln, wie die Vögel thun, und dieses Jerusalem soll es nicht seyn, von welchem Er einst sagen will: [9]) „Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt!“ — Denn dieses — die Gemeine in dem HErrn, dieses Bild des **himmlischen** Jerusalem — will ja nicht tödten die Propheten, noch steinigen, die zu ihr gesandt sind; sondern sie eben ist's, in der man immer den Hosiannahruf vernimmt: „Gelobt sey, der da kommt im Namen des HErrn!“ [10]) und darum, ob auch Alles wechselt und sich wandelt, und ob Alles wankt und bricht auf Erden, darum soll ihr Haus doch nicht wüste gelassen werden; denn der **HErr** waltet und herrscht darin; der HErr Zebaoth wird's beschirmen, schützen, erretten, darin umgehen und aushelfen!“ —

O wie selig sind darum doch die Seelen, die, Eins in Ihm, unter'm Schatten Seiner Flügel trauen, und sicher ruhen! — O, wie müssen wir ihnen doch beständig zurufen: „Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist; wohl Dem, der auf Ihn trauet! Der Engel des HErrn lagert sich um Die her, so Ihn fürchten, und hilft ihnen aus! [11]) Ach, meine Lieben, daß wir Seine Güte nur auch immer recht erkennen möchten! daß wir nur immer ein recht kindliches und offenes Herz hätten für Seine Gnade und Treue! daß wir uns Seinen süßen Frieden nur nicht so oft wieder selbst entzögen und verschlössen! — Aber da bricht so oft wieder die Welt mit ihrem Unfrieden in den stillen, süßen Frieden unsres Herzens herein; und hat der HErr Sich gleich eine Gemeine in Ihm aus uns und aus unsern — in Ihm vereinten — Herzen errichten wollen: die lockende und gleissende Schlange der Sünde ist noch jetzt, wie zu Anfange, geschäftig, einzubrechen in diese stille Umzäunung des Friedens, und ihn mit ihrem Gifthauche zu verpesten und zu zerstören. —

Aber, wie mächtig und verführerisch auch immerhin die lockende Schlange sey, — Der sie Ein Mal gebändigt

8) Jesaja 31, 5.
9) Matthäi 23, 37.
10) Matthäi 21, 9.
11) Ps. 34, 9.

und sie erstickt und getödtet hat in Seinem Blute, Der ist, wie so oft sie auch wieder in Seiner Gemeine ihr Haupt erhebe — dennoch mächtiger und kräftiger, als tausend Schlangen, mächtiger und gewaltiger als tausendmal tausend Teufel, — und sobald wir nur mit Ihm und in Ihm kämpfen und ringen, und sobald wir Ihn nur wieder anblicken mit dem Herzensblick des Glaubens, und Er uns nur wieder anblickt mit dem Blick Seiner Gnade, — so müssen wir genesen, so müssen wir siegen! — Und müssen wir dann Ein Mal über's andere ausrufen, wie Jacob rief: „HErr, ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an Deinem Knechte gethan hast!“ [12]) so mögen mir wohl auch noch die Gnadenstimme des HErrn dazu vernehmen, wie sie durch den Mann GOttes an Amazia erging, da er ihm zurief: [13]) „Der HErr hat noch **mehr** denn **das** ist, das Er Dir geben kann!“ —

Ja meine Lieben, mögt auch Ihr in Eurem künftigen Leben und Wandel mit einander, wenn's Euch wohlgeht, wenn der HErr Euch Sein Gnadenlicht leuchten und Seine Friedenssonne über Euch aufgehen läßt, wenn Ihr Euch glücklich und zufrieden fühlt in Eurem Herzen, glücklich und zufrieden in einander, und glücklich und zufrieden auch in Eurer ganzen Umgebung, — — mögt Ihr dann doch immer das Wort des HErrn, als ein rechtes GOtteswort, in Eurem Herzen vernehmen: „Der HErr hat noch **mehr** denn **das** ist, das Er dir geben kann!“ — auf daß Euer Herz nicht allzu lieb gewinnen möge das Gut und die Freude, und das Glück und den Frieden der Welt! — Und schwindet Euch Dieses und Jenes von dem zeitlichen Gut und der zeitlichen Freude, von dem irdischen Glück und dem irdischen Frieden wieder: laßt's fahren dahin! — und der Geist, der aus GOtt ist, der rufe Euch dann mahnend und tröstend zu: „Der HErr hat noch mehr **denn das ist**, das Er dir geben kann!“ Und immer und immer wieder, so in der Freude wie im Leide Eures Lebens, rufe der HErr Euch solches zu Eurer Erweckung und Erquickung zu. — Und schließt sich endlich dieses Leben für Euch, — das Euch lieb werden mußte, weil's ein Leben an der Gnadenhand und Friedensrechte Eures HErrn war, ein Leben — darin Er Euch bei der Hand nahm und Euch leitete — ein Leben — darin Er Euch immer näher trat, und Euch Seine Gnade und den Frieden in Seinem Blute immer völliger offenbarte, — ein Leben, darin auch Ihr Euch einander in Ihm immer näher tratet, und Euch immer inniger in Ihm erkanntet, und immer inniger und herzlicher in Ihm liebgewannt; — schließt sich dann endlich dieses friedliche und selige Leben für Euch, das Euch **darum** so lieb und theuer werden mußte, weil Ihr in seinem ganzen Gewebe ja immerfort die Gnadenspuren und die Gnadenrechte Eures Heilands, wie einen goldenen Faden hineingewirkt durch Seine Allmachtshand, erkennen mußtet: — o, auch dann noch flüstre Euch eines Gottesengels leise Stimme in's brechende Herz hinein: „Der HErr, **Dein** HErr und Heiland, hat noch **mehr, denn das ist**, das Er Dir geben kann!“ Amen.

12) 1 Mos. 32, 10.
13) 2 Chron. 25, 9.

Als

Zugabe

zu dem — in den beiden vorhergehenden Nummern mitgetheilten — **Cataloge des von der „gelehrten Ehstnischen Gesellschaft“ in Dorpat, zur Verbreitung der Ehstnischen Literatur beider Dialecte in weiterem Umkreise, gegründeten Depots Ehstnischer Schriften,**

werden hier nachträglich noch folgende — von dem Herrn Rath und Seminarinspector Jürgenson gütigst zu unserm Gebrauch aufgesetzte — in dem gedruckten Ehstnischen Original nicht befindliche

erläuternde Bemerkungen

dazu mitgetheilt, für welche es in der vorigen Nummer an Platz gebrach.

1) **Nr. 3, 5, 7, 11, 14** und **15** sind im Dorpatischen Dialect geschrieben.

2) **Nr. 4** hat einen sehr interessanten und in sprachlicher Beziehung lesenswerthen Anhang von O. W. Masing. — **Nr. 7** ist eine treffliche Uebersetzung des Psalters von den Herren Pastoren: **Meyer**, zu Carolen in Livland, und **Moritz**, in St. Petersburg, damals zu Ringen bei Dorpat. — **Nr. 13** hat Hrn. Pastor Masing, zu Mustel auf der Insel Oesel, zum Verfasser. — **Nr. 16** ist nach dem bekannten Hübner'schen Buche bearbeitet. — **Nr. 17** ist das bekannte Werk von Thomas a Kempis, übersetzt von Hrn. Pastor Henning zu St. Petri in Ehstland, der zugleich Uebersetzer oder Herausgeber von **Nr. 29** (nach Claus Harms), **32** (nach Reichel's Epistelpredigten) **33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40** und **55** ist. — **Nr. 19, 28** und **62** sind von Hrn. Propst Holtz zu Kegel, in Ehstland. **Nr. 20** ist von Hrn Dr. Luce verfaßt und von Hrn. Pastor Schmid, (beide in Arensburg auf Oesel,) übersetzt. — **Nr. 21** ist von Hrn. Pastor Knüpffer zu Klein-Marien in Ehstland, für den Reval-Ehstnischen Dialect bearbeitet. — Der Verfasser von **Nr. 47** u. **48** ist Hr. Graf von Mannteuffel auf Mäecks in Ehstland. — **Nr. 49** ist eine freie Uebersetzung von Schmid's: „Gottfried der junge Einsiedler“, durch J. Thomassohn in Dorpat. — **Nr. 50** ist von Hrn. Dr. Kreutzwald in Werro, — **Nr. 53** von Hrn. Pastor Gebhardt, zu Johannis in Jerwen. — **Nr. 55** ist nach der mit Bildern verzierten Schrift: „das Herz des Menschen“, — **Nr. 57** nach der bekannten Schrift: „Etwas für's Herz“, gearbeitet, — **Nr. 60** eine Ehstnische Uebersetzung des Schiller'schen: „Freude schöner Götterfunken“ u. s. w.

3) Durch eine sorgfältige und correcte Sprache zeichnen sich **Nr. 1, 2, 4, 6, 7, 8, 21, 26, 42, 51, 52, 53, 54** und **63** besonders aus. **Nr. 47, 48** und **50** sind durch ihre genuin-Ehstnische Ausdrucksweise bemerkenswerth.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 7. Dorpat, 1ster Sonntag in den Fasten (Invocavit), 16. Februar 1841.
Mittwoch den 19. Februar Bußtag.

Epistel: 2 Cor. 6, 1—10. Evangelium: Matth. 4, 1—11.

O, bau Dir Deine Kirchen Selbst,
HErr, in der Herzen tiefstem Grunde!
Die Tempel, die Du Selbst Dir wölbst,
Die überdauren Zeit und Stunde. —
Zünd' Selber Dir den Weihrauch an,
Sorg' Selbst für Saitenspiel und Lieder:
Nur was aus Deiner Fülle rann,
Kehrt wohlgefällig zu Dir wieder. —

Der Bußtag rechter Art. [1]

Zum Fasten-Anfang und Bußtag 1841.

„Durch Tod zum Leben!" — das ist das Gesetz des Himmelreichs. „Wer sein Leben verliert, der wird es finden." [2] Dem Tage der Erhöhung geht ein Bußtag voran. An der Pforte des Heiligthums der Gnade steht Johannes und ruft: „Thut rechtschaffene Früchte der Buße!" [3] — Es macht aber der Sonntagsrock noch keinen Bußtag. Es machen ihn der Kirchgang, und der hängende Kopf, und das Paradegesicht eben so wenig. — Wann wird ein Bußtag gefeiert rechter Art? —

Ich wills Euch sagen: Dann zuvörderst, meine Lieben, wenn die rechten Glocken zur Feier läuten. — Die rechten Glocken? — Ja, so ist's. — Das werden die Glocken unsrer Kirche seyn? — O ja nicht! — Aber doch die Glocken unsrer Stadt? — Ei, daß sie es wären! Wir wollten läuten Tag und Nacht, bis die Klöpfel glühten und die Stränge rissen. — Die rechten Glocken hängen wohl hoch, aber in keinem Thurm von Stein. Sie geben hellen Klang, aber sie sind nicht aus Erz gegossen. — Es bringt sie auch keine sterbliche Hand in Schwung. Sie läuten von selbst, oder läuten nimmer. — Und wo hängen sie? — — Hoch über den Sternen: — im Gnadenrathe GOttes. — Wenn es da heißt: „Der soll zu meinen Füßen weinen!" dann schlagen die rechten Glocken an, und es giebt auf Erden einen **Bußtag** — einen Tag der **Buße.** — Saulus löckt dann nicht fürder wider den Stachel; Nebucadnezar wird zum zertretenen Wurm, und der König von Ninive sitzt im Sack und in der Asche. —

Wann ein Bußtag gefeiert werde **rechter** Art? Dann, sage ich weiter, wenn die rechte **Kirche** geöffnet wird. — Die rechte Kirche? ist es die steinerne, in der wir weilen? — O, wäre sie's! — Aber das, fürchte ich, zeigt der heutige Tag uns wieder, daß deren Eröffnung noch keinen Bußtag macht. Die Kirche, die ich meine, trägst Du in Dir selbst. Sie ist Dein Herz. Und ach, wie ist das verschlossen von Natur! — Wie hat der Arge einen so fürchterlichen Riegel davor geschlagen! — An Kirchgängern fehlt es nicht. Wir Prediger schicken jeden Sonntag viele mit der Weisung aus: Geht in das Kirchlein! — Die **Kirchgänger** sind — die Aussprüche des lebendigen GOttes, die Worte der ewigen Wahrheit. — Das Wort: „Wache auf, der du schläfst!" gehört dazu; — und das Wort: „Rette deine Seele!" — und das Wort: „Glaube an den HErrn **JEsum Christum!**" — und das Wort: „Trachte nach dem Reiche GOttes und nach Seiner Gerechtigkeit!" — Diese und ähnliche Worte senden wir mit dringendem Auftrag in Eure Mitte, und sprechen zu ihnen: „Machet euch in das Herzenskirchlein dieser, der und jener Unbekehrten." — Und sie gehen aus; aber angelangt bei Euch, finden sie Euer körperliches Ohr vielleicht offen, und wenn's hoch kommt, auch Euer Gedächtniß und Euren Verstand, in dessen Kühle sie zu Tode erfrieren; das Kirchlein Eures Herzens ist fest verschlossen, und es ist so todt darin und wüst, und nur ein unheimliches Nachtgeflügel von Unglauben, Irrwahn, Welt- und Sündenliebe treibt darin sein gespenstisches Wesen. Wie gerne schlössen wir den guten Gästen, den heiligen Wahrheitssprüchen, die Pforte auf, daß sie das Gesindel daraus vertrieben! Doch, wie immer das Aufschließen wir versuchen, ob polternd mit Hammer oder Axt, ob sänftiglich mit güldenen

1) Vgl. den Aufsatz zum Fasten-Anfang und Bußtag 1839: „Die wahre christliche Buße", in Nr. 7 des 8ten Jahrgangs dieser Blätter (1839), von demselben Verfasser.
2) Matth. 10, 39; 16, 25.
3) Matth. 3, 8.

Schlüsseln des Bittens und Beschwörens: umsonst, umsonst! — Es ist nicht Menschenwerk. Ein Anderer muß es thun. Wer? — Der, der der Lydia [4]) das Herz aufthat. Da hatte Lydia Acht auf das, was von Paulo geredet ward; — da brachen in Lydia's Herz, wie im Sturm herein, die Mahnworte, Lehrsätze, Zusprüche des Apostels.

Wann es zu einem **wahren** Bußtage komme? — Dann, sage ich endlich, wenn der rechte **Prediger** auftritt. — Wer ist's? — Ich, Der oder Der? Ei, nicht einmal Paulus, Petrus und Johannes. Die predigten noch nie einen Bußtag herbei. — Bußtage macht **nur Einer**: ein Prediger aus der Höhe. — Wie der erscheine? Sein Ornat ist Licht. — Ob er gelehrt sey? Er erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit. [5]) — Ob beredt? Seine Zunge redet Funken, Blitze, Flammen. — Ob stark und mächtig? Mächtig, um mit Einem Hauche demantene Herzen zu zerschmelzen. — — Der Prediger ist der werthe Tröster, der **Geist von Oben**.

O, soll es denn nicht zu einem solchen Buß- und Beugungstage auch bei uns kommen? Ach, daß ich die rechten Glocken schon läuten hörte, und sähe schon den rechten Schlüssel im Schlosse der Herzenskirchen, und den rechten Prediger auf dem Wege zum Lehrstuhl! Amen.

Rüschkowa
das Sibirische Steinthal.

Aus einem vor Kurzem in Dorpat eingegangenen Briefe von dort.

Diesem — durch den unvergeßlichen Pfarrer Oberlin [6]) so berühmt gewordenen — öden und einsamen Felsenthale des Elsasses verglich jene Verbrechercolonie der Herausgeber der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Rußlands," als Er vor 2 Jahren, im 2ten Heft des 1sten Bandes derselben, Dorpat 1838, S. 92 ff., aus brieflichen Mittheilungen die erste Nachricht davon gab. „Wird sich" — fragte Er damals — „auch zu diesem Steinthal ein Oberlin finden? — — Schon, hören wir, sind unsrer Regierung, die ja großartig und mild auch für die verworfensten Glieder des Staates Sorge trägt, Vorschläge wegen dieser armen Verwahrlos'ten gemacht, die der höchst würdige Generalgouverneur, Fürst Gortschakow gewiß unterstützen wird, und vielleicht dürfte namentlich der Vorschlag, welcher eine Theilung dieser Gemeine nach den Sprachen [nemlich der dort zusammen angesiedelten Deutschen, Finnen, Ehsten und Letten] und eine Uebersiedelung in drei verschiedene, den nationellen Eigenthümlichkeiten, Fähigkeiten und Geschicklichkeiten angemessene Orte beabsichtigt, besondere Berücksichtigung verdienen. Schon haben sich auch manche unsrer Glaubensgenossen in den Ostseeprovinzen und in St. Petersburg für die Unglücklichen interessirt, und wir hoffen, es wird darin zu christlichem Rath und christlicher That gedeihen. Aber, was auch geschehe, — für Kirche und Schule sind da Männer nöthig, welche die Liebe Christi dringt, sich dieser armen Seelen anzunehmen. Wird der Ruf vergeblich erschallen in unsre Evangelische Kirche hinein? — So fürchten wir nicht. GOtt wird sich auch für jenes Rüschkowa-Steinthal Arbeiter zu erwecken wissen."

Der nachfolgende — erst in diesen letzten 14 Tagen in Dorpat angekommene und hier zuerst abgedruckte — Brief giebt die erfreuliche Kunde, daß diese Hoffnung sich in einem Zöglinge der Dorpatischen Universität bereits angefangen hat zu erfüllen. Wir sagen „angefangen", denn wie viel die christliche Liebe Theilnehmender aus der Ferne noch durch das Gebet, wie durch milde Gaben und Beisteuern, zu thun hat, daß das rüstig Angefangene auch glücklich vollendet werde, zeigt dieser Brief mit ergreifender Anschaulichkeit. Möge er denn die vermögenden Leser — (aber auch Kopeken vermögen etwas, zu Kopeken gesellt! also vermögende und unvermögende) — bewegen, ihre Scherflein nach Rüschkowa zu senden, damit dort schneller das Alles entstehe, was von dem lieben Schreiber desselben — der von dem Herrn der Kirche den eben so überaus hohen als schweren Beruf empfangen, der Oberlin des Rüschkowa-Steinthals zu werden — noch so schmerzlich vermißt wird! Wie lieblich wird dann einmal an dem großen Tage, wenn wir miteinander vor dem Throne des richtenden Menschensohnes erscheinen — dessen theures, alleinseligmachendes Blut für sie, wie für uns am Kreuze geflossen — auch der Preisgesang von den Lippen der geretteten armen Seelen aus Rüschkowa uns in die Ohren klingen! — Dazu mit beizutragen, das zunächst hat den Herausgeber der Evangelischen Blätter bewogen, den hier folgenden Brief im Auszuge abdrucken zu lassen, dessen Verfasser, Herr Pastor Peter Pundani, zu Nyslot in Finnland am 13. Mai 1810 geboren, von 1828 bis 1835 in Dorpat Theologie studirte, auch Mitglied des Theologischen Seminars unsrer Universität war, und, mittelst seiner Kenntniß der Deutschen, Finnischen und Ehstnischen Sprache zusammen — während er die Lettische jetzt lernt — das Seelenheil seiner Gemeine durch die freudige Predigt des rettenden Wortes besorgen kann, ohne daß sie deshalb erst, wie jener Vorschlag in den Ulmann'schen Mittheilungen lautete, in 4 Gemeinen getheilt zu werden braucht. Nur daß sich jetzt die Gebete und die Hände der Mitbekenner des nemlichen allerheiligsten und theuersten Glaubens auch mit **helfend** dahin richten mögen! —

* * *

Omsk, den 14ten December 1840.

— — — — Wir sind, GOtt sey es tausendmal gedankt! wohlbehalten in Rüschkowa angelangt. — Treulich hat uns der HERR auf unsrer weiten und gefahrvollen Reise geholfen und uns treulich vor Unglück bewahrt; Ihm sey ewig Dank dafür! — Unsre Ankunft

4) Apostgesch. 16, 14.
5) 1 Cor. 2, 10.
6) Siehe: Vie de J. F. Oberlin, Pasteur a Waldbach, au Ban-de-la-Roche ꝛc. par D. E. Stoeber, l'ainé. Strasbourg, 1831. VI. 616 S. 8. Mit vielen schönen Kupfern. — Aus Oberlin's Leben. Nach dem Französischen des Herrn Heinrich Lutteroth ꝛc. von C. W. Krafft. Straßburg 1826. 80 S. 8. — Züge aus dem Leben des Johann Friedr. Oberlin, gewesenen Pfarrers im Steinthal bei Straßburg, herausgeg. von Dr. G. H. Schubert. 4te vermehrte Auflage. Nürnberg 1832. 140 S. 8. Bh.

war ein wahres Fest für die Eingepfarrten; Alles lief von den Feldern nach Hause, um uns zu bewillkommnen, und dankte nächst GOtt der hohen Obrigkeit, die ihnen einen Seelenhirten zugeschickt, der ihre Sprache versteht, bei ihnen bleibt und Freud' und Leid mit ihnen theilt. Mein Kirchspiel besteht aus 3, eigentlich 4 Dörfern, die 100 Werst von einander entfernt sind. Die Gesammtzahl der Eingepfarrten ist gegen 700 Seelen. Die Stammgemeine bestand aus 126, seit 1802 freiwillig angesiedelten Finnischen Kronsbauern aus der Umgegend von Narwa, die früher dem nachmals verwiesenen Baron *** gehörten. Seit ungefähr 15 Jahren sind viele unglückliche Verschickte aus Liv- und Ehstland hier angesiedelt, die hier sämmtlich frei sind, zum Theil Ackerbau treiben, zum Theil sich mit Viehzucht beschäftigen, aber sich auch viel durch Betteln ernähren. Das Dorf Rüschkowa, 10 Werst von der großen Heerstraße entfernt, ist schlecht gebaut, und hat in seiner Mitte einen ¾ Werst langen gedämmten Teich. Von Rüschkowa sind 400 Werst nach Tobolsk, 215 Werst nach Omsk. Mein Vorgänger [7]), ein alter, sehr, ja allgemein geachteter Mann, hat auf den sittlichen Zustand der Gemeinde wenig Einfluß zu üben vermocht: — Rohheit, Unwissenheit, Unglaube und Aberglaube treten überall hervor; ich habe oft den lieben langen Tag weiter nichts zu thun, als den Friedensstifter zu machen. Zu meiner nicht geringen Freude ist manches gute Wort von mir gut aufgenommen worden, und hat Frucht gebracht. Viel Geduld und Selbstüberwindung ist allerdings vonnöthen, aber auch viel Vorsicht und Aufmerksamkeit. Die geistliche Praxis bei meinem Bruder in Saratow [8]) leistet mir hier gute Dienste. Seit meiner Ankunft wird hier kein Branntwein mehr öffentlich verschenkt, [9]) das Arbeiten und besonders die s. g. Talkus [10]) an Sonn- und Festtagen — wo Branntwein bis in die späte Nacht getrunken wurde und mit Schlägereien endigte — haben ein Ende. Zu mir darf kein Betrunkener kommen. An geistlichen Büchern und Erbauungsschriften ist großer Mangel. [11]) Viele verstehen aber auch nicht zu lesen; und dies gilt vorzugsweise von der Jugend, die dazu wenig oder gar nicht angehalten wird, und ganz verwahrlos't ist. Die Allerhöchst bestätigte Agende war hier bis zu meiner Ankunft gar nicht bekannt; ich habe den Gottesdienst nach Evangelischem Ritus, und nach der in 4 Sprachen (Deutsch, Finnisch, Ehstnisch und Lettisch) mitgenommenen Agende, eingeführt. Auch habe ich Kinderlehre am Sonntagnachmittag gehalten, und oft bemerkt, daß es gefällt und daß die Besseren das Gute als Solches erkennen. Davon könnte ich mehre Beispiele anführen. Seit 40 Jahren hatte die Finnische Stammgemeine keine Finnische Predigt vom Prediger gehört. — Nun bin ich hier ein Gefangener um Christi willen. [12]) Getrennt von der civilisirten Welt arbeite ich hier im Weinberge des HErrn unter Verschickten. Meine Gemeinde ist eine wahre Mosaikgemeinde. Ich muß die verschiedensten Nationen, die verschiedensten Classen von Menschen, die verschiedensten Bildungsstufen, Charactere und Sprachen vereinigen unter den Gehorsam Christi. [13]) Gewiß eine schwere Aufgabe! —

Gleich nach unsrer Ankunft war meine erste Sorge: wo soll ich ein Obdach finden? — Ich kehrte bei'm Finnischen Küster ein, der 2 Stuben hatte; wir mußten aber, des vielen Ungeziefers wegen, 3 Wochen lang in der Equipage quartieren. Unterdessen hatte ich Pastor Walther's Haus bewohnbar gemacht, und bezog dasselbe. Er hat hier nemlich 4 Häuser gebaut. Das erste bestand aus Flechtwerk mit Lehm verschmiert, und stürzte schon den ersten Herbst zusammen. Da er nun ohne Dach zum Winter war, kaufte er 2 Bauerstuben, verband dieselben, und dieses Haus, das zweite, bewohnte er bis an sein Ende. In diesem Hause wohnen wir, so unbequem es auch ist. Denn da es aus Birkenholz gebaut und nur mit Birkenrinde gedeckt ist, so ist es verfault und ganz verfallen und daher auch zu kalt geworden — der Regen dringt überall durch, die Oefen sind schlecht, das Feuer scheint durch, auch neigt sich das Haus auf die Eine Seite. Zwei Stützen waren schon angesetzt, ich habe sie noch um 4 vermehrt. So sieht mein Geräthe gegenwärtig aus; ich habe oft die Nacht nicht geschlafen, vor Sorge, es möchte in Feuer aufgehen. Pastor Walther sah es ein, daß dies Haus bald unbewohnbar werden müsse; er faßte daher vor etwa 9 Jahren den Plan, ein großes Haus zu bauen. Dieses Haus — das dritte — auch aus Birkenholz, ist noch bis jetzt nicht fertig, und kann nie bewohnbar gemacht werden. Hier wollte er alle Baumethoden und -Regeln in Anwendung bringen, aber nur Tauben finden darin Schutz vor der strengen Sibirischen Kälte. Es verfault und verfällt sichtbar — was möglich war, ist gestohlen und verschleppt worden. Da er nun sah, daß dies Haus nicht fertig wurde, kaufte er kurz vor seinem Ende abermals 2 Bauerstuben, um nur Quartier für den Winter darin zu finden; denn das Haus, das er bewohnte, und in welchem ich nun wohne, war für den alten Mann nicht mehr bewohnbar, und überdies von ihm gar nicht ausgebessert worden, weil er immer mit seinem neuen Hause so viel zu thun hatte. Dieses letzte Haus, aus 2 Bauerstuben bestehend — das vierte — blieb auch unvollendet, weil er vor 2 Jahren um Johannis starb. — Wir haben es sehr schwer gehabt, in dem verfaulten und verfallenen Hause zu wohnen, und dem HErrn sey Dank! daß weder meine Frau noch ich krank gewesen sind. — Alle diese Häuser, wie der Nachlaß meines Vorgängers überhaupt, werden verauctionirt, so-

7) Nemlich in der Tobolskischen Pfarre, wozu Rüschkowa gehört, — der im Sommer 1838 verstorbene Pastor Robert Johann Walther, aus Ehstland, geb. 1777, und seit 1817 Prediger in Tobolsk. Bh.

8) Dem lieben Herrn Propsten der transwolgaischen Präpositur Johann Pundani, Pastor der Saratow'schen Colonie Baratajewka, dem Verfasser eines und des andern schönen warmen Bibelberichts von dort; bei dem der Pfarrer von Rüschkowa bis zu seinem Abgange dorthin, einige Jahre als Adjunct gelebt hatte. Bh.

9) Vgl. die Nachricht bei Ulmann, Bd. I, Hft. 2, S. 93 u.: „Was noch durch Viehzucht und Bereitung von Birkentheer gewonnen wird, das geht leider zum großen Theil in drei Schenken, die widergesetzlich angelegt sind, in Branntwein auf. Daß der sittliche Zustand dieser Menschen auf der niedrigsten Stufe steht, daß namentlich Diebstahl, Hurerei und Völlerei herrschend sind, braucht kaum angedeutet zu werden." Bh.

10) Ehstnisches Wort, im Dorpatischen Dialect; nach Hupel's Wörterbuch: „Schmauß für Arbeiter, Erndteschmauß." Bh.

11) Schickt daher auch solche Bücher und Schriften hin, in den 4 Sprachen, liebe Leser; oder das Geld dazu! — Bh.

12) Epheſ. 3, 1; 4, 1.

13) 2 Cor. 10, 5.

bald das Proclam in Ansehung der Erben abgelaufen ist. — Dank der kleinen Omskischen Gemeine und dem Generalgouverneur, Fürsten Gortschakow, die mich mit so viel Güte und Liebe in Omsk aufgenommen! — Ich machte nemlich, auf die dringende Bitte der Bewohner, einen Besuch in dem Dorfe Makarjewa, auf dem halben Wege von Rüschkowa nach Omsk, (welches Dorf 4 Jahre ohne geistlichen Zuspruch gewesen war,) predigte daselbst und hielt das heilige Abendmahl in einer Bauerstube. Von dort reis'te ich nach Omsk, bei einer furchtbaren Kälte, hielt daselbst eine Predigt, erzählte von meiner Lage und meinen Verhältnissen und fand außerordentlich viel Theilnahme. Da ich überdies in der alten kalten Kirche in Rüschkowa den Winter über keinen Gottesdienst halten kann, auch kein Schulhaus vorhanden ist, so wurde ich von den Evangelischen Gemeinegliedern in Omsk vielfältig aufgefordert, den Winter über bei ihnen zu bleiben, in der steinernen, mit 3 Oefen versehenen Kirche Gottesdienst zu halten, und mich mit dem Unterricht der Kinder zu beschäftigen. Da gegenwärtig in Omsk eine größere Gemeine ist und ich in Rüschkowa nichts ausrichten kann, und in'sbesondere da ich nach meiner Ankunft zu Hause vom Generalgouverneur den Befehl erhielt, nach Omsk zu kommen, so konnte ich nichts einwenden, berichtete über den gethanen Schritt alsbald an das Moskwaische Consistorium und begab mich auf die Reise nach Omsk. Als ich das erste Mal dem Fürsten meine Aufwartung machte, fragte er: welchen Plan ich zur Civilisirung meiner Gemeine habe; ich berichtete ihm kurz über meine gethanen Schritte und was ich noch mit GOttes Hülfe zu thun beabsichtige, womit er zufrieden war. Darauf stellte ich ihm meine Lage und die Schwierigkeiten, welche mir bei Realisirung meines Plans hinderlich sind, dar, und vorzüglich, daß ich ohne Obdach bin. „Geben Sie mir ein Papier ein", sagte er zuletzt; und den andern Tag reichte ich es ihm ein, und bat darin, in den Kronswäldern das nöthige Bauholz fällen zu dürfen, und um Verwendung zu einer Collecte freiwilliger Beiträge. — Ich brachte ihm das Papier hin. „Nun gut — Sie sollen bekommen", war seine Antwort. Er ist ein sehr guter Herr. — Wenn ich keine Wohnung im Dorfe habe, verfehle ich allerdings meinen Zweck; aber auch ein Schulhaus ist durchaus nöthig, wenn ich auf die Jugend, wie es meine Pflicht erfordert, einwirken soll, — und in dem Schulhause muß zugleich den langen Winter über Gottesdienst gehalten werden. Ich habe mich auch an das Moskwai'sche Consistorium mit der Bitte um Verwendung für eine Collecte gewandt. So stehen die Sachen; das Holz im Walde steht noch, kein Geld ist da, — die Kirchencasse ist circa 200 Rubel, darf aber nicht angerührt werden, die Gemeinde ist bis auf 4 Wirthe durchaus arm und kann unmöglich den Bau ausführen, die Verschickten tragen überdies nichts bei. Ich habe keine Mittel, den Bau anzufangen und auszuführen. Pastor Walther war allein Pastor in **West**sibirien, und hatte ein Gehalt das jetzt drei genießen. Er konnte solche Bauten unternehmen, in'sbesondre da er auch sonst viel Vermögen hatte. —

Auch in Tobolsk bin ich gewesen, und habe daselbst Bekanntschaften gemacht. Dort traf ich Pastor Früauf[14]) an, und reis'te mit ihm nach Rüschkowa, zeigte ihm mein Dorf, meine Kirche, und besprach mich mit ihm über meine Einrichtungen, denen er vollkommen beistimmte. — In Tobolsk empfingen er und Pastor Hildenhagen bei mir das heilige Abendmahl, zugleich einige andere Deutsche und fünf Ehsten; ich hielt die Predigt.

Was das Leben hier anlangt, so ist Brod, Fleisch, Wild und dergleichen billig, in Vergleich mit den Preisen in den Ostseeprovinzen, alle Europäische Producte hingegen überaus theuer. — Das Clima hier ist rauh und sehr kalt; auf meiner Reise nach Tobolsk hatte ich 35 Grad, jetzt auf der Reise nach Omsk 25 Grad. Die Gegenden sind flach — kein Stein, kein Berg — Morast und Salpetergrund — große Birken- und Espenwälder und Waiden. Früchte gar keine, Beeren wenige. Viehseuchen häufig. — Außer den großen Flüssen sind fast gar keine kleinere — daher im Ganzen wenig Wasser — auch wenig See'n. — Heuschlag[15]) in Menge.

Meine Einkünfte im Dorf sind sehr gering, ich bin fast auf mein Gehalt beschränkt. Hier in Omsk habe ich eine kleine Deutsche Gemeine, nur drei Familien. Wir haben Bekanntschaften gemacht, sind mit vieler Güte aufgenommen worden. Wir leben hier still, theurer ist es hier auch. — Doctor Stubendorff,[16]) der uns auch in Rüschkowa besuchte, nimmt sich unsrer freundschaftlich an. Einige Officiere aus Finnland sprechen Schwedisch und Finnisch mit mir. Von hier aus, und bald, muß ich meinen Kreis bereisen. Wann? weiß ich noch nicht. — Ich bin hier ganz abgeschieden von der literarischen Welt, und wünsche sehr die Mittheilungen für die Evangelische Geistlichkeit Rußland's von Professor Ulmann und die Dorpatischen Evangelischen Blätter zu erhalten. Es wäre mir sehr lieb, dieselben zu bekommen. Auch brauche ich nothwendig eine Lettische Grammatik;[17]) denn ich muß Lettisch lernen, wie ich mich jetzt mit der Ehstnischen und Finnischen Sprache beschäftige.

Wir sind, dem HErrn sey Dank! wohl auf; ich hatte allerdings Sorgen wegen meiner Frau im Dorfe, des schlechten Quartiers halber, — aber auch sie ist ganz wohl.

2c. 2c. 2c.

Peter Pundani.

---

14) August Wilhelm Früauf, geboren 1806 in der Colonie Oleschna im Gouvernement Saratow, wo sein Vater Prediger war, studirte in Dorpat, auch als Mitglied des Theologischen Seminars, von 1833 bis 1837; ein Bruder des vor 3 Jahren in der Blüte des männlichen Alters verstorbenen, nur etwas älteren Pastors von Irkutzk, Carl Früauf, der ein paar Jahre früher in Dorpat studirt hatte, und eines noch jetzt hier Theologie studirenden jüngeren Bruders. — August Wilhelm ist seit Kurzem Pastor der, durch die Kaiserliche Gnade neugegründeten, Evangelischen Pfarre zu Barnaul in Sibirien. **Bh.**

15) Für die Leser im Auslande: hiesiger Provinzialismus für Wiesen. **Bh.**

16) Der dortige Arzt, ein Livländer, der seit 1829 in Dorpat studirte. **Bh.**

17) Alles das hier Gewünschte ist dem lieben Briefsteller sofort aus Dorpat übersandt worden. **Bh.**

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 8. Dorpat, 2ter Sonntag in den Fasten (Reminiscere), 23. Februar 1841.

Epistel: 1 Thess. 4, 1—7. Evangelium: Matth. 15, 21—28.

Das Erdenleben ist so bedeutungsvoll, als kurz; die Ewigkeit so nah, als ernst; der HErr so gerecht, als heilig; der Himmelsweg so schmal, als unbekannt; die Zeit, in der wir leben, so verblendet als aufgeblasen, und die große Masse so in Schlaf gelullt, als von kräftigen Irrthümern [1]) bedroht, wo nicht schon angefressen: daß es wohl gilt, nicht zu tändeln, sondern zu rufen wie eine Posaune [2]), und die schlafenden Donner des göttlichen Wortes zu wecken — das Wort: „Wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, daß dich Christus erleuchte!“ — das Wort: „Schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern!“ [3])

Friedr. Wilh. Krummacher, in der Predigt „Das letzte Gericht“, gehalten am 12. Juli 1840. 2. Auflage, Bremen 1840, bald zu Anfange. (Nebst der — gleich darauf, am 19. Juli 1840, gehaltenen — Predigt „Paulus kein Mann nach dem Sinne unsrer Zeit.“ 2. Aufl. Bremen 1840, unsern l. Lesern hiermit auf das Wärmste empfohlen.)

Sind uns unsere Sünden vergeben?

Predigt
am **Bußtage**
den 6ten März 1840
in der Kirche zu Neu-Pebalg in Livland gehalten
von
Karl Ludwig Kählbrandt, [4])
Evangelisch-Lutherischem Prediger daselbst.

Die Gnade unseres HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit Euch Allen. Amen!

Text. 1 Joh. 1, 9.

So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend.

Die Worte der Heiligen Schrift, die wir, liebe Brüder und Schwestern in Christo, hier vernommen haben, führen uns sogleich auf die Hauptsache des Bußtages, auf die erste und letzte aller Fragen, die wir bei einsamer Selbstprüfung heute an uns zu richten haben: Sind uns unsere Sünden vergeben? Sind wir versöhnt mit GOtt? — — Ach, liebe Christen, das ist eine gar große und ernste Frage, von deren Entscheidung Alles — Leben und Seligkeit — abhängt, und wir sollten sie wohl zu Herzen nehmen! Da wollen wir aber Alle nur gleich zuerst dieses als unser gemeinschaftliches Sündenbekenntniß heute aussprechen, daß wir diese Frage viel zu selten an uns richten, und über dem vielen Fragen nach allem Andern sie oft ganz und gar vergessen, oder viel zu flüchtig und leichtsinnig über ihre Beantwortung hinwegeilen, und die Gewißheit unserer Begnadigung, als keinem Zweifel unterworfen, viel zu voreilig voraussetzen. Und doch können wir es nicht leugnen, es geschehen täglich, ja stündlich Sünden von uns, die vergeben seyn wollen; — HErr, wer kann merken, wie oft er fehlet! [5]) — Darum haben wir Alle wohl Ursache, diese Frage an uns zu richten, und sollen nicht meinen, daß sie nur Diejenigen angehe, welche noch in offenbarem Unglauben und in ruchloser Gottlosigkeit dahinleben: — sie geht auch uns an, die wir uns der Gnade des Glaubens rühmen und uns von dem Dienste der Welt bekehrt haben, und noch um so mehr in unsern Tagen, wo gar Viele sich ihres Glaubens rühmen und eine Art von Gläubigkeit anfängt immer häufiger zu werden, die nicht aus der einzig wahren Quelle des Glaubens, aus der Erkenntniß der Sünde und aus gründlicher Buße, hervorgegangen ist, sondern vielmehr eine einseitige Ueberzeugung und Bekehrung des Verstandes zu ihrem Grunde hat, oder der farb- und inhaltlose Wiederschein eines in unserer Zeit neu erwachten Glaubenslebens ist.

Lasset Euch darum doch bitten und ermahnen, theure Christen, — allzumal, jung und alt, Gerechte und Sünder, es recht ernst mit dieser Frage zu nehmen, und das Ja, das vielleicht in manchem Herzen in der Stille schon gesprochen wird, noch zurückzuhalten, bis es zuvor der Heilige Geist Euch bestätigt hat.

Unter GOttes Beistande suchen wir uns denn heute, nach Anleitung unseres Textes, die Frage deutlich zu machen:

1) 2 Thess. 2, 11. 2) Jesaj. 58, 1. 3) Ephes. 5, 14. Philipp. 2, 12.
4) Der Verfasser studirte in Dorpat vom Januar 1822 bis December 1824 — Die Predigt würde schon in der vorigen Nummer — zum Bußtage — gegeben worden seyn, wenn sie nicht erst eingegangen wäre, nachdem jene Nummer schon gedruckt und an die Censur versandt war.

5) Ps. 19, 13.

ob uns unsere Sünden vergeben sind?
Wir beten dazu: Heilige uns, heiliger Vater, in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

1.

Sind uns unsere Sünden vergeben? Ja, Christen, nachdenkend und ernst will uns diese Frage machen und uns allerdings daran erinnern, daß es bei Jedem von uns noch unvergebene Sünden geben könne, — aber Keinen will sie verzagen und verzweifeln lassen, wenn seiner Sünden auch wären so viele, wie Sand am Meere, vielmehr ihn aufrichten zu dem Troste, daß eine Vergebung auch seiner Sünden noch möglich ist. Daran will uns auch das Wort unseres Textes erinnern, das wir voranstellen müssen: GOtt ist treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt. — Wie ist denn das aber zu verstehen? — Ach! Christen, das ist ein Wort, das wohl so Mancher glaubt und im Munde führt und mit dem mancher Sünder sich zu trösten weiß; denn den Leuten ist nichts so ausgemacht wahr und gewiß, als daß GOtt der allerzärtlichste, liebevollste Vater sey, der es nicht über sein Vaterherz bringen könne, irgend eines Seiner Kinder verloren gehen zu lassen, sondern der Alle ohne Ausnahme selig mache und Jeden nach dem Tode augenblicklich in ewige Freude und Herrlichkeit aufnehme. An die Vergebung der Sünde glauben Alle, selbst Die, die an keine **Sünde** glauben mögen, — aber an einen Zorn GOttes, an eine Verdammniß, an ein Behalten der Sünde zum Gericht und zum Tode zu glauben, das will gar Vielen als etwas Ungereimtes und mit der Treue und Barmherzigkeit GOttes Unvereinbares erscheinen. So aber, liebe Christen, ist es weder hier, noch irgendwo in der Schrift gemeint, wenn von Vergebung der Sünden die Rede ist. GOtt will allerdings vergeben, aber nicht — weil Er nicht zürnen und verdammen kann, sondern weil Er zur Versöhnung Seines gerechten Zornes über uns Sünder den Ausweg getroffen hat, daß Er JEsum CHristum, Seinen eingebornen Sohn, zu einem Gnadenstuhle gesetzt und zum Opfer für unsre Sünden gemacht hat. Darauf weis't uns auch einer der unserm Texte vorangehenden Verse hin: „Das Blut **JEsu CHristi**, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde", und in einem der nachfolgenden Verse heißt es: „und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, **JEsum CHristum**, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden. Es gäbe für Keinen von uns eine Vergebung der Sünden, sondern wir müßten vergehen unter dem Zorne GOttes, wenn JEsus CHristus, der Heilige, unsere Sünden nicht von uns auf Sich genommen und sie nicht geopfert hätte an Seinem Leibe auf dem Holz; denn durch Seine Wunden sind wir heil worden. [6]) — Das, Christen, soll der Grund unseres Glaubens und unserer getrosten Zuversicht zu der Erbarmung GOttes über uns Sünder seyn. — Sprichst Du, liebe Seele, das ist auch mein Glaube, — o wohl Dir! dann hast Du einen guten Grund Deines Glaubens und magst Dich trösten GOttes, als Deines lieben Vaters, der gerecht und treu ist, daß Er auch

6) 1 Petri 2, 24. Jesajä 53, 5.

Dir Deine Sünde vergiebt um Seines lieben Sohnes willen, — dann aber hoffe auch **nur**, aus Gnaden selig zu werden, und setze Dein Vertrauen **ganz** auf **CHristum**, und rühme dich nicht Deines Verdienstes, Deiner Tugenden und Dessen, was Du bist und thust, sondern rühme Dich Dessen, daß Du einen solchen GOtt und Heiland hast, der Dich — Sünder selig machen kann; denn hoffst Du auf GOtt, nicht deshalb, weil Er gut ist und Seine Güte Dir in CHristo geoffenbaret hat, sondern weil Du meinst, gut zu seyn vor Ihm, dann, lieber Mensch, forderst Du ja nicht mehr Gnade und Vergebung von Ihm, sondern nur Gerechtigkeit, dann siehe aber auch zu, wie Du vor dem Gerichte Dessen bestehen wirst, der Herz und Nieren prüfet, dann wisse, mit Deiner Hoffnung ist es nichts, Dein Todesurtheil ist schon gefällt, und auch von Dir wird es heißen: Du bist gewogen und zu leicht befunden. [7])

Da sehe denn nun Jeder von uns zu, wie es in seinem Herzen eigentlich stehe mit dem Grunde seiner Hoffnung, und wie es damit gemeint sey, wenn er sich der Treue und Gnade GOttes getröstet, — ob sein Trost und sein guter Muth am Ende doch nicht darauf hinausgehe: „Ich bin ja noch nicht ein so verdammlicher Sünder, daß GOtt nicht Nachsicht mit mir haben sollte", — oder ob es wirklich also gemeint sey:

„CHristi Blut und Gerechtigkeit,
das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
darin will ich vor GOtt bestehn,
wenn ich zum Himmel werd' eingehn."

Wer auf diesem Grunde steht, der mag wohl sprechen von der Hoffnung der Sündenvergebung. —

2.

Der HErr aber, liebe Christen, hat auch eine Ordnung in Seinem Gnadenhaushalt; Er sieht nicht auf Stand und Würden, nicht auf reich und arm, — Bettler nimmt Er zu Seinen Hausgenossen an, Zöllner und Sünder sind Ihm liebe Gäste, — aber die **Buße** darf ihnen nicht fehlen. — So wir unsere Sünden **bekennen**, spricht unser Text, so ist GOtt treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt. — O, das ist eine gar wichtige, und doch so oft vergessene Wahrheit! — — Was heißt denn Vergebung der Sünden? — Es heißt, daß die Sünde mit all' ihrem Elend im Menschenherzen ein Ende nimmt und GOttes Friede die Seele füllt. Die Sünde aber, Christen, findet ihr Ende in uns, nicht wenn wir sie glauben zu verbergen, zu bemänteln und zu entschuldigen, — da ich es wollte verschweigen, spricht David, verschmachteten meine Gebeine, [8]) — auch nicht, wenn wir in eigener Kraft wider sie kämpfen, denn mit Sünde im Herzen kann man nicht kämpfen wider sie, — das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich, seufzt Paulus, der rüstige Kämpfer; [9]) — die Sünde nimmt ihr Ende in uns erst dann, wenn wir sie GOtt übergeben, der stärker ist, als unser Herz, dem GOtte, der um unsertwillen Mensch geworden ist und zu unserer Versöhnung Sich an's Kreuz schlagen lassen, — wenn wir arm, krank und ohnmächtig uns mit aller unserer Krankheit und Schwachheit Ihm an's Herz legen

7) Dan. 5. 27. 8) Ps. 23, 3. 9) Röm. 7, 19.

und unsere Thränen in Seinen Schooß schütten. — Darauf wartet der HErr bei uns Allen und behält Jedem die Vergebung seiner Sünden so lange vor, bis er mit seiner Klage und dem aufrichtigen Bekenntniß seiner Schuld zu Ihm hingegangen ist; — Er wartet, bis es mit unserm Muth und Frieden aus ist, bis wir den Betrug der Sünde erfahren, bis uns die Augen aufgehen über unsern Jammerzustand, bis uns das Herz voll Sorge und Unruhe wird und bricht vor Schmerz und Sehnen, — das ist dann Seine Stunde, wenn wir uns da zu ihm wenden, das ist die Stunde der neuen Geburt, wo der alte Mensch der Sünde in uns stirbt, und wir mit Christo auferstehen zu einem neuen Leben des Friedens; — da heißt es denn auch zu uns, nach Schmerz und Thränen der Buße, aus Christi Munde: Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben, gehe hin und sündige nicht mehr! [10]) — So, Christen, hängen Bekenntniß und Vergebung der Sünden beide zusammen: die Vergebung ist bei GOtt durch Christum Jesum; wir aber müssen gehen, bitten, suchen und anklopfen — da empfangen wir. — Willst Du also inne werden, Christ, ob Du wohl auch die Vergebung Deiner Sünden empfangen habest und GOttes Gnade Dein Theil sey, — da laß Dich nicht damit täuschen, daß Dein Herz bisher guter Dinge war und Dich nicht beißt — es kann gar bald anders werden, wenn Dein Auge Dir aufgeht — da rühme Dich auch nicht Dessen, daß Du Dich wieder gebessert hast, — denn damit ist die alte Schuld noch nicht getilgt, — sondern siehe vielmehr zu, ob Du Dich auch immer in wahrer Gemeinschaft findest mit Christo, ob Du viel Buß- und Bettage aufzuweisen hast in Deinem Leben, ob Du schon viel Schmerzen ausgehalten hast um Deiner Sünden willen, ob das, was Dich zu Christo hinzieht, was Dich in's Gebet treibt, was Dich zu Seinem Abendmahle führt, — ob das nie etwas Anderes ist, als das lebendige Gefühl Deines elenden Sünderzustandes und Deiner täglichen Vergehungen und das sehnliche Verlangen, Friede zu haben mit GOtt durch **Christum**. — Ist das aber mit allen Christen der Fall, die sich der Gnade GOttes rühmen? — — Ach, liebe Brüder und Schwestern, wenn wir bedenken, wie so gar viele Christen dahingehen, ohne vielleicht je in ihrem Leben von dem lebendigen Bewußtseyn ihrer Sündhaftigkeit ergriffen zu werden, ohne je ein aufrichtiges Bekenntniß ihrer Sünden abzulegen und ihre Last zum HErrn zu tragen, liebe, theure Seelen, achtungswerthe Menschen, vielleicht unsere Eltern, Gatten, Geschwister, Freunde, — berechtigen sie uns da nicht, bei aller Ruhe und Heiterkeit, die aus ihnen spricht, doch zu der Besorgniß, es stehe mit ihnen noch nicht, wie es solle, und ihre Ruhe und Heiterkeit sey doch etwas Anderes, als der Friede in GOtt und die Seligkeit eines versöhnten Herzens? — Aber wir wollen heute nicht an Andere, sondern an uns selbst denken und unsern Blick prüfend auf uns selbst richten. Haben wir denn schon unsere Sünde zum HErrn getragen und sie Ihm bekannt? Haben wir die Erkenntniß unserer Sünde? Stehen wir in steter Gemeinschaft mit Christo? Sind nicht auch wir Die, die noch im sichern Frieden leben? — Beantworte ein Jeder sich selbst diese Frage!

10) Matth. 9, 2. 22. Lucä 8, 48.

Unser häufigstes Sündenbekenntniß besteht darin, daß wir im Allgemeinen das Verderben unserer menschlichen Natur eingestehen; — aber sagt doch selbst, was denken wir eigentlich bei diesem Bekenntniß nur, was bereuen wir eigentlich dabei, was bitten wir dabei? — Die Klage über die menschliche Sündhaftigkeit hören wir auch aus dem Munde der unbußfertigsten Sünder, — aber was ist sie? Ach, nur zu oft muß sie als Entschuldigung unserer Vergehungen und Thorheiten dienen, oder sie ist eine geläufig gewordene Redensart, oder ein Aushängeschild der Demuth, hinter dem das hochmüthige Herz in Selbstgerechtigkeit sich blähet, nicht einen Augenblick besorgt um seine Seligkeit. — Gewiß, es soll dieses Bekenntniß nicht fehlen, — aber so lange wir dieser unserer sündhaften Natur nicht auch in bestimmter Weise uns bewußt werden, sey es in Beziehung auf bestimmte böse Gewohnheiten, Neigungen und Gesinnungen, oder auf einzelne Aeußerungen der Sünde in Wort, That und Gedanken, — da bleibt es ein unwahres Bekenntniß, das uns nicht recht zum HErrn treibt; hat ja doch die Sünde in jedem Sünder ihre besondere, bestimmte Gestalt angenommen; wer also spricht: Ich bin ein sündiger Mensch, der soll es dabei nicht bewenden lassen, sondern auch seine Sünde in sich nachzuweisen wissen, wie und wo sie in ihm Gestalt und Wirklichkeit gewonnen hat. —

Eben so aber, Christen, ist es in dem Falle, wenn wir einzelne Sünden, die wir begangen haben, zur Sprache bringen, wenn wir unsere fehlerhaften Gewohnheiten und Gesinnungen bekennen; — es ist auch dieses Bekenntniß noch ein unwahres, so lange wir sie nur als vereinzelte Krankheitserscheinungen unseres — sonst gesunden — Lebens, bloß nach ihrer Aeußerlichkeit betrachten, und den engen Zusammenhang, in dem sie mit unserm innern Leben stehen, und das Verderben übersehen, das von Natur in uns wohnt. Daraus ist es erklärlich, wie leicht und geläufig oft den Leuten das Bekenntniß ihrer einzelnen Fehler über die Lippe geht, und wie wenig sie doch, selbst bei dem Eingeständniß, daß sie täglich und stündlich sündigen, sich vor GOtt als Sünder erkennen, und in wahrer Buße den HErrn suchen; da heißt es dann statt jenes: Ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir und bin nicht werth, daß ich Dein Sohn heiße, — höchstens mit jenem Schalksknecht: — HErr, habe Geduld, ich will Dir Alles bezahlen. [11]) Aber Ihr wisset ja, welch ein Ende es mit dem Schalksknechte nahm, der also seine Schuld bekannte.

Endlich, Christen, gehört zu einem wahren Bekenntniß unserer Sünde vor GOtt auch dieses, daß wir einander unsere Sünden bekennen, nach der Ermahnung des Apostels: Bekenne Einer dem Andern seine Sünde. [12]) Diese Forderung gründet sich darauf, daß wir mit jeder Sünde, ohne Ausnahme, uns immer auch an Andern versündigen, und Ihr habt wohl gehört oder gelesen, wie oft auf Sterbebetten wahrhaft bußfertige Sünder nicht eher den Trost der Vergebung sich aneignen und in Frieden scheiden konnten, als bis sie das Bekenntniß ihrer Vergehungen über die Lippe gebracht und in eines Menschen Hand abgelegt hatten. Daß wir dieses aus falscher Schaam oftmals unterlassen und selbst Denen, gegen die wir Unrecht gethan haben, es nicht eingestehen mögen — daß wir z. B. zum heil. Abendmahle gehen und dort wohl vor GOtt beichten, aber doch unsern Widersachern nicht die Hand reichen, und nach dem Beispiel des Zachäus, [13])

11) Lucä 15, 19. 21. 12) Jacobi 5, 16. 13) Lucä 19, 8. Matth. 18, 26. 29. —

das an Andern begangene Unrecht nicht wieder gut machen mögen, — o wahrlich, das ist's, was uns oftmals um den Segen unserer Buße bringt, und woran der Böse immer wieder neue Macht an uns gewinnt. —

Darum prüfet Euch doch recht, liebe Christen, wenn Ihr auf dem Wege der Buße seyd, und — sey es an GOttes Tische, oder in Eurem täglichen Gebete — Euer Sündenbekenntniß aussprechet, — ob es auch so geschehe, wie es dem HErrn gefällig ist, damit Ihr daran gewiß werdet, ob Er es auch angenommen und Eure Sünde Euch vergeben habe.

3.

Wo aber Vergebung ist, da ist auch Reinigung von aller Untugend. GOtt ist treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend. Glaubet nur nicht, Christen, daß das zufällig sey, wenn in unserm Texte die Reinigung von aller Untugend nachgestellt ist der Vergebung der Sünde; es ist das allerdings im Widerspruche mit der verkehrten Welt, welche spricht: um Vergebung zu erlangen, mußt Du dich erst bessern und reinigen von aller Untugend, — was nichts anders heißt, als Trauben fordern von den Dornen und Feigen von den Disteln. Ach, daß wir doch von diesem vergeblichen Abmühen mit unserer Selbstbesserung und Heiligung abständen, und statt dessen erst gingen und unsere Sünden uns vergeben ließen, daß wir es doch erkennten, unsere unerkannten, unbereueten und unvergebenen Sünden sind der Bann, der uns gefangen hält in dem Dienste des ungöttlichen Wesens, und das Recht, das der Feind immer wieder an uns behauptet. Kann ich denn mit meinem bösen Gewissen GOtt, dem Gerechten und Heiligen, fröhlich und mit Kindesliebe dienen? Nein, Er muß mir erst Muth und Freudigkeit geben, mir Seine Gnade zusichern und mein böses Gewissen stillen; erst wenn das Alte alles abgethan und getilgt ist, kann ein neues Leben in mir beginnen. Dann aber darf es auch nicht fehlen. Freilich hört das Straucheln und Fallen auch bei den Begnadigten nicht auf, — ja bei den Kindern GOttes fängt ganz eigentlich der Kampf erst an; aber unter dem Kampfe entwickelt sich mehr und mehr auch das neue Leben, das sich alsbald erweisen muß in göttlicher Kraft, und ob ich auch oft noch strauchelte und fiele, es muß sich daran erweisen, daß ich alsbald von dem Falle wieder aufstehe, daß ich nicht mehr, wie einst, der Sünde zu Gefallen lebe, daß ich nicht absichtlich und wissentlich in das Unrecht einwillige, daß ich mich demüthig strafen lasse von dem Geiste GOttes, daß ich nicht versäume die tägliche Buße, mit Wachen und Beten. Wer aus GOtt geboren ist, der thut nicht Sünde. Darum dürfen am wenigsten grobe Ausbrüche der Sünde, wie sie Paulus im Briefe an die Galater 5, 19. beschreibt, im Leben des Begnadigten vorkommen. — Wie steht es da mit uns, Christen? Giebt unser Leben Zeugniß davon, daß wir gereinigt sind von aller Untugend, daß wir uns befinden in einem Stande guter Werke? Handeln wir nie mehr gegen unsere Ueberzeugung, nie gegen das offenbare Gebot oder Verbot des göttlichen Wortes? Sind unsere Fehler und Sünden nur noch Schwachheitssünden, Uebereilungssünden, Unwissenheitssünden, und kämpfen wir mit Ernst auch gegen diese? Ist die Sünde uns wirklich verhaßt? Macht, o Christ, auch der kleinste Fehler Dir Sorge? Kennst du schon schlaflose Nächte um eines leichtsinnig ausgesprochenen Wortes willen? — O lasset uns doch uns recht darauf ansehen, ehe wir die Frage mit einem Ja beantworten! Freilich, es finden sich an Jeglichem von uns manche gute Früchte, wir sind los von mancher Untugend, wir sind treu und redlich, wir sind menschenfreundlich, herablassend gegen Geringe, wohlthätig gegen Wittwen und Waisen, versöhnlich gegen Beleidiger, aufopfernd in unsern Gesinnungen, wacker und unverdrossen im Amte, stark und muthig unter manchen Prüfungen, es ist in Vielem anders mit uns geworden, als es früher war, — aber, Christen, sind es auch evangelische Früchte der Heiligung, wachsen sie hervor aus dem **Glauben**, treibt uns die Liebe **CHristi**? Ist das Herz auch gereinigt von aller Untugend? Ja, auf das innere Leben lasset uns sehen; unser Stand und unsere Verhältnisse schützen uns allenfalls vor gröberen Ausbrüchen der Sünde und zwingen uns gewissermaßen zu einem ehrbaren, anständigen Wandel, aber — wie viel Gefahr ist dadurch für uns da, daß die Sünde, die sich den Augen der Menschen zu entziehen weiß, um so mehr ihr Wesen in der Tiefe unseres Herzens treibe, wo nicht minder Mord, Diebstahl, Betrug, Ehebruch und andere Sünden und Laster geschehen können. Was finden wir denn nun in unsern Herzen, wenn wir seine verborgenen Falten an's Licht ziehen? Ist es gereinigt von aller Unlauterkeit, von allem ungöttlichen Wesen, von allen weltlichen Lüsten? Wir leben mit den Menschen in freundlichem Umgange und süße Worte sind auf unserer Lippe, — meint das Herz es aber auch immer aufrichtig? birgt es keine Falschheit, keinen Betrug mehr, keinen Neid, keinen Haß, keinen Stolz? — Wir führen einen ehrbaren, gottesfürchtigen Wandel — sieht es wohl auch so ehrbar und gottesfürchtig in unserm Innern aus? — Wir vermeiden den Schein der Ungerechtigkeit, und halten uns an Gesetz und Herkommen, — aber wo das Gesetz uns freie Hand läßt, wo es umgangen werden kann, wie handeln wir da? Ist da GOttes Gesetz unsere Richtschnur? Sind wir da rein von Eigennutz und Habsucht, Ungerechtigkeit und Unbilligkeit? Wir nennen uns Verehrer GOttes im Geist und in der Wahrheit, — kennt Dein Herz, o Christ, keine Götzen mehr, denen es mit der götzendienerischen Welt noch huldigt, Augenlust, Fleischeslust, hoffährtiges Wesen, Mammon, Ehre, und wie der Baal's dienst sonst heißen mag? — Wir singen und beten und halten unsere Andachtsstunden — ist es auch ein Singen und Beten des Herzens, ist es auch ein freudiges, gläubiges Aufthun unseres Mundes, wenn wir den Namen des HErrn bekennen? — Wir tragen manche Prüfungen — trägt sie das Herz auch in Geduld, Demuth und Glauben? — Wir leben in gutem Frieden in unsrem Hause und in unsrem Herzen — ist es auch der Friede in GOtt? — — Das sind Bußtagsfragen, Christen, die wir mit allem Ernst und Fleiß an uns thun sollen, um zu erfahren, ob wir empfangen haben die Vergebung unserer Sünden, ob wir gereinigt sind von aller Untugend, ob das neue Leben in CHristo in uns angefangen hat, Gestalt zu gewinnen. — So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns; müssen wir aber bekennen, daß die Frucht des Geistes, welche ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit, in Keinem von uns vollständig ist, o so lasset uns — nein nicht verzagen — aber auch nicht mit todtem Glauben uns beruhigen, sondern mit dem geringsten Sünder heute Buße thun und mit aufrichtigem Bekenntniß unserer Sünden, mit wahrhaftigem Herzen und in völligem Glauben hintreten zu dem HErrn, bei dem **allein** ist die Vergebung, auf daß auch uns geschehe nach Seiner Verheißung: „so wir unsere Sünde bekennen, so ist Er treu nnd gerecht, daß Er uns die Sünde vergiebt und reiniget uns von aller Untugend."

Verstoß uns nicht, HErr, von Deinem Angesicht! Wenn Du willst Sünde zurechnen, wer kann bestehen! Aber bei Dir ist die Vergebung der Sünden, daß man Dich fürchte, und Dein für uns vergossenes Blut, HErr CHriste, reiniget uns von alter Missethat. Darum kommen wir, HErr, zu Dir, und suchen in aufrichtiger Buße auf's Neue Dein Angesicht; wende Dich zu uns, thue wohl Deinem Volke; tilge unsere Missethat, und laß uns unter den Flügeln Deiner Gnade sicher wohnen, bis wir unsern Lauf vollendet, und in Dein Reich eingehen können und Deinen Namen preisen mit allen Erlöseten ewiglich! Amen.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 9. Dorpat, 3ter Sonntag in den Fasten (Oculi), 2. März 1841.

Epistel: Ephes. 5, 1—9. Evangelium: Lucä 11, 14—28.

Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede! (das ist: die Frucht der Lippen, die **Meinen Namen bekennen!** [1]) bei Denen in der Ferne und Denen in der Nähe, spricht der HErr; und will sie heilen. — Jesajä 57, 19. (Hebr. 13, 15.)

Else, die bekehrte Kindesmörderin, vor und nach ihrer Bekehrung.

Ein sehr lehrreiches und erbauliches Exempel der treuen und erfolgreichen Seelsorge unsrer christgläubigen Vorfahren im heiligen Predigtamte, [2])

mit einer Probe der heutigen, wie sie häufig beschaffen ist, als Zugabe.

Die unglückliche **Else** wurde auf dem adlichen Gute Tutow, unweit der kleinen Stadt Demmin, in Pommern, von ehrbaren Bauern geboren, und alsbald nach der leiblichen Geburt auch zum Bade der Wiedergeburt in der heiligen Taufe gebracht. Wie aber der, auch in den Getauften immer noch übrige Same des natürlichen Verderbens, dem unser Geschlecht seit seinem Falle in Adam unterworfen ist, die elende Erziehung und unzählige böse Beispiele die Schuld davon tragen, daß die allermeisten Menschen noch in sehr jungen Jahren die Taufgnade schon wieder verscherzen, so ging es auch der armen Else. Sie stieß den großen Schatz der Seligkeit, dessen sie in der heiligen Taufe theilhaftig geworden, schon in ihrer zarten Jugend durch Theilnahme an den herrschenden Sünden wieder von sich, und nahm mit zunehmendem Alter auch in aller Ausgelassenheit und Rohheit dermaßen zu, daß nicht leicht Sünden zu nennen seyn möchten, die sie nicht ohne alle Furcht vor GOtt mit Vergnügen begangen haben sollte.

In ihrer Jugend hatte sie kümmerlich lesen gelernt, es aber auch bald wieder so verlernt, daß sie nicht einmal die Buchstaben mehr kannte. Auch mochte sie frühe den kleinen Lutherischen Catechismus einigermaßen nach den Worten gefaßt haben, aber so oberflächlich, daß man später kaum noch die Spuren davon finden konnte. Nur das Vaterunser wußte sie noch auswendig. Sie konnte also auch keinen Begriff von den Grundwahrheiten des seligmachenden christlichen Glaubens haben, und lebte in einer recht heidnischen Unwissenheit und Blindheit. Dabei wuchs die Bosheit ihres Herzens so heran, daß sie auch alle natürliche Furcht vor GOtt schon verloren und nicht einmal das Aeußerliche im Christenthum noch beibehalten hatte. [3]) Sie wohnte

1) Also nicht den Frieden des Fleisches und der Welt, dessen Verkündigern — die „Friede, Friede! rufen, da kein Friede ist" — bekanntlich Jesajä 6, 13—15; 8, 8—13; Hesek. 13 (siehe hier namentlich V. 18 ff.); Sacharjä 11, 16 u. 17 (vgl. V. 5), und an unzähligen andern Stellen der Schrift, von Dem, der auch das Wort Matth. 10, 34 ff. u. Lucä 12, 49—53 gesprochen, eine ganz anders lautende Verheißung gegeben ist. — **Bh.**

2) Nach dem eigenhändigen Berichte der treuen, hochbegabten Seelsorger selbst, in dem — jetzt sehr selten gewordenen — Schriftchen: „Die Hirten-Treue **JEsu CHristi**, an einer großen Sünderin, Namens **Else Klicken**, welche wegen eines Kinder-Mords den 8. Novembr. A. 1735 auf dem Hochadl. Gute **Tutow**, im **Preußischen Vor-Pommern**, eine Meile von **Demmin** gelegen, ersäufet worden, aufgezeichnet von gedachter Person Beicht-Vater, **Vincent Crohn**, Pastore zu **Schmarsow** und **Tutow**, und Matth. Erasm. Paul **Kohlreif**, S. Th. Cult." (Letzterer wahrscheinlich ein Vorfahr der beiden unvergeßlichen Prediger an der Evangelisch-Lutherischen St. Michaelis-Kirche in Moskwa, **Paulus** und **Joseph Kohlreiff**, Vater und Sohn, der — einander erst in dem letzten Jahrzehend so schnell im Tode gefolgten — unmittelbaren Vorgänger des nunmehrigen treuen Seelsorgers dieser Gemeine, des lieben Herrn Pastors Dittrich.) — Vgl. „Verbesserte Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs GOttes." 29stes bis 31stes Stück. Leipzig 1742 f., S. 532 ff. **Bh.**

3) Unsere ehrwürdige alte Quelle läßt sich darüber in folgender Weise noch weitläufiger aus: „Menschen" — heißt es dort — „wenn sie auch sonsten noch so böse und unchristlich sind, pflegen doch noch wohl, wegen des Eigen-Nutzes, darin ihre natürliche Ehrfurcht gegen GOtt zu beweisen, daß sie des Morgens und Abends Ihm etwa aus dem Buche, ein oder ander Gebet ohne Andacht vorlesen, oder ihre auswendig gelernte Gebets-Formeln mit dem bloßen Munde Ihm vorplappern. Aber auch dieses hat sie von Jugend auf, nach ihrem eigenen Geständniß, unterlassen." ꝛc. **Bh.**

keinem Morgen- und Abendsegen, keiner Predigt mehr bei. Ja, nach ihrer Feindschaft gegen GOtt, konnte sie es nicht einmal mehr recht leiden, wenn Andere es thaten. Und da sie nun so ohne alle Furcht GOttes in ihren Sünden dahinlebte, wurde sie endlich so hart und fühllos, daß sie das häufige kräftige Anklopfen des Heiligen Geistes und Seine vielfachen Rührungen fast gar nicht mehr empfand. Weshalb sie denn auch nachmals von der züchtigenden Gnade, die doch von Jugend auf an ihr gearbeitet, fast gar nichts zu sagen wußte, außer daß sie zuweilen unvermuthet in Unruhe und Angst gesetzt worden, wovon sie sich aber gar bald wieder loszumachen gesucht, und dann nur desto frecher in dem gewohnten Greuelleben fortgefahren.

Es war also kein Wunder, daß der HErr nun aus gerechtem Gerichte Seine Gnadenhand von ihr zurückzog, und sie ihrem eigenen verkehrten Sinne überließ. Da aber brach denn nun auch das Feuer der bösen Lüste in so helle Flammen aus, daß sie in die abscheulichsten und grausamsten Sünden fiel, die sie nicht allein des guten Namens, sondern auch des natürlichen leiblichen Lebens beraubten, und womit nothwendig das ewige Verderben und der Verlust der ewigen Seligkeit verknüpft gewesen seyn würde, wenn nicht GOtt, nach Seiner unendlichen Erbarmung, sie noch zuletzt als einen Brand aus dem Feuer gerissen hätte. [4]) Noch unverheirathet und an einem fremden Orte dienend, mit dem sie ihren früheren Dienst auf dem heimathlichen Hofe in Tutow vertauscht hatte, ward sie in ihrem 40sten Jahre Mutter, und brachte, nachdem ihre alte Herrschaft sie unterdeß wieder zu sich genommen, am 20sten Mai 1735 ein lebendes Kind zur Welt. Aber nachdem sie sich zu der Sünde der Unkeuschheit hatte verleiten lassen, stürzte Satan sie in eine noch abscheulichere. Sie erstickte ihr Kind gleich nach der Geburt mit einem Pfühl, und nachdem sie es bis in den dritten Tag bei sich im Bette behalten, warf sie es am Sonntage vor Pfingsten (Exaudi), d. 22. Mai, unter der Predigt, jämmerlich zerstückt und zerschnitten, auf einem Felde nahe bei dem Hofe Tutow in einen, mit dickem Gesträuch verwachsenen wasserhaltigen Graben. Ihren vorhergehenden Zustand hatte Niemand geahnet, daher auch Niemand die Unthat verhindern können. Nachdem sie sie aber ohne Mitwissen eines einzigen Menschen verübt, glaubte sie sich ganz sicher, — bis durch GOttes wunderbare Schickung nach 14 Tagen, am Trinitatissonntage gegen Abend, der Hund ihres leiblichen Bruders, als dieser sich nicht weit von dem Graben einen Stock schneiden wollte, das Verbrechen dadurch kund machte, daß er einen Fuß des ermordeten Kindes aus dem Graben hervorholte, was den Bruder näher nachzusehen veranlaßte, da er denn auch die übrigen Theile des Kindes im Graben liegen sah, sie auf's Trockene zog, und sogleich in's Dorf eilte, um zu erzählen was ihm begegnet. Während nun Alles herbeilief, „solches erschreckliche Spectacul in Augenschein zu nehmen", fand sich auch die grausame Mutter mit ein, und ihr betroffenes Gesicht und bestürztes Wesen brachte Viele sogleich auf den Argwohn, daß sie wohl die grausame That verübt haben möchte. Als aber die adliche Herrschaft am folgenden Tage auf's sorgfältigste nach der Mörderin suchen ließ, gestand sie den Mord ihres Kindes freiwillig, und ward in gefängliche Haft gebracht.

4) Amos 4, 11; Sacharja 3, 2.

Schon in diesen traurigen Umständen waltete das Erbarmen des vorsehenden GOttes mit Hirtentreue über der armen Else zu ihrer Errettung, wie sie es auch nachgehends, als Er sie zu Sich gezogen, mit herzlicher Dankbarkeit erkannte. Denn ohne diese Entdeckung ihrer scheuslichen That möchte sie schwerlich zur Erkenntniß ihrer selbst und ihres unseligen Zustandes gekommen seyn. Da aber dem ewigen, allbarmherzigen Sünderfreunde JEsus der Jammer dieser armen Seele sehr zu Herzen drang, und Er wohl sah, daß ihr bei dieser Gelegenheit noch geholfen werden könne; so lenkte Er nach Seiner erbarmungsvollen Weisheit die Umstände so, daß ihre Mordthat nicht verborgen bleiben durfte, und die elende Mörderin auch, nachdem sie als solche ruchbar geworden, den Händen der Obrigkeit nicht mehr entfliehen konnte. Zu dem Ende ward sie so mit Blindheit geschlagen, daß sie das Kind an einen Ort warf, wo es nicht leicht verborgen bleiben konnte, da viele Menschen dort täglich zu thun hatten; während sie doch Raum und Zeit genug gehabt hätte, es zu verscharren, oder doch in den an das Feld, wo der Graben war, anstoßenden sumpfigen, und gleich am Ufer einige Ellen tiefen See zu versenken. Und da das Kind gefunden war, hatte sie Zeit und Gelegenheit genug zu entkommen, weil nur noch der Verdacht einiger Bauern im Dorfe, nicht der Gutsherrschaft auf sie gefallen war; weshalb man die folgende Nacht und den nächsten Vormittag wenig auf sie achtete. Ja, als nach ihrer Verhaftung, wie sie nachmals bekannte, einige gewissenlose Menschen ihr den Weg zur Flucht zeigen wollten, achtete sie gar nicht darauf. So getreu war GOtt der Heiland, daß Er die Anschläge des Feindes der Menschen, der diese arme Seele nun schon gewiß in's ewige Verderben gebracht zu haben meinte, zu Schanden machte und ihm die durch Sein eigenes Blut so theuer erkaufte dennoch entriß.

Nachdem nun diese große Sünderin zur gefänglichen Haft gebracht worden — so erzählen jetzt die beiden treuen und gottseligen Männer [5]): Pastor Krohn zu Tutow und der Studiosus Theologiae [6]) Paul Kohlreif, der wahrscheinlich als Hauslehrer bei ihm oder auf dem Hofe Tutow lebte — verbanden wir Beide uns im Namen GOttes sogleich den Anfang damit zu machen, sie täglich zu besuchen, um nach der Gnade, die Er darreichen würde, mit dem göttlichen Worte an ihr zu arbeiten, ob es vielleicht zur Gewinnung ihrer Seele gesegnet seyn möchte. Und, wahrlich! die Frucht davon ist sehr herrlich gewesen, da wir zum Preise GOttes bezeugen können, daß Er durch Sein Wort mehr gewirkt, als wir geglaubt und gehofft; was vielleicht nicht geschehen seyn möchte, wenn wir es

5) Siehe Anm. 2.

6) Denn, daß er nur das und noch nicht Candidat war, sehen wir aus der — seinem Namen auf dem Titel in Anm. 2 beigefügten — Bezeichnung „S. Theologiae cultor." Bh.

hätten auf die letzten Tage oder Wochen ankommen lassen.

Anfangs sah es freilich sehr schlecht und betrübt aus, da wir ja eine Person vor uns hatten, die weder lesen konnte, noch auch den kleinen Catechismus, und nicht die allernöthigsten Grundwahrheiten des christlichen Glaubens nach demselben inne hatte, also heidnisch unwissend war. Dazu kam noch eine ungemeine natürliche Dummheit und Einfalt. Und der Jammer war um so viel größer, als durch lange Gewohnheit des Sündigens, und unzählig häufige Verachtung und Verschlagung der göttlichen Gnadenwirkungen, das Herz gewaltig hart und verstockt und seine Bosheit sehr groß geworden war. Wozu denn noch die natürliche Angst vor dem Tode kam, die sie fast ganz untüchtig machte, auch den allereinfältigsten und auf die allerleichteste Art eingerichteten Vortrag zu fassen. — Diese elenden Umstände setzten uns oft in so große Bekümmerniß und Beklemmung des Herzens, daß wir nicht ohne Wehmuth daran denken konnten. Aber der HErr, zu dem wir unsre Zuflucht nahmen, stand uns bei, daß wir den Muth nicht sinken ließen, sondern das Werk im Glauben angriffen. Und Er gab uns auch Worte und Weisheit, von Ihm und Seinem Willen gegen diese arme Person zu zeugen, und begleitete nuser Zeugniß mit Seiner göttlichen Kraft, daß es in's Herz drang und erwünschte Früchte trug.

(Fortsetzung folgt.)

Christologische Gesänge und Dichtungen

von

dem Verfasser der Harfenlaute.

(Fortsetzung zu Nr. 3 dieses Jahrgangs.)

6.

Dem Versöhner.

Dich soll mein Geist mit Inbrunst preisen,
Mein Herz Dich loben, JEsu CHrist!
Auf Den die alten Seher weisen
Bis selber Du erschienen bist.
Du Ebenbild von GOttes Wesen,
Du Abglanz Seiner Herrlichkeit,
Zum ein'gen Erben auserlesen, 7)
Dich rühmet Deine Christenheit!

Du bist es, der Sein Volk ergötzet,
Der Du in hoher Majestät
Zur Rechten GOttes Dich gesetzet,
Vor dessen Thron der Seraph steht,
Vor dem die Engelschaar sich beuget
Und Dich in heil'ger Demuth ehrt,
Von GOtt im ew'gen Heut' 8) gezeuget,
Deß Stuhl und Scepter ewig währt.

7) Hebr. 1, 2.
8) Ps. 2, 7.

Du hast Gerechtigkeit geliebet
Und hassest Ungerechtigkeit, 9)
Du hast Barmherzigkeit geübet
Und für uns überwunden weit;
Trugst willig die Versöhnungsleiden
Und warst gehorsam bis zum Tod,
D'rum hat auch mit dem Oel der Freuden,
O GOtt! gesalbet Dich Dein GOtt. 10)

Durch Dein allmächtiges: „Es werde!"
Hast Du 11) im Anbeginn der Zeit
Gegründet Himmel, Meer und Erde,
Wenn sie veralten wie ein Kleid,
Wenn sie vor Deinem Wort vergehen, 12)
So bleibest Du doch für und für!
Auch mich willst Du zu Dir erhöhen —
Ja, Amen, so geschehe mir! —

9) Hebr. 1, 9.
10) Ps. 45, 8.
11) Joh. 1, 3.
12) Ps. 102, 27 u. 28.

Aufforderung an unsere christlichen Brüder und Freunde.

Der Candidat Wichern, 13) Vorsteher der Rettungsanstalt für sittlich verwahrlosete Kinder in Hamburg, beabsichtigt eine Zeitschrift im Geiste des nachstehenden Prospectus herauszugeben. Durch einen großen Theil Deutschland's sind ihm bereits Zusicherungen freundlicher Unterstützung geworden. Er wendet sich daher, um gleiche Zusage herzlich bittend, auch an seine Brüder in den Deutschen Provinzen Rußland's. Der Prospectus giebt seine Wünsche und Absichten genügend an; wir fügen aus seinem Briefe noch die Bitte hinzu: 1) um gründliche Nachrichten über Anstalten und Vereine zur Förderung und Belebung des christlichen Glaubens und Lebens unter den hiesigen Christen; 2) um Uebersichten solcher Vereine in bestimmten Kreisen; 3) um characteristische Schilderungen des Lebens unter dem hiesigen niedern Volke, etwa im Vergleich mit dem des Auslandes; 4) um Namen von Männern, die von hier aus correspondiren, und auf dem Gebiete der inländischen Mission 14) Mittheilungen zu machen versprächen.

Indem wir unsere geliebten Brüder im HErrn zu theilnehmender Mitwirkung an diesem zur Förderung des Glaubens unternommenen Werke auffordern, bitten wir, uns solche Zusage zu geben, und eine Uebersicht der Ihnen bekannten Vereine, wie der Prospectus sie unter 1 nennt, beizufügen, damit wir diese dem Candidaten Wichern zuschicken können.

Narwa, den 6. Februar 1841.

J. N. Hahl. C. Hunnius.

* * *

Prospectus.

Eine eigenthümliche Erscheinung, die den letzten Jahrzehenden angehört, ist das kräftige Hervortreten des christlichen Associationsgeistes. Fast überall, wo die Arbeit der erbarmenden Liebe Noth thut, hat der lebendige Glaube sich aufgemacht und die zerstreuten Kräfte in freie christliche Vereine gesammelt, um das Reich der Sünde und des daraus erwachsenden innern und äußern Elendes auch innerhalb der Christenheit selbst anzugreifen

13) Siehe Nr. 50 des vorigen Jahrgangs dieser Blätter, S. 441, Z. 1 v. u.
14) Soll heißen: der Verbreitung des Christenthums durch die Predigt des Wortes im Inlande, oder unter den sich schon so nennenden Christen. Bh.

und zu unterjochen, und statt seiner das Reich der Liebe und Gnade zu bauen. Es ist aber noch lange nicht genug und in mancher Rücksicht, so weit wenigstens uns bekannt ist, vielleicht noch nichts geschehen, um die auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen zu einem Gemeingut Derer, welchen die Erreichung dieser Zwecke am Herzen liegt, zu machen. Die Gemeinschaft im HErrn überhaupt, und die Gemeinschaft der Arbeit für Ihn in'sbesondere, hat sich der Verheißung Seines besten Segens zu getrösten. In großer Zerstreutheit aber arbeiten die betreffenden Vereine und die einzelnen Arbeiter auf diesen verschiedenen Gebieten; nur mit seltener Ausnahme erhalten sie von einander Kunde, oder die Nachrichten sind dann, wenn man sie erhält, nur sehr fragmentarisch, oft entstellt, so daß nur selten wahrer Gewinn für die eigene Arbeit daraus gezogen werden kann. Wir nehmen hier natürlich die Bestrebungen der so reich gesegneten Heiden- und Juden-Missionsvereine aus. Aber gerade die Erfahrung, wie sehr die Mittheilungen der verschiedenen Missionsschriften über das Bedürfniß dieser Missionsarbeit und den gesegneten Erfolg der gläubigen Arbeit dazu mitgewirkt haben und täglich dazu wirken, die gläubige Liebe für diese Gottessache zu erwecken, rege zu erhalten, zu stärken und zu mehren, — gerade diese Erfahrung macht den Wunsch lebendig, daß auch das Gebiet der **inländischen** Mission, auf ähnliche oder andere Weise und zu gleichem Zwecke, der christlichen Gemeinde bekannt werden möge.

Der Zweck der betreffenden Blätter ist demnach folgender:

1) Mittheilungen zu machen über Ursprung, Fortgang, Einrichtung und Erfolg solcher geistlichen Vereine, welche den Aufbau des Reiches GOttes innerhalb der Christenheit zum Zweck haben, und überhaupt Noth und Elend unter den Christenbrüdern stillen oder mindern wollen; demgemäß sind alle Mittheilungen über Heiden- und Judenmission von vornherein ausgeschlossen. Wir werden uns bei diesem ersten Punct einstweilen vorzugsweise, doch nicht ausschließlich, auf die Länder Deutscher Zunge beschränken. Als solche hier zu berücksichtigende Vereine und Bestrebungen nennen wir hier beispielsweise: die Frauen- und Männer-Vereine zum Besuch und zur Pflege der Armen und der Kranken, so wie der armen Wöchnerinnen, Vereine für entlassene Sträflinge, Rettungshäuser für verwilderte und verwahrlosete Kinder, für verwahrlosete Erwachsene, Armenkinderhäuser, Warteschulen, Mäßigkeitsvereine, Studentenvereine zu practischen Zwecken, Bibelgesellschaften, Tractatvereine, Sonntagsschulen, Blindenanstalten, Taubstummenanstalten, Jünglingsvereine Deutscher Handwerker, Vereine für Deutsche Colonisten, für Seeleute, s. g. Evangelische Gesellschaften, Vereine zur Verbreitung christlicher Schriften u. s. w. Es soll nicht bloß das Wesentliche aus den von diesen Vereinen herausgegebenen Jahresberichten mitgetheilt, sondern auch versucht werden, Nachrichten solcher Art zu geben, die aus leicht begreiflichen Gründen in diesen — auch den betheiligten Individuen zugänglichen Berichten — nie einen Platz finden können.

2) Die Blätter sollen Nachricht geben über den Zustand des Volkslebens, namentlich in den größern Städten, ohne darum solche Nachrichten aus kleineren Städten und namentlich vom Landgebiete auszuschließen; wir nennen aber die ersteren vorzugsweise, weil die Ueberzeugung Grund hat, daß in ihnen das sittliche Verderben am größten ist. Wie Wenige haben eine gewisse, aus dem Leben entnommene Kenntniß der Zustände unserer gefährlichen Volksclassen, die in zum Theil nicht geahnter, und wenn sie bekannt werden, oft nicht geglaubter Verwahrlosung und Entartung dahin gehen! Solche Mittheilungen sollen nicht zur Unterhaltung, sondern zur Erweckung und Erhebung der gläubig-thätigen Liebe dienen.

3) Wir wollen versuchen, auf dem Wege dieser Blätter einem zwiefachen andern Mangel abzuhelfen. Wer auf diesen Arbeitsfeldern der wirksamen Liebe bewandert ist, wird auch wissen,

wie schwierig es ist, für diese Gebiete die rechten Arbeiter zu finden. Wie viele Anfragen nach männlichen und weiblichen Kräften zum Dienst für Arme, Gefangene, Verwahrlosete u. s. w. müssen verneinend abgewiesen werden! Andererseits: Wie oft finden sich Herzen, die zu solcher Arbeit bereit wären, wenn der Ruf und die Kunde der Noth an sie erginge! Die betreffenden Blätter sollen die Kunde solches Bedürfnisses im Interesse der Ersteren und Letzteren in die Gemeine bringen, und ihres Theils, wenn der HErr Segen giebt, dazu helfen, daß die Gaben, die Er gegeben hat, zu gemeinem Nutzen ihren Platz der Wirksamkeit finden. Es werden deswegen derartige Anzeigen in die Blätter aufgenommen werden.

4) Ueberdieß sollen die Spalten dieser Blätter auch den Männern in geordnetem Kirchendienst geöffnet seyn, die unter sich eine Gelegenheit zur Mittheilung über ihre christlich-seelsorgerischen Erfahrungen überhaupt und namentlich unter den Armen und Verwahrloseten ihrer Gemeine wünschen. Ganz vorzugsweise aber würden Gefängnißgeistliche gebeten seyn, diese Zeitschrift als einen Sprechsaal über ihre Erfahrungen zu betrachten. Den Kundigen ist es nur zu bekannt, wie sehr und aus welchen Gründen es den Practikern auf diesem Gebiete an solchem Austausch ihrer Erfahrungen fehlt, und wie viel ihnen dadurch für die gewünschte Praxis abgeht.

Wenn aber hier vom Gefängniß- und Armenwesen überhaupt die Rede seyn soll, so wollen doch die Blätter sich keineswegs auf Discussionen über den Werth staatswirthschaftlicher Theorieen im Allgemeinen, sondern nur auf die sittliche und im engern Sinne christliche Seite derselben einlassen.

5) Wir hoffen auch im Stande zu seyn, aus dem Leben solcher Männer, die in alter und neuer Zeit im Practischen gesegnet gewesen sind, zur Nacheiferung, Ermunterung und Belehrung lebendige Bilder darbieten zu können.

6) Auch soll die — indeß noch sehr geringe — Litteratur in Bezug auf die oben genannten practischen Zwecke berücksichtigt werden, und wird um Anzeige solcher Schriften gebeten.

7) Wir haben im Vorhergehenden einige, aber wesentliche Elemente der Zeitschrift hervorgehoben. Die Blätter sollen aber nicht an den bezeichneten Inhalt allein gebunden seyn, sondern sollen ihren Weg sich weisen lassen und mit der Zeit sich bahnen. Es soll in ihnen Raum für alle andern Mittheilungen und Aufsätze bleiben, die das practische Interesse der christlichen Gemeine und Derer, die auf dem practischen Gebiete für das Beste derselben mit Sorge tragen, zu fördern im Stande sind.

Es liegt zu Tage, daß dieser ganze Zweck nur erreicht werden kann unter Mitwirkung vieler Mitarbeiter, und werden deswegen Freunde dieser christlichen Sache um dieser selbst willen angelegentlich gebeten, auch in ihren Kreisen zur Verbreitung auch des Prospectus, zunächst um dadurch Mitarbeiter für die eine oder andere Seite des Blattes zu gewinnen, behülflich zu seyn.

Falls bis zu Ostern des Jahres 1841 hinlänglich Arbeiten und die zuverlässige Zusage derselben eingegangen sind, sollen die ersten Nummern der Zeitschrift zu Pfingsten 1841 ausgegeben werden; würden aber die nöthigen Beiträge ausbleiben, so würden wir uns nicht getrauen dürfen, unsern Weg zu eröffnen.

Ueber den räumlichen Umfang der Zeitschrift wird erst dann eine Bestimmung getroffen werden können, wenn ein Theil der Beiträge eingegangen seyn wird.

Einstweilen wollen wir das Heft auf 2 bis 2 1/2 Bogen berechnen. Es ist zu wünschen, daß jedes Heft ein Ganzes für sich bilde. Ueber dieses und alles Aeußere behalten wir uns ein Weiteres vor. Der Ueberschuß des Blattes ist milden christlichen Zwecken bestimmt.

Horn, bei Hamburg, im December 1840.

J. H. Wichern.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 10. Dorpat, 4ter Sonntag in den Fasten (Lätare), 9. März 1841.

Epistel: Galat. 4, 21—31. Evangelium: Joh. 6, 1—15.

Else, die bekehrte Kindesmörderin, vor und nach ihrer Bekehrung.

(Fortsetzung.)

Vor allen Dingen richteten wir unser Bemühen gleich anfangs dahin, daß wir der armen unwissenden Verbrecherin das Allernöthigste von den Grundwahrheiten unsres Glaubens: von GOtt, Seinem Willen, der Sünde, dem menschlichen Elende und Verderben, von Christo und Seinem Verdienste, und von der Buße und Bekehrung, beibringen möchten. Zu dem Ende suchten wir ihr durch oftmaliges Vorsagen den einfältigen Catechismum Lutheri wieder recht bekannt zu machen, den wir darnach durch beständiges Catechisiren mit ihr durchgingen, doch so, daß wir nicht allemal die vorgeschriebene Ordnung des Catechismus beibehielten. Besonders aber befliſſen wir uns gleich zu Anfange — nachdem ihr nur erst hinlänglicher Unterricht von GOtt, Seinem Wesen und Eigenschaften gegeben worden — nach Anleitung der zehn Gebote, ihr nicht allein die gräuliche Sünde der Hurerei und des Mordes recht aufzudecken, sondern sie vornemlich auf das so erschrecklich tiefe Verderben des menschlichen Herzens überhaupt zu führen, das ohne Unterlaß die mannichfachsten Sünden hervorbringt, und woraus auch ihre großen Sünden geflossen, um ein rechtes Gefühl desselben zu erwecken. Weshalb wir ihr bei allen und jeden Geboten des göttlichen Gesetzes nicht allein die strengen und gerechten Forderungen GOttes vorhielten, sondern sie auch auf eine ernstliche Prüfung ihrer selbst führten, wie ihr Herz gegen solche Gebote GOttes gesinnt gewesen, und wie sie mit ihrem ganzen Wandel sich gegen dieselben verhalten. Da mußte sie gestehen, daß nicht eine einzige Sünde zu erdenken und zu nennen, die sie nicht im Herzen gehabt, und die sie auch wohl nicht unzählige Mal ausgeübt haben sollte, wo nicht in der That, doch im Herzen mit böser Lust. Nach Betrachtung der einzelnen Gebote wurde ihr dann jedes Mal das Wort des HErrn 5 Mos. 27, 26 zu Gemüthe geführt: „Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue!“ und daran gezeigt, wie sie schon wegen einer einzigen Sünde, ja schon wegen ihres verderbten Herzens an und für sich, das nach dem Zeugnisse JEsu (Marci 7, 21—23) die unreine Quelle aller Sünden sey, unter dem göttlichen Fluche und dem Gerichte der ewigen Verdammniß stecke; woraus sie denn leicht abnehmen könne, was für eine unselige Creatur sie seyn müsse, da sie alle Sünden, und zwar viele Millionen Mal begangen, also den schrecklichen von GOtt gedrohten Fluch unzählige Mal gehäufet. Nun aber wurde ihr auch gesagt, wie den HErrn JEsum ihrer schon von Ewigkeit her, da Er sie bereits in ihrem unseligen Zustande vorauserblickt, herzlich gejammert; weshalb er auch schon von Ewigkeit darauf bedacht gewesen, ihr eine Errettung aus ihren Sünden zu schaffen. Zu welchem Ende er denn auch alle ihre Sünden, ohne einige Ausnahme, auf Sich genommen, die Strafe dafür ausgestanden, sie mit Seinem Blute so theuer erlöst, und ihr Vergebung aller ihrer Sünden und Leben und Seligkeit erworben. Nun sey es Sein ernstlicher Liebeswille, daß sie solcher Seiner Erlösung und der durch sie erworbenen Schätze auch wirklich theilhaftig werden möge; also sey denn auch in ihrem jetzigen Zustande der allerhöchsten Unseligkeit doch noch Rath für sie übrig. Aber sie müsse sich die Ordnung der wahren Buße und Bekehrung gefallen lassen, und sich darin fügen. Sie müsse nicht allein die groben Sünden, um deretwillen sie verhaftet sey, sondern auch ihr grundböses Herz, und alle daraus geflossenen Sünden, als große Greuel erkennen, sich als eine verfluchte und verdammte Creatur vor GOtt fühlen, wahrhaftig vor Ihm erschrecken, und eine wahre göttliche Traurigkeit, Reue, Leid und Zerknirschung des Herzens, nebst einem innigen Hasse gegen das Sündigen, und ein sehnliches Verlangen nach der Erbarmung Christi in sich wirken lassen. Alsdann könne sie sich im Glauben zu Christo hinwenden, und aus Seinen Wunden die Vergebung aller ihrer Sünden, die Befreiung von allen göttlichen Strafen, und die ewige Seligkeit erlangen. Werde sie sich aber in diese Ordnung nicht schicken, so könne sie auch nimmermehr der Erlösung Christi theilhaftig werden, sondern müsse als eine Verfluchte an den Ort fahren, wohin alle solche elende Menschen gehörten. Da sie aber ganz todt in Sünden sey, könne sie das Alles selbst in sich nicht wirken, noch aus eigenen Kräften, deren sie keine habe, sich zur rechtschaffenen Buße und Bekehrung bringen. Daher müsse sie sich auch jetzt schon zu dem HErrn JEsu hinzumachen, als der da versprochen, daß Er durch Seinen Geist Allen, die sich nur noch wollten helfen lassen, Buße zum Leben schenken wolle. Diesen treuen und erbarmungsvollen Heiland dürfe sie

nur herzlich anflehen um die Gnade der wahren Buße; so werde Er ihr solche nicht versagen. — Auch pflegten wir oft mit ihr zu beten, und ihr eine Anleitung zu geben, wie sie GOtt ganz einfältig mit ihren eigenen Worten um die gründliche Erkenntniß ihres tiefen Elendes und Verderbens anzurufen hätte; wie wir ihr denn auch vielfältig mit wenigen Worten vorsagten, wie sie etwa sagen könne, und sie es uns nachbeten ließen, wobei wir ihr bezeugten, daß GOtt sie erhören und um der wenigen und schlechten Worte willen ihr Gebet nicht verachten werde, wenn sie auch nur mit ein paar Worten zu Ihm schreien, und es beständig, oft und vielfältig wiederholen würde; z. B. wenn sie auch nur sagen würde: Du barmherziger GOtt, erbarme Dich über mich, gieb mir meine Sünden und tiefes Verderben recht zu erkennen, und mache mich darüber recht zerknirscht und zerschlagen! —

Einige Zeit hindurch schien alle angewandte Mühe vergebens zu seyn. Denn wegen großer Dummheit und Furcht vor dem Tode war sie nicht fähig, uns nur zwei oder drei Worte ordentlich nachzusprechen; und wenn wir auch mit den allereinfältigsten und bekanntesten Worten die allerleichtesten Fragen, die etwa nur mit Ja oder Nein zu beantworten waren, an sie thaten, konnte sie uns doch aus den erwähnten Gründen nicht fassen. Wir mußten daher die Fragen oft mehrmals verändern, um endlich so zu reden, daß es ihr faßlich wäre; und gewiß, hätten wir das Catechisiren nicht ergriffen, so wäre Alles in den Wind gesagt worden. Dazu ist noch zu nehmen, daß sie eine rechte Erbitterung gegen die göttlichen Wahrheiten, und Die, welche sie ihr vortrugen, bekam; weshalb sie, nach ihrem eigenen nachmaligen Geständniß, uns oft aus Bosheit keine Antwort auf unsre Fragen geben wollte, wenn wir uns auch noch so sehr bemühten, sie aus ihr heraus zu locken. So kam es denn, daß wenn wir eine oder die andere Wahrheit, oder ein Gebot mit ihr durchgegangen waren, und so daß sie einigen Begriff davon bekommen, der natürliche Eckel und Abscheu gegen göttliche Dinge, und die beständige Vorstellung ihres leiblichen Elends und der zeitlichen Strafe, doch Alles, was ihr eingeschärft worden, sogleich wieder zerstreute, so daß sie bei unsrer Wiederkunft uns kein einziges Wort von dem zu sagen wußte, was das vorige Mal abgehandelt worden.

Wie vergeblich aber auch Alles zu seyn schien, so erwies sich doch das ihr vorgetragene Wort als ein göttliches und kräftiges, indem sie, während der Zeit, daß wir es ihr vortrugen, dadurch gar gewaltig erschüttert und geängstigt wurde. Das war ihr aber sehr ungelegen; weshalb sie sich von solcher Noth immer bald wieder losmachte, und Alles in den Wind schlug. Sie sah es auch höchst ungern, wenn wir zu ihr kamen, weil dann ihre Unruhe wieder anging; wie sie denn, nachdem ihr Gnade wiederfahren war, oft zu sagen pflegte, daß wenn wir, oder andre erweckte Seelen, die ihr auch den göttlichen Zorn wegen ihrer Sünde vorgehalten, zu ihr gekommen, ihr so zu Muthe geworden wäre, als wenn ihr Alles im Leibe umgekehrt worden, und sie hätte in den Tod gehen sollen.

Gar schwer hielt es, sie dahin zu bringen, daß sie mit ihren eigenen Worten GOtt um Erbarmung anflehte, ob man ihr gleich dazu auf's öfterste eine einfältige Anleitung und herzliche Ermahnung gab; viel eher

suchte sie die Gebete, die sie etwa in ihrer Jugend gelernt haben mochte, sich wieder etwas in's Gedächtniß zu bringen, die aber selten zu ihrem Zustande paßten. Und solche Gebete mochte sie dem lieben GOtt oft genug vorsagen. Die Ursache ihrer Abneigung dagegen, mit eigenen Worten zu beten, war leicht zu erkennen. Wenn sie nemlich den HErrn um Erkenntniß ihrer Sünden und ihres großen Elends anrufen wollte, wurde dadurch immer das fürchterliche Andenken ihrer unzähligen Sünden, und des damit verdienten göttlichen Fluches erneuert. Auch war der HErr so barmherzig und deckte es ihr, auf ihr Gebet, in etwas auf, so daß sie dadurch auf's Aeußerste beunruhigt wurde; aber es war ihr noch viel zu hart und empfindlich. Endlich nach einiger Zeit gab Er ihr Gnade, daß sie die Treue gegen sich selbst bewies, Ihn mit ihren eigenen Worten anzurufen; was wir daraus abnehmen konnten, daß sie, wenn wir sie fragten, wie sie zu GOtt bete, es uns zwar mit wenigen und unförmlichen, aber doch nachdrücklichen Worten zu sagen wußte. Und das erfreute uns um so viel mehr, je ungeschickter sie, wegen ihrer großen Dummheit, von Natur dazu war (was so weit ging, daß sie nicht zwei Worte von göttlichen Dingen reden konnte) und je mehr Hoffnung zu ihrer Rettung wir daraus schöpfen durften.

Da sie nun anfing, mit ihren eigenen Worten GOtt anzuflehen, daß Er ihr doch ihre Sünde und tiefes Verderben recht zu erkennen geben, und ein recht bußfertiges, zerknirschtes und zerschlagenes Herz schenken möge, so erhörte Er ihr einfältiges Flehen; und das geschah ungefähr drei Wochen nach ihrer Verhaftung. Denn als am 3ten Sonntage nach Trinitatis Einer von uns gegen Abend zu ihr gehen wollte, wurde er besonders im Hingehen innerlich in seinem Gemüthe über den jämmerlichen Zustand der armen Person, und vorzüglich darüber bekümmert, daß er nicht wußte, wie er ihr doch recht beikommen möchte. Insonderheit aber beunruhigte es ihn, daß sie vielleicht die bloße Angst und Furcht vor dem Tode für eine wahre Bekümmerniß und göttliche Traurigkeit über ihre Sünden ansehen, und, da sie auf dieses Leben sich ferner keine Rechnung zu machen habe, sich einbilden möge, sie begehre nichts als GOttes Gnade, und sage von Herzen Allem ab. Dies bewog ihn zum herzlichen Seufzen zu GOtt, daß Er Selbst doch die arme Seele durch Seinen Geist überzeugen möge. Und siehe da, als er zu ihr kam, fand er sie in großer Noth und Angst wegen ihrer Sünden, daß sie fast in Thränen zerfloß, und bezeugte, ihr sey so zu Muthe, als wenn ihr das Herz im Leibe umgekehrt würde, und es zum Munde heraussteigen wollte. Das gereichte ihm denn zur Erquickung und Erweckung des Herzens, daß er neuen Muth und gutes Vertrauen schöpfte, es würde dieser Seele noch Barmherzigkeit wiederfahren. Zwar hatte der HErr ihr auch schon vorher manchmal an's Herz geklopft, daß sie es gefühlt hatte, aber sie hatte das Herz dann nur immer fester verschlossen und verriegelt; nun aber brach Er durch alle Schlösser und Riegel allmächtig hindurch, und fing an, den so lange verborgen gelegenen Koth und Staub der Sünden recht rege zu machen. Und da lernte sie denn erkennen, welch ein Gräuel in ihrem Herzen steckte, was sie sich sonst wohl nimmermehr eingebildet hätte. Darüber entstand Zittern und Zagen, Angst und Noth, die noch durch die beständ-

dige Furcht vor dem zeitlichen Tode gewaltig vermehrt wurde. Nachdem aber der HErr nun einigermaßen im Herzen Fuß gefaßt hatte, ließ Er Sich nicht wieder so herausdrängen, obgleich der armen Else das Fegen und Regemachen der Sünden unleidlich war, ja unerträglich däuchte. Weshalb sie auch ganz empfindlich, ja grimmig wurde, wenn etwa wir, oder Andere, ihr bezeugten, daß ihr das gar diensam sey; obgleich sie nicht uns grade, aber wohl Andere in unserer Abwesenheit diese Bosheit ihres Herzens merken ließ. Demungeachtet aber arbeitete der HErr gewaltig in ihrem Herzen, und ihre Noth wurde dadurch nur immer größer.

Unter diesen Umständen geschah es, daß der ihr zugegebene Defensor, nebst dem Justitiarius, noch einmal kam sie zu vernehmen, um danach das Protocoll verschicken zu können; und da fielen einige Leute im Dorfe auf den Gedanken, daß wohl schon das Endurtheil der armen Else angelangt seyn möchte. Da nun ein paar von ihnen davon redeten, hörte sie selbst auch etwas davon aus der Ferne, und gerieth dadurch in ein solches Entsetzen, daß sie auf der Stelle das Fieber bekam, das sie auch nachgehends noch einige Mal hatte. Ob wir nun gleich ihr oft und vielfältig bezeugten, wie Alle und Jede, die da selig werden wollten, ihre Sünden wahrhaftig mit innigem Schmerze und heiligem Schrecken vor GOtt erkennen müßten, so mochte ihr das doch viel zu hart vorkommen. Sie fürchtete daher, wir möchten sie auf einen unrechten Weg führen, und dazu verleitete Satan sie arglistigerweise. Der HErr hatte nemlich damals in Tutow, nach Seiner großen Barmherzigkeit, einige Seelen durch das Wort der Gnaden kräftigst erweckt, und dagegen fing nun Satan in den Kindern des Unglaubens gar gewaltig an zu toben und zu wüthen, durch Lügen und Lästern. Unter Andern bildete der arge Feind, sowohl in Tutow als anderswo, den Seelen ein, es würde eine neue Lehre [1]) getrieben, und ein unrichtiger Glaube gepredigt. Davon war auch der armen Else etwas zu Ohren gekommen, und nun war ihr bange, wir möchten sie auch mit der neuen Lehre verführen. Das stärkte sie denn in ihrem Widerstreben, und war die Ursache, daß sie eine lange Zeit, wohl über 6 Wochen, sich weigerte, ihr Herz dem treuen HErrn zur Aenderung und Umkehrung redlich zu ergeben, sich den göttlichen Gnadenwirkungen feindselig widersetzte, sie nach und nach unterdrückte, und sich von Einer Bosheit in die andere hineinziehen ließ.

Die Sünde, wozu sie von Natur hauptsächlich getrieben wurde, war Zorn und Grimm, Haß und Feindschaft; und dieser ihrer Blöße wußte sich Satan meisterlich zu bedienen, um sie dadurch immer mehr zu verstricken. Daher erweckte er durch böse Menschen allerlei ungegründete Nachreden von ihr, die ihr denn wieder vorgebracht werden mußten, und worüber ihr Herz in gewaltige Erbitterung gerieth. Der Schließer, der beständig bei ihr zur Wache seyn mußte, mochte ihr auch wohl vielfältig sehr hart begegnen, so daß sie auch dadurch häufig sehr aufgebracht wurde. Einmal hatte sich

1) Die „Neu-Evangelischen“ — wie jetzt, unter vielen andern Schmähnamen sonst, sonderbar genug die entschiedenen Bekenner grade des alten Evangeliums gescholten werden — sind also nicht erst eine Erfindung unsrer Tage, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne! — Bh.

ein kleines Mädchen gegen ihren Bruder, den Küster in Tutow, durch ein Mißverständniß geäußert, als habe sie gehört, daß die arme Else geflucht, und der Küster machte davon aus guter Absicht Anzeige bei Einem von uns. Als nun aber dieser, in Gegenwart jenes Mannes, ihr das mit Liebe und Sanftmuth als eine große Sünde vorhielt, leugnete sie es auf das Aeußerste, und bezeugte auf's Theuerste, daß, ob sie gleich vorher stark geflucht, doch in der Zeit ihrer Gefangenschaft kein Fluch aus ihrem Munde gegangen sey. Da nun der Küster ihr mit aller Sanftmuth zuredete: sie möge sich doch nur recht besinnen, dann werde sie vielleicht finden, daß sie geflucht; so wurde sie dadurch so erbittert und erboßte sich gegen ihn dermaßen, daß sie, (wie sie nachmals selbst gestand) wenn nicht Einer von uns zugegen gewesen wäre, wohl auf ihn zugefahren seyn und ihn geschlagen haben würde. Ja, die Bosheit war so groß, daß sie das ihr geschehene Unrecht eine Zeit lang gar nicht vergessen konnte; und wenn man ihr die Sünde, die sie damit beging, auf's Einleuchtendste vorstellte, meinte sie ein Recht dazu zu haben, weil sie unschuldig sey. Da sie sich nun aber auf die Weise vom Satan und ihrem bösen Herzen Ein Mal über das andere in solchen — sie ganz beherrschenden — Zorn und solche Bosheit hineinziehen ließ; so geschah es, daß sie das Werk GOttes in sich hinderte, und nach und nach wieder sicher und ziemlich ruhig wurde. Doch störte ihr der HErr diese unselige Ruhe immer wieder, wenn wir zu ihr kamen, und ihr ihr tiefes Verderben vor Augen stellten, und die allerhöchste Unseligkeit, darin sie stecke, so lange sie ihr Herz nicht GOtt zur wahren, gründlichen Aenderung hingebe. Darum befiel sie immer eine Höllenangst, wenn sie merkte, daß wir kamen. Aber sie hatte in diesem Zustande doch ein Gefühl davon, daß es noch gar nicht recht mit ihr stehe, weil GOtt in ihrem Gewissen davon zeugte. Denn wenn wir ihr vorhielten, daß ihr Herz nicht redlich vor GOtt sey, daß sie nur heuchele, und GOtt daher recht ernstlich anflehen müsse um die rechte Zerknirschung und Zermalmung ihres bösen Herzens, und um die Verleidung und Vergällung aller Sünden ꝛc., so sagte sie zwar mit dem Munde, sie heuchele nicht, das Herz aber sprach: Es ist auch wahr, es ist noch nichts mit Dir als Heuchelei! wie sie uns das nachher selbst bekannte. Und in diesem Zustande war es auch schwer sie dahin zu bringen, daß sie GOtt mit ihren eigenen Worten um wahre Aenderung ihres Herzens anflehte. Denn da wir bei aller Erweckung und Ermunterung, dem HErrn ihr Herz redlich zu überlassen, weil Er ihr anders unmöglich helfen könne, nicht merkten, daß es mit ihr zu etwas Rechtschaffenem kam, und sie fragten, ob sie denn nicht GOtt herzlich bäte, daß Er ihr Verderben ihr noch besser aufdecken, und die Macht der Sünden in ihr brechen wolle, so bejahte sie das wohl; wenn wir aber nachforschten, wie sie betete, so hieß es meist: mit ihren auswendig gelernten Gebeten, auch wohl zuweilen mit ihren eigenen Worten. Doch wurde ihr diese letztere Art des Gebetes sehr sauer.

(Fortsetzung folgt.)

Für Rüschkowa

(siehe Nr. 7, S. 51 ff.)

bei dem Herausgeber der Evangelischen Blätter eingegangene milde Gaben der christlichen Liebe, die ihre unaussprechlich große Verheißung Matth. 10, 40—42 [2]) haben.

Zuerst drückte mir schon Donnerstag d. 6ten Februar, — noch ehe der Pundanische Brief in den Evang. Blättern erschienen war, auf Mittheilung desselben aus dem Manuscripte — zur guten Vorbedeutung, ein hochbetagter **Prediger**, auf dem Lande bei Dorpat, eine Note von 25 Rub. B. A (= 7 Rub. 14 2/7 Kop. Silb.) mit den Worten in die Hand: „damit der Pastor ein Haus kriegt!" — Darauf folgte 4 Tage später, Montag d. 10. Februar, wieder eine Note von 25 Rub. B. A., oder 7 Rub. 14 2/7 Kop. Silb., von Hrn. H. R. v. Sb. in Dorpat. — Montag d. 17. Februar erhielt ich von einigen im HErrn verbundenen Freunden 3 Rub. 65 1/2 Kop. Silb., Donnerstag d. 20sten von den drei Schwestern: Frau v. E. geb. v. M., Frau v. S. geb. v. M. und Frln. S. v. M. in Dorpat, 5 Rub. Silb., Dienstag d. 25. Febr. von Hrn. Cand. Th. Gr. in Dorpat 1 Rub. Silb., und an demselben Tage auf dem Postcomptoir, aus St. Petersburg, eine Note von 3 Rubeln Silber, nebst den — vom 21sten Februar datirten — Zeilen: „Für den Herrn Pastor Peter Pundani in Sibirien;" Freitag d. 28. Febr. von Hrn. Stud. s. s. Theol. S—y, aus Riga, 15 Rubel B. A., oder 4 Rubel 28 4/7 Kop. Silber, u Dienstag d. 4. März von Hrn. v. B. a. D. in Dorpat eine Note von 3 Rubeln Silber.

Ich werde diese — und vielleicht noch künftige? — milde Darbringungen für den nemlichen großen und unvergleichlichen Zweck — Hrn. Pastor Pundani in Rüschkowa zu seiner Zeit, in eine einzige größere Summe vereinigt, übersenden, und ihn um seine Quittung darüber in diesem Blatte, so wie um fortgesetzte Nachrichten über sein Sibirisches **Steinthal** und den Fortgang seiner Predigt von der barmherzigen Liebe an dasselbe, ersuchen.

Von der — hiemit (trotz der mir überlassenen völlig freien Disposition darüber) zu meiner Beruhigung, das Rechte getroffen zu haben, dennoch erbetenen — näheren und ausdrücklichen Bestimmung der theuren Geber mache ich es noch abhängig: ob die, auch erst in diesen letzten Wochen, in einem Couvert mit dem Postzeichen „Saratow" an mich gelangte, reiche Gabe von 160 Rub. B. A. (= **45 Rub. 71 3/7 Kop. Silb.**) gleichfalls ihre Bestimmung, ganz oder zum Theil, nach Rüschkowa — und für welche Zwecke dort — erhalten soll. Sie war von folgender lieben warmen Zuschrift in Russischer Sprache begleitet, die ich mir nicht versagen kann, sammt einer Uebersetzung in's Deutsche für solche Leser, die nicht Russisch können, hier abdrucken zu lassen.

„Въ день рождѣства Христа Спаса нашего чемъ можно лучше украсить добродѣтель, какъ не помощію и подаяніемъ ближнему, но кто есть самый нуждающій? Какъ не тотъ до коего еще не дошла святость и благодать Эвангелія или Проповѣдь о рожденіи и воскресеніи всемірнаго Спасителя! Для сего Богу угоднаго дѣла сосставились общества, на коихъ ижднвеніи разосланы по всеи вселѣнной Мисіонеры проповѣдывать Слово Божіе и подать еще невѣрующимъ сію величайшую благодать Божію. И такъ соединимъ и мы нижеподписавшіе наше подаяніе и по силѣ каждаго возможности и такъ воспоржествуемъ въ сей великій день для каждаго Христіанина.

	Руб.	Коп.
Подалъ Ф. Б.	50	—
Подалъ П. Ц.	25	—
Подалъ Ф. Б.	10	25
Подалъ В. С.	10	—
Подалъ	5	—
Подалъ	14	—
Подалъ Ш.	3	50
Подалъ Род.	1	75
Подалъ М. Ч.	3	50
Подалъ И. Ш.	3	50
Подалъ Шан.	3	50
Итого	130	—
Подалъ	20	—
а всего	150	—
Подалъ	10	—

Припровождая сію малую дань къ Вашему Высокородію какъ человѣку смиренно дѣйствующему ко всеобщему благу, мы за щастіе посставляемъ себѣ, съ истиннымъ высокопочитаніемъ и уважѣніемъ быть навсегда хотя въ неизвѣсности Вамъ преданнѣйшими и покорнѣйшими слугами."

„Wie ließe sich der Tag der Geburt Christi, unseres Erlösers, besser schmücken, als durch Thaten der Liebe gegen unsere Mitmenschen! Aber wer von diesen ist der Allerdarbendste? Gewiß sind es Diejenigen, zu denen noch nicht die Heiligkeit und Gnade des Evangeliums, oder die Predigt von der Geburt und der Auferstehung des Heilandes der Welt gelangt ist! Zu diesem gottgefälligen Zwecke bildeten sich Gesellschaften, aus deren Mitteln nach allen Regionen der bewohnten Welt Missionare zur Predigt des Wortes GOttes ausgesandt werden, um den noch Ungläubigen diese größte Gnade GOttes zu verkündigen. Und so vereinigen auch wir Endesunterzeichnete unsere Beisteuer nach dem Maße der Kräfte eines Jeden, um auf diese Weise den für einen jeden Christen so großen Tag zu feiern.

	Rub.	Kop.
F. B. gegeben	50	—
P. Z. gegeben	25	—
F. B. gegeben	10	25
W. S. gegeben	10	—
gegeben	5	—
gegeben	14	—
Sch. gegeben	3	50
Rod. gegeben	1	75
M. Tsch. gegeben	3	50
J. Sch. gegeben	3	50
Schan. gegeben	3	50
	130	—
gegeben	20	—
In Allem	150	—
gegeben	10	—

Indem wir Ew. Hochgeboren eine so geringe Gabe hier beifügen, schätzen wir, obgleich Ihnen unbekannt, uns glücklich, mit aufrichtiger Hochschätzung und Achtung für immer zu seyn Ihre ergebensten und gehorsamsten Diener." **Busch.**

2) Wer euch aufnimmt — [spricht der HErr zu den ersten Verkündigern Seines süßen Heiles, den Aposteln, also in ihnen auch zu jedem wahrhaften Nachfolger derselben in der Verkündigung Seines seligmachenden Wortes] — der nimmt Mich auf; und wer Mich aufnimmt, der nimmt Den auf, der Mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, **der wird eines Propheten Lohn empfahen.** Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, **der wird eines Gerechten Lohn empfahen.** Und wer dieser Geringsten Einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, **in eines Jüngers Namen:** wahrlich, Ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben! —

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 11. Dorpat, 5ter Sonntag in den Fasten (Judica), 16. März 1841.

Epistel: Hebr. 9, 11—15. Evangelium: Joh. 8, 46—59.

Else, die bekehrte Kindesmörderin, vor und nach ihrer Bekehrung.

(Fortsetzung.)

Je geschäftiger Satan war, das Werk des HErrn in der armen Seele zu hindern und zu zerstören, und sie je mehr und mehr durch Sünde zu verhärten, desto größer war die Treue und Erbarmung Dessen, dem sie Sein theures Blut gekostet. Denn Er warf sie, bei allem ihren muthwilligen Widerstreben, noch nicht weg, sondern trug sie mit großer Geduld und Langmuth, und faßte sie endlich so, daß sie bewogen wurde, sich Ihm redlich zu übergeben, damit Er sie zu einem Gefäße Seiner Barmherzigkeit zubereiten könne. Da wir uns auf einige Tage aus Tutow hatten entfernen müssen, und sie nicht besuchen konnten, wirkte der HErr in unsrer Abwesenheit durch den von uns gesäeten Samen Seines göttlichen Wortes in dem Verborgenen des Herzens so kräftig, daß sie von Neuem, und weit gründlicher als jemals, ihr grauenvolles Verderben und ihren geistlichen Tod, sammt dem auf ihr ruhenden Zorne GOttes, in dem Lichte des Heiligen Geistes erblickte. Sie pflegte davon Folgendes zu erzählen: Da sie einmal in der Zeit unsrer Abwesenheit von Tutow Nachts wachend im Bette gelegen, hätte sie mit der alleräußersten Beklemmung und Beängstigung ihres Herzens ihre begangenen Sünden und ihr grundverderbtes Herz, sammt ihrer gänzlichen Erstorbenheit zu allem Guten, gar lebendig erkennen gelernt, und empfindlich gefühlt, wie sie in solchem Zustande ewig verloren sey. Es sey ihr zu Muthe gewesen, als wenn sie weder Augen noch Mund hätte öffnen, und weder Hand noch Fuß rühren können. Die Angst und Noth der Seele sey aber dadurch noch sehr viel größer geworden, daß es ihr durchaus unmöglich gewesen, zu GOtt um Erbarmung zu schreien, weil sie — vor dem Zittern des vor Ihm erschrockenen Herzens — mit dem Munde kein einziges Wort hätte hervorbringen können. Darin hätte sie sich gar nicht zu finden gewußt, und es daher für ein schlechtes Zeichen von sich gehalten. Bei dem Verstummen ihres Mundes aber hätte ihr Herz nur desto mehr geächzet, geseufzt und zu GOtt geschrieen, denn es sey ihr dabei gewesen, als wenn es zwischen zwei Steinen zerquetscht und zermalmt würde. — In dieser Nacht ging es ihr also, wie David in seinen Bußpsalmen von sich bezeugt. Ihre Sünden gingen ihr über ihr Haupt, die Hand GOttes lag schwer auf ihr, ihr Herz war zerschlagen, zerstoßen und zerknirscht, ja es zitterte und bebte vor dem Heiligen und Gerechten, den sie so lange Jahre mit Millionen gräulicher Sünden beleidigt und erzürnt hatte. Unter einem so schmerzhaften Gefühl ihres Verderbens und ihrer großen Unseligkeit bekam sie gegen Morgen einige Erleichterung, als sie das Anliegen ihres Herzens GOtt auch mit dem Munde vortragen, und um Erbarmen zu Ihm schreien konnte. Nur ängstigte es sie, daß Keiner von Denen, die nun zu ihr kamen, ihr sagen konnte, woher es doch gekommen, daß sie in der Nacht GOtt auch mit keinem einzigen Worte um Hülfe und Errettung aus ihrem Jammer habe anrufen können; und sie sehnte sich daher innig, daß wir wieder zu ihr kommen möchten. Als nun nach einigen Tagen wieder Einer von uns zu ihr hineintrat, war es ihr Erstes, daß sie ihm erzählte, wie es ihr in jener Nacht gegangen, um sogleich die ersehnte Antwort auf die Frage zu erhalten: wie es doch gekommen, daß sie zu der Zeit, als ihre Angst am größten gewesen, am wenigsten zu GOtt mit dem Munde habe schreien können. Die Antwort war die christeinfältige: Allen, die ihr tiefes Elend und Verderben und ihre unzähligen Sünden, nebst dem deswegen auf ihnen haftenden göttlichen Zorn und Fluch, wahrhaft erkennen und fühlen lernten, gehe es so, daß sie dadurch in ein solches Erschrecken, Fürchten und Zittern vor GOtt gesetzt würden, daß sie wegen großer Angst ihres Herzens vor Ihm verstummen müßten; und so sey es auch ihr ergangen. Sodann hätte ihr GOtt in diesem Zustande, da sie nicht mit dem Munde zu Ihm hätte beten können, und sich vorgekommen, als wenn sie weder Hand noch Fuß rühren und weder Augen noch Mund öffnen, noch sonst ein Glied ihres Leibes brauchen könne, ihren geistlichen Tod und gänzliches Unvermögen zu allem wahrhaft und geistlich Guten anzeigen wollen, daß sie dadurch bewogen würde, sich als eine todte Creatur Ihm zu ergeben, damit Er in ihr arbeiten und wirken könne, was vor Ihm gefällig, und sie mit dem geistlichen Leben beschenken. Ueberdies komme es GOtt nicht darauf an, ob man viele Worte vor Ihm machen könne; vielmehr

sey schon das redliche Seufzen zu Ihm und das sehnende Verlangen des Herzens nach Ihm ein durchdringendes Gebet und lautes Schreien in Seinen Ohren; denn nach Ps. 10, 17 höre Er auch schon das Verlangen der Elenden. Dabei wurde ihr das Exempel des seufzenden Moses zu Gemüthe geführt, zu dem GOtt 2 Mos. 14, 15 gesagt: Mose, was schreiest du? da er doch mit dem Munde kein einziges Wort gesprochen. Sie habe also nicht Ursache, darüber besorgt zu seyn und sich zu beunruhigen; denn das sey die weise und heilsame Ordnung GOttes: Zuerst mache er den Menschen recht gräulich und abscheulich in seinen eigenen Augen, und lasse ihn seinen Sündentod fühlen, und darüber geängstigt, zerknirscht und zerschlagen werden, damit Er ihn hernach durch **Christi** Blut von Sünden reinigen, mit der Gerechtigkeit Christi umkleiden, Ihm wohlgefällig darstellen, ihn lebendig und selig machen, mit Seinem göttlichen Frieden erfüllen, und mit der Freude Seines Heiligen Geistes süßiglich erquicken könne ꝛc. Dadurch ward sie denn einigermaßen wieder ermuntert und erweckt, daß sie guten Muth schöpfte, es werde ihr auch noch Barmherzigkeit wiederfahren.

Der HErr aber fuhr indessen nach Seiner großen Barmherzigkeit getreulich fort, in der armen Seele zu arbeiten und zu wirken zu ihrer Demüthigung, Bekehrung und Seligmachung. Daher ward die Erkenntniß ihres großen und tiefen Verderbens immer gründlicher, das Gefühl desselben immer empfindlicher und schmerzhafter, und darüber die Angst und Noth des Herzens immer größer. Oft ging es ihr dabei auch, wie dem Könige David, [1]) daß sie auch vergaß ihr Brod zu essen, und ihren Trank mit Weinen mischte. So gar schwer war die Hand des HErrn über ihr, und so erzitterte ihre Seele vor dem Dräuen GOttes. — Was nun da in ihr vorging, konnte auch Denen, die bei ihr waren, nicht verborgen bleiben, da ihre Worte und ihr ganzes äußeres Betragen davon zur Genüge zeugten. Weshalb es die (damals in den Wegen GOttes noch unerfahrene) Tutow'sche Gärtnerin, neben deren Stube sie gefangen saß, zum großen Jammer und Mitleiden bewegte, so daß sie nicht allein durch liebreiches und freundliches Betragen und Zureden sie zufrieden zu stellen suchte, sondern sich auch wohl einbildete, man verfahre zu hart mit der armen Seele. Ganz anders aber war schon damals die redliche Else selbst gesinnt, indem sie auf unsere Frage: Ob sie ihr Verderben wohl schon hinlänglich erkenne? uns bezeugte, wie sie GOtt noch immer ernstlicher anrufe, daß Er es sie immer gründlicher erkennen lassen, und auf ihr hartes Herz nur immer mehr losschlagen wolle, damit es recht weich und mürbe werde; sie wolle es gern annehmen, damit sie nur der durch **Christum** erworbenen Vergebung der Sünden und Gnade GOttes theilhaftig werden möge. — So erreichte denn nun die Treue GOttes ihren Zweck an ihr. Denn ihr kecker und stolzer Sinn war nun wahrhaftig vor Ihm gebeugt und gedemüthigt; sie war nun ganz elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, [2]) ja nichts in ihren Augen, sie

1) Ps. 102, 10.
2) Offenb. 3, 17.

erkannte nun wahrhaftig ihren geistlichen Tod, ihr gänzliches Unvermögen zu allem geistlich Guten. Daher klagte sie sich denn auch, wenn sie jetzt betete, immer als die größte Sünderin an, und hielt dem HErrn beständig vor: sie wäre ja ganz todt, sie könne nichts thun, sie könne sich selbst nicht helfen, Er möge ihr doch helfen, und Sich über sie erbarmen, um Seines für sie vergossenen Blutes willen. Und das sagte sie so oft, so angelegentlich und mit solchen Worten, daß man wohl erkennen konnte, wie es kein Mundwerk war, sondern aus einem lebendigen Gefühle des Herzens floß. Eben dieses Gefühl ihres Elendes und geistlichen Todes bewog sie auch zur redlichen Uebergabe an GOtt, daß Er's mit ihr machen, und so mit ihr handeln möge, wie Er es zu ihrer Errettung für gut und nöthig finde. Sie empfand nun eine wahre und redliche Reue, Bekümmerniß und Kränkung über die unzähligen schweren Sünden, mit denen sie GOtt so muthwillig beleidigt, Seine Gnade von sich gestoßen und sich die Hölle auf den Hals gezogen. Weshalb sie in ihren Gebeten das besonders mit innigster Wehmuth bedauerte, daß sie Ihm so lange den Rücken zugekehrt, und so viel wider Ihn gesündigt. — Jetzt aber, da sie die Sünde in ihrer Abscheulichkeit und ihre unseligen Früchte lebendig erkannte, wurde sie ihr auch wahrhaft verleidet und vergällt; sie bekam einen innigen Haß und Abscheu gegen Alles, was wider GOtt ist; ihre natürliche Feindschaft, Bosheit und Bitterkeit gegen GOtt und Menschen wurde nun mit dem ganzen Sündenleibe gedämpft und geschwächt, und Alles was irdisch vergänglich und eitel ist, ward ihr zuwider. Aus diesem Grunde flehte sie denn GOtt auch in ihrem Gebete ernstlich an: daß wenn Er noch einige Tücke in ihrem Herzen sähe, Er sie nach Seiner großen Barmherzigkeit doch herausreißen wolle, sie wolle es gern leiden.

Der Haß gegen ihr böses Herz und alle daraus fließenden Sünden offenbarte sich auch darin, daß sie ihnen wahrhaftig absagte, also durch die Kraft, die ihr der HErr schon mittheilte, redlich dagegen kämpfte. Es ist schon erwähnt, wie sie von Natur so feindlich, boshaft und zornig gegen ihren Nächsten war, daß sie sich auch durch die geringste Beleidigung gewaltig aufbringen ließ. Aber nun, da sie sich der Bearbeitung des Heiligen Geistes überlassen hatte, wurde darin eine große Veränderung bei ihr wahrgenommen. Denn wenn ihr nun zu Ohren kam, daß unbekehrte Menschen übel von ihr geredet, ja wohl einen Kitzel darüber empfunden, daß ein hartes Todesurtheil über sie gefällt werden möchte, so überhörte sie das mit Sanftmuth. Am empfindlichsten war es ihr, wenn der rohe Schließer, der sie bewachte, sie in der Trunkenheit häufig hart behandelte, und mit grausamem Fluchen und Schelten auf sie losfuhr. Vornemlich drang es ihr durch Mark und Bein, wenn sie sein gottloses Fluchen anhören mußte; doch nicht so sehr um ihrer selbst willen, als weil GOtt dadurch muthwilligerweise beleidigt wurde. Doch hielt sie sich auch dabei in den Schranken der Geduld und Sanftmuth, daß sie entweder ganz still schwieg, oder auch, wenn er fortfuhr zu toben, aus ihrem Gefängnisse sich in ein anstoßendes Gemach flüchtete, oder wenn sie das

nicht konnte, dem rohen Flucher in aller Liebe und Sanftmuth mit wenigen Worten seine Sünden vorhielt; wodurch sie zuweilen auch so viel ausrichtete, daß er in seiner Bosheit etwas nachließ. Ja, durch ihre häufige Frage: wie er doch seine Bosheit einmal vor GOtt verantworten wolle, bewirkte sie so viel, daß er endlich in sich ging, und weit heftiger als sonst (freilich in seiner Weise) auf seinem Lager betete. Ihre Treue wurde aber auch dadurch reichlich belohnt, daß ihr solche Widerwärtigkeiten kräftige Triebe zu CHristo wurden. Denn so geht's dem bösen Feinde gemeiniglich, daß wenn er das Werk des HErrn in einer Seele stören will, er es wider seinen Willen und Zweck fördern muß.

Wie aber die redliche Else der Sünde absagte, so zog sie nun auch ihr Gemüth von allen vergänglichen Dingen und Vergnügungen dieses Lebens ab. Sie war nun gern für sich allein in heilsamer Betrachtung der geistlichen Dinge. Das vornehmste Stück zeitlicher Glückseligkeit wäre ihr sonst wohl gewesen, wenn sie ihr Leben hätte behalten können, ja sie hatte in ihrem vorigen Zustande eine große Begierde darnach gehabt; nun aber lag ihr das wenig an, und sie hatte keinen Kummer ihres bevorstehenden gewaltsamen Todes wegen, sondern ihre ganze Sorge ging nun nur dahin, daß sie durch **CHristum** der Gnade GOttes theilhaftig werden möchte. Schon in der Zeit, da ihre ernstliche Bekehrung vor sich ging — das können wir ihr mit Wahrheit bezeugen — ließ sie keine sonderliche Furcht mehr vor dem zeitlichen Tode spüren, weil dieser ihr schon als recht leidlich vorkommen mochte, wenn nur erst das Zittern vor dem ewigen Tode durch den Versöhnungstod JEsu CHristi in ihr gedämpft, und sie des Friedens mit GOtt durch den Glauben theilhaftig geworden. In gleichem Maße wie nun ihre Seele von redlichem Hasse und Abscheu gegen alles GOtt Mißfällige erfüllt war, hatte sie auch ein inniges, sehnliches, ja brennendes Verlangen, ein rechtes Hungern und Dursten nach der Gnade GOttes und der Gerechtigkeit JEsu CHristi. Wie sie das damals in ihrem Gebete immer deutlich genug ausdrückte, wenn sie z. B. sagte: „Du getreuer GOtt, wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet auch meine Seele zu Dir, meine Seele durstet nach Dir, ich flehe, ich rufe, ich schreie zu Dir, erbarme Dich über mich, vergieb mir alle meine Sünden, und schenke mir die gewisse Versicherung davon in meiner Seele!" ꝛc. — Dabei konnte man aus allen ihren Worten, aus ihrer Stimme und der Angelegentlichkeit, mit der sie betete, hinlänglich abnehmen, wie ihr Herz in ihr vor Verlangen nach der Hülfe des HErrn brannte. Und wie nun dies Verlangen nach GOtt eine Wirkung des durch die göttliche Kraft in ihr gewirkten Glaubens war, so zeigte es sich auch bald, daß dieser ihr Glaube nichts Todtes, sondern auch in seiner Schwachheit schon voll Leben war. Daher wirkte er nicht allein Abscheu gegen die Sünde in ihr, sondern erweckte sie auch unabläßig zum treuen Suchen des HErrn JEsu. Und daß sie Ihn suchte, sah man daran, daß sie, nirgend noch Ruhe und Friede für ihre Seele findend, von ganzem Herzen mühselig und beladen zu dem HErrn kam, des guten

und festen Vertrauens: Er werde Sich auch ihr Elend jammern lassen und ihr helfen. Und dabei gründete sie sich auf den blutigen Versöhnungstod JEsu, den Er auch um ihrer Sünden willen ausgestanden, und auf Seine süße Gnadenverheißung, den nicht verderben, sondern selig machen zu wollen, der sich mit einem bußfertigen Herzen Ihm nahen werde. Besonders aber stützte sich ihr Glaube dabei auf die beiden Evangelischen Sprüche: Joh. 6, 37: Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen; und Lucä 19, 10: Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Ob nun gleich das Erschrecken und Zittern vor der Sünde ihr oft allen Muth darniederschlagen wollte, der HErr auch sich gegen sie stellte, als flöhe Er von ihr, als höre Er ihr Gebet nicht, und als hätte sie keinen Theil an Ihm, so unterstützte sie die Treue Seiner Erbarmung dennoch im Verborgenen, daß sie nicht verzagte, noch sich von Ihm wegwendete. Vielmehr, je größer ihre Unseligkeit und die Angst ihres Herzens war, und je fremder Sich Der gegen sie zu stellen schien, von dem sie doch allein alle Hülfe und Rettung begehrte, desto eifriger nur wurde ihr Verlangen, desto ernstlicher und unverdrossener verfolgte sie ihren HErrn JEsum, desto gläubiger verließ sie, bei allem Widersprechen ihres Gewissens, bei allem Abschrecken Satan's, sich auf Seine theure Verheißung, daß sie nicht solle verloren gehen. Und so konnte denn Satan auch kein Fünklein des in sie gelegten Glaubens auslöschen und tilgen, im Gegentheil mußte er erfahren, daß ihr Glaube alles Zagen, Zweifeln, ja Verzweifeln wirklich überwand, ob es gleich manchen harten und schweren Kampf kostete.

Da aber der HErr JEsus Sich uns in Seinem theuren Worte als den Sünderfreund und Sündentilger offenbart hat, den wir an Ihm haben, so war ihr nun dies seligmachende Wort auch besonders lieb und theuer. Es zu hören, und was sie gehört im Herzen zu erwägen, war jetzt ihr größtes Vergnügen; daher bekümmerte es sie sehr, daß sie das Lesen, das sie in ihrer Jugend doch kümmerlich gelernt, wieder so schmählich vergessen. Gewiß wurde sie dafür auch nun dadurch schwer gestraft, daß sie den HErrn JEsum nicht selbst in Seinem Worte recht suchen konnte. Aber obgleich es mit ihrem Lesen so schlecht bestellt war, daß sie kaum die Buchstaben mehr kannte, so hatte sie es doch jetzt in ihrer Gefangenschaft, in den wenigen Wochen seit ihrer Bekehrung, schon einigermaßen wieder bis zum Buchstabiren gebracht, und machte davon, besonders zu dieser Zeit, da ihr Herz unter dem Gefühl ihrer Sünden so gnadenhungrig war, den besten Gebrauch, da man sie fast immer, wenn man zu ihr kam, bei einem Buche antraf. Freilich konnte sie noch nicht zwei oder drei Worte ordentlich und ohne Anstoß weglesen; aber dadurch ließ sie sich nicht abhalten, ein Bröcklein für ihre Seele zu suchen. Sie saß vielmehr mit großer Geduld ganze Stunden lang und suchte durch langsames Buchstabiren allmählig so viel zusammenzubringen, daß sie einige Erweckung und Ermunterung daraus schöpfen konnte. Der HErr aber ließ ihr diese Treue nicht unvergolten, denn sie wurde manchmal in

ihrem Kummer durch ein oder ein paar Wörtlein sehr aufgerichtet. — Wenn sie sonst vor Furcht gezittert, so oft wir mit dem göttlichen Worte zu ihr kamen, so war es ihr nun ein rechtes Labsal, wenn wir mit ihr aus diesem theuren Worte redeten, wie es sich grade für ihren Seelenzustand paßte, sie zu dem freundlichen JEsus hinwiesen, und ihr in Einfalt zeigten, wie sie sich im Suchen desselben zu verhalten. Ja, ihr Hunger war so groß, daß sie kaum die Zeit abwarten konnte, da wir zu ihr zu kommen pflegten, so daß sie uns wohl durch Andere bitten ließ, sie doch nicht zu vergessen.

Und nun schlug GOttes Wort auch an und ging grades Weges zu ihrem Herzen, so daß sie sich selbst dadurch immer gründlicher kennen lernte, und zum Ernst im Suchen des HErrn JEsu erweckt wurde. Auch wenn andere redliche Seelen in dieser Zeit zu ihr kamen, und sie aus GOttes Wort zu erwecken, besonders aber die Freundlichkeit des HErrn ihr vorzustellen suchten, freute sie sich inniglich und hatte daran eine große Ermunterung. So geschah es einmal, daß ein gläubiges Mädchen sie besuchte, und mit einer anderen GOtt suchenden Seele, in ihrer Gegenwart, von der großen Herrlichkeit des HErrn JEsu, und der überschwänglichen Seligkeit, die der Gläubige schon hier in Seiner Liebesgemeinschaft genießt, mit Freudigkeit redete. Als nun Else, die damals in tiefer Beugung vor GOtt stand, das Mädchen so freudig reden hörte, gab ihr das einen so besondern Eindruck, daß sie es lange nicht vergessen konnte. Sie wunderte sich zugleich über die in dem Mädchen wohnende Gnade GOttes, und freute sich schon im Voraus darüber, daß der HErr JEsus das Herz mit einer so süßen Freude erfüllen könne, in der Hoffnung daß sie es auch noch erfahren würde.

(Fortsetzung folgt.)

Predigten

des Priesters, Magisters ꝛc.

Alexei Malow

in St. Petersburg

in **Deutscher** Uebersetzung aus dem **Russischen.**

2.

Von der göttlichen Barmherzigkeit und der menschlichen Hartherzigkeit. [3])

Matth. 18, 27 u. 28.

Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbige Knecht hinaus und fand Einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig, und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: Bezahle mir, was Du mir schuldig bist.

Was für einen milden und gnädigen König und was für einen harten und unbarmherzigen Knecht schildert uns das Gleichniß, aus dem wir diese wenigen Worte entnommen! Der König, der Macht hat zu richten, und Gewalt und Recht zu strafen und sich zu rächen, züchtiget seinen unwürdigen Schuldner nicht nur nicht, sondern schenkt ihm auch, nicht hundert, nicht tausend, sondern Tausende von Talenten; der Schuldner aber, wie ein gefühlloses Thier, ist kaum aus dem Hause seines Herrn gegangen, als er — seinem Mitknechte, der ihm hundert Groschen schuldig war, begegnend — mit aller Grausamkeit auf den Armen losstürzt, ihn schlägt und peinigt.

Was würden wir sagen, geliebte Zuhörer, wenn ein solcher Vorfall sich vor unsern Augen ereignete? „Es wird ein unbarmherziges Gericht über Den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.“ [4]) — Ach! laßt uns nachdenken, so werden wir nicht so vorschnell richten. Dieser allergnädigste König ist unser himmlischer Vater; laßt uns also von Ihm lernen, barmherzig zu seyn gegen die uns beleidigenden Brüder. Dieser harte Knecht ist ein Mensch; laßt uns also eilen, in ihm uns selbst erkennend, unser böses Herz zu bessern.

Barmherzig und gnädig ist der HErr, geduldig und von großer Güte. Von Ewigkeit zu Ewigkeit währet Seine Gnade über Die, so Ihn fürchten, und Seine Gerechtigkeit auf Kindeskind. So predigte der gottselige König der Israeliten, [5]) — und dieses Wort ist Wahrheit, und diese Verheißung keine Lüge.

Es hat gesündiget und sündigt der Mensch, es haben gesündiget und sündigen Städte und Reiche, es hat gesündiget und sündiget die ganze Erde; doch der HErr wird nicht immer hadern, noch ewiglich Zorn halten, [6]) denn so spricht Er durch dem Mund Jesajä [7]) zu allen Sündern: Ich will nicht immerdar hadern, und nicht ewiglich zürnen; sondern es soll von Meinem Angesicht ein Geist weben, und ich will Odem machen. Ich war zornig über die Untugend ihres Geizes, und schlug sie, verbarg Mich und zürnte; da gingen sie hin und her im Wege ihres Herzens. Aber da Ich ihre Wege ansahe, heilete Ich sie, und leitete sie, und gab ihnen wieder Trost, Friede über Friede, bei Denen in der Ferne, und Denen in der Nähe.

So sündigte Adam, der Vater der Menschen, und brachte durch seinen Fall die Sünde und den Tod über alle Menschen. [8]) Doch, als die erzürnte göttliche Gerechtigkeit Mühen und Schmerzen über den Leib unseres Stammvaters verhängte, sprach zugleich die väterliche Barmherzigkeit seine Seele los von dem ewigen Verderben, und ertheilte ihm die selige Verheißung der Wieder-

3) Ist die 3te Predigt, S. 28—40 des 1sten Theils der 2ten Ausgabe des Originals. Siehe Anm. 7, S. 3 von Nr. 1 dieses Jahrgangs der Evang. Blätter.

4) Jacobi 2, 13.
5) Ps. 103, 8. 17.
6) Ps. 103, 9.
7) 57, 16—19.
8) Röm. 5, 12.

herstellung der ganzen Menschheit durch den siegenden Weibessamen. [9])

So sündigte Petrus, drei Mal seinen Meister und Herrn verleugnend, [10]) aber der HErr verstieß ihn nicht aus der Zahl Seiner Auserwählten; nur in einem schmerzlichen Blicke sprach Er Seine Betrübniß aus, und übertrug ihm, als Er diese Erde verließ, Seine Lämmer und Schafe zu weiden. [11])

So sündigt jeder Mensch, sündigt täglich und tausendfältig; doch Welchem von den Sündern entzog GOtt Seine Gnade? Er läßt Seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und läßt regnen von Seinem heiligen Himmel über Gerechte und Ungerechte; Seine Güte und Wahrheit währet ewig, und Keinen verläßt Er. [12])

So sündigte Ninive und sündigte so, daß ihre Bosheit vor den Thron GOttes kam, [13]) und der auf ihm Sitzende ließ ihr schon durch Seinen Propheten Jona verkündigen: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen;“ [14]) doch die Seufzer wahrer Reue siegten über den gerechten Zorn des HErrn, und Ninive gab Seinem Namen Ehre, nicht durch Wehklage über ihre Trümmer, sondern durch Gesänge der Freude und Wonne.

So sündigte Jerusalem, doch Der, welcher in ihr keinen Stein auf dem andern ließ, Der, welcher ihre Leichname den Vögeln des Himmels und den Thieren auf Erden zu fressen gab, [15]) gründete von Neuem Sein heiliges Zion, sammelte ihr Zerstreutes und baute ihr Zerstörtes. [16])

So sündigte auch die erste Hauptstadt unseres Vaterlandes und der HErr sandte ihr große Trübsale, doch Er Selber wischte auch die Thränen ab von ihren Augen, richtete ihr gebeugtes Haupt auf und schmückte sie mit neuem Glanz und neuem Ruhm. — So werden alle Städte mit der Zeit zu Gruben des Verderbens und der Ruchlosigkeit und alle gerathen früher oder später in leibliche oder geistliche Verirrungen; doch der Allerhöchste, ihre Grundfesten erschütternd, gewährt ihnen noch Augenblicke der Freude und läßt ihnen noch Seine Gnade zu Theil werden.

So sündigte das Hebräische Volk, indem es seine Kniee vor fremden Götzen beugte; [17]) doch die Rechte des HErrn, die es unter das Joch der Aegyptischen Knechtschaft that, öffnete ihm auch die Rückkehr in das Land, darinnen Milch und Honig fleußt, [18]) und krönte es vor allen irdischen Königreichen mit Ruhm und Ehre. — So sündigte das Reich Juda; allein sobald seine Söhne und Töchter, unter die Heiden zerstreut, an den

9) 1 Mos. 3, 15—19.
10) Luc. 22.
11) Joh 21, 15, 16 u. 17.
12) Matth. 5, 45.
13) Jonä 1, 2.
14) Jonä 3, 4.
15) Jerem. 19, 7.
16) Jesajä 51, 3.
17) Jesajä 2, 8 u. 9.
18) 5 Mos. 28.

Wassern zu Babel weinten, [19]) erhörte der HErr das Stöhnen ihrer Herzen und führte sie mit Seiner mächtigen Hand zurück in die Wohnungen ihres Vaterlandes.

So sündigen bis heute die irdischen Königreiche, doch der über den Reichen waltet, wenn Er bisweilen auch mit hartem Scepter sie geschlagen, beschattet sie von Neuem mit Seinem Segen, gründet von Neuem ihre Städte und führt sie von Neuem zur früheren Herrlichkeit und Größe.

So sündigte die ganze Welt in den Tagen ihrer Jugend, und sündigte so, daß alle Menschen Fleisch wurden und den allmächtigen Gottesgeist von sich stießen, so daß es GOtt gereuete, daß Er so undankbare und widerspenstige Geschöpfe aus dem Nichts hervorgerufen; [20]) aber nachdem Er ihren Unflath durch die Wasser der Sündfluth abgewaschen, [21]) pflanzte Er auf der Erde ein neues Geschlecht [22]) und gründete es auf ihr, gleich einem Reis, das gute Früchte trägt.

So sündigte die Erde in den Tagen ihrer Volljährigkeit, aber der Heilige Israel's sandte Seinen Sohn auf sie, nicht, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde. [23])

So liegt auch jetzt die ganze Welt im Argen; die ganze Erde deckt zu Zeiten Finsterniß der Ruchlosigkeit; alle Völker verarmen bisweilen an Geist und Wahrheit! doch da die ganze Welt durch die Menschwerdung des Sohnes GOttes geheiligt; da der Tod JEsu CHristi durch die Finsterniß der ganzen Erde leuchtet; da alle Völker durch Ihn erlöset sind von dem Fluche des Gesetzes, [24]) versenget zwar die Flamme der irdischen Zwietracht und die Gluth des himmlischen Zornes das Unreine des Erdkreises, doch verbrennt und vernichtet sie denselben jetzt noch nicht.

So barmherzig, meine Brüder, ist GOtt gegen Menschen, gegen Städte, Königreiche und gegen die ganze Welt; allein ist auch der Mensch so gegen den Menschen, der Christ so gegen den Christen?

So der Mensch gegen den Menschen? — Ach! laßt uns doch erst fragen: ist der Mensch so gegen GOtt gesinnt, wie GOtt gegen ihn? Nein, durchaus nicht; wie es doch seine Schuldigkeit wäre. GOtt vergiebt ihm alle Vergehungen, aber der Mensch, widersetzt er sich Ihm auch nicht bis zur Lästerung und Rache, so ergrimmt er doch oft sowohl über Seine gerechte Züchtigung, als selbst über Seine Wohlthaten.

Der Mensch ergrimmt wider GOtt über Seine gerechten Züchtigungen. Wie viele Fälle giebt es nicht, wo er verzagt und murrt gegen seinen Schöpfer! bei körperlicher Krankheit, in geistiger Trübsal, im Kampfe gegen Armuth, bei'm Verlust der Seinigen, bei'm Untergange seiner Habe, wenn der Himmel keinen Regen giebt, die Erde keine Früchte bringt. — Alles erzürnt den Menschen, er ärgert sich über Alles, erboßt sich

19) Ps. 137, 1.
20) 1 Mos. 6, 3 u. 6.
21) 1 Mos. 7, 10 ff.
22) 1 Mos. 9, 1.
23) Joh. 12, 47.
24) Galat. 3, 13.

über Alles, und gegen Wen? gegen den Regirer der Welt seinen alliebenden Vater. O verwegenes und unbedachtsames Geschöpf! entweder begreifst du nicht, daß dein eigenes Verderben und deine Sünden Schuld an allem Bösen sind, das dir widerfährt; oder du hast vergessen, daß der HErr dich im Zorn und Grimm heimsucht, damit was blutroth ist schneeweiß werde, damit du geläutert werdest wie das Gold im Feuerofen. [25]) Oder verstehst du nicht, daß, wenn du nicht eiferst für den HErrn in deinem arglistigen Herzen, Er einen kleinen Augenblick dich verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit dich wieder sammeln will, und fruh oder spät deine Gerechtigkeit hervorbringen wird wie das Sonnenlicht und dein Glück wie den Mittag. [26])

Der Mensch ergrimmt wider GOtt, selbst über Seine Wohlthaten. — GOtt gab ihm einen Leib, aber nicht selten fragt er: warum ist dieser Leib nicht immer wohlgebildet und schön? oder, warum ist er nicht als ein geistiger Leib erschaffen? Er gab ihm eine Seele, aber warum beengte und beschränkte Er ihre Fähigkeiten, weshalb versagte Er ihr Allwissenheit und Wundergaben? Er gab ihm die Erde, aber warum verurtheilte Er ihn, sie zu bearbeiten? Er gab ihm die Luft, aber warum entfernte Er nicht aus ihrem Bereiche die häufigen schädlichen Wechsel? Er gab ihm Vermögen, krönte ihn mit Ehren, doch warum gab Er Anderen mehr Vermögen, größere Ehren? O kriechender Wurm, wer bist du denn, daß du mit deinem HErrn rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus einem Klumpen Thon zu machen Ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren? [27])

Ist aber der Mensch gegen den Menschen gesinnt, wie GOtt gegen den Menschen? Ach! wenn er sich schon auflehnt wider seinen Schöpfer, was sollen denn seines Gleichen von ihm erwarten? Tiger verschlingen nicht Tiger, Löwen zerfleischen nicht Löwen, aber leset in der Geschichte der Menschheit, und Ihr werdet sehen, daß die Vorzeit mit blutigen Buchstaben niedergeschrieben ist; Ihr werdet bemerken, daß die Jahrbücher der Vorzeit fast ganz angefüllt sind mit Mord und Todschlag. — Wie viel zerstörte Reiche! wie viel verödete Städte! wie viel verwüstete Dörfer! — Wie viele Völker und Geschlechter sind vertilgt und begraben! Wie oft seufzete diese Erde unter den zertrümmernden Streichen des Schwerdtes? wie oft versengte das Feuer in blutigen Schlachten ihr Antlitz? wie oft wuschen Ströme von Thränen und Blut ihre Schultern? wie oft drang das Angstgeschrei unglücklicher Völker in ihr Herz? Und wer verursachte das? — Menschen, Wesen zu einem Bilde geschaffen, daß sie gleich seyen, Brüder, Nachkommen eines Stammvaters, Kinder des einen himmlischen Vaters. — Doch wie soll man diese Menschen nennen, wie unter dem Blute und den Flammen an ihnen das eine Bild Gottes herausſuchen? wie sagen, daß sie

25) Jesajä 1, 18.
26) Jesajä 54, 7 u. Ps. 37, 6.
27) Röm. 9, 20 u. 21.

wirklich Kinder eines himmlischen Vaters sind? was hört man unter ihnen? unaufhörlich Krieg und Kriegesgeschrei. [28]) Was geschieht bei ihnen? ein Volk empört sich über das andere und ein Königreich über das andere. [29]) Die Heiligen GOttes verrathen und tödten einander, und der Mächtige in der Bosheit rühmt sich seiner Gottlosigkeit.

GOtt und HErr, wie barmherzig bist Du gegen Deine Geschöpfe! Es ist kein Friede in ihren Gebeinen vor ihrer Sünde; die Sünden gehen ihnen über ihr Haupt, wie eine schwere Last sind sie ihnen zu schwer geworden, ihre Wunden eitern und stinken vor ihrer Thorheit. [30]) Dennoch übersiehst Du ihre Ungerechtigkeiten und bedeckst ihre Sünden; Du kleidetest Dich selbst in unser menschliches Fleisch, und erneuertest so diese gefallene und zerrüttete Welt, erhobst von Neuem ihr Haupt und bereitetest Dir auf derselben eine Pflanzstätte. O groß bist Du, und es ist Dir Keiner gleich unter den Göttern!

Doch, HErr! wohnst Du auch in dieser erneuerten Pflanzstätte? wird Dein heiliges Wort hier nicht gelästert? begeht Dein königliches Priesterthum [31]) nicht auch Thorheit? Schau herab von Deinem heiligen Himmel und sieh, ob die Christen auch leben, wie es ihnen ziemt nach all' den unaussprechlichen Wohlthaten, die Du ihnen erzeigt hast.

Du hast uns erneuert durch das Bad der Wiedergeburt und geheiliget durch Deinen Heiligen Geist, [32]) hast uns zur Kindschaft des Vaters erhoben; doch wo ist das Siegel Deiner Erneuerung? wir haben es weder an unserm Leibe noch an unserm Geiste; wo sind die Gaben Deines Heiligen Geistes? durch schlechten Wandel haben wir sie vergeudet und gemißbraucht; wie sagst Du, HErr, zu Deinem Vater: Siehe da, Ich und die Kinder, die Du Mir gegeben hast? [33]) — HErr, wir sind ja nicht Kinder, sondern Knechte, Deine Feinde und Widersacher. Du hast an's Kreuz geheftet unsern Schuldbrief, bist bis heute unser Fürsprecher; aber, über Wen seufzest Du mit unaussprechlichen Seufzern? — Ueber Geschöpfe, die Dich wiederum kreuzigen, und sich selbst unter einander kreuzigen. [34]) Du verhießest uns Deinen Frieden, [35]) doch wie selten belebt dessen wohlthätiges Walten diese Erde! wie häufig dagegen werden Scheltworte mit Scheltworten erwiedert, wird Böses mit Bösem vergolten! [36]) Du sprachst: der Größte unter euch soll seyn wie der Geringste, und der Vornehmste wie ein Diener, [37]) und doch sind Viele unserer Großen und Mächtigen fast unzugänglich, Viele unsrer Wittwen und Waisen weinen, und unsere Kranken sind so häufig ohne Fürsorge, unsere Waisen nicht selten ohne Obdach!

28) Matth. 24, 6.
29) Matth. 24, 7.
30) Ps. 38, 4—6.
31) 1 Petri 2, 9.
32) Ephes. 5, 26.
33) Hebr. 2, 13.
34) Hebr. 6, 6.
35) Joh. 14, 27.
36) 1 Petri 3, 9.
37) Lucä 22, 26.

Du wolltest, daß unter uns Liebe und Milde herrsche, [38]) Freundschaft und brüderliche Einigkeit; aber die Kinder verleumden ihre Väter, Töchter verlachen ihre Mütter, Gatten sind treulos gegen ihre Gattinnen und verstoßen ihre Kinder, Herrschaften erweisen nicht Recht und Billigkeit ihren Knechten und Mägden, Knechte üben gegen einander Verrath; die Gefängnisse sind zu eng für die Schuldner, fast alle Menschen befeinden sich gegenseitig und greifen einander an.

HErr! ist dies Deine Pflanzstätte? Ach! was ist der Mensch, daß Du bis jetzt sein gedenkst, und des Menschen Kind, daß Du bis jetzt Dich sein annimmst? [39]) Ist Deine Welt nicht abermal verdorben, der Mensch nicht abermal gestrauchelt und gefallen? Wie lange wirst Du noch Geduld haben mit diesem arglistigen und ehebrecherischen Geschlecht? Wird Dein gerechtes Gericht nicht schnell über dasselbe hereinbrechen? Doch Du verziehst noch in Deinem Zorne und wartest noch, ob wir nicht Buße thun. — Ach eile nicht, Langmüthiger und Barmherziger! Habe noch Geduld mit unserer Ungerechtigkeit! — Du hast wohl Deinen heiligen Willen uns offenbart, aber wir haben sein vergessen, und wissen nicht, was wir thun. Sende uns wiederum Deinen Heiligen Geist, und erneuere unsre Herzen wiederum durch Deine allmächtige Gnade! Durch diese Deine Macht und Kraft werden wir gebessert werden, weniger machen unserer Sünden und Uebertretungen, Dich lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und unsern Nächsten als uns selbst. — Wir wissen ja, daß Du am Tage des letzten Gerichtes aussprechen wirst ein unbarmherziges Gericht über Alle, die nicht Barmherzigkeit gethan haben; [40]) schrecklich und furchtbar ist dieses Wort für unser schwaches Herz, darum wollen wir desselben eingedenk seyn alle Zeit. Amen.

Die Confessionen und das Herzenskirchlein.

Aus einem Briefe eines Evangelischen Predigers im südlichen Rußland, nach Dorpat vom 30. März 1840.

— — — — Was den Confessionsunterschied betrifft, so kenne ich durch GOttes Gnade überhaupt keinen mehr, obwohl mir der HErr durch Seine Erkenntniß, — oder durch die Erkenntniß Seiner, in dem alle Schätze der Weisheit verborgen liegen — klar und unwidersprechlich gezeigt, daß und wie alle die Confessionen Offenbarungen Seiner Herrlichkeit und des großen Geheimnisses GOttes zur Erlösung des gesammten Menschengeschlechts sind. Ich meine dabei das heilige Element in jeder Confession, welches von dem vergänglichen und unreinen bedeckt und gleichsam verhüllt gehalten wird. — Der lebendigmachende Geist, der verheißene Tröster JEsu CHristi, hatte am ersten heiligen Pfingstfeste allen Confessionen und Abtheilungen der gesammten christlichen Kirche aller Zeiten durch den Mund des Apostels Petrus [42]) die erste, und in ihr alle gesalbte Predigten aller Zeiten gehalten, jede nahm, nebst allen Strahlen der Einen großen Geistersonne — JEsu CHristi — einen subjectiv annehmbareren und vorherrschenden auf, zum Preise der zahllosen, mannichfaltigen Herrlichkeit des ewigen, einigen GOttes und Vaters unseres HErrn JEsu CHristi.

Meine Seele lobet den HErrn, und Thränen der innigsten Liebe und des unaussprechlichsten Dankes ersticken alle meine Worte, wenn die süß wallende, heiligende Salbung des Blutes JEsu CHristi meine Seele erfüllt, und ihre Strahlen diese Seine Erkenntniß täglich mir von Neuem bestätigen, und so ein immer neues Maß der großen Liebe GOttes zu allen meinen Brüdern ohne Unterschied in meinem Sünderherzen ausgegossen wird. — Aber ich habe Angst und Zittern vor Babel's gewaltigem Geiste, daß er nicht wieder mein theuerstes Kleinod in mir verunreinige, verdüstere, und meine Seele plage. — Doch, mein HErr und mein GOtt weiß ja alle Dinge, weiß, daß ich Ihn liebe; ich will nicht ablassen, von Neuem mit GOtt zu ringen [43]), wenn Er mich, zu Seines Namens Preise und zur Verherrlichung des theuren Namens JEsu, auch wieder in die dürre Wüste führen will. — Ach, mein Bruder, wer kann es aussprechen, wer seinem Bruder wiedersagen, wie es ist, wenn man mit dem HErrn allein — und doch in **Ihm** mit und bei allen Menschen seyn darf! — — Wie, wenn man sich selber in Ihm aufgegeben und nun erst, ohne es im Augenblick der seligsten Gemeinschaft zu wissen, Ihn ganz hat? — Wer kann Ihn ..... Bete, demüthige dich, meine Seele, sey stille! Johannes hat in seinen Briefen auf eine ganz kindliche Weise mehr gesagt, als wir jemals hienieden sagen dürfen. — — —

38) Galat. 5, 22.
39) Ps. 8, 5.
40) Jac. 2, 13.
41) Vgl. den Aufsatz: „Die Kirchen", in Nr. 10 des vorigen Jahrgangs, (S. 87) und Tholuck's schönes Wort in gleicher Beziehung, in Beil. 6 (zu Nr. 25) des 7ten Jahrgangs (1838) S. 244, auch den Aufsatz in Nr. 7 dieses Jahrgangs: „Der Bußtag rechter Art."

Zwei Passionslieder nach dem 6ten und 110ten Psalm. [44])

1.

Nach dem 6ten Psalm. [45])

JEsus tritt als Sünder her: [46])
„Straf mich nicht in Deinem Zorne!" [47])
Meine Strafe träget Er,
Daß ich in dem Gnadenborne
Seines Blutes, sündenfrei,
Ew'gem Zorn entnommen sey.

42) Apostelgesch. 2, 14 – 36 ff.
43) 1 Mos. 32, 24 ff.
44) Siebenter und Achter der Christologischen Gesänge ꝛc. von dem Verfasser der Harfenlaute (Herrn Pastor Haken in Pensa). Siehe den 5ten und 6ten in Nr. 3 und 9 dieses Jahrgangs.
45) Vgl. Ioannis Cocceji und Dr. M. Luther's Erklärungen dieses Psalms.
46) Röm. 8, 3 vgl. mit 2 Cor. 5, 21.
47) Matth. 26, 38 u. 39.

Vater, hör' des Sohnes Stimm',
Wenn ich ängstlich zu Dir schreie:
Zücht'ge nicht in Deinem Grimm!
Offenbare Gnad' und Treue;
Meinen Mittler stell' ich Dir
Sühnend im Gerichte für.

Gnade, JEsu! suchest Du
Schwach und müde und zerschlagen!
HErr, wie lange! — ohne Ruh'
Mußt Du meine Sünden tragen;
Ach! wohl dreimal klopfst Du an,
Ach! wann wird Dir aufgethan?

Liegst, betrübt bis in den Tod,
An des Oelbergs heil'ger Stätte,
Und in bitt'rer Höllennoth
Schwemmest Du Dein Erdenbette,
Opferst Thränen und Geschrei, [48])
Daß ich nicht verloren sey.

Dieses Flehen hört der HErr,
Wie sollt' Er den Sohn nicht hören?
Mein Gebet auch höret er,
Meiner Buße heiße Zähren,
Die von Ihm gezählet sind,
Nimmt Er an, ich bin Sein Kind.

JEsu! Du erhebest mich,
Du mein siegender Vertreter!
JEsu, Dich umfasse ich!
Weicht ihr innern Uebelthäter,
Weiche nun du Höllenfeind,
Denn ich bin mit Ihm vereint!

2.

Nach dem 110ten Psalm.

Der HErr sprach zu meinem HErrn:
Setze Dich zu Meiner Rechten,
Bis von Nahe und von Fern
Aller Feinde Trotz und Fechten
Sich an Deiner Liebe bricht,
Liebend Dir zu Füßen liegt.

48) Matth. 26, 36 ff. Hebr. 5, 7.

Richte bald Dein Scepter auf!
Lasse, lieber HErr, auf Erden
Ach — durch Deinen blut'gen Kauf,
Jedes Herz Dein eigen werden!
JEsu Christe, Du allein
Sollst in Zion König seyn!

Schrecklich war des Feindes Macht,
Doch Du hast den Sieg errungen,
Glorreich ist Dein Werk vollbracht,
Tod und Hölle sind bezwungen!
Deiner Wunden heller Schein
Soll des Sieges Siegel seyn. [49])

Willig eile ich nunmehr,
Für Dein blutiges Versühnen,
JEsu, aller Herren Herr!
Dir im heil'gen Schmuck zu dienen,
Gebe freudig Herz und Sinn
Dir zum Liebesopfer hin.

Wie der Thau aus Morgenroth,
Wird Dein Same nun geboren!
Seinen Stachel hat der Tod,
HErr! an Deinem Kreuz verloren.
Melchisedek! priesterlich
Segnest Du mich ewiglich.

Tilge und zerschlage bald,
Großer Held des neuen Bundes!
Aller Gottlosen Gewalt
Mit dem Stabe Deines Mundes, [50])
Wirf die Starken in den Staub,
Nimm die Menge Dir zum Raub. — [51])

Hebe nun Dein Haupt empor!
Trankst den bittern Kelch der Leiden.
Löwe Juda's [52]), brich hervor,
Sollst Dich an der Beute weiden,
Die bei harter Kreuzeslast
Siegend Du errungen hast! —

49) Hohesl. 8, 6.
50) Jesaj. 11, 4.
51) Jesaj. 53, 12.
52) Offenb. 5, 5.

☞ Die jährliche Pränumeration auf die Dorpatischen Evangelischen Blätter beträgt über die Post, mit Einschluß des Porto, durch das ganze Reich, 4 Rubel 25 Kopeken Silber, in Dorpat eben so viel, und zwar mit Einschluß des Trägerlohns, das von dem Herumträger, den der Herausgeber selbst — wie bisher so auch ferner — bezahlt, nicht noch außerdem gefordert werden darf. In Dorpat werden die Nummern jeden Sonnabendmittag den Lesern in's Haus gebracht. Die Einsendung der Pränumeration geschieht direct unter der hierunter stehenden Adresse des Herausgebers. Als fehlend aufgegebene — auf der Post oder wie sonst verloren gegangene — Nummern werden, sogleich nach erfolgter Benachrichtigung des Herausgebers, ersetzt. Geschieht es nicht, so ist ihm die Anzeige nicht zugekommen, und muß wiederholt werden. — Die früheren Jahrgänge können, sämmtlich oder einzeln, gleichfalls auf directe Bestellung bei dem Herausgeber, und zwar zu herabgesetztem Preise, bezogen werden; von den ersten Jahrgängen sind aber nur noch wenige Exemplare vorhanden.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 12. Dorpat, 6ter Sonntag in den Fasten (Palmarum), 23. März 1841.

Epistel und Evangelium: des **Palmsonntags** Philipp. 2, 5 bis 11, oder 1 Cor. 11, 23 bis 32; Matth. 21, 1 bis 9 — des **Mariäverkündigungs**tages, Dienstag d. 25sten März, Jesajä 7, 10 bis 16; Lucä 1, 26 bis 38 — des **Gründonnerstags** 1 Cor. 11, 23 bis 32, oder 2 Mos. 12, 1 bis 13; Joh. 13, 1 bis 15 — des **Charfreitags** Jesajä 53; die Passionsgeschichte.

In den blutbefloss'nen Armen
Meines JEsu nur erwarmen
Kann mein Herz, von Sünden kalt;
Ach, erwarmte es doch bald! —

Psalm 50, 1 u. 2. [1])

Ein Lied [2]) frühe vorzusingen am Charfreitage, in der Weise: O Welt sieh hier Dein Leben.

Dem HErrn in Seiner Schöne
Gilt Assaph's Lobgetöne
Und heller Harfenklang; —
Heut' spricht der Freund der Sünder,
O hört es, Menschenkinder,
Vom Aufgang bis zum Niedergang!

„In Deine Hand befehle
Ich, Vater, meine Seele,
Mein Werk es ist vollbracht!"
Ein volles Herz zu bringen
Laß, JEsu! mir gelingen,
Heut', da mein Herzenstag erwacht!

Die Nacht ist hingeschwunden,
Es leuchten JEsu Wunden,
Es strahlt der Morgenstern;
Es bricht hervor so helle
Im Zion meiner Seele
Der ewig schöne Glanz des HErrn!

1) „Ein Psalm Assaph. GOtt der HErr, der Mächtige, redet, und rufet der Welt vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang. Aus Zion bricht an der schöne Glanz GOttes."

2) Neunter der „Christologischen Gesänge ꝛc. von dem Verfasser der Harfenlaute". Siehe den 5ten, 6ten, 7ten u. 8ten in Nr. 3, 9 u. 11 dieses Jahrgangs.

Hosianna dem Sohne David's. [3])

Melodie: Eins ist Noth, ach HErr! dies Eine ꝛc.

Lieben Brüder, seyd gesinnet
Wie auch JEsus Christus war,
Daß die Krone Ihr gewinnet
In der Ueberwinder Schaar.
Verleugnet Euch selber mit himmlischem Triebe
Und werdet ein feuriges Opfer der Liebe,
Es gehen die Träger des Kreuzes allein
Gehorsam in Demuth zur Herrlichkeit ein.

Adam, GOttes Bild im Staube,
Wollte, frevelnd, seyn wie GOtt, [4])
Doch er sank, bei solchem Raube,
Schnell in Elend, Noth und Tod.
So knechtet der eigene Wille uns Alle,
So treibt das Erhöhen zum schmerzlichen Falle!
Wer führet gen Himmel, wer löset den Streit?
Wer ist es, der uns von uns selber befreit?

Christus kommt vom Himmelsthrone,
Wahrer Mensch und wahrer Gott,
Trägt von Dornen eine Krone,
Niedrigt sich zu Schmach und Spott;
Er will mit den Kräften der Gottheit nicht prangen, [5])
Er giebt sich den Händen der Sünder gefangen
Und tödtet in knechtlicher, armer Gestalt
Am Holze des Kreuzes des Todes Gewalt.

Uns vom Falle zu erlösen,
Tilgend alle Sündenmacht,
Ist gehorsam Er gewesen,
Bis Er rief: Es ist vollbracht!

3) Ist der **Zehnte** der „Christologischen Gesänge" ꝛc.
4) 1 Mos. 3, 5.
5) Philipp. 2, 6.

Wir waren in Adam erniedrigte Knechte,
Nun sind wir in CHristo erhöhte Gerechte,
Er führet gen Himmel, Er löset den Streit,
Und hat unsre Seelen in Liebe erneut.

Lasset freudig uns bezeugen,
Daß Sein Name Frieden giebt,
Lasset uns die Kniee beugen
Dem, der göttlich uns geliebt!
Es sollen die Kniee im Himmel, auf Erden
Und unter der Erden gebeuget Ihm werden; [6]
Schon schellt's: Hosiannah dem Namen des HErrn!
In jubelnden Chören von nahe und fern! —

Küsset den Sohn, daß Er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege!

Ps. 2, 12.

Zur Erwägung zwischen Charfreitag und Ostern.

Einst thut der Himmel sich auf, und im Geleit der tausendmal Tausende, die Seinen Thron umstehen, schwebt in hehrem Gottesglanze der Gekreuzigte zur Erde nieder: jetzt nicht mehr der Knecht des HErrn, der Herr vom Hause jetzt; nicht mehr den Dornenkranz um Seine Stirn: die Krone des Weltalls auf Seinem Haupte, und Scepter, Schwerdt und Waage des Gerichts in Seiner Rechten. Jetzt ist auch für Ihn die Wartezeit vorüber. Auch Ihm kam jetzt der Tag des vollendeten Triumphs, des ewigen Sieges. Seine Freunde jauchzen wonnetrunken Ihm entgegen, Seine Feinde — — o Querstrich durch ihre Berechnungen, zermalmender Donnerschlag in ihre Systeme, fürchterliche Vernichtung ihrer Lügenweisheit! Da stehen sie mit ihren Büchern, worin sie Ihm die Krone abgerissen; mit ihren Predigten, in denen Er zu einem bloßen Weisen von Nazareth zusammenschrumpfte; mit ihren giftigen Witzen, Hohnliedern und Spottcomödien, in welchen sie das Volk verfolgten, das Ihm die Kniee bog. Da stehen sie, und sehen jetzt, in welchen sie gestochen haben; [7] und nehmen wahr: das unter die Füße getretene Volk, es hatte Recht; und erkennen: es war was daran an dem Evangelio von CHristo; und werden inne: ihre vermeintliche Aufklärung, nur Verfinsterung war sie, und die gepriesenen Lichtträger ihres Jahrhunderts waren falsche Propheten, und verführende Irrwische deren Philosopheme, Theorien und Lehrgebäude.

Jetzt sehen sie's; aber zu spät. Denn — heißt es Matth. 25, V. 31 ꝛc. — „wann des Menschen Sohn kommen wird in Seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm, so wird Er", — — was wird Er dann? Noch einmal freundlich an der Sünder Hütten klopfen? Noch einmal rufen: Kommt her Mühselige, daß Ich euch erquicke? Noch einmal zu den geistig Todten sprechen: Ihr sollt leben? Noch einmal das Netz der Liebe nach Verlorenen auswerfen? — Nein, die Gnadenzeit ist

6) Phil. 2, 10.
7) Joh. 19, 37. (Sachar. 12, 10.) Offenb. 1, 7.

verflossen. „Dann wird Er sitzen" — nicht am Jakobsbrunnen mehr, nicht mehr im Schiff der Sünder, nicht mehr an der Zöllner Tafel: [8] — „auf dem Stuhle der Herrlichkeit wird Er sitzen;" denn der große Tag der endlichen Entscheidung ist gekommen. Schrecklich für Alle, die Ihm nicht angehangen! Aber warum glaubten sie auch nicht an Ihn? Zeugte doch auch ihnen das Evangelium von Seiner Herrlichkeit. Sahen doch auch sie die Majestät des Sohnes im Regimente Seiner Kirche. Wurden doch auch sie viel tausend Mal beschworen, nur Ein Mal durch Annahme Seines Wortes die Probe machen zu wollen, ob diese Lehre von GOtt sey, oder ob er von Ihm Selber rede. [9] Sie aber wollten nicht, daß Dieser über sie herrsche; [10] sie mochten die Ehre Ihm nicht geben, die Ihm gebührt. Nun müssen sie, doch ohne Lohn. [11] Wer in dem **Gekreuzigten** die Herrlichkeit GOttes nicht erkannte, dem ist einst der Anblick der Herrlichkeit des Erhöhten Signal der Verdammniß. —

Vor Seinem Throne erreichen die menschlichen Schätzungen und Werthanschläge ihre Endschaft. Wie es hier keine Herren mehr giebt und keine Knechte; wie hier Würden und Titel leere Klänge sind; wie hier der Unterschied zwischen Reich und Arm, Vornehm und Gering als ein wesenloser wegfällt, die Worte geistreich und geistesarm, berühmt und unberühmt, ihre Bedeutung verlieren, ja der Dichterlorbeer als dürres Laub zerstiebt, der Ehrenkranz menschlicher Wissenschaft nicht minder: so ist hier auch bleich und glanzlos Tausendfaches, was eine Welt als hohes Verdienst gerühmt, als glänzendste Entfaltung des Geistes und der Thatkraft angestaunt, ja als ewiger Kronen würdig bewundert und vergöttert hat. Ihr Denkmäler menschlicher Kunst, Genialität und Kraft, Bildwerke, Statuen, Schriften von Gelehrsamkeit strotzend, Poesien die Millionen gerührt, Tempelhallen und Paläste; ja ja, ihr hattet eure Zeit, nun aber ist sie abgelaufen. Ein Sturm der Vernichtung ergreift jetzt Alles, was von dieser Welt ist und aus ihrem Geist geboren, daß es höheren göttlichen Denkmälern die Stelle räume. Und es gilt da Eins nur, es findet Eins nur Anerkennung. Wird dieses Eine gefunden in eines Zöllners Brust, so wird der Zöllner angenommen, der Heilige, dem das Eine fehlt, verworfen. Besitzt es der geringste Tagelöhner, der Tagelöhner wird erhöht, der König, der es nicht besitzt, hinweggewiesen. Denn ein Surrogat für jenes Eine giebt es nicht. Kein Adel, keine Würde, keine Tugend, kein Werk vermag das Eine, wo es mangelt, zu ersetzen. Auf dieses Eine kommt Alles an, und dieses Eine begründet den ganzen Unterschied, der zwischen Menschen und Menschen vor dem HErrn besteht.

Es handelt sich darum: ob wir auf Einem und dem rechten Grunde gestanden, und darum **allein**; — — — ob wir, unsrer Sündigkeit und Ohnmacht uns tief bewußt, einen andern Grund der Hoffnung und des Heils

8) Joh. 4 Luc. 5. Matth. 8. Matth. 9. Lucä 19.
9) Joh. 7, 17.
10) Lucä 19, 14.
11) Matth. 6, 2.

nicht kannten, als **JEsum** und dessen blutiges Mittlerwerk; und diese Gesinnung, **Glaube** in der Schrift genannt,[12]) ist sie auch nicht die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, selbst, so ist sie doch die unterscheidende Signatur der Glücklichen, für welche **JEsus** am Kreuz hing, und denen der stellvertretende Gehorsam dieses großen Hohenpriesters **als ihr eigener** göttlich zugerechnet ward. — — — Dagegen liegt auch in der Losgetrenntheit des Herzens und der Hoffnung von dem HErrn JEsu wieder des Verlorengehens Grund, und es wurzelt darin die ewige Verdammniß.

Gilt uns nun die Schrift mehr als die Vernunft, fest steht es dann: nur in Einem ist das Heil, in **Christo**. Gilt sie uns mehr, als die Tagesweisheit, so liegt's am Tage: nur Eine Gerechtigkeit besteht vor GOtt, **die Gerechtigkeit des Bürgen, die dem Glauben zugerechnet wird.** Gilt sie uns mehr als die falschen Deutungen, womit man sie verdreht und ausleert, Alles kommt dann auf das Eine an, **daß wir JEsum zum Freunde haben**: denn Er ist heute oder morgen unser Richter. Gilt sie uns mehr als eine seichte, selbstgemachte Moral, so ist es klar, daß JEsus **nur** Die für Seine Freunde achtet, die als arme Sünder mit ihrer ganzen Hoffnung **in Ihm, in Seinem Blute wurzeln.**

Und wie sollte die Schrift nicht mehr uns gelten, als Alles? Wie möchtet Ihr zweifeln können, daß **Er** der Herr sey auf dem Stuhle der Majestät, und lebe und walte? Rauschen nicht Seine Füße bis diese Stunde durch die Welt? Schaut doch nur in die Geschichte Seines Reichs hinein, in die neueste nur, in die Missionsgeschichte! Wie beschämt sie Euch, die Ihr nicht glauben wollt! Wie macht sie Eure Widersprüche gegen unsre Sache so gar zu nichte! Sie ist **die rechte Apologie des Christenthums;** eine Vertheidigungsschrift für das Evangelium in fortlaufenden Heften, die GOtt Selber schreibt, und zwar mit Thaten, Zeichen und Wundern, statt mit Lettern.

Läugnet immerhin, daß JEsus lebe; wir sehen unterdessen Seine Wolken- und Feuersäule durch die Wüste schweben,[13]) und rufen: Hier ist Immanuel! Verhöhnt Ihr nur Sein Wort: Siehe, Ich bin bei euch alle Tage![14]) und sperrt Ihn in den Himmel ein; wir hören tausendstimmiges Hosiannageschrei in der Ferne, und jauchzen: „Wer ist, der von Bozra kommt in röthlichen Kleidern, und tritt einher in Seiner großen Kraft!“[15]) Hockt Ihr nur, Ihr hölzernen Schriftgelehrten mit der Seele ohne Resonanzboden und ohne Flügel, vor Euren Pulten, und sucht zu demonstriren, wie dieses Stück und jenes des Jesaja, des Daniel, der Evangelien, oder der Episteln nicht ächt sey; während Ihr an markloſen Knochen nagt und Stroh dreſcht, fahren jene Bibelstücke über das große Todtenfeld[16]) der Menschheit

12) Hebr. 11.
13) 2 Mos. 13, 21 u. 22.
14) Matth. 28, 20.
15) Jesajä 34, 6; 63, 1.
16) Hesek. 37.

hin, und stürzen Götzentempel um, schaffen hinter Eurem Rücken eine neue Welt, und sind um die Geltendmachung ihrer Aechtheit nicht bekümmert. Redet nur, Ihr herzlosen Lästerer, von den Evangelischen Historien, als von leeren Dichtungen, Fabeln, Mythen; indem Ihr sie zu Mythen stempelt, sehen wir sie auf dem Gebiete der kirchlichen Tagesgeschichte neu in's Leben treten; und was wollt Ihr gegen die Geschichte? Ist der Kannibale auch ein Mythus,[17]) der gestern noch ein wildes Thier war, und heute schon, nachdem Er das Wort vernommen, das Ihr mit Füßen tretet, eine neue Creatur in JEsu Armen liegt? Ist die Insel auch ein Mythus, die vor Kurzem noch — Eure Geographien sagen's Euch — eine Behausung des Teufels, der Finsterniß und aller Schande war; und jetzt, da kaum der Klang vom Kreuz hineingedrungen, schwimmt sie im Ocean wie eine lichte Weihnachtskammer voll lieber, holdseliger und sittiger Kinder?[18]) Die neuen Schöpfungen, die überall das Bibelwort in's Daseyn ruft, die gründliche Gesittung, die es im Gefolge hat; das heilige Liebesleben, der tiefe Friede, der Ueberwindermuth zum Leben und zum Sterben: dies Alles, das das Wort, wo es eine Statt fand, oft augenblicklich und in einem Nu hervorruft,[19]) sprecht, ist es auch ein Mythus, ein Phantasietraum, eine Fabel? — O Ihr verneinenden Geister, wie erbärmlich steht Ihr doch da, wenn man in dem Waffenschmucke Euch entgegentritt, den die tägliche **Erfahrung** uns darbeut! — Ihr habt Philosopheme, wir Geschichte. Wo bleibt Ihr doch vor der? Ihr argumentirt aus Gründen der Vernunft, als könnten Wunder nicht geschehen; wir zeigen Euch Wunder. Was wollt Ihr nur dawider? Ihr sprecht: „Es ist wunderbar, daß der Herr“ — — nicht wahr, der Herr sey? Wir frohlocken mit den Aposteln: „Wir haben Seine Herrlichkeit gesehen!“ und stehen mit diesem Bewußtseyn über allen Einwendungen wie hoch erhaben! stehen kugel- und feuerfest, und die bebenden Lanzen Eurer blinden Deductionen müssen wie Halme an dem Schilde unseres historischen **Erlebens** zersplittern. Unsere Sache wird durch ein fortgehendes Wunder als eine Sache GOttes bestätigt und besiegelt. O, der Aaronsstab[20]) des Christenthums treibt jahraus jahrein Blüten eines unvergänglichen geistlichen Lebens, Früchte eines Friedens, der jeder Noth, der selbst dem Tod gewachsen ist. Dergleichen treibt der Stab eines Socrates, eines Plato, eines Kant, Fichte, Goethe und Hegel nicht. Also **unser** Aaron ist Priester, und mit Seinem Amt und Wort ist GOtt! — —

17) Oder die gefühllose, rohe Kindesmörderin Else, wie sie in dieser heutigen Nummer unsrer Blätter, hier gleich auf den umstehenden Seiten 103 u. 104, nur erst ein paar Wochen nach ihrer grausamen That, (weil sie unterdessen das Christenthum als eine Kraft GOttes, selig zu machen Alle die daran glauben, Röm. 1, 16, an sich erfahren,) aus aufrichtig bekehrtem Herzen so inbrünstig betet!? — **Bh.**

18) Siehe den Aufsatz: „Aus der Siegesgeschichte des göttlichen Wortes in der Heidenwelt unsrer Tage“ in Nr. 3, 4 u. 5, und besonders S. 35 ff., des 5ten Jahrgangs dieser Blätter (1836).

19) Vgl. abermals die Geschichte der Else, in Nr. 9 ff. dieses Jahrgangs unsrer Blätter. — 20) 4 Mos. 17.

O! so macht denn Anstalt, dem Verderben zu entrinnen. Huldiget Dem, außer dessen Gemeinschaft das Leben nicht zu finden ist. Küsset den Sohn, daß Er nicht zürne und Ihr umkommt auf dem Wege; denn Sein Zorn wird bald anbrennen!

Else, die bekehrte Kindesmörderin, vor und nach ihrer Bekehrung.

(Fortsetzung.)

Besonders in ernstlichem und herzlichem Beten und Flehen zu GOtt bewies die redliche Else sich nun als eine den HErrn JEsum aufrichtig suchende Seele. Diese feine Gebetsgabe aber spürte man bei ihr seit jener Nacht, da sie ihren elenden Seelenzustand und geistlichen Tod erst recht fühlen lernte, als sie in so großer Seelenangst erfuhr, daß sie gänzlich untüchtig sey, das Anliegen ihres Herzens GOtt auch mündlich vorzutragen; worauf ihr denn mit dem Morgen die Gnade geschenkt wurde, es thun zu können. Zwar brauchte sie keine prächtige und künstliche, sondern ganz einfältige Worte. Aber desto größer waren ihr Eifer und Ernst im Gebete und ihre Inbrunst; während auch ihre Worte so beschaffen waren, daß sie das innerste Verlangen ihres Herzens zur Genüge und oft sehr nachdrücklich bezeichneten. — Als wir solche Gnadenwirkung GOttes in ihr merkten, erstaunten wir darob gewaltig, weil wir es ja mit einer Seele zu thun hatten, die bisher wegen ihrer natürlichen Dummheit und großen Unwissenheit nicht zwei Worte von göttlichen Dingen hatte hervorbringen können, ja sich nicht einmal in leiblichen Dingen auszudrücken wußte, während sie nun ihr Herz ganze Viertelstunden lang mit großem Eifer und in vielen Worten sehr nachdrücklich vor GOtt ausschüttete. Es war aber auch keine geringe Freude, die der HErr uns Armen und andern theilnehmenden Seelen dadurch schenkte, und wir wurden dadurch nun auch um so viel getroster in unsrer Hoffnung, daß der HErr JEsus sie durch Sein Blut gerecht und selig machen werde. O, wie ist doch die Barmherzigkeit und Allmacht des HErrn so groß, der, wenn eine Seele nur erkennt und fühlt, daß sie nichts vermöge, zum Preise Seines Namens solche große Dinge wirken kann!

Da wir bei unsren häufigen Besuchen auch viel mit der lieben Else gebetet, so wollen wir hier zum Preise GOttes beispielsweise ein Gebet beifügen, daraus sich abnehmen läßt, wie sie in der Zeit ihrer redlichen Buße gewohnt war, GOtt um Erbarmung und Hülfe anzuflehen. Ihre Ausdrücke waren ungefähr diese:

O Du getreuer und barmherziger GOtt, erbarme Dich auch über mich armen Wurm, und erhöre mein armes Gebet um JEsu Christi willen. Ich bin ja, leider! so viele Jahre hingegangen, und habe Dir immer den Rücken zugekehret, und so viele Sünden wider Dich begangen, und damit wohl verdienet, daß Du mich ewiglich von Dir wegstießest. Aber ich bitte Dich, Du wollest Dich doch über mich arme Sünderin

um JEsu Christi willen erbarmen, und mir alle meine Sünden vergeben. O schenke mir doch die Gnade, daß ich könne gewiß versichert seyn, daß ich Dein Kind, und ein Erbe des ewigen Lebens bin. O HErr JEsu, Du treuer Heiland, Du hast Dirs ja so sauer um meinetwillen werden lassen, und Dein Blut für meine Sünden vergossen! o so nimm doch meine arme Seele an, daß sie nicht verloren werde! Du hast ja gesaget, o HErr JEsu: daß Du in die Welt kommen bist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Ach, Du hast mich große Sünderin auch ja so treulich gesuchet, und bist mir nachgegangen, da ich von Dir weglief! O so mache mich denn auch selig, da ich verloren bin. Du hast ja auch gesagt: Wer zu Mir kommt mit einem zerknirschten, zerschlagenen, demüthigen, reuigen und redlichen Herzen, den will ich nicht hinaus stoßen; ach siehe, ich komme ja nun auch mit einem zerknirschten, zerschlagenen, demüthigen, reuigen und redlichen Herzen, ach so verstoße mich doch auch nicht! Ja Du kannst mich auch nicht verstoßen, Du hast's ja zugesagt. Wie ein Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, GOtt, zu Dir, meine Seele dürstet nach Dir. Ich fleh', ich ruf', ich schrei' zu Dir, und will nun nichts als Dich haben. Ach, so erbarme Dich über mich armen Wurm, gieb mir nur mein tiefes Elend und Verderben immer mehr zu erkennen, und verleide und verbittere mir alle Sünden. O Du treuer Heiland, da hast Du mein Herz ganz und gar, nimm Du es ganz dahin, ich will es nicht haben, mache Du es so, wie es Dir gefällt, und wie Du es haben willt. Siehest Du, daß sich noch in und an mir einige Tücke, oder was Dir zuwider ist, befindet, o so brenn' und reiß' Du es nur weg, ich will es gern leiden. Mache Du mein Herz nur ganz rein und redlich. Du weißt's ja, o HErr JEsu, ich bin ja so ein armer Wurm, ich kann ja nichts ohne Dich thun, ich bin ja ganz todt, Du mußt ja Alles in mir thun und wirken. Ich kann mir ja nicht helfen, Du allein mußt mir helfen. Ach so hilf mir denn, und wasche mich in Deinem Blute von allen Sünden rein ab, und schenke mir die gewisse Versicherung, daß Du mir alle meine Sünde vergeben, und mich zum Kinde GOttes und Erben des ewigen Lebens gemacht habest. Ach das thue, HErr JEsu, um Deiner ewigen Treue und Erbarmung willen, Amen.

Dies war ungefähr der Hauptinhalt von Else's gewöhnlichem Gebete. Denn sonst gebrauchte sie weit mehr Worte und auch wohl eine etwas andere Ordnung. Doch haben wir uns in der vorstehenden Probe, so viel uns nur möglich und erinnerlich war, ihre eignen Worte beizubehalten beflissen. Nur wünschten wir, daß wir auch im Stande gewesen wären, den Eifer und die Inbrunst, die aus allen ihren Worten hervorleuchteten, mit auszudrücken.

(Fortsetzung folgt später.)

(Hiezu die **Beilage** Nr. 2, S. 105—108.)

Predigten

des Priesters, Magisters ꝛc.

Alexei Malow

in St. Petersburg

in Deutscher Uebersetzung aus dem Russischen.

3.

Wie vergilt der Mensch GOttes beständige Wohlthaten? [21])

Luc. 13, 13 u. 14.

JEsus legte die Hände auf sie, und alsobald richtete sie sich auf und preisete GOtt. Da antwortete der Oberste der Schule und ward unwillig, daß JEsus auf den Sabbath heilete, und sprach zu dem Volk: Es sind sechs Tage, darinnen man arbeiten soll, in denselbigen kommet und lasset euch heilen, und nicht am Sabbathtage.

Das gegenwärtige Evangelium zeigt uns, geehrte Zuhörer, ein Gemälde, in welchem der menschliche Unverstand sich rüstet und zum Streit erhebt wider die Allweisheit GOttes! JEsus CHristus heilet eine von den Töchtern Abraham's, [22]) und ein Oberster der Juden beschuldigt Ihn, daß Er den Sabbath breche. JEsus CHristus besucht die Hülflosigkeit Seines Geschöpfes, und das Geschöpf selber wird gegen Ihn erbittert, und meint selbst in dem wohlthätigsten Besuche nur Böses zu sehen. JEsus thut aus Liebe und Mitleid Wunder, aber der hinterlistige Mensch beklagt sich über Verletzung des göttlichen Rechtes. — Der Sohn GOttes sollte nicht wissen, worin das Recht besteht? Der HErr sollte nicht kennen, was zur Ehre Seines ewigen Vaters gereicht? Der Mittler zwischen GOtt und den Menschen sollte nicht verstehen, was Er wirkt, zum Wohl der Welt? Der Herr Himmels und der Erde könnte vergessen, was Ihm geziemet zu thun in Seinem geistlichen Reiche?

Doch, meine Brüder, der Mensch ist immer und überall derselbe, und der erwähnte Vorsteher der Jüdischen Schule ist ein wahres Bild, in welchem, wenn wir nur von unserer Partheilichkeit lassen, wir uns ja selbst erkennen müssen. So lange wir nicht, durch die Gnade geheiligt, uns dem Willen des Schöpfers unterwerfen, so lange sind wir wilden Thieren gleich, die außer ihrer angeborenen zügellosen Natur nichts wissen; so lange wir uns nicht demüthigen unter die gewaltige Hand GOttes, [23]) so lange wollen wir bei Allem Dolmetscher und Richter seyn; so lange wir Knechte des Fleisches und der Sinnlichkeit bleiben, so lange setzen wir weder unseren Lüsten noch unseren Wünschen Ziel und Grenzen; so lange wir nicht CHristum und Seine göttliche Wahrheit erkennen, so lange wollen wir Alles abschätzen, Alles anordnen, Alles umändern und Alles nach unserem Willen machen.

21) Ist die 4te Predigt, S. 41—49 des 1sten Theils der 2ten Ausgabe des Originals.
22) Lucä 13, 16.
23) 1 Petri 5, 6.

Der HErr Selbst versichert uns, daß Er der Schöpfer und Erhalter der ganzen Welt ist; Er Selbst sagt, daß Er Alles, was Er erschuf, gut und sehr gut geschaffen, [24]) und wir stimmen dem in Stunden besonnenen Nachdenkens auch gerne bei. Wenn wir unser eigenes Unvermögen und die unausdenkliche Größe des Weltalls sehen, so können wir nicht verkennen, wessen Finger der Herrlichkeit der ganzen Welt aufgedrückt ist; wir können nicht verkennen, wessen Hand all' den Sonnen und Welten ihre Bahn anweiset; wir können nicht verkennen, wer mit mächtiger Rechte den zahl- und maßlosen Wesen und Dingen Zahl, Maß und Gewicht bestimmt. Der Name des HErrn ist, als Name des allmächtigen Wesens, der Schöpfung so sichtbar aufgeprägt, daß — ihn nicht verstehen, heißen würde, unempfindlicher seyn als Stein und Klotz. Doch da gute Gedanken uns nur selten beikommen, während der Unverstand uns fast nie verläßt, da die Wahrheit gleichsam nur verstohlen und unversehens in unsere Herzen schielt, während lügenhafte Einbildungen in ihnen wohnen und herrschen, so bilden wir uns in den Stunden letzterer nicht selten ein, daß das Weltall vielleicht nicht GOttes Werk, sondern durch Zufall und blinde Nothwendigkeit entstanden sey, und daß, wenn es auch GOttes Werk seyn sollte, Er es doch scheinbar wohl noch besser und noch vollkommener hätte erschaffen können, und daß nothwendig Manches daran zu verbessern, und Manches auch ganz aufzuheben sei; als hätte die unendliche Weisheit nicht gewußt, was und wozu sie geschaffen, und als hätte sie über die Größe ihrer Weltschöpfung nicht mit sich Selber, sondern mit unserem winzigen Verstande und unserem Klügeln sich berathen sollen und müssen!

Der HErr verkündigt Selber, daß die Welt unter dem Walten Seiner Vorsehung stehet. [25]) Er Selbst prägt uns ein, daß kein Haar von unserem Haupte fällt ohne Seinen Willen, [26]) und wenn wir in uns selber gehen, so können wir uns nicht verhehlen, wir glauben ungern der Wahrheit Seiner Verheißung. Wie aber solche Einkehr in uns selbst nur augenblicklich, der Irrthum dagegen beständig dauernd ist; wie wir Lehrer haben, die uns mehr gefallen, als der HErr, so däucht uns oft, daß es wohl dem allervollkommensten Wesen nicht gezieme, sich mit solchen Kleinigkeiten abzugeben, wie diese Erde und die Menschen sind; und wenn dies Ihm auch gezieme, daß der sichtbaren Welt doch eine bessere Ordnung und ein regelmäßigerer Lauf zu geben möglich wäre; als ob in dem Flusse mehr Wasser wäre als im Ocean, als ob ein Funken mehr Licht geben könnte als die Sonne, und als ob der vermeinte große Verstand, dessen wir uns rühmen, mehr Einsicht hätte, als die unendliche Allweisheit, vor welcher auch die menschliche Weisheit selber nur Thorheit ist, [27]) nur Narrheit und nur einigermaßen verdeckte Armuth. —

24) 1 Mos. 1, 31.
25) Matth. 6, 26.
26) Matth. 10, 30.
27) 1 Cor. 3, 19.

Ein solcher Unverstand spricht sich häufig auch in anderen unserer Urtheile aus. Scheint uns die Sonne, so klagen wir über Hitze und über Mangel an kühlendem Schatten; bedecken Wolken den Himmel, so ärgern wir uns, daß wir so lange das Sonnenlicht nicht gesehen. Fällt der Regen auf die vor Dürre erschöpfte Erde, so scheint es uns, daß er sie bald überströmen und überschwemmen werde. Werden Herrschaften und Gewalten über uns gesetzt, so sind wir unwillig darüber, daß sie bald zu gelinde und nachgiebig, bald zu streng und viel verlangend sind. Giebt der HErr uns großes Vermögen, so murren wir, daß Er uns nicht zugleich auch hohe Ehrenstellen giebt, erfreut er uns mit Familienglück, so ist unser Herz immer noch nicht zufrieden und verlangt immer noch bald nach Diesem, bald nach Jenem; legt Er uns Kreuz und Leiden auf, so trauren wir, daß es uns an Kraft zum Ertragen fehlt. Säet Er in unsere Herzen Gefühle der Gottseligkeit, so langweilen sie uns bald, und noch ehe wir uns mit ihnen befreunden, schämen wir uns ihrer. Mit Einem Worte, was der HErr auch für uns thut, nimmer werden wir zufrieden seyn, immer wollen wir Seine Rathgeber seyn, immer Ihn richten und immer Ihn belehren. Als ob es der höchsten Weisheit nicht zustände ihren Willen zu thun, sondern was unsere Thorheit verlangt, und als ob sie für jeden Menschen eine eigene Welt schaffen und sie nach dessen Willen und Begehren gestalten sollte.

Unverständige! wer gab uns Macht den Fügungen Seiner Allweisheit zu widerstreiten? Ein Gebilde murret nicht wider seinen Bildner, ein guter Sohn steht nicht auf wider seinen Vater. Himmel und Erde schweigen vor dem HErrn, die Mächte und himmlischen Heerschaaren sind Ihm unterthan; wie unterwinden wir uns denn, die göttliche Wahrheit in Zweifel zu ziehen, wie erdreisten wir uns denn, gegen den himmlischen Vater Pfeile abzuschießen, wie werfen wir uns denn auf zu Richtern in Seiner großen Haushaltung? Ist es des HErrn Schuld, daß wir selber in Unordnung steckend, auch in der allerbesten Ordnung nur Unordnung schauen? Ist es des HErrn Schuld, daß wir selber zerfallen, auch in dem allerschönsten Bau nur Zerfallenheit sehen? Ist es des HErrn Schuld, daß wir, ein Chaos und Verwirrung aller Art in uns tragend, selbst in der Sonne Flecken sehen? Ach, sind denn unsre Sünden und Ungerechtigkeiten noch zu gering; ist denn die Last des Bösen nicht zu schwer, die auf der zerrütteten Menschheit liegt, sind denn die strafenden Blitze nicht gemehrt und geschärft? wollen wir durchaus, daß das Maß des göttlichen Zornes voll werde und sich über unsere Häupter ausgieße? Ist es durchaus nöthig, daß die göttlichen Liebesbeweise auf Einmal und für immer für uns versiegen

und aufhören? Ist es durchaus nothwendig, daß zwischen uns und dem Schöpfer kein Band und keine Gemeinschaft mehr stattfinde? Müssen wir, sage ich, in unserm Erlöser durchaus nur den strengen Richter und unerbittlichen Rächer erblicken, und nicht den zärtlichen Vater und den milden Tröster? Oder wird niemals kommen der Tag Seiner Offenbarung? oder wird die Bosheit lasten auf dem Erdkreise von Geschlecht zu Geschlecht, von Nachkommen zu Nachkommen? oder werden die Menschen ewig die Wahrheit niedertreten und ewig GOtt lästern?

Nein, meine Brüder, der HErr lebt und ist gerecht: darum ist es Zeit für uns, wahrzunehmen unsere geistige Blindheit; es ist Zeit aufzugeben unsere wahnwitzigen Forderungen; es ist Zeit unsere Zunge abzuhalten, den Namen des Allerhöchsten zu schmähen; es ist Zeit unserm Geiste abzuschneiden seine verwegenen Entzückungen, es ist Zeit den HErrn wirken zu lassen, wie es Ihm gefällt; es ist Zeit uns Seinem Willen zu unterwerfen, Seiner Vorsehung und Seiner heiligen Führung.

Wären wir Heiden, dann möchte diese Blindheit vielleicht weniger strafbar für uns seyn, aber wir sind Christen, wir sind Jünger des Erlösers, wir lesen Sein lebengebendes Wort, wir nehmen Theil an Seinen allerheiligsten Sacramenten; darum haben wir keine Entschuldigung, [28]) wenn wir wider die göttliche Wahrheit murren. Wären wir Kinder, dann möchte der HErr vielleicht mit geringerer Strenge unsere Spöttereien ahnden, aber Viele von uns haben, wie es scheint, schon mehr als ein halbes Leben zurückgelegt, darum hätten wir den kindischen Unverstand schon längst ablegen sollen. Es ist wahr, der HErr ist gnädig und nachsichtig, doch nur gegen kleine Kinder, aber nicht gegen Die, die mit grauen Haaren noch kindisch sind, und noch weder sich selbst, noch die Wege des HErrn kennen. Es ist wahr, Er ist gütig und von großer Gnade; doch nur gegen demüthige und reuige Seelen, [29]) aber nicht gegen Die, die mit Seiner Langmuth spielen und in Bosheit derselben spotten.

Nochmals also und nochmals rufe ich mir und Euch mit gebeugtem Herzen zu, meine Brüder: es ist Zeit, GOtt zu geben, was GOttes ist, es ist Zeit uns mit Ihm zu versöhnen, es ist Zeit anzuerkennen die Heiligkeit Seiner Regierung und Seines Namens Größe. Vielleicht sind es nur noch wenige Tage, — und diese Zeit der Rettung ist dahin! — Amen.

28) Röm. 1, 20.
29) 1 Petri 5, 5.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe, in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 13. Dorpat, Heiliger Ostersonntag, 30. März 1841.

Epistel und Evangelium: des heil. Ostersonntags 1 Cor. 5, 6 bis 8; Marci 16, 1 bis 8 — des Ostermontags Apostelgsch. 10, 34 bis 41; Lucä 24, 13—35.

1. Mein JEsus lebt! — wie kann ich sterben?
Hier steht mein Haupt und triumphirt,
Da muß auch ich das Leben erben,
Weil nun der Tod die Macht verliert;
Kein Todesbild erschreckt mich mehr:
Mein JEsus lebt, Sein Grab ist leer!

2. Mein JEsus siegt! — zu meinen Füßen
Liegt, was mir's Leben rauben kann;
Nun wird der Tod auch weichen müssen,
Auch Satan wird mir unterthan,
Der Höllen Abgrund selber bebt,
Denn überall schallt's: JEsus lebt!

3. Mein JEsus lebt! — Sein Grab ist offen,
Nun geh' ich freudig in die Gruft,
Nun kann ich auch im Tode hoffen,
Daß mich Sein Wort in's Leben ruft;
Wie süß schallt doch die Stimme hier:
„Ich lebe, und Ihr lebt in Mir!" —

Benjamin Schmolck († 1737). Melodie: Wer nur den lieben GOtt läßt walten.

Grabrede

am 3. Januar 1841

zu Fellin in Livland gehalten

von

Pastor Friedrich Carlblom

daselbst.

Mögen wir dem lieben Greise, der uns Allen durch Bande des Blutes und der Freundschaft so nahe angehörte, der die letzten Jahre seines Lebens nicht bloß in unserer Mitte verbrachte, sondern in stets regem Mitgefühl für unsre Zustände und Bedürfnisse auch wirklich mit uns lebte, bei seinem Tode, wie's sich gebührt, dankbare Thränen des Abschiedes weihen, — das vorherrschende, durch die Thränen der Wehmuth nicht zu erstickende oder zu verwischende, Gefühl in unserer Aller Herzen bei seinem Tode, ist doch ernste, stille Freude, und diesem Gefühl unsres Herzens wollen wir denn auch bei seiner Leichenfeier einen Ausdruck geben, ihm wollen wir Worte leihen, wir wollen es hier vor unserm gemeinschaftlichen, theuren Heilande, unserem HErrn und GOtt, aussprechen und bekennen, worüber wir uns freuen, worin, als in ihrem Grunde und Boden, diese unsere Freunde wurzelt, und wessen wir uns in derselben getrösten. — Wir werden das thun, indem wir das, was unser Herz in freudiger Zuversicht und Hoffnung bewegt, in jene Worte der Heiligen Schrift fassen:

Offenb. 14, 13.

Selig sind, die in dem HErrn sterben; denn sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

„Selig", heißt es, „sind die in dem HErrn sterben!" Ja, das stehet bei uns Christen als unzweifelhafte, auf das Wort des HErrn gegründete Wahrheit fest: es giebt kein seliges Sterben, kein seliges Ende der irdischen Pilgerschaft, kein Uebergehen in ein seliges Jenseits, als nur für diejenigen Seelen, die in dem HErrn sind, die in die Gemeinschaft JEsu eingetreten sind in die Gemeinschaft Seines Lebens und Sterbens, und somit auch Seiner Auferstehung und Seines Lebens; aber für diese denn auch ganz gewiß und im vollkommensten Maße. Darum achten wir bei allen Denen, die wir herzlich lieb haben, so sorgfältig auf die Merkmale einrr solchen Gemeinschaft, ob wir sie wahrnehmen möchten; darum ist in'sbesondere an den Sterbebetten unserer Lieben unsere Aufmerksamkeit vornemlich darauf gerichtet, ob die lieben Sterbenden sich in dem HErrn befinden, und wir sind bemüht die Gemeinschaft der Sterbenden mit dem HErrn, so viel wir vermögen durch unsere Gebete und unsern Zuspruch, entweder da, wo sie uns zu fehlen

scheint, herbeiführen zu helfen, oder da, wo sie durch die Schrecken des Todes erschüttert zu werden droht, aufrecht zu erhalten, zu unterstützen und zu beleben; darum trachten wir bei jedem schmerzlichen Todesfall eines lieben nahen Angehörigen, vor allen Dingen die Gewißheit zu gewinnen, es sey der Geliebte in dem HErrn gestorben, und wenn wir in dieser Gewißheit stehen, dann haben wir auch unter den empfindlichsten Schmerzen der Trennung, dennoch große Freude. Unsere Freude bei'm Tode unseres theuren Greises hat auch in jener Gewißheit ihre Wurzel. Es ist nicht, daß wir uns nur über seinen Tod beruhigen und trösten damit, daß wir denken und sagen: er war ja schon alt und schwach, und hatte nichts Besseres mehr zu hoffen und zu erwarten; der Tod hatte ja ohnehin schon, vermöge seines hohen Alters, so weit Platz in ihm gegriffen, daß das Leben gegen ihn sich auf die Länge doch nicht mehr zu behaupten vermochte; es ist ihm eine Wohlthat geschehen, daß dem ungleichen und daher mühseligen Kampfe des Lebens gegen den auf ihn eindringenden Tod, für ihn ein Ende gemacht worden. Nein, indem wir bei seinem Tode Freude haben, ruhet unser Blick nicht auf der Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit seines hohen Alters, nicht auf der Verwesung des auswendigen Menschen; wir sehen dabei an, den in Christo erneuerten inwendigen Menschen, das unter der Verwesung durch die Kraft des göttlichen Wortes in ihm erweckte und in der Gemeinschaft seiner Seele mit dem Heilande zur Entwickelung gebrachte und gepflegte, neue geistliche Leben, wir sehen an jenes tiefere Leben der Seele, von welchem es zwar heißt, daß es mit Christo verborgen sey in GOtt, von dessen Daseyn und Bewegungen wir gleichwohl, unterstützt vom Glauben, Manches wahrgenommen haben. Wir haben sein entschiedenes Glaubensbekenntniß gehört, wir haben es ihn entschieden und freudig bekennen gehört, daß in keinem Andern Heil, auch kein anderer Name gegeben sey, denn nur allein der Name JEsu Christi, daß es ja gewißlich wahr und ein theuer, werthes Wort sey, daß JEsus Christus gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen er der vornehmste sey.[1] Wir haben auch seinen Glauben gesehen, wir haben ihn an dieser Stätte oft gesehen, in rechter Sünderarmuth und Blöße, mühselig und beladen,[2] in rechter Heilsbedürftigkeit sich immer von Neuem wieder zu dem HErrn nahen, in dessen Wort und Sacrament Genesung suchend bei dem rechten Seelenarzte, der alle Gebrechen heilet, der Macht hat, die Sünden zu vergeben, und dem armen, gefangenen, kranken Sünder zuspricht: „Sey getrost, stehe auf und wandle.“[3] — Wir haben es auch an seinem Sterbebette wahrgenommen, daß er seinen Heiland kannte, und mit ihm vertraut war, daß er, im dunklen Schatten des Todes sitzend, die Eindrücke des Lichts, das er vom Heilande empfangen, zu bewahren vermochte, daß er durch das Rauschen der Wasser des Todes hindurch die freundliche Stimme

1) Apostgsch. 4, 12. 1 Tim. 1, 15.
2) Matth. 11, 28.
3) Matth. 9, 2—8.

des lieben Hirten zu vernehmen und zu verstehen vermochte: „Wirf alle deine Sorge auf Mich, Ich sorge für dich.“ Ja, unser theurer Greis ist in dem HErrn gestorben, deß sind wir gewiß, und darob freuet sich unsre Seele und lobet GOtt!

Denn ist er in dem HErrn gestorben, so wissen wir auch das ganz gewiß, daß er nun ruhet von seiner Arbeit. „Selig sind“, heißt es, „die in dem HErrn sterben; denn sie ruhen von ihrer Arbeit“. — Arbeiten ist das unglückliche Loos aller Sünder hienieden. Als unruhige Arbeit wird es von Allen empfunden und erfahren, wenn auch nicht von Allen erkannt als der Jammer der Sünde, darin wir Alle stecken, und nach Erlösung seufzen; Arbeit ist, wie der Tod, der Sünde Sold. Anstatt, wozu wir als Ebenbilder, als Kinder GOttes erschaffen und berufen sind, in ungehemmter, ungetrübter Thätigkeit der Liebe, frei und fröhlich uns bewegend, in GOtt zu ruhen, müssen wir wie Knechte mühselig arbeiten und viel Unruhe dabei haben. Auf allen Seiten, wohin wir unsre Blicke auch wenden, sehen wir Aufgaben für unsre Thätigkeit uns gestellt, die wir nicht abweisen dürfen, noch können, und zu deren Erfüllung gleichwohl ein Maß von Kraft der Liebe erforderlich ist, was wir immer vergeblich in uns aufzubringen versuchen, vergeblich bei unsern Mitarbeitern suchen. Ueberall, wohin wir uns mit unsrer Thätigkeit auch richten, müssen wir es auf's schmerzlichste empfinden und erfahren — das unglückselige Mißverhältniß der unabweisbaren Forderungen des Lebens zu unserm Vermögen; wir können nicht ausrichten, was wir sollen, und müssen es doch immer und immer wieder angreifen. Das ist die Arbeit und Unruhe, zu welcher der arme Sünder hienieden verurtheilt ist, und in welcher es gilt, in Gehorsam und Geduld des Glaubens stille zu halten und der dem Volke GOttes verheißenen Ruhe zu warten. Unser theurer nunmehr vollendeter Greis hat gewiß vor vielen Andern die Lasten und Schmerzen dieser Arbeit und Unruhe des Pilgerlebens recht gefühlt und darunter geseufzt und ein recht langer Arbeitstag war für ihn angesetzt, es dauerte lange bis sein Tag sich neigte und es für ihn Abend wurde. Er hatte einen lebhaften, umschauenden Geist, der Blick seines Geistes war durch Bildung geschärft, dazu hatte er ein Herz, warm, theilnehmend, mitfühlend, in einem Grade, wie es wohl selten gefunden wird, wie ein solches wohl selten in der selbstsüchtigen Brust eines Sünders schlägt. Dem Blicke seines lebhaften, gebildeten Geistes konnte das menschliche Elend in allen seinen vielen und mannichfaltigen Gestalten, das ihn umgab, nicht entgehn; er mußte es sehen, aber mit seinem barmherzigen Samariterherzen konnte er nicht mit dem Priester und Leviten es nur ansehen und vorübergehen,[4] er mußte stehen bleiben, theilnehmend, mitfühlend, tröstend und helfend stehen bleiben bei jedem hülfsbedürftigen, zerschlagenen, beraubten, verlassenen Mitpilger, den er auf seinem Wege traf. In dem menschlichen Elende, das sich seinem umherschauenden Blicke auf allen Seiten dar-

4) Lucä 10, 30 ff.

stellte, sah er Aufgaben für sich gestellt, — die Aufgabe, wohlthuend und helfend, menschliche Wohlfahrt, Wohlstand und Bildung fördernd, einzugreifen, und schon frühe hatte er es sich zur Aufgabe des Lebens gemacht, nicht bloß als Haus- und Familienvater in den engen und engsten Familienkreisen, sondern auch als Staats- und Weltbürger in den weiten und weitesten Kreisen, für die leibliche und geistige Wohlfahrt seiner Mitmenschen zu arbeiten. O, und gewiß sehr viel Unruhe und Schmerzen hat er bei solcher Arbeit gehabt, ehe er Den fand und sich mit Ihm verband, der, indem Er des armen, mühseligen, unruhigen Arbeiters eigenes Elend, dessen eigene Krankheit und Schmerzen auf Sich nimmt, der rechte Mitarbeiter wird. — Aber er hat Ihn gefunden! — je mehr sein Tag sich neigte, und es Abend für ihn wurde, desto fester und näher schloß er sich seinem Heilande an, bis er endlich so weit kam, daß er auch alle seine Sorge auf Ihn werfen konnte — und nun ist er denn auch gewißlich aller Sorge, aller Unruhe und Schmerzen los und ledig; er weiß es jetzt, denn er schmeckt und erfährt es, was es heißt: „Es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke GOttes:“ [5]) er wohnt jetzt in jenem Lande, wo kein Leid mehr ist und kein Geschrei, wo alle Thränen getrocknet sind, [6]) wo man nicht mehr unruhig zu arbeiten braucht, um den Willen GOttes auszurichten. —

Ja, wir freuen uns und danken GOtt, daß der liebe Greis in dem HErrn gestorben ist; denn nun wissen wir auch das gewiß, daß seine Werke ihm nachgefolgt sind; daß mit seiner Person auch seine Werke aufgenommen sind in das gnädige Wohlgefallen GOttes, daß, mit seinem Namen, [7]) auch was er ausgerichtet in das Buch des Lebens verzeichnet ist. Die Ungewißheit bei dem Tode eines geliebten Menschen darüber, ob derselbe in dem HErrn gestorben sey, ist besonders auch deshalb so niederschlagend und drückend, weil wir dann auch nicht recht wissen, wie wir uns innerlich verhalten sollen zu den angenehmen, liebenswürdigen Eigenschaften und zu den guten, d. h. menschenfreundlichen, Werken des Verstorbenen, um deretwillen wir ihn hier lieb hatten und ihm vielfältig zu Dank verpflichtet waren; nicht recht wissen, wie wir diese ansehen sollen: ob sie denn wirklich eine Bedeutung und einen Werth haben, d. h. vor GOtt angenehm sind, ob wir uns daher ihrer ungetrübt freuen und ihrer mit Dank vor GOtt gedenken dürfen, oder ob wir uns von ihnen, als von der Sünde, was ja Alles ist, was nicht aus dem Glauben kommt, [8]) hinwegzuwenden haben, um nicht bestochen, zu Lauheit und Götzendienst verführt zu werden, und also Schaden zu nehmen an unserer Seele. Ist dagegen Jemand in dem HErrn gestorben, und sind wir dessen gewiß, so können, so dürfen wir auch alles das natürlich Angenehme und Gute in Eigenschaften und Thaten des Verstorbenen getrost rühmen und uns dessen ungetrübt freuen, denn das Alles gehört dann auch nicht mehr dem Reiche der Natur, sondern der Gnade an. Unser theurer nun vollendeter Greis besaß natürliche Eigenschaften und Gaben, die ihn vor Menschen angenehm und diesen lieb machten, einen gebildeten Geist und ein menschenfreundliches Herz; wir können, wir dürfen nun dieser uns getrost freuen und sie rühmen, da wir wissen, daß auch GOtt — um CHristi willen — denselben Sein gnädiges Wohlwollen geschenkt hat. Unser lieber vollendeter Greis hat in seinem Leben viel gearbeitet, es nicht an Treue und Fleiß fehlen lassen in der leiblichen und geistigen Pflege der ihm anvertrauten nächsten Angehörigen, in der Erziehung seiner Kinder, in der Erfüllung der Obliegenheiten seines staatsbürgerlichen Berufs, in der Versorgung und Berathung der Armen und Nothleidenden; wir können nun alles Das, was er als Gatte, als Haus- und Familienvater, als Staats- und Weltbürger gewirkt, gethan und ausgerichtet hat, getrost rühmen und uns dessen freuen, da wir wissen, daß auch der HErr Selbst ihn empfangen und begrüßt hat mit den Worten: „Was du dem Geringsten Meiner Brüder gethan hast, das hast du Mir gethan; komm her du Gesegneter Meines Vaters und ererbe das Reich. Du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen; Ich will dich über Viel setzen.“ [9])

Ja, Du lieber wohlwollender, menschenfreundlicher Mann, habe Dank für alle Wohlthat, die Du uns erzeigt hast, für alles Liebe und Gute, was wir von Dir empfangen haben, was Du aus dem Schatze Deines wohlwollenden, menschenfreundlichen Herzens in Wort und That dargereicht hast uns Allen, Deinen Kindern und Enkeln, Deinen Freunden, allen Armen und Nothleidenden. Dein Andenken bleibe unter uns im Segen!

Und Du, o unser treuer GOtt, unser lieber himmlischer Vater in CHristo JEsu, habe Dank für alle Barmherzigkeit und Treue, die Du an diesem lieben Manne gethan hast auf seiner langen Pilgerschaft auf Erden, für alle die leiblichen und irdischen Gaben und Güter, mit welchen Du ihn gesegnet hast, vor Allem aber für Deine Langmuth und Treue, mit welcher Du über seine Seele gewacht, daß Du ihn auch gezogen hast zu Deinem lieben Sohne, [10]) und ihn gnädig aufgenommen in Dein ewiges Himmelreich. Amen.

5) Hebr. 4, 9. ff.
6) Offenb. 21, 4.
7) Lucä 10, 20. Philipp. 4, 3. Hebr. 12, 22—24. Offenb. 3, 5. 20, 12.
8) Röm. 14, 23.

Am Ostermorgen. [11])

Triumph, mein JEsus lebt!
Und ich soll mit Ihm leben;
Ein Auferstehungstag
Ist mir durch Ihn gegeben!
Lebendig ist mein Geist, —
Nun zeuge Wort und That
Von dem Erstandenen,
Der mich erlöset hat!

9) Matth. 25, 40. 34. 21.
10) Joh. 6, 44.
11) Zehnter der „Christologischen Gesänge ꝛc. (Siehe den 5ten bis 9ten einschließlich in Nr. 3, 9, 11 u. 12 dieses Jahrgangs.)

Es ist in Christi Sieg
Des Todes Macht verschlungen;
So sind vom Tode wir
Zum Leben durchgedrungen!
Wo ist dein Stachel, Tod,
Wo, Hölle, ist dein Sieg, [12])
Da der Gekreuzigte
Der Felsenkluft entstieg?

Gehoben ist fortan
Der schwere Stein vom Herzen;
Wir gehen frei hervor,
Getilgt sind alle Schmerzen!
In Christo starben wir,
In Christo stehn wir auf, [13])
Auf Christum schaut der Blick,
Zu Christo geht der Lauf.

So ist ein ew'ges Licht,
Ein ew'ges Blüthenleben,
Ein ew'ger Liebeslenz
Uns in das Herz gegeben.
Die Gnadensonne strahlt,
Das Leben regt sich,
Die angenehme Zeit [14])
Bestehet ewiglich! —

Gruß und Quittung nach Lettland.

In der Palmsonntags-Nummer [15]) des vorigen Jahrgangs der Evangelischen Blätter wurde der Summe von 50 Rubeln Silber dankend erwähnt, die mir damals von dem theuren Seelsorger der Gemeine zu A. bei W. in Lettland, mit dem Versprechen ähnlicher willkommener Gaben auch noch in Zukunft, für das Alexandersasyl zur Rettung verwahrlos'ter Kinder in Dorpat übergeben worden, und die unverzügliche Abgabe des Geldes an die Frau Präsidentin des Dorpatischen Frauenvereins, sammt dem gerührten Danke derselben, gemeldet. — Folgende Stelle aus einem Briefe jenes, dem Herzen vieler Leser dieser Zeitschrift so theuren Mitarbeiters an derselben, vom 4ten Januar d. J., möge einestheils beweisen, wie treu Er und der liebe Kreis von lebendigen Gliedern am Leibe Christi, die seine Predigt des seligmachenden Wortes um ihn gesammelt, uns ihr Versprechen gehalten, anderntheils aber auch die Gelegenheit darbieten, hier, sammt unserm innigsten Danke, die schuldige öffentliche Rechenschaft über die Verwendung der abermaligen reichen milden Gabe abzulegen, deren nähere Bestimmung mir überlassen war.

„Ich bin so glücklich, Ihnen wieder eine kleine Gabe übersenden zu können, die nur dadurch Werth erhält, daß sie in aufrichtigster Liebe zum HErrn und zu unsern in Ihm geliebten Dorpater Freunden gezollt wird. Sie werden nemlich am Ende des Januars durch Hrn. v. B. 30 Rubel Silber von uns empfangen. Hierbei ist Zweierlei zu erörtern. Zuvörderst verdenken Sie es uns nicht, daß unsre Liebesgabe dieses Jahr so klein ausfällt. Nicht, als hätte sich der Liebeseifer bei uns vermindert. Mit Beugung — denn ist das von uns? — kann ich bekennen: er hat sich vermehrt. Wir gedenken aber jetzt selbst irgend ein Unternehmen in unsrer Nähe zu begründen, um dem Jammer und Elende der vor unsern Augen zu Grunde gehenden Kinder der sogenannten Kleindeutschen zu steuren. Da wurde denn abgemacht, den größeren Theil des wieder zusammengekommenen Geldes zu diesem Zwecke aufzubewahren. Zweitens geben wir Ihnen nun aber freie Hand, die 30 Rubel Silber dort anzuwenden, wo Sie glauben, daß sie zur Förderung des seligmachenden Reiches unsres HErrn in Dorpat am nöthigsten wären. Freilich haben wir nun schon eine gewisse Vorliebe für das Alexandersasyl und den treuen Ehstnischen Lehrer desselben; inzwischen werden Sie und Ihre l. Frau Gemahlin unbezweifelt hierin ein klareres und richtigeres Urtheil fällen. Entscheiden Sie daher selbst, und nehmen Sie nur unser geringes [?] Scherflein mit gütigem Wohlwollen und in der Liebesgemeinschaft auf, in der wir es Ihnen bieten, und in der wir durch die freie Gnade GOttes mit Ihnen in unserm heiligen Haupte uns verbunden fühlen. O diese Seine freie, Seine reiche, Seine in allen Beziehungen, Kämpfen und Nöthen des Lebens Hülfe und Trost bietende, uns gern die Herrlichkeit der ganzen Welt verschmähen machende Gnade sey auch ferner mit Ihnen!“ ꝛc. ꝛc.

Wir geben Euch den warmen Segenswunsch mit gleicher Innigkeit zurück, und vornemlich auch in Absicht auf Euren Heilsplan mit den armen Kindern der Kleindeutschen bei Euch, zu deren Gunsten wir gern und freudig auf fernere Beisteuern Eurer Liebe verzichten, Ihr theuergeliebten Brüder und Schwestern, jung und alt, in der schattigen Friedenshütte des lieben Pfarrhauses am stillen See, in dem sich die Trümmer der alten Wendenburg so lieblich spiegeln, und Ihr d'rüben, jenseit der Burg, auf der lichten sonnigen Höhe, die das gastlichste Dach trägt. — (Ich nenne hier nur Euch, die Ihr mir grade am lebhaftesten vor der Seele steht, ohne daß dadurch allen den übrigen lieben Mitbeitragenden zu den 50 und 30 Rubeln Silber für unsre Armen ihr Dank geschmälert seyn soll.) — Mir weitet sich das Herz, wenn ich der seligen Tage gedenke, die ich im Sommer 1838 mit Euch, vor dem Angesichte unsres gemeinschaftlichen HErrn und in Seiner so fühlbaren Nähe, in Euren reichen blühenden Thalgeländen und auf den laubigen Höhen verlebte, die sie umgürten; der HErr segne Euch, die Ihr vom Hause des HErrn seyd! [16])

Die 30 Rubel Silber sind sogleich, nachdem sie mir am 24. Januar d. J. von dem hochverehrten lieben Ueberbringer eingehändigt waren, an die Frau Präsidentin des Dorpatischen Frauenvereins ausgezahlt, und unbedenklich für unser — unter seinem „treuen Lehrer“ so herrlich blühendes — Alexandersasyl zur Rettung verwahrlos'ter Kinder bestimmt worden; denn wie hätte uns da nicht die vorwiegende Neigung der Geber als entscheidender Fingerzeig dienen sollen! —

Die Quittung des Frauenvereins über die vorigjährigen 50 Rubel Silber ist nun auch in der — ganz vor Kurzem erschienenen — „Jahres-Rechenschaft des Hülfe-Vereins in Dorpat für das Jahr 1840,“ Spalte 1, Z. 60 v. o. enthalten; über die diesjährigen 30 Rubel Silber wird der Frauenverein in der Rechenschaft für 1841 quittiren.

Dorpat, am 3ten heiligen Fastensonntage, Oculi, den 2. März 1841. **Busch.**

12) 1 Cor. 15, 55.
13) Röm. 6, 8.
14) Jesajä 35, 10.
15) Nr. 14, S. 140, Anm. 23.
16) Ps. 118, 26.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 14. Dorpat, 1ster Sonntag nach Ostern (Quasimodogeniti), 6. April 1841.

Epistel: 1 Joh. 5, 4—10. **Evangelium:** Joh. 20, 19—31.

Ich befehle Euch das junge Volk — sprach Dr. Martin Luther — daß Ihr's nicht ärgert, sondern wohl ziehet; denn es ist GOtt viel an ihnen gelegen. Ob Ihr aber sie verachten und ihr nicht verschonen wolltet, so schonet doch ihrer Engel, und fürchtet Euch vor denselben, und lernet, weil dieselben großen Geister ihnen herzlich gern dienen [1]), und thun was ihr Bestes ist, die vor GOttes Augen stets stehen, Ihn stets hören und sehen, daß Ihr auch dergleichen thut, die Ihr doch weit weit geringer seyd, und ja sie nicht ärgert, sondern ihrer wartet und ihnen gern dienet. Wer wollte es aber nicht groß halten, Denen dienen, welchen die Engel dienen, so stets vor GOttes Angesicht sind? — — Aber Vater und Mutter sollen in ihren Häusern auch Bischöfe seyn, Päpste, Doctores, Kaiser, Fürsten und Herren. Denn ein Vater soll sein Kind wie ein Richter strafen, lehren wie ein Doctor, ihm vorpredigen wie ein Pfarrherr oder Bischof; weil es ja hoch vonnöthen einem jeglichen ehelichen Menschen ist, daß er seines Kindes Seele mehr, tiefer, fleißiger ansehe, denn das Fleisch, das von ihm kommen ist; und sein Kind nicht anders achte, denn als einen köstlichen, ewigen Schatz, der ihm von GOtt befohlen sey zu bewahren, daß ihn der Teufel, die Welt und das Fleisch nicht stehlen und umbringen. Denn er wird von ihm gefordert werden am Tode und jüngsten Tage, mit gar scharfer Rechnung. Und wo meinest Du, daß herkommen wird das schreckliche Heulen und Klagen Derer, die da rufen werden [2]): O selig sind die Leiber, die nicht Kinder geboren haben, und Brüste, die nicht gesäuget haben? ohne Zweifel daher, daß sie ihre Kinder nicht wieder zu GOtt gebracht, von Dem sie sie zu behalten empfangen haben. — Vater und Mutter können das Himmelreich verdienen an ihren Kindern; aber sie vermögen auch nicht leichter die Hölle zu verdienen, denn an ihren eigenen Kindern, in ihrem eigenen Hause, wo sie dieselben versäumen. Was hülfe es, wenn sie Alles thäten, und ließen doch unterwegen, was ihnen von GOtt befohlen ist? GOtt wird sie von jenen Stücken nicht fragen am jüngsten Tage, sondern von den Kindern, die Er ihnen befohlen hat. — — GOtt will aber in den zweien Dingen geehrt werden, daß man Ihn liebe als einen Vater, der Gutthaten halben, die Er uns erwiesen hat, erweiset und noch erweisen wird; und daß man Ihn fürchte als einen Richter, wegen der Strafe, die Er erzeiget hat und erzeigen wird. Darum spricht Er bei dem Propheten Maleachi: [3]) Bin Ich euer Vater, wo ist Meine Liebe? Bin Ich euer Herr, wo ist Meine Furcht? Also sollen nun die Kinder GOttes lernen singen von Gnade und Recht. [4]) Denn dies Beides will St. Paulus haben, wenn er spricht: man soll die Kinder aufziehen in Unterweisung und Strafe des HErrn. [5]) — Diese will GOtt den Kindern viel mehr vorgehalten haben, als der **Menschen**, d. i. unsere eigene Strafe. Und das nicht ohne Ursache; denn daraus lernen sie allewege **über sich** zu GOtt aufsehen, und nicht Menschen sondern GOtt fürchten. Denn, sollte man sie alleine gewöhnen zu der Eltern Furcht, so käme es darzu, daß sie endlich auch in den Dingen, die GOtt angehen, sich vor Menschen fürchten, und würden also kleinmüthig werden. Darum soll man die Kinder also ziehen, nicht daß sie ihre Eltern fürchten, sondern daß sie wissen, daß sie **GOtt** erzürnen, wenn sie ihre Eltern nicht fürchten. Also werden sie nicht kleinmüthig werden; sondern wenn sie schon ihrer Eltern beraubt werden, weichen sie doch nicht von GOtt, weder im Glück noch Unglück. Denn sie haben mit der Furcht GOttes ihre Eltern fürchten gelernet, und nicht GOtt mit der Eltern Furcht. [6])

Siehe das goldene Büchlein: „Dr. **Martin Luther's** ernste, kräftige Worte an Eltern, Lehrer und Erzieher. Aus dessen Schriften gesammelt und geordnet von Joh. Chr. Wilh. Froböse, Rector in Hameln. Göttingen 1822." 8.

Einige evangelische Worte über einen Hauptpunct der christlichen Erziehung.

Aus Veranlassung eines Gesprächs eines christlichen Lehrers und Erziehers mit den gleichgesinnten Eltern seiner Zöglinge über diesen Gegenstand, das durch die Stelle Matth. 5, 29 u. 30 veranlaßt war. [7])

Wie die Kinder der Welt in der fremden Sünde die eigene verkennen, oder mit jener diese entschuldigen: so werden die Kinder GOttes gerade in der fremden Sünde die eigene erkennen, oder in jener diese anschuldigen. Denn wie sie, nach der Gnade, allzumal Einer sind in Christo, so sind sie, nach der Sünde, allzumal Einer in Adam. Und gerade je kräftiger in einem Gläubigen die bußfertige Sünden- und Selbsterkenntniß durchgearbeitet, und je völliger demgemäß auch der rechtfertigende Glaube an Christi Blut und Verdienst ausgeboren ist: desto mehr wird auch durch den Heiligen Geist jene **Liebe** Christi in das Herz ausgegossen, der

1) Matth. 18, 1—10. 2) Lucä 23, 29. 3) 1, 6. 4) Ps. 101, 1. 5) Ephes. 6, 4.

6) Luther also — sehen wir hier — hält nichts von der beliebten und so vielfach angepriesenen Stufenleiter, auf welcher die Kinder von Eltern- und Menschenfurcht erst zur Gottesfurcht hinaufsteigen sollen! — **Bh.**

7) Vgl. die Aufsätze von Rosenstrauch und Collins in Nr. 30 u. 31 des vorigen Jahrgangs.

nichts mehr fremd und fern ist von menschlicher Sünde, sondern die voll herzlichen Erbarmens sich mit jedem Sünder in Adam eins fühlt und weiß, und in jeder besonderen fremden Sünde desselben Grundverderbens des eigenen Herzens bußfertig inne wird, also daß nicht ein flüchtiges Mitleiden, sondern das eigentliche Mitleiden, d. i. das Sicheinsfühlen mit dem Sünder, die Seele erfüllt. Und während im natürlichen Menschen, zumal Angesichts gröberer Sünden des Andern, der Pharisäer sich aufbäumt, der da spricht: „Ich danke Dir GOtt, daß ich nicht bin wie dieser!“ — so demüthiget sich der Zöllner im wiedergeborenen Christen, Angesichts derselben Sünden des Andern, und spricht: „GOtt sey mir Sünder gnädig!“

Aber nicht nur dies, sondern je inniger und zarter gerade diese göttliche Liebe in seinem Herzen lebt, d. i. je demüthiger und bußfertiger er sich täglich und stündlich die Gnadenfülle des blutigen Verdienstes Christi zueignet, desto ernster und beharrlicher wird er auch in priesterlicher Fürbitte — er sey nun amtlich ein Priester oder Laie — den Sünder dem großen Hohenpriester an's Herz legen, der ja Beider, ja Aller Sünde in Seiner Selbstopferung vollgültig und ewig gesühnt hat.

Wo jenes bußfertige Mitleiden und dieses gläubige Fürbitten noch nicht wesentlich im Gange ist, wo statt des erstern nur eine flüchtige Aufwallung von Mitleiden oder wohl gar noch jenes pharisäisch-fromme Entsetzen vorherrscht, das letztere aber noch gar nicht im eigentlichen Sinne stattfindet, da müssen wir auch billig an der gründlichen Bekehrung und Wiedergeburt zweifeln und befürchten, daß der Schlange der Selbstsucht im Menschen, wenn sie auch schon manche Streifwunde durch das Schwerdt des göttlichen Wortes erhalten, doch noch nicht durch das Wort vom Kreuze das Haupt zertreten ist. [8]) —

Wir wollen nun von der eben erwähnten christlichen Wahrheit die Anwendung auf das besondere Gebiet der christlichen Erziehung machen. Wie benehmen sich wohl hier Angesichts der Sünden ihrer Kinder die meisten Eltern, die nicht mehr geistlich todt, aber auch noch nicht gründlich und völlig wiedergeboren sind? — Antwort: im schlimmsten Falle machen sie es oft noch wie die weltlich gesinnten Eltern, sie beschönigen entweder die Sünde im Kinde oder ärgern sich an ihr, und zwar beides um so mehr, je entschiedener die betreffende Sünde des Kindes die Wiederholung ihrer eigenen und besondern Sünde ist, oder sie ist ihnen blos Schande, zumal wenn sie von Menschen bemerkt wird; und da wird dann bald falsch bedeckt, wo nicht gar in's Gute gedreht, bald falsch gezüchtigt, je nachdem die fleischliche Zärtlichkeit oder der fleischliche Eifer vorwaltet. In einem bessern Falle aber bleibt es meist bei einem gesetzlichen Klagen, Ermahnen und Zurechtweisen, bei einem blos menschlichen Abbitte-Verlangen und Vergebung-Ertheilen, bei einem unfruchtbaren Abnehmen von guten Vorsätzen und Versprechungen, die natürlich binnen Kurzem wieder gebrochen werden.

Im besten Falle endlich weisen sie allerdings das

8) 1 Tim. 1, 15 u. 16.

Kind auf das übertretene heilige Gesetz GOttes und auch auf Christum hin, um in einem gewissen Sinne und Grade Buße und Glauben in ihm zu wecken; aber theils geht diese vermahnende Hinweisung nicht recht gesalbt und entschieden genug auf das Herz des Evangeliums, auf den gekreuzigten Heiland hin, um an Ihm dem Kinde den Ernst GOttes auch gegen seine Sünde und die Liebe GOttes auch für deren Vergebung recht anschaulich und eindringlich zu machen, sondern mehr gesetzlich und äußerlich, indem sie den HErrn überwiegend als Vorbild dem Kinde vorhalten, theils fehlt es noch gar sehr an dem nothwendigen Vorläufer selbst, der rechten Vermahnung in ihrem eigenen Herzen.

Wenn GOtt ihnen nemlich die Sünde ihres Kindes offenbart, so bezweckt Er damit zunächst: 1) ihre eigene Demüthigung und Erneuerung zur Buße, indem er ihnen einen Spiegel der eigenen Sünde vorhält; und grade je inniger und tiefer, nach der Naturordnung GOttes, der Zusammenhang zwischen Eltern — zumal Mutter — und Kind ist, desto mehr ist es, nach der heilsamen Strafordnung GOttes, Sein heiliger Wille, daß die Eltern in der Sünde des Kindes, mit wahrem Herzeleid und göttlicher Traurigkeit, in Rücksicht auf Erzeugung, [9]) Erziehung, auch vielleicht auf ihr eigenes früheres Verhalten gegen ihre Eltern, die eigene Sünde in der ihres Kindes fühlen und erkennen und als die eigene demüthig und bußfertig vor dem HErrn bekennen sollen.

2) Sodann aber ist es, nach der Gnadenordnung GOttes, Sein freundlicher und gnädiger Wille, daß die Eltern sich auch um solcher Sünde willen der Versöhnung ihres gekreuzigten Bürgen und Seiner stellvertretenden Genugthuung gläubig getrösten, da Er auch diese ihre und ihres Kindes Sünde, die sie mit Recht als eine fühlen, erkennen und bekennen, vollständig und vollgültig mit Seinem Blute gesühnt und gebüßt hat.

Sind erst die Eltern in diesen beiden Stücken mit ihrem GOtt und ihrem Herzen in Ordnung, dann mögen sie sich vom Heiligen Geiste Gnade und Weisheit erflehen, ihrem armen sündigen Kinde mit dem heiligen Ernste des Gesetzes GOttes, aber mehr noch mit dem heiligen Schmerze der Liebe **Christi** an das Herz zu dringen, und ihm den Gekreuzigten vor die Augen zu malen, um durch solche evangelische Vermahnung der wiedergebärenden Gnade den Weg zu bereiten, und Mitarbeiter GOttes, wahrhafte Väter und Mütter in Christo, an den Seelen ihrer Kinder zu seyn.

Sind sie aber, sey es mehr aus fleischlicher Selbstschonung oder gesetzlicher Abstoßung, in jenen beiden Stücken mit dem HErrn und sich selbst noch nicht in Richtigkeit, und sind sie mittelst der Sünden ihrer Kinder noch nicht recht zur eigenen gründlichen Buße und zum eigenen rechtfertigenden Glauben gekommen, so werden bis dahin auch alle ihre Vorstellungen und Ermahnungen, Bitten und Thränen, da sie immer auf verstecktem Wahnglauben an Menschenkraft beruhen, sich ziemlich unwirksam erweisen, und grade diese ihres Herzens Härtigkeit kann dem HErrn wehren, durch die erweckenden Züge

9) Ps. 51, 7. Joh. 3, 6.

des Heiligen Geistes die empfangene Taufgnade in dem Herzen der Kinder lebendig zu machen.

Ferner ist auch nur bei jenen Eltern die gläubige Fürbitte für ihre Kinder wesentlich vorhanden und kräftig wirksam, wenn auch die Erfolge nicht immer sogleich sichtbar hervortreten.

Denn selbst den schlimmsten Fall angenommen, daß z. B. ein Jüngling durch Sündenlust und Verstockung auch den ächt evangelischen Bitten und Ermahnungen solcher Eltern sein Ohr beharrlich verschlösse und sie mit ihrer christlichen Liebe auf die Fürbitte beschränkt blieben: so wird diese, so sie ernst und beharrlich im Namen — d. i. in der Person [10] — JEsu geschieht und dem HErrn stets Seine Verheißungen vorhält, die in dem Gekreuzigten Ja und Amen sind, am Ende doch einen herrlichen Ausgang nehmen; denn der HErr spricht Matth. 18, 19: „Wo Zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen wiederfahren von Meinem Vater im Himmel."

Bei diesen halbgläubigen Eltern dagegen, denen die Sünde ihrer Kinder noch kein rechter Bußspiegel der eigenen ist, und die demgemäß dabei noch kein recht zerschlagenes Herz und zerbrochenes Gemüth haben, und also auch noch nicht gründlich der gerecht machenden Gnade GOttes in dem Blute **JEsu Christi** sich bedürftig fühlen — bei ihnen vertreten natürlich die Stelle dieser gläubigen Fürbitte, die mit dem HErrn ringt wie Jacob und das Cananäische Weib [11], die sogenannten frommen Wünsche, die nicht mit Unrecht einen gewissen ironischen Beigeschmack haben, und eben wegen dieses Mangels an Buße und Glauben nicht das Vaterherz GOttes wesentlich treffen und bewegen können. —

Dazu kommt noch, daß unter diesen frommen Wünschen für ihre Kinder sich auch manche Contrebande findet, als da ist: eine bequeme und sorgenfreie Lage, die Achtung der Menschen, Gesundheit, Weib und Kinder und dergleichen, was alles dem ausschließlichen Trachten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit schnurstracks zuwiderläuft, und bei solchem Trachten zu Dem gehört, was der HErr zufallen läßt, wie Er es für gut hält. [12]

Jene Eltern dagegen, die durch GOttes Gnade schon im rechtfertigenden Glauben stehen, wie diese durch ihre Schuld noch nicht — jene haben für ihre Kinder wesentlich und herrschend keinen andern Wunsch, als daß ihre Kinder durch gründliche Buße und gerechtmachenden Glauben das völlige Eigenthum des HErrn JEsu werden möchten, in welche bürgerliche Stellung und welchen Beruf es auch dem HErrn gefallen möge sie zu versetzen, um in ihm ihren Glauben durch die Liebe zu bethätigen und ihr Bekenntniß durch ihren Wandel zu beweisen.

So bitten wir also schließlich alle Eltern, die noch nicht ganz und durchaus arme Sünder in Adam [13] und

10) Siehe die herrliche Betrachtung des l. Herrn Pastors von Sengbusch, in Pühhalep auf Dagden, über Jerem. 14, 7—9, in Nr. 22 bis 25 einschließl. des 8ten Jahrgangs (1839) dieser Blätter. **Bh.**

11) 1 Mos. 32, 24 ff. Matth. 15, 22 ff.

12) Matth. 6, 33.

13) Matth. 5, 3 u. 4.

begnadigte Sünder in Christo, und zwar dem Gekreuzigten und Auferstandenen, [14] geworden, aber auch nicht mehr reiche und stolze, sichere und selbstgerechte Sünder sind, sondern unter den Fluch des Gesetzes sich bußfertig zu demüthigen und an ihren Fluchträger Christum [15] aufrichtig zu glauben beginnen — wir bitten sie, im Namen des HErrn und um ihres und ihrer Kinder Seelenheils willen, in der Sünde derselben, sowohl im Allgemeinen als Besondern, zuvor ihre **eigene** Sünde mit Herzeleid zu erkennen, zu fühlen und zu bekennen, und aus der Gnadenfülle ihres — auch diese Sünde mit Seinem Blute sühnenden — Heilandes die Vergebung derselben sich gläubig zuzueignen, bevor sie gegen die besondern Krankheiten, in Gebet und Fürbitte auch die besondern Heilmittel der Zucht und Vermahnung anwenden. Dann, und nur dann, werden sie es auch durch die allmächtige Gnade GOttes vermögen, ihre Kinder geistig und leiblich dem HErrn zurückzugeben, wie Hanna den Samuel, und alle Tage geistlich zu opfern, wie Abraham den Isaak, — sie zu besitzen, als besäßen sie sie nicht. [16]

Dann, und nur dann, werden sie ihrerseits der suchenden Hirtenliebe des HErrn und der Gnade des Heiligen Geistes kein Hinderniß im Wege lassen, die jungen Herzen schon frühe zu Sich zu ziehen und die Taufgnade zeitig lebendig zu machen.

Dann, und nur dann, wird auch ihre eigene erziehende Liebe immer brünstiger und geistiger werden, der rechtfertigenden Gnade und der wiedergebärenden Kraft des Heiligen Geistes den Weg zum Herzen ihrer Kinder zu bereiten, und den Widerstand der Sünde zu schwächen.

Riga,
am 26. Februar 1841. **Dr. W. S.**

Weiteres für und über Rüschkowa.

(Siehe Nr. 7, S. 51 ff., u. Nr. 10, S. 79.)

Für Rüschkowa sind ferner eingegangen: Montag d. 10. März von Hrn. H. J. **M.** in Dorpat 2 Rubel Silber; — Mittw. d. 13. März von Hrn. Maj. **v. Sch.** in Dorpat 5 Rub. Silb., u. von Frau Maj. **v. W.** in Dorpat 1 Rub. Silb.; — Montag d. 24. März von Hrn. Schum. **R.** in Dorpat 20 Kop. Silb.; — Donnerstag d. 14. März, durch Frau **v. S.** geb. **v. M.** in Dorpat, von einer unbekannten Wohlthäterin 50 Kop. Silb.; — von Hrn. A. L. **L. v. M.** in Dorpat 1 halber Imperial (= 5 Rub. 15 Kop. Silb.) in einem Papier mit der Aufschrift: „Zum Bau des Reiches GOttes in Rüschkowa;" endlich an dem nemlichen Tage, über die Post, aus **Reval** 8 Rubel Silber in einem Couverte, mit folgender, sehr erwünschten und auch im Namen unsrer Leser mit warmem Danke empfangenen, interessanten Zuschrift von werther Hand:

14) Ephes. 2, 5. 8. 9. Galat. 2, 16. Röm. 8, 31—34.

15) Galat. 3, 10 u. 13.

16) 1 Sam. 1, 11. 1 Mos. 22, 1 ff. 1 Cor. 7, 29 ff.

S. T.

Das Schicksal der, zur Ansiedelung in Rüschkowa, nach Sibirien verwiesenen Ehsten und deren verwahrloseter sittlicher Zustand, worüber Nr. 7 Ihrer Zeitschrift Nachrichten des Ortspredigers enthält, hat mich, bei dem Interesse, das diese Unglücklichen jedem Menschenfreunde einflößen müssen, zur Mittheilung der beigehenden, von dem verstorbenen Pastor Walther amtlich hieher mitgetheilten Nachrichten, die mir durch die Gefälligkeit des Herrn Generalsuperintendenten Dr. Rein zugänglich gemacht worden, veranlaßt; und da sich aus diesen Nachrichten besonders die Nothwendigkeit von Jugendschriften zur Belehrung der Kinder der Verwiesenen herausstellt, habe ich mir das Vergnügen nicht versagen können, Ihrer desfalls ergangenen Aufforderung gemäß, die beifolgenden von einigen Freunden zusammengelegten 8 Rub. S. M., als einen geringen Beitrag zur Anschaffung der für die **Ehsten** in **Rüschkowa** erforderlichen ABD-Bücher und anderen Jugendschriften, Ihnen zu übersenden.

Reval, d. 7. März 1841.

* * *

Der Nachfolger des weiland Evangelischen Predigers im Gouvernement Tobolsk, und insonderheit in der Finnischen Colonie von Kronsbauern in Rüschkowa, R. J. Walther, Herr Pastor Peter Pundani, spricht in einem aus Omsk vom 14. December v. J. datirten Schreiben in den Evangelischen Blättern von dem geringen Einflusse, den sein Vorgänger auf den sittlichen Zustand der Gemeinde zu üben vermocht, in welcher Rohheit, Unwissenheit, Unglaube und Aberglaube überall hervortreten, so daß er oft den lieben langen Tag nichts weiter zu thun habe, als den Friedensstifter zu machen; und klagt demnächst besonders über den großen Mangel an geistlichen Büchern und Erbauungsschriften, aber auch über die Unkenntniß vieler Gemeindeglieder und besonders der gänzlich verwahrlos'ten Jugend daselbst im Lesen.

Dies Alles ist leicht erklärlich und begreiflich, wenn man erwägt, daß der größte Theil der Gemeine, außer den erwähnten **Finnischen** freiwilligen Colonisten, aus Verwiesenen und deren Nachkommen besteht, und zwar aus Finnen, Ehsten, Letten und einzelnen Deutschen, die alle nur einen Geistlichen haben, welcher daher in vier verschiedenen Sprachen ihnen den Trost und Segen des göttlichen Wortes darreichen soll; wozu in der That besondere Gaben erfordert werden, zumal die Verwiesenen doch mehrentheils in Leuten bestehen, die solchem Trost und Segen in der Regel schon zu lange entfremdet gewesen, um grade am Ort der Verbannung besondere Empfänglichkeit dafür zeigen zu können, und oft so vereinzelt und weit von einander und von ihrem Prediger entfernt wohnen, daß eine ununterbrochene specielle Seelsorge unter ihnen wohl nur mit der größten Schwierigkeit auszuführen ist. Um so mehr darf man sich des regen Eifers und frischen Muths freuen, mit dem der gegenwärtige Seelenhirt unsrer verwiesenen

Glaubensbrüder sich ihrer leiblichen und geistlichen Förderung zum wahren Heil und Frieden zu widmen beginnt, und hoffen, daß seine Mühen in diesem noch so uncultivirten Weinberge des HErrn von Dessen reichem Segen begleitet seyn mögen.

Seine Nachrichten über die dasige Gemeine sind so allgemein, daß wir uns freuen, einige mehr in's Detail gehende Mittheilungen aus amtlichen Schreiben seines Vorgängers, besonders über unsere nach Sibirien zur Ansiedlung verwiesenen **Ehsten**, hier mittheilen zu können, die zugleich einiges Licht über die Bemühungen des sel. Pastors Walther um sie verbreiten, dessen Tod und die zweijährige in der Pfarre darauf eingetretene Vacanz wohl manches Unkraut unter dem Waizen, den er ausgesäet, in den Gemüthern seiner verwilderten Gemeindeglieder mag zum Keimen und Wuchern gebracht haben, zumal die Zahl der Sträflinge unterdessen durch Neuankommende immer noch vermehrt ward.

Herr Pastor Walther meldete unter dem 4ten Januar 1837 aus Rüschkowa: „Benachrichtiget, daß nach Vortrag des Schreibens des Moskowischen Consistorii, berücksichtigend die von mir an dasselbe gerichtete Bitte um Erbauungsschriften und Lehrbücher für die zu meiner Gemeinde angeschriebenen Verwiesenen aus Ehstland, Ein Hochverordnetes Ehstländisches Provinzialconsistorium sogleich verfügt habe, zum Besten dieser Glaubensgenossen 50 Gesangbücher, 50 Catechismen, 10 ganze Bibeln und 10 Postillen an das Moskowische Consistorium zur Weiterbeförderung an mich abzusenden, habe ich die Ehre gehabt, mit innigster Anerkennung der hiedurch bezweckten Erhaltung und Beförderung des christlichen Glaubenswerkes unter den aus ihrem Vaterlande Verstoßenen, zur allgemeinen Freude dieser meiner armen, unglücklichen Eingepfarrten, denen ich besagte Anordnung unverzüglich bekannt gemacht habe, den 22sten December vorigen Jahres jene Sendung in Empfang zu nehmen. Die zugleich ertheilte Erlaubniß Eines Hochverordneten Consistoriums in Anspruch nehmend, ersuche ich hiemit ergebenst, des gänzlichen Mangels aller Elementarwerke halben, zum ersten Unterricht der heranwachsenden Ehstnischen Jugend, ABD- und Lesebücher für Kinder mir zukommen zu lassen, welche ich, eine mir gewordene Vorschrift des Moskow'schen Consistoriums beachtend, um allen Aufenthalt und die weitere Bemühung bei der Versendung durch benanntes Consistorium zu umgehen, direct auf meinen Namen nach Tobolsk oder nach der Kreisstadt Tukalinsk, zu welcher die hiesige Finnische Colonie, 400 Werst von Tobolsk belegen, gehört, zu übersenden gehorsamst bitte. Für's Erste würden 30 bis 40 Exemplare von den gewünschten Werken zum Bedarf der Ehstnischen Gemeinde hinreichen. An Neuen Testamenten in Ehstnischer Sprache, in der Reval'schen sowohl als Dorpat'schen Mundart, besitze ich noch einigen Vorrath; auch geschieht nach denselben seltener Nachfrage, als nach den Gesangbüchern, die ihrer schönen erbaulichen Lieder wegen als ein herrliches, vorzügliches Mittel den Leuten zur häuslichen Andacht dienen. Bei dem öffentlichen Gottesdienste können die Ehsten von ihnen keinen Gebrauch machen; denn der liturgische Theil desselben ge-

(Hiezu die **Beilage** Nr. 3, S. 125—128.)

schieht in Finnischer Sprache, die Predigt aber halte ich, als in Ehstland geboren, in dem mir bekannten Dialecte, welcher auch sehr gut von den hieher aus der Gegend von Narwa auf der Gränze des Reval'schen Gouvernements versetzten Finnen verstanden wird. Gerne möchte ich, der melodischen sanfteren Sprache wegen, das Ehstnische Gesangbuch bei dem öffentlichen Gottesdienste einführen, aber der Ueberzahl halber und da die Finnen als Kronsbauern freiwillig hieher gekommen sind, verlangen sie in diesem Betracht den Vorzug vor den Verschickten." —

„Es freut mich immer, und auch die hiesigen Einwohner sehen es gerne, wenn hier Ehstländer ankommen, die zu den ordentlichsten und fleißigsten Leuten in der Colonie gehören, von welchen nachher die wenigsten Vergehen begangen werden. Sie besitzen einen großen Fonds von natürlicher Gutmüthigkeit und sittlichem Gefühl, welche gute Eigenschaften theils in dem Nationalcharacter ihren Grund haben mögen, aber wohl vornemlich durch die religiöse Bildung der dortigen Geistlichkeit angeregt und gehoben werden. Von den in großer Anzahl in der hiesigen Colonie (die überhaupt 523 Seelen zählt) befindlichen Letten, welche auch ihren eigenen Gottesdienst in der hiesigen Kirche halten, kann ich nicht ein Gleiches rühmen: sie sind nicht sehr betriebsam und unter ihnen finden sich mehre diebische und dem Trunk ergebene Leute, daher Viele von ihnen schon wieder tiefer nach Sibirien verschickt worden sind. Die Finnen zeigen, bei großer Thätigkeit und vieler Gewissenhaftigkeit, doch etwas Störrisches, Argwöhnisches und Neidisches in ihrem Wesen. Von den wenigen Deutschen kann ich nichts Besonderes im Allgemeinen anführen. — Den nachgebliebenen Verwandten und Freunden der hieher Verwiesenen kann ich zu ihrem Trost und ihrer Beruhigung die Versicherung geben, daß die hiesige Colonie in einer sehr fruchtbaren Gegend mit vielem Ackerland und einem großen Ueberfluß an Heuschlägen liegt; sie genießt eines gesunden Klimas und einer, wie es mir scheint, fast höheren Temperatur der Luft, als in Ehstland. Außer den drei von allen Abgaben freien Jahren haben die Exilirten seit dem vorigen Jahre durch Allerhöchste Gnade für ihre Kinder die große Vergünstigung erhalten, daß denselben bis zum 17ten Jahre die Kopfsteuer erlassen ist."

In einem spätern Schreiben vom 6ten August 1837 heißt es ferner:

„Mittelst Vorschrift des Moskowischen Evangelisch Lutherischen Consistoriums vom 12ten Mai d. J. bin ich benachrichtigt worden, daß ein Hochwürdiges Ehstländisches Provinzialconsistorium, durch eine zum Ankauf von Büchern geistlichen Inhalts für die in der hiesigen Finnischen Colonie befindlichen Exilirten veranstaltete Collecte, zu der übersandten Summe von 8 Rubeln, annoch 90 Rubel 73 Kopeken eingenommen und für selbige zum Besten obgedachter Exilirten 2 Bibeln, 3 Postillen, 12 Gesangbücher, 12 Catechismen, 1 Käimisfest Kristusse järrel, 1 Süddame toidus, 2 Jesusse Kristusse sündinud asjad [17]) und 5 ABD-Bücher

angekauft habe, und daß zu dem Ende auch einzelne Mitglieder der Ehstnischen Stadtgemeinde geschickt haben: 2 Bibeln, 1 Neues Testament, 1 Gesangbuch und 1 Catechismus. Nunmehr ist der aus Ehsten bestehende Theil dieser Gemeinde, nachdem ich auch aus der Haupt-Bibel-Comität zu St. Petersburg mehre Bibeln und Neue Testamente erhalten habe, reichlich mit geistlichen Werken versorgt; alle Bedürftige unter ihnen sind von mir ohne Ausnahme, mit Gesangbüchern besonders, welche von ihnen vorzüglich gesucht und verlangt werden, weil sie selbige sowohl bei'm öffentlichen Gottesdienst als zur häuslichen Andacht gebrauchen können, versehen worden, — am ersten aber wurden die ABD-Bücher vergriffen, deren zu ihrem Bedauern sich nur sehr wenige vorfanden.

Für diese leutselige, liebevolle Sorgfalt zur Erreichung eines so wohlthätigen Zweckes, als die Verbreitung des christlichen Wortes und Trostes ist, unter diesen unglücklichen, von ihrem Vaterlande getrennten Glaubensbrüdern, sage ich Einem Hochverordneten Consistorio und allen menschenfreundlichen Theilnehmern den innigsten Dank. Dem Bedürfnisse der ältern Gemeindeglieder ist vollkommen abgeholfen, und es ist noch ein ansehnlicher Vorrath zum künftigen Gebrauche da, von welchem die heranwachsenden jungen Christen Nutzen ziehen werden; daher habe ich mein Augenmerk darauf zu richten, daß die Jugend hiezu bei Zeiten vorbereitet wird. Es fehlt mir aber gänzlich an Mitteln zum ersten Unterricht, und erlaubte ich mir schon in meinem frühern Schreiben die Aufmerksamkeit auf diesen Mangel zu richten, der nach der Zeit um so fühlbarer geworden ist, da, außer den hier geborenen und früher mit ihren Eltern angekommenen Kindern, in dem verflossenen August allein 5 Ehepaare mit ihren Kindern, an der Zahl 16, hier angelangt sind; daher ersuche ich Ein Hochverordnetes Consistorium ergebenst, im Fall nachher erfolgter Einnahme an Collectengeldern, selbige zum Ankauf von ABD-Büchern und andern Elementarwerken anzuwenden und unter meiner Adresse herzusenden, da ich sie alsdann schneller erhalten werde." — —

Hierauf sind, außer einer Anzahl ABD-Bücher von Seiten des Reval'schen Stadtconsistorii, am 29. Juli 1838 noch für Individuen Ehstnischer Abkunft im Moskwaischen Consistorialbezirk 10 Ehstnische Gesangbücher und eben so viele Ehstnische Agenden, nebst 20 Ehstnischen Catechismen, vom Ehstländischen Provinzialconsistorio versandt, von denen der Pastor Walther auch einen großen Theil erhalten sollte, über deren Empfang aber sein Tod ihn zu berichten verhindert haben mag.

17) Siehe in dem in Nr. 4 u. 5 der diesjährigen Evangelischen Blätter mitgetheilten Catalog Nr. 17, 57 u. 26.

Missionslieder.

Die schönsten und innigsten aus dem reichen Schatze der Evangelischen Kirche.

33.[18])

Melodie: GOtt ist gegenwärtig.

1. Herr der Königreiche!
Alles muß Dich loben,
Was hienieden ist und d'roben;
Denn Du lässest reichlich
Auf die dürren Auen
Allethalben Segen thauen.
HErr! auch wir
Danken Dir,
Daß Du uns geladen
Zu dem Born der Gnaden.

2. Lebenswasser fließen
Durch die Wüsteneien,
Daß sie fruchtbarlich gedeihen;
Drohn auch dunkle Wolken,
Müssen sie der Erden
Doch zu Segensquellen werden.
Ueberall
Tropfenfall!
Aus den Zornesruthen
Strömen Lebensfluthen.

3. Deine Hand, die starke,
Dein allmächtig Walten
Kann die härt'sten Felsen spalten.
Wenn Dein Stab und Stecken
Sie einmal getroffen,
Dann sind alle Schlösser offen.
Jedem Ort
Kann Dein Wort
Bald ein Elim[19]) graben,
Kann in Mara[20]) laben.

4. Ja! Du hast's gesehen,
Wie die Völker dürsten
Nach dem Heil des Friedensfürsten!
Darum strömt so reichlich
Jetzt Dein Gnadenbronnen,
Kommen Bäche hergeronnen;
Allerseits
Darf bereits
Manches Bächlein wagen,
Schiffe fortzutragen.

5. Wenn einst mit Erkenntniß
Wie mit Meereswogen
Wird der Erdkreis überzogen:[21])
Wie wird das Gefilde
Dann so lieblich blühen,
Da die Thränensaat gediehen!

18) Das 31ste u. 32ste dieser Lieder finden sich in Nr. 34 des 9ten Jahrgangs (1840) der Evang. Blätter, und in Nr. 1 desselben, S. 15, Anm. 38, ist auch eine Nachweisung darüber gegeben, wo die übrigen stehen.
19) 2 Mos. 15, 27. 4 Mos. 33, 9.
20) 2 Mos. 15, 23. 4 Mos. 33, 8. 9.
21) Jesajä 11, 9.

Ja, Du wirst,
Großer Fürst!
Einst mit starken Händen
Auch Dein Werk vollenden!

34.

Seiten- und Gegenstück zu dem 32sten Liede, in Nr. 34 des vorigen Jahrgangs.

Melodie: JEsu Leiden, Pein und Tod ꝛc.[22])

1. Frühling, der die Welt verklärt,
Wann erscheint dein Zeichen?
Winter, der so lang gewährt,
Wann wirst du entweichen?
Längst bedeckte starrer Frost
Darbendes Gefilde;
Frühling! komm' mit deinem Trost,
Komm' mit deiner Milde!

2. Rings der Nationen Kreis
Harret auf dein Wehen:
Bis die Blumen still und leis'
Aus der Nacht erstehen;
Bis des Glaubens Kräutlein blüh'
Und der Liebe Pflanze,
Und Dein Tag die Erd' umzieh'
Mit des Lebens Kranze;

3. Bis aus öden Wüstenein
Noch ein Garten werde,
Wo sich Beet' an Beete reihn
Auf der ganzen Erde;
Süßer Duft von Berg und Thal
Auf zum Himmel steige,
Und mit Gnaden ohne Zahl
GOtt herab sich neige.

4. Brich uns an, du sel'ges Licht,
Ewig junger Morgen!
Stell' uns hell vor's Angesicht,
Was im Grab verborgen.
Wo zerstreuet her und hin
Seltne Gärtchen stehen,
Laß die ganze Wüste blühn,
Grünen Thal und Höhen!

5. Geist des Lebens und der Macht!
Schau die Nationen,
Wie sie in der weiten Nacht
Unerleuchtet wohnen!
Was sind Tausende, die stehn,
Gegen Millionen,
Welche fallen und vergehn
Unter allen Zonen!

6. Ach! wir harren mit Begier,
Bis, HErr, durch Dein Walten
Alle Völker einst vor Dir
Ihre Hände falten;
Bis im weiten Erdenrund
Alle Götzen brechen,
Amen, ja! zu Deinem Bund
Alle Zungen sprechen!

22) Kann auch nach folgenden Melodien gesungen werden: Einen guten Kampf hab' ich; — CHriste, wahres Seelenlicht; — und: Schwing' dich auf zu deinem GOtt.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 15. Dorpat, 2ter Sonntag nach Ostern (Misericordias Domini), 13. April 1841.

Epistel: 1 Petri 2, 21—25. **Evangelium:** Joh. 10, 12—16.

Man achte nur auf den Fluch, den jedwede, auch noch so geringe Versündigung gegen ein wohlbewußtes göttliches Gebot, jede Verleugnung einer klaren innerlich sich aufdrängenden Wahrheit mit sich führt. Stellt sich nicht gleichmäßig damit eine Scheu vor GOtt ein, die Ihm aus dem Wege zu gehen sucht, ein Mißtrauen in die Möglichkeit der Vergebung, und damit das Streben, nach einer andern Seite hin, als nach der, die GOtt geboten, seinen Weg zu nehmen? Wie sollte nun nicht, wo das Opfer Christi und die tiefste Gnadenerfahrung von der Bedeutung desselben mit Füßen getreten worden ist, jene Scheu vor dem heiligen GOtte den höchsten Grad erreichen, und mit ihr das Mißtrauen, der Haß, das Streben nach der entgegengesetzten Seite hin? Während ein Petrus, der den Sohn GOttes verleugnete, als derselbe einen strafenden Blick auf ihn wirft, in bittere Thränen ausbricht, geht ein Judas, der Ihn verrieth, und erhängt sich. Warum hat nicht auch er Vergebung bei Ihm gesucht? Dürfen wir annehmen, daß Matthäus 27, 3 ff. das Factum von dem Tode des Verräthers in genauer chronologischer Ordnung erzählt, so hätte ja derselbe noch Zeit gehabt, wenn nicht anderwärts, vor dem Kreuze auf Golgatha selbst niederzufallen und um Vergebung zu flehen. Aber es giebt einen Grad der Verschuldung, wo die Fähigkeit zu glauben und zu vertrauen verschwindet, und wo das innere Selbstgericht des Frevlers, statt von der Sünde zurückzuführen, nur noch tiefer in sie hineinstürzt.

Tholuck,
in seiner Abhandlung „über die Natur der Sünde wider den Heiligen Geist", in den „Theologischen Studien und Critiken, Jahrgg. 1836 Heft 2, S. 401—416; wieder abgedruckt in Tholuck's „Vermischten Schriften Th. 2, Hamburg 1839", S. 461.

Die Sünde wider den Heiligen Geist.

Verschieden stehen verschiedene Christen heutiger Zeit zu dieser Lehre. Die Einen nemlich gehen scheu an ihr vorüber und suchen sie aus Furcht vor dem practischen Mißbrauche möglichst zu ignoriren, indeß doch gerade diese Besorgniß die möglichst objective schriftgemäße Fassung der Lehre um so dringlicher erscheinen läßt. Andere identificiren sie wieder mit dem allgemeinen Unglauben an Christum und Sein Werk, und heben darin ihre Besonderheit innerhalb dieses Allgemeinen auf. Und während auf dem practischen Glaubensgebiete die Einen aus gesetzlichem Rückstand mehr dahin neigen, diese Sünde sich zuzueignen, fehlt wieder in Andern, aus fleischlichem Vorgreifen und falscher Sicherheit, die heilsame Furcht, je in sie zu gerathen.

Nicht minder giebt es im Evangelischen Strafamte Lehrer, die, wie ein Schwerdt ohne Scheide, diese Lehre beständig brauchen, uneingedenk Dessen, daß sie bei vorschneller Anwendung nur zu leicht die eigenen Träger und Schwinger verletzt, indeß wiederum Andere dieses Schwerdt, auch aus Furcht vor der eigenen Verletzung, beständig in der Scheide stecken und darin verrosten lassen.

So scheint es denn nicht unangemessen, wenn diese Lehre, auf Grund des Wortes GOttes und des kirchlichen Bekenntnisses, mehrfach in's Auge gefaßt wird, um ihren constanten und objectiven Gehalt möglichst scharf und bestimmt zu fixiren, und zugleich die Gränzen nach beiden Seiten hin anzugeben, zwischen welche sie fällt.

Dazu möge nun, unter des HErrn gnädigem Beistande, auch folgender Aufsatz so viel beitragen, als es GOtt dem Heiligen Geiste gefällt den Verfasser zu erleuchten, und Segen darauf zu legen.

Die Hauptstelle der Heiligen Schrift, die hier zunächst zu betrachten ist, steht Matth. 12, 31 u. 32. (vergl. Marci 3, 28—30; Lucä 12, 10.) und lautet so: Darum sage Ich euch: alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt (oder, wie Marcus sagt: der hat keine Vergebung ewiglich, sondern ist schuldig des ewigen Gerichts. [1])

Die geschichtliche Begebenheit, an welche sich diese

1) Αἰωνίου ἁμαρτήματος (κρίσεως).

furchtbar ernsten Warnungs- und Lehrworte des HErrn anschließen, ist bekanntlich jene Heilung eines Dämonischen zugleich von Blindheit und Taubheit, welche letztere Lucä 11, 14. der Macht und Einwirkung des besitzenden Dämon zugeschrieben wird. Das zuschauende Volk [2]) verwunderte sich [3]) und gerieth außer sich, [4]) und indeß die größere Masse ausruft: „Ist dieser nicht David's Sohn?“ [5]) und in diesen Zeichen die Beglaubigung Seiner Messianität erkennt, sprechen die Pharisäer und Schriftgelehrten [6]) in gehässigem Zorn wider dies anerkennende Zeugniß: „Er hat den Beelzebub, und nur durch den Obersten der Teufel treibt er die Teufel aus.“ Andere wiederum, [7]) im böswillig-ungläubigen Versuchen, begehren, nicht zufrieden mit diesem Zeichen, ein Zeichen vom Himmel. Wider jene unsinnige Bezüchtigung Seiner Austreibungsmethode wendet nun der HErr, nach Seiner sanftmüthigen Lehrweisheit, nur die verständige Vorhaltung an, daß, unter dieser Voraussetzung, ja der Satan (dessen Glieder und Kräfte in der Feindschaft wider GOtt durchaus eins seyen) mit sich selbst uneins sey und sein eigenes Reich zerstöre, so daß also ihre Zumuthung ein innerer Widerspruch, mithin nichtig sey.

Nach dieser mild-verständigen Abwehr ihres gehässigen Unverstandes geht nun der HErr auf die positive Seite ein, nachdem Er ihnen den Unglauben an Seine Person und göttliche Kraft, in ihrem Glauben an die göttliche Wirkung in ihren eigenen Exorcisten und Teufelsbeschwörern [8]) als ein Gericht indirect vorgehalten. Er sagt nemlich: So Ich aber durch GOttes Geist (bei Lucas: durch GOttes Finger) die Teufel austreibe, so ist ja das Reich GOttes zu euch gekommen, (d. i. nach dem Griechischen des Grundtextes [9]) eigentlich: schneller als ihr meintet, über euch gekommen): während Er das Wie Luc. V. 22 und Matth. V. 29. in einem Bilde darlegt. Dann geht Er, Matth. V. 30., durch die ernsten Worte: „Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich, und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet“, zu jenen beiden Versen über, welche den Hauptaufschluß über die Sünde **wider den Heiligen Geist** enthalten.

Wir fragen also zuerst:

a) Welches ist die Sünde des Redens und Lästerns wider des Menschen Sohn, die also läßlich ist, — im Gegensatz zu der Sünde des Redens und Lästerns wider den Heiligen Geist, die in Ewigkeit unvergebbar ist?

b) Hatten, zunächst in dem vorliegenden geschichtlichen Zusammenhange, jene Pharisäer und Schriftgelehrten diese Sünde begangen oder nicht?

c) Welche Anwendung ist hievon, mit Zuziehung anderer entscheidender Schriftbelege, auf die Beurtheilung der Kennzeichen dieser Todsünde auf dem Neutestamentlichen Gebiete zu machen? —

2) Οἱ ὄχλοι.
3) Ἐθαύμασαν.
4) Matth. 12, 23: Ἐξίσταντο.
5) Matth. 12, 23.
6) Matth. 12, 24; Marci 3, 22.
7) Lucä 11, 16.
8) Matth. 12. Lucä 11.
9) Lucä 11, 20: Ἔφθασεν ἐφ' ὑμᾶς.

a) **Das Reden und die Lästerungen wider des Menschen Sohn** war zur Zeit Seiner Erscheinung im Fleische der Aerger an der Armuth, Niedrigkeit und Knechtsgestalt Seiner Person, gegenüber den königlichen und majestätischen Zeugnissen von Seiner Gottgleichheit und Seinem wesentlichen Einsseyn mit dem Vater, wozu das Evangelium Johannis den fortlaufenden Commentar liefert. [10]) Es gehört ferner hieher der Aerger und dessen Aeußerungen über Sein Verhalten gegen die Menschen, und zwar zunächst über Sein Strafamt gegen die hochmüthigen und selbstgerechten Pharisäer, wie über Sein Trostamt gegen die reuigen Zöllner und Sünder. [11]) Nicht minder war die Verleugnung des Petrus und der Eifer des Paulus (so lange er nemlich vor seiner Bekehrung die Christen verfolgte) ein Reden wider des Menschen Sohn.

Und wie dies damals sich verhielt mit diesen Reden, so verhält es sich auch jetzt völlig eben so, worüber später ein Näheres.

Die Sünde wider den **Heiligen Geist** jedoch besteht, wenn wir uns zunächst wieder an unsre Stelle Matth. 12, 32. und ihren geschichtlichen Zusammenhang halten, darin, daß der Mensch wissentlich und willentlich — d. i. trotz der Erkenntniß des **Heiligen Geistes** — doch nicht nur Seine wiedergebärende Gnadenwirkung in Andern lästert, d. i. für ein Satanisches Blendwerk oder schwärmerischen Selbstbetrug erklärt, sondern auch diesem selbigen Geiste in sich selber bis zum letzten Hauch widersteht, die gründliche Buße und den rechtfertigenden Glauben an **Christi** Blut und Gerechtigkeit in sich wirken zu lassen. Es ist dies ein wissentlich verschuldetes beharrliches Nichtglaubenwollen und Lästern der Gnade, woraus dann endlich, nach Pharao's vorbildlichem Vorgange, ein Gericht der Verstockung, ein von GOtt strafgerichtlich geordnetes Nichtglaubenkönnen wird, so daß der Mensch aus diesem geistlichen Tode durch den leiblichen Tod in den anderen Tod fällt, der im Orte der Qual [12]) anfängt und, nach der allgemeinen Auferstehung und dem jüngsten Gericht, in dem Feuersee [13]) sich ewiglich fortsetzt.

b) Wir fragen jetzt: **hatten jene Pharisäer diese Sünde begangen, oder nicht?** und antworten:

Nein! denn:

1) sind die Worte des HErrn Matth. 12, 31. 32. (Luc. 12, 10.), und trotz Marc. 3, 30., keine directen Gerichts- sondern indirecte Warnungsworte;

2) fehlten noch die großen Thatsachen Seines Kreuzes-

10) Z. B. 5, 16. 18; 6, 30. 31. 41. 42. 52; 7, 12. 15. 20. 43—53; 8, 22. 52; 9, 24. 28. u. s. f.
11) Lucä 7, 39; 15, 1. 2; 5, 21. Matth. 9, 11; 11, 19.
12) Lucä 16, 23. 26.
13) Offenb. 20, 15.

Vgl. den Aufsatz des nemlichen l. Verfassers über Lucä 16, 19—31: „Der reiche Mann und der arme Lazarus“, in Nr. 4 u. 5 dieses Jahrgangs der Ev. Bl. **Bh.**

todes, Seiner Auferstehung, Himmelfahrt, und Herniedersendung des Heiligen Geistes, ferner des Zeugnisses desselben durch den Mund Seiner Apostel von dem für Alle gekreuzigten und auferstandenen Christus, und endlich der dadurch gegründeten Christgemeine, ohne welche Thatsachen, als die äußeren Bedingungen, jene Todsünde nicht vollgültig begangen werden konnte. Nur Judas, als der unmittelbar durch die Gnade des HErrn Berufene, [14]) durch die Sünde der Augenlust, d. i. selbstischen Habsucht, aber Abfallende und endlich in der Sünde aller Sünden, in dem Unglauben an die errettende Gnade des HErrn Verzweifelnde, konnte damals diese Sünde begehen. [15])

3) betete der HErr auch für die Schriftgelehrten und Pharisäer Lucä 23, 34: „Vater! vergieb ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun!“ welche Stelle wohl schwerlich allein auf die Römischen Kriegsknechte zu beziehen ist; denn

4) sagt Petrus Apostelgesch. 3, 17., daß das Volk, wie auch seine Obersten, den Fürsten des Lebens durch Unwissenheit getödtet hätten, und fordert sie dann V. 19. zur Buße auf. Daraus geht hervor, daß, wenngleich diese ihre Unwissenheit, nach Joh. 9, 40 u. 41; 15, 22 u. 24., eine selbstverschuldete war, sie dennoch, so lange sie die Apostolischen Zeugnisse von dem Gekreuzigten und Auferstandenen und den Ruf zur Buße Apostelgesch. 3, 19. nicht in beharrlichem Unglauben verwarfen, noch nicht die Sünde zum Tode, sondern nur die wider **des Menschen Sohn** begangen hatten.

Fassen wir nun a) und b) zusammen, und fragen: c) Welche Anwendung machen wir hievon, indem wir noch andere bestätigende und erledigende Schriftstellen beibringen, auf die Beurtheilung der **Kennzeichen dieser Sünde auf dem Gebiete des Neuen Testamentes und der christlichen Kirche?** —

1) Diese, daß wir behaupten, auch hier gebe es Viele, die, noch auf dem Standpuncte des Alttestamentlichen Unglaubens, noch nicht der Sünde wider den Heiligen Geist, sondern nur der wider des Menschen Sohn sich schuldig gemacht, wenngleich in dieser der Keim zu jener enthalten ist. Auch hier giebt es den practischen Unglauben der gröberen oder feineren Augen- und Fleischeslust in allen ihren tausendfachen Formen und Vermischungen (Sadducäismus), so wie den theoretischen Unglauben des hochmüthigen Wissens und Könnens aus eigener natürlicher Kraft (Pharisäismus), dem der gekreuzigte Christus hier ein Aergerniß, dort eine Thorheit ist, ohne daß doch auf diesem Standpuncte schon jene Todsünde geschehen. Zum Beweise davon dient, daß alle später bekehrte Gläubige, die Gnade möge sie nun mehr aus dem einen oder andern Zustande herausgerettet haben, früher eben entweder mehr die Sadducäische oder Pharisäische Herzensstellung zu Christo, und zwar dem Gekreuzigten, hatten und sich so oder so an des Menschen Sohn ärgerten. Wäre nun ihr damaliger Zustand des Unglaubens, sammt seinen mittel- und unmittelbar hervorbrechenden und ihn bezeugenden Aeußerungen in Wort und That, schon jene Sünde zum Tode gewesen, so hätten sie ja eben niemals den rechtfertigenden Glauben an Christi Gerechtigkeit und Verdienst durch die Kraft der Gnade empfangen können. —

Es war und ist dies also vor den Augen des Herzenskündigers nur der provisorische Zustand eines Noch-nicht-glaubens, der freilich nicht ohne die eigene Verschuldung des Nichtsehen- und Nichtglaubenwollens ist, jedoch die Taufgnade noch nicht unheilbar zerstört und in ein Selbstgerichtszeugniß verwandelt hat.

Es ist dies der Zustand, wo der Geist des Menschen der vorbereitenden, erweckenden und rechtfertigenden Gnade des Heiligen Geistes nur relativ, aber noch nicht absolut widersteht. Dieser Zustand aber ist kein bleibender, sondern nur ein Durchgangszustand, der früher oder später, entweder — nach der heiligen Gnadenordnung GOttes — zur Seligkeit des durch das Gesetz und seinen Fluch zerschlagenen und im Glauben an die rechtfertigende Gnade seines gekreuzigten Gesetzerfüllers und Fluchträgers für gerecht erklärten Sünders, oder — nach der heiligen Strafordnung GOttes — zu einem Gericht der Verstockung über den stolzen und reichen Sünder und zur Umwandlung des zeitlichen Fluches in die ewige Verdammniß wird.

Denn auf der einen Seite findet, nach der unaussprechlichen Langmuth und Gnade GOttes, ein fortlaufendes Andringen des Geistes GOttes statt, um durch Gesetz und Evangelium, durch besondere Lebensführungen und Gewissensheimsuchungen, durch alle mögliche Erweisungen der Güte und des Ernstes GOttes die Taufgnade von allen sie beherrschenden Umschlingungen der Sünde zu lösen, und den Sünder zur gründlichen Buße und zum rechtfertigenden Glauben an seinen, für ihn — d. i. an seiner Statt und zu seinem ewigen Heile — gekreuzigten und auferstandenen Erlöser zu bringen, und ihn auf diese Art zu einem Kinde GOttes zu machen.

Auf der anderen Seite findet, nach der geheimnißvollen Zulassung GOttes, ein fortlaufendes Gegenwirken des Satans statt, um theils unmittelbarer, durch die Einflößung seiner Gesinnung, die da ist Hochmuth, Lüge, Neid, Haß — kurz Selbstsucht und Unglaube — theils mittelbarer durch Erregung zu aller möglichen Augen- und Fleischeslust, die Erbsünde zur vollen Herrschaft über die Taufgnade, von der sie zwar tödtlich verletzt, aber doch nicht völlig getödtet wurde, zu erheben und den Sünder zuerst an der gründlichen Buße und dann an dem rechtfertigenden Glauben möglichst zu verhindern; jenes indem er ihm, auf Kosten der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, die Sünde klein und leicht macht, dieses, indem er ihm später, bei dem Erwachen des Gewissens, auf Kosten der Gnade und Barmherzigkeit GOttes (in dem doch auch für ihn vergossenen Blute JEsu Christi) seine Sünde als unvergebbar vorhält, beides, um ihn für Zeit und Ewigkeit als seinen Sclaven zu behalten.

Wenn nun der Mensch jenem Andringen und Ziehen des Heiligen Geistes nicht widerstrebt, d. i. diesem Gegenwirken des Satans nicht freiwillig Raum läßt,

14) Apostgsch. 1, 17.
15) Lucä 22, 3. Joh. 13, 27. Marci 14, 21.

sondern dem Geiste GOttes still hält und ihn an und in sich wirken läßt, so wird er ihm, er möge nun nach seiner Adamitischen Natur, ein grober oder feiner Sadducäer oder Pharisäer seyn, durch gründliches Zerschlagen Angesichts des Gesetzes und des durch seine Sünde gekreuzigten Christus (**Reue**) und durch gründliches Aufrichten Angesichts des für die Vergebung seiner Sünden gekreuzigten Christus (**Glauben**), zur wahren Wiedergeburt und Kindschaft GOttes verhelfen und ihn für Zeit und Ewigkeit zu einem armen, aber begnadigten Sünder machen. Und geschieht dies freilich immer so, daß der HErr dem Menschen zu stark wurde,[16]) und daß, wo die Sünde mächtig geworden, die Gnade noch mächtiger wurde,[17]) so geschieht es doch niemals so, daß der Wille des Menschen dabei gleichsam fatalistisch überwältigt würde; vielmehr ist und bleibt bei jedem Zuge des Geistes und Seiner wiedergebärenden Gnade die träge Stumpfheit des leisen Widerstrebens, wie der völlige Abfall, menschlicherseits eben so sehr Sünde und Schuld, als umgekehrt schon das Stillhalten des leiseren Strebens, wie die völlige Wiederherstellung, göttlicherseits ganz und ausschließlich das Werk des Heiligen Geistes ist und bleibt.

Wenn dagegen der Mensch, kraft seiner negativen Freiheit, jenem Gegenwirken des Satans Raum läßt und also in dem wachsenden Widerstreben wider den Heiligen Geist und in dem Nichtwollen seiner fortlaufenden Rufe und Gnadenzüge zur gründlichen Buße und zum rechtfertigenden Glauben, mit dem Satan je länger je mehr einwillig wird; so kommt es endlich dahin, daß, kraft der heiligen Strafgerechtigkeit GOttes, aus dem fortgesetzten Nichtglaubenwollen endlich ein „Gericht der Verstockung", ein Nichtglaubenkönnen, oder die Sünde wider den Heiligen Geist (als **Zustand**) entsteht, woraus dann nothwendig auch die besonderen Lästerungen, als einzelne Aeußerungen und Bezeugungen dieses innern Zustandes, zumal gegenüber von mächtigen Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes, nothwendig hervorgehen müssen. Dazu liefern aber jene Pharisäer das Analogon, wie in der Geschichte Pharao's die Entstehungsgeschichte dieser Todsünde als Warnungsspiegel für alle Menschen typisch vor- und abgebildet ist, wenngleich Pharao selbst, als eine außer- und vorchristliche Erscheinung, sie noch nicht wesentlich begehen konnte.

Es fragt sich nun also:

2) Welche getaufte Christen können diese Sünde begehen und in dieses Gericht der Verstockung gerathen?

Antwort: Diejenigen, welche noch nicht den rechtfertigenden Glauben, aber doch schon so viel Gnadenzüge empfangen haben, um ihre Sünde in Adam einerseits und GOttes heilige Gerechtigkeit, so wie Seine erbarmende Gnade in Christo, und zwar dem Gekreuzigten und Auferstandenen, andrerseits gründlich zu erkennen, und um den rechtfertigenden Glauben ernst und beharrlich zu bitten.

Dies bezeugt die Schrift an mehren Stellen: So heißt es Hebr. 6, 4—6. „Denn es ist unmöglich, daß die, so einmal erleuchtet sind, und geschmeckt haben die himmlische Gabe, und theilhaftig geworden sind des Heiligen Geistes, und geschmeckt haben das gütige Wort GOttes und die Kräfte der zukünftigen Welt, wo sie abfallen und wiederum ihnen selbst den Sohn GOttes kreuzigen und für Spott halten, daß sie sollten wiederum erneuert werden zur Buße." Ferner:

Hebr. 10, 26: „Denn so wir muthwillig [18]) sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürder kein (anderes) Opfer mehr für die Sünde" (d. h. wir haben uns nicht mehr des Sühnopfers Christi zu getrösten); „sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird." (Vergl. 2 Petri 2, 20—22.)

Joh. 15, 6. „Wer nicht in Mir bleibet (es muß also doch schon ein beginnendes Hineinkommen in Christum, ein anfangender Glaube dagewesen seyn), der wird weggeworfen wie ein (durch sich selbst losgerissener) Rebe und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer, und muß brennen." [19]) (Schluß folgt.)

16) Jerem. 20, 7.
17) Röm. 5, 20.

Für Rüschkowa.

(Siehe Nr. 7, S. 51; Nr. 10, S. 79 u. Nr. 14, sammt Beilage 3 dazu, S. 122.)

Laut eines vom 29. März datirten Schreibens, schenkt Herr Consistorialrath Kolbe, in St. Bartholomäi bei Dorpat, 30 broschirte — sonst zu 30 Kopeken Kupfer das Stück verkaufte — Exemplare des von Ihm vor mehren Jahren veranstalteten Agendenauszugs in Reval-Ehstnischem Dialecte, (der in seinem Kirchspiel in 15 Dorfschulen mit großem Segen gebraucht wird,) als Beitrag zur Stillung des so besonders fühlbaren Bücherbedürfnisses der Schuljugend in Rüschkowa; welche Darbringung von dem Herausgeber der Ev. Bl., alsbald nach erfolgtem Eingange in Dorpat, an das Moskwa'sche Consistorium, zur Uebermachung nach Rüschkowa, zu befördern ist. — Unter den dortigen Verbrechern befindet sich auch eine Kindesmörderin aus der Gemeine des Herrn Verfassers jenes Agendenauszugs, die einzige in 23 Jahren, „von der es ihn freuen würde, wenn auch sie vielleicht ein Exemplar des Werkchens erhielte, das von ihrem Seelsorger herrührt, von dem sie unter Thränen der Reue schied." — Außerdem sind noch eingegangen: den 1. April über die Post aus St. Petersburg eine Note von 50 Rubeln B. A. (= 14 Rub. 28 4/7 Kop. Silb.) mit den beigeschriebenen Worten: „Damit der Pastor Pundani ein Haus bekomme;" — an demselben Tage von Hrn. O.-P. B. in D. 1 Rub. Silb., und durch denselben 60 Kop. Silb. in einem Papier, mit den Zeilen: „Zum Besten des Schulhauses in Sibirien, vom Kaufmann Kapilof"; — endlich durch die nemliche Hand auch 3/4 Rub. Silb., mit der Aufschrift: „Schulhaus zu Rüschkowa in Sibirien", und noch 55 Kop. Silb. in einem andern Papier besonders; beide letztere milde Gaben mit der hinzugefügten Bemerkung: „Von einer armen Wittwe."

18) Ἐξουσίως.
19) Und wird verbrannt, καίεται.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 16. Dorpat, 3ter Sonntag nach Ostern (Jubilate), 20. April 1841.

Epistel: 1 Petri 2, 11—20. Evangelium: Joh. 16, 16—23.

Die Sünde wider den Heiligen Geist.

(Schluß.)

Aus den angeführten Stellen geht hervor, daß nicht Solche, die noch todt sind in Uebertretungen und Sünden, [1]) wie die Heiden und solche Namenchristen, die das Wort GOttes noch nie lauter und rein gehört und geschmeckt haben, sofern es ihnen objectiv noch nicht dargeboten wurde, in jene Sünde verfallen können, sondern es sind Solche, die schon hörten und zu glauben anfingen. [2]) Auf der andern Seite aber müssen wir entschieden ablehnen, daß diese Abfallenden wirklich schon den rechtfertigenden Glauben besitzen; es waren und sind eben Solche, die der HErr Matth. 13, 5—7, 20—22. (vergl. Luc. 8, 6. 7. 13. 14.) bezeichnet, falls sie in diesem Zustande beharren; es sind noch nicht warm gewordene Theile zwischen GOtt und dem Mammon, zwischen CHristus und der Welt; es sind lau gewordene Laodicäer, falls sie nicht wieder Buße thun; es sind Christen der früheren Jahrhunderte und Verfolgungen, die, siegreichen Glaubens- und Blutzeugen gegenüber, den HErrn verleugneten und den Göttern opferten; es sind die Irrlehrer und falschen Propheten aller christlichen Zeiten und Völker, die trotz des vielfachen Getroffenseyns durch das Licht und die Kraft des Wortes GOttes, dennoch ihre Irrlehren und Träumereien an seine Stelle setzen, oder es mit ihnen verfälschen; es sind, wenn ich so sagen mag, „denkerische" Christen, welche die Objectivität der Versöhnung und das Absolute der bereits vollbrachten Erlösung in dem Kreuzestode und der Auferstehung CHristi entweder leugnen oder schmälern; es sind todte Rechtgläubige, die vor einer gründlichen Buße sich zu eilfertig des Glaubens getrösten; es sind auch die modernen Gefühlschristen, die nicht ganz und durchaus arme, verfluchte und verlorene Sünder seyn wollen, und daher auch nicht ganz und durchaus begnadigte, gerechtfertigte und wiedergefundene Sünder in CHristi Blut seyn können, indem sie bald die Gnade auf Muthwillen ziehend die Freiheit von dem Fluche des Gesetzes mit der Freiheit von den Forderungen desselben verwechseln, bald in gesetzliches Eigenwirken zurückfallend, es wieder mit der eigenen Kraft zu erfüllen trachten; Solche und Aehnliche sind es, die, falls sie nicht zum rechtfertigenden Glauben hindurchdringen wollen, nothwendig sofort Rückschritte thun, und mithin sogar diesseits des zeitlichen Ablebens in jene Todsünde gerathen können.

Wem also unter Solchen, und zwar mit gutem Grunde, bange davor ist, der bitte nach Lucä 11, 5—13., besonders 7 und 8, und 18, 3 u. 5. Er ringe mit dem HErrn wie Jacob, [3]) er lasse nicht ab von Ihm, wie das Cananäische Weib, [4]) und statt die Buß- und Glaubenszüge selbstgefühlig zu empfangen, selbstgenießlich zu verzehren und selbstbespiegelnd zu verunreinigen und eine kleine Weile fröhlich zu seyn bei solchem Lichte, es auch gar zu voreilig vor Andern leuchten zu lassen, ziehe er sich vielmehr in sein Kämmerlein zurück, und thue dem Himmelreich Gewalt an [5]) mit Bitten und Flehen und reiße also an dem JEsusherzen früh und spät, bis er erhört wird und der Heilige Geist ihm das alte böse Adamitische Herz gründlich zerschlägt und ihm dann im Glauben das Versöhnungsblut und die Gerechtigkeit CHristi wesentlich zueignet und ihn kraft dieser im Glauben empfangenen rechtfertigenden Gnade in der Vergebung der Sünde wesentlich wiedergebiert aus dem Tode zum Leben.

Wenn also, um vor dieser Todsünde göttlich gesichert und gegen sie durch wahrhaft himmlische Lebensassecuranz göttlich versichert zu seyn, Alles darauf ankommt, daß der Mensch, aus der freien Gnade GOttes von Grund aus diesen rechtfertigenden Glauben an **CHristi** stellvertretende Genugthuung, an Sein ewig gültiges Sühnblut und Verdienst bußfertig und demüthig empfange: — so hören wir doch sofort den alten Einwand von manchen Ecken und Enden her erneuern, daß diese Behauptung wohl aus einem gefährlichen Hochmuth stamme und zu einer eben so

1) Ephes. 2, 1.
2) Hebr. 6, 4 ff.
3) 1 Mos. 32, 24—30. Hos. 12, 4 u. 5.
4) Matth. 15, 21—28.
5) Matth. 11, 12.

gefährlichen Sicherheit führe, die gerade den Sturz in den Abgrund nach sich ziehen könne. —

Gegen solche Beschuldigung alter und neuer gesetzlicher Galater und falschgeistlicher und falschheiliger Colosser aus der Römischen und Evangelischen Kirche ist nun Folgendes zu erwidern:

Gerade dem rechtfertigenden Glauben, und zwar ihm allein, geht eine so gründliche Demüthigung aller Adamitischen Kraft und ein so vollständiger Schiffbruch alles eigenen Wesens voran, daß darin auch der Satanische Hochmuth des natürlichen Menschen zu Schanden geht und dieser Schlange in ihm auch der Kopf zertreten wird. Angesichts des heiligen Gesetzes GOttes und der Erfüllung seines Fluchs in dem für uns Gekreuzigten wird der Mensch so ganz und durchaus ein armer, elender, schiffbrüchiger Sünder, daß er nichts Anderes weiß und kann, als sich von der errettenden Gnadenhand seines GOttes und Heilandes ergreifen und von Ihm, zwar nicht wider seinen Willen, aber auch nicht durch Mitwirkung seines Willens, die Vergebung der Sünde in Seinem Blute und die Gerechterklärung von und vor GOtt mittelst des gleichfalls von Ihm gewirkten Glaubens frei und umsonst schenken zu lassen.

Ist dem aber so, so verharret er auch darin und wird immer ärmer und nichtiger in sich selbst, so daß die Gnade CHristi immer reicher und kräftiger in ihm werden kann; und so verflucht er auch von ganzem Herzen jeden in ihm aufsteigenden Gedanken von Hochmuth, von Vertrauen auf eigene Kraft und Weisheit, von Gefallen an sich selber, kurz von Allem, was irgend das Verdienst und die Ehre seines Heilandes schmälern könnte. Demgemäß hat er denn auch nichts mit falscher Sicherheit wesentlich zu schaffen, sondern nur mit der wahren, die nie und nimmer in dieser oder jener vermeintlichen Stufe besonderer Heiligung besteht, sondern **lediglich und allein**, sowohl für den aus dem Sündenschlafe Erweckten als für den Gerechtfertigten, für den Schächer am Kreuz wie für den hundertjährigen Apostel Johannes, **in den Wunden JEsu ruht.**

Aber eben weil er sich in sich selbst als durchaus ohnmächtig, elend und hülflos erkannt hat und sich nach Pauli Vorgang für den vornehmsten Sünder hält,[6]) so geht nun auch all sein Wachen und Beten und all seine heilige und heilsame Furcht, all sein gläubiger Gebrauch der Gnadenmittel dahin, nicht aus dieser Feste der Wunden **JEsu** zu entfallen, und in den guten wie in den bösen Tagen darin zu verbleiben; denn wenn die Gnade auch hunderttausend Glaubens- und Liebeswerke durch ihn gethan hätte, so ist er nach dem letzten Werke doch derselbe arme Sünder und der stellvertretenden Genugthuung des Gekreuzigten noch eben so bedürftig als vor dem ersten. Deshalb wähnt er denn auch nicht selbst in der rechten, gesunden, schriftgemäßen, auf dem Grunde dieser Rechtfertigung ruhenden Heiligung, in dem täglichen Danken, Sündebekennen und Vergebungnehmen aus Seiner Gnadenfülle, in dem täglichen Absterben des alten und täglichen Aufleben des neuen Menschen, der rechtfertigenden Gnade etwa weniger zu bedürfen als bei seiner früheren Bekehrung, und gleichsam in eigener Kraft das zu vollenden, was die Gnade in ihm angefangen; denn eine solche Heiligung verflucht er, und **CHristus** ist und bleibt ihm der Anfänger und Vollender des Glaubens.

So wohnt denn gerade **nur** in dem wahrhaft gerechtfertigten Christen gleichzeitig das völligste Verzagen an und in sich selbst und der fröhlichste Glaubensmuth in dem für ihn gekreuzigten CHristus, das gründlichste Vernichtigtseyn in sich selbst und das Erhabenseyn über alle Engel in dem für ihn auferstandenen und verherrlichten CHristo, das tiefe Sichdemüthigen in Adam, als der Staub und Asche ist, und das freudige Jauchzen und Rühmen in CHristo über die zukünftige Herrlichkeit, die GOtt geben wird. Daher die göttliche Traurigkeit in ihm, daß seine Sünde den Fürsten des Lebens gekreuzigt, und doch **zugleich** die göttliche Freudigkeit, daß um ihrer Vergebung willen der Vater des eigenen Sohnes nicht verschont hat; daher ferner das gedoppelte Wachen und Beten zur guten Zeit und das kindlich fröhliche Ruhen in Seinem Schooße, wenn die bösen Stündlein über ihn kommen; daher überhaupt die heilige und heilsame Furcht menschlicherseits, nicht nur zu fallen im Einzelnen, sondern ganz aus der Gnade CHristi herauszufallen, und doch zugleich der fröhliche Glaubenstrotz, um seiner ewigen Erwählung in CHristo willen, vor Grundlegung der Welt.[7]) Kurz nur dem wahrhaft Gerechtfertigten ist CHristus gestern, heute und in Ewigkeit persönlich und wesenhaft seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung,[8]) weil er in sich durchaus sich als unweise, ungerecht, unheilig und gebunden erkennt;[9]) und nur dieser Christ kann mit gutem Gewissen dem Apostel die Worte 2 Cor. 6, 9 u. 10. nachrühmen: „als die Sterbenden, und siehe! wir leben, als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch Viele reich machen; als die Nichts inne haben, und doch Alles haben.“

Und deshalb also, weil, (als die göttlich wirksame Ursache) CHristus, der für ihn Gekreuzigte, sein Ein und Alles ist, und er, als der arme und begnadigte Sünder, in sich selbst nichts weiß als abgründliches Verderben; weil er demgemäß auch sein rechtes Auge ausreißt und die rechte Hand abhaut und keinen Bann, keine wissentliche unvergebene Lieblingssünde in sich duldet oder gar pflegt, gleich Achan,[10]) Saul und Judas, (als die menschliche Bedingung, sich CHristi Verdienstes völlig zu getrösten) — deshalb ist gerade er und nur er allein, nicht aber der Gefühlsgläubige, der Werkheilige, der Falschgeistliche, der Halbgläubige u. s. f., vor jener Todsünde geborgen.

---

6) 1 Tim. 1, 15.

7) Ephes. 1, 4.
8) 1 Cor. 1, 30.
9) Röm. 3, 10—18.
10) Josua 7, vgl. 22, 20.

So hätten wir also dargethan, daß weder der Heide und der zwar getaufte, aber der evangelischen Gnadenmittel beraubte, geistlich todte Namenchrist, noch im Gegentheil der gerechtfertigte Glaubenschrist diese Sünde wider den Heiligen Geist begehen könne, sondern nur ein solcher, der gleichsam zwischen diesen Gränzen mitten inne steht und zwar nicht mehr jener Namenchrist, aber noch nicht dieser Glaubenschrist ist.

Fragen wir aber nun, nach dieser theoretischen Verständigung, ob die **Praxis** dieser Todsünde in bestimmten Menschen auch als solche könne erkannt und von der Sünde wider des Menschen Sohn unterschieden werden: so möchte nun die falsche, fleischliche, scheingeistliche Liebe, oder vielmehr die krankhafte, weichliche Selbstschonung unserer Zeit, sofort antworten: diese Unterscheidung sey in praxi wohl völlig unmöglich, und sey auch der Zustand jener Sünde wider den Heiligen Geist und seine thätliche Aeußerung theoretisch nicht zu leugnen, so könne man doch nie von bestimmten Menschen sagen, daß sie in dieser Sünde steckten.

Dies müssen wir nun aber wiederum behaupten, denn Johannes sagt 1, 5, 16: „Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte.“ Daß aber hier nicht von der Sünde in abstracto die Rede ist, sondern von einer bestimmten von bestimmten Menschen begangenen Sünde, ist für sich klar, folglich müssen diese Menschen auch als solche Todsünder erkennbar und von den Sündern wider des Menschen Sohn unterscheidbar seyn; und da der Apostel an die Gemeine schreibt, da er ferner unter dem „Jemand“ keineswegs etwa einen Propheten heraushebt, so muß auch jeder gerechtfertigte Christ, eben als solcher, kraft der Salbung und Erleuchtung des Heiligen Geistes diese Unterscheidungsgabe wesentlich besitzen, wenngleich die Gabe, die Geister zu unterscheiden, [11]) sofern sie in einem ungewöhnlich höheren Grade vorkommt, als eine besondere Gnadengabe, ein Charisma, gefaßt wird. [12])

Zwei characteristische Merkmale, nemlich ein objectives und ein subjectives, sind dem Gläubigen für diese Erkennung und Unterscheidung gegeben. Jenes in 1 Joh. 4, 3., wo es heißt: „Und ein jeglicher Geist, der da nicht (nach genauerer Uebersetzung:) den in das Fleisch gekommenen **JEsum Christum** bekennt, der ist nicht von GOtt; und das ist der Geist des Widerchrists, von welchem ihr habt gehöret, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt.“ Dieses, das subjective Kennzeichen, ist in der bereits angezogenen Stelle 1 Joh. 5, 16 gegeben: „Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte.“ Diese beiden Merkmale aber hangen dergestalt zusammen, daß wo dem gerechtfertigten Christen, sey er Prediger oder Gemeindeglied, jene antichristische Leugnung des fleischgewordenen Christus so entgegentritt, daß der Geist GOttes ihm beharrlich wehrt, für den Leugner zu bitten und zu beten, — da denn auch jene Todsünde als begangen anzunehmen ist. Wer aber in sich selbst die Schwachheitssünde des um heilsamer Demüthigung willen immer noch relativ übrig bleibenden fleischlichen Eifers von diesem heiligen Wehren des Geistes GOttes nicht unterscheiden kann, der ist eben noch kein gerechtfertigter Christ und hat also auch die Gabe des Heiligen Geistes, liege es nun an seiner Buße oder an seinem Glauben, noch nicht so empfangen, wie er sie empfangen kann, und der HErr sie ihm geben will.

Für die Erkennbarkeit solcher antichristischen Vorläufer übrigens, die nach der Entwickelungsordnung des Reiches der Gnade und des Geheimnisses der Bosheit [13]) bei und nach mächtigen Entwickelungsmomenten des ersteren, wie z. B. im Apostolischen und Reformatorischen Zeitalter, bestimmt und klar hervortreten und gegen die Zeit der Offenbarung ihres Hauptes, der wir zueilen, immer zahlreicher und kenntlicher auftreten werden — für ihre Erkennbarkeit zeugt auch 2 Thess. 2, 3 — 12, wo Paulus ganz genau die Gesinnung des persönlichen Antichrists selber (V. 4.), die Zeichen seiner Erscheinung (V. 9 u. 10) und sein Endgericht durch Christum, den wahrhaftigen Herrn (V. 8.), offenbart. Wird der Gläubige also, der nicht das Malzeichen des Thieres [14]) annimmt, aus dieser Schilderung das betreffende Haupt unzweifelhaft erkennen, — wie sollte er daraus nicht auch die Mißgestalt seiner Propheten und Vorläufer erkennen, die es grau in grau abschatten, mögen sie nun große Theologen und Practiker, Lehrer oder Schriftsteller seyn, und die Menge ihnen zufallen wie Wasser? Wie sollte er, der durch die Schrift und ihren Ausleger, den Heiligen Geist, gelehrt ist, und an diesem festen Maße Zeiten und Menschen in Bezug auf die Entwickelung des Reiches GOttes auf Erden beurtheilen soll und kann — wie sollte er diese Feinde des HErrn, diese Dämonisch-Satanischen Erscheinungen, treten sie nun im Bereich der Kirche und der Praxis, oder der Poesie und Philosophie auf, nicht von Denen zu unterscheiden vermögen, die bisher nur wider des Menschen Sohn reden und schreiben, wiewohl darin auch der Keim zum völligen Abfall und der Sünde zum Tode enthalten ist?

Haben wir aber bisher, mit Verwerfung der falschen und Scheinliebe, der Wahrheit die Ehre gegeben, so wollen wir darin, was ja auch objectiv unmöglich ist, nicht die wahre Liebe, die Liebe Christi einengen, sondern, ihr und derselben heiligen Wahrheit gemäß, auch Folgendes behaupten:

Wo nemlich für die Beurtheilung bestimmter Gesinnungen und bestimmter Menschen jenes objective und subjective Merkmal nicht zusammen trifft und die Aeußerung unchristlicher Gedanken nicht genau den Schriftcriterien für das Erkennen des Antichristischen entspricht: da soll der Christ, wiewohl es auch hier der allein thun wird, der des rechtfertigenden Glaubens ist, alle Waffen und Mittel des Geistes und Wortes GOttes anwen-

11) 1 Cor. 12, 10.
12) Vgl. dagegen 1 Joh. 4, 1 und 1 Thess. 5, 21.

13) 2 Thess. 2, 7.
14) Offenb. 13, 16 u. 17; 14, 9 u. 11.

den, zeugen, strafen, warnen, drohen, ermahnen, bitten, flehen, aber auch schweigen, tragen, dulden, glauben und hoffen, und zwar jenes wie dieses in unablässiger Fürbitte; [15]) und dies um so mehr, je mehr der Widersacher sein persönlicher Feind ist, [16]) auf daß die Härtigkeit seines (des Christen) Herzens dem Heiligen Geiste keinen Riegel vorschiebe, jenem zu helfen und ihn zu der rechten Erkenntniß seines — auch für ihn gekreuzigten und auferstandenen — Heilands zu bringen; [17]) denn der HErr hat keinen Gefallen am (ewigen) Tode des Gottlosen, sondern daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe; [18]) „GOtt will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit [19]) kommen.“ [20]) Und wie der HErr Geduld hat und nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre: [21]) also soll der Christ, will er anders Dem nacharten, dessen Namen er trägt, und als ein Kind GOttes seinem himmlischen Vater ähnlich seyn, auch Geduld, d. i. den beharrenden Glauben und die fürbittende Liebe, beweisen; [22]) zudem eingedenk der großen Langmuth und Geduld des HErrn, die ihn so lange trug und ihm liebend nachging, bis er sich endlich finden ließ, und die ihn noch täglich trägt, ihm täglich und reichlich seine Sünden vergiebt. —

Aber wie gesagt — und ich wiederhole dies absichtlich mehrfach und nachdrücklich — der wahrhaft gerechtfertigte, auf dem Grunde der Schrift und des kirchlichen Bekenntnisses ruhende und stehende Christ **allein** ist es, der dies durch die Gnade vermag, eben so wie nur er allein hinter dem Schilde des Glaubens und mit dem Schwerdte des Geistes, welches ist das Wort GOttes, die antichristischen offenbaren Feinde des HErrn und Seines Reiches, ohne Ansehen der Person kühn und muthig angreift. Der bloße Gefühlsgläubige wird eben so wenig gegen diese den rechten Muth, wie gegen die Sprecher wider des Menschen Sohn die rechte Geduld beweisen, und zwischen Menschenfurcht und fleischlichem Eifer hin- und herschwanken.

15) 1 Joh. 5, 16.
16) Matth. 5, 44 u. 45.
17) Joh. 17, 3. Jac. 5, 19 u. 20.
18) Hesek. 18, 23.
19) Joh. 14, 6.
20) 1 Tim. 2, 4.
21) 2 Petri 3, 9.
22) 1 Cor. 13, 7.

* * *

Werfen wir nun von der bisherigen Erörterung noch einen Blick in das Alte Testament zurück: so finden wir also, daß auf seinem Gebiete diese Sünde **objectiv** unmöglich war, weil zu ihrer Begehung die Predigt von dem gekreuzigten und auferstandenen **CHristus** und die Darbietung des **gesammten** Wortes GOttes gehört. Wir finden also daselbst nur Analoga zu dieser Sünde, d. i. relative Vorstufen von ihr, je nach dem Grade der göttlichen Offenbarung, die aber nach 1 Petri 3, 19 und 20, und besonders 4, 6, die Möglichkeit, ja sogar die Wahrscheinlichkeit nicht ausschließen, daß diesen relativ gerichteten Geistern die Predigt von dem Gekreuzigten und Auferstandenen noch in dem Gefängniß [23]) zukomme. Erst die Verwerfung dieser Schluß- und Vollgnade verwandelt, eben so wie bei den Geistern im Fleische und auf der Erde, welche dies Evangelium verwerfen, das relative Gericht in ein absolutes und den zeitlichen Fluch in die ewige Verdammniß. [24])

Pharao also z. B., die Rotte Korah, [25]) Achan [26]) brauchen nicht als unrettbar verloren angenommen zu werden. Gewiß aber ist, daß wer sich beharrlich wider das Evangelium von dem Gekreuzigten und Auferstandenen empört und verstockt, sich schon diesseits eigen- und freiwillig in das ewige Verderben stürzt, aus dem es keine Errettung giebt.

Riga,
am 9. März 1841. **Dr. W. S.**

23) Φυλακή.
24) Siehe das in Nr. 15, S. 132, zu Anm. 12 u. 13 gegebene Citat.
25) 4 Mos. 16.
26) Josua 7, 1. 25; vgl. 22, 20.

Berichtigung: In Nr. 15 Anm. 1 muß in der ersten Sylbe des zweiten Griechischen Worts ἀ nicht ἁ gelesen werden; — S. 131, Z. 8 v. o. lies in diesem; — S. 132, Z. 3 v. o. Lästerung, nicht Lästerungen.

☞ Die jährliche Pränumeration auf die Dorpatischen Evangelischen Blätter beträgt über die Post, mit Einschluß des Porto, durch das ganze Reich, 4 Rubel 25 Kopeken Silber, in Dorpat eben so viel, und zwar mit Einschluß des Trägerlohns, das von dem Herumträger, den der Herausgeber selbst — wie bisher so auch ferner — bezahlt, nicht noch außerdem gefordert werden darf. In Dorpat werden die Nummern jeden Sonnabendmittag den Lesern in's Haus gebracht. Die Einsendung der Pränumeration geschieht direct unter der hierunter stehenden Adresse des Herausgebers. Als fehlend aufgegebene — auf der Post oder wie sonst verloren gegangene — Nummern werden, sogleich nach erfolgter Benachrichtigung des Herausgebers, ersetzt. Geschieht es nicht, so ist ihm die Anzeige nicht zugekommen, und muß wiederholt werden. — Die früheren Jahrgänge können, sämmtlich oder einzeln, gleichfalls auf directe Bestellung bei dem Herausgeber, und zwar zu herabgesetztem Preise, bezogen werden; von den ersten Jahrgängen sind aber nur noch wenige Exemplare vorhanden.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 17. Dorpat, 4ter Sonntag nach Ostern (Cantate), 27. April 1841.

Epistel: Jac. 1, 16—21. Evangelium: Joh. 16, 5—15.

Else, die bekehrte Kindesmörderin, vor und nach ihrer Bekehrung.

(Fortsetzung zu № 9, 10, 11 u. 12.)

Wie Menschen, denen es ein redlicher Ernst um die Rettung ihrer Seele ist, im Suchen und Ringen nach der Gnade GOttes nicht saumselig, sondern eifrig sind, sich auch durch die Schwierigkeiten, die sich ihnen in den Weg legen, an der Erreichung ihres Zieles nicht hindern lassen, sondern durch die Kraft GOttes sich treulich hindurch kämpfen; so war dieser Ernst und Eifer auch an der Else wahrzunehmen. Denn je heftiger die Angst und Furcht vor GOtt auf ihr Herz losstürmten, desto eifriger wandte sie sich zu GOtt in CHristo, und flehte um Erbarmen und Rettung. Und obgleich die Noth oft so groß wurde, daß es schien, als wenn keine Hülfe mehr zu hoffen stehe, so warf sie den Muth doch nicht weg, sondern stützte sich auf das ewige Verdienst JEsu CHristi. Es läßt sich von ihr mit Wahrheit bezeugen, daß sie um diese Zeit wohl ganze Nächte mit Ringen und Flehen zu GOtt zugebracht. Und zu so ernstlichem Eifer wurde sie noch mehr erweckt, als etwa 8 Tage vor ihrem Durchbruch Einer von uns zu ihr sagte: „Else, Ihr müsset wahrhaftig Ernst gebrauchen!“ ꝛc. Denn von diesen Worten versicherte sie nachher oft, daß sie ihr besonders tief in's Herz gedrungen und einen neuen Vorsatz bei ihr gewirkt, daß sie gedacht: Nun das will ich auch thun (nemlich Ernst gebrauchen.) Und siehe, da sie sich so geduldig der Bearbeitung des Geistes GOttes überließ, und als eine elende, am Herzen zerschlagene Sünderin das Angesicht des HErrn und Seine Erbarmung mit treuem Ernste suchte, wandte Er Sein Angesicht auch nicht von ihr weg, sondern sah sie endlich mit großer Gnade an; so daß sie nach den härtesten Kämpfen zuweilen angenehme Ruhestunden bekam, wodurch sie denn von Neuem wieder getrosten Muth schöpfte, daß der HErr JEsus Sich ihrer auch noch erbarmen, und ihr Seinen Frieden schenken werde. In und nach solchen Stunden drang sie desto eifriger auf Sein Herz zu, und konnte sich nicht zufrieden geben, bis sie Ihn gefunden. Darüber begann es aber in ihrer Seele nach und nach immer lichter zu werden, so daß sie die gewisse Zuversicht faßte, der HErr JEsus werde sich ihr wahrhaftig offenbaren, und durch Sein Blut sie von allen ihren Sünden reinigen. Besonders wurde ihr diese Zuversicht vermehrt und gestärkt, als der HErr ihr in den 3 Tagen vom 5ten bis 7ten September 1735 nicht allein eine beinahe ununterbrochene angenehme Ruhe nach harten Kämpfen, sondern auch manche sehr süße und erquickliche Gnadenblicke schenkte. In diesen Tagen war sie recht erweckt und ermuntert und sagte oft, es sey ihr wohl so zu Muthe, als wenn sie den HErrn JEsum habe, aber sie könne Ihn noch nicht fest halten. Zuweilen sey sie fast gewiß versichert, daß ihr alle ihre Sünden vergeben seyen, aber es wolle diese Versicherung noch nicht Stich halten. Um so erquicklicher war es ihr, wenn man zu dieser Zeit mit ihr von der großen Seligkeit der Gläubigen in CHristo, und von Seinen süßen Tröstungen und Erquickungen redete, und ihr zu Gemüth führte, wie auch sie sie bald würde zu genießen und zu schmecken haben, wenn sie fein ernstlich zu Ihm im Glauben hindurchbrechen würde. Sie fühlte sich dadurch jedes Mal auf's Neue ermuntert, in solche süße Erfahrung der Liebe JEsu mit noch größerem Ernste einzudringen.

Ehe sie aber ihr Ziel erreichen konnte, mußte sie zuvor noch einen harten Kampf erfahren, der fast alle vorige übertraf. Und dieser erfolgte unmittelbar nach jenen drei Ruhe- und Erquickungstagen, am 8ten September. An diesem Tage ließ sie der HErr nochmals die Schwere und Bitterkeit der Sünde, sammt dem durch sie verdienten Fluche, zu ihrer noch tiefern Demüthigung und Erniedrigung so hart und empfindlich fühlen, daß ihr Gemüth dadurch in dem Grade beunruhigt und geängstigt wurde, daß sie sich nicht zu fassen vermochte. Wie es anließ, wollte ihr jetzt aller Muth entsinken; so schienen dies Mal alle Vorstellungen und Ermunterungen aus dem süßen Worte des Evangeliums vergeblich zu seyn. Als an diesem Tage gegen Abend Einer von uns zu ihr kam, klagte sie ihm die große Noth ihres Herzens mit tiefer Bekümmerniß, und da unterrichtete er sie denn von den weisen und seligen Wegen GOttes, die Er bußfertige Seelen führe, und zeigte ihr, wie der HErr durch diese tiefe Kränkung und Demüthigung ihrer Seele nicht ihr Verderben, sondern ihre Seligkeit suche, — da sie durch Seinen göttlichen Frieden desto süßer würde erfreut und erquickt werden, je mehr sie den Unfrieden und Jammer,

den die Sünde verursache, empfunden, und je mehr ihr stolzer und harter Sinn gedämpft und gebrochen worden. Weshalb sie dem HErrn JEsu nur stille halten, den Muth nicht wegwerfen, und sich desto ernstlicher zu Ihm hinwenden und durch Sein Blut und Seinen Tod die Vergebung ihrer Sünden suchen möge. — Darnach führte er sie auf die unermeßliche Gnade, die ihr GOtt in der heiligen Taufe geschenkt, und wie sie in derselben das ganze Verdienst JEsu CHristi angezogen; weshalb ihr schon damals alle ihre bisherigen Sünden, auch die allergräulichste nicht ausgenommen, um CHristi willen vergeben seyen. Und ob sie gleich bisher solche theure Gnade freventlich von sich gestoßen, indem sie durch muthwillige Sünden den Bund, den sie mit GOtt in der Taufe gemacht, schändlich gebrochen; so müsse sie doch wissen, daß GOtt Seine Gaben nicht gereueten: [1]) was Er also einmal geschenkt, könne und wolle Er auch nicht wieder zurückziehen. Hierauf möge sie sich denn bei allen Schrecken und Aengsten, die ihr der Anblick ihrer Sünden verursache, nur getrost gründen, und den HErrn JEsum, vor dem sie schon in Seinem Blute gerecht sey, ernstlich und zuversichtlich anflehen, daß Er sie doch das, was Er ihr bereits in der Taufe geschenkt, nun im Glauben schmecken und genießen lassen wolle, da sie, als eine wahrhaftig Mühselige und Beladene, [2]) darnach einen sehnlichen Hunger und Durst habe. An der Erhörung ihres Gebets dürfe sie ja um so weniger zweifeln, da sie — als eine wahrhaft Bußfertige — die allerherrlichsten und süßesten Verheißungen JEsu für sich habe. Zugleich wurden ihr einige derselben vorgehalten, und ihr die Art und Weise, wie sie sich auf diese Verheißungen von der gewissen Erhörung des Gebets der Bußfertigen beziehen, und um die gnädige Erfullung derselben an ihr den HErrn JEsum gläubig anflehen möge, in den Mund gelegt, und versichert, daß sie Ihn nicht besser als bei Seinem Worte fassen könne; denn da könne Er als ein gütiger und wahrhaftiger Heiland sie unmöglich unerhört lassen, wenn sie nur anhielte. — Bei der Verheißung des HErrn Joh. 16, 23 wurde ihr auch gezeigt, wie sie nicht allein den HErrn JEsum um die Schenkung des durch Sein Blut ihr erworbenen großen Heils bitten, sondern auch schon durch diesen ihren Heiland zum **Vater** gehen, Ihm das Verdienst Seines Sohnes vorhalten, und um desselben willen Ihn um die Vergebung ihrer Sunden und Seine Gnade etwa so anrufen könne:

> Ach, Du getreuer GOtt und himmlischer Vater, ich bin zwar eine große abscheuliche Sünderin, und habe Deinen Zorn, und daß Du mich ewiglich von Deinem Angesichte verstießest, leider wohl verdienet; aber siehe nicht auf mich, sondern auf Deinen lieben Sohn, meinen getreuen Heiland. Ach siehe, der hat ja nach Deinem göttlichen Rathe mich so theuer erlöset, derselbe hat mir mit einem Eide zugesaget, was ich in Seinem Namen von Dir bitten würde, könntest Du mir nicht versagen! Auf Seine Verheißung bitte ich nun in Seinem Namen. Ich komme nicht für mich und mit meinem Verdienste, **sondern ich komme mit dem HErrn JEsu und mit Seinem Verdienste**, und flehe daß Du mir **um Seines Blutes und bittern Leidens und Sterbens willen** alle meine Sünden vergeben, und mich zu Gnaden auf- und annehmen wollest. ꝛc. ꝛc.

Würde sie, bei dem harten Gefühl ihrer Sünden, ihre Zuflucht so zu CHristo und in Ihm zum Vater nehmen und nur getrost mit Gebet und Ringen anhalten, so würden die süßen Verheißungen des Evangeliums an ihr nicht unerfüllt bleiben, sondern sie würde wahrhaftig erlangen, was sie suche.

Wie evangelisch ihr aber auch diese herrlichen Dinge ausführlich vorgestellt wurden, so wollte es doch eben zu der Zeit bei ihr nicht anschlagen, sondern man konnte es ihr vielmehr aus den Augen lesen, daß sie fast mit der Verzweiflung rang. Es wurde auch mit ihr gebetet, und sie selbst schrie mit großem Eifer den HErrn JEsum um Erbarmung und Hülfe in ihrer Noth an; aber dies ihr Gebet zeigte deutlich genug, daß sie vor großer Angst das ihr Vorgetragene nicht zu fassen vermochte. Wie vergeblich aber auch dies Mal der Same des göttlichen Worts ausgestreut zu seyn schien, so herrlich zeigte sich doch nachmals die Frucht davon. Und wenn auch an diesem sehr harten Tage ihre vielen und großen Sünden sich wie dicke fürchterliche Wolken zwischen sie und den HErrn JEsum setzten, durch welche sie nicht hindurch in Sein erbarmungsvolles Herz zu sehen vermochte, so unterstützte sie doch die Hand des allmächtigen und getreuen Heilands, daß sie nicht gleich dahin sank, sondern vielmehr mit eifrigem Ringen und Flehen durch die Wolken ihrer Sünden hindurchzudringen, und den HErrn JEsum als den Sündentilger im Glauben zu erblicken trachtete. Und da sie in solchem Ringen und Flehen treulich anhielt, begann die Finsterniß auch nach und nach zu verschwinden, und der freundliche JEsus stellte sich ihr in Seiner herzlichen Erbarmung und Bereitwilligkeit dar, ihr von allen ihren Sünden durch Sein Blut und Leiden zu helfen.

Und so geschah es denn, daß auf den Tag des harten Kampfes ein Tag der süßesten Ruhe und Erquickung folgte. Dies war der 9te September. — Als wir an diesem Tage zu ihr kamen und sie fragten, wie es stände, gab sie zur Antwort: daß es wieder gut und weit besser als gestern sey, und daß ihr der HErr JEsus viele Erquickung schenke. Sie war nun auch wieder recht erweckt und ermuntert. Doch versicherte sie, eben wie in jenen früheren drei Ruhetagen, daß sie die Vergebung ihrer Sünden fast glauben könne, recht gewiß sey sie ihr aber noch nicht, es müsse noch besser kommen, und sie wolle nun nicht eher ruhen — so fügte sie jetzt hinzu — bis sie den HErrn JEsum wahrhaftig gefunden, und auch Kraft bekommen, Ihn im Glauben festzuhalten. Aber schon an diesem Tage spürte man bei ihr eine ganz

1) Röm. 11, 29.
2) Matth. 11, 28 ff.

besonders freudige und ungezweifelte Gewißheit, daß sie nun bald in dem Blute CHristi die Reinigung von ihren Sünden, und den Frieden erlangen würde, der über alle Vernunft ist. Auch wenn sie im Gebete auf das Wort des HErrn und Seine Gnadenverheißungen gewaltig drang, bezeugte sie zugleich solche Freudigkeit, die sie zu Ihm hatte. Ihr sehnliches Verlangen, ihr Hungern und Dursten nach dem HErrn JEsu wurde aber noch an diesem Tage so brunstig und heftig, daß sie sich nun gar nicht mehr zufrieden geben konnte, sondern recht mit Gewalt um Seine Offenbarung rang.

Und da sie Ihn so von ganzem Herzen suchte, so konnte es auch nicht anders seyn, kraft Seiner Verheißung mußte Er sich von ihr finden lassen, und Sich ihr in Seiner unendlichen Erbarmung, Liebe und Seligkeit darstellen. Dazu aber machte Er nun die allernächste Vorbereitung. Es mußte sich nemlich an diesem 9ten September so fügen, daß der Schließer, dem die Aufsicht uber sie vertraut worden, sich in eigenen Geschäften nach Hause begab, und da sie unterdessen nicht in so engem Verwahrsam gehalten werden konnte, so bekam sie eine sehnliche Begierde, der Erbauungsstunde mit beizuwohnen, die Einer von uns in der Regel Freitagabends in Tutow zu halten pflegt. Sie fragte daher ihren Wächter, ob sie wohl in der Versammlung GOttes Wort sollte mit anhören können, und war voll Vergnügen, als es ihr erlaubt ward. Ehe sie aber zur festgesetzten Zeit hinging und als sie schon im Begriff war es zu thun, wandte sie sich noch in herzlichem Gebete zu dem HErrn, und rief Ihn eifrigst an: Er möge doch nun ihr Herz aufthun, und all Sein göttliches Wort, das sie hören würde, tief in es hineinfallen lassen, damit es ihr recht gesegnet würde. Von diesem Gebet stand sie voll Freudigkeit und Zuversicht zu GOtt auf, daß Er es nicht unerhört lassen würde, und trat mit großer Munterkeit des Geistes in die Versammlung. Dies Mal wurde grade, nach Apostgesch. 16, 30 u. 31, der — durch Paulus' und Silas' wunderbare Errettung aus dem Gefängniß erschreckte und zur wahren Buße kräftig erweckte — Kerkermeister der Versammlung zum Exempel vorgestellt, wie er, da er um seine Seligkeit ernstlich bekümmert gewesen, von Paulus und Silas auf CHristum und den Glauben an Ihn gewiesen worden, und dadurch sammt seinem Hause die Seligkeit erlangt habe. In der Anwendung aber wurden auch alle anwesenden wahrhaft Bußfertigen, die eben wie der Kerkermeister wegen ihrer Sünden vor GOtt in Schrecken und Beugung ständen, und eine sehnliche Begierde hätten, von den Sünden gereinigt und mit GOtt versöhnt zu werden, evangelisch ermuntert, doch nun auch an den HErrn JEsum zu glauben, um gewiß in Ihm die Seligkeit zu erlangen. Das redliche sehnliche Verlangen nach CHristo sey in ihnen schon ein Anfang des Glaubens, daher sie auch bereits an CHristo und Seinem Verdienste Theil hätten. Aber dabei mußten sie sich nun nicht zufrieden geben, sondern zur lebendigen und göttlichen Gewißheit von der Vergebung ihrer Sünden, und zum Geschmack der Freundlichkeit JEsu CHristi ernstlich hindurchbrechen. Darum möchten denn solche Seelen ihren Kopf nicht eher sanft legen, als bis sie das göttliche Zeugniß des Heiligen Geistes von ihrem Gnadenstande wahrhaftig in sich verspürten, das ihnen bald zu Theil werden würde, wenn sie im flehentlichen Ringen immer ernstlicher fortführen, und treulich damit anhielten. — Und der Else geschah jetzt, wie sie den HErrn gebeten, ehe sie in die Versammlung ging; denn er that ihr, wie einst der **Lydia,** [3] das Herz auf, so daß Sein göttliches Wort nun ungehindert hineindringen konnte. Sie erzählte nachmals oft, wie sie durch jenen Vortrag in der Erbauungsstunde so ungemein sey erquickt und ermuntert worden, dem gegebenen Rathe treulich zu folgen. Sie hätte während des Vortrags immer gedacht, wenn doch der Redende die ganze Nacht durch sprechen, und sie ihm das Wort aus dem Munde nehmen, und Alles mit einander in ihr Herz hineingießen könnte. Das Erste konnte nicht geschehen, in dem Andern aber ward ihr Wunsch vollkommen erfüllt, da der Same des göttlichen Wortes so tief in ihr Herz fiel, und darin so kräftig wirkte, daß sie ganz munter und voll freudiger Gewißheit der baldigen Erlangung des göttlichen Friedens wurde. Als nun bei'm Weggehen, wie Andere, so in'sbesondere auch sie nochmals ermuntert wurde, doch nun mit ganzem Ernst nach dem lebendigen Glauben an CHristum, und nach der göttlichen Gewißheit von der Vergebung ihrer Sünden zu ringen, und sich nicht eher zur Ruhe zu geben, bis sie sie erlanget, damit auch sie doch erfahren möge, was das sey, in **CHristo** selig seyn; so gab sie mit freudigen Geberden und Worten zur Antwort: „Ja, das will ich auch thun, und ich weiß gewiß, ich finde den HErrn JEsum noch diese Nacht!" — Diese Worte wiederholte sie d'rauſſen auch noch gegen Andere, und Alle erhielten davon einen besonderen Eindruck.

Sie aber ging, mit neu entzündeter heißer Begier nach CHristo und voll fester Gewißheit Seiner baldigen Offenbarung und daraus fließender inniger Freude, wieder in ihr Gefängniß zurück, entschlossen sich durchaus nicht eher zufrieden zu geben, dem HErrn JEsu auch nicht eher Ruhe zu lassen, als bis Er Sich ihr als ihre Gerechtigkeit und Seligkeit durch den Glauben offenbaret. Deswegen legte sie sich auch die ganze Nacht nicht schlafen, sondern rief und schrie, bald knieend bald gehend, zum HErrn, daß er Sich doch über sie erbarmen, und durch Seinen Geist ihr die Gewißheit der Vergebung ihrer Sünden, und den auch ihr durch Sein Blut erworbenen Frieden schenken wolle. Nun erinnerte sie der Heilige Geist des süßen Evangelii, das ihr durch Einen von uns am 8ten September, dem Tage jenes letzten harten Kampfes, verkündigt worden; und dieses Wort, das damals als ein todter Same bei ihr erschienen, da sie dadurch in ihrem großen Kummer nicht hatte können ermuntert und aufgerichtet werden, das zeigte sich nun in seinem Leben und wirkte kräftiglich. Denn sie wurde dadurch immer mehr zum gläubigen Vertrauen gegen den HErrn, zur gewissen Zuversicht auf Seine baldige Hülfe,

3) Apostgsch. 16, 14.

zum eifrigen, anhaltenden, ringenden Flehen darum erweckt. Wie ihr an jenem harten Tage vorgebetet worden, so betete sie nun nach, und hielt dem HErrn JEsu Sein Verdienst, Wort und Verheißung vor, dürstiglich bittend, ihr die durch Sein Blut erworbene Seligkeit, und das Zeugniß des Heiligen Geistes davon, daß sie ihr zugehöre, in ihrer Seele zu schenken. Und obgleich sie die ganze Nacht so zubrachte, so wurde sie dadurch doch nicht matt und schläfrig am Leibe; vielmehr wurde das Dursten nach dem Frieden GOttes nur immer heftiger, und das Anhalten darum immer eifriger.

(Fortsetzung folgt.)

Für Rüschkowa.

(Siehe Nr. 7, S. 51; Nr. 10, S. 79, Nr. 14, sammt Beilage 3 dazu, S. 122, und Nr. 15.)

An den Herausgeber der Evang. Blätter,

Frage (mit dem Postzeichen St. Petersburg.)

„Beigefügtes“ [eine Note von **3** Rubeln Silber] „bittet man ergebenst an den Herrn Pastor Pundani in Rüschkowa zu seinen Bedürfnissen gelangen zu lassen, und wenn es möglich ist, in den Evang. Blättern gefälligst eine Anzeige zu machen, unter welcher Adresse an ihn Bücher u. d. g. abgeschickt werden können, denn es ist unbekannt, ob er in der Gouvernements-Stadt oder in dem obengenannten Orte seinen Wohnsitz für die erste Zeit genommen hat, und ob nach jenem Dorfe Päcke mit der Post befördert werden.

Den 28sten März 1841.“

Antwort:

In seinem Briefe hieher vom 14. Decbr. 1840, in № 7, S. 55 der Evang. Blätter von diesem Jahr, nennt Herr Pastor Pundani selbst als seinen Aufenthaltsort für den Winter die Stadt Omsk, und so sind ihm denn auch unsre Sendungen bis heute immer unter der Russisch verfaßten Adresse: „Sr. Hochehrwürden dem Tobolskischen Gouvernementsprediger, Hrn. Pastor Pundani“, dorthin gemacht worden, womit wir fortfahren werden, bis Er eine andere Adresse schickt. Die Adresse für Sendungen direct nach Rüschkowa giebt sein Vorgänger, der selige Pastor Walther daselbst, in № 14 der diesjährigen Evangelischen Blätter, S. 124 Z. 14 v. u. in den Worten: „nach der Kreisstadt Tukalinsk, zu welcher die hiesige [er schreibt aus Rüschkowa] Finnische Colonie gehört.“ **Bh.**

Zu dem vorstehenden kam Montag den 14. April noch folgendes liebe Schreiben, mit dem Postzeichen „Mitau“:

S. T.

„Sie werden herzlich gebeten, beifolgendes Scherflein, in **5** Rbl. Silb. bestehend, für die arme Gemeinde **Rüschkowa**, in Sibirien, zu den übrigen Beiträgen gleichen Zweckes, gütigst hinzufügen zu wollen. Da für die Ehstnischen Gemeindeglieder, wie aus Ihrem letzten Blatte [4]) zu ersehen ist, hinlänglich für Erbauungsbücher gesorgt ist, so wäre es wohl zu wünschen, daß für die noch bedaurungswürdigeren **Letten** ein Gleiches geschähe, und ihnen das Wort des Lebens in ihrer Sprache gereicht würde, welches allein, recht beherzigt, ihre Seelen selig machen kann, und dazu möge ihnen die kräftige Verkündigung des göttlichen Evangeliums förderlich seyn! Der erbarmungsvolle Heiland, der nicht Gefallen hat am Tode des Gottlosen, sondern, daß er sich bekehre von seinem Wesen, und lebe, lasse auch Seine Gnade über unsere armen verwiesenen Glaubensgenossen groß werden, und Seinen heiligen Geist mächtig in ihnen wirken! Amen.“

Endlich brachte an demselben Tage Michael Part, in Dorpat, für seine Ehstnischen Landsleute in Rüschkowa 2 gebundene Bücher dar: eine Reval-Ehstnische Bibel, St. Petersburg 1822, und 1 Käimisfest Kristusse järrel. Reval 1821. (Siehe in dem in Nr. 4 u 5 der diesjährigen Evang. Blätter mitgetheilten Catalog, Nr. 17, auf S. 32.)

4) Siehe Nr. 14, S. 123 ff. — Beiläufig: wer uns doch ein Verzeichniß der in Lettischer (vielleicht auch Finnischer) Sprache vorhandenen geistlichen Schriften, wie das in Nr. 4 u. 5 dieses Jahrgangs abgedruckte Ehstnische, besorgen wollte! — Wie reichen Segens dieser Arbeit — namentlich auch jetzt für Rüschkowa — könnte er sich versichert halten, mit wie herzlicher Freude würde sie sogleich in die Evangelischen Blätter aufgenommen werden! **Bh.**

☞ Die jährliche Pränumeration auf die Dorpatischen Evangelischen Blätter beträgt über die Post, mit Einschluß des Porto, durch das ganze Reich, **4** Rubel **25** Kopeken Silber, in Dorpat eben so viel, und zwar mit Einschluß des Trägerlohns, das von dem Herumträger, den der Herausgeber selbst — wie bisher so auch ferner — bezahlt, nicht noch außerdem gefordert werden darf. In Dorpat werden die Nummern jeden Sonnabendmittag den Lesern in's Haus gebracht. Die Einsendung der Pränumeration geschieht direct unter der hierunter stehenden Adresse des Herausgebers. Als fehlend aufgegebene — auf der Post oder wie sonst verloren gegangene — Nummern werden, sogleich nach erfolgter Benachrichtigung des Herausgebers, ersetzt. Geschieht es nicht, so ist ihm die Anzeige nicht zugekommen, und muß wiederholt werden. — Die früheren Jahrgänge können, sämmtlich oder einzeln, gleichfalls auf directe Bestellung bei dem Herausgeber, und zwar zu herabgesetztem Preise, bezogen werden; von den ersten Jahrgängen sind aber nur noch wenige Exemplare vorhanden.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 18. Dorpat, Sonntag vor Himmelfahrt, 5. n. Ostern (Rogate), 4. Mai 1841.

Epistel und **Evangelium:** des Sonntags Rogate Jac. 1, 22 bis 27; Joh. 16, 23 bis 30 — des Himmelfahrtstages Apostelgesch. 1, 1 bis 11; Marci 16, 14 bis 20.

GOtt fähret auf gen Himmel
Mit frohem Jubelschall,
Mit prächtigem Getümmel
Und mit Posaunenhall; —
Lobsingt, lobsinget GOtt,
Lobsingt, lobsingt mit Freuden
Dem Könige der Heiden,
Dem HErren Zebaoth! —

Ps. 47, 6 u 7.

Else, die bekehrte Kindesmörderin, vor und nach ihrer Bekehrung.

(Fortsetzung.)

So kämpfte und rang sie mit dem HErrn JEsu die ganze Nacht durch, konnte aber noch nicht obsiegen und es von Ihm erhalten, daß Er Sich ihr als ihren gerecht und selig machenden Heiland im Glauben lebendig zu erkennen gäbe. Darüber verzagte sie jedoch nicht, sondern die Liebeshand JEsu CHristi, ihre brennende Begierde nach Ihm, und die göttliche Gewißheit der baldigen Hülfe unterstützte sie, daß sie getreulich fortkämpfte, bis sich endlich der liebe- und erbarmungsvolle Heiland, der Freund der armen Sünder, durch ihren Glauben überwinden ließ. Denn um den Morgen, etwa nach 7 Uhr, setzte sie noch Ein Mal mit aller Macht an, und hielt dem HErrn Seine göttlichen Verheißungen und Seine Wahrheit vor, und bat, Er möchte sie doch auch an ihr erfüllen. Sie sagte ungefähr: „Ach HErr JEsu, Du treuer Heiland, Du hast's ja zugesagt, Du wolleſt mich nicht verstoßen ꝛc. Nun HErr JEsu, Du kannst ja doch nicht lügen, Du mußt ja Dein Wort halten, o so erbarme Dich doch jetzt über mich, und schenke mir die Gewißheit der Vergebung meiner Sünden!“ ꝛc. Und dies Mal gelang es ihr, daß sie das erbarmungsvolle Herz JEsu traf und besiegte, so daß Er Sich ihr in Seiner Heilandsliebe und in Seinem ewigen Verdienste offenbarte, und sie göttlich versicherte, sie hätte nun um Seines Blutes und Todes willen wahrhaftig Vergebung ihrer Sünden, und wäre mit Seiner Gerechtigkeit vor GOtt bekleidet und geziert. Und da der vornehmste Schatz des Reiches CHristi, nemlich Seine Gerechtigkeit, ihr mitgetheilt worden, so wurden ihr auch die andern, nemlich Friede und Freude in dem Heiligen Geiste, nicht versagt, sondern sie wurde in einem solchen Maße damit überschüttet, daß sie die himmlische Süßigkeit nicht auszusprechen vermochte. Alle Unruhe, aller Kummer und Zweifel waren nun mit Einem Male dahin, und ihr Herz mit göttlicher Zufriedenheit und mit dem allersüßesten Geschmack der Liebe GOttes und JEsu CHristi ganz und gar erfüllt. Der HErr JEsus CHristus war nun mit Seinem ganzen göttlichen Verdienste ihr eigen, und sie ergötzte sich nun ganz getrost daran. Auch ihre unzähligen abscheulichen Sünden konnten sie in dieser großen Seligkeit und Freude nicht stören; denn es war ihr, als hätte sie nimmer welche begangen. Eben so wenig vermochte Satan ihr das hohe Gut dieses göttlichen Friedens wieder zu rauben, und sie wieder in ängstliches Zagen und Trauren zu versetzen; denn sie war ja nun in CHristo, als der festen Burg, darin die Glaubensgerechten beschirmt werden. CHristus war auch mit aller Seiner Seligkeit und Kraft in ihr, ja Er lebte nun in ihr, und sie war nun in Ihm eine neue Creatur geworden, und hatte aus Ihm Kraft und Vermögen genug, Teufel, Welt und Sünde zu besiegen; weswegen denn Satan sich vor ihr gar sehr zu fürchten hatte. Kurz, sie konnte mit

Wahrheit aus dem schönen Liede: [1]) „Ist GOtt für mich, so trete gleich Alles wider mich“ ꝛc. sagen:

Mein Herze geht in Springen,
Und kann nicht traurig seyn,
Ist voller Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein HErr Jesus CHrist,
Das, was mich singen machet,
Ist, was im Himmel ist!

Als sie in solchem Genuß des göttlichen Friedens und der Freude des Heiligen Geistes ihr Gesangbuch aufschlug, fielen ihr in einem Liede zuerst die Worte in's Auge:

Nun will ich gerne sterben ꝛc.

und das war ihr sehr merkwürdig und erwecklich. Denn da ihr, wegen des von ihr verübten Mordes, ein gewaltsamer Tod bevorstand, vor dem sie sich bisher gar sehr gefürchtet hatte; so wurde ihr nun offenbar, wie auch die wahre Freudigkeit zum Tode sich in der Vergebung der Sünden und dem Frieden mit GOtt gründe. Und das machte sie nun auch in diesem Stücke ganz getrost. Wie zu dieser Zeit der ersten Offenbarung JEsu CHristi kein Schrecken vor dem ewigen Tode in ihr aufkommen konnte, so vermochte noch viel weniger der leibliche Tod sie in Furcht und Angst zu setzen.

Nachdem nun aber der HErr JEsus Sich ihr mit allen Seinen Reichsgütern im Glauben zu eigen geschenkt, und ihr mit Einem Male so wohl geworden, so wußte sie sich doch gleich anfangs nicht recht in solches himmlische Wohlleben zu finden, bis es ihr bald durch den Heiligen Geist offenbar wurde, daß es eben dasjenige sey, das ihr durch das ihr verkündigte Evangelium verheißen worden. Und nun hatte die Liebe JEsu CHristi ihre Seele so erfüllt und durchdrungen, daß es ihr fast unmöglich war, sie vor Andern zu verbergen. Daher trug sie ein recht sehnliches Verlangen, daß doch Jemand von uns, oder den andern Gläubigen in Tutow, zu ihr kommen möchte, dem sie die große Barmherzigkeit, die der HErr ihr durch das Geschenk der Vergebung ihrer Sünden wiederfahren lassen, verkündigen, und ihn dadurch zum Lobpreise des Namens JEsu mit ermuntern möchte. Allein der HErr fand nicht für gut, dies Mal ihr Verlangen sogleich zu erfüllen; denn vor dem Nachmittage kam Niemand zu ihr. Und da war es ihr bei der größten Freude ein recht empfindlicher Schmerz, daß sie nicht gegen andere Gläubige von den Wundern der Liebe JEsu überfließen, und Seinen Namen nach Würden erheben konnte. Denn wenn freilich auch Einer und der Andere in ihrer Nähe war, so hatten diese doch von den Wirkungen des Geistes GOttes noch keine Erfahrung, und daher glaubte sie ihnen auch das, was der HErr ihr geschenkt, nicht mittheilen zu können. Sie ging daher in ihrer hohen seligen Freude immer aus einem Gemache in's andere, und sah öfter aus dem Fenster, ob sie nicht Jemand von uns oder andern redlichen Seelen erblicken

1) Von Paul Gerhardt.

könnte; und die Gärtnerin, obgleich sie auch dieser nichts von der erfahrenen Gnade gesagt, konnte doch, als sie sie so oft aus- und eingehen sah, aus ihrem freudigen muntern Gesichte deutlich genug abnehmen, daß was Sonderliches bei ihr vorgegangen seyn müsse. Da sie bis Nachmittags etwa um 2 oder 3 Uhr hatte schweigen müssen, so trieb sie die Begierde, das Lob der Erbarmung CHristi auszubreiten, selbst zu einigen Gläubigen zu gehen und ihnen die frohe Botschaft von der ihr geschenkten großen Gnade zu bringen; als sie aber eben gehen wollte, besuchte sie Einer von uns. Diesem waren zwar den Abend vorher in der Erbauungsstunde die Worte der Else, sie wisse gewiß, daß sie den HErrn JEsum noch die Nacht finden werde ꝛc., sehr nachdenklich gewesen, aber er hätte doch nicht gedacht, daß er die Erfüllung dieser Worte schon jetzt erfahren sollte. Daher hatte er sich im Hingehen zu ihr vorgenommen, ihr die Worte Pauli 1 Cor. 15, 58.: „Eure Arbeit im HErrn wird nicht vergeblich seyn,“ vorzuhalten, um sie dadurch zu desto mehrem Ernst zum Eindringen in den HErrn JEsum zu ermuntern. Als er nun zu ihr kam, merkte er gleich an ihren freudigen Geberden, daß das Herz etwas empfinden müsse, glaubte aber doch nicht, daß sie schon wirklich des Friedens mit GOtt genösse. Da er nun, nach seiner Gewohnheit, zuvor gebetet, daß der HErr auch die heutige Unterredung gesegnet seyn lassen wolle, fragte er die Else, wie es mit ihrer Seele stehe? — und erhielt darauf die ungemein freudige Antwort: „Ja, nun habe ich den HErrn JEsum, nun will ich Ihn auch wohl festhalten!“ Und als jener zwar seine Freude darüber bezeugte, aber doch auch etwas Zweifel merken ließ, sagte sie noch ein Mal mit großer Zuversicht: „Nun weiß ich's gewiß, daß ich den HErrn JEsum habe, und nun will ich Ihn auch wohl fest halten!“ Die vorigen Tage hatte sie auch wohl gesagt: „Mir däucht wohl, daß ich den HErrn JEsum habe, aber ich kann Ihn noch nicht recht festhalten.“ Jetzt aber redete sie von lauter Gewißheit, und daß sie nun schon so viel Kraft habe, daß sie Ihn festhalten könne. So lebendig war jetzt ihr Glaube. Was sie aber mit dem Haben des HErrn JEsu meinte, erklärte sie, wenn sie sagte: „Ich weiß nun gewiß, daß ich jetzt den HErrn JEsum in meinem Herzen habe, und daß ich durch Sein Blut GOttes Kind bin, und die Vergebung aller meiner Sünden habe.“ Und nun fing sie an zu erzählen, was der HErr den Abend vorher durch das Anhören Seines Wortes in ihr gewirkt, wie sie die ganze Nacht den HErrn JEsum unermüdet gesucht, und mit welcher Freude ihrer Seele Er Sich am Morgen ihr endlich offenbart habe, wobei sie bezeugte, daß sie Ihm ja nimmermehr die große Barmherzigkeit ausdanken könne, die Er an ihrer armen Seele gethan. Nachdem ihr nun für dies Mal noch ein kurzer Unterricht ertheilt worden, von dem immer mehren Eindringen in die lebendige Erkenntniß JEsu CHristi, von dem treuen Anhangen an Ihm, von der sorgfältigen Bewahrung der ihr geschenkten Seligkeit, und der so höchstnöthigen geistlichen Wachsamkeit ꝛc., wurde mit ihr gebetet, und GOtt gelobt für die ihr erzeigte Gnade. Da bekannte sie in ihrem Gebete dem

HErrn und Heilande mit tiefer Beugung des Herzens, wie sie von Jugend auf Ihn so entsetzlich beleidigt, Ihm beständig den Rücken zugekehrt, Seine Gnade von sich gestoßen und daher schon dem Teufel im Rachen gesteckt, so daß sie es wohl verdient gehabt, wenn Er sie auf ewig in das höllische Feuer geworfen. Darauf dankte sie Ihm herzlich, daß Er so barmherzig gewesen und ihr so lange nachgegangen sey, bis Er sie zur wahren Buße und Bekehrung und zur lebendigen Versicherung von Seiner Gnade gebracht. Besonders aber floß ihr Herz dafür von Lob und Preis gegen den HErrn JEsum über, daß Er Sich's um ihretwillen so sauer werden, daß Er Sich für sie an's Kreuz nageln und tödten lassen, und daß sie nun kraft Seines Blutes und Todes der Vergebung ihrer Sünden und der Gnade und Kindschaft GOttes gewiß worden ꝛc. Und ob sie gleich des HErrn JEsu reichlich genoß, so bat sie doch, Er möchte Sich ihr noch immer mehr zu schmecken und zu genießen geben, denn sie hungere und dürste nach Mehr. Er möge sie der Vergebung ihrer Sünden und Seiner Gnade noch immer gewisser machen. Sie begehre außer Ihm nichts, sondern wünsche nur allein Seiner recht zu genießen. Dabei übergab sie sich Ihm ferner ganz und gar, und bat: Er möge sie nun nur ganz dahin nehmen mit Seel' und Leib, sie sey nun ganz Sein, Er möge sie nun immer mehr so machen, wie Er sie haben wolle. Er möge Alles, was noch von Tücken und Unlauterkeit in ihr sich finde, ganz und gar wegnehmen, sie wolle denn auch gern Alles redlich verleugnen und fahren lassen. — Und als sie darauf bei'm Weggehen gefragt wurde: „Ob es nicht gut und schön bei dem HErrn JEsu sey, und ob Er nicht einer bußfertigen Seele süß schmecke," bejahte sie es mit großer Freudigkeit, und setzte hinzu: „Honig schmeckt süß, aber der HErr JEsus schmeckt noch neun Mal süßer!" — —

In solchem süßen Geschmack und Genuß des HErrn JEsu verbrachte sie wohl 14 Tage, und Er verbarg in dieser Zeit Sein Antlitz nicht vor ihr, außer ein einziges Mal. Da sie nemlich einige Tage geschmeckt und gesehen, wie freundlich der HErr ist, [2]) hielt Er es nach Seiner ewigen Weisheit für nöthig, Sich ihr auf eine kurze Zeit zu entziehen, und sie noch ein Mal einen Blick auf ihre großen und unzähligen Sünden und auf das was sie damit verdient thun zu lassen. Darüber gerieth sie, als ein noch so zartes, kaum gebornes Kindlein der Gnade, in großen Schreck und Kummer, denn sie dachte, es sey nun Alles wieder hin, was ihr erst vor so Kurzem geschenkt und von ihr mit so süßer Freude und Wonne ihrer Seele genossen worden. Da sie sich aber wiederum auf's brünstige Flehen legte, ließ der HErr, der die Schwachheit Seines zarten Kindes kannte, ihre Noth bald wieder vorübergehen, und die Sonne der Gnade schien ihr darnach nur desto heller. Nun war sie voll inniger Verwunderung über die unendliche Allmacht und Erbarmung GOttes, der aus einem im Grunde verderbten Menschen eine so ganz neue Creatur machen könne, und bezeugte: Sie hätte ein recht steinernes, felsenhartes Herz gehabt, sie sey voll Grimm und Bosheit gewesen, GOtt aber habe Sich so barmherzig gegen sie bewiesen, ihr hartes Herz zu brechen, und es ganz weich, demüthig und sanftmüthig gemacht. Sie hätte wohl nimmermehr gedacht, daß es mit ihr noch so weit kommen könne. Es sey ihr zwar oftmals, besonders im Anfange, sehr hart und schrecklich gewesen, wenn sie ihre Sünden so gefühlt, und GOtt durch Sein Wort so heftig auf ihr hartes Herz losgeschlagen habe; weshalb sie auch vor Denen recht gezittert, die ihr GOttes Wort vorgetragen; — nun aber danke sie GOtt herzlich, daß Er Sich nicht daran gekehrt, und ihr nur eine recht harte Buße geschenkt. Denn nun wisse sie, daß sie bekehrt sey, und werde desto reichlicher erquickt und getröstet. — Sie erkannte nun auch recht lebendig die höchste Nothwendigkeit der wahren und gründlichen Herzensbuße und Bekehrung, und wie ein Mensch unmöglich den rechten Glauben besitzen, den HErrn JEsum in seinem Herzen haben und Seiner genießen könne, wenn er nicht vorher Buße gethan. Sie pflegte oft und vielfältig zu sagen: Wenn ein Mensch meine, ohne Buße den Glauben, und durch denselben den HErrn JEsum im Herzen zu haben, so lästere er GOtt, und sey ewig des Teufels. Und das bezeugte sie insonderheit solchen Seelen mit großem Nachdruck, die sich Glauben zu haben einbildeten, und doch von wahrer Bekehrung und Aenderung des Herzens keine rechte Erfahrung hatten. Dagegen redete sie auch von der Herrlichkeit des HErrn JEsu, und der großen Seligkeit, die man bei Ihm zu genießen habe, gar nachdrücklich, wenngleich in aller Einfalt. Sie sagte oft: Es wäre gar zu schön bei dem HErrn JEsu, Er schmecke so süß; und wenn's doch die armen unbekehrten Menschen nur wüßten, wie gut es bei Ihm sey, so würden sie sich nicht so lange bedenken, sich zu Ihm zu bekehren. Sie beklagte auch sehr die große Trägheit solcher Seelen, die ihr Verderben erkennten und fühlten, aber nicht mit rechtem Eifer zur lebendigen Erkenntniß des HErrn JEsu durchbrächen, und ermunterte sie, doch rechten Ernst zu gebrauchen im Ringen und Flehen. Denn der HErr hülfe Einem gar bald, wenn Er nur Ernst sähe, und daß man sich nicht eher zur Ruhe gäbe, als bis man Ihn im Glauben gefaßt. Als ein neugeborenes Kind war sie nun recht begierig nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, [3]) und es war ihr die größte Freude, wenn sie Gelegenheit hatte, es zu hören und sich dadurch zu ermuntern und zu stärken. Im Gebete war sie recht eifrig und brünstig, und wie sie den HErrn für sich selbst um immer mehr Offenbarung Seiner Liebe und Seligkeit, und mehr Läuterung und Reinigung ihrer Seele anflehte; so bat sie Ihn auch, daß Er doch alle Seine Gläubigen in der Gnade stärken und erhalten, Bußfertige zum rechten Ernst im Suchen erwecken und ihnen die Gewißheit der Vergebung der Sünden schenken, Unbekehrte aber auch von ihrem Verderben überzeugen und sie gründlich zu Sich bekehren wolle.

(Fortsetzung folgt.)

2) Ps. 34, 9.

3) I Petri 2, 2.

Predigten

des Priesters, Magisters ꝛc.

Alexei Malow

in St. Petersburg

in **Deutscher** Uebersetzung aus dem **Russischen**.

4.

GOtt ruft zu aller Zeit Menschen zur Seligkeit, aber die Menschen achten nicht auf diesen Ruf. [4])

Matth. 22, 2 u. 3.

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen, und sie wollten nicht kommen.

Die Alten nach dem Urtheil der Erfahrung und die Jungen aus leichtem Sinn, sagen nicht selten, daß die jetzige Welt ohne Vergleich schlechter sey, als die frühere, daß die Nachkommen ihren Vorfahren ganz und gar nicht gleichen. Ohne weiter zu untersuchen, wie weit solche Gedanken der Ersten wahr und der Letzten unwahr sind, bemerken wir, meine Zuhörer, nur, daß unser heutiges Evangelium sie in Einer Beziehung zu bestätigen scheint. Es zeigt uns einen König, der seinem Sohne ein Hochzeitsmahl bereitend, mehrmals seine Knechte aussendet, Freunden und Bekannten zu sagen, daß die Ochsen und das Mastvieh geschlachtet und Alles bereit sey; [5]) doch die Geladenen verachteten nicht nur diese Einladung, sondern schlugen und tödteten sogar die Knechte des Königs. [6]) Zu unseren Zeiten würden wir eine solche Abneigung ein Wunder nennen. Heutiges Tages sind nicht nur bei Fest- und andern feierlichen Gelegenheiten die munteren Gelage wohl besetzt, sondern in vielen Häusern findet man kaum einen gewöhnlichen Tag, an dem nicht lärmende Freude gehört würde. Heutiges Tages schlagen nicht nur die Geladenen die Festfeier nicht aus, sondern häufig findet sich auch eine große Zahl Ungeladener und kaum Bekannter bei denselben ein. — Warum war denn aber das Fest des Königs im Evangelio so mißglückt? Deswegen, meine Brüder, weil es nicht ein irdisches und sinnliches, sondern ein heiliges und geistliches Fest war. Solche geistliche Hochzeitsmahle wurden von dem HErrn schon vor den Zeiten des Evangeliums, und werden auch jetzt noch bereitet. Bis heute durchwandeln die Diener des himmlischen Königs Städte und Flecken, die Müssigen zu denselben einzuladen; doch wie früher, so beachten auch jetzt die Geladenen diesen freundlichen Ruf nicht, und wollen dem Sohne des Königes nicht die Ehre geben. Während man hinzueilet und sich drängt, wo Leidenschaft und Sinnlichkeit lockend ruft, waren zu allen Zeiten die Gäste bei dem Mahle des HErrn selten; während man alle Tage in verderblichen Genüssen schwelgt, wollte und will man nicht Theil nehmen an der Feier des Heiles. Um uns von dieser Wahrheit zu überzeugen, wollen wir derselben unser Nachdenken widmen.

„Jerusalem, Jerusalem, die du tödtest die Propheten, und steinigest, die zu dir gesandt sind! wie oft habe Ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, — und ihr habt nicht gewollt. Siehe euer Haus soll euch wüste gelassen werden!“ So sprach JEsus Christus zum Volke Israel, [7]) und dieses Wort des Vorwurfs ist Wahrheit. Welche Mittel ließ GOtt unversucht, um Israel zu Seiner geistlichen Nachfolge zu bewegen; welche Beweggründe wandte Er nicht an, es zu Seinem himmlischen Mahle einzuladen? Den Vater der Gläubigen lud Er ein zu Seinem heiligen Bunde, [8]) dem Jacob gab Er und mehrte Er seine Nachkommenschaft; [9]) den Joseph segnete Er mit Gütern und Ehren; [10]) den Moses verherrlichte Er durch Wunderthaten. [11]) Er Selbst führte das Volk Israel aus dem Lande der Knechtschaft und ließ es trocknen Fußes durch das rothe Meer gehen [12]), speis'te es mit Brod vom Himmel und tränkte es mit Wasser aus dem Felsen, [13]) bildete und richtete es ein durch die Gesetzgebung am Sinai, führte es in das Land, darinnen Milch und Honig fleußt, [14]) unterwarf ihm eine Menge Völkerschaften, krönte es durch wundervolle Könige und Heerführer mit unvergleichlicher Größe, gab ihm Propheten und Lehrer, offenbarte Sich ihm Selber vielmals durch Erscheinungen und erschien zuletzt sichtbar im Fleische zu seiner Beseligung.

Doch Israel war nicht eingedenk dieser vielen göttlichen Gnadenheimsuchungen; es verschloß sein Ohr sowohl vor Ihm als vor Seinen Gesandten, verschmähte das königliche Mahl des Höchsten und zog demselben die Feste der Götzenopfer vor; es versank in Abgötterei, in Unehre und Verderben, in alle Heidnische Greuel, und vollendete das Uebermaß seines Unverstandes durch die gottlose Tödtung des Sohnes GOttes. Darum verstieß es auch der HErr von Seinem väterlichen Herzen, bedeckte seinen einst berühmten und erhabenen Namen mit Schande und Schmach, gab das ihm, als dem Erstgebornen, bewahrte ewige Erbtheil den Heiden, die zwar viele Jahrhunderte auf den Irrwegen der Leidenschaften und des verkehrten Sinnes irregewandelt, endlich aber durch die Apostel auf den Weg der Wahrheit geführt wurden und nun an dem königlichen Hochzeitmahle sitzen; während die Juden, so viele Jahre lang zu demselben eingeladen, nun außer dem Hause GOttes stehen und ihre Tage in Thränen und Klagen verbringen. So war das erwählte Volk in allen seinen Gliedern zum Heil berufen, aber nur Wenige in ihm zeigten sich des göttlichen Reiches würdig.

Glaube jedoch Niemand, daß in der Vorzeit der HErr allein die Juden zum Heile eingeladen habe. Gleich wie Er der Schöpfer und Herr der ganzen Welt und

4) Ist die 5te Predigt, S. 50—58 des 1sten Theils der 2ten Ausgabe des Originals.
5) V. 4. — 6) Matth. 22, 6.
7) Matth. 23, 37 u. 38. — 8) 1 Mos. 17, 2.
9) 1 Mos. 29 ff. — 10) 1 Mos. 41.
11) 2 Mos. 4. — 12) 2 Mos. 14, 21 f.
13) 2 Mos. 17, 6. — 14) 5 Mos. 8, 8.

(Hiezu die **Beilage** Nr. 4, S. 161—164.)

aller Wesen ist, so verbreitete sich die Stimme Seines Rufes auch zu allen Geschlechtern und Völkern. Die in größter Ferne standen von Seinem heiligen Lande, rief Er durch die innere Stimme des Gewissens, durch die wortlose, aber gewaltige Predigt der Natur, durch einzelne oder allgemeine Schickungen; und Die, so durch ihre Grenzen, oder bürgerlichen Beziehungen Palästina nahe waren, rief Er durch das unmittelbare Zeugniß Seiner Offenbarung. Durch die Auswanderung Abraham's erging Sein Ruf an die Mesopotamier; [15]) durch die Kraft der Wunder Mosis an die Aegypter; durch den Ruhm Salomo's an die Völker Arabiens und Tyrus; durch die Gefangenschaft der Juden an die Reiche Babylon, Syrien und Assyrien. Ueberhaupt war die Stimme des göttlichen Rufes, so oder anders ausgesprochen, auch im Alterthume für alle Geschlechter und Völker so vernehmlich, daß GOttes unsichtbares Wesen von der Schöpfung der Welt an, an den Werken wahrgenommen, von Allen und Jeden konnte ersehen und Seine ewige Kraft und Gottheit in solchem Maße gefühlt werden, daß Alle, die sie nicht begriffen, keine Entschuldigung haben sollten. [16]) Doch da weder einzelne kleine Schaaren noch große Reiche auf die Stimme, die sie rief, achteten, so schlug sie der HErr in Seinem Zorn und Grimm und schlug sie so, daß ihr weites Erbtheil wüste ward, ihr Ruhm und ihre Größe schwand und selbst ihre Namen kaum in den Trümmern ihrer vermoderten Jahrbücher aufgefunden werden. So wurden alle Völker und Zungen eingeladen in die heilige Gemeinschaft der Kirche, aber die da eintraten in dieselbe waren nur gering an Zahl.

Als das Licht des Evangeliums sich in der Welt verbreitete, ward die Stimme der göttlichen Einladung immer vernehmbarer, lauter und allgemeiner. Von dieser Zeit an mehrten sich die Boten des HErrn mit Gnadengaben ausgestattet, und gingen aus in alle Theile des Erdkreises, und das Mahl des HErrn wurde überall bereitet. Das Lamm, das geopfert war von Anbeginn der Welt, ward Jedem zur Speise dargeboten; die Verheißungen des Vaters wurden Allen verkündigt; unaufhörlich wird das Verdienst des Sohnes gepredigt; die lebenschaffende Kraft des Heiligen Geistes weht überall. [17]) Allein wie Wenige nehmen diesen königlichen Ruf an und eine wie geringe Zahl ergötzt sich an den reichen Gütern des Tisches des HErrn! Die Kirchen GOttes stehen offen, aber die Geladenen gehen entweder nicht ein in dieselben, oder gehen hinein mit zerstreutem und gleichgültigem Sinne. Die allerheiligsten Sacramente werden gefeiert, aber der Theilnehmenden an denselben giebt es Wenige und nicht Viele; GOttes Wort wird gepredigt, aber entweder wird es gar nicht gehört, oder doch mit Kälte und gezwungener Gleichgültigkeit angehört. Von Tag zu Tag rückt uns das Ende der Welt und das schreckliche Gericht näher, aber die Schuldigen fürchten es nicht, und denken nicht daran sich zu bekehren zu dem Richter, dem Macht gegeben ist, sie strenge und ohne Ansehen der Person zu richten. So gering ist auch in den Tagen der Christenheit die Zahl Derer, die den Tisch des HErrn besuchen, so klein die Zahl Derer, die an Seinem geheimnißvollen Abendmahle Theil nehmen! Und welches ist die Ursache dieser (geistigen) Verarmung

15) 1 Mos. 12.
16) Röm. 1, 20.
17) Joh. 3, 8.

unter den Auserwählten GOttes? — Die verderblichen Sitten der Welt bei den Einen, die Gewalt der Leidenschaften und der Sinnlichkeit bei den Andern, der Geist des Eigenwillens und des Leichtsinns bei den Dritten, der täuschende Selbstbetrug bei den Vierten, und bei Allen überhaupt ein Geist der Trägheit und Nachlässigkeit, durch welche die bösen Engel uns ihrer Herrschaft unterworfen haben.

O Christen, Christen! wie lange werden wir noch unsern heiligsten Ruf verleugnen, wie lange werden wir noch in schmachvoller Knechtschaft vor unsern geliebten Götzen knieen und kriechen? Heitere Gelage retten uns nicht; lärmende Feste werden am Tage des Gerichtes nicht erwähnt werden, und weltliche Sitten schützen uns nicht vor der rächenden Gerechtigkeit. Können wir auch hoffen Theil zu nehmen am ewigen Mahle des himmlischen Reiches, so geschieht dies nur, wenn wir unsere Herzen durch wahren Glauben heiligen und sie schmücken mit guten und gottgefälligen Werken. Die Kirche freuet sich, daß wir gewohnt sind Theil zu nehmen an ihrem heiligen Dienst; sie dankt uns auch für unsere heutige Gemeinschaft: doch wagen wir nur nicht, meine Zuhörer, uns dessen viel zu rühmen. Der König im Evangelio kam, da die Gäste versammelt waren, und fand unter ihnen Einen, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, und ließ ihn binden und hinaus in die äußerste Finsterniß stoßen. Wenn Er nun auch heute in diesem heiligen Tempel sichtbar erschiene, und umherschaute, ob unsere Seelen mit hochzeitlichen Kleidern angethan sind!! — Ach, wie Viele würden von Seinem prüfenden Blicke beschämt werden, und wie so äußerst Viele würden das Schicksal des hinausgestoßenen Knechtes theilen müssen! Doch der HErr ist langmüthig und von großer Gnade, aber laßt uns diese Langmuth nur nicht mißbrauchen!

Laßt uns also, meine Brüder, von heute an und künftig aufstehen und leben und handeln, nicht wie die Unweisen, sondern wie die Weisen; und der HErr, der reich ist an Barmherzigkeit gegen uns und schnell zur Hülfe, wird unseren Vorsätzen Kraft geben und Stärke unsern wankenden Knieen. Widrigenfalls laßt uns eingedenk seyn, daß das Schicksal des Knechtes, der zur Stunde des Mahles von dem Tische hinausgestoßen wird, aller Derer wartet, die den Ruf der göttlichen Einladung verachten. Der erzürnte Vater des Bräutigams sandte seine Knechte aus, die sie erschlugen und ihre Städte verbrannten, und theilte den königlichen Tisch an Arme und Krüppel aus. — Laßt uns also Tag und Nacht zu Ihm beten, damit Er nicht auch mit uns also verfahre! — Amen.

5.

Den göttlichen Ruf vernehmen die Menschen schon in der Natur. [18])

Joh. 1, 43.

JEsus findet Philippum, und spricht zu ihm: Folge Mir nach!

Wenn Du diese Worte hörst, mein gottesfürchtiger Zuhörer, so freust Du Dich vielleicht weniger, als Du darüber klagst und innerlich trauerst. Vielleicht hegst Du in Deines Herzens Tiefe den Wunsch, daß auch Du

18) Ist die 6te Predigt, S. 59—66 des 1sten Theils der 2ten Ausgabe des Originals.

die Stimme JEsu CHristi hören möchtest, der Dich unmittelbar riefe und zu Sich einlüde. Du glaubst vielleicht sogar, daß wenn Er Selbst von Mund zu Mund zu Dir spräche: „Folge Mir nach!“ Du wirklich Alles verlassen und mit der größten Lust und Freude Seinen heiligen Fußstapfen folgen würdest.

Ohne die reine oder unreine Quelle aufzudecken, aus der dieser Wunsch fließt, und ohne, bei dem Leichtsinn der Dir als Menschen eigenthümlich ist, Deiner vermeintlichen Entschiedenheit viel zu trauen, will ich Dir in dieser Rede beweisen, daß derselbe HErr, der den Philippus zum Apostelamte berief, auch Dich zur Vereinigung mit Sich ruft, und immer, überall und allethalben ruft. Wenn Deine Augen nicht ganz schlummern, [19]) wenn Dein Gewissen noch zuweilen erwacht, kurz, wenn Du noch nicht ganz aufgehört hast Mensch zu seyn, so kannst Du Spuren des göttlichen Rufes in dem Buche der Natur, wie in dem Buche der Offenbarung finden. Das Aufsuchen der letzteren Deiner eigenen Beschäftigung mit dem Worte GOttes überlassend, will ich in der gegenwärtigen Stunde Dir nur dies Eine zeigen: auf welche Weise der HErr Dich zur Vereinigung mit Sich auf **natürlichen** Wegen einladet. Er ruft Dich in dieser Beziehung durch Dich selbst, ruft durch die Predigt der Natur, ruft durch die politischen Ereignisse und durch häusliche Vorfälle.

Der HErr ruft Dich durch Dich selbst. Er gab Dir ein gefühlvolles und zu zartester Liebe geschaffenes Herz, eine vernünftige und denkende Seele, einen wohlgebildeten herrlichen Leib. Verständest Du diese großen Gaben in ihrer ursprünglichen Vollkommenheit zu bewahren, zerrüttetest Du dieses Herz nicht durch sündliche Begierden, entwürdigtest Du diese Seele nicht durch gesetzwidrige Handlungen, verunstaltetest Du diesen Leib nicht durch Unreinigkeiten und Greuel, so brauchtest Du nicht eine neue Erscheinung GOttes zu verlangen, so würdest Du nicht wünschen, JEsum CHristum von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Er ist gegenwärtig und Deinen Augen sichtbar in Deinen eigenen Gaben; diese reichen hin und reichen vollkommen hin, Ihn Dir in diesem Falle zu zeigen. Unterhalte Dich öfter mit Dir selber, so wirst Du finden, daß der HErr nicht ferne von Dir, sondern Dir nahe, oder vielmehr in Dir ist. Sprich nicht, daß Du in Dir nichts findest? Diese Leere, die Du in Dir wahrnimmst, diese Verwirrung, die Du in Dir erblickst, sie sind nicht von GOtt, sondern von **Dir** und Deinen eignen Sünden. Dir ist Alles verliehen, verliehen mit großer Freigebigkeit, gewöhne Dich nur von Zeit zu Zeit, die Größe davon kennen zu lernen, und glaube, daß je fleißiger und ordentlicher du Dich durchschauen wirst, desto mehr wirst du Dich überzeugen, daß Alles, was in Dir ist, Dich rufet und führt zu Deinem Schöpfer. Selbst Deine Schwäche und Dein Unvermögen zieht Dich hin zu Dem, der allein vermag alle Hülflosigkeit zu heilen und jedem Mangel abzuhelfen. —

Der HErr ruft Dich durch die Predigt der Natur. Erhebe die Augen und sieh den Himmel geschmückt mit Sonnen und Sternen, sieh die Myriaden Welten, die in geordneter Bewegung keine die andere stört; sieh wie zu Zeiten Donner und Blitze die Himmelsfeste durchschneiden; sieh wie Schnee und Regen dem Werke Deiner schwachen Hände Gedeihen giebt; sieh um Dich her die zahllosen Gattungen lebender Wesen, die ungeachtet ihrer großen Stärke sichtbar nur auf Deine Befehle warten; sieh unter Deinen Füßen die Erde bunt geschmückt mit Blumen, beladen mit Früchten, und alle Zeit bereit Deine Bedürfnisse und Deine Wünsche zu befriedigen; mit Einem Worte, sieh, wie alles Große und Kleine, alles Starke und Schwache, bereitet ist, Dir zu dienen und Dir zu gehorchen. Sey doch nicht träge, die Dich umgebende Natur, wenn auch nur Ein Mal, im Geiste der Gottseligkeit zu betrachten, so wirst Du in ihr die Stufenleiter finden, auf der Du zur Erkenntniß Deines allerweisesten Schöpfers gelangen kannst. Glaube nicht, daß Du hierzu die feinsten Kenntnisse und langwährenden Unterricht bedarfst, hier ist es genug, daß Du nur Augen habest; versteh sie zu öffnen, so wirst Du finden, daß überall, wo nur ein Gegenstand der Schöpfung ist, da auch schon die Allmacht des Schöpfers, da auch schon die Liebe des Gründers, da auch schon das Mittel sich findet, Dich mit JEsu CHristo zu unterhalten und zu befreunden. Laß daher ab, ihn zu einer neuen Menschwerdung aufzufordern; als Herrn und Schöpfer aller Creatur kannst Du Ihn in allen Dingen sehen, und vermittelst jedes Gegenstandes Dich zur Vereinigung mit Ihm erheben.

Der HErr ruft Dich durch die politischen Ereignisse. Wer giebt Dir gute und wohlgesinnte Regenten, wer erweckt Dir zu Zeiten starke und mächtige Heerführer? wer beseelt die Heere Deines Vaterlandes mit Muth und wer krönt sie mit siegreichen Lorbeeren? wer schenkt Dir Wohlstand in den Städten, Zufriedenheit in den Dörfern und Ruhe in den Zelten und Hütten? Du mit Deinen beschränkten Kräften bist damit nicht zufrieden; wer also erbaut Deinen und des Vaterlandes Wohlstand? Es ist der König aller Könige, der Herr aller Herren. [20]) Es ist Derselbe, ohne dessen Willen kein Haar von Deinem Haupte fällt. [21]) Darum falle nieder vor Seiner unendlichen Liebe gegen Dich und bedenke, daß Er durch alle bedeutenden Ereignisse Dir zu fühlen giebt, wie viel Du Seinem Wohlgefallen schuldig bist. Bedenke, daß Alles, was nur zu Deines Vaterlandes Größe beiträgt, ein unabweisbarer Fingerzeig Dessen ist, daß der HErr überall Dir nahe steht und überall Dich ruft, Ihn als Deinen Wohlthäter und als Deinen zärtlichsten Vater zu erkennen.

Der HErr ruft Dich durch Familienbegebenheiten. Hast Du, mein Zuhörer, auch wohl nur ein Mal die schuldige Aufmerksamkeit auf die Menschen gerichtet, mit welchen Du einen großen Theil Deiner Zeit verlebst? Hast Du wohl bemerkt, wie viel Gnade Er dir mitten in Deinem eigenen Hause erzeigt hat? Die Eltern, denen Du Leben und Erziehung verdankst; die Gattin, die Freude und Leid mit Dir theilt; die Kinder, durch die Dir Ruhe und Heiterkeit im Alter bereitet wird; die Diener, die über Deine zahlreichen und vielleicht oft übermäßigen Forderungen nicht unwillig werden; die Freunde, die Dir Trauer und Kummer versüßen: alles dies sind nie schweigende Rufer, die Dir laut erzählen, daß der im Himmel Lebende durch die Macht der Liebe auch im Schooße Deiner Familie wohnt. Wenn Du auf Seine Erquickungen auch nur bisweilen hinblickst, wenn Du den hohen Werth stiller, friedlicher und ungekünstelter Vergnügen kennst, so mußt Du fühlen, ob der HErr Dir fern oder nahe ist; wenn aber dies nicht, so blicke auf Dein Haus, schau um Dich her, so wirst Du einsehen, daß Alles, was sich unter dem Dache Deines Hauses befindet, Alles Dich zu Ihm ruft, und mächtig, vernehmbar und deutlich ruft. —

Dies, mein gottesfürchtiger Zuhörer, sind einige Andeutungen, wie der HErr Dich auf natürlichen Wegen zur Vereinigung mit Sich beruft. Von Dir hängt es ab, ob Du darauf achten willst, von Dir hängt es ab, ob Du die Stimme des HErrn vernehmen und verstehen willst. Darum laß fahren Deine Trägheit und Nachlässigkeit, laß fahren die verderbliche Todeskälte, in der Du vom Morgen bis zum Abend einherschleichst; laß fahren die Verderben bringende Eitelkeit, die Dich fern hält von Deinem Vater und Wohlthäter; stoße von Dir die tödtenden Götzen, die tyrannisch über Deine arme Seele, wie über Dein hülfloses Herz herrschen. Strebe empor zu Deiner ursprünglichen Größe, erwache im Lichte der Dir geschenkten Vollkommenheiten, und erinnere Dich fleißig, daß wenn Du JEsum CHristum in der Größe Seiner Offenbarungen sehen willst, Du zuerst Ihn in Dir selbst, und in Allem, was Du siehst und was Du hörst, suchen mußt. Amen.

19) Matth. 13, 15.

20) 1 Tim. 6, 15. — 21) Matth. 10, 30.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 19. Dorpat, Sonntag nach Himmelfahrt, 6. n. Ostern (Exaudi), 11. Mai 1841.

Epistel: 1 Petri 4, 8—11. Evangelium: Joh. 15, 26 bis 16, 4.

Else, die bekehrte Kindesmörderin, vor und nach ihrer Bekehrung.

(Fortsetzung.)

Wie Else das geistliche Priesterthum [1]) in der Fürbitte für Andere treulich übte; so suchte sie ihrem Christenberufe von dieser Seite auch darin nachzukommen, daß sie die Tugenden Dessen, der sie aus der Finsterniß zum Lichte gebracht, besonders Denen verkündigte, die noch in der Finsterniß der Sünden steckten. [2]) Darum redete sie, wie ihren leiblichen Brüdern, Schwestern und Verwandten, so auch Allen und Jeden, mit denen sie bekannt war, und die sie besuchten, auf's freundlichste und nachdrücklichste zu, und ermahnte sie, doch auch den HErrn JEsum um Erkenntniß ihrer Sünden, und um wahre Buße und Bekehrung recht ernstlich anzuflehen, so würde Er ihnen auch eben die Gnade, die ihr wiederfahren, schenken, und Sich ihnen in Seiner Freundlichkeit und Seligkeit auf's süßeste zu genießen geben. Welches denn Vielen einen besondern Eindruck gab, daß sie ihr auch bitterlich vorweinten. Ja, sie drang meist dermaßen in sie, daß sie es ihr versprechen mußten, sie wollten GOtt um Gnade bitten, sich auch zu dem HErrn JEsu zu bekehren. Damit fand sie aber um so viel leichteren Eingang, da der Finger GOttes bei ihrer Bekehrung so besonders hervorleuchtete. Denn sie hatten sie ja Alle in dem unseligen Zustande ihrer früheren Blindheit und Unwissenheit gar zu wohl gekannt, sie wußten um ihre große Bosheit und ihr abscheuliches Leben, und wie eckelhaft ihr GOttes Wort gewesen. So stutzten sie denn natürlich auch darüber, und wußten sich nicht gleich darin zu finden, als sie nun eine so gewaltige Veränderung, eine so große Glaubensfreudigkeit und die herrliche Gabe an ihr gewahrten, von dem Willen GOttes und dem Wege zum Leben gegen Andere aus eigener Erfahrung nachdrücklich zu zeugen; aber bald wurden sie überzeugt, daß GOtt das Alles an ihr gewirkt, und durften daraus den Schluß ziehen, daß also kein Mensch so einfältig sey, der nicht zur wahren Bekehrung gelangen könne. Mochten freilich nachher auch die Meisten sich gegen diese offenbaren Spuren der göttlichen Wunderkraft wieder verhärten, und entweder Dessen, was sie an ihr sahen, gewohnt werden, oder allerlei Ausflüchte suchen, z. B. daß es ja eben auch kein Wunder sey, daß es mit der Else zu einer solchen Veränderung gekommen, da sie so viele besondere Anleitung gehabt; da sie aber solcher nicht so reichlich theilhaftig werden könnten, so geschehe es, daß es mit ihnen auch nicht recht fort wolle. Wobei sie denn — wenn sie es ja überhaupt aufrichtig meinten mit solchen Reden, und nicht als bloße Ausflucht — mehr auf die elenden schwachen Werkzeuge, als auf den lebendigen GOtt sahen, dessen Werk es doch allein war.

Als die Else einmal wieder der gewöhnlichen wöchentlichen Erbauungsstunde mit beiwohnte, geschah es, daß nach derselben eine Anwesende, von der sie wußte, daß sie weder Buße noch Glauben habe, sondern sich auf ihre eigene Gerechtigkeit stütze, mit ihr von den Wegen GOttes zu reden anfing; aber sie bezeugte ihr liebreich und mit freudigem Muthe, daß es mit ihr noch nichts sey, weil sie es noch zu keiner wahren Bekehrung mit sich habe kommen lassen. Und da jene vorgab, daß sie in der Gemeinschaft Christi stände, gab sie ihr zur Antwort: Wenn sie sage, daß sie den HErrn JEsum im Herzen habe, und habe doch noch keine Buße und Bekehrung erfahren, so lästere sie GOtt und sey ewig des Teufels. Als aber die Andere ihr nun zu Gemüth zu führen suchte, wie sie ja ihren Nächsten richte, und sich dadurch versündige, faßte sie sie bei der Hand, und redete sie mit einer ungemein herzhaften Zuversicht und Freudigkeit so an: „Höre sie, ich weiß gewiß, daß ich ein Kind GOttes bin, und den HErrn JEsum im Herzen habe, und wenn noch diesen Abend mein Gerichtstag käme, so wollte ich mit Freuden sterben!“ Damit wollte sie beweisen, daß was sie gesagt kein Richten, folglich auch keine Sünde sey, weil es ihr GOtt sonst durch das Strafamt Seines Geistes bald aufdecken und zu erkennen geben würde. Nun aber versichere sie GOtt vielmehr, durch Seinen Geist, Seiner Gnade und gnädigen Wohlgefallens an ihr, und auf solche Gewißheit sey sie bereit, sogleich mit Freuden zu sterben. — An dem nemlichen Abend hatte sie auch mit Zweien ihrer Schwestern und einigen Andern zu thun, von denen sie noch gute Hoffnung hegte,

1) 1 Petri 2, 9.
2) 1 Petri 2, 9.

daß sie sich zu GOtt bekehren würden, und ermunterte sie auf's freundlichste, den HErrn JEsum um Seine Erbarmung anzurufen. Besonders redete sie Einer von ihren Schwestern, die bisher sehr hart gewesen war, sehr ernstlich mit vielen Worten zu, daß sie doch ja den HErrn anflehen möchte, daß Er ihr ihre Sünden und ihr böses Herz recht zu erkennen geben und sie bekehren wolle. Wenn ihr aber der HErr solche Gnade wiederfahren lassen sollte, so müßte sie nicht in ihrer bisherigen Bosheit und Feindseligkeit gegen ihren Nächsten fortgehen, keine so störrigen und boshaften Mienen und Geberden machen, noch mit so grimmigen Worten herausfahren, wie sie bisher gethan, sondern sich durch die Gnade GOttes ernstlich befleißigen, liebreich und sanftmüthig gegen Jedermann zu seyn. Thäte sie dies nicht, so könnte ihr GOtt unmöglich helfen, und ihr Seine Gnade zur Bekehrung schenken. Obgleich diese Schwester durch solche Vorstellungen so gerührt und bewegt wurde, daß sie auch Besserung zusagte; so entzog sie sich doch nur zu bald wieder den Gnadenwirkungen GOttes, und verstockte ihr Herz muthwillig, meinte auch, es hätten nur Andere der Else an die Hand gegeben, daß sie sie so vermahnen sollte, ihr auch dazu die Worte in den Mund gelegt. Else aber betheuerte ihr, daß sie nichts zu ihr rede, als was GOtt sie durch Seinen Geist lehre. Und so wie an diesem Abend, machte sie es immer. Während sie aber so Andere ermunterte, des Heils ihrer Seelen mit Ernst wahrzunehmen, vergaß sie sich dabei doch selbst nicht, sondern trachtete vielmehr dahin, den ihr geschenkten Schatz treulich zu bewahren. Ihr vornehmstes und süßestes Geschäft war und blieb, GOttes Wort zu lesen, zu hören und zu betrachten; die Nächte aber wandte sie besonders zum Gebet an, weil sie dann durch nichts gestört werden konnte. Sie betete aber: um immer gründlichere Erkenntniß ihres Sündenelends und Verderbens, um immer mehre Beugung und Demüthigung, Läuterung und Reinigung ihres Herzens, um immer mehre Offenbarung JEsu CHristi durch den Glauben, um immer mehren Aufschluß Seiner Güter und Schätze, um immer mehre Verklärung in das Bild CHristi, um immer mehr Stärkung des Glaubens. Und weil sie das Alles mit ernstlicher Bekümmerniß bei Dem suchte, der es ihr schenken konnte und auch wirklich schenkte, so sah man an ihr auch freudigen Glauben bei dem demüthigen Gefühl ihres Elends, durstiges Verlangen nach GOtt und lauteres Anhangen an Ihm, Freudigkeit und Gelassenheit in ihren selbstverschuldeten Leiden, unerschrockenen Muth gegen den ihr bevorstehenden gewaltsamen Tod, Liebe gegen den Nächsten, Sanftmuth und Geduld gegen ihre Beleidiger und Lästerer, sorgfältige geistliche Wachsamkeit und Nüchternheit, treuen Kampf gegen die Sünde; wobei der HErr JEsus Sich ihr immer reichlicher zu schmecken und zu genießen gab, besonders in den ersten 14 Tagen nach ihrem Durchbruch zu Seiner lebendigen Erkenntniß, während deren vornemlich das hier Gerühmte Alles geschah.

Satan aber, wie geschäftig er gewesen, diese Seele so zu verstricken, daß sie ihm nicht möchte entrissen werden können, und wie eifrig er gesucht hatte, die Gnadenwirkungen GOttes zu ihrer Bekehrung in ihr zu hindern, so heftig bemühte er sich jetzt, da die Erbarmung GOttes sie aus seiner unseligen Gewalt befreit hatte, sie wieder zu stürzen, und das um so mehr, je weniger Zeit er noch dazu übrig hatte. Er ging deswegen um sie herum, wie ein brüllender Löwe, und suchte sie zu verschlingen. [3]) Er suchte alle seine Verführungsweisen und arglistigen Ränke hervor, und griff sie bald hie bald da an. So lange aber die Else sich mit Nüchternheit und Wachsamkeit wappnete und den Frieden GOttes in der Seele bewahrte, wurde sie auch wiederum durch denselben bewahrt. Satan richtete daher sein ganzes Bemühen dahin, sie schläfrig und träge zu machen und ihr den Genuß des göttlichen Seelenfriedens zu rauben. Und darin gelang es dem argen Feinde auch einigermaßen durch die Untreue der guten Else, wovor sie oft gewarnt war. Es äußerten sich aber seine boshaften Anschläge, auf die er schon lange gesonnen haben mochte, gleich nach den ersten 14 Tagen ihres Gnadenstandes. Denn nachdem sie im Genusse des HErrn JEsu und Seines Verdienstes einige Zeit ganz muthig und freudig einhergegangen war, und in CHristo eine schöne, ja herrliche Kraft empfunden, zu kämpfen und zu überwinden, geschah es, daß ihr Satan nach und nach ihre natürliche große Armuth und Dürftigkeit etwas aus den Augen rückte, und sie zum geistlichen Stolz und Hochmuth verleitete; und indem sie nun nicht blos und allein an CHristo hing, sondern sich heimlich auf ihre natürlichen Kräfte verließ, wurde sie sicher, kalt, schläfrig, träge und kraftlos. So kam es, daß sie in unnützes Geschwätz und mancherlei Unlauterkeiten hineingezogen wurde. Das Hungern und Dursten nach CHristo blieb nicht so brünstig, der Eifer im Gebet und Flehen ließ nach, die Freudigkeit fiel dahin, der Seelenfriede verlor sich, und im Gegentheil stellte sich mancherlei Noth und Unruhe, Angst und Schrecken ein. So muthig sie vorher gegen den ihr bevorstehenden gewaltsamen Tod gewesen war, so verzagt und erschrocken war sie nun gegen ihn. Und Satan vermehrte ihr Grauen davor noch dadurch, daß er sich hinter böse Leute steckte, die ausbreiten mußten, daß ihr eine grausame Todesart werde zuerkannt werden, und es auch ihr selbst zu Ohren brachten. Besonders durch Anhänglichkeit an das Leben suchte der Böse sie nun noch mehr in ihrer fleischlichen Sicherheit zu bestärken, indem er ihr einbildete, daß, weil ihr von GOtt in der Sündenvergebung um des heiligen Blutes Seines Kindes JEsus willen, alle Sünden, auch die abscheulichsten, erlassen seyen, sie dies Mal auch wohl noch mit dem leiblichen Leben davon kommen könne. Um nun aber darin ihrer Sache gewiß zu werden, bat sie die Gärtnerin, bei der sie sich viel aufhielt, weil ihr Gefängniß an die Stube des Gärtners stieß, doch für sie bei uns nachzufragen, ob es nicht möglich sey, daß ihr das Leben geschenkt werden könne. Um ihr willfährig zu seyn, sagte die Gärtnerin denn einmal als Einer von uns wieder die Else besuchte, in ihrer Gegenwart zu ihm: Sie glaube, daß Else noch bei'm Leben bleiben könne,

3) 1 Petri 5, 8.

weil sie sich ja bekehrt habe. Da hielt ihr dieser aber GOttes ernstlichen Befehl 1 Mos. 9, 6 vor, [4]) und sprach der Else, wie schon oftmals, alle Hoffnung zum Leben ab; während er sie zu gleicher Zeit erinnerte, wie ihr nun, da sie mit GOtt versöhnt sey, der Tod ja auch nicht schaden könne, sondern vielmehr den herrlichsten Nutzen bringe, weil sie durch ihn in das ewige Freudenleben gelange. Und ob sie gleich eines gewaltsamen Todes werde sterben müssen, dürfe sie doch davor nicht erschrecken, weil der Heiland, der sie vom **ewigen** Tode frei gesprochen, sie, wenn sie nur treu bliebe, durch die Freudigkeit ihres Glaubens mit solchem Muthe ausrüsten wolle, daß sie die Bitterkeit auch eines gewaltsamen Todes gar nicht empfinden werde. Sie sey ja weit glücklicher, als Mancher, der auf dem Bette seinen Geist aufgebe, da es bei ihr nur auf eine kurze Minute ankomme, so sey sie hinüber in die ihr bereitete Herrlichkeit bei ihrem Seligmacher JEsus, während jener oft viele und langwierige Schmerzen erdulden müsse. — Aber wie sehr er sich auch bemühte, ihr durch solche und andere angenehme Vorstellungen den Tod süß zu machen, so konnte er doch aus ihrem Gesicht und ganzen Wesen abnehmen, daß sie durch die Nachricht, daß sie keine Hoffnung habe, der Hinrichtung zu entgehen, in große Unruhe und Bestürzung versetzt worden, konnte auch seinen Zweck nicht erreichen, als er die Ursache davon aus ihr selbst herauszubringen trachtete, sondern mußte sich für dieses Mal damit abfinden lassen, daß sie sich nicht allzu wohl befinde. Und ob wir auch schon einige Tage diese ihre Sicherheit, Schläfrigkeit und Unruhe mit Kummer bemerkt, sie ihr auch vorgehalten und sie in aller Liebe ermuntert hatten, auf ihrer Hut zu seyn, damit Satan ihr das erlangte Kleinod nicht wieder aus den Händen reiße, wobei wir sie unterwiesen, wie sie es anzugreifen, so konnten wir jetzt doch bei ihr keinen Eingang finden. Ja, sie beschwerte sich wohl gar darüber, daß wir ihr auch gar zu wenig Glauben schenkten, da sie GOtt doch zu Gnaden auf- und angenommen. Weil wir nun aber aus den erwähnten Umständen ihre damalige Herzensverfassung etwas näher kennen gelernt hatten, ließen wir es uns mit noch mehrem Ernste angelegen seyn, den Grund ihres Herzens von ihr zu erforschen. Und nun gestand sie uns, sie sey träge geworden, und ob sie gleich noch wohl einigermaßen wisse, daß GOtt ihr ihre Sünden vergeben, so sey sie doch eine Zeitlang in vieler Noth und Unruhe gewesen, und habe sich besonders sehr vor dem Tode gefürchtet, weil die Leute ihr gesagt, daß ein grausames Urtheil an ihr vollzogen werden solle; jedoch erwähnte sie nicht, wie sie auch noch Hoffnung gehegt, das leibliche Leben zu behalten, und wir erfuhren das nur von der Gärtnerin. — Nun wurde ihr denn mit Liebe und Ernst ihre große Untreue und Seelengefahr vor Augen gestellt und die Ermunterung hinzugefügt, den HErrn JEsum zu bitten, daß Er sie ihr doch recht aufdecken, ihr zugleich aber auch um Seines Blutes willen vergeben, und sie nun desto treuer, demüthiger, ernster und wachsamer machen möge. Und dabei müsse sie sich nicht eher zur Ruhe geben, als bis sie den Frieden GOttes und den göttlichen Trost wieder im Herzen schmecke.

4) „Wer Menschenblut vergeußt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn GOtt hat den Menschen zu Seinem Bilde gemacht."

Damit war denn aber auch die Bosheit des argen Feindes gerichtet und sein verfluchtes Beginnen zu Schanden gemacht. Denn die Else wurde nun von GOtt in einen schmerzlichen Kummer und eine innige Beugung und Demüthigung über ihre seitherige Untreue, Schläfrigkeit und Unlauterkeit geführt, und begab sich von Neuem in einen rechten Kampf des Gebetes. Ja, sie legte sich die ganze folgende Nacht nicht zur Ruhe, sondern flehte und bettelte so lange, bis sie das Liebesherz CHristi wieder mit inniger Erquickung ihrer Seele erblickte, und der Versöhnung mit GOtt in dem Blute CHristi von Neuem durch den Heiligen Geist kräftigst versichert ward. — Als wir den Tag darauf zu ihr kamen, fanden wir sie schon wieder ganz freudig und munter, und nun bezeugte sie uns auch, wie der Satan sich es auf's Aeußerste habe angelegen seyn lassen, ihr das süße Heil in CHristo wieder zu rauben und ihre Seele in's Verderben zu stürzen, aber der HErr JEsus habe ihn zu Schanden gemacht, und er solle ihr auch nun nichts mehr anhaben.

Nach dieser Aufraffung genoß sie des HErrn und der Güter Seines Reiches wiederum reichlich, zu großer Erquickung ihrer Seele. Nun zeigte sich auch wieder ihre alte Brünstigkeit im Geiste. [5]) Und wie das Feuer der Liebe CHristi mehr und mehr wieder ihre Seele erwärmte, belebte und erquickte, so wurde sie dadurch auch immer mehr zur Gegenliebe entzündet; ihre Zuversicht zu GOtt, dem Fels ihres Heils, [6]) ward immer kindlicher, die Erkenntniß ihres geistlichen Elends und ihrer geistlichen Armuth aber immer gründlicher, so daß sie sich nun gar nichts mehr, dem HErrn **JEsu** aber Alles zutraute; sie ward aufrichtiger im Gebet und in ihrem ganzen Wandel ernster und behutsamer. Und da sie sich vorher mit mancherlei unnützen Reden Schaden gethan, so merkte sie nun genauer auf ihre Worte, redete auch nicht einmal von den Wegen GOttes so viel als vorher, aber mit desto größerem Nachdruck, so daß man wohl merken konnte, sie habe sich das, was sie redete, zuvor von GOtt erbeten. Im Kampf gegen die Sünde war sie nun treuer, und wenn Satan, durch gottlose Reden unbekehrter Menschen über sie, ihr Gemüth zu erbittern suchte, wachsam, sanftmüthig und gelassen. Wenn sie aber solche elende Menschen mit der Prophezeihung einer grausamen Todesart schrecken wollten, pflegte sie zu sagen: „Sie mögen nun mit mir anfangen was sie wollen, ich weiß, ich bin ein Kind GOttes, und habe den HErrn JEsum im Herzen, **der** hilft mir auch Alles überwinden!" Und wenn sie denn auch zuweilen etwas von der Furcht vor dem Tode angefochten wurde, so überwand sie diese doch bald im Glauben, und ward sogar recht todesfreudig und -muthig, so oft sie sich in's Gebet legte und in das Herz des HErrn JEsu versenkte. Auch wurden wir darin mehr Festigkeit und Stärke an ihr gewahr, daß sie nun auch ohne Fühlen und Empfin-

5) Röm. 12, 11. (Apostgesch. 18, 25.)
6) Ps. 18, 3; 31, 3; 42, 10; 62, 8; 71, 3.

den trauen lernte und ihrem treuesten GOtt und HErrn auch mit verbundenen Augen willig nachging. Das Alles war aber ein herrlicher Segen des anhaltenden Gebetes, in welchem sie, nach dem Vorgange Christi, fortwährend ganze Nächte zubrachte. Und o wie ernstlich bat sie da den HErrn JEsum um immer mehr Aufdeckung ihres geistlichen Elendes und Todes, um mehr Offenbarung Seiner Liebe und Seines Verdienstes, um Stärkung des Glaubens, um Erhaltung in der geschenkten Gnade, um Freudigkeit zum Tode, um Zuschandenmachung der arglistigen Anschläge des Bösewichts! — 7) Damit sie aber desto eher ihren Zweck erreichen möchte, hielt sie dem HErrn JEsu immer vor, wie sauer Er Sich's um ihretwillen habe werden und wie viel es Sich kosten lassen, wie willig Er auch für sie Sein theures Blut vergossen und Sein heiliges Leben dahingegeben, so daß Er nun ja unmöglich anders könne, als sie gnädig ansehen. Wenn sie so betete, sah man eben so sehr an ihrer eifrigen Inbrunst, als an den Worten, die sie brauchte, wie so ganz unwerth sie in ihren eigenen Augen war, und wie tief gebückt und gedemüthigt sie vor dem Throne der Majestät Christi stand, aber auch, wie viel sie dem treuen und erbarmungsvollen Heilande zutraute. Je tiefer sie aber nun in Seine unendliche Erbarmung hineinschaute, nach welcher ihr — als einer so gräulichen Creatur — geholfen und sie aus dem Rachen des Teufels und der Hölle errettet worden, desto höher stieg auch der innige Jammer ihres Herzens über Alle, die noch im Stande des Zornes dahingingen, GOtt beleidigten und sich immer unseliger machten. Auch davon zeugte besonders ihr Gebet. Ja, mit welcher Wehmuth klagte sie nun GOtt den unseligen Zustand solcher Menschen, und wie ernstlich, anhaltend und eifrig flehte sie zu Ihm um die Errettung ihrer armen Seelen, und hielt Ihm vor: Er habe ja so viel Erbarmung gegen sie bewiesen und mit ihr so viel Geduld gehabt, so möge Er denn doch jenen armen Seelen ein Gleiches wiederfahren lassen. Besonders lagen ihr ihre unbekehrten Brüder und Schwestern auf dem Herzen, und diese pflegte sie dem HErrn daher immer noch besonders an's Herz zu legen. Wie sie aber um die Errettung der noch Unbußfertigen eifrigst zum HErrn flehte, so vergaß sie in ihrem Gebete auch Solcher nicht, die gleiches Glaubens mit ihr theilhaftig

7) Ephes. 6, 16.

geworden. Und wie angelegentlich sie um die Bekehrung ihres noch in Sünden steckenden Nächsten bekümmert war, so innig freute sie sich auch, wenn sie an einer oder der andern Seele einige Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes gewahr wurde, und suchte sie zu wahrer Treue und ganzem Ernst auf das allerliebreichste zu ermuntern. Und so groß ihre Freude war, wenn Seelen etwas Gutes von sich blicken ließen, (ja es war ihr die größte Freude!) so traute sie doch auch nicht sogleich, sondern prüfte sie zuvor gar genau, und bezeugte solchen Seelen, an denen sie nichts Gründliches fand: es sey noch nichts mit ihnen, sie thäten noch keinen Ernst, sie müßten es noch besser angreifen, und den HErrn JEsum bitten, daß Er ihnen ihr böses Herz recht aufdecken und zu erkennen geben, und es ändern und bekehren wolle. Dabei vergaß sie nicht, sich selbst vor Allem in der göttlichen Gnade zu stärken, um die zu ringen sie Andere so treulich ermunterte, und wohnte deshalb den Versammlungen der Gläubigen fleißig und mit großem Segen und Vergnügen bei. Denn darin wurde sie selten gehindert, weil ihr rechtschaffenes Wesen dem Schließer, der sie in Verwahrsam hielt, so in die Augen leuchtete, daß er sie nicht so sehr genau beaufsichtigte, sondern ihr viel Freiheit ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Für Rüschkowa

brachte Hr. Studiosus SS. Theologiae Grüner, aus Kurland, Freitag den 18. April 7 Rubel 10 Kopeken Silber von einigen Theologie-Studirenden der Dorpatischen Universität. — Montag d. 21. April sandte Frau v. Z.. M....., geb. v. M. auf P. in Ehstland, 3 Rubel Silber, und Mittw. d. 22sten April Frau v. M. geb. v. G. auf W. bei W. in Lettland 20 Rubel Silber, die, in den drei Häusern W., O. und O. gesammelt, mir durch Frau W. St. v. E., geb. v. M., in Dorpat, mit dem Beifügen übergeben wurden: „Damit der Pastor Pundani ein Haus kriegt."

Busch.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 20. Dorpat, Heiliger Pfingstsonntag, 18. Mai 1841.

Epistel und **Evangelium:** des **heil. Pfingstsonntags** Apostelgesch. 2, 1 bis 13; Joh. 14, 23 bis 31 — des **Pfingstmontags** Apostelgesch. 10, 42 bis 48; Joh. 3, 16 bis 21.

1. Tröster blöder Herzen,
Der die bangen Schmerzen
Der Betrübten stillt;
Der gebeugte Seelen,
Die sich ängstlich quälen,
Ganz mit Trost erfüllt:
Laß mich trauren hier auf Erden,
Aber dort getröstet werden!

2. In vernünft'gen Gründen
Ist kein Trost zu finden,
Der das Elend hebt;
Nur das Wort der **Gnaden**
Heilet meinen Schaden,
Wenn es in mir lebt.
Gieb aus diesen Trostesquellen
Kraft und Trost in allen Fällen!

3. Tröster der Betrübten,
Siegel der Geliebten,
Geist voll Rath und That,
Starker Gottesfinger,
Friedensüberbringer,
Licht auf unserm Pfad:
Gieb uns Kraft und Lebenssaft,
Laß uns Deine theuren Gaben
Aus dem Grunde laben!

4. Laß die Zungen brennen,
Wenn wir JEsum nennen,
Führ' den Geist empor;
Gieb uns Kraft zu beten,
Und vor GOtt zu treten,
Sprich Du Selbst uns vor.
Gieb uns Muth, Du höchstes Gut,
Tröst' uns kräftiglich von Oben
Bei der Feinde Toben!

5. Goldner Himmelsregen,
Schütte Deinen Segen
Auf das Kirchenfeld;
Lasse Ströme fließen,
Die das Land begießen,
Wo Dein Wort hinfällt;
Und verleih', daß es gedeih',
Hundertfältig Früchte bringe,
Und ihm stets gelinge! —

V. 1 u. 2 von Dr. Joh. Jak. Rambach (geb. 1693, † 1735 als Prof d. Theologie u. Superintendent in Gießen,) Melodie: Brunnquell aller Güter ꝛc.; — V. 3, 4 u. 5 von Benjamin Schmolck, Melodie: JEsu, meine Freude ꝛc.

Else, die bekehrte Kindesmörderin, vor und nach ihrer Bekehrung.

(Fortsetzung.)

Um diese Zeit, d. 20sten October 1735, lief auch das Endurtheil des Königlichen Criminalcollegiums ein, das der Else den Sack [1]) zuerkannte. — Einige Tage vorher hatten schon Leute aus dem Dorfe ihr eingebildet, es sey ihr Urtheil da, wodurch sie zuweilen etwas beunruhigt und in Furcht gesetzt ward. Aber sie hatte das Zagen der Creatur vor dem Tode immer bald wieder durch den Glauben überwunden, wie sich mit Sicherheit auch daraus abnehmen ließ, daß sie uns, die wir doch so oft zu ihr kamen und mit denen sie so vertraut war, nicht einmal nach der Wahrheit des Gerüchts über die Ankunft des Urtheils fragte. Als es nun aber wirklich da war, ging Einer von uns zu ihr, um sie davon in Kenntniß zu setzen, suchte ihr Gemüth aber erst etwas darauf vorzubereiten, und ermunterte sie zu dem Ende, nun mit noch mehrem Ernste zu ringen, daß sie eine männliche Stärke in Christo erlangen möge, damit sie denn auch als eine Glaubensheldin fröhlich und getrost durch den Tod zum wahren Leben gehen könne; und das um so mehr, da sie hier in dieser Zeitlichkeit wahrscheinlich nicht allzu lange mehr zu leben übrig haben möge. Sie aber erwiederte darauf mit freudiger Munterkeit: das Urtheil sey ja schon vor fast 8 Tagen eingelaufen, und ob sie gleich zuweilen hätte etwas Todesfurcht befallen wollen, so habe sie doch glücklich überwunden. Worauf ihr denn gesagt wurde, daß das Urtheil nicht schon vor 8 Tagen, sondern erst heute eingetroffen sey, und wie es ihr nun zu gut kommen werde, daß sie sich schon im Voraus durch die Todesfurcht hindurchgekämpft. Auch damals ließ sich kein Erschrecken an ihr bemerken. Und als sie gefragt wurde, ob sich denn jetzt nicht Angst und Furcht in ihrem Gemüthe regten, gab sie zur Antwort: es wolle wohl so etwas aufsteigen, allein es sey gleich wieder weg. — So herrlich bewies sich jetzt ihr Glaube, daß er die Furcht vor dem Tode nicht allein bekämpfte, sondern auch besiegte. Als sie, da sie noch ohne Glauben war, nur von fern ein blindes Gerücht von der Ankunft ihres Todesurtheils hörte, wurde sie dadurch so erschreckt, daß sie sogleich das Fieber bekam. Jetzt aber, da das Todesurtheil nun wirklich da war, konnte sie die

1) Die damals, statt der heutigen Enthauptung, bei Kindesmörderinnen gebräuchliche Strafe des sogenannten „Säckens", oder Ersäufens der Verbrecherin in einem Sacke.

aufsteigende Angst leicht unterdrücken, und blieb ruhig und zufrieden. Sie erkundigte sich nicht einmal, was ihr für eine Todesart zuerkannt worden. Und sie blieb nicht allein ruhig, sondern ihr Glaube wirkte auch eine ganz besondere Freudigkeit zum Tode, die zwar, nachdem sie den Frieden gefunden, sich auch früher schon häufig geäußert hatte, nun aber als probehaltig bewährte. Denn als nach einigen Tagen ihr Defensor und noch eine andere gerichtliche Person angekommen waren, um ihr das Todesurtheil zu publiciren, ging sie sehr muthig und mit großer Herzhaftigkeit vor das Gericht, nachdem sie sich vorher mit noch einer gläubigen Seele im Gebet vor GOtt vereinigt, und Ihn um Beistand und Kraft angefleht hatte. Und da ihr das Urtheil vorgelesen wurde, hatten alle Anwesende ein genaues Auge auf sie gerichtet, um zu sehen, ob sich nicht etwa ein natürliches Schrecken vor dem Tode äußern möchte. Aber sie blieb in guter Fassung, und hörte ihr Urtheil mit unbeweglicher Freudigkeit an, sagte auch nachher: sie wolle mit Freuden sterben, wisse auch gewiß, der HErr JEsus werde ihr so viel Kraft und Freudigkeit dazu schenken, daß noch alle Unbekehrte sich an ihr würden spiegeln können; ja, Er werde ihr auch Gnade verleihen, noch auf dem Richtplatz ein Wort der Erweckung an die Umstehenden zu reden. Doch wolle sie nichts sagen, als was ihr der HErr durch Seinen Geist in's Herz geben werde. Kurz, ihre Todesfreudigkeit an diesem Tage war außerordentlich. Nachdem sie ihr Urtheil vernommen, wurde sie in ein andres Zimmer geführt, wo der Scharfrichter war, der die Execution an ihr vollziehen sollte, und auch vor diesem entsetzte sie sich gar nicht, sondern suchte sich in seiner Gegenwart mit Andern zu erbauen. Vor Gericht bat sie es sich aus, daß ihr die Ketten abgenommen, und ihr, so lange sie noch zu leben habe, erlaubt werden möge, mitunter zu einigen gläubigen Seelen im Dorfe zu gehen, um sich mit ihnen zu stärken; was ihr auch nicht versagt wurde, da sich ihre Treue und Redlichkeit genugsam bewährt hatten. Auch wurde ihr die Wahl des Tages ihrer Hinrichtung freigestellt, da sie denn selbst den 8. November dazu ansetzte.

Seit aber dies geschehen, benutzte sie die ihr noch übrige kurze Lebenszeit nur mit um so größerer Treue zu ihrer Stärkung im Glauben, und ihr Umgang mit GOtt, ihrem in CHristo versöhnten Vater, und mit CHristo JEsu, ihrem süßen Bräutigam, wurde immer inniger und vertraulicher. In den Schätzen Seines Verdienstes weidete sie ihre Seele, und hungerte und dürstete nach immer reichlicherer Mittheilung derselben. Alles, was nicht nach CHristo schmeckte, war ihr eckelhaft und zuwider. Besonders war sie nun eifrig und anhaltend im Gebete, das sie nicht allein des Tages sondern auch des Nachts beständig übte. Die Tutow'sche Gärtnerin, die durch die Else manche Erweckung bekommen, die ihr nachher mit zu ihrer redlichen Bekehrung zu GOtt gedient, und sie daher sehr lieb hatte, so daß sie sie nun auch des Nachts zu sich in ihre Stube nahm, erzählte von ihr, daß sie besonders in den letzten 14 Tagen nicht eine einzige Nacht recht der Ruhe genossen, vielmehr fast die ganzen Nächte mit Gebet und Flehen hingebracht, und GOtt für sich und Andere, Gläubige und Ungläubige, angerufen habe. Sey es aber einmal geschehen, daß sie eingeschlafen, so sey doch ihr Herz auch im Schlafe nicht

minder zu GOtt gerichtet gewesen. Denn sie habe fast beständig, wie im Wachen so auch im Schlafe, mit GOtt geredet, und mit solchem Eifer, daß man hätte denken sollen, sie wache. Sie sey mit ihrem Manne dadurch oft geweckt und in die größte Verwunderung gesetzt worden. Aus diesem ihren fast beständigen Beten im Schlafe läßt sich abnehmen, womit ihre Seele im Wachen unaufhörlich beschäftigt gewesen. Und dieses ihr Beten geschah mit einem so gläubigen Anhalten und solchem Eifer, als wenn sie GOtt zwang und nöthigte, ihr ihre Bitte zu schenken; wie sie denn auch gewiß erfahren, daß solches ihr eifriges Gebet nicht umsonst gewesen. Denn durch diesen ihren beständigen gläubigen Umgang mit GOtt im Gebete ward ihre kindliche Zuversicht zu Ihm ungemein gestärkt, so daß sie auch bei Allem, was sie bat, nicht den geringsten Zweifel, sondern immer nur die größte Freudigkeit vor GOtt blicken ließ. Sie wisse gewiß, sagte sie oft, daß Er ihr nichts versagen könne und wolle, und daß Er ihr Alles, was sie bitte, schenken werde. Dabei stützte sie sich aber immer auf das **Verdienst CHristi**, und auf GOttes ewige Treue und Wahrheit. Gewiß, wer diese Seele mit GOtt reden hörte, konnte nicht anders, als dadurch auf's innigste erquickt und gestärkt werden; denn aus ihren Worten leuchtete ein zuversichtlicher Glaube, Demuth, Liebe, Ernst, Eifer und Redlichkeit hervor. GOttes Wort ward ihr je länger je süßer, und konnte sie es wo verkündigen hören, so blieb sie nicht weg. Unterredeten wir uns aber mit ihr von den Gnadenschätzen des Evangeliums, so war sie ganz von der Liebe CHristi entzündet, und genoß des süßesten Vergnügens in GOtt, bezeugte auch ihre Freude darüber, daß sie nun bald dahin zu kommen hoffen dürfe, wo sie das, wovon sie hier nur einen kleinen Vorschmack bekommen, vollkommen genießen solle. Und eben so wohl war es ihr auch in der Einsamkeit, wenn sie sich mit dem Worte GOttes beschäftigte, oder im Gebet vor Seinem Angesichte lag; so daß sie zu sagen pflegte: „Sie wüßte wohl, was sie vom HErrn JEsu genösse, es wäre ihr oft, als ob ihr Herz in dem Meere der Liebe CHristi schwömme.“ Im Dorfe ging sie, zu aller Einwohner und Fremden höchster Verwunderung, stundenlang umher zu den gläubigen Seelen, und ergötzte und stärkte sich mit ihnen durch Unterredungen von dem HErrn JEsu und dessen Herrlichkeit, die sie so erfüllte, daß sie oft Essen und Trinken darüber vergaß. Wie sie aber selbst des HErrn JEsu, besonders zu dieser Zeit, so reichlich genoß, so gönnte sie diesen süßesten Genuß auch allen Menschen von ganzem Herzen, und wünschte jetzt noch weit brünstiger als sonst, daß sich doch Viele seiner theilhaft machen möchten; weshalb sie nun auch noch anhaltender in ihrem Gebete darum flehte, und es nicht versäumte, wo sie Gelegenheit fand, Jemanden dazu zu ermuntern. Hatte sie aber Satan vorher durch Anhänglichkeit an ihr Leben versucht, so war ihr Herz nun um so freier davon. Ja sie wünschte, nur recht bald durch einen seligen Tod zum HErrn JEsu zu kommen. Daher war ihr auch das Lied:

Herzlich thut mich verlangen
Nach einem sel'gen End', 2)

2) Nr. 1682 des „Gesangbuchs zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen. Gnadau 1819.“ Der Verfasser ist Christoph Knoll, um 1600 Diaconus zu Sprottau in Niederschlesien.

so sehr süß, und sie pflegte es oft nach ihrer Art zu lesen. Kurz, sie suchte Christum, und in Ihm zu leben und zu sterben.

Je mehr aber ihr Sterbetag herannahte, und je herrlicher sie der HErr JEsus dazu bereitete, desto mehr versuchte Satan, sie wo möglich noch von Ihm wieder abzuführen. Daher steckte er sich abermals hinter seine Werkzeuge, die ihre Seele denn auch in mancherlei Unruhe und Noth brachten. — Es meinten nemlich Else's Verwandte daß sie durch diese Hinrichtung sehr beschimpft würden, und diese Schande einigermaßen zu verringern, trachteten sie dahin, daß sie nicht von den Bütteln auf freiem Felde, sondern von ehrlichen Dorfsleuten auf dem Kirchhofe begraben werden möchte. Und da sie es selbst auszurichten sich nicht getrauten, lagen sie der armen Else auf's heftigste an, sich es doch von der gnädigen Gutsherrschaft auszubitten. Da aber Else sich wenig oder gar keine Sorge darum machte, wie mit ihrem Leibe verfahren würde, sondern nur dahin trachtete, wie sie mit Ringen und Flehen den ihr in Christo geschenkten göttlichen Frieden bewahren möchte, so fanden die Verwandten anfangs mit ihrem Begehren nur wenig Eingang bei ihr. Endlich jedoch, da ihr vorgestellt wurde, wie sie keine Ruhe in der Erde haben würde, wenn ihr Leichnam von den Henkersknechten auf freiem Felde zur Erde bestattet worden, ließ sie bei ihrer großen natürlichen Einfalt sich durch diese alberne Beredung einnehmen, und gab sich nun viele Mühe, jene eingebildete Mißhandlung ihres Körpers abzuwenden, indem sie ihren Beichtvater sehr dringend bat, ihr bei der gnädigen Herrschaft eine ordentliche Bestattung auszubitten. Dazu kam noch, daß Eine ihrer Schwestern, die sie oft und vielfältig auf's flehentlichste ermahnt und gebeten hatte, von ihren Sünden abzustehen und sich von Herzen zu GOtt zu bekehren, ungemein hart und boshaft gegen sie war, so daß sie nicht allein alle liebreiche Ermahnung boshaft in den Wind schlug, sondern auch mit bittern Worten ihr entgegenfuhr, und statt der natürlichen Liebe Haß und Unbarmherzigkeit gegen sie zeigte, ja sie nicht einmal mehr grüßen und für ihre Schwester erkennen wollte. Da nun die gute Else dabei über ihr Herz nicht genug wachte, so geschah es, daß durch jene ängstliche Sorge für ihren Leib ihr Gemüth gar sehr zerstreut, und sie durch das harte Betragen ihrer Schwester gegen sie in einige Erbitterung gesetzt wurde. Dadurch ging ihr das Gefühl des innern Friedens verloren, das Verlangen nach Christo und der Eifer im Gebet wurden schwach, und im Gegentheil stellte sich lauter Unruhe und Angst, ja ein Zittern vor dem zeitlichen Tode ein.

Durch diese Umstände wurde unsre Seele in mancherlei Noth und Drangsal gebracht, die uns trieb, zum HErrn JEsu zu schreien. Und weil wir nun nicht wußten, wie es gekommen, daß die Else so zurückgegangen, so forschten wir bei ihr nach dem Grunde, da sie uns denn das eben Erzählte berichtete. Als wir ihr nun den schlechten Grund von Dem, was ihre Verwandten ihr eingebildet, aufdeckten, ihre große Einfalt, Untreue, und überhaupt die Tücke ihres Herzens aber in Liebe und Ernst straften, die Arglist des bösen Feindes, mit welcher er sie noch zuletzt zu stürzen gesucht, enthüllten, und sie zu Christo wiesen, um bei Ihm die Reinigung von solchen Unlauterkeiten in Seinem Blute zu suchen, und sich

von Ihm die Kraft auszubitten, alle ihre leiblichen Angelegenheiten in Vergessenheit zu stellen, so wurde sie zwar gar sehr bekümmert, aber auch ermuntert, der ihr gegebenen Ermahnung treulich zu folgen. Sie wandte sich auch sofort redlich zu Christo hin, und rang und flehte abermals die ganze folgende Nacht so lange bis sie der Vergebung der Sünde auf's Neue versichert wurde, den göttlichen Frieden wiederum süßiglich schmeckte, und Muth und Freudigkeit zum Tode spürte. Sie lernte nun immer besser die Bosheit und Arglist des bösen Feindes erkennen, richtete ihr Gebet nun ganz besonders wider ihn, und faßte den Vorsatz, hinfort desto sorgfältiger auf alle Verführung des Bösewichts zu merken, über ihr Herz desto treuer zu wachen, und sich im Kampf gegen die Sünde desto ernstlicher zu beweisen, war auch ganz getrost und zuversichtlich, daß der HErr JEsus sie nun nicht lassen werde, und pflegte zu sagen: Satan hat mich nun zwei Mal verleitet, und meine Seele in's Verderben zu stürzen gesucht, es soll ihm aber nicht ferner gelingen, er soll nichts von meiner Seele haben!

Obgleich aber nun diese redliche Seele sich durch Gebet und Flehen wider den argen Feind wappnete, ließ er sich dadurch doch noch nicht gänzlich abschrecken, sondern versuchte gleich nach der vorigen Sichtung, ob er ihr nicht noch eins versetzen könnte; und es gelang ihm auch zum dritten und letzten Mal. Er fing es aber dies Mal besonders schlau an, und wußte seine Stricke gar verborgen zu legen. Es wurde eben erzählt, wie der Else Eine von ihren Schwestern so boshaft begegnete; indem sie nun dieses harten Betragens halber doch noch nicht abließ, sie auf's liebreichste und wehmüthigste zu ermahnen, daß sie sich doch redlich zu GOtt wenden und von ihrem Sündengräuel abstehen möge, so nahm sich der unglücklichen Schwester Jemand, der auch sonst gewohnt war, recht abscheuliche Lästerungen wider die Wahrheit auszustoßen, sehr thätig an, und redete gar hart, wie gegen die göttlichen Gnadenwirkungen, so auch gegen die rechtschaffene Else. Da ihr nun das zu Ohren kam, entstand in ihr ein heimlicher Groll und Widerwille gegen den armen Menschen, und weil diese Abneigung einen guten Schein hatte, so unterdrückte sie die Teufelsbrut nicht sogleich. Doch merkte sie bald darauf selbst, daß sich durch Betrug des Teufels wieder etwas eingeschlichen, da das Gefühl des göttlichen Friedens aus dem Herzen wich, und sich, statt seiner, Unruhe und Furcht vor dem Tode einstellte. Daher trug sie auch ihrer redlichen Schwestertochter auf, daß sie Den von uns, der am Abend in der Erbauungsstunde das göttliche Wort vortragen würde, in ihrem Namen ersuchen möchte, ihr nur hart zuzureden, weil es wieder nicht recht mit ihr sey. Als sie aber des Abends in die Versammlung gekommen war, und nach der Verkündigung des göttlichen Wortes noch eins und das andere Erweckliche geredet wurde, ermunterten wir uns auch zur Fürbitte für andere, noch von GOtt entfernte Seelen, und da sagte denn die Else, sie bete für alle Menschen, daß GOtt Sich ihrer erbarmen und sie bekehren möge, aber für den obgedachten armen Menschen könne sie es beinahe nicht thun, weil sie gewiß wisse, daß, da er die Wahrheit so gar boshaft lästere, er sich nicht mehr bekehren werde. [3]) Als ihr nun darauf aus Matth. 5, 44 u. 45 der Befehl

3) Vgl. den Aufsatz: „Die Sünde wider den Heiligen

CHristi, auch die Feinde zu lieben, und für sie zu beten, sammt dem Beispiele, da Er für Seine Feinde bat, [4]) ausführlich vorgehalten war, wurde sie, nach ziemlich langem Zureden, endlich von ihrer Sünde überzeugt. Worauf sie denn in große Unruhe und Traurigkeit gerieth, aber auch sogleich den Vorsatz faßte und aussprach, sich die Nacht nicht eher zur Ruhe begeben zu wollen, als bis sie auch für diese Sünde Vergebung erlangt, und dadurch ihr beunruhigtes Herz wieder beruhigt und zufrieden gestellt worden. Daß sie aber diesen ihren Vorsatz treulich ausgeführt, sahen wir, als wir sie Tages darauf wieder ganz ruhig und munter fanden.

Und von diesem Tage an — es war der 2te November, also nur mehr eine Woche vor ihrem, von ihr selbst anberaumten Todestage! — genoß sie denn auch bis an ihr Ende unverrückt des süßesten Seelenfriedens, und bezeugte große Todesfreudigkeit, hatte auch, soviel sich aus ihren Reden und ihrem Betragen abnehmen ließ, nicht einmal mehr eine Anfechtung von Todesfurcht. Denn obgleich Satan auch die letzte Zeit über nicht gefeiert haben wird, so vermochte er doch nun nicht mehr dem Herzen beizukommen, in welchem der Friede GOttes regierte und gleichsam zur Besatzung lag. Ihr tiefer innerer Friede und ihre große Freudigkeit leuchteten aus ihrem Gesicht, Mienen, Geberden, und ganzem Betragen hervor. Vorzüglich in den letzten Tagen ihres Lebens sahen wir mit rechter Verwunderung an ihr ein so besonders freudiges Angesicht, daß es wie verklärt aussah, und wenn sie es auch nicht mit Worten hätte zu erkennen geben können, daß der HErr ihr so große Freude und Wonne schenkte, ihr so ausnehmend freudiges Angesicht würde es schon an den Tag gelegt haben. Da sie aber nun in diesen letzten Tagen des süßen Seelenfriedens in einem so besonderen Maße genoß, so kam auch ihr kindlich zuversichtliches Vertrauen gegen GOtt zu einem besondern Wachsthum; was sie denn immer muthiger und trotziger gegen Teufel, Sünde und Tod machte. In ihrem gläubigen Gebete aber rühmte sie dem theuren HErrn viel von Seinen herrlichen Eigenschaften vor, besonders wie Er ein so gütiger und barmherziger, getreuer, allmächtiger, starker und wahrhaftiger GOtt sey, der sich gegen sie so bewiesen und auch noch fernerhin beweisen werde. Besonders pries sie das hohe ewiggültige Verdienst JEsu CHristi, das Er durch Sein heiligstes Leben, Leiden und Sterben und durch Vergießung Seines Blutes erworben, und stützte sich immer **nur** darauf im Glauben. So konnte es denn nicht anders seyn, es mußte ihr Ein Segen nach dem andern geschenkt werden, so daß sie aus diesem Grunde auch recht merklich von Glauben in Glauben, von Freude in Freude, und von Kraft in Kraft ging, und gar herrlich die ewige Wahrheit des Ausspruches GOttes Ps. 50, 23 erfuhr: Wer Dank opfert, der preiset Mich; und das ist der Weg, daß Ich ihm Mein Heil zeige. — Auch konnte sie es nicht leiden, daß wahrhaft begnadigte Seelen so schüchtern und blöde gegen GOtt im Gebet seyen. So betete sie in diesen Tagen einmal mit ihrer gläubigen Schwestertochter und gab ihr, da sie in ihrem Gebete kein recht kindliches und zuversichtliches Herz gegen den HErrn JEsum blicken lassen, deswegen, als

Geist“ in Nr. 15 u. 16 dieses Jahrgangs der Evang. Blätter, S. 141 u. und 142 oben.

4) Lucä 23, 34.

sie vom Gebet aufgestanden waren, eine liebreiche Erinnerung, verlangte auch, wie sie selbst, in ihren glaubensinnigen Unterredungen mit Ihm, dem theuren Heilande die allersüßesten Namen beizulegen pflegte, das Nemliche von ihrer Schwestertochter, und sagte unter andern zu ihr, sie könnte ja den HErrn JEsum „Du allerliebster Heiland“ nennen. — Aus diesem Wachsthum ihrer nun so kindlichen Zuversicht zu GOtt floß jetzt auch ein noch immer schnelleres Zunehmen der zartesten Liebe zu Ihm, die sich in viel herrlichen Früchten offenbarte. — Wie sie aber nun in brünstiger Liebe gegen GOtt stand, so liebte sie auch ihren Nächsten noch herzlicher, und besonders zeigte sie in den letzten Tagen ihres Lebens eine gar innige Liebe zu den Genossen ihres seligmachenden Glaubens, den wahrhaften Kindern GOttes durch das Blut CHristi. Zwar war diese schon lange ein untrügliches Kennzeichen ihres Gnadenstandes gewesen, nun aber war sie zu einer besonderen Zärtlichkeit herangewachsen. — Auch an der Niedrigkeit des Herzens — als der rechten Krone aller aus dem Glauben fließenden Tugenden eines Christenmenschen — spürte man bei ihr in dieser letzten Zeit einen großen Zuwachs. Je reichlicher sie GOttes und Seiner Liebe genoß, desto gründlicher erkannte sie ihre Unwürdigkeit, und desto ärmer blieb sie am Geiste. Das sah man besonders an ihrem Gebete, da sie sich immer als die Allerelendeste darstellte, die ohne Ihn und Seine Gnade ganz todt sey und nichts vermöge, im Gegentheil immer nur auf Seine Erbarmung sehe, und von dieser alle Hülfe erwarte. Oft beklagte sie auch ihre mancherlei Unlauterkeiten und Untreuen, und flehte in allen ihren Gebeten zu GOtt, Er möge sie doch je mehr und mehr davon reinigen, und Alles, was Er noch von Tücken und Unarten an ihr finde, von ihr hinwegnehmen. Sie hielt sich für die Allergeringste unter den Kindern GOttes, bezeugte es auch in ihrem ganzen Betragen gegen dieselben, und wollte es nicht leiden, daß sie sie über sich erhüben. — Nachdem sie durch die dreimalige Uebervortheilung des Bösewichts gewitzigt und klug gemacht war, wachte sie nun besonders treu über ihr Herz. Ihr Gemüth war von allen Dingen dieses Lebens ganz abgewandt und in GOtt gezogen, in dessen Gnade und Liebe sie sich ganz versenkte. Sie redete nun auch sehr wenig; wenn aber der HErr ihr Trieb und Freudigkeit schenkte, Ihn gegen Andere zu bekennen, und sie zu wahrer Bekehrung zu ermuntern, floß ihr Mund desto reichlicher über. Hernach hielt sie sich wieder still, und sah beständig auf den Wink GOttes. Wenn wir ihr Sein seligmachendes Wort predigten, und ihr die herrlichen Schätze des theuren Verdienstes JEsu anpriesen, die auch ihr geschenkt worden, antwortete sie oft mehr mit freudigen Geberden als mit Worten, betheuerte aber auch ohne Worte vernehmlich genug, wie süß es ihr schmecke. Wenn Andere häufig aus Mitleid über sie weinten, und sie merkte, daß sie das in ihrer innern Seelenruhe in GOtt stören wollte, sagte sie ihnen vielfältig: Sie sey ein Kind GOttes, deshalb möchten sie doch nicht über sie, sondern über sich selbst und ihre Sünden weinen. — In den letzten Tagen stärkte sie sich in der Freudigkeit zum Tode auch durch die Worte Pauli Philipp. 1, 21: „CHristus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn“, die sie fast beständig im Herzen und Gemüth hatte; und wenn man sie fragte: Ob sie

(Hiezu die **Beilage** Nr. 5, S. 181—184.)

denn nichts durch den Tod verlöre? hieß es: „Nichts als die Sünde, die sie ohnedem gern los seyn wolle"; fragte man sie aber ferner: Was sie denn durch den Tod gewönne? so antwortete sie: „Die ewige Freude!" ꝛc. Mit Einem Worte, ihr Glaube zeigte sich in den letzten Tagen ihres Lebens besonders herrlich mit allen seinen Früchten, und man merkte wohl, daß sie darin zu einer männlichen Stärke heranwuchs.

(Schluß folgt.)

Predigten

des Priesters, Magisters ꝛc.

Alexei Malow

in St. Petersburg

in **Deutscher** Uebersetzung aus dem **Russischen.**

6.

Des Menschen Werk gelingt nur durch GOttes Segen. [5])

Lucä 5, 5 u. 6.

Und Simon antwortete, und sprach zu Ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß.

Menschen, die nichts auf's Ungefähr hin unternehmen, sondern ihr Leben nach der einmal vorgeschriebenen Ordnung führen, die gewohnt sind jede Begebenheit mit prüfendem Blicke zu beobachten, bemerken, daß auch wohlüberlegte Anfänge nicht allemal mit dem gewünschten Ende gekrönt werden, daß bisweilen günstig scheinende Unternehmungen so mißlingen, daß auch dann kein glücklicher Erfolg zu sehen ist, wenn bei ihrer Ausführung menschlicherseits alle nur mögliche Mühe und Vorsicht angewandt worden. Willst Du die Ursachen dieser Erscheinung allein in der Vernunft suchen, so wird dieselbe unsere Wißbegierde nicht immer hinlänglich befriedigen; in vielen Fällen wird sie uns ohne Antwort lassen. Das einzige Mittel, das dieses Geheimniß aufzuklären vermag, ist die heilige Offenbarung. Sie, die alle mögliche Zweifel löst, gewährt uns auch in diesem schwierigen Falle Licht. Ohne viele diesen Gegenstand betreffende Zeugnisse aus ihr anzuführen, wollen wir uns, meine Zuhörer, nur auf die Worte beschränken, die wir in dem eben verlesenen Evangelio vernommen haben. Die ganze Nacht mühten sich die armen Fischer in Frost und Nässe ab; die ganze Nacht brachten sie mit erschöpfender Anstrengung zu; indeß wie günstig auch ihre Arbeit schien, der Erfolg entsprach der mühseligen Sorgfalt nicht. Sobald aber der HErr ihre Arbeit segnete, wurden dieselben Netze, in denen sie früher nicht ein Fischchen gefangen, bis zum Zerreißen angefüllt. Dies ist doch wohl ein deutlicher Beweis, daß alle Bemühungen und alle Arbeiten allein durch GOttes Segen glücklich von Statten gehen, und daß ohne ihn alle menschlichen Unternehmungen eitel und erfolglos sind. Laßt uns diesen Gegenstand in erbauliche Betrachtung ziehen.

Zum ersprießlichen Fortgang unserer Unternehmungen trägt die Gewogenheit jedes wohlgesinnten Menschen viel bei, denn sie bietet uns entweder die dazu erforderlichen Mittel, oder entfernt doch wenigstens die Hindernisse, die unser Beginnen leicht stören könnten. Der elterliche Segen ist in solchen Fällen noch wichtiger und wirksamer, er baut, nach der Schrift, den Kindern Häuser, begründet ihre Sicherheit, und wirkt viel zu ihrem Glücke und Wohle. Jacob, der von seinem Vater Gesegnete, die zwölf Stammhäupter Israel's durch ihn wiederum gesegnet, und alle wahrhaft und im Glauben gesegnete Kinder bestätigen diese Wahrheit deutlich und vollkommen.

Wenn nun schon menschliche Segen, die in der That sich nicht weiter erstrecken können, als auf fromme Wünsche, und bei welchen die Segnenden wie die Gesegneten gleich beschränkt und gleich sterblich sind, so hohe Bedeutung haben; wie große Kraft und wie hohe Wichtigkeit müssen die Segnungen haben, die der Schöpfer auf Sein Geschöpf, der himmlische Vater auf Seine geliebten Kinder herabsendet, und die in der Sprache GOttes mit Seligkeit und Segensfülle gleiche Bedeutung haben. — Wo dieser Segen waltet, da wird der Kranke geheilt, der Verarmte reich gemacht, der Hungrige gesättigt, der Durstige getränkt, der Schwache gestärkt, der Stumpfsinnige zum Weisen; da erreicht jedes Unternehmen nicht allein zur rechten Zeit sein Ende, sondern übertrifft auch nicht selten alle Erwartung und wird von so vielen, großen und heilsamen Folgen begleitet, daß, wer darin den Finger GOttes nicht erkennen wollte, dadurch andeuten würde, daß er bei'm vollen Sonnenlichte nichts zu sehen vermöge.

Nicht groß war dem Anscheine nach der Glaube Noah's vor dem allgemeinen Verderben; doch weil er vor GOtt Gnade fand und der HErr ihm Sein Wohlgefallen zuwandte, so wurde dieser Altvater zum zweiten Adam und zum Haupte des ganzen jetzigen Menschengeschlechtes gesetzt; um seinetwillen wird die Welt vor dem gänzlichen Untergange bewahrt und um seinetwillen auf Erden die Kirche GOttes erneuert.

Nicht viel schien die Demuth Abraham's vor dem allgemeinen Stolze zu bedeuten; doch da sie den Segen GOttes ihm erwarb, so schuf dieser Segen des hochbejahrten und erstorbenen Greises ein großes Volk, verherrlichte seinen Namen, und gab ihm solche Kraft, daß gesegnet wurden, die ihn segneten, und verflucht, die ihm fluchten. [6])

Nicht wichtig waren dem äußeren Anscheine nach die Verdienste Joseph's; doch da der Geist GOttes in ihm war, so vermochten weder der Neid seiner Brüder, noch die böse Begierde der Frau des Potiphar, noch die Verleumdungen der Höflinge, nichts vermochte diesen Gerechten zu verderben. Im fremden Lande wurde er zum Herrscher gesetzt; er rettete Aegypten und seines Vaters Familie von dem schrecklichen Hunger, legte die Geheimnisse bedeutungsvoller Träume aus und hatte das süße Vergnügen, Kinder und Enkel bis in's dritte Glied zu sehen. [7])

5) Ist die 7te Predigt, S. 67—75 des 1sten Theils der 2ten Ausgabe des Originals.

6) 1 Mos. 12, 3.

7) 1 Mos. 50, 23.

Welche Bedeutung hatte die Geduld Hiob's? doch da der HErr ihn nicht bloß durch Versuchung, sondern auch durch Segnungen heimsuchte, so zeugte er von Neuem Söhne und Töchter, [8]) wurde von Neuem reich an Vermögen, erstarkte von Neuem an Leib und Geist, und lebte nach seiner großen Krankheit noch hundert und vierzig Jahre [9]) auf Erden.

Und was war denn die Gerechtigkeit aller in der Schrift genannten Männer in Vergleich mit der höchsten und unendlichen Gerechtigkeit? Was für Thaten aber vollbrachten sie dennoch unter der mächtigen Mitwirkung des göttlichen Segens, der auf ihren heiligen Häuptern ruhte? David erlegte mit einer schwachen Schleuder den starken Goliath, und bezwang dadurch die ungeheuren Schaaren der Feinde GOttes und des Vaterlandes [10]), Elias ernährte durch eine handvoll Mehl zwei Jahre lang sich und das Haus der gastfreundlichen Frau zu Zarpath; [11]) die Apostel trugen, ungeachtet ihrer geringen Anzahl und trotz der zahllosen Haufen ihrer Gegner, das Evangelium vom Reiche GOttes über die ganze Erde; und viele Andere verrichteten unter göttlichem Segen herrliche Thaten, verstopften der Löwen Rachen, löschten des Feuers Kraft und sind des Schwerdtes Schärfe entronnen. [12]) Kurz, wo der Geist GOttes waltete, da gingen die menschlichen Unternehmungen immer glücklich von Statten.

Dieser Geist, der im Alterthume die Menschen segnete, unterstützt auch bis heute noch ihre gottgefälligen Unternehmungen. Er erfüllt das Herz der Fürsten mit Gerechtigkeit und Weisheit, Er öffnet den Mund der Prediger und erweicht die Herzen der Zuhörer; Er beseelt mit Muth, und krönt mit Siegen die christlichen Heere; Er erbaut die gottesfürchtigen Ehen; Er giebt den Eltern gute Kinder, und wirkt bei allen unsern Unternehmungen. Ja, wir wiederholen es, meine Zuhörer, wo dieser lebenschaffende, und mächtige Geist waltet, da wird Alles wohl geordnet, da wächst, gedeiht und reift Alles zur Vollendung. —

Aber das volle Gegentheil von dem Allen tritt da ein, wo der Mensch mit eigenen Kräften und ohne den segnenden Willen des himmlischen Vaters wirkt. Da gelingt kein Unternehmen, geht kein Beginnen glücklich von Statten, da wird kein Vorsatz ausgeführt, keine Handlung vollendet. Je mehr Kräfte da von Seiten des Menschen aufgeboten werden, desto erfolgloser, unwirksamer und nichtiger sind sie.

Und wenn es auch zuweilen sich ereignet, daß Menschen, die ohne göttlichen Segen wirken und handeln, sich des herrlichen Anfangs ihrer Unternehmungen rühmen, so dürfen doch solche Erscheinungen die Gläubigen nicht beunruhigen und irre machen. „Himmel und Erde werden vergehen, aber die göttliche Wahrheit bleibet in Ewigkeit. Sein heiliges Wort geht nicht verloren, und kommt nicht leer zu Ihm zurück.“ Mag auch der menschliche Eigenwille, der sich vom HErrn losmacht, sich freuen über den schönen Anfang dieses oder jenes Werkes, der gute Anfang ist in solchen Fällen noch weit entfernt von dem glücklichen Ende. Der HErr läßt dies zuweilen zu, damit die Menschen Ihn erkennen und sich zu Ihm wenden, oder auch damit Er zu Seiner Zeit, nach kurzen Tagen gesetzwidriger Freuden, der Welt ihre innere Nichtigkeit, Schmach und Schande aufdecke, und auf diese Weise selbst aus dem Bösen eine heilsame Arznei für Andere bereite.

8) Hiob 42, 12 ff. — 9) Hiob 42, 16. — 10) 1 Sam. 17. 11) 1 Kön. 17. — 12) Hebr. 11, 33 u. 34.

So freuten sich die Menschenkinder, als sie den Thurm bauten, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte; doch kaum sah der Allerhöchste auf dieses Unternehmen, siehe da verwirrte Er die Sprache und die Gedanken der Bauenden und zerstreute sie Einen von dem Andern. [13])

So überhoben sich Pharao und Nebukadnezar, als der HErr Sein heiliges Volk in ihre Hände gegeben; aber sobald die Kinder des Segens zu ihrem Vater riefen, so wurden Wagen und Reiter der Aegypter in's Meer gestürzt, [14]) so ward der auf seine Macht und seinen Ruhm Stolze „von den Leuten verstoßen, daß er Gras aß wie Ochsen.“ [15])

So verhöhnten den Höchsten die Fürsten und Aeltesten der Juden, als sie, sich auflehnend wider den HErrn, die mörderischen Hände an Seinen Gesalbten legten; aber kaum hatte die ewige Gerechtigkeit auf ihre Gottlosigkeit geschaut, siehe da lagen die Aeltesten der Töchter Zion vor den Thoren Jerusalem's auf der Erde, da war die Stimme der Jubelgesänge verstummt, die Freude des Volkes geschwunden, das Frohlocken in Weinen verwandelt, und der goldene Kranz vom gekrönten Haupte Zion's gefallen. [16])

So rühmte sich in Bosheit und ungemessenem Stolze der wilde Feind unseres Vaterlandes, als er seine starke Hand ausstreckte, uns unter die Knechtschaft seines eisernen Scepters zu beugen; doch sobald der alte Glaube der Väter in unseren Herzen wieder auflebte, so waltete die Rechte des Höchsten, der uns segnete und segnet, mit wunderbarer Macht und Hülfe über uns.

Nach diesen beachtungswerthen Beweisen können wir, meine Zuhörer, über alle menschliche Thaten urtheilen. Mögen sie groß seyn oder klein, das Vaterland oder eine Familie betreffen; ohne den Segen GOttes werden sie nie gedeihen und zu Stande kommen. Was in der Natur die Sonne ist und der Regen zur rechten Zeit für die Gewächse, das ist der Segen GOttes in allem menschlichen Thun und Unternehmen.

Darum wollen wir uns bestreben, meine Brüder, zu jeder unserer Unternehmungen erst den Alles vollbringenden Segen des HErrn zu erflehen, dann können wir versichert seyn, daß der himmlische Vater, weder unsere Mühe, noch unsere Geduld, noch unser Vertrauen wird zu Schanden werden lassen. Werden wir zu Ihm beten zur rechten Zeit und zu aller Zeit, dann können wir uns der zweifellosen Zuversicht hingeben, daß, nach Seiner Güte und Menschenliebe, der Segen Seines geliebten Sohnes, unseres HErrn JEsu CHristi, bei uns seyn wird immerdar, jetzt und künftig und in alle Ewigkeit. Amen.

13) 1 Mos. 11. — 14) 2 Mos. 14, 27 u. 28.
15) Dan. 4, 30. — 16) Klagl. Jerem. 1, 4; 2, 10; 4, 1.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 21. Dorpat, Heiliger Trinitatissonntag, 25. Mai 1841.

Epistel: Röm. 11, 33—36. Evangelium: Joh. 3, 1—15.

1. Du dreimal großer GOtt,
Dem Erd' und Himmel dienen,
Dem heilig! heilig! singt
Die Schaar der Seraphinen,
Du höchste Majestät
Und Helfer in der Noth,
Du aller Herren Herr,
Jehovah Zebaoth!

2. GOtt Vater, Sohn und Geist,
Ein GOtt und Eins in Dreien,
Gepries'ne Majestät,
Die wir stets benedeien:
Laß auf der rechten Bahn
Uns allezeit bestehn,
Und durch ein sel'ges End'
Zu unserm Erb' eingehn.

3. Laß, o dreiein'ger GOtt!
Dein Gnadenantlitz leuchten;
Dein edler Segensthau
Woll' unser Herz befeuchten:
Wir hoffen ja auf Dich,
Du läß'st uns nicht in Spott,
Wir singen Gloria:
Gelobt, gelobt sey GOtt!

Melodie: O GOtt, Du frommer GOtt.

Else, die bekehrte Kindesmörderin, vor und nach ihrer Bekehrung.

(Schluß.)

In dieser Zeit bat sie sich's noch von der adlichen Herrschaft aus, daß ihr verstattet seyn möchte, ihren kleinen Vorrath von Kleidung und Leinenzeug an Einige der Ihrigen, von welchen sie gute Hoffnung hegte, zu vertheilen; was ihr gern erlaubt wurde. Sie ging deswegen am 4ten November Nachmittags auf den Hof, und disponirte über ihre geringe Verlassenschaft. Wie sie sich nun aber vor aller Zerstreuung sorgfältigst hütete, so hielt sie sich auch bei diesem zeitlichen Geschäft nicht lange auf, sondern redete das Nothwendige kurz ab. Weshalb ihr denn auch so etwas keinen Abbruch an ihrer Ruhe in GOtt that, vielmehr war und blieb sie ganz ruhig und freudig. Nachdem sie aber hinsichtlich ihres letzten Willens wegen ihres Nachlasses verfügt, blieb sie noch einige Stunden auf dem Hofe, und erweckte sich theils mit den dortigen gläubigen Seelen, theils ermahnte sie noch ihre Schwestern und Andere, die ihr zur Hand kamen, auf's freundlichste, sich doch von Herzen zu GOtt zu bekehren. Besonders ergriff sie die Schwester, von der oben gedacht wurde, daß sie sich sehr hart gegen sie betragen, und ihr viel Noth und Unruhe verursacht, bei der Hand, und sagte zu ihr: „Nun, liebe Schwester, willst Du es mir denn nun zusagen, daß Du Dich rechtschaffen zu GOtt wenden willst?" ꝛc. gab sich auch nicht eher zufrieden, als bis sie es ihr versprochen, worauf sie ihr bezeugte: sie hätte es nun nicht ihr, sondern **GOtt** zugesagt, weshalb sie nun auch ihr Wort treulich halten müsse. — Tages darauf, am 5ten November, ging sie wiederum Nachmittags auf den Hof, blieb dort bis gegen 8 Uhr, und benahm sich ganz wie den Abend vorher; nur daß sie jetzt noch eine ganz besondere Erweckung und Freudigkeit hatte, von GOtt und Seinem Willen zu zeugen, zum Erstaunen aller Anwesenden, auch der adlichen Herrschaft, die es von fern etwas mit anhörte. Sie redete mit großer Liebe und Freudigkeit den ihr vorkommenden Seelen zu, sich nun doch mit rechtem Ernst um ihr ewiges Heil zu bekümmern; zeigte ihnen auch auf das einfältigste und deutlichste, wie sie es anzugreifen hätten, wie sie ihre Sünden und ihr tiefes Elend und Verderben recht erkennen und schmerzlich fühlen müßten, sich dem HErrn JEsu redlich hingeben, damit Er ihre Herzen so machen könne, wie Er sie haben wolle, aufrichtig Allem absagen, nichts als den HErrn JEsum begehren, und so einen rechten Ernst und Eifer im Bitten und Flehen um die Vergebung der Sünden beweisen. — Ja, dieses eben geborene, unmündige Kind im Glauben lehrte besonders eine Person — deren äußerliches Gewohnheitsbeten und -Singen ihr ehemals in ihrem unbekehrten Zustande recht eckelhaft und unerträglich gewesen war — wie sie zu GOtt zu beten hätte, und legte ihr dazu die Worte in den Mund. Wie sie denn eine gar feine Gabe hatte, die Heilsordnung aus lebendiger Erfahrung Andern gründlich, wenn auch in höchster Einfalt vorzustellen; was oft tief in die Seelen eindrang, wie denn auch diesen Abend Die, mit welchen sie redete, besonders gerührt und erweckt wurden. Nicht minder hielt sie mit den anwesenden gläubigen Seelen erweckliche und erbauliche Gespräche, bei welchen es besonders merkwürdig war, daß sie dabei dermaßen in GOtt und in die Betrachtung Seiner Liebe und Gnadengegenwart gezogen wurde, daß sie sich nicht entbrechen konnte, mitten in solchen Gesprächen einige

Mal, bald sitzend, bald knieend ihr Herz vor Ihm im Gebet auszuschütten, Sein Lob auszubreiten und für sich und Andere viel Gnade zu erbitten. Alle, die dabei zugegen waren, und es mit anhörten und sahen, wurden dadurch in große Verwunderung gesetzt.

Den 6ten November, am 22sten Sonntage nach Trinitatis, kamen viele Menschen, theils aus Neugier, theils aus Mitleiden zu ihr, die ihr auch viel vorweinten. Diese ermahnte sie, nur über sich und ihre Sünden zu weinen, um ihretwillen hätten sie es nicht nöthig. Nachmittags war sie wieder bis Abends um 7 oder 8 Uhr auf dem Hofe, wo sie abermals, besonders den Ihrigen, heilsame Lehren gab, sich auch wieder mit den Gläubigen durch christliche Gespräche und gemeinschaftliches Gebet erweckte, zuletzt aber Alle, die sie sah, und besonders auch die adliche Herrschaft ersuchte, ihr übermorgen an ihrem Todestage das Geleite zu geben. Nun nahm sie auch von den Ihrigen und Andern Abschied, und mit der größten Herzhaftigkeit, indem sie von den Weinenden hinwegeilte. Diesen Abend war sie auch noch mit in der gewöhnlichen Betstunde, und betete brünstig, wie die Andern.

Am 7ten November, als dem letzten Tage vor ihrer Hinrichtung, wurde sie von uns wechselsweise besucht und durch das Wort GOttes gestärkt; und an diesem Tage bewies sie eine recht männliche Stärke und besonderen Muth, wie unter andern auch aus Folgendem abgenommen werden mag. In den Vormittagsstunden dieses 7ten Novembers kamen nemlich die Scharfrichter mit ihren Knechten an, um noch einiges zu veranstalten. Diese guten Leute mochten auch etwas von der Freudigkeit der Else gehört haben, und waren daher begierig, sie einmal zu sehen und zu sprechen. Da Else nun ihre Ankunft erfahren, und wie sie auch sie besuchen würden, war und blieb sie ganz herzhaft und unerschrocken, ja sie äußerte sogar, daß es ihr lieb seyn würde, wenn sie sie besuchen wollten. Und als sie zu ihr kamen, hieß sie sie mit dem Geben der Hand auf's freundlichste und freudigste willkommen, da sie doch wußte, daß es die Leute waren, unter deren Händen sie morgen sterben sollte; so daß sich diese Menschen selbst nicht darin zu finden wußten. Als nun der Eine von den Scharfrichtern ihr rieth, daß sie sich am folgenden Tage das Lied: „Wo soll ich fliehen hin" ꝛc. [1]) nachsingen lassen möchte, gab sie mit großer Herzhaftigkeit die merkwürdige gläubige Antwort: daß sie das nicht thun werde, weil sie gar wohl wisse, wo sie hin fliehen solle, denn sie sey ein Kind GOttes, und habe den HErrn JEsum im Herzen, und darauf wolle sie leben und sterben. Alle Anwesende aber wurden über einen so freudigen Glauben zugleich in Verwunderung und Bewegung gesetzt.

Nachmittags ging Einer von uns das hohepriesterliche Gebet des HErrn, Joh. 17, einfältig mit ihr durch, und zeigte ihr, was für Schätze und Seligkeiten ihr Christus erworben und von Seinem himmlischen Vater erbeten; weshalb sie denn auch nur um Alles getrost im

1) Nr. 332 des Brüdergesangbuchs; von Pastor Johann Heermann, geb. 1585, † 1647 zu Lissa in Polen.

Glauben bitten möge, es könne ihr nichts versagt werden. Dadurch wurde sie innig erfreut, und vermochte nicht die Freude ihres Herzens zu verbergen, sondern mußte sie mit Worten und Geberden an den Tag legen. — Um den Abend ward sie von einigen redlichen Seelen besucht, mit denen sie erweckliche Gespräche führte und sich dann im Gebete vor GOtt vereinigte, wobei ihre Seele dermaßen überfloß, daß die Besuchenden darüber erstaunten. Da an diesem Abende auch ein paar Frauen aus dem Dorfe zu ihr kamen, ermunterte sie sie noch zu guter letzt, nun doch auch um die Errettung ihrer armen Seelen recht besorgt zu seyn, was ihnen einen solchen Eindruck gab, daß besonders die Eine noch heute nicht vergessen kann, was die selige Else ihr damals sagte, sondern sich dadurch noch oft kräftig bewegt fühlt, obgleich nun schon 5 Monate seit jener Ermahnung verflossen. [2])

Die letzte Nacht blieben die Meisten von den Seelen, die der HErr damals in Tutow erweckt und zu Sich gezogen hatte, bei ihr, theils um sich mit ihr im HErrn zu stärken und zu erfreuen, theils ihr auch dadurch noch ihre Liebe zu bezeugen. Als sie nun einige Zeit mit ihnen erbaulich gesprochen, ward sie dem Leibe nach müde, und legte sich nieder, ein wenig auszuruhen. Das mochte etwa um 9 oder 10 Uhr geschehen. Als sie aber ein wenig geschlummert hatte, geschah es, daß in der Nachbarschaft ein Feuer aufging, wodurch im Dorf eine große Bestürzung erregt wurde, da Einige Feuer schrieen. Und als dies auch vor dem Hause geschah, darin die selige Else gefangen gehalten wurde, erwachte sie darüber, heftig erschrocken, weil sie meinte, daß das Haus ihr schon über dem Kopf brenne, sprang auch auf und lief mit den Andern zum Hause hinaus, mußte aber wegen des heftigen Frostes, der sie befiel, bald wieder zurückkehren, als sie überdies erfahren, daß das Feuer nicht in Tutow, sondern auf einem benachbarten Dorfe sey. Sie legte sich nun wieder nieder zum Schlafen, und als auch die Andern sich inzwischen wieder eingefunden, fing sie im Schlafe, nach ihrer Gewohnheit, gar kindlich an zu beten: „HErr JEsu, ich habe mich erschrocken; ach, hilf mir doch wieder zu rechte; stärke mir den Glauben, daß Satan keinen Theil an meiner Seele kriege, schenke mir Freudigkeit zum Tode" ꝛc.; worauf sie noch gar Vieles für sich und Andere hinzuthat, auch noch das ihr so liebe erweckliche Sprüchlein Philipp. 1, 21: „Christus ist mein Leben, und Sterben mein Gewinn!" — Daraus mag die kindliche Zuversicht abgenommen werden, mit der sie alle ihre Umstände und Begebnisse vor GOtt brachte, und Ihn um Seine Hülfe bat. Denn that sie das schlafend, wie wird sie es nicht viel mehr noch wachend gethan haben! Für einen Betrug kann man es aber nicht halten, da sich ihr rechtschaffener redlicher Sinn schon zur Genüge an den Tag gelegt hatte, und sie dem Tode so nahe war, über den auch ein bloßer natürlicher Mensch das Heucheln wohl vergessen wird. Daß sie wirklich geschlafen ist überdies auch daraus zu erkennen, daß Andere, da sie mit dem Lichte hinzutraten und mit ihr

2) Else wurde am 8. Novbr. 1735 hingerichtet, und dieser Bericht ist im April 1736 geschrieben.

anfingen zu reden, sie mit geschlossenen Augen liegen fanden, und keine Antwort von ihr erhielten. — Nachdem sie anderthalb Stunden süß geschlafen, erwachte sie wieder und zeigte sich nach wie vor sehr ruhig und fröhlich im HErrn. Darauf kam noch Einer von uns mit einer andern gläubigen Seele zu ihr, und blieb einige Stunden. Als er ihr nun unter andern nochmals aus dem hohenpriesterlichen Gebete JEsu, Joh. 17, 24, vorhielt, wie es des HErrn JEsu Liebeswille an Seinen himmlischen Vater sey, daß Seine Gläubigen, kraft Seines Verdienstes und ihrer Gemeinschaft mit ihm, auch da seyn sollten, wo Er sey, damit sie Seine Herrlichkeit in Ewigkeit sehen und mit genießen könnten, und daß solcher Wille JEsu nun bald an ihr, als Seiner Braut, werde erfüllt werden, — war ihr Herz darüber so voll Freude, daß sie sich kaum des lauten Lachens enthalten konnte. Darauf wurde noch viel von den Wegen GOttes, die Er Seelen führt, geredet. Und da fing sie denn an, und erzählte nochmals mit großer Freudigkeit, was der HErr an ihr gethan, und wie Er sie zur Buße und zum Glauben gebracht und so väterlich geleitet, dankte Ihm auch, daß Er ihre Sünden nur offenbar werden lassen, und sie nachher hart angegriffen, damit Er sie endlich dahin bringen möchte, sich Ihm zu Fuße zu werfen, und um Erbarmung zu schreien. Und sie erzählte das mit vielen Worten sehr umständlich. Dann sangen wir unter andern das Lied: „Wie schön ist unsers Königs Braut“ ꝛc. [3]), welches Liedes letzte 5 Verse ihr besonders lieb waren. Nun beteten wir auch noch mit ihr gemeinschaftlich, und sie zeigte dabei die alte kindliche Zuversicht und Inbrunst. Wenn sie aber, wie wir früher berichteten, besonders in den letzten Tagen ihres Lebens eine brünstige Liebe zu allen Gläubigen blicken ließ, so zeigte sie diese nun nicht allein dadurch, daß sie gar ernstlich um ihre Erhaltung und Stärkung zu GOtt flehte, sondern daß sie auch, besonders den Tag und die Nacht vor ihrem Tode, wünschte, daß, wo möglich, doch alle Gläubige gleich mit ihr in den vollen Genuß der ewigen Herrlichkeit eingehen möchten, weil sie hier doch nur noch so viel Lästerungen und Noth auszustehen hätten. — Gegen solche Gläubige war sie auch die letzte Nacht besonders herzlich und dienstfertig. Wie lief sie, wenn Einer oder der Andere von ihnen zu ihr kam, und suchte Stühle, auf die sie sich setzen mußten! Wenn aber keine Stühle mehr da waren, stand sie lieber, oder setzte sich sonstwo gar unbequem, ließ sich auch nicht bewegen, es anders zu machen, auch als ihr vorgestellt wurde, daß sie doch als eine Candidatin des Himmels den Vorzug haben müsse. Ihre Ruhe und Freudigkeit in GOtt mag auch noch aus folgendem Umstande abgenommen werden. In dieser letzten Nacht nemlich kam, da sie sich eben mit Andern unterredete, Jemand zu ihr und meinte sie damit zu trösten, daß er ihr berichtete, wie die gnädige Herrschaft die Scharfrichter erinnert habe, doch ja dahin zu sehen, daß sie am morgenden Tage nicht lange gequält und gemartert würde; — worauf sie nur ganz freudig erwiederte, daß

3) Nr. 1735 des Brüdergesangbuchs; berühmtes Lied Gottfried Arnold's, geb. 1665, † als Propst zu Perleberg 1714.

sie sich darum nicht kümmere, ja auch noch gar nicht einmal daran gedacht habe. — Gegen Morgen, etwa um 2 oder 3 Uhr, ward sie abermals müde; daher legte sie sich noch ein Mal, ein wenig auszuruhen, und schlief dies Mal wohl wieder anderthalb Stunden gar sanft. Als sie aber erwachte, fand man sie abermals ganz getrost und ruhig; und als man sie des zuversichtlichen Gebetes erinnerte, das sie den Abend vorher im Schlafe gethan, und sie ermunterte, sich eben so zu verhalten, wenn sich etwa noch etwas von Schrecken und Furcht vor dem Tode regen sollte, sagte sie mit freudigem Lächeln, daß sie das auch thun wolle, jetzt aber empfinde sie noch nichts dergleichen, daß sie Ursache haben sollte, dawider zu beten. Etwa nach 5 Uhr nahm eine Schwester von ihr mit Thränen Abschied, wodurch ihr Herz leicht hätte weich gemacht werden können. Als nun Einer von uns zu ihr sagte: „ob sie weinend zum Himmel gehen wolle?“ antwortete sie mit freudigen Worten und Geberden, daß sie es nicht thun wolle. Darauf empfing sie das heilige Abendmahl mit großer Demuth und inniger Versenkung ihres Herzens in den HErrn JEsum. Auch spürte man, nachdem sie es genossen, noch mehr Wachsthum ihrer Freudigkeit zum Tode. — Diesen Morgen aß sie auch noch mit vielem Appetit eine Suppe und ein Butterbrod, woraus sich ihre gute Fassung bei dem nahen Tode abnehmen läßt. — Als etwa um 7 oder 8 Uhr noch eine Andere von ihren Schwestern zu ihr kam, und gar sehr weinte, redete sie mit großer Herzhaftigkeit so zu ihr: „Höre,“ sprach sie, „weine nicht über mich, sondern über Dich und Deine Sünden; wo nicht, so gehe lieber von mir hinaus!“ Worauf denn jene auch ging. — Auch fand sich diesen Morgen noch ein sonst wahrhaftig zu GOtt gezogener Mensch bei ihr ein, der aber damals sehr unlauter war, und deswegen keine rechte Zuversicht des Glaubens hatte. Als dieser Elsen's besondere Freudigkeit und unerschrockenes Wesen sah, meinte er: wenn es nur auch bis in den Tod Stich hielte; und wie leicht hätte Satan diese ungläubigen und unbedachtsamen Worte zum Schaden der Seele Elsen's gebrauchen können! Zum Glück aber richtete er damit doch nichts aus. Ja sie that, als wenn sie die Worte nicht einmal hörte, und antwortete gar nicht darauf. Inzwischen kam eine große Menge Menschen zusammen, deren Viele an das Fenster drangen. Als nun Else sie erblickte, wurde sie gefragt: ob sich auch Furcht und Schrecken regen wollten? sie aber antwortete darauf durch die Frage: wovor sie sich denn fürchten solle? sie wisse ja, daß sie ein Kind GOttes sey, und verspüre bis dahin noch keine Furcht. Jetzt fragte sie Einer von uns, halb im Scherz: ob sie auch noch wohl bis an den Richtplatz werde gehn können? und sie antwortete mit Verwunderung über solche Frage: „Ja, ich gehe wohl!“ womit sie soviel sagen wollte, als daß sie nichts von Furcht und Angst fuhle, die sie dem Leibe nach matt machen könnten. Die übrige Zeit bis zu ihrer Abholung zur Hinrichtung ward mit Singen und erwecklichen Zureden hingebracht.

Als nun ein Bote kam, und uns ankündigte, daß wir mit ihr vor Gericht erscheinen möchten, entstand

darüber nicht der geringste Schrecken bei ihr, da es nun doch zum Tode ging, vielmehr war sie von Herzen willig, ihr Urtheil zu vernehmen, und es darnach auch an sich vollziehen zu lassen. Ehe wir aber mit ihr weggingen, legten wir uns mit ihr nochmals in's Gebet vor GOtt, und nachdem wir zu Ihm um Stärkung und Erhaltung ihres Glaubens auch im Tode gefleht, betete auch sie noch mit großer Brünstigkeit und gläubiger Zuversicht; und dieses Gebet, das sie mit einiger Heftigkeit der Stimme sprach, erregte bei den vor der Thür stehenden Leuten, die es hören konnten, große Verwunderung. Wir wünschten, daß wir dieses ziemlich lange Gebet nach seinem ganzen Inhalt und in allen seinen Ausdrücken mittheilen könnten; aber es ist nicht möglich, weil wir es nicht Alles haben behalten können. Das Hauptsächlichste darin war, daß sie dem HErrn demüthigst dankte für die ihr durch die Errettung ihrer Seele erzeigte große Barmherzigkeit, und Ihn anflehte, daß Er um Seines Blutes und Todes, ja um Seiner Treue und Wahrheit willen, ihr ihren Glauben allmächtig stärken, und Freudigkeit vor Gericht und zum Tode schenken wolle. Endlich hieß es: „Ja, HErr JEsu, ich bin's gewiß versichert, daß Du mir solche Freudigkeit schenken wirst, daß sich Andere noch über mich verwundern werden!“ Auch dies Mal unterließ sie nicht, der Gläubigen und Ungläubigen in ihrem Gebete vor GOtt eingedenk zu seyn. Und dies ihr ernstliches gläubiges Gebet ließ der HErr auch nicht unerhört, da sie mit uns recht gestärkt von Seinem Angesichte wieder aufstand. Nun aber eilte sie auch, als Eine, der eine große Herrlichkeit bevorstand, recht mit uns fort. Als wir unter die Leute kamen, ward sie gefragt: ob sie sich auch entsetze und fürchte? worauf sie mit großer Freudigkeit lächelnd antwortete: Wovor sie sich denn entsetzen solle; sie wisse ja gewiß, GOtt habe ihr alle ihre Sünden vergeben, sie sey ein Kind GOttes ꝛc. Sie gründete sich also immer auf den ihr geschenkten Frieden mit GOtt, den sie in seiner überschwenglichen Herrlichkeit schmeckte, und der auch alle natürliche Furcht und Angst vor dem Tode gänzlich hinweggenommen hatte.

Als wir mit ihr vor Gericht kamen, gab sie allen und jeden Herren, die mit im Gericht saßen, die Hand; und da der Landrath von Köppern auf Tutow, ihr Herr, zu ihr sagte, daß nun der Tag da sey, den sie selbst zu ihrer Hinrichtung erwählt habe, weshalb sie denn nun noch ein Mal ihr Urtheil vernehmen, und es hernach an sich vollziehen lassen solle, war die Antwort: „Mit Freuden!“ — und auch als ihr das Urtheil vorgelesen worden, bezeugte sie nochmals, daß sie mit Freuden sterben wolle. — Im Weggehen gab sie noch allen Bekannten, die vor der Stube standen, in der ihr das Urtheil noch zuletzt verkündigt worden, die Hand, und eilte so mit uns davon. — Darauf stellten wir ihr vor, daß obgleich sie jetzt verurtheilt worden, doch im Gerichte GOttes alle Schuld und Strafe von ihr hinweggenommen, ja im Gegentheil ihr eine ewige Herrlichkeit bereitet sey, in die sie nun bald eingehen werde, und darauf sie sich freuen müsse; und das hörte sie mit Vergnügen an. Darauf wurde das Lied: [4]) „Die Zeit ist nunmehr nah, bald

4) Von Paul Gerhardt, Nr. 1652 des Brüdergesangbuchs.

bist Du, JEsu, da“, zu singen angefangen, und ihr nach Anleitung dieses schönen Liedes die große Herrlichkeit des ewigen Lebens, nach der Gnade die der HErr darreichte, zu Gemüthe geführt. Daß sie aber schon einen süßen Vorschmack von dieser Herrlichkeit empfand, davon zeugten ihre freudigen Geberden und Worte, da sie noch unterweges bei der Vorstellung der himmlischen Herrlichkeit einige Mal gar vergnügt lächelte, und uns wiederholt bezeugte, wie sie mit Freuden sterben wolle. Sie war ganz unempfindlich gegen Alles, was sonst der Natur am schrecklichsten ist. Denn als der Zug dem Wasser nahe kam, in dem sie ersäuft werden sollte, und sie das Gerüst im Wasser sammt dem offenliegenden Sacke, und die Scharfrichter mit ihren Knechten dabei stehen sah, war nicht die allergeringste Bewegung an ihr zu spüren; vielmehr blieb sie ruhig und unerschrocken, wie man auch jetzt an ihren Antworten auf die von Mehren wiederholt an sie gerichtete Frage sah: ob sie sich nicht über den Anblick dieser Dinge entsetze? wobei sie sich immer des Friedens mit GOtt tröstete und mit Freuden zu sterben versicherte. Wir hatten uns Rechnung gemacht, zwei Lieder mit ihr auf dem Wege zu singen; da aber diese Braut so gar sehr zu ihrem Bräutigam eilte, so konnte nicht ein Mal das Eine („Die Zeit ist nunmehr nahe“) zu Ende gebracht werden, sondern wir sangen nur 12 Verse davon. [5]) Merkwürdig war es, daß der 12te Vers:

Ach, du so arme Welt,
Was ist dein Gold und Geld
Hier gegen diese Kronen,
Und mehr als Heldenthronen,
Die Christus hingestellt
Dem Volk, das Ihm gefällt!

der letzte war, da sich ihr der Welt ganz abgestorbener, und in die ewige Herrlichkeit gezogener Sinn darin so schön ausdrückte.

Als wir nun den Richtplatz erreicht hatten, beugten wir noch ein Mal unsre Kniee vor GOtt. Nachdem aber ihr Beichtvater sie dem HErrn JEsu im Gebete übergeben hatte, fing sie selbst zu allgemeiner Verwunderung an, noch ein Mal mit großer und freudiger Zuversicht und Brünstigkeit fast eine ganze Viertelstunde aus dem Herzen mit aufgehobenen Augen und Händen und erhobener Stimme zu beten; und dieses Gebet wollen wir, seinem Hauptinhalte nach, mit ihren eigenen Worten, so viel uns noch davon erinnerlich ist, zum Lobe GOttes hier mittheilen. Es lautete ungefähr so:

O Du getreuer Heiland, HErr JEsu Christe, erbarme Dich über mich, und vergieb mir alle meine Sünden. O Du bist ja so ein getreuer Heiland, Du hast Dir's um mich so sauer werden lassen, Du hast Dein Blut für mich vergossen, und bist für mich am Kreuze gestorben, damit Du meine arme Seele aus der Gewalt des Teufels und aus dem höllischen Feuer erlösen möchtest. O ich habe Dir so lange widerstrebt, und den Rücken zugekehrt, Deine Gnade verachtet, und so viele Sünden wider Dich begangen. Du aber bist so barmherzig gewesen, und hast mich noch nicht in das höllische Feuer verstoßen,

5) Im Brüdergesangbuch stehen nur 8.

(Hiezu die **Beilage** Nr. 6, S. 193 — 196.)

sondern bist mir so lange nachgegangen, und hast an mein Herz geklopft, bis Du mich endlich zur Erkenntniß meiner Sünden, und zur redlichen Buße und Bekehrung und zum Glauben an Dich gebracht hast. O Du getreuer Heiland, Du hast mir um Deines Blutes willen alle meine Sünden vergeben, und mir die gewisse Versicherung von Deiner Gnade geschenkt, so daß ich nun gewiß versichert seyn kann, daß ich ein Kind GOttes, und ein Erbe des ewigen Lebens bin. O was bist Du doch für ein treuer Heiland! Ich kann Dir nimmermehr danken die große Barmherzigkeit, die Du an mir armen Wurm erzeigt hast. O gelobet seyst Du für alle Deine Gnade und Barmherzigkeit. O ich will auch nichts, als Dich haben. Ich flehe, rufe und schreie zu Dir, erbarme Dich über mich. O siehst Du noch etwas an mir, was Dir nicht gefallen kann, so nimm es alles hinweg, und mache mich so wie Du mich haben willst und ich Dir gefallen kann. O Du treuer Heiland, gieb mir doch, daß ich immer gewisser könne versichert seyn, daß Du mir alle meine Sünden vergeben habest, und mir gnädig seyst. O HErr JEsu, verlaß mich doch jetzt nicht, und laß mich nicht verzagen in meiner Todesstunde, daß Satan keinen Antheil an meiner armen Seele kriege. O Du bist ja so ein starker und allmächtiger Heiland, ach stärke mir doch meinen Glauben, und gieb mir doch eine rechte Freudigkeit zu meinem Tode, und versetze mich in Deinen himmlischen Freudensaal. Ich weiß auch, HErr JEsu, und bin's gewiß versichert, daß Du mich nicht verlassen, sondern mir eine solche Freudigkeit zum Tode schenken wirst, daß sich eine jede unbekehrte Seele noch an mir wird spiegeln können. Ich will denn auch, o HErr JEsu, mit Freuden in meinen Sack gehen. O alle ihr unbekehrten Seelen, (o HErr JEsu!) spiegelt Euch doch an mir, und bekehret Euch doch redlich zu GOtt, (o HErr JEsu!) Wo Ihr Eure Sünden nicht recht erkennet, und darüber recht zerknirscht und zerschlagen werdet, Allem redlich absaget, und Euch dem HErrn JEsu ergebet, und Ihn allein nur und sonst nichts begehret, so kommt Ihr in das höllische Feuer, und könnt nicht selig werden. O HErr JEsu, Du getreuer Heiland, erbarme Dich doch über alle unbekehrte Seelen. Du weißt ja, HErr JEsu, was sie für böse Herzen haben. Ach gieb ihnen doch ihre Sünden und tiefes Elend und Verderben recht zu erkennen, und mache sie darüber recht betrübt und traurig, und bekehre doch ihre bösen Herzen. Du weißt ja, HErr JEsu, sie können sonst nicht selig werden, wo sie nicht Allem absagen, oder wo sie sonst noch etwas Andres als Dich haben wollen. Ach HErr JEsu, Du wolltest sie wohl so gerne zu Gnaden annehmen, wenn sie nur zu Dir kämen. Du hast ja gesagt, wer zu Dir kommt mit einem bußfertigen, zerknirschten und zerschlagenen Herzen, den wollest Du nicht hinausstoßen. O so gieb doch Gnade, daß sie auch so mögen zu Dir kommen, so wirst Du sie auch nicht hinausstoßen. Ach erbarme Dich über sie. Ach daß doch keine einzige arme Seele möchte verloren gehen. Ach HErr JEsu, Du treuer Heiland,

erbarme Dich doch auch über meine armen Schwestern und Brüder. Du weißt ja, was auch sie für böse Herzen haben. Ach gieb ihnen doch auch ihre bösen Herzen recht zu erkennen, und bringe sie doch auch zur redlichen Buße und Bekehrung, auf daß Du sie doch auch zu Gnaden annehmen könnest. Ach HErr JEsu, Du bist ja so getreu, gehe ihnen doch nach; sie kehren Dir ja leider auch noch den Rücken zu. Ach erbarme Dich doch auch noch über sie. Ach HErr JEsu, wie gerne wollte ich doch alle Gläubigen mit nach dem Himmel haben, wenn es nur möglich wäre, aber es ist nicht möglich. Sie haben doch nur hier so viel Verfolgung, Lästerung und Noth. Ach erbarme Dich über sie. Ach HErr JEsu, stehe mir doch jetzt bei in meiner letzten Todesstunde, und lasse mich nicht verzagen. O Du bist ja so ein getreuer Heiland, Du bist ja so ein starker und allmächtiger Heiland, ach stärke mir doch meinen Glauben, und mache mich recht freudig in meinem Tode. Nun, ich weiß es auch gewiß, Du wirst es thun, und wirst mich nicht verlassen, sondern mir so viel Kraft geben, daß sich Alle und Jede an mir spiegeln können. Ich will denn auch mit Freuden in meinen Sack gehen. Ach HErr JEsu erbarme Dich über mich, und erhöre mich um Deiner ewigen Erbarmung und Liebe willen! O Du großer GOtt erhöre, was Dein Kind gebeten. Alles, was mein Thun und Anfang ist, das gescheh' im Namen JEsu CHrist. Hilf GOtt allezeit! Amen.

An diesem Gebete und seiner, so besonders erquicklichen, freudigen, gläubigen Zuversicht gegen den HErrn JEsum, der ihr Eins und Alles war, sah man nun nochmals recht deutlich, in **Wem** sie Ruhe und Heil gesucht und gefunden. Und dieses Gebet war nicht aus dem Grunde der verderbten Natur, sondern aus göttlicher Wirkung geflossen. Denn es war gründlich, und wurde in den letzten Augenblicken der Todesstunde zu GOtt abgeschickt, was ihr unmöglich gewesen seyn würde, wenn nicht der Geist GOttes ihr dazu Tüchtigkeit, Freudigkeit und Muth geschenkt hätte.

Nach diesem Gebete wurde Else von ihrem Beichtvater nochmals absolvirt und eingesegnet. Dann stand sie auf und redete noch einmal alle Unbekehrten an, sich an ihr zu spiegeln, und nachdem sie den ihr Bekannten unter den Umstehenden noch einmal die Hand gegeben, ging sie hin, ihren Leib den Scharfrichtern zu übergeben, um das Urtheil über sie zu vollstrecken. Als sie sich nun zum Wasser wendete, ermunterten wir sie, nur getrost hinzugehen, um die großen und herrlichen himmlischen Güter, die ihr JEsus CHristus, ihr Bräutigam, erworben und im Glauben zu eigen geschenkt, nun völlig in Besitz zu nehmen. Darauf lief sie eiligst mit ganz unerschrockenem Muthe fort, als eine Braut, die mit Freuden zu ihrem Bräutigam und zu der Hochzeit eilte. Vor dem Gerüst stand noch Eine von ihren Verwandten, die um sie weinte. Zu der trat sie noch und sagte: „Weinet nicht über mich, sondern über Euch. Gute Nacht!" Darauf zog sie sich mit der größten Eilfertigkeit etwas von ihren Kleidern ab, streckte die Hände dar, sie sich binden zu lassen, trat in den Sack hinein, und ließ ihn über sich zumachen. Und bei allen diesen, sonst so fürch-

terlichen Dingen war sie ganz muthig und unerschrocken, und blühte im Gesichte wie eine Rose. Da wir sie auf dem Gerüste und im Sacke noch einige Mal fragten: ob sie noch wisse und glaube, daß sie in CHristi Blut von ihren Sünden gewaschen, und mit GOtt versöhnt sey, und nun als ein Kind GOttes und eine Braut JEsu CHristi durch einen seligen Tod in Seine Herrlichkeit eingehen werde? antwortete sie allemal mit einem freudigen „Ja!“ Ja, als ihr der Sack schon über dem Kopf zugebunden war, sagte sie einmal mit einer freudigen und lächelnden Miene: „Wie sollte ich das nicht wissen!“ Diese freudige Miene konnte man durch ein großes Loch sehen, das ihr dem Gesicht gegenüber gelassen worden, damit das Wasser desto eher hineinstürzen und ihr desto schneller vom Leben geholfen werden möchte. Als sie nun in's Wasser hinabgelassen ward, rief sie: „HErr JEsu, HErr JEsu hilf mir!“ Und der half ihr auch aus dem Tode zum Leben, das da ewiglich währet. —

Dieses war das selige und freudige Ende einer zwar großen Sünderin, aber auch durch den Glauben geheiligten und wohlgeschmückten Braut des Lammes. Sie hatte in CHristo nur 8 Wochen und 3 Tage gelebt, war aber in dieser Zeit zu einer so herrlichen Glaubenskraft herangewachsen, daß sie auch dem Tode damit trotzen konnte.

(Die in der Ueberschrift dieses Aufsatzes in Nr. 9 versprochene „Zugabe“ folgt später.)

Für Rüschkowa

sind in den ersten Tagen des Mai noch eingegangen: durch Hrn. Ml. Br. in Dorpat, 2 Rubel Silber von Hrn. P. K. L. Kbdt. zu N. P. in Livland; — durch Hrn. Stud. S. T. Theol. Savary in Dorpat, 18 Rbl. 25 Kopeken Silb. aus Riga, von denen 14 Rub. 25 Kopeken von Hrn. Consistorialrath Beise, die übrigen 4 Rubel Silb. von dem Gymnasiasten Nölting gesammelt waren; — von Hrn. Schn. J. in Dorpat: ein gebundenes Exemplar der „Predigten über die gewöhnlichen Evangelien der Sonn- und Festtage des ganzen Jahres, von E. Th. J. Brückner. 2 Thle. Leipzig 1786, in Einem Bande; endlich von Frau Wittwe Justine Schünmann, Besitzerin der Schünmann'schen Universitätsbuchdruckerei in Dorpat, 30 gebundene Exemplare des Lettischen Buches: „Jauna labbu sinnu un padohmu Grahmata“, ꝛc. (zu Deutsch, ohne Abkürzung des Titels: Neues Buch guter [nützlicher] Nachweisungen und Rathschläge [Neues Noth- und Hülfsbüchlein], welches lehrt: 1) wie man christlich und ehrbar leben, 2) wie man Haus und Land bestellen soll, 3) wie man sich und Andern in Unglück und Leibesnöthen helfen kann. Zum vierten Male gedruckt, aber von Neuem durchgesehen, verbessert und vermehrt durch Fürsorge und auf Kosten der Livländischen öconomischen Societät. 1817. 6)

Alles Eingekommene ist — das Geld direct nach Omsk, die Bücher, durch die hiesige Severin'sche Buchhandlung, nach Moskwa, um durch geneigte Vermittelung des Moskwa'schen Evangelisch-Lutherischen Provinzialconsistoriums nach Sibirien zu gelangen — Sonnabend den 10ten Mai an Hrn. Pastor Pundani abgesandt worden, mit hinzugefügter Bitte um Quittung über den richtigen Empfang, und Nachricht auch von den ihm sonst woher, auf den Aufruf in unsrer Zeitschrift, direct zugeflossenen Beiträgen, und jeweilige fortgesetzte Nachrichten über die Verwendung aller insgesammt, und den Fortgang des Werks und Reiches GOttes in Rüschkowa überhaupt, die zu seiner Zeit in den Evangelischen Blättern abgedruckt werden sollen.

6) Ist eine von Pastor J. G. Ageluth gelieferte, vollständige Umarbeitung der Labbu sinnu un padohmu Grahmata, die Pastor G. Bergmann 1791 herausgab.

An die Leser.

Eine fünfmonatliche Reise nach Deutschland in dringendsten Familienangelegenheiten, die ich, mit der Hülfe des HErrn, in Kurzem anzutreten gedenke, nöthigt mich, die Herausgabe der Evangelischen Blätter auf ein halbes Jahr einzustellen, so daß sie erst im November wieder erscheinen werden. Gewiß wird mich das Außerordentliche der Umstände, und namentlich, daß es mir unmöglich gewesen ist, auf so lange Zeit einen Stellvertreter in dem mühevollen Geschäft zu finden, bei Ihrer Nachsicht vollkommen entschuldigen. — Die Ausarbeitung des Registers zu dem vorigen Jahrgange, zu der es mir bis heute durchaus an Zeit gebrach, soll eine der ersten Beschäftigungen meiner Mußestunden nach der Rückkehr seyn; sowie denn auch sofort alle für diesen Augenblick **nicht dringenden** Briefe, und alle die überhaupt einer Antwort **bedürfen**, (denn andere kann ich, der dazu nöthigen Muße ermangelnd, zu keiner Zeit beantworten), der Reihe nach beantwortet, und alle jetzt noch weniger dringlichen Sendungen von Paketen besorgt werden sollen, da es mir in diesen Wochen und schon in den letzten Monaten aus dem angegebenen Grunde unmöglich war.

Alle während meiner Abwesenheit an mich eingehenden Briefe und Sendungen, werden auf der Post bewahrt, und mir bei meiner Rückkehr zugestellt werden.

Ich schließe mit einem herzlichen Lebewohl und der angelegentlichen Bitte, mich und meine — mich auf der weiten Reise begleitende — zahlreiche Familie in das Gebet der christbrüderlichen Liebe einzuschließen, dem von dem Erhörer der Gebete, für beide Theile: den Bittenden und den der gläubigen Fürbitte Bedürftigen, eine so große Verheißung gegeben ist! — Dorpat, am Sonntage vor Pfingsten, Exaudi, d. 11. Mai 1841.

Busch.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Hiebei Titel und Umschlag des vorigen Jahrgangs (1840).

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 22. Dorpat, 28. November 1841.

Lied für die Adventszeit. *)

Melodie: Wie soll ich Dich empfangen ꝛc.

So willst Du wiederkehren
Zum Heil der armen Welt,
Du großer Herr der Ehren,
Du starker Siegesheld!
Dein Wort hat Dich verkündet,
Dein Herold geht vorauf;
Wenn sich Dein Stern entzündet,
Beginnst Du Deinen Lauf.

So willst Du wieder scheinen
In unsre finstre Nacht,
Bis Du mit Schmach und Weinen
Auf's Neu' Dein Werk vollbracht.
Wohl ist sie angebrochen,
Die Nacht, so trüb und dicht, —
Wann wird das Wort gesprochen?
Wann kommt das Tageslicht?

Wann wird Dein Reich denn werden,
Du großer Königssohn?
Dein Volk auf allen Erden
Vereint vor Deinem Thron?
Wo, wo bleibt Dein Gepränge,
Dein königlich Geschmeid'?
Wo Deines Volks Gedränge
Und jauchzendes Geleit?

Schon seh' ich hoch erhoben
Des bittern Kreuzes Stamm,
Und sterbend Dich daroben
Du heilig Gotteslamm.
Das ist Dein Ruhm, Dein Trachten,
Das ist Dein goldner Thron,
Und — aller Welt Verachten
Dein Preis und großer Lohn.

Und Dein Geschmeid' sind Thränen,
Dein Reichthum Angst und Noth;
Läß'st Dich mit Dornen krönen
Zu Deinem bittern Tod.
Der Feinde wilde Freude
Brauf't wie ein stürmend Meer;
Schmach wandert Dir zur Seite
Und schreitet vor Dir her.

O sieh! es kommt dein König,
Du arme Sünderwelt;
Und dennoch ist so wenig
Auf Ihn dein Sinn gestellt?

Er kommt mit holden Mienen,
Sanftmüthig, schlecht und recht;
Dem alle Himmel dienen,
Wird aller Menschen Knecht.

O sieh den starken Helden,
Sieh Ihn, du sündig Herz;
Laut preisend laß dir melden
Der Liebe Kampf und Schmerz.
Er kommt zum großen Kriege,
Wie magst du müssig stehn?
Magst nicht zum ew'gen Siege
Mit Seinen Schaaren gehn?

Ja, komm mit Deiner Treue,
Mit Deiner Schmach und Pein,
Laß Dir, o HErr, auf's Neue
Mein Heil befohlen seyn!
Du bist auf meinen Wegen
Licht, Freude, Leben mir!
Laut ruft mein Herz entgegen
Ein Hosianna Dir!

*) Zugleich 35stes Missionslied. — Siehe das 34ste in Beilage 3 (zu Nr. 14) des Jahrgangs 1841.

Werther's Leiden von Goethe christlich beurtheilt

in einem — erst jetzt bekannt gewordenen — gleichzeitigen Briefe an den Verfasser.

Seitenstück zu dem Briefwechsel Goethe's mit der Gräfin Stolberg in Nr. 30 u. 41 des Jahrgangs 1839 dieser Blätter.

Mit zwei Brüdern, Johannes und Hans Heinrich, gehörte auch Wilhelm Brenner zu den Männern, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Basel ganz in der Stille und Zurückgezogenheit dem HErrn auf ihre Weise dienten und Ihn bekannten. Hans Heinrich überlebte seine Brüder um mehre Jahre, und starb im April 1805 im 86sten Jahre. Er zeichnete sich besonders durch Wohlthätigkeit aus. So oft ein Brief bei ihm einlief, der um Geld oder ein Darlehen bat, pflegte er zu sagen: „Ich habe wieder einen Wechselbrief vom HErrn erhalten, den ich zu honoriren habe!“ und wies ihn nie zurück. Sein Abschiedswort, mit dem Blicke hinauf zu sei-

nem HErrn, war: „Im Leben war ich Dein; im Sterben werd' ich keines Andern seyn!“ — Wilhelm war ihm gleich gesinnt, aber origineller und geistreicher, und von ihm ist der — vor nunmehr 66 Jahren geschriebene — Brief an Goethe, der vor Kurzem in der Lewald'schen Zeitschrift Europa zum ersten Male, buchstäblich treu nach dem Original, durch den Druck veröffentlicht wurde; — ein in seiner Art einziges Zeugniß eines kerngesunden, von der lautern vernünftigen Milch des Evangelii genährten Urtheils, und zugleich auch davon, wie mannichfach Goethe während seines langen Lebens von dem Ernste des Christenthums nachdrücklich berührt wurde.

* * *

Basel, den 31. August 1775.

Mein lieber Herr Doctor!

Sie sind ein Freund von Herrn Pfarrer Lavater und Herrn Helfer Pfenninger in Zürch, in beyder Häußern habe ich Sie gesehen und gutes von Ihnen gehört, da ich nun auch das Glück habe, mit diesen lieben Männern in Freundschaft zu stehen, so kommt es mir so vor, als ob auch ich einigermaßen mit Ihnen, mein lieber Herr Doctor, verwandt wäre, und nehme daher die Freiheit, Ihnen diese Zeilen zu schreiben. Da ich den 2. Jul. die Ehre hatte, Sie zum ersten Mal in Zürch bei Herrn Pr. Lavater zu sehen, waren Sie mir ganz unbekannt, daher ich nichts mit Ihnen zu reden wußte; ungefähr vernahm ich, daß Sie der Autor seyen von dem Tractätli: die Leiden des jungen Werthers (welches mir auch noch unbekannt war — außert, daß ich solches allhier in denen öffentlichen Blättern oft eingetragen gefunden), und wurde daher begierig, solches zu lesen um Sie einigermaßen daraus kennen zu lernen. Darf ich Ihnen nun auch sagen wie ichs gefunden, darf ich hoffen, Sie nehmen es mir nicht Uebel, wenn ich Ihnen in aller Freiheit meine Gedanken sage, ich weiß doch, sie halten nichts von heucheln und schmeicheln, auch wißen sie, daß der Menschen Gedanken sehr von einander unterschieden sind, und werden es daher wohl ertragen können, wenn sie auch die meinen nicht mit den ihrigen übereinkommend finden. Gleich auf dem Titulblatt ihres Tractätleins kommt eine Frage vor, nämlich: auch der heiligste von unsern Trieben, warum quillt aus ihm die grimme Pein? Diese Frage und die traurige Geschichte so Sie beschrieben haben, lassen ungefähr merken, wo die Frage hinzielt; da muß ich ihnen gleich sagen, daß ich den Satz, daß aus dem heiligsten von unsern Trieben grimme Pein quille, wieder die Wahrheit und die Erfahrung zu laufen finde; die heiligste von unsern Trieben ist die Liebe, davon heißt es im Buche der Wahrheit: Du sollst lieben GOtt deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Mit dem größten Recht fodert Gott, dem wir allein unser Daseyn und alles gute zu danken haben, eine solche vollkommene Liebe von uns, und wann wir desfalls thun, was wir schuldig sind, so kann nicht erwiesen werden, daß daraus eine grimme Pein quille, sondern ohnstreitig das höchste vergnügen;

ganz anderst aber verhält es sich mit der unordentlichen Liebe zu einem Geschöpfe, so wie diejenige des jungen Werthers ware, aus einer solchen fließt natürlicherweise die grimme Pein. Ich heiße unordentlich alles, was wider die göttliche ordnung, so wie sie uns in der heiligen Schrift beschrieben wird, läuffet. Lotte war das Eigenthum des Albertes, daher war es wider die göttliche Ordnung, daß sich Werther in sie verliebte; hätte er aber von ganzem Herzen begehrt, dem Willen Gottes gemäß zu leben, so würde er über die erste verliebte Neigung zu Lotten erschrocken seyn, und im Bewußtseyn der menschlichen Schwächheit sich gleich zurückgezogen haben; da er aber gleich beim ersten Anlaß zu dieser Verliebnuß, wider sein Gewißen, wieder die Vernunft, die ihme die traurigen Folgen davon, obgleich nicht in so hohem Grad, als es geschehen ist, hätte vorhersagen können, diesen Gift mit Wissen und Willen begierig hinuntergeschluckt, so war es ja kein Wunder, daß solcher endlich seine natürliche Würkung gethan und ihm sein Leben verkürzt; und dünkt mich unrecht zu seyn, wenn man deßfalls das Schicksal beschuldigen wollte, wie ich denn auch nicht finde, daß sie mit Grund hoffen können, verständige Menschen werden dem Charakter des Werthers ihre Bewunderung und seinem Schicksal ihre Thränen nicht versagen; bedauern kann ich wohl einen Menschen, der wissendlich Gift zu sich nimmt, weil solcher etwan angenehm schmecket, und er denkt, er müße ihm doch zuvor wohlthun ehe er ihm wehe thun könne — aber bewundern kan ich ihme nicht, er mögte auch sonst daneben noch so gute Qualitäten haben; das Schicksal aber zu beweinen dünkt mich ungereimt, und eben so viel als den allweisen Gott tadeln, als ob er das Schicksal nicht recht gemacht hätte; was war aber des armen Werthers Schicksal anders, als daß Lotte nicht sein Weib seyn sollte, was hatte er hierüber zu klagen? gesetzt es käme mich ein Gelüst an, König in Frankreich zu werden, ich sehe aber keine Möglichkeit diesen Gelüst zu erfüllen, wird jemand deswegen mein Schicksal beweinen, daß ich nicht ein König worden bin, würde ich nicht ehender für Wahnsinnig gehalten werden; und so kann ich einen jeden, der etwas begehrt, das ihme nicht gebührt und er nicht haben kann, nicht ganz von dieser Krankheit freysprechen.

Nun will ich ihnen nicht mit weitläufftigkeiten beschwärlich fallen, aus dem bemeldeten können Sie schon den Schluß machen, wie mir eint und anders in den Briefen des jungen Werthers gefallen oder mißfallen habe, woran ihnen freilich nichts gelegen seyn wird; doch um mir in jener Welt, wann wir uns etwann darinn rencontriren sollten, keinen Vorwurf machen zu können, daß ich ihnen meine Gedanken nicht eröfnet, folge ich nun meiner Neigung solches zu thun, indem ich nicht sehe was es schaden kann; nehmen sie es wohl auf so freut es mich, bin ich ihnen aber beschwärlich, so ist es mir leid, und sie sollen mir als ein Mensch, für den CHristus gestorben ist, dennoch ewig lieb bleiben: in diesem Sinn befehl ich mich ihnen als

Ihr unnützer Diener
Wilhelm Brenner.

Die Kindertaufe
wider ihre — sich auch zu unsern Zeiten wieder mehrenden — Gegner
vertheidigt
von

Dr. Ernst Sartorius,
Generalsuperintendenten zu Königsberg in Preußen, vormals Professor der Theologie in Dorpat.

Es ist ein schönes Wort des großen Kirchenlehrers Augustinus: „Je weniger die Kinder für sich selbst reden können, um so mehr müssen wir für sie reden"; je unmündiger sie sind, um so mehr müssen wir ihre Vormünder seyn, ihre Vertheidiger gegen Diejenigen nicht nur, die sie irdischer, sondern auch gegen Diejenigen, die sie himmlischer Güter berauben wollen, die ihnen wehren wollen, zu Christo zu kommen und Seines Segens und Seiner Gnade in der heiligen Taufe theilhaftig zu werden. Darum ist es ein recht weises Gesetz, daß die Eltern, die ihre Kinder nicht zur Taufe bringen wollen, selbst für kindisch erklärt, und an ihrer Statt Vormünder bestellt werden, die für die Taufe solcher armen Kinder Sorge tragen müssen.

Die Gegner der Kindertaufe sind dreierlei. Entweder es sind ungewaschene, unsaubere Heiden, oder eingebildete, selbstgerechte Juden, oder unverständige Christen. Jene Heiden fragen nicht nach GOtt, noch nach ihrer eigenen Seele, noch nach der Seele ihrer Kinder. Wenn sie auch mitunter noch irgend eine unbekannte Gottheit gelten lassen, so glauben sie doch nicht an GOtt den Vater, auch nicht an den Sohn, auch nicht an den Heiligen Geist; darum verachten sie das heilige Sacrament, das im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gespendet wird; sie wollen überhaupt vom Geist nicht wissen; wenigstens von dem Geiste nicht, den wider das Fleisch gelüstet (Gal. 5, 17), denn sie sind Fleisch, und je mehr sie den befleckten Rock des Fleisches lieben (Jud. 23), um so weniger lieben sie jene heilige Handlung, die dem Menschen das Gepräge geistlicher Reinigkeit auf die Stirn drückt, und ihn bestimmt, wiedergeboren zu werden aus dem Fleisch in den Geist. Sie wissen von keiner andern Geburt und wollen von keiner andern wissen, als von der alten aus dem Fleisch; darum spotten sie des Sacraments der neuen Geburt aus Wasser und Geist als einer leeren Ceremonie, erklären seine tiefere Bedeutung und Wirkung für mystischen Unsinn, und würden es völlig abthun, wenn nicht noch gewisse bürgerliche Vortheile daran hingen, und wenn nicht die Taufe eines Kindes auch eine gute Gelegenheit darböte, eine heitere Gesellschaft zu geben, bis zu deren Veranstaltung man sie denn unbedenklich aufschiebt, sie auch wohl ganz aufgeben würde, wenn das Gesetz von den Vormündern nicht wäre. Solche Heidenchristen sind demnach Gegner nicht bloß der Kindertaufe, sondern der Taufe überhaupt, durch die der Mensch in das Reich GOttes eingeht, weshalb sie diesem fern und seinem Heile fremd bleiben. Sie sind daher auch nicht Wiedertäufer, sondern nur Widertäufer, Widerchristen.

Die zweite Art der Gegner sind eingebildete, selbstgerechte Juden, d. h. solche Leute, die überaus eingenommen sind von der Vortrefflichkeit sowohl ihrer eignen, als der menschlichen Natur überhaupt, so daß sie die göttliche Gnade nicht für nothwendig und das aneignende Mittel derselben für überflüssig halten. Sie glauben wohl, daß ein einiger Gott sey, und thun wohl daran (Jac. 2, 17); aber sie glauben nicht, daß sie arme Sünder sind, die der Gnade bedürfen, wenn sie nicht verloren gehen sollen. Sie meinen gut genug zu seyn für ihren guten Gott, und gefallen sich selbst so sehr in ihrem lieben alten Menschen, daß sie es für unzweifelhaft achten, auch dem lieben Gott zu gefallen, und nicht nur mit ihren Untugenden keine Schuld vor Ihm zu haben wähnen, sondern sogar Verdienst mit ihren Tugenden und Werken. Deshalb ist es ihnen höchst zuwider, wenn es im vierten Hauptstücke von der Taufe heißt: „Was bedeutet solch Wassertaufen? es bedeutet, daß der alte Adam in und durch tägliche Reue und Buße soll ersäuft werden und sterben mit allen bösen Lüsten, und wiederum täglich hervorkommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor GOtt ewiglich lebe."

Unter diesen, oft weit mehr eingebildeten als gebildeten, Gegnern giebt es besonnenere Leute, die in Bezug auf sich selbst und auf die Erwachsenen überhaupt ihre Einbildungen herabstimmen, weil sie zu deutlich inne werden, daß ihre Gerechtigkeit Mängel, daß ihre Reinigkeit Flecken, daß ihre Kraft Brüche hat, die der Gnade GOttes bedürfen, um vergeben und getilgt und geheilt zu werden. Aber solch Bedürfniß gründen sie nur auf thatsächliche, persönliche Verfehlungen der Einzelnen; der menschlichen Natur dagegen, wie sie, noch ohne wirkliche Sünden, in den Kindern sich darstellt, sprechen sie es ab; denn deren Kräfte seyen unversehrt, zureichend und tüchtig, so daß sie auch ohne höhere Gnadenhülfe sich zum Guten entwickeln könnten; daher verneinen sie die Nothwendigkeit der Kindertaufe. Dagegen lehret die Kirche „daß man Kinder taufen soll, weil sie durch die Taufe GOtt dargebracht und in die Gnade GOttes aufgenommen werden." Augsburgische Confession Art. 9.

Was ist hülfloser, was gebrechlicher, als ein kleines Kind? wessen Kräfte sind unzureichender? wer kann weniger sich selbst und seiner natürlichen Tüchtigkeit überlassen werden, als ein Kindlein? wer bedarf helfender, pflegender, tragender, gebender und vergebender Liebe mehr, als ein so armes Wesen, dessen ganzes Thun fast nur darin besteht, Andern Sorgen und Beschwerden zu machen, die nur die Liebe überwinden kann? und so ein Geschöpf, das nicht das allergeringste Verdienst hat, das nur von der Barmherzigkeit lebt, die sich seiner annimmt, das sollte der Gnade GOttes nicht, oder weniger bedürfen als ein Erwachsener? Das ganze Kind ist eigentlich nichts als Armuth und Bedürfniß und müßte jämmerlich verkommen, wenn erbarmende Liebe es nicht nährte und schirmte, und nur ein wilder Selbstling würde

aus der ihm angebornen Selbstsucht erwachsen und dem Verderben entgegenreifen, wenn nicht göttliche Gnadenwirkungen veredelnd und heiligend in die Seele sich einsenkten. Fürwahr die unchristliche, stolze Lehre von der Selbstgenugsamkeit des Menschen hat keinen stärkeren Gegenbeweis, als die überaus große Schwäche seiner Kindheit. Dem, der da spricht: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, hat man nur zu erwidern: Weißt Du denn nicht, wie Du von Natur bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß? Offenb. 3, 17.

Eben weil die Kinder am allermeisten so wie der menschlichen Liebe, so auch der göttlichen Gnade, die mehr ist als alle Menschenliebe, bedürfen, darum soll man sie taufen; denn durch die Taufe werden sie GOtt dargebracht und in Seine Gnade aufgenommen. Hinweg daher mit den Kinderfeinden, die es nicht leiden wollen, daß man die Kindlein GOtt darbringe, dem sie gehören, der sie geschaffen, der sie erhalten, noch mehr der sie erlösen will von den Banden, in denen sie von Natur befangen und gehalten sind als Kinder des Fleisches, so daß sie nur durch Seine Gnade in CHristo zur göttlichen Kindschaft, zur Freiheit der Kinder GOttes gelangen können. Den Heiden, die von GOtt nichts wissen, mag man es zu gut halten, wenn sie ihre Kinder GOtt nicht darbringen; aber Denen, die ihn kennen, die es gehört haben, daß Er die Liebe ist, nimmermehr. Wie? die Geschöpfe, die Geschenke Seiner Liebe, die Er Euch in Euren Schooß legt, die wollt Ihr Ihm nicht wieder darbringen, Ihm, der ihr rechter Vater ist? wollt Seine Gnade über sie nicht anrufen, ohne die sie nicht einen Augenblick bestehen können, ohne die sie verloren gehen müssen? ihrem Heilande sie nicht zueignen, das könnt Ihr über's Herz bringen! — Ihm, dem HErrn, der Selbst als Kindlein geboren ward, gefällt es wohl, daß man die Kindlein zu Ihm bringt, damit Er sie berühre mit Seinem Segen; Er spricht: lasset sie zu Mir kommen! Die Kirche folgt ihrem Herrn, aber nicht den Sectirern, die Ihm widersprechen. Sie bringt die Kinder CHristo dar in der heiligen Taufe, die er selbst verordnet hat.

Aber sie werden GOtt nicht bloß dargebracht, sondern auch in Seine Gnade aufgenommen durch die Taufe. Der Darbringung entspricht die Aufnahme. Denn die Taufe ist nicht eine bloße Darbringung des Menschen gegen GOtt, sondern sie ist als Sacrament auch eine göttliche Handlung, worin dem Menschen dargebracht und versiegelt und zugeeignet wird die Wohlthat der göttlichen Gnade. Gleichwie dort im Evangelium die Kinder nicht bloß zu dem HErrn hingebracht, sondern auch von Ihm aufgenommen und des Reiches GOttes theilhaftig erklärt und geherzet und gesegnet werden, so werden auch in der Taufe die Kinder nicht bloß Ihm dargebracht, sondern durch den Täufer auch aufgenommen in das Reich GOttes im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und mit Gnade gesegnet durch das Wasserbad im Wort. Das Sacrament ist der unsichtbaren Gnade sichtbares, von dem HErrn Selbst verordnetes Zeichen. Das Zeichen bringt die Gnade nicht hervor, sondern es setzt sie voraus. Die Taufe erwirbt die Gnade nicht, sondern sie eignet sie nur zu. Aber thöricht wäre es darum zu sagen, sie wäre unnöthig, weil ja die Gnade zuvor schon da sey. Wohl ist sie nicht bloß vorher, sondern auch nachher da, gleichwie die Mutterliebe sowohl vor als nach dem Kusse, den sie ihrem Liebling giebt. Aber soll sie ihn darum nicht küssen? Soll sie ihm nicht sichtbar ihre Liebe beweisen, weil sie sie unsichtbar im Herzen fühlt? Soll JEsus nicht die Kinder herzen und die Hände auf sie legen und sie segnen, weil Er sie zuvor schon liebt? So wie jede Seele ihren Leib, jeder Gedanke sein Wort, jedes Innere sein Aeußeres hat — sonst wäre es kein Inneres — so hat, nach der Ordnung des HErrn selbst, die unsichtbare Gnade ihr sichtbares Zeichen und Siegel, worin sie sich äußert, wodurch sie sich mittheilt. Der HErr Selbst zwar ist nicht an diese Seine Ordnung so gebunden, daß Er nicht auch in andern Formen nach Seinem Wohlgefallen Seine Gnade und Seinen Geist mittheilen könnte, uns aber Seine Diener hat Er daran gebunden, mit uns will Er handeln durch das Sacrament und das Wort, durch das sichtbare und hörbare Wort. Nicht wer dieser Seiner Gnadenmittel ohne Schuld ermangelt, wohl aber, wer sie hoffährtig verwirft, der ist verwerflich, und macht sich selbst der Gnade verlustig. Mögen die selbstgerechten Verächter der Kindertaufe sich wohl davor hüten, daß sie nicht, indem sie den Kindern wehren, zu CHristo und durch Ihn in das Himmelreich zu kommen, sich es selbst verschließen (Matth. 23, 13), und stets eingedenk seyn des Wortes: wer das Reich GOttes nicht empfähet, [gnadebedürftig und anspruchslos] wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen, Marc. 10, 15.

(Schluß folgt.)

An die Leser.

Aus Datum und Inhalt der in den nächsten vier Wochen erscheinenden Nummern 22 bis 25 ist zu ersehen, wie der Herausgeber, so viel an ihm lag, das in Nr. 21 gegebene Versprechen gehalten, diese Blätter alsbald nach seiner Rückkehr aus Deutschland im November v. J. fortsetzen zu wollen. Diese vier Nummern stehen schon seit 2 bis 3 Monaten fertig gesetzt in der Druckerei; so lange sie aber nicht ausgegeben wurden, konnte auch an den folgenden Nummern nicht gesetzt werden, weil sämmtliche vorhandene Typen in ihnen versetzt waren. Das verhinderte ferner die Ankündigung des Jahrgangs 1842, und der noch nachzuliefernde Rest von 1841 muß nun in seine Stelle treten, wie es, mit der Hülfe des HErrn! von jetzt an, zuerst in 14tägigen und gegen das Ende des Jahrs wieder in 8tägigen Fristen geschehen soll; so daß am Schlusse des Jahrgangs 1842 der Jahrgang 1841 beendigt seyn wird. — Die Inhaltsübersichten für 1840 und 1841 sollen dann zusammen erscheinen; weil die des Jahrgangs 1840 nicht gedruckt werden kann, ehe das die Nr. 2 desselben noch aufhaltende Hinderniß gehoben ist. Dorpat, am 27sten Februar 1842.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 23. Dorpat, 5. December 1841.

Die Kindertaufe
wider ihre Gegner vertheidigt

von

Dr. Ernst Sartorius.

(Schluß.)

Die dritte Klasse der Gegner der Kindertaufe sind unverständige Christen, d. h. solche, welche die Gnadenmittel wohl eifrig in Ehren halten und die Taufe hochschätzen, so daß sie eben darum meinen, den Kindern sie verweigern zu müssen, weil diese ihren Werth noch nicht zu schätzen wüßten und daher auch in Ermangelung eines selbstbewußten Erkennens und Glaubens ihrer Gnade gar nicht theilhaftig würden. Nach ihrer Meinung soll die Taufe nur das Siegel seyn, das dem wahren Glauben erst nachfolgt. Hiernach würde es am sichersten seyn, wie dieß auch im Alterthum Manchen geschienen, die Taufe dem Menschen erst am Ende seines Lebens zu ertheilen, weil doch sein Glaube stets wachsen und zunehmen soll, und es daher immer ungewiß bleibt, ob der Glaube, dem die Taufe erst nachfolgen soll, wahr und vollkommen genug ist. Daß der Glaube überhaupt jedem Gebrauch der Gnadenmittel vorangehen müsse, wäre unverständig zu sagen; denn wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehört haben? wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Röm. 10, 14; der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes, ebendas. V. 17. So muß also jedenfalls das Wort GOttes dem Glauben vorangehen, und der Glaube ihm nachfolgen, obwohl dann auch wiederum der Glaube die rechte Auffassung des göttlichen Wortes begründet. Was ist nun aber das Sacrament anders als auch ein Wort, ein Zeichen GOttes, und zwar ein sinnlich sichtbares, wie die Predigt ein hörbares? Es kann daher dem Glauben, den es bewirken soll, sowohl vorangehen, wie bei Kindern, als auch ihm bestätigend nachfolgen, wie bei Erwachsenen, obwohl auch bei diesen nachfolgend ihr Glaube auf das empfangene Sakrament sich gründet. Darum wendet Melanchthon den eben angeführten Spruch Röm. 10, 17, auch auf das Sacrament an, indem er in der Apologie der Augsburgischen Confession sagt: GOtt bewegt die Herzen sowohl durch das Wort als durch das Sacrament, daß sie glauben und Vertrauen fassen, wie Paulus spricht: der Glaube kommt aus der Predigt. Daher stehet auch in der wichtigen Stelle Joh. 3, 5 die Wassertaufe der Geistestaufe voran, weil diese das Mittel zu jener ist, obwohl der Heilige Geist auch zuvor schon durch das Wort gegeben seyn kann. Apostgesch. 10, 47.

Wenn nun allerdings bei den Kindern kein Glaube der Taufe vorangeht, so folgt daraus doch nicht, daß man sie nicht taufen müsse, sondern vielmehr umgekehrt, daß man sie taufen soll, damit sie glauben und Vertrauen fassen zu der Gnade, in die sie durch die Taufe aufgenommen sind. Das Sacrament ist freilich wohl ein Siegel des Glaubens; aber nicht darum drückt man Siegel auf, weil geglaubt wird, sondern vielmehr, damit geglaubt werde. So werden Kinder getauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und ihnen verheißen die Liebe des Vaters und die Gnade des Sohnes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes in der christlichen Kirche, nicht weil sie schon daran glauben, sondern damit sie daran glauben. Zwar kann in den Kinderjahren noch kein seines Inhalts vollbewußter, entwickelter Glaube stattfinden, weil überhaupt das Bewußtseyn, ja das ganze Seyn der Kinder noch unentwickelt ist; so wie sie sich aber allmählig entfalten, so sollen auch die ihren Seelen eingepflanzten Keime des Vertrauens sich entfalten zum Bewußtseyn der Liebe und Gnade, die sie zuvor schon über ihr Bitten und Verstehen empfangen haben. Die Blume entfaltet sich dem Lichte, das schon vor ihrer Blüte sie beschienen und ihre Entfaltung gefördert hat. Niemand kann die Liebe GOttes ermessen; denn GOtt ist größer als unser Herz: wird man aber darum sagen dürfen, daß Niemand sie habe, oder daß Jeder nur so viel davon habe, als er davon messen kann? Sie wacht ja über uns, auch wenn wir schlafen; ja Seinen Freunden giebt er auch schlafend Güter (Ps. 127, 2.), deren sie sich dann erst freuen, wenn ihr Auge erwacht. Die Kleinen verstehen ja selbst den Werth der Vater- und Mutterliebe nicht vollbewußt zu schätzen; sollen ihnen etwa darum die Erweisungen und Wohlthaten derselben erst dann zu Theil werden, wenn sie es verstehen? Ja, den Werth des Lebens überhaupt wissen sie nicht zu würdigen; wäre es aber nicht absurd zu sagen, daß sie es erst dann empfangen sollten, wenn sie es wüßten? Nein, obwohl der Erbe ein Kind ist, so ist er darum doch schon ein Herr aller Güter, wiewohl er unter den Vormündern und Pflegern ist, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater,

Galat. 4, 1. 2. Diese bestimmte Zeit ist nach dem Brauche der Kirche die Confirmation, bei der nach empfangenem vollständigen Unterricht im göttlichen Wort der Christ in's volle mündige Bewußtseyn aller im ersten Sacrament empfangenen Gnadengüter treten, und in der heiligen Communion des Leibes und Blutes Christi sich bußfertig seinem Heilande von Neuem verloben, und so durch das zweite Sacrament den Bund des ersten innigst bekräftigen soll.

Wenn aber auch die Gegner der Kindertaufe zugeben müssen, daß das Wesen der Taufe nicht abhängig sey von dem kleineren oder größeren Maße des Glaubens der Täuflinge, so behaupten sie doch, daß der innere Nutzen der Taufe durch das Maß des Glaubens daran bedingt sey, und dieß mit Recht. Aber sehr mit Unrecht wird der Nutzen derselben auf den Augenblick ihres äußeren Geschehens beschränkt. Wenn auch Jemand als Erwachsener mit vollem Bewußtseyn des Glaubens getauft wird, so ist dennoch der augenblickliche Nutzen der Handlung der kleinste Theil ihres geistlichen Segens. So dürfen wir auch keineswegs bei Denen, die in der Kindheit getauft sind, die innere Aneignung und Wirkung ihres Segens nur auf den bewußten Glauben während der Confirmationshandlung beschränken, obwohl diese — zumal in Verbindung mit der ersten Communion — gewiß eben so kräftig auf den Menschen einzuwirken vermag, als wäre die Taufe gegenwärtig geschehen. Der Act der Taufe ist nur der Quellpunct, aus dem ein Strom des Segens in Kraft des Glaubens, der daraus schöpft, durch das ganze Leben rinnen soll. Gleichwie aus dem Acte der Geburt ohne Wiederholung desselben das ganze natürliche Leben sich fortsetzt, so soll aus dem Act der Taufe das ganze christliche Leben der Wiedergeburt im Glauben und in der Liebe sich fortentwickeln, und zwar nicht der Act selbst, wohl aber seine Wirkung in den Gläubigen täglich sich wiederholen durch Ertödtung und Begrabung des alten Menschen in den Tod Christi, und durch die Belebung des neuen Menschen in der Kraft der Auferstehung Christi, Röm. 6, 3. 4. So soll die Taufe sich bewähren als der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, 1 Petri 3, 21. Dieser ihr Nutzen umfaßt also das ganze Leben, und nicht blos das spätere, sondern auch das frühere, wenn die Taufe in der Kindheit geschehen ist. Denn auch diese wird geheiligt durch die zuvor empfangene Gnade der Taufe, aus welcher zugleich die kräftigsten Motive einer christlichen, evangelischen Erziehung hervorgehen. Denn das Evangelium entnimmt seine Motive nicht den Wohlthaten, die der Mensch erst künftig erlangen soll, sondern denen, die er bereits empfangen hat, gemäß dem Worte: lasset uns Ihn lieben; denn Er hat uns erst geliebt! Das Princip christlicher Erziehung ist die göttliche Kindschaft, die dem Menschenkinde aus Gnade in der Taufe schon zugeeignet worden und kraft deren es in kindlicher Liebe und Dankbarkeit und Zucht seiner Bestimmung zum göttlichen Ebenbilde gemäß auferzogen werden soll; das bloße gnadenlose Menschenkind dagegen kann höchstens nur Jüdisch unter dem Zuchtmeister des Gesetzes stehen und nur auf zukünftige Güter hingewiesen werden, oder seine Erziehung wird in Heidnischer Weise auf blos natürliche und selbstische Motive der Ehre und des Nutzens begründet. Es ist nicht die Schuld der Kindertaufe, sondern nur die Schuld unseres Unglaubens und Undanks, der schnöde ihrer vergißt, wenn sie zu wenig Frucht und Nutzen schafft. Nicht also die Taufe, sondern die Getauften klage man an, wenn sie wenig oder keine guten Früchte bringen.

Aber — so sagen die unverständigen Gegner — die Kindertaufe ist nicht in der Schrift begründet; denn es ist kein ausdrückliches, buchstäbliches Gebot da, die Kinder zu taufen. Darauf muß man erwidern: wo steht es denn ausdrücklich und buchstäblich geschrieben, daß man Jünglinge oder Jungfrauen taufen soll? und doch taufen sie die Wiedertäufer; oder daß man den Sonntag statt des Sonnabends feiern soll? und doch thut's die ganze Christenheit. Aller Welt soll das Evangelium gepredigt (Marci 16, 15.), alle Völker sollen getauft werden, das stehet als Befehl des HErrn klar geschrieben (Matth. 28, 19.), und wer ist berechtigt, alle Kinder von allen Völkern auszunehmen? Ein Volk ist kein Volk ohne Kinder; ein Haufe Soldaten z. B. ist kein Volk; das Volk bestehet nicht aus einzelnen Köpfen, sondern es besteht aus Familien, und die Familie besteht aus Eltern und Kindern. Wo wir daher in der Apostelgeschichte lesen, daß ein Familienvater, oder eine Familienmutter getauft wird, da wird auch die Familie alsobald mitgetauft. Apostelgesch. 16, 15 und 31 — 33. Darum sind christliche Eltern durch den allgemeinen Befehl des HErrn verpflichtet, auch ihre Kinder taufen zu lassen, damit sie durch die Taufe GOtt dargebracht und in Seine Gnade aufgenommen werden. Wohl steht dem Befehl zu taufen noch voran: lehret alle Völker; aber eben so wohl folget auch nach: und lehret sie halten Alles, was Ich euch geboten habe. Und so ist, so mußte es auch und muß noch immer zwiefältig geschehen, je nachdem die erst zu bildende, oder die schon gebildete Kirche in Betracht kommt; in jener geht die Lehre der Taufe voran, in dieser folgt sie nach. Erst muß durch das Wort von Christo eine Gemeine berufen und gesammelt werden zur Gemeinschaft des Heiligen Geistes; dann werden die ersten Glieder, die Häupter und Väter derselben, getauft zum Empfang der Gnadengüter und zugleich ihnen verkündigt: euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, die an die Taufe geknüpft ist. So geschah es gleich nach der ersten Predigt des Apostel Petrus im Großen, Apostelgesch. 2, 38. 39; so im Kleinen in den vorhin angeführten Fällen, wo nach dem Haupt des Hauses alsbald auch die Hausgenossen getauft wurden. So müssen es noch immer die Missionare halten, die in keinem Falle damit beginnen dürfen, Kinder der Heiden ohne Weiteres zu taufen; sondern zuerst müssen sie durch das Wort und dann durch die Taufe eine Gemeine der Erwachsenen bilden, der dann aber, wenn sie gebildet ist, alsbald auch die Zusage gilt: euer und eurer Kinder ist diese Verheißung. Wo noch keine Gemeine ist, da ist auch Niemand, der sie GOtt darbringe, daß sie in Seine Gnade aufgenommen werden, da sind auch keine Pfleger und Vormünder, welche die in der Taufe zugeeignete göttliche Kindschaft und Erbschaft wahren und pflegen bis zur Zeit der Mün-

digkeit; da sollen daher auch keine Kinder getauft werden. Wo aber durch das: Lehret alle Völker! die Kirche gegründet ist, da taufe sie dann auch als die Familie Christi, von Seinem Geiste beseelt, die ihr geborenen Kinder, und lehre sie dann halten Alles, was der HErr geboten hat.

Das Verhalten der allgemeinen christlichen Kirche hinsichtlich der Taufe sowohl der Erwachsenen als auch der Kinder, von den frühesten Jahrhunderten an (schon die Kirchenväter des zweiten Jahrhunderts geben davon Zeugniß) bis zum gegenwärtigen herab, stimmt also mit den Einsetzungsworten des Sacraments sehr wohl überein. Ebenso auch mit den Worten Marci 16, 16: Wer glaubet und getauft wird, wird selig werden, wer aber nicht glaubet, wird verdammet werden. Ohne Streit macht die Taufe die Seele nur durch den Glauben selig, der ihres gnadenreichen Inhalts sich bewußt wird und fortwirkt, auch nachdem die Handlung lange vorüber ist. Darum wird auch in dieser Stelle das Hauptgewicht auf den Glauben gelegt und er vorangestellt. Dieß können aber nur unverständige Christen so verstehen, als müsse er zeitlich der Taufe nur vorangehen, nicht aber nachfolgen, oder als mache er nur vor der Taufe selig, nicht aber nach derselben. Vielmehr nach der Taufe, wenn seine Zuversicht auf das empfangene Siegel der Gnade sich gründet und ihrer Aneignung gewiß ist, macht er erst recht selig; thäte er dieß schon vor der Taufe, so wäre sie überflüßig. Wer nicht glaubet, wird verdammet werden; dieß bezieht sich recht eigentlich auf den der Taufe nachfolgenden Glauben oder vielmehr Unglauben; denn dieser ist grade bei den Getauften darum so verdammlich, weil sie dem empfangenen Siegel der Gnade nicht glauben, sondern es verachten, während der unverschuldete Mangel des Sacraments noch kein Grund der Verdammniß ist. Es verhält sich also mit dem Glauben, wie mit der Lehre. Bei erwachsenen Proselyten gehen beide sowohl der Taufe voran (Apostelgesch. 8, 35—38.), als sie ihr auch nachfolgen; bei den Kindern findet nur das Letztere statt.

Ein Hauptbeweis für die Recht- und Pflichtmäßigkeit der Taufe der Kinder gegen Alle, die sie ihnen wehren wollen, ist und bleibt das Wort des HErrn: lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich GOttes; und er herzete sie und legte die Hände auf sie und segnete sie, Marc. 10, 13 ff. Gewiß, die Jünger, die mit einem, noch unerleuchteten, Eifer ihnen wehren wollten, hatten dieselben Gründe dazu, wie die Wiedertäufer; sie meinten auch, die Kinder könnten Christum nicht verstehen, noch auch recht an Ihn glauben; d'rum müsse man sie fern halten von Ihm; denn das Reich GOttes sey nur für die Erwachsenen, welche die wahre Erkenntniß und den wahren Glauben sammt der wahren Buße und ihren Früchten schon reichlich hätten. Nein, spricht der HErr, der überall der Armen und Kleinen Sich erbarmt, der Seine Bergpredigt schon begonnen mit dem Wort: Selig sind, die geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich! nein, spricht Er zu den großen Gegnern der kleinen Kinder: lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist dennoch das Himmelreich, obwohl sie es noch nicht verstehen, wie reich und herrlich es ist. Will Jemand erwidern, es sey hier doch nicht ausdrücklich von der Taufe die Rede, so muß man ihm entgegnen: was ist mehr, das Haus oder die Thür, das Reich GOttes oder die Taufe, die nur eine Pforte dazu ist? und wem die Gnade das Himmelreich beschert, dem sollte sie die Taufe, die dazu führt, versagen? das kann nur Unverstand behaupten. Ferner: was ist mehr, Christus, der der Mittelpunkt und die Quelle aller Gnadenmittel ist, oder die Taufe? und wenn Er nun will, daß die Kindlein zu Ihm kommen, so dürften wir ihnen wehren, zu Seiner Taufe zu kommen? Nimmermehr! Im Gegentheil eben durch die Taufe bringen wir sie, und kommen sie zu Ihm auf Sein Geheiß, daß Er die Hände auf sie lege und sie segne; denn des Wortes oder der Lehre können sie noch nicht theilhaftig werden, und das heilige Abendmahl können sie noch nicht zu Seinem Gedächtniß genießen, noch Seinen Tod verkündigen. Darum ist und soll es die Taufe seyn, wodurch die Kirche Christi in Seinem Namen das Himmelreich ihnen zueignet, und in ihrer Gemeinschaft der Gnadengüter des dreieinigen GOttes sie theilhaftig macht, und mit der ganzen christlichen Kirche behaupten wir daher gegen jene Sectirer, die vom eigenen Geiste aufgeblasen die Kleinen und geistlich Armen vom Reiche GOttes ausschließen wollen: daß man Kinder taufen soll, weil sie durch die Taufe GOtt dargebracht und in die Gnade GOttes aufgenommen werden.

Ein verlorener und wiedergefundener Sohn
D. Philipp Jacob Spener's.

Zur Glaubensstärkung für alle Eltern verlorener Söhne.

Ernst Gottfried, der jüngste Sohn des theuren und erwählten Mannes GOttes Philipp Jacob Spener, ward ihm, als er noch Oberhofprediger in Dresden war, dort am 4ten August 1688 geboren. Da er treffliche Anlagen an ihm bemerkte, bestimmte er ihn zum Studium der Theologie, und hoffte an ihm einen Ersatz für seinen früh vollendeten hoffnungsvollen Sohn Wilhelm Ludwig zu erhalten. Ernst machte im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen schnelle Fortschritte, und weckte dadurch nicht allein bei dem Vater, sondern auch bei seinen zahlreichen Freunden die schönsten Hoffnungen. Schon als er erst 17 Jahre alt war, 1705, starb der Vater, nachdem er den heißgeliebten Sohn noch auf dem Sterbebette an das — ihm vor einiger Zeit abgenommene — Gelübde: einst ein treuer Knecht im Hause GOttes werden zu wollen, erinnert, und ihn mit den herzlichsten Worten gesegnet hatte. Aber es schien, als ob alle seine Ermahnungen und Gebete vergeblich seyen. Der Sohn, nach seinem flüchtigen Weltsinne, gab den Einflüsterungen der Verführung Gehör, verließ das Studium der Theologie, studirte die Rechte, und wandte sich auf die breite Bahn des Verderbens. Zwar mochte ihn der Vater auch vielleicht mit zu viel Zwang, und zu wenig Berücksichtigung seiner Neigung, grade zu dem theologischen

Studium getrieben haben, und ein so unnatürlicher Zwang führt leicht solchen Unsegen mit sich; aber — wie er später selbst bekannte — lag der Hauptgrund seines Falles nicht in dem ihm aufgezwungenen Studium, sondern in seiner Undankbarkeit gegen den HErrn „daß er“ — wie er sich ausdrückte — „nicht erkannte, was an ihm der treue GOtt vor vielen Tausenden Seiner Kinder in der Welt durch seine frommen Eltern gethan.“ Er war bei des Vaters Versetzung als Propst an die Nicolaikirche in Berlin, wo er starb, im Jahr 1691 mit dahin gekommen, und ward hier in der Folge Königlicher Oberauditor, ging aber auch im Amt auf seinen Irrwegen fort, bis der HErr ihn, um ihn herumzuholen, mit schweren Leiden heimsuchte. Schon im Jahre 1713 bekam er ein hitziges Fieber, an dem er lange Zeit darnieder lag; aber noch hatte die Stunde seiner Umkehr nicht geschlagen, er genas wieder, und statt das ihm neugeschenckte Leben dem HErrn zu widmen, ergab er sich auf's Neue der Welt. Doch der gute Hirte ging dem verlorenen Schäflein nach, und da der Verirrte sich nicht anders zurückführen ließ, suchte er ihn im Jahre 1714 abermals mit einer schweren Krankheit heim, die drei Vierteljahre dauerte und erst mit seinem Tode endete. Während dieses seines langwierigen Todesleidens kam er endlich zu sich selbst. „Die Gebete meines Vaters“ — sagte er einmal — „umringen mich wie Berge!“ — Nun konnte er nicht mehr entfliehen; er mußte sich der Gnade dessen ergeben, der gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Er ließ den Prediger an der St. Nikolaikirche in Berlin, Andreas Schmidt, der seines seligen Vaters Gesinnung von Grund des Herzens theilte, zu sich kommen, und gelangte durch seinen Zuspruch dahin, daß er sich schon 8 Wochen vor seinem Ende mit herzlicher Aufrichtigkeit die Worte des verlornen Sohnes, Lucä 15, 18 u. 19, zu seinem Leichentext wählen konnte: „Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater gehen, und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündiget in den Himmel und vor Dir, ꝛc. Auch schrieb er im April dieses Jahres mit zitternden Händen folgende Verse, um dadurch ein Zeugniß von seinem willigen Eingehen in die göttliche Leidensführung mit ihm und seiner nun völlig veränderten Gesinnung abzulegen:

GOtt ruft uns zwar zuerst zu Sich mit lauter Gnaden,
Als wie ein Vater oft mit seinen Kindern thut.
Zu Zeiten weis't Er uns von Ferne nur die Ruth',
Und zieht indessen uns noch mit dem Liebesfaden;
Doch sieht Er, daß Er uns vergeblich eingeladen,
Daß wir aus freiem Sinn und stolzem Uebermuth
Verachten über uns das allerhöchste Gut,
Und rennen als wie toll in unsern eignen Schaden,
Gleich als ein junger und noch nicht gezähmter Gaul,
Alsdann so wirft Er uns auch ein Gebiß in's Maul,
Und zeigt, daß Er gar leicht kann unsern Hochmuth legen.
Ach HErr! ich floh vor Dir in gutem Stand und Glück,
D'rum ziehst Du mich nunmehr durch einen harten Strick;
Doch wie Du auch den Fluch verwandeln kannst in Segen,
So gieb, daß dies, was jetzt zwar macht dem Fleische Pein,
Nur meiner Seele mag zum Heile dienlich seyn!

Wenn ihn seine bisherigen Freunde, mit denen er der Welt und Eitelkeit gedient, besuchten, zeigte er ihnen seinen elenden, an einigen Stellen abgemagerten, an andern geschwollenen Körper, und sagte dabei oft mit vielen Thränen: „Seht, das ist der Mensch, so kann Einen GOtt demüthigen und mit gewaltiger Hand darniederbeugen, daß Einem aller Stolz und Eigensinn vergeht. O laßt Euch doch warnen, und bekehrt Euch, ehe GOtt mit solchen Zuchtruthen auch zu Euch kommen muß!“ — Daneben bat er alle seine Verwandten und Bekannten um Verzeihung wegen des Aergernisses, das er ihnen durch seinen ungöttlichen Wandel und seine ungeziemenden Reden gegeben, und beschwor sie bei den Wunden JEsu, doch nun auch ihr Unrecht demüthig zu erkennen und das Heil da zu suchen, wo es wirklich und allein zu finden sey. Wiederholt beschäftigte er sich mit dem Sterbeliede von Simon Dach: *)

Ich bin ja, HErr, in Deiner Macht ꝛc.

das eins der Lieblingslieder seines Vaters gewesen war, und machte dazu eine Parodie, indem er zu jedem Verse die göttliche Antwort setzte. Wenn z. B. der erste Vers bei Dach lautet:

Ich bin ja, HErr! in Deiner Macht,
Du hast mich an das Licht gebracht,
Du unterhältst mir auch das Leben;
Du kennest meiner Monden Zahl,
Weißt, wann ich diesem Jammerthal
Auch wieder gute Nacht muß geben;
Wo, wie und wann ich sterben soll,
Das weißt Du, Vater! mehr als wohl.

so setzte er daneben:

So recht, mein Kind, ergieb dich Mir!
Das Leben gab Ich anfangs dir,
Bis hieher hab' Ich's auch erhalten;
Ich bin's, der dir den Odem giebt,
Und wenn es Mir einmal beliebt,
Wird auch dein siecher Leib erkalten:
Doch, wann Du sollst seyn ausgespannt,
Das steht allein in Meiner Hand.

Und in dieser Verfassung starb er auch schon am 8ten Mai 1715, zehn Jahre nach seinem Vater, noch nicht volle 27 Jahr alt. Damit war aber denn auch der sehnlichste Wunsch des theuren Vaters erfüllt, wie er ihn einmal in der Vorrede zu einer seiner Schriften mit den Worten so rührend ausgesprochen: „Schließlich rufe ich den Vater der Gnaden, wie sonst täglich, also auch dies Mal demüthig an, daß Er Selbst meine Kinder regieren und auf richtiger Bahn, nicht nach ihrer oder meiner eigenen Willkühr, sondern nach Seinem Rathe in Allem führen, und sie nie aus Seiner Hand, wenigstens nicht für immer, fallen lasse, sondern mit dem Blute Seines Sohnes täglich von ihren Sünden abwasche, damit ich sie einst an jenem Tage Ihm, der sie mir gegeben, wieder überliefern können, und ihrer Keines verloren gehe!“

*) Geb. 1605 in Memel, † 1659 als Professor in Königsberg in Preußen; der tiefsinnigste und innigste aller mehr betrachtenden geistlichen Liederdichter.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 24. Dorpat, 12. December 1841.

Die hohe Bedeutung eines christlichen Gotteshauses.

Predigt

gehalten am Sonntage der Einweihung der neuerbauten Kirche zu **Schuyen** in Lettland, 23. nach Trinitatis, 2. November 1841, von dem Ortsprediger, Alwill Müthel. [1])

Jauchzet dem HErrn, alle Welt! Dienet dem HErrn mit Freuden. Kommt vor Sein Angesicht mit Frohlocken. Erkennet, daß der HErr Gott ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu Seinem Volk und zu Schafen Seiner Weide. — Gehet zu Seinen Thoren ein mit Danken, zu Seinen Vorhöfen mit Loben; danket Ihm, lobet Seinen Namen. Denn der HErr ist freundlich, und Seine Gnade währet ewiglich, und Seine Wahrheit für und für [2]) Amen!

Geliebte Mitchristen! Mitfeiernde heute! Die gefüllte Kirche giebt uns Zeugniß von der allgemeinen Freude und Theilnahme, die der heutige Fest- und Freudentag in unserer ganzen Gemeinde und in jedem einzelnen Gemeindegliede angeregt hat. Jeden trieb es heute hierher. Niemand mochte gern zurückbleiben: Jeder wollte an der allgemeinen Freude theilnehmen, wollte Mitzeuge der heutigen feierlichen Handlungen und Gottesdienste seyn, wollte mit loben, mit danken, mit singen, mit hören, mit feiern in der Gemeinde und mit der Gemeinde. [3])

Doch können wir uns nicht verhehlen, daß grade eine so seltene Feierlichkeit, wie die heutige ist, der äußere Aufzug und die unserer Evangelischen Kirche sonst fremde, doch mit der Einweihung eines Gotteshauses billig verbundene, und dem Festtage entsprechende, äußerliche Feierlichkeit, desgleichen der Anblick einer neuen, festlich geschmückten Kirche, manches Zerstreuende mit sich führt, leicht auch müssige Neugier hervorruft und eitle Augenlust weckt, und also der inneren Geisteslust und der Andacht Abbruch geschieht. Eine gewisse körperliche Behaglichkeit in dem neuen bequemen Gotteshause, und ein sinnliches Wohlgefallen an dem das Auge erfreuenden Glanze der Neuheit, desgleichen die natürliche Einwirkung der Farben und der Ausschmückung auf die Sinne, ziehen die Seele leicht von den höheren geistigen Zwecken solcher gottesdienstlicher Versammlungen ab, und in eine niedere Sphäre hinein, — verhindern leicht die innere Sammlung des Gemüthes und die Richtung der Seele auf das Eine was Noth thut, stören leicht die innere Stille des nach GOtt und Seinem Heile verlangenden Geistes, und schwächen ihn in seinem Aufschwunge und seiner Inbrunst. — So lasset uns denn, Geliebte! vornemlich heute die rechte innere Stille der Seele suchen und uns bewahren; denn nur durch Stilleseyn können wir stark seyn. [4]) Thun wir unsern äußeren Sinnen Gewalt an, damit der innere Sinn um so kräftiger und fähiger zur Andacht werde. Wenden wir unsern Blick von dem äußerlichen steinernen Gotteshause, in dem wir versammelt sind, ab, und suchen wir dem HErrn in unseren Herzen ein Gotteshaus aufzubauen, [5]) und dem Gekreuzigten, der über dem Altare steht, Eingang in uns zu verschaffen. [6]) Richten wir unserem GOtte einen Altar in uns auf, der nicht von Menschenhänden, sondern vom Geiste GOttes gemacht sey, auf daß heute nicht nur dieses Haus dem HErrn geweiht und zum Eigenthume übergeben werde, sondern auch unsere Herzen heute, [7]) und wir selbst, von Neuem Ihm geweiht und zugerichtet werden zu Behausungen GOttes im Geiste, [8]) und zu einem ewigen Eigenthume, [9]) darüber die zerstörende Zeit keine Gewalt hat; — zu einem Eigenthume, das dem HErrn bleiben möge auch dann, wann dies neue Gotteshaus wieder veralten und zerfallen wird. — Mit solcher inneren Herzensstille und einer unverrückt auf das Ewige gerichteten Andacht, lasset uns das Gotteswort vernehmen und betrachten, das wir heute unserer Erbauung zu Grunde legen wollen. Wir finden es aufgezeichnet:

1 Mos. 28, 10—19.

Aber Jacob zog aus von Versaba, und reisete gen Haran; und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein des Orts und legte ihn zu seinen Häupten; und legte sich an dem-

1) Ausführliche Nachricht über die neue Kirche und ihre — durch den Livländischen Herrn Generalsuperintendenten vollzogene — Einweihung giebt das in Dorpat erscheinende „Inland“, in № 48, S. 769, dieses Jahrgangs.

2) Ps. 100, 1—5. 3) Ps. 42, 5.

4) Jes. 30, 15. 5) Eph. 2, 21. 22. 6) Offenb. 3, 20. Hohes-lied 5, 2. 7) 1 Petri 3, 15. 8) Eph. 2, 22. 9) 2 Thess. 2, 14

selben Ort schlafen. Und ihm träumete, und siehe, eine Leiter stand auf der Erde, die rührete mit der Spitze an den Himmel; und siehe, die Engel GOttes stiegen daran auf und nieder; und der HErr stand oben darauf, und sprach: Ich bin der HErr, Abraham's, deines Vaters, GOtt, und Isaak's GOtt; das Land, da du aufliegest, will Ich dir und deinem Samen geben. Und dein Same soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden, gegen den Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag. Und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. Und siehe, Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehest; und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn Ich will dich nicht lassen, bis daß ich thue Alles, was Ich dir geredet habe. Da nun Jacob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Gewißlich ist der HErr an diesem Ort, und ich wußte es nicht; und fürchtete sich, und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! hier ist nichts anders, denn GOttes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. Und Jacob stand des Morgens frühe auf, und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Maal, und goß Oel oben darauf; und hieß die Stätte Bethel [d. i. Gotteshaus].

Wo GOtt dem Erzvater Jacob im Traume erschien, — an dem Orte, wo Jacob an der Himmelsleiter die Engel GOttes auf und niedersteigen, und oben auf der Leiter den Herrn der himmlischen Heerschaaren selbst in Seiner Herrlichkeit stehen sahe, — wo ihm von GOtt die Zusicherung wurde: „Siehe, Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehest; — wo der HErr auch ihm, wie zuvor seinen Vätern Abraham und Isaak, das gelobte Land zu geben verhieß, und ihm die Verheißung des ewigen Segens gab, der aus seinem Samen über alle Geschlechter der Erde hervorgehen werde: an dem Orte wurde Jacob von der Nähe Seines GOttes überzeugt und überwältigt, und er fürchtete sich und sprach: „Gewißlich ist der HErr an diesem Orte, und ich wußte es nicht. Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn GOttes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels."

Auch wir, liebe Mitchristen! sind heute an einem Orte, wo wir, — nicht etwa heute nur und zum ersten Mal, sondern ehedem schon oft die Herrlichkeit des HErrn im Geiste geschauet haben, — nicht etwa im Traume, wie Jacob, sondern im hellen, wahrhaftigen Wachen des Leibes und Geistes; — wo wir auch nicht

etwa nur die Herrlichkeit des alten Bundes GOttes von Ferne, oben auf der Leiter schauten, sondern den in Christo verherrlichten und in Ihm zu uns herabgekommenen Bundesgott des Neuen Testamentes[10]) in seliger Nähe fühlten und heute fühlen. — Auch wir sind heute an einem Orte, wo die in selige Andacht Versunkenen oft schon, und seit alter Zeit, im Geiste die Engel GOttes auf und niederfahren sahen;[11]) wo heilige Engel der Gottesfurcht, Engel des Friedens, der heiligen Freude und des Trostes bei den hier betenden und in Andacht versammelten Menschenkindern aus- und eingingen, und wo das gläubige Auge nicht nur die himmlischen Engel, sondern den Fürsten des Lebens Selbst auf der Himmelsleiter herniedersteigen sahe, und Seine Herrlichkeit schauete als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.[12]) — Auch hier ist Mancher von uns schon oft des Schutzes und der Obhut und Treue seines GOttes gewiß geworden, und wer wollte die Niedergebeugten und Betrübten zählen, die Alle hier an dieser Stätte schon die Zusicherung von dem Mächtigen in Israel empfingen: „Siehe, Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hinziehest, und will dich nicht lassen, bis Ich thue Alles, was Ich geredet habe," — und die um dieser Zusicherung willen himmlisch getröstet ihren Lebenspfad weiter fortpilgerten? Wer will die zählen? — Wir sind hier heute an einem Orte versammelt, wo auch uns ein gelobtes Land ist verheißen worden, — ein Land, das viel herrlicher und blühender und viel reicher an Milch und Honig ist, als das alte nun verwüstete Canaan, ein Land, dessen Frühling nicht aufhört, und dessen Blumen nicht verblühen, und wo unter dem Scepter des ewigen Friedefürsten kein Geschrei und keine Klage und kein Seufzer gehört wird, wo keine Thränen mehr die Wangen der Seligen netzen,[13]) — wo eitel Freude und Lobsingen ist.[14]) — Es ist dies ein Ort, wo uns nicht etwa nur, wie einst in Bethel, ein zukünftiger Heiland, und ein zukünftiger Segen dem Samen Jacobs' verheißen wird; sondern **Christus** ist hier, der uns berufen und zuvor versehen, ja vielmehr, der uns auch gerecht und herrlich gemacht hat.[15]) Er ist uns nahe[16]) und auch heute mitten unter uns;[17]) Derselbige ist es, den wir Euch verkündigen in menschlicher Schwachheit, doch in göttlicher Kraft.[18]) Hier ist Seine Stätte, hier Sein Altar, hier geht Kraft von Ihm aus,[19]) — hier bewegt Sein Odem Seines Knechtes Zunge und Lippe, — hier wird Er Selbst in Euch zu Eurem geistigen Pulsschlage und Lebenselemente, Sein Geist Euer Geist, und Eure Herzen schlagen Ihm, dem unsichtbar Nahen, in inbrünstiger Liebe und anbetender Verehrung entgegen, und wir sprechen heute aus innigster Ueberzeugung, wie einst der Erzvater in Bethel: „Gewißlich ist der HErr an diesem Ort! Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders

10) Col. 2, 9. 11) Joh 1, 51. 12) Joh 1, 14. 13) Offenb. 21, 4. 14) Jes. 9, 3. 7. 15) Röm. 8, 29. 30. 34. 16) Ps. 145, 18. Jes. 50, 8. Jerem. 23, 23. 17) Matth. 18, 20. 18) 1 Cor. 2, 1—5. 19) Luc. 6, 19.

denn GOttes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels."

Was wir mit diesen Worten und mit diesem Bekenntniß sagen wollen, und was uns diese von den Lippen des Erzvaters Jacob genommenen Worte, heute zumal, bedeuten sollen, das lasset und mit einander erwägen, indem wir uns heute, am Einweihungstage unserer Kirche,

die hohe Bedeutung eines christlichen Gotteshauses

vergegenwärtigen. — Du aber, heiliger GOtt! heilige uns in Deiner Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit.[20]) Amen!

1. „Wie heilig ist diese Stätte!" So sagte einst der Erzvater von seinem Bethel, und sprach damit die erste vorläufige und allgemeinste Empfindung aus, die an jenem Orte der himmlischen Erscheinung und Offenbarung GOttes in ihm rege wurde. — Heilig ist auch **diese** Stätte, dieses unser Bethel, da wir nun versammlet sind. Das war auch unsere erste und unmittelbarste Empfindung, als wir heute über die Schwelle dieses Hauses traten, — das ist unser gewisses Gefühl jetzt mehr noch, da wir vom Geiste der Andacht erfaßt sind. — Heilig ist diese Stätte. Nicht von heute erst. Sie ist es seit Alters. Wenn die vorhandenen alten Urkunden nicht trügen, so stand auf dieser selben heiligen Stätte schon seit 600 Jahren eine christliche Kirche, die wohl mit dem lange untergegangenen alten Schlosse Schuyen zugleich, in der Mitte des 13ten Jahrhunderts von dem Ordensmeister Andreas von Stukland erbaut worden seyn mag, — vielleicht ebendieselbe alte ehrwürdige Kirche, in der wir am ersten Ostertage des Jahres 1838 zum letzten Mal zur Andacht versammelt waren, und die nun diesem neuen freundlicheren Gebäude gewichen ist. Es war demnach diese Stätte schon ein heiliger Ort bald nach der Ankunft unsrer Deutschen Vorfahren in unsrem theuren Livland, und bald nach der Erbauung Riga's, und der Einführung des Christenthums in diese Ostseeprovinzen. Während das Land ringsumher mit seinen damals noch nicht gelichteten dichten Wäldern, voll Götzen und Götzenaltären und Götzenopfern und voll Heidnischer Greuel war, beugten hier die Erstlinge des Christenglaubens aus unserem Landvolke ihre Kniee vor dem einigen wahren GOtte, und vor dem einigen Heilande und Mittler JEsus.[21]) Dieser Stätte naheten in alter grauer Zeit schon die Gläubigen mit stiller und heiliger Ehrfurcht in der Stille des Sabbathmorgens, damals wie heute von dem hellen Klange der Thurmglocke herbeigerufen, lauschend auf die himmlische Friedensbotschaft von CHristo,[22]) wie wir heute hier an derselben Stätte, — selig in stillem Gebete, und im Chore aufjauchzend in Lobliedern und in Danksagung, wie heute wir. Heilig seit lange ist dieser Ort. Durch Jahrhunderte hin war er eine Stätte der Verkündigung des göttlichen Wortes, ein Ort der Weihe zum Christenthume an den, dem Heidenthume entsagenden Letten, und

20) Joh. 17, 17. 21) 1 Tim. 2, 5. 22) Jes. 52, 7.

an ihren Kindern, ein Ort der Einsegnung zum Christenleben für die herangewachsene Jugend, eine heilige Stätte der Hingabe der Seelen an den Erlöser im Genusse des heiligen Sacramentes, eine Stätte der Einsegnung der christlichen Ehen, eine Stätte der Andacht und des Gebetes und des göttlichen Segens. — Das war sie von Alters, diese Stätte, und war es auch zu unserer Zeit noch, bis wir mit Thränen der Wehmuth unser letztes Osterfest hier feierten, und von dem verfallenen alten Gebäude Abschied nahmen. — Ueber Alles heilig wurde mir diese Stätte, an welcher ich in meinem ersten Amtsjahre zuerst dessen inne wurde, wie selig es ist, einem solchen Herrn und Heilande zu dienen, und wie köstlich das Amt ist, das die Versöhnung predigt.[23]) Meine Seele hing an diesem Orte, wo ich am Tage des HErrn so oft im Geiste in seliger Liebe und Hingabe in den Armen und an der Brust meines Erlösers lag, — wo ich vor meiner Gemeinde, als meiner mir eben erst vom HErrn vertrauten lieben Braut, in der ersten glühenden Liebe mein Herz ausschüttete, und ihr an's Herz legte, wovon mir selber das Herz voll war. Nur mit Schmerzen riß die Seele sich von dieser gewohnten heiligen Stätte los, und wollte sich nicht an die den Gottesdiensten einstweilen geöffnete Nothkirche gewöhnen. Es war der Gemeinde und ihrem Hirten, als wären sie mit einander in der Verbauung, und nicht daheim. — Nun haben wir sie wieder, die liebe alte gewohnte heilige Stätte. Sey immerhin, was Menschenwerk an ihr war, gewichen und zerfallen, und ein Raub der Zeit geworden, die alles Irdische zerstört; — sey immerhin, wie wir heute sehen, Alles hier neu geworden: — es steht dennoch das neue Haus auf dem alten heiligen Boden, und der neue Altar auf der alten geweihten Stelle. Wo viele vergangene Geschlechter ihre Kniee beugten, da demüthigen auch wir uns nun vor unsem GOtt, mit Beten, Loben und Danken. Und es gilt auch von dieser Stätte, was einst GOtt aus dem feurigen Busche Seinem Knechte Moses zurief: Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heiliges Land![24]) —

Und heute ist sie von Neuem geweiht, diese alte heilige Stätte mit ihrem neuen freundlichen Hause. — Segne der HErr die Hand, die dies Haus und diesen Altar und diese Kanzel heute gesegnet, und zu einer Stätte der christlichen Andacht und des Gebetes und der Gebetserhörung geweiht hat! Der HErr erfülle das Wort und das Gebet, das heute zum ersten Mal in diesem neuen Hause vom Altare geredet worden und hinauf vor GOtt gekommen ist. — Doch, wir glauben und sagen es getrost: Der HErr hat das Wort schon erhört und das Gebet erfüllt! Denn nicht Menschen allein, — GOtt Selbst hat diese Stätte heute geweiht und geheiligt mit Seinem Worte, und mit Beweisung des Geistes und der Kraft an vielen Seelen, die heute, nach beendigtem ersten Gottesdienste in der Landessprache, schon selig im Geiste von hier geschieden und lobend und dankend

23) 2 Cor. 5, 18. 19. 24) 2 Mos. 3, 5.

in ihre Hütten heimgekehrt sind. — Gewißlich ist hier heute der HErr an diesem Orte, und heilig ist diese Stätte, wo Er Selbst als der Weihende und Segnende unter uns ist. —

Und so bleibe denn, geliebte Mitchristen, dieser Ort auch uns und unsern Kindern und Kindeskindern immerdar eine heilige Stätte! Ach, möge sie, die heute neugeweihte und geheiligte Stätte, nimmer wieder entheiliget werden durch unsere Sünde! Möge diese Stätte nimmer entweihet werden durch der Menschen unfrommes Hierseyn im Gotteshause, nie entweihet werden durch sündhafte Gedanken, — nicht durch ungläubige Verachtung des hier verkündigten göttlichen Wortes,[25] — nicht durch sündhaften, und das Heilige verkehrenden und mißbrauchenden Aberglauben; — möge sie nie und nimmer entweihet werden durch Verkündigung eines falschen Evangeliums,[26] und durch Verkehrung der ewigen Wahrheit in die Lüge, und der Lüge in Wahrheit;[27] — möge auch Niemand von uns diese heilige Stätte entheiligen durch Nichtachtung und Nichtbesuch der Kirche und des Altares, und Niemand geringachten, was der HErr geheiliget hat! Möge der erweiterte heilige Raum an Sonn- und Festtagen immer von Andächtigen und von Anbetern GOttes im Geist und in der Wahrheit gefüllt seyn, wie heute; mögen die Bänke nie leer werden von gläubigen Betern und Hörern des göttlichen Wortes. Möge der helle Klang der Schuyenschen Kirchenglocke auch nie vergeblich rufen und zur Andacht locken; auf daß es sich erweise, daß nicht etwa müssige Neugier nur, oder ein nur flüchtig aufwallendes frommes Gefühl, sondern daß eine nachhaltige und dauernde Liebe zum HErrn die Gemeinde heute, am Einweihungstage, in's Gotteshaus führte! Diese heilige Stätte werde uns Allen eine liebe Stätte mehr und mehr, und erst recht geheiligt durch unsere fortgesetzte und fleißige Andacht hier! —

2. Worin nun aber die Heiligkeit irgend eines Ortes, und auch dieser Stätte bestehe, darauf möge uns zunächst das folgende Wort weisen, das der Erzvater Jacob in seinem Bethel sprach: „Hier ist nichts anders, denn GOttes Haus.“ Diese Stätte ist heilig; denn hier ist GOttes Haus, — eine Hütte GOttes unter den Menschen. Wohl kennen wir das Wort des Propheten, der da spricht: So spricht der HErr: Der Himmel ist Mein Stuhl, und die Erde Meine Fußbank; was ist es denn für ein Haus, das ihr Mir bauen wollet? Oder welches ist die Stätte, da Ich ruhen soll?[28] — Auch kennen wir wohl das Wort, das gesagt ist: Der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind;[29] sondern „Er wohnet in einem Lichte, da Niemand zukommen kann.[30] Der Himmel und Erde erfüllet,[31] und den der Himmel Himmel nicht umfassen können,[32] bedarf keines Tempels für Sich, daß Er darin wohne, — auch unserer neuen freundlichen Kirche nicht. — Doch aber hat Er in Seiner großen Liebe und herablassenden Freundlichkeit geboten: Sie sollen Mir ein Heiligthum machen, daß Ich unter ihnen wohne.[33] Doch spricht der Prophet Joel: Der HErr wird wohnen in Zion.[34] — Und doch singt David: GOtt hat Lust, auf diesem Berge zu wohnen.[35] Doch sagt auch der HErr Selbst: Ich will unter ihnen wohnen, und will ihr Gott seyn, und sie sollen Mein Volk seyn.[36] — Wenn nun auch der HErr nicht unserer Kirche bedarf, so sagt Er es uns doch heute wieder: Er habe Lust, auf diesem Berge zu wohnen; — nicht weil Er, der Himmel und Erde erfüllet, einer Wohnung bedürfte, sondern weil Seine Gemeinde auf Erden eines Versammlungshauses bedarf, um in gemeinsamem Gebete vor GOtt kommen und sich in GOtt erbauen zu können, auf daß der Leib Christi wachse zu seiner selbst Besserung,[37] — ja, weil auch GOtt Selber eines solchen Hauses bedarf, nicht um darin zu wohnen, sondern um Sich Seiner Gemeinde zu offenbaren, und Seine Heerde zu weiden und aufzuerbauen mit Lehre, Trost und Verheißung. Dazu bedürfen wir, und bedarf auch der HErr unserer Kirche. Der Allgegenwärtige kann nach Seiner Weisheit und großen Güte wohl an bestimmten Orten mehr gegenwärtig seyn, als anderswo, und an gewissen Orten sich den Menschen fühlbarer und herrlicher offenbaren, als anderwärts. — Es ist ja aber ferner auch nicht eigentlich dies steinerne Gebäude das, was wir GOttes Haus, und was wir Kirche nennen; sondern die Christengemeinde, die innerhalb dieser Mauern sich versammelt, das ist die eigentliche Kirche und das wahrhaftige Gotteshaus.[38] Nicht das heilige Haus heiligt die Gemeinde und den Gottesdienst, sondern die Gemeinde und ihr wahrer Gottesdienst heiligt das Haus ihrer Andacht, und sie machen es zum Gotteshause. — Wir selber, die wir hier gemeinsam beten und an dem Worte Gottes uns erbauen, im Bunde mit dem HErrn, der unser Gebet erhört, und uns den Weg des Lebens weiset,[39] wir machen dieses Haus erst zum wahrhaftigen Gotteshause. Der Grund und der Boden und die Mauer thut es nicht; sondern, weil hier eine Gemeinde von Alters her dem HErrn gedient und Ihn gesucht hat, und weil hier der HErr Sein Ohr dem Flehen Seiner Gemeinde geneigt,[40] und Seinem Volke Sich hier offenbart hat, darum ist dies eine heilige Stätte: Darum „ist hier nichts anders, denn GOttes Haus.“

(Fortsetzung in № 25.)

25) 1 Thess. 5, 20. 26) Gal. 1, 8. 27) Gal. 1, 7. Jes. 5, 20. 28) Jes. 66, 1. 29) Apostelgesch. 7, 48. 30) 1 Tim. 6, 16.
31) Jerem. 23, 24. 32) 1 Kön. 8, 27. 33) 2 Mos. 25, 8.
34) Joël 3, 26. 35) Ps. 68, 17. 36) Ezech. 37, 27.
37) Eph. 4, 15. 16. 38) 1 Tim. 3, 15. 1 Petri 2, 5.
39) Ps. 16, 11. 40) Ps. 116, 2.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Zugleich mit dieser Nummer erscheint auch Nr. 25.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 25. Dorpat, 19. December 1841.

Die hohe Bedeutung eines christlichen Gotteshauses.

(Schluß der in № 24 abgebrochenen Predigt.)

Es wird demnach die Heiligkeit dieser Stätte, als eines Gotteshauses, bedingt durch zweierlei, und zwar erstens dadurch, daß wir hier an dieser Stätte den HErrn suchen, — daß die Gemeinde in dem Bewußtseyn ihrer Sündhaftigkeit und Erlösungs-Bedürftigkeit hier sich vor dem HErrn ihrem GOtte beugt, und hier vor Sein Angesicht tritt mit Danksagung, Gebet und Flehen.[41] So lasset denn, geliebte Mitchristen! auch uns heute unsrerseits dies neue Haus weihen zu einem Gotteshause, dadurch, daß wir heute hier zuvörderst die Erstlinge unseres Dankes vor den Thron GOttes niederlegen. Denn der Dank muß ja wohl heute, an diesem Freudentage, das Erste und Vorherrschende in unserem Gebete und in unserem Gottesdienste seyn. So dringet uns denn unser Herz heute, dem HErrn zu danken, vor Allem für dies Evangelische Gotteshaus selbst, das er dieser seiner Gemeinde aus lauter Gnade und Güte wiedergeschenkt hat, und für die Erhaltung des Evangelischen Gotteedienstes in dieser, auf altem heiligen Evangelischen Boden wiedererbaueten Kirche. Denn, wenn der HErr nicht eben jetzt, in dieser aufgeregten Zeit der Sichtung und Prüfung unsrer Evangelischen Landesgemeinden, so gnädig über uns gewaltet hätte, so hätten wir heute wohl kein so fröhliches Kirchweihfest mit einander gefeiert. — Es dringt uns unser Herz, hier heute zu danken für die Gnade und milde Freigebigkeit unsres theuren Monarchen und Landesvaters, der die Hälfte der Baukosten getragen, und also den Aufbau dieser Kirche unserer Gemeinde erleichtert hat, — zu danken auch für den gnädigen Beistand GOttes, der unserer Hände Werk gefördert, und alle den Bau störenden Hindernisse gnädig abgewandt hat,[42] — und für GOttes väterliche Bewahrung, daß während der ganzen Dauer des Baues Niemand zu Schaden gekommen, ja Keiner der Arbeiter irgendwelchen Schaden an Leib und Gliedern genommen hat. Es dringt uns unser Herz, hier heute dem HErrn auch zu danken für die Gewissenhaftigkeit und Treue, mit der der Baumeister den Bau im Ganzen und in allen seinen einzelnen Theilen ausgeführt hat, obgleich er wohl nichts für sein irdisches Leben damit gewann. Auch solche Treue kommt von GOtt, und möge dem gewissenhaften und rechtlichen Manne von GOtt mit Treue und mit zeitlichem und geistlichen Segen reichlich wieder vergolten werden. — Wir danken hier heute dem HErrn für den unausgesetzten Eifer, mit welchem sowohl der die Kosten tragende, als der die Arbeiter und Handlanger stellende Theil unserer Gemeinde den Bau angefangen, fortgesetzt und zur Vollendung gefördert hat. Wir danken dem HErrn in'sbesondere auch für die freiwillige Liebe, mit der einzelne Gemeindeglieder zur Ausschmückung dieses, nun so freundlich dastehenden Hauses beigetragen, und mit willigem Herzen dem HErrn ihre Liebesgaben dargebracht haben. Wolle der HErr, der reichlich segnen kann über unser Bitten und Verstehen, solche an Seinem Hause bewiesene Liebe reichlich vergelten!

Doch nicht allein mit den Erstlingen unseres Dankes glauben wir heute dies Gotteshaus einweihen zu müssen; sondern es werde auch durch die Erstlinge unsres Gebetes und Flehens heute geweiht zu einem **Bet**hause, wie denn der HErr durch den Propheten Jesaja spricht: Mein Haus heißet ein Bethaus allen Völkern.[43] — Lasset uns denn den HErrn hier immerdar suchen mit rechtem heilsbedürftigen, inbrünstigen Gebete, und auch heute heilige Hände zu Ihm aufheben und Ihn bitten,[44] daß Sein Auge immerdar offen stehe über dieses Haus Nacht und Tag,[45] und daß Er hören wolle das Gebet und Flehen Seines Knechtes und Seines Volkes, das sie hier thun werden;[46] — daß die Gnade Christi hier reichlich unter uns wohnen möge, zu unserer selbst Besserung und Heiligung, und zu unserer Gerechtigkeit und Erlösung;[47] — daß der Heilige Geist hier immerdar walten und sich kräftig erweisen möge zum geistlichen Wachsthume der Gemeinde, bis daß wir Alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes, und ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Maße des vollkommenen Alters Christi,[48] — eine Gemeinde, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern die

41) Ps. 88, 3. 4. 42) Ps. 127, 1.

43) Jes. 56, 7. 44) 1 Tim. 2, 8. 45) 1 Kön. 8, 29. 46) 1 König. 8, 30. 47) 1 Cor. 1, 30. 48) Eph. 4, 13.

da sey heilig, lauter und unsträflich;[49] — und daß das Wort, das hier verkündigt werden wird, immer vom Geiste kommen,[50] und nie leer zurückkehren möge, sondern thun, das dem HErrn gefällt, und ihm gelinge, dazu es gesendet ist.[51] Wo wir so und mit solchem, aus dem Glauben kommenden dringenden Gebete den HErrn suchen und nach Seinem Heile uns sehnen, da ist eine wahrhaftige Hütte GOttes unter den Menschen, da ist nichts anders, denn GOttes Haus.

Nicht aber unser Suchen und Sehnen nach dem HErrn allein, ist es, was dies Haus zum Gotteshause macht; denn wenn der HErr nicht Selber uns suchte, fänden wir Ihn aus eigenem Antriebe wohl nimmer. Das aber ist das **Zweite**, was diese Stätte heilig und zum Gotteshause macht, daß der HErr Selbst hier an dieser Stätte Seine Gemeinde sucht und sammelt,[52] und durch das hier verkündete Wort des Friedens die Seelen zu Sich und zu CHristo zieht. Denn, spricht unser Erlöser, es kann Niemand zu Mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater;[53] und abermals heißt es im Propheten Jeremia: Ich habe dich je und je geliebet, darum habe Ich dich zu Mir gezogen aus lauter Güte.[54] — Hier ist nichts anders denn GOttes Haus, weil JEsus, der gute Hirte, hier das Verlorene sucht,[55] und hier an dieser Stätte und an Seinem Altare die Sünder selig macht durch Tilgung unsrer Sünde[56] und durch die Verheißung Seiner Gnade; — weil das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt,[57] und das die Versöhnung ist für unsere und für der ganzen Welt Sünde,[58] uns hier von aller Sünde rein macht mit Seinem Blute,[59] das besser redet denn Abel's Blut,[60] und weil der Sünderheiland hier Seinen Gnadenstuhl aufgerichtet hat,[61] die Sünde des Volks zu versöhnen.[62] — Hier ist nichts anders, denn GOttes Haus; weil hier der Geist GOttes an den Seelen der Menschen arbeitet, und sie mit Seinem Worte züchtiget, zur Buße leitet, ihnen den Weg des Heils und Friedens in CHristo weiset, sie erleuchtet und heiliget, im Glauben gründet und vollbereitet.[63] Es liegt fürwahr nicht an unserem Wollen oder Laufen,[64] und an unserem Rufen und Suchen; sondern, rufen wir, so antwortet Er[65] in Seinem heiligen Hause, suchen wir Ihn, so suchet Er uns mehr;[66] bitten wir, so hört Er uns in Seiner heiligen Wohnung;[67] strucheln wir, so richtet Er hier uns auf;[68] sind wir in Trübsal, so ist hier GOttes Trost;[69] sind wir in Anfechtung, so finden wir hier Stärkung und Gotteskraft; wird es uns bange um Trost, so ist hier für uns Ermuthigung,[70] Friede und Freude im Heiligen Geiste, und ewiges Leben im Gespräch und Umgange mit unserem GOtte.

49) Eph. 5, 27. 50) Joh. 3, 6. 51) Jes. 55, 11.
52) Ezech. 34, 11. 12. 16. 53) Joh. 6, 44. 54) Jer. 31, 3.
55) Matth. 18, 11. 56) Jes. 43, 25. 57) Joh. 1, 29. 36.
58) 1 Joh. 2, 2. 59) 1 Joh. 1, 7. Offenb. 1, 5.
60) Hebr. 12, 24. 61) Röm. 3, 25. 62) 2 Cor. 5, 18. 19.
63) 1 Petr. 5, 10. 64) Röm. 9, 16. 65) Jes. 58, 9. Ps. 34, 5. 66) Luc. 19, 10. 67) 1 Kön. 9, 3. 1 Joh. 5, 14.
68) Ps. 94, 18. (Sirach 34, 19) 69) 2 Cor. 1, 4.
70) 2 Cor. 6, 10.

Darum ist diese Stätte heilig, und ist hier nichts anders, denn GOttes Haus.

Liebe Christen! selig sind wir, daß wir ein Haus GOttes haben, wo wir das Eine suchen können, was Noth ist,[71] und wo wir den Einen finden, in welchem verborgen sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß.[72] Selig sind wir heute; denn nun hat der Vogel ein Haus gefunden, und die Schwalbe ihr Nest, nämlich Deine Altäre, HErr Zebaoth, mein König und mein GOtt![73] Nun kann die geretete Taube sicher trauen unter dem Schatten Deiner Flügel.[74] Wie lieblich sind Deine Wohnungen, HErr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt.[75] Selig sind wir, Christen! so uns dies Gotteshaus mit seinem Altare immer lieb und theuer seyn, und mehr noch werden wird — wenn wir mit rechtem Ernste den HErrn hier immer suchen werden, und Er uns in diesem Gotteshause finden, und mehr und mehr uns an Sein Vaterherz und an Seine JEsusbrust ziehen, und uns einst in Sein ewiges himmlisches Gotteshaus bringen wird, das nicht von Menschenhänden gemacht ist.

3. Daß nun dies Letzte endlich die Hauptbedeutung und der letzte Endzweck dieser heiligen Stätte und dieses Gotteshauses ist: daß wir nemlich mittelst und mit Hülfe dieses Gotteshauses für den Himmel zugerichtet, und Erben in den himmlischen Wohnungen, Erben GOttes und Miterben **CHristi** werden sollen und können,[76] das sprach der Erzvater Jacob mit seinem dritten bedeutsamen, in seinem Bethel gesprochenen Worte aus: „Hier ist die Pforte des Himmels." — Wo Jacob im Traume den Himmel offen, und in dem geöffneten Himmel die Herrlichkeit GOttes, und die Engel GOttes auf und niedersteigen sah, da war ihm die Pforte des Himmels. Und wir, Christen! finden nicht auch wir im Gotteshause den Himmel immer offen, so oft wir mit geöffnetem Auge des Verständnisses[77] hier den Himmel suchen? In der Andacht und im Gebete steigt ja immer die Seele zum Himmel auf, und findet offene Thür und freudigen Zugang zum Vater,[78] findet in ihrer Trost- und Heilsbedürftigkeit immer Platz an des Sünderfreundes JEsu Brust, und großen Frieden durch Sein Naheseyn, — empfindet im Gotteshause immer das Wehen und Walten des göttlichen Geistes. Hier an heiliger Stätte, wo der in der Welt und in den Alltagssorgen zerstreute irdische Sinn sich in eine Welt des Geistes und des geistlichen Lebens hineingeführt sieht, — wo dem Auge Alles entschwindet, und ihm nur der eine demüthigende Blick in das eigene sündige Herz hinein, und der andere Blick nach oben zu dem Gnadenthrone GOttes bleibt, — hier, wo das Sinnen und Denken des Menschen eine edlere, himmlische Richtung erhält, und des Schuldbewußten Seele zu frommen Entschließungen gedrängt wird, — wo in der Andacht der Geist verklärt und in den Him-

71) Luc. 10, 42. 72) Coloss. 2, 3. 73) Ps. 84, 4.
74) Ps. 36, 8. Ps. 63, 8. 75) Ps. 84, 2. 3. 76) Röm. 8, 17.
77) Eph. 1, 17. 18. 78) Eph. 3, 12.

mel entrückt wird, und danach den Gottesfrieden und einen himmlischen Sinn in sein Haus und in sein Alltagsleben mit hinübernimmt, und auf Erden schon einen himmlischen Wandel anfängt,[79]) mit einem nach oben gerichteten Auge und Herzen, — hier im Gotteshause, wo der Himmel mit all' seiner geistlichen Lebensfülle zum Menschen herabsteigt, und der Mensch zum Himmel hinauf, — wahrlich, „hier ist die Pforte des Himmels"; — hier im Gotteshause ist sie, oder nirgend auf Erden!

Nicht aber allein für das diesseitige Erdenleben werden wir im Gotteshause mit dem Himmel in Verbindung gesetzt und erhalten. Auch das einstige ewige selige Leben im Himmel wird ohne Gotteshaus und außerhalb des Gotteshauses nicht leicht Jemand finden; — die Verheißung des ewigen Lebens gehört der christlichen Gemeinde. Sie, die Gemeinde, ist der Leib Christi,[80]) der einst mit und bei seinem Haupte Christus verklärt wird,[81]) — sie ist die zur Hochzeit des Lammes berufene Braut,[82]) die von dem himmlischen Bräutigam angenommen wird.[83]) Gelüstet uns nun, einst Theil zu haben an der ewigen Freude, so lasset uns uns erweisen als lebendige Glieder der Gemeinde, — so lasset uns uns nicht loslösen von der Gemeinde und von ihren gottesdienstlichen Versammlungen, wie Etliche pflegen,[84]) auf daß wir nicht selbst wie abgehauene Glieder in unserem geistlichen Leben ersterben, und wir nicht verdorren, wie abgebrochene Reben, die nicht an dem Weinstocke bleiben,[85]) sondern, so wir anders an der ewigen Herrlichkeit der erlöseten Christengemeinde einst Theil zu haben begehren,[86]) so lasset uns, theure Brüder und Schwestern! doch ja allesammt in dem engsten Verbande mit der erlöseten Gemeinde bleiben, und mit ihr vereint, bleiben und wachsen an Ihm, der das Haupt ist, Christus,[87]) und mit der Gemeinde dem HErrn dienen mit Beten, Loben und Danken, in gemeinsamer Andacht,[88]) auf daß Jesus Christus, der in der Gemeinde lebt, auch in uns lebe.[89]) So wir aber mit der zum Himmelreiche und zum himmlischen Erbe berufenen Gemeinde,[90]) in fortgesetztem geistlichen Verbande bleiben, wozu ja eben das Gotteshaus der einzige uns gebotene Ort ist, so wissen wir, daß wir als lebendige Glieder am Leibe Jesu Christi, den Himmel offen finden müssen in unserer letzten Stunde. Von dieser heiligen Stätte aus finden wir wohl Alle sicher den Weg zum Himmel. Hier, Geliebte! hier ist die Pforte des Himmels! gelüstet es uns einzugehen durch die Pforte, so lasset uns Ernst brauchen und eilen.[91])

Dazu segne denn der HErr auch dies erste Gotteswort, das heute an dieser Stätte, von diesem Altare und von dieser Kanzel aus zu Euch geredet ist, — das Wort und das Gebet, mit dem wir heute dies Haus dem HErrn zur Wohnung weiheten! Segne Er es vor Allem dazu, daß unsere eigenen Herzen Ihm selbst zu heiligen Wohnungen zubereitet würden,[92]) aufgebauet auf dem einigen und ewigen Grunde und Eckstein Jesus Christus,[93]) — denn das Reich GOttes ist nicht hier oder da, auch nicht in diesen geweihten Mauern, und nicht auf diesem heiligen Boden, sondern es ist inwendig in Euch,[94]) und wenn es hier inwendig bei uns nicht ist, so ist es für uns nicht da! —

Ach, daß dieser erste, in diesem neuen Gotteshause gefeierte Tag, gleich würde jenem Steine, den Jacob in Bethel aufrichtete zu einem Maal, und uns Allen eine Grenzmarke würde zwischen Ehedem und Zukunft, zur Bezeichnung Dessen, daß von nun an unser Lebenspfad auf heiligem Boden fortläuft, und zur Bezeichnung einer gottgeweihten Zukunft, und wir von nun an sagen könnten: „Hier, inwendig in uns, — nicht etwa hier innerhalb dieser Mauern, — sondern, hier in unsrer Brust, in unserer Seele, hier ist gewißlich der HErr an diesem Ort. Heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn GOttes Haus! Amen!

79) Phil. 3, 20. 80) Coloss. 1, 24. Eph. 1, 22. 23.
81) Coloss. 1, 18. Joh. 12, 32. 82) Offenb. 19, 7. 8.
83) Ps. 45, 10. 84) Hebr. 10, 25. 85) Joh. 15, 4—6.
86) Röm. 5, 2. Röm. 8, 17. 18. 87) Eph. 4, 15.
88) Ps. 42, 5. 89) Gal. 2, 20. 90) 1 Petr. 1, 3. 4.
91) Ps. 119, 60. Luc. 13, 24. (Sir. 18, 23.)
92) Joh. 14, 23. 1 Cor. 3, 16. 93) 1 Cor. 3, 11. Eph. 2, 20.
94) Luc. 17, 21.

Die Hirten Israel's in der ersten Weihnacht.

Lucä 2, 2—20.

(Von der Insel **Oesel** eingesandt, und von einem dortigen Ungenannten für die Kinder einer ihm befreundeten Familie zum heiligen Weihnachtsabend 1840 gedichtet.

Zu Bethlehem in Juda,
Der armen Davids-Stadt,
Die von dem alten Glanze
Kaum einen Schimmer hat,

Da war es heut' am Tage
Lebendig wunderbar;
Von allen Seiten strömte
Zur Schatzung Schaar auf Schaar. —

Zu Bethlehem in Juda,
Da wurd' es finstre Nacht;
Kaum haben von der Menge
Zween Seelen noch gewacht.

Doch wachend auf dem Felde
Ein Kreis von Hirten stand,
Dort unter freiem Himmel
In dem gelobten Land.

Sie standen bei den Hürden
Der Heerde — wachsam, treu,
Sie zählten wohl die Sterne
Zur Kurzweil nebenbei.

Sie sprachen mit einander
Auch wohl ein ernstes Wort,
Und auch von dem Messias,
Dem längst verheiß'nen Hort.

„Wann wird sie doch erscheinen,
Die schöne Gnadenzeit?
Wann wird Sein Volk heimsuchen
Der Herr der Herrlichkeit?

„Wann wird Er doch erfüllen,
Das, was Er zugesagt
Dem Abraham, der Alles
Auf's Wort des HErrn gewagt?

„Dem Isaak und Jacob
Auf seiner Wanderschaft,
Dem Mose, den Propheten,
Den Königen voll Kraft?

„Sie Alle wollten schauen
Den großen Tag des HErrn —
Und sind darob entschlafen,
Der Tag blieb ihnen fern.

„Das Reich ist d'rob gefallen,
Die Herrschaft ist bald aus,
Die Heidenschaaren dringen
Wohl bald in GOttes Haus!

„Propheten sind verstummet,
Und Juda's Scepter matt,
Und Zion's Licht verglommen,
Verarmt ist David's Stadt;

„Jahrtausende verrannen
So in die Ewigkeit —
Mag sie noch je erscheinen,
Die heißersehnte Zeit?!"

So reden mit einander
Die Hirten lang und viel,
Im Glauben ohne Hoffnung,
In Hoffnung ohne Ziel.

Doch immer wieder tröstet
Sie der Verheißung Wort,
Das Abraham empfangen
Von seinem treuen Hort.

Sie blicken zu den Sternen
Am dunklen Firmament,
In unermeßne Fernen
Ohn' Anfang, ohne End'.

„Die hat der HErr gewiesen
Dem Vater Abraham, [95])
Als ohne Land und Kinder
Er arm aus Haran kam.

„Nun hat er einen Samen
So reich, wie Sand am Meer,
Und seine Kinder leuchten
Gleichwie der Sterne Heer.

„So mag's wohl noch geschehen,
Daß einst — zu seiner Zeit,
Wird Jacob's Stern aufgehen
Zu Aller Heil und Freud!'

„Wenn wir auch d'rob entschlafen
Und nichts von Allem sehn, —
Wird doch zu Seinen Schafen
Der rechte Hirt erstehn!"

So reden mit einander
Die Hirten viel und lang' — — —
Da wird es plötzlich helle,
Den Hirten angst und bang;

Ein Lichtglanz sie umleuchtet,
Ein Engel kommt und spricht:
„Ihr lieben Hirten, fürchtet
„Euch nun und nimmer nicht!

„Denn sehet, ich verkünde
„Euch eine große Freud',
„Die allem Volk der Erde
„Ist wiederfahren heut'.

„Denn euch ist heut' geboren
„Der Heiland JEsus CHrist,
„Der HErr — in die Stadt David's
„Er eingekehret ist!

„Und habet das zum Zeichen,
„Daß ihr den Heiland find't
„In einer Krippe liegend,
„In Windeln, als ein Kind!" —

Er sprach's; und sieh, es standen
Heerschaaren um ihn her
In Himmelsglanz, und sangen
Des HErren Lob und Ehr'.

95) 1 Mos. 12.

„Ehr' sey GOtt in der Höhe
„Und Friede sey auf Erd',
„Und an den Menschen allen
„GOtt Wohlgefallen werd!"

Als nun gen Himmel fuhren
Die Engel all' hinauf,
Da zogen wohl die Hirten
Gen Bethlehem im Lauf,

Und sprachen: Laßt uns eilen,
Laßt uns mit Augen sehn,
Was uns der HErr verkündet,
Was heute hier geschehn!

Sie kamen und sie fanden
Mariam, und das Kind
In einer Krippe liegend,
Daneben Joseph stand.

Sie staunten und sie standen
Und beteten wohl an —
Den wunderbaren König,
Der hier Sein Reich begann,

Den David's-Sohn, Messias,
Den hellen Jacob's-Stern,
Den Löw'n aus Juda's Stamme, [96])
Den hochgelobten HErrn!

Die Hirten nun berichten
Was ihnen wiederfuhr;
Maria hört's, behält es,
Bewegt's im Herzen nur;

Die Hirten aber kehren
Mit lautem Jubel um,
Verkündigend zum Ersten
Das Evangelium

Zu Bethlehem in Juda,
Der armen David's-Stadt,
Die nun den Schatz der Schätze
In ihrer Krippe hat;

Die heut' das Licht des Himmels
Bewahrt in finsterm Stall,
Bis daß es einst durchleuchtet
Das ganze Weltenall! —

96) Offenb. 5, 5.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Zugleich mit dieser Nummer erscheint auch Nr. 24.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 26. Dorpat, 10. April 1842.

Neues aus Rüschkowa.

Antwort, Quittung und Rechenschaft,

auf Nr. 7, 10, 14, 15, 17, 19 und 21 (Beilage 6, S. 195 f.)

Colonie Rüschkowa, den 24. October 1841.

Hochzuverehrender Herr Professor!

Ich kann nicht umhin, denn es drängt und treibt mich mein Herz — Ihnen meinen innigsten Herzensdank darzubringen, für die Liebe, die Sie mir in so weiter Ferne zugedacht, indem Sie meinem harmlos entworfenen Briefe die Spalten Ihrer, mir so lieben und theuren, Zeitschrift eingeräumt haben. — Gewiß, sehr angenehm überrascht war ich, als mir eines Sonntags früh Ihre liebe Zeitschrift von der Post gebracht wurde; aber ganz erstaunt, als ich je mehr und mehr meinen eigenen Brief darin erkannte. Empfangen Sie, hochverehrter Herr Professor, meinen innigsten herzlichsten Dank für dieselbe, wie auch für die Uebersendung des Lettischen Werkes, das mir wesentliche Dienste leistet. Wahrhaft wohlthuend, erquicklich und erbaulich ist Ihr so sehr liebes Blatt stets für mich gewesen, in'sbesondere aber jetzt in meiner gegenwärtigen Abgeschiedenheit von aller Litteratur, und vorzüglich in dem mir befohlenen so theuren und heiligen aber auch so schweren Berufe, Seelen für unsern lieben HErrn JEsum CHristum zu gewinnen. — Im Innersten meines Herzens durchdrungen von dem Umfange der Verpflichtungen, die mein Amt mit sich führt, werde ich es täglich und stündlich je mehr und mehr inne, wie groß meine Pflicht, mein Beruf, und wie schwach meine sündige Kraft zur Erfüllung derselben ist, und nur im inbrünstigen Gebete zu Dem, der mir die Last auferlegt hat, dem Wahrhaftigen und Ewigtreuen, Seiner Durchhülfe vergewissert, ermuthigt sich mein Herz, im Glauben an Ihn an mein Tagewerk zu gehen, und von Ihm allein Segen und Gedeihen zu erwarten.

Aus Mangel an einem bewohnbaren Hause in der Colonie, war ich genöthigt in Omsk zu überwintern, wo ich bis Ostern an Sonn- und Festtagen Gottesdienst hielt, und mich bei einer so kleinen Gemeinde eines zahlreichen Besuches desselben erfreute. Inzwischen unterließ ich nicht, etliche Mal auch meine Dorfgemeinden zu besuchen, predigte in den Bauerstuben, taufte, besuchte Kranke und andere Nothleidende, und half mit Rath und That. — Nachdem sämmtliche Gemeindeglieder in Omsk in der Charwoche communicirt hatten, eilte ich, trotz der noch sehr strengen Kälte, am 5ten April in's Dorf, um den Confirmationsunterricht der confirmationsfähigen Jugend zur gehörigen Zeit beginnen zu können. Unter 19 Kindern, die ich vorzubereiten hatte, war nur ein einziges, das die zehn Gebote nothdürftig inne hatte, 7 konnten nothdürftig lesen und das Vaterunser beten, 3 dieser letzteren hatten im Herbst bei mir den Anfang im Lesen, aber den Winter über in meiner Abwesenheit wenig Fortschritte gemacht, — die übrigen konnten gar nichts. — Mit solchen Vorkenntnissen mußte ich anfangen, und fand noch manchen Widerspruch, da bei mir der Unterricht bis Pfingsten dauern sollte; in'sbesondere weil die Arbeitszeit im Anrücken war, und sie vorgaben, daß bisher das Vaterunser und der Glaube, auswendig hergesagt, hinlänglich zur Confirmation, und in 8 Tagen Alles fertig gewesen. Sämmtliche Confirmanden wurden nemlich bisher von dem 78jährigen Finnischen Küster unterrichtet und (nach dem Erscheinen des Kirchengesetzes) sogar vor dem Confirmationsacte in Gegenwart des Predigers vor dem Altar examinirt. — Auffallend ist es, daß Viele hier das Vaterunser, auch mehre Gebete herzusagen wissen, ohne auch nur einen Buchstaben zu kennen; aber, um nur nicht die schwere Arbeit des Lesenlehrens zu haben, brachte der alte Küster den Kindern einige Gebete durch Vorsagen bei, und der Confirmationsunterricht war beendigt. — Dem HErrn sey Dank! ich brachte es so weit, daß alle Kinder pünktlich in den Unterricht kamen, der von mir drei Mal täglich ertheilt wurde. Zu meiner großen Freude gewahrte ich auch bald Fortschritte in meiner Arbeit. Zu Pfingsten konnten alle nicht nur ziemlich gut lesen, sondern auch bis auf Einen Knaben, der ein schwaches Gesicht hat, alle den Catechismus auswendig hersagen, und mir einfältiglich von ihrem und ihrer Väter Glauben Rede und Antwort stehen. Ich hatte es allerdings sehr schwer in der engen Küsterstube, auch abgesehen davon, daß das Buchstabiren, Lesenlassen und Ueberhören viel Zeit raubt, und wenig zum eigentlichen Unterrichten, welches doch das Wichtigste ist, kommen läßt, und da ich Alles allein leisten mußte. — Zu diesem Allen kommt noch die Verschiedenheit der Sprachen. Die Finnischen und Ehstnischen Kinder genossen gemeinschaftlich den Unterricht, mit Benutzung des Ehstnischen Catechismus, in der Finnischen Sprache; theils weil sie mir die geläufigere, theils aber auch und vorzüglich, weil sie hier die allgemeinere ist und fast von allen Kin-

dern, (weniger von den Lettischen,) auch von den älteren, einige Zeit hindurch hier ansässigen Ehsten, sehr gut verstanden wird. Die Lettischen Kinder, deren ich dieses Jahr nur 3 hatte, wurden in besondern Stunden bei mir zu Hause unterrichtet. — Aus diesen kurzen Notizen werden Sie den höchst traurigen Zustand dieser Gemeinde zur Genüge ersehen, zugleich aber auch mit mir die Ansicht theilen, daß das mir vom HErrn anvertraute Amt ein überaus schweres ist, und daß ich einen tüchtigen, christlich gesinnten Gehülfen als Schulmeister nothwendig brauche, um etwas Gedeihliches für das Kirchenwesen hier erzielen zu können. —

Gleich nach Beendigung der Confirmation zu Pfingsten bereis'te ich meinen Kreis. — In den Städten, die mir zu besuchen aufgetragen sind, fand ich etliche Beamte, meist aber Verschickte Evangelischer Confession. Wahrhaft rührend war es zu sehen, wie auf die Nachricht von meiner Ankunft sämmtliche Evangelische zu mir eilten. In den guten Tagen, da wird der liebe GOtt vergessen, wenn aber die bösen Tage kommen, dann lernt man erst recht die Gnade, den Trost und Segen des Evangeliums schätzen. Diese Bemerkung habe ich hier oft gemacht; habe auf eine liebevolle Anrede die rohesten Gemüther weich gesehen; habe gesehen, daß viele Unglückliche hier in sich gekehrt ein stilles gottseliges Leben führen, wie es gewiß Alle thun könnten, wenn sie sich aus den Banden des Argen losreißen und sich der Gnade GOttes in CHristo zuwenden wollten. —

Die erste und älteste Evangelische Gemeinde in Sibirien entstand in dem Kolywanowoskresenskischen Bergdistricte, wo die hohe Krone zur Bearbeitung der Silber- und Kupfererzgruben eine große Anzahl bergkundiger Beamten und Arbeiter aus dem Sächsischen Erzgebirge berufen und angestellt hatte. Daraus ergab sich die Nothwendigkeit, sie und ihre Familien mit einem Geistlichen von ihrem Glaubensbekenntniß zu versehen, und bald darauf entstand zur gehörigen Abwartung des Evangelischen Gottesdienstes in dem Hauptorte der Bergsawode Barnaul eine kleine Evangelische Kirche, die gegenwärtig sehr verfallen ist. Eine zweite Gemeinde sammelte sich auf der gegen die unruhigen Horden der Kirgisen errichteten Gränzlinie, zu deren Besetzung und Vertheidigung eine beträchtliche Militärabtheilung erfordert wurde. Da eine große Anzahl der in derselben Dienenden zur Evangelischen Confession gehörte, und kein Prediger in der Nähe war, wurde von ihnen durch freiwillige Beisteuern in dem Hauptorte und Mittelpunkte dieser Linie, in der Stadt und Festung Omsk, am Irtischstrom, eine steinerne Evangelische Kirche erbaut, bei welcher auch von der hohen Krone ein Prediger angestellt wurde. — Im Verlaufe der Zeit hatten die in den Bergsawoden lebenden und zu denselben angeschriebenen Einwohner die Bearbeitung der Minen und die Behandlung der Metalle erlernt, die Deutschen Beamten wurden durch die in dem Bergcorps gebildeten Officiere ersetzt, und so kehrten denn auch mehre Deutsche Bergleute in's Vaterland zurück, oder nahmen anderweitige Dienste in den Bezirken, und später vermischten sich die meisten durch Zwischenheirathen mit den Eingeborenen, so daß ihre Nachkommen gegenwärtig zur Griechisch-Russischen Kirche gehören. — Nachdem die mittlere sowohl als die große Horde der Kirgisen zur Ruhe gebracht waren und sich theils in den Schutz, theils unter die Botmäßigkeit des Russischen Scepters begeben hatten, und unter denselben eine gesetzmäßig geordnete Verfassung eingeführt worden, kehrten die Truppen des Sibirischen abgetheilten Corps nach Rußland zurück, die Militairlinie hörte auf, die Festungen sind eingegangen, die Besatzungen sind auf nöthige Punkte concentrirt, die Evangelischen aber unter dem Militair können als verschwunden betrachtet werden, da jetzt nur noch höchst selten Evangelische Mitglieder aus Rußland hinzukommen — und es läßt sich mit Gewißheit erwarten, daß unter den jetzigen Umständen die Anzahl der Evangelischen sich nie wieder zu einer Bedeutung erheben wird. — In den übrigen Theilen von Westsibirien, wie Tobolsk und Tomsk, erscheinen zwar von Zeit zu Zeit Deutsche Beamte, die aber bloß ihre bestimmte Frist ausdienen, und sich fast nie wohnhaft niederlassen. Die Gemeinde in Tobolsk in'sbesondere ist durch die Versetzung des Stabs des abgetheilten Corps der Sibirischen Truppen nach Omsk jetzt auf einige wenige Mitglieder beschränkt. — Da endlich nach einem neuern Ukas den aus Rußland hierher kommenden Dienenden nunmehr auch die Vortheile einer Rangerhöhung und die Prämie eines Jahrgehalts abgehen, wodurch früher viele Deutsche angelockt wurden, um eine Anstellung in Sibirien anzuhalten, so steht zu erwarten, daß die Evangelische Gemeinde in diesem Lande immer mehr abnehmen und mit der Zeit gänzlich aufhören wird. —

Dagegen erlangt die seit 1802 in Westsibirien existirende, und seitdem durch Geburten und neuangekommene Exilirte aus den Ostseeprovinzen und den Colonien Südrußlands um zwei Drittel vermehrte Evangelisch-Lutherische Gemeinde in **Rüschkowa** immer größere Bedeutung. Von dieser läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß sie nicht allein Bestand haben, sondern auch, da die Glieder derselben, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, sich nicht mit den hiesigen Einwohnern durch Heirathen vermischen, immer mehr feste Wohnsitze erlangen, in Familien leben, mit Ackerbau und Viehzucht sich beschäftigen, und da, einer Verordnung für Sibirien gemäß, die Exilirten im Tobolskischen Gouvernement angesiedelt werden sollen, auch noch großen Zuwachs erhalten wird, so daß wegen Mangels an Land schon 1827 acht und 1833 zwölf Familien von der Stammgemeinde sich genöthigt sahen, neue Wohnsitze zu suchen. Auf diese Weise entstanden zwei Nebencolonien, Makarjewa und Matarowa, wohin sich noch jetzt alljährlich Familien übersiedeln. — Ehe die geistliche Fürsorge für diese Colonie weiland Herrn Pastor Walther aufgetragen war, ward sie von den, aus Jekaterinenburg und Omsk eigens dazu herübergereis'ten dortigen Predigern bedient. Anfänglich bereis'te Pastor Walther diese Colonie blos, da aber die Anzahl der Eingepfarrten in den Städten immer mehr ab-, und die in der Colonie jährlich zunahm, mithin die öftere Gegenwart eines Predigers dringend nothwendig wurde, entschloß er sich, sich in der Colonie wohnhaft niederzulassen, baute sich bestmöglichst an, richtete sich eine Wirthschaft ein, wozu ihm, als einem begüterten Manne, die erforderlichen Mittel zu Gebote standen, und sorgte nach Kräften für das geistliche Gedeihen dieser kleinen Evangelischen Gemeinde. —

In Folge Allerhöchster Vergünstigungen und sehr zweckmäßiger Anordnungen unserer milden und weisen Regierung, ist die Lage der Einwohner dieser Colonie und in's besondere der Exilirten hieselbst von manchen Seiten eine günstige. Der Boden ist, wenn der Regen, was häufig geschieht, nicht ausbleibt, und die frühen Nachtfröste nicht die Erndte beschädigen, fruchtbar; wenngleich ¾ des der Colonie Rüschkowa zugemessenen Areal-Landes aus Salzauswitterungen und Salpetergrund bestehen, die aller Vegetation widerstreben. Außerdem ist für die — seit der Ausmessung um ⅔ vermehrte — Colonie viel zu wenig Ackerland da, und dieses meist von der Stammgemeinde benutzt; weshalb nur einige wenige Exilirte Ackerbau treiben, und den Anderen, da Wiesen genug sind — weiter nichts übrig bleibt, als sich mit Viehzucht zu beschäftigen und Birkentheer (Djögot) zu brennen. Aber auch dieser Erwerbszweig ist nicht mehr vortheilhaft, weil die Wälder zu undicht geworden und der großen Consumtion wegen keine Birkenrinde in der Nähe mehr zu finden ist, die meisten daher zu dem Zweck 2 bis 300 Werst weit zu fahren gedrungen sind. — Zum Absatz der Gartenfrüchte, d. h. Kartoffeln und Kohl, sind die Städte zu entfernt, und ist in denselben auch wenig Nachfrage danach. — Auch liegt die Colonie entfernt von der großen Heerstraße, kann sich wenig erwerben, muß sich daher, obgleich auch häufig Faulheit, Trunksucht u. dgl. die Ursachen ihrer Armuth sind, häufig durch Betteln ernähren. — Noch muß ich bemerken, daß, wie in Sibirien sehr häufig Mangel an gutem Wasser, die Colonie Rüschkowa in'sbesondere sehr übel daran ist. Die vorhandenen Brunnen geben kein gutes Wasser, und frieren im Winter meist ganz aus. Als ich vorigen Winter diese Colonie von Omsk aus besuchte, fand ich, was ich sonst nirgends gesehen, auf dem in der Mitte derselben befindlichen Teiche überall Brunnenschwängel. Ich fragte gleich nach der Ursache. Man antwortete mir: so ist's bei Uns alle Winter. Dieser Teich, 3 Arschinen tief, friert alle Winter aus, die Einwohner sind daher genöthigt, durch das Eis hindurch 6—9 Arschinen tiefe Brunnen zu graben, deren Oeffnungen vor tieferem Erfrieren des Wassers sorgfältig verstopft werden — und dann schöpfen sie doch daraus mehr Schlamm als Wasser, um das Vieh zu tränken. —

Unter diesen Umständen ist die Lage der Einwohner Rüschkowa's in manchen Hinsichten denn doch auch eine schwierige. — Da sich, nach den hier gemachten Erfahrungen, die Verbesserung des religiös-sittlichen Zustandes meiner Gemeinde als das Einzige erweis't, was ihr Noth thut, um sich auch in materieller Hinsicht eines besseren Zustandes erfreuen zu können, so ist die Bestimmung unserer Regierung, daß sich zur Aufrechthaltung und Förderung Evangelischen Glaubens und Sinnes, stets ein Seelsorger in der Colonie aufhalten soll, höchst weise, und wird auch von meinen Eingepfarrten mit gerührtem Danke anerkannt. Da sich hier mancherlei Mißbräuche eingeschlichen, so ist mir der schwere, ernste, heilige Beruf der gesetzmäßigen Reorganisirung des Kirchenwesens vorbehalten, diese aber bisher zu meinem innigsten Leidwesen, in Ermangelung eines bewohnbaren Hauses für den Winter, nur theilweise zur Ausführung gekommen. — Gleich nach meiner Ankunft war ich darauf bedacht, wie ich für mich ein Häuschen und für meine Gemeinde ein Schulhaus zu Stande bringen könne, und meine Sorge war allerdings

sehr groß! — Aber hier habe ich nun wieder recht fühlbar die so unaussprechlich gnädige Durchhülfe des HErrn erkannt! — Obgleich eine Collecte freiwilliger Beiträge für Rüschkowa Allerhöchst bewilligt worden, so wäre — bei den hier obwaltenden Schwierigkeiten und der daher rührenden großen Kostspieligkeit der Ausführung des Baues zweier Häuser — mit einer, wie öfters, wenig ergiebigen Collecte nicht geholfen gewesen. Freilich auch wenig ist besser, als gar nichts! — Aber, wie ich aus Nr. 10 Ihrer l. Zeitschrift mit tiefgerührter Freude und innigstem Dank vernommen, so reifen, hochverehrter Herr Professor, Ihr Wunsch und Ihre Bitte zur That, zu christlichen Glaubenswerken. — Die, zufolge des in Nr. 7 Ihrer l. Zeitschrift verlautbarten Aufrufs, Ihnen für Rüschkowa freundlichst zugeflossenen — bei Ihnen persönlich eingezahlten — milden Beiträge — Ein hundert neun und zwanzig Rubel drei und vierzig Kopeken Silber — habe ich richtig über Omsk durch die Güte des l. Doctor Stubendorff am 10. August erhalten, sowie auch am 20. Septbr. die von Ihnen durch die Severin'sche Buchhandlung Einem Hochw. Moskowischen Consistorio zur Weiterbeförderung an mich übersandten Erbauungsschriften. — Außerdem habe ich auch noch, auf Ihren Aufruf, durch die Güte des l. Hrn. Merilees, aus St. Petersburg einen Kasten mit Erbauungsschriften in den hier gewöhnlichen Sprachen, mit Ausnahme der Lettischen, in Empfang genommen. — Außer 10 Deutschen Neuen Testamenten erhielt ich ferner ein Päckchen mit Erbauungsschriften in Ehstnischer und Finnischer Sprache von meinem Bruder, dem Propst in Baratajewka auf der Wiesenseite der Wolga, zur Vertheilung an arme Exilirte. — Aus dem Rescript Eines Hochw. Moskowischen Consistorii, d. d. 25. April a. c. Nr. 267, habe ich sodann mit herzlicher Freude ersehen, daß der l. Hr. Pastor Haken in Pensa, sogleich nach Empfang jenes Ihres Aufrufs in den Evangelischen Blättern, theilnahmevoll eine besondere Collecte für Rüschkowa veranstaltet und den Ertrag mit funfzig Rubeln Silber nach der Stadt Ischim, wie ich aus dem Communicat des Postcomptoirs an mich ersehe, befördert, welches Geld ich jedoch der großen Entfernung wegen noch nicht habe heben können. — Auch Herr Pastor Moritz in St. Petersburg theilt mir in einer l. Zuschrift mit, daß auch dort von einem Kreise christlich warmer Menschenfreunde, auf dieselbe Veranlassung, circa 1000 Rubel für Rüschkowa beigesteuert worden, welche Summe, sobald ich sie erhalten, wenn es nicht anders gewünscht wird, ich ausschließlich zum Bau des Schulhauses hieselbst anwenden möchte. — — Was soll ich aber nun zu diesem Allen sagen?! — Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, Seinen heiligen Namen; lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat! — Dieser Zeitpunkt für die Reorganisirung des Kirchenwesens in Rüschkowa ist zu denkwürdig, und die in Folge Ihres Aufrufs in den Evangelischen Blättern von so vielen Seiten her stattgefundene, zugleich so herzliche und aufmunternde Theilnahme und so reiche Hülfsleistung ist meinem Herzen zu kostbar, als daß es mir nicht zur süßen Pflicht gereichen sollte, allen edlen christlichen Menschenfreunden meinen und meiner Pfarrkinder tiefgerührtesten und gehorsamsten Dank dafür abzustatten. — Auf die Mittheilung des Inhaltes der mir in den Evangelischen Blättern und brieflich zugekommenen Nachrichten an meine Pfarrkinder leuchteten Thränen der

aufrichtigsten Freude und Rührung in ihren Augen, sie fühlten sich gehoben und beglückt durch den Gedanken, daß man ihrer — der armen Verbannten — in so weiter Ferne in Liebe gedenkt, Theilnahme für sie und ihr geistliches Wohl empfindet, und vergaßen darüber ihr Heimweh und ihre Verbannung. — Ja, nochmals sey allen den christlichen Gebern, von jenem hochgeehrten bejahrten Amtsbruder auf dem Lande bei Dorpat an, der in Nr. 10 die erste Gabe gleich mit 25 Rubeln Bco. darbrachte, der wärmste Herzensdank gesagt! Sie haben ein edles Saatkorn auf den großen Erndtetag jenseits ausgestreut. GOtt, der große Vergelter, wird dafür Ihr großer Lohn seyn! — Was ihr Einem Meiner Geringsten gethan habt, das habt ihr Mir gethan. — JEsus CHristus, der den Trunk Wasser, den wir in Liebe reichen, nicht vergißt, wird auch nicht vergessen, was wir in Liebe und Treue unsern Brüdern gethan. — Er, der hochgelobte Heiland, wolle jegliches Scherflein an den l. Gebern und an meiner armen verwahrlos'ten Geimeinde, zur Förderung Seines Reiches mildiglich segnen! —

Was nun endlich die Verwendung der mir zugeflossenen reichen Gaben anlangt, so achte ich sie als ein mir anvertrautes Gut, durch welches ich mit größter Gewissenhaftigkeit den mir vorgesetzten Zweck erreichen soll. Ich habe bisher, außer für Erbauungsschriften, noch gar nichts verausgabt, und behalte mir vor, Ihnen, hochverehrter Herr Professor, zu seiner Zeit genau darüber zu berichten — Was den Bau des Pfarr- und Schulhauses betrifft, so habe ich hierorts mit sehr vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Freudig legten sämmtliche Eingepfarrte auf meine desfallsige Aufforderung Hand an's Werk, um Bauholz herbeizuschaffen. Da aber Viele, in'sbesondere Verschickte, zu arm, altersschwach, oft auch Krüppel sind, und ohne Familie, ohne ein Pferd zu besitzen, meist als Einhäusler leben, so ist es solchen unmöglich, Bauholz zu fällen und zu führen. Daher denn in dieser sehr kleinen Gemeinde die Zahl der Beitragenden sehr gering, diesen aber, laut Berechnung auf die Seele, das ganze Quantum zu stellen unmöglich ist. Ich bin also genöthigt, für Bezahlung Bauholz fällen und führen zu lassen. Bis Anfang December's hoffe ich das erforderliche Baumaterial an Ort und Stelle zu haben, um kommendes Frühjahr, geliebt es GOtt! den Bau beginnen und ausführen zu können. — Außerdem ist im Umkreise von 250 Werften um Rüschkowa nur Birkenholz zu haben, zudem keine Bretter, kein Stein, kein Sand in der Nähe, und großer Mangel an guten Baumeistern. — Aus diesem Allen läßt sich zur Genüge entnehmen, wie schwierig und kostspielig meine Bauten werden, und daß ich bei der genauesten Oeconomie vielleicht hoffen kann, gerade auszukommen — Der Ingenieurlieutenant Hasselmann hat freundlichst den mir von meinem Bruder aus Baratajewka zugeschickten Plan zum Pfarr- und Schulhause gezeichnet und einen Kostenüberschlag angefertigt. — Ueber jeglichen Geldbeitrag für Rüschkowa habe ich an Ein Hochw. Moskowisches Consistorium berichtet, und werde demselben auch über die Verwendung immer pünktlich Rechenschaft ablegen. — Die 1802 von der — ursprünglich nur wenige Familien zählenden — Ansiedelung aus Birkenholz erbaute Kirche ist sehr baufällig und für die — seitdem durch Geburten und hinzugekommene Verwiesene um 2/3 vermehrte — Gemeinde zu eng, so daß die Hälfte die Kirche nicht besuchen kann. — Da bisher keine Armencasse in Rüschkowa existirte, wurde während der 2jährigen Vacanz die ohnehin arme Kirchencasse in Anspruch genommen, da dies aber mißlich und hinführo unthunlich ist, so wünschte ich eine Armencasse in Rüschkowa einzurichten, wie Ein Hochw. Moskowisches Consistorium auf den Saratow'schen Colonien vorgeschrieben hat. Diese Einrichtung dürfte, bei gehöriger Leitung und genauer Aufsicht von großem Nutzen, in'sbesondere für die Neuangekommenen seyn, die sich in der traurigsten Lage befinden und oft mehre Jahre lang für das liebe Brod arbeiten müssen, ohne irgend etwas für sich und ihre armen halbnackten Kinder zu erwerben. Mit einer kleinen Unterstützung würde

solchen geholfen seyn, sich etwa ein Häuschen oder eine Kuh anzuschaffen, und so in den Stand gesetzt zu werden, besser für ihr weiteres Fortkommen Sorge zu tragen.

Erst seit etwas mehr als einem Jahre in dem so wenig bebauten Ackerfelde meines Wirkens unter göttlichem Beistande arbeitend, kann ich von einer großen Verbesserung des Zustandes des Kirchenwesens nichts berichten, da ich zudem noch ein halbes Jahr, in Ermangelung eines bewohnbaren Hauses in der Colonie, von dem Orte meiner Bestimmung, wo eine ununterbrochene geistliche Einwirkung durchaus Noth thut, abwesend seyn mußte. Doch so viel kann und muß ich sagen, daß die Predigt von der freien Gnade GOttes in CHristo nicht ganz ohne Frucht geblieben ist, indem ich oft unter meinen Beichtkindern zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß das von mir einfältiglich verkündigte Wort Eingang in die Herzen Vieler gefunden, und auch oft angewandt, daß die Sünde als Sünde erkannt wird, daß eine lebendigere Scheu vor derselben sich kundthut und daß mehre mir gestanden, daß das Leben, als Frucht des Glaubens, nach dem Worte GOttes, welches unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege ist, gerichtet werden muß. Zugleich muß ich aber auch bemerken, daß, obgleich der Branntwein nicht mehr öffentlich verschenkt wird, er hier doch noch im Stillen zu manchem Uebel Anlaß giebt. Auch würde mehr Gottesfurcht, Betriebsamkeit, Ordnung erweckt werden, wenn durch strengere Maßregeln das überhandnehmende Betteln gänzlich untersagt werden würde. Der öffentliche Gottesdienst und sämmtliche Amtshandlungen werden pünktlich nach dem Allerhöchsten Kirchengesetze und der Agende vollzogen. Ich habe hier, außer in der Deutschen, Finnischen, Ehstnischen und Lettischen, auch 2 Mal in der Schwedischen Sprache Amtshandlungen gehabt. — Der Besuch des Gottesdienstes ist im Steigen. — Die Fortschritte des Religionsunterrichts der Jugend, während der Confirmationslehre, in den sonntäglichen Catechisationen, an welchen auch ältere Gemeindeglieder theilnehmen, und in den Versammlungen der Kinder an Wochentagen, sind im Werden, es regt sich ein besserer Sinn, und ich habe regen Eifer und Fortschritte bei vielen der jüngeren Kinder wahrgenommen. In Makarjewa und Matarowa eilen sämmtliche Kinder auf eigenen Antrieb gleich nach meiner Ankunft mit ihren Büchern zu mir, um zu lesen, und zum Auswendiglernen aufgegebene Gebete herzusagen. — Dieses einmal eingeführt, werde ich beizubehalten wissen.

Außerdem gewinne ich allmählig mehr und mehr Sicherheit in den hiesigen Verhältnissen, größere Kenntniß des Geschäftsganges, und bemühe mich mit Vorsicht und Aufmerksamkeit zu handeln, vervollkommne mich auch noch in den nöthigen Sprachen, wozu auch die Russische gehört. Alle Berichte in Deutscher Sprache werden, weil in einer unbekannten ausländischen Sprache verfaßt, retradirt, mit der Bitte sie in Russischer Sprache zu verfassen. Ich habe demnach Alles in Russischer Sprache geschrieben und schreiben müssen. — In der Stadt Omsk sind, durch die Güte unseres höchst würdigen Fürsten, der meinen Brief in № 7 Ihrer lieben Zeitschrift gelesen, gegen mich stets gütig gesinnt ist, und mir und meiner Gemeinde Wohlthaten erweis't, im Verlauf dieses Sommers, in der steinernen Kirche 3 Oefen um- und einer neu gesetzt und neue doppelte Dielen gelegt, das Dach ist verbessert und angestrichen, und wo es nöthig war sind neue Fensterrahmen und -Scheiben eingesetzt, kurz: die Kirche in der Stadt Omsk ist jetzt im besten Zustande.

Am 17. August hat uns der HErr durch ein liebes Söhnlein gesegnet und erfreut. Ihm und Seinem heiligen Namen sey ewig Lob für alle an Mutter und Kind erwiesene Treue und Gnade!

Indem ich Ihnen, hochzuverehrender Herr Professor, für die mir und meinen Pfarrkindern erwiesenen Liebesdienste herzlichst danke, und Sie und Ihre liebe Familie der Gnade unseres theuren HErrn JEsu CHristi befehle, verharre ich, mich Ihrem Wohlwollen bestens empfehlend, mit der vorzüglichsten Hochachtung und Ergebenheit

Ihr

ergebenster

P. A. Pundani,

Pastor.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!
Coloss. 3, 11.

№ 27 u. 28. Dorpat, 24. April u. 8. Mai 1842.

Von dem gegenwärtigen Stande der Christologie in der Wissenschaft der Theologie.

Rede

am Namensfeste

Ihrer Kaiserlichen Majestät der Frau und Kaiserin

Alexandra Feodorowna

und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin

Alexandra Nikolajewna

Dienstag d. 21. April 1842

im großen Hörsaale der Kaiserlichen Universität Dorpat

gehalten von

Dr. Friedrich Adolph Philippi,
ordentl. Professor der Dogmatik und theologischen Moral.

Hochzuverehrende Anwesende!

Kaum ist die stille Woche vorüber, der Osterjubel verhallt, und schon auf's Neue finden wir uns zusammen zu festlicher Freude und Erhebung. Da ist es wohl das natürlichste Bedürfniß unsres Geistes und Herzens, uns des Zusammenhanges dieser Feiern, der vergangenen und gegenwärtigen, bewußt zu werden. Es ist das Namensfest unsrer allgeliebten und hochverehrten, gnädigen Frau und Kaiserin, das uns hier vereint; der Tag, an dem sie einst durch die heilige Taufe aufgenommen ward in den Gnadenbund des HErrn, dem ein Name gegeben ist, welcher über alle Namen ist. — Wie einst der vorbildliche Hohepriester des alten Bundes die Namen der zwölf Stämme Israel's auf seinem Brustschilde eingegraben trug, so trägt noch immerdar der wahrhaftige und ewige Hohepriester des Neuen Bundes die Namen Seines Volkes auf Seinem Herzen, nicht mit irdischem Griffel, sondern mit flammenden und unverlöschlichen Zügen Seiner starken Gottesliebe verzeichnet. Wo irgend ein Kindlein durch die heilige Taufe ihm dargebracht wird, da schreibt Er dessen Namen ein mit eigener, allmächtiger Rechte in Sein Herz voll ewig gedenkender Gnade und Erbarmung. So giebt Er dem Kinde den Namen zurück, geheiliget durch Sein Verdienst und besiegelt mit Seiner Liebe. Wo und wann demnach in der heiligen Taufe dem Kinde ein Name ertheilt wird, da ruft es der HErr Selbst bei diesem Namen und spricht zu ihm: Du, den Ich mit Namen gerufen, den Ich nun kenne bei diesem Namen in Ewigkeit, Du bist Mein. — Es war eine schöne und tiefsinnige Sitte der alten Kirche, daß die Osterzeit als jährliche allgemeine Taufzeit festgesetzt wurde, weil, wie der heilige Apostel uns belehrt, unsre Taufe nichts anders ist, als eine Taufe auf JEsu Tod und Auferstehung. Der erhabene Vater unsrer gnädigen Frau und Kaiserin, der fromme, hochselige Monarch, erkannte in seinem christlichen Herzen die hohe Bedeutung dieser Sitte gar wohl, als er einst seine geliebte, erstgeborene Tochter gerade in dieser Zeit dem HErrn weihte. Der Sinn des Vaters ging auf die erhabene Tochter über. Wie werth und wichtig ihr der Gedanke sey, gerade in dieser heiligen Osterzeit auf den Namen Christi getauft und von Ihm mit Namen genannt zu seyn, gab unsre theure, hochverehrte Kaiserin uns dadurch kund, daß auch Sie das Tauf- und Namensfest ihres geliebten Kindes, der hohen Großfürstin Alexandra Nikolajewna, auf den heutigen Tag verlegte, so daß es ein einheitliches Doppelfest ist, das wir heute mit Freude und Jubel unsrer Herzen begehen. — In welchem Sinne meinen wir nun nach diesem Allen, daß unsre erhabene Monarchin diesen Tag gefeiert wissen will? Sicherlich in keinem andern, als in dem, daß wie Sie sich heute, obgleich unsre Herrin, doch vor ihrem ganzen Volke bekennt als des HErrn Magd und als die Schwester ihres Volkes, mit dem Ein großes gemeinsames Band der Gotteskindschaft Sie umschlingt, so auch wir unseren GOtt und Heiland dafür preisen sollen, daß durch Seine Gnade unsre Herrin Seine Magd und unsre Schwester ist, und mit diesem Preise die große Bitte verknüpfen, daß der HErr nach Seiner unerschöpflichen Liebe ihr Leben lang ihrer bei dem Namen gedenken wolle, den Er ihr selbst zum Unterpfande Seiner ewigen Vatertreue beigelegt.

Wie wir nun, hochverehrte Anwesende, durch die zusammenhängende Festreihe der vergangenen und dieser Woche mit allen unsern Gedanken und Empfindungen stetig in den innersten Mittelpunkt unseres allerheiligsten Glaubens hineingestellt worden sind, so glauben wir auch keinen angemesseneren Gegenstand unserer Festrede wählen zu können, als einen solchen, der in engster, unmittelbarster Beziehung zu diesem Mittelpunkte steht. Wir erlauben uns deshalb, Ihre Aufmerksamkeit und Nachsicht für die Skizze in Anspruch zu nehmen, die wir in möglichster Kürze

von dem gegenwärtigen Stande der Christologie

in der Wissenschaft der Theologie

zu geben versuchen wollen.

Unter allen bedeutungsreichen Fragen, die unsre Zeit bewegen, ist ohne Zweifel die wichtigste und größte jene alte Frage, die nun bald zwei Jahrtausende hindurch

über den Erdkreis scholl, und jedes Menschenherz zu dem sie drang, in die tiefste Aufregung versetzte, die Frage: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Diese Frage ist so groß, daß alle andere dagegen, wie wichtig sie auch sonst für menschliches Leben und Erkennen seyen an sich selbst, völlig in den Schatten gestellt werden. Wie nun aber zu der Zeit Christi selbst, die Einen auf diese Frage die Antwort gaben: Er ist der Sohn David's, die Anderen: Er ist der Propheten einer, Petrus aber bekannte: Du bist Christus des lebendigen GOttes Sohn: so umtönen uns auch bis auf den heutigen Tag, und heut' zu Tage mehr, als jemals in der Christenheit die verschiedenartigsten Antworten auf diese große Lebensfrage. Die Kirche JEsu Christi nun hat stets beharrt bei jenem Urzeugnisse des Felsenmannes. Niemals, seitdem es zuerst ausgesprochen, ist dieses Bekenntniß des Apostels, wenn auch zu Zeiten vielfach angefochten, wiederum verstummt. So ging die Weissagung des HErrn in Erfüllung, daß Er auf diesen Glaubens- und Bekenntnißfels als auf unerschütterliche Säulen Seine Kirche bauen wolle. Sehen wir nun zuvörderst, worauf die Kirche diese unwandelbare Gewißheit und diese siegreiche Freudigkeit ihres Glaubens und Bekenntnisses, daß JEsus der Gottmensch sey, gründet.

Die Basis jeder christlichen Theologie bildet der Satz, daß es keine Gotteserkenntniß gebe, ohne Herzens- und Lebensgemeinschaft mit GOtt. Die Trennung der menschlichen Vernunft in theoretische und praktische ist, wie sie gewöhnlich vollzogen wird, ganz abstrakt. Der menschliche Geist ist ein untheilbarer, Erkenntniß und Willen stehen in innigster Verbindung, Durchdringung und Wechselbeziehung. Der Verstand kann GOtt nicht erkennen, wenn der Wille Ihn nicht liebt. So war die ursprünglich von GOtt dem menschlichen Geiste eingepflanzte Idee Seiner Selbst keine todte, sondern eine energisch wirksame, lebendige Gottesidee. Diese Idee war aber keine andere als die der persönlichen, heiligen Liebe. GOtt, die persönliche, heilige Liebe, hatte sich als solche von Anfang an dem Menschengeiste enthüllt und zur inneren Anschauung dargeboten. Diese Manifestation der persönlichen, heiligen Urliebe entzündete im menschlichen Herzen die reinste, innigste Gegenliebe. Wie nun aber die unmittelbarste Wirkung der Erkenntniß GOttes die Liebe zu Ihm war, so konnte umgekehrt die Erkenntniß GOttes sich nur rein und ungetrübt erhalten, wenn der Mensch in dieser Gegenliebe verharrte. — So enthüllt der Freund dem Freunde sein inneres Wesen und die eigenthümliche Bestimmtheit seiner Persönlichkeit und entzündet durch diese Enthüllung die Liebe zu sich selbst. Nur in diesem Liebesbunde hat aber auch die Freundschaft ihren Bestand. Wo der Andere im Wankelmuthe oder von anderen Objekten angezogen die Treue der Liebe bricht, da verdunkelt sich ihm auch die Erkenntniß der Persönlichkeit des Freundes. Er wird ihm ein Fremder, dessen inneres Wesen und dessen Handlungen er mißversteht. Schon der Trieb der Selbstrechtfertigung seines eigenen Treubruches verleitet ihn zur fortwährenden Verkennung des Charakters seines Freundes. Er wälzt die Schuld der Zerreißung des Liebesbundes von sich ab und statt sie in sich selbst zu finden, sucht er sie in dem inneren Wesen des Andern, das sich seiner Erkenntniß nun immer mehr verdunkelt und verschließt. — So hat nun der Mensch den Liebesbund mit seinem himmlischen Freunde zerrissen, statt der Liebe zu Ihm ist er der Selbstsucht,

statt der Lust an Ihm der irdischen Lust verfallen. Dadurch ist ihm aber GOtt ein Ferner, Fremder, Unbekannter geworden. Die ursprüngliche Idee GOttes hat sich ihm verdunkelt. Er findet noch in sich als Rest der göttlichen Urmitgift an das Menschengeschlecht den Gedanken des Unendlichen. Ob aber dieses Unendliche ein ihm Befreundetes, oder Feindseliges, — sprach doch die alte Welt vom Neide der Götter, — ob es reiner Geist, oder wie alles Irdische leiblich umkleidet und materiell gefärbt, ob es ein Heiliges, der Sünde energisch Entgegengesetztes, oder ein sie in Schwachheit Duldendes, — ja selbst ob es ein Persönliches oder Unpersönliches, ob das Unendliche auch der Unendliche, das Alles weiß der Mensch nicht mehr mit Sicherheit zu sagen. Die Geschichte der Religionen und Religionsmeinungen aller Zeiten legt dafür Zeugniß ab. — So mußte also die heilige Liebe, wollte sie der Menschheit, wie sie als die Liebe nicht anders als dies wollen konnte, wiederum Erkenntniß und Leben vermitteln, aus dem Dunkel, wohin der Abfall des menschlichen Herzens sie zurückgestellt, auf's Neue sich selbst offenbarend hervortreten. Darum ist jetzt dem Menschen alle wahre Erkenntniß GOttes nothwendig und ausschließlich vermittelt durch Offenbarung. — Auf's Neue also offenbarte GOtt die Idee Seiner Selbst, daß Er die persönliche, heilige Urliebe sey, dem Ihm in Erkenntniß und Leben entfremdeten Menschengeschlechte. Wie aber der große Magnet der heiligen Urliebe dem Menschen früher seinen anziehenden, so richtete er ihm jetzt seinen abstoßenden Pol entgegen. Die heilige Liebe brannte als ein verzehrend Feuer auf seine der Selbstsucht verhaftete Seele, sie war ihm nicht die lockende Stimme des Freundes, sondern der schreckende Donner des Richters. Er erkannte die Größe und Tiefe der Schuld seines Abfalls. So hatte der HErr durch Seine erste Wesensoffenbarung, die in Seinem heiligen Gesetze geschah, nur den Bann über die gefallene Menschheit verhängt, die in dem ihr entgegenstrahlenden Lichte Seines Wesens ihre eigene Finsterniß erkannte. Zugleich aber entstand ihr die Sehnsucht nach Lösung dieses Bannes. Diese Sehnsucht zu erwecken und zu befriedigen, war aber auch der Endzweck dieser ersten Offenbarung Seines Wesens im Gesetze. — Alle Schuld bedarf der Sühnung. — Die Menschheit aber konnte ihre Schuld der Verletzung der Majestät Dessen, vor Dem auch die Engel ihr Antlitz verhüllen, und ihr dreimal heilig singen, nur sühnen durch den ewigen Tod. Da trat die heilige Urliebe versöhnend selbst in's Mittel. GOtt ward Mensch, und dieser Gottmensch ward der Bürge unsrer Schuld und unser Vertreter. Er ist der Mittler zwischen GOtt und Menschen, die uns offenbare Liebe GOttes und die GOtt offenbare Sühnung unsrer Schuld. In Seiner Menschwerdung, Seinem Tode und Seiner Auferstehung, hat sich die Uridee der heiligen Liebe GOttes verwirklicht, voller und höher denn je zuvor. Die Liebe GOttes in der Sendung und Dahingabe Seines eingeborenen Sohnes, die Heiligkeit in der Vergebung unsrer Schuld auf Grund geschehener Sühnung. So ist der Glaube an die durch den Gottmenschen vollbrachte Versöhnung nichts anderes als die Rückkehr der Menschheit zu der ihr ursprünglich eingepflanzten Idee der heiligen Liebe GOttes, die wie sie ursprünglich als die schöpferische, so nun als die erlösende sich offenbaret hat. Das ist die Vernunft des Evangeliums. — Diese neu im Menschengeiste aufgehende Gottesidee ist aber, wie die ursprüngliche, eine energisch wirksame.

Es ist die Glaubensanschauung der Liebe GOttes, welche die Gegenliebe des Menschen unmittelbar entzündet. So ist in der erneuerten Erkenntniß GOttes auch der alte Liebesbund zwischen dem persönlichen GOtte und dem Menschen wiederum erneuert. — Woher hat nun aber der Mensch diese ursprünglich seinem Geiste immanente Idee der heiligen Liebe GOttes, der er durch eigene Schuld sich entfremdet, wieder gewonnen, und zwar wieder gewonnen als eine noch reicher erfüllte denn zuvor, als die Idee der heiligen Liebe, die eine Versöhnung gestiftet durch Den, der wahrer GOtt und wahrer Mensch zum einigen und ewigen Mittler gesetzt ist zwischen GOtt und Mensch? — Gewonnen hat er sie aus GOttes Wort, wo die großen Thaten der heiligen Liebe GOttes in der Menschwerdung, dem Leiden, Sterben und Auferstehen des Sohnes GOttes mit Flammenzügen verzeichnet stehen, und vergewissert ist sie ihm durch GOttes Geist, der wie er GOttes Wort hat eingegeben, so auch die Wahrheit und Gewißheit desselben dem Menschengeiste erschließt und versiegelt. Hierdurch ist uns eine unmittelbare innere Anschauung unserer in Selbstsucht von GOtt entfremdeten Herzen und der durch ihr Gesetz uns richtenden und in Christo dem Gottmenschen uns versöhnenden heiligen Liebe GOttes vermittelt, und eine Gewißheit derselben verbürgt, die weil sie ruht nicht auf Menschenweisheit, sondern auf dem Zeugnisse des Wortes und Geistes Dessen, der Selbst aller Wahrheit Quell und Urgrund ist, höher steht als alle an sich noch so unzweifelhafte, reflexionsmäßig vermittelte menschliche Erkenntniß. Denn diese Erkenntniß ruht in ihren letzten Gründen auf, wenn auch allgemein gültigen, doch immer subjektiven Axiomen, die der philosophische Skepticismus in ihrer Gültigkeit noch anzufechten vermag, und ist in ihrem ganzen Verlaufe nur eine Combination, Entwickelung und Anwendung dieser Axiome, wobei wenigstens in vielen Sphären des menschlichen Wissens oft Trugschlüsse und Hypothesen eine gesunde Conclusion und gewisse Erkenntniß ersetzen, und wobei zuletzt der höchste Grad der Sicherheit, der zu erreichen steht, doch meistens nicht über eine höchste Wahrscheinlichkeit hinausgeht, bei der der vernünftige und nicht Unmögliches erstrebende Mensch sich beruhigt. In dem Gebiete aber der durch GOttes Wort und GOttes Geist vermittelten Glaubensanschauung ist absolute und höhere denn menschliche Gewißheit zu finden, weil nicht eine auf subjektiven Axiomen und Reflexionen ruhende, sondern eine von GOtt Selbst, der selbstständigen, persönlichen Urwahrheit, äußerlich und innerlich bezeugte. Wie von hier aus auch allen jenen Axiomen erst ihre objektive Wahrheit und absolute Gewißheit zufließt, kann hier nicht unsre Aufgabe seyn, weiter zu entwickeln.

Sehen wir nun von hier aus zu, was die Kirche in ihrer wissenschaftlichen Durchbildung und Gestaltung der Lehre von der Person des Gottmenschen erstrebt und erreicht hat. Ihre dogmatische Gesammtentwickelung ruht auf der gewiß an sich evidenten Voraussetzung, daß eine Glaubenswissenschaft, soll sie nicht eine contradictio in adjecto seyn, eben nur eine Wissenschaft des Glaubens und nicht eine Wissenschaft des Unglaubens seyn könne. So ist also der Glaube an die heilige, uns durch den Gottmenschen vermittelte Liebe GOttes, dessen Vorhandenseyn, als religiös-ethisches Postulat der Rückkehr zu der ursprünglich seinem Geiste immanenten Gottesidee, von jedem Menschen mit Recht erwartet wird, das Vorhandenseyn dieses Glaubens ist die Grundforderung, welche

die Kirche an Jeden stellt, der sich ihrer dogmatischen Lehrentwickelung, sey es aufnehmend, sey es weiterbildend anzuschließen gedenkt. Fides praecedit intellectum, war das Schiboleth aller jener tiefen Geister, welche zu den Füßen des Wortes GOttes sitzend und seiner Stimme lauschend, wahrhaftige Weisheit in scharfsinniger Erkenntniß an's Tageslicht gefördert und an dem großen, heiligen und wundervollen Dome unsrer kirchlichen Lehre gebaut haben. Die Kirche hat nun in ihrer Lehre von der Person des Gottmenschen zweierlei bezweckt, einmal die Nothwendigkeit der Menschwerdung GOttes zu deduciren, und dann den Inhalt dieser ihrer Glaubensanschauung von der Person des Gottmenschen in treuer, sorgsamer Reflexion zu entfalten und dadurch vor Verfälschung zu wahren. Was den ersten Punkt betrifft, so handelt es sich natürlich hier nur um eine solche Nothwendigkeit, die aus der in ihrer Wahrheit und Gewißheit vorausgesetzten Idee der heiligen Liebe GOttes in ihrem Verhältnisse zur unheiligen Selbstsucht der Menschheit durch reflexionsmäßige Entwickelung sich ergiebt. Es ist die der unendlichen Schuld der Menschheit in ihrer Zukehrung entgegengesetzte und in ihrer Entgegensetzung zugekehrte heilige Liebe GOttes, welche als Liebe Vergebung der Schuld, als heilige Liebe Vergebung der unendlichen Schuld, nur unter der Bedingung unendlicher Genugthuung erheischt und gestattet. Der Mensch mußte die Genugthuung leisten, weil der Mensch sich verschuldet. Der Mensch konnte sie aber nicht leisten, weil er ihrer selbst bedürftig war, und weil seine endliche That in den Augen des Wahrhaftigen, der da wäget auf gerechter Wage, kein Aequivalent seyn konnte für die unendliche Schuld. Was aber in letzterer Beziehung von dem Menschen gilt, gilt auch von jeglicher erschaffenen, endlichen Creatur. Nur der Unendliche kann unendlich werthvolle Genugthuung leisten für unendliche Schuld. Mußte nun der Mensch sie leisten, und konnte nur GOtt sie leisten, so ist die Frage beantwortet: warum GOtt Mensch? — Zum Zwecke der Genugthuung, der Versöhnung unsrer Schuld. — Dies sind die Grundgedanken unsrer Kirche über die Nothwendigkeit der Menschwerdung GOttes. Wir konnten hier freilich nur in der Kürze die allgemeinsten Umrisse zeichnen, die noch einer weiteren Erfüllung fähig und bedürftig sind. Wie diese genauere Ausführung schon nach vielen Seiten hin von der Kirche selbst gegeben ist, so hat sie auch den kommenden Generationen noch einen reichen Stoff zur ferneren Uebung ihres Scharfsinns und Tiefsinns in der weiteren Ergründung dieser großen Lehre von der Versöhnung übrig gelassen. Nur daß sie auf dem von ihr gelegten Grunde weiter fort bauen, weil sie unerschütterlich gewiß ist, sich auf richtiger Fährte der annähernden Erforschung der geoffenbarten Geheimnisse GOttes zu befinden. Was nun aber den zweiten Punkt betrifft, nehmlich die Lehre von der Person des Gottmenschen, so hat die Kirche im Laufe der Jahrhunderte mit großer Treue und in heiligem Fleiße gerungen nach dem wissenschaftlich adäquaten Ausdrucke für den Inhalt ihrer großen Glaubensanschauung, daß dieser Mensch JEsus wahrhaftiger GOtt und daß in Christo GOtt wahrhaftiger Mensch sey. Es ist die Idee des Gottmenschen, die sie dem Verstande zu reflexionsmäßiger Entfaltung übergab. Wie nun in der Person des Gottmenschen eine einzigartige Erscheinung in's Daseyn getreten ist, so ist es nicht befremdlich, sondern ganz natürlich und nothwendig, daß in der Charakteristik dieser Person die von

den gewöhnlichen irdischen Persönlichkeiten und Erscheinungen abstrahirten Gesetze sich aufgehoben zeigen. Es ist eben eine höhere einzige Erscheinung, die nicht nach den gewöhnlichen Kategorieen endlicher Gesetze sich meistern läßt. Hieher gehören nun die Ausdrücke von der persönlichen unvermischten und ungetrennten Einheit göttlicher und menschlicher Natur in Christo, von der Aufnahme der an sich unpersönlichen menschlichen Natur in die Persönlichkeit des ewigen Logos, von der gegenseitigen Mittheilung der Eigenschaften beider Naturen und ihrem gemeinsamen Zusammenwirken mit Bewahrung der Eigenthümlichkeit einer jeden, von der Gebrauchsentäußerung der der menschlichen Natur vermöge ihrer persönlichen Einheit mit der göttlichen mitgetheilten göttlichen Eigenschaften im Stande der Erniedrigung, und ihrem vollen Wirksamwerden im Stande der Erhöhung; Formeln, die allerdings nicht geeignet und bestimmt sind, das erhabene Mysterium der Einheit GOttes und der Menschheit in der Person des Gottmenschen zu lüften, sondern gerade umgekehrt das Mysterium als Mysterium herauszustellen und als solches zu wahren. Es ist damit nur der dem abstrakten Verstande harte und unüberwindliche Contrast der Einheit des Endlichen und Unendlichen, wie er in der geoffenbarten Vernunftidee des Gottmenschen von vorne herein gesetzt ist, am Ende wieder zum Vorschein gekommen. Darum haben aber diese Formeln, so eminenter Scharfsinn auch, wie selbst von ihren Gegnern zugestanden wird, auf ihre Ausbildung verwendet worden, keinen Werth, wenn sie, was wohl öfter geschehen ist, von der lebendigen Glaubensanschauung des Gottmenschen, des Versöhners, deren reflexionsmäßige Entfaltung sie enthalten, losgetrennt und isolirt gefaßt werden. Sie sind dann nichts als ein steinernes Grab, in welchem nicht der lebendige Christus, sondern nur Sein Leichnam zu finden ist. Vergebens aber sucht man den Lebendigen bei den Todten. Wo aber die Verstandesreflexion in inniger Verbindung mit der Vernunftidee gefaßt wird, da sind jene Formeln ein köstliches, goldenes Gefäß, welches den heiligen Inhalt unseres Glaubens wahrt und schützt, daß er nicht leichtsinnig und muthwillig vergeudet und verschüttet werde.

Es kam nun aber von bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts immer mehr die Sitte auf, daß der abstrakte, ideenlose Verstand, statt Diener der Idee zu seyn, und in treuer Arbeit im Dienste einer so großen Herrin, seine wahre, gottverliehene Würde zu behaupten und zu bewähren, selbst den Herrn machen wollte und sich herausnahm, mit dem Messer der Kritik nicht blos die krankhaften Auswüchse hinwegzunehmen, sondern in's lebendige Fleisch der Idee selbst hineinzuschneiden. So machte er denn seinen Satz des Widerspruches zur obersten Norm alles Wirklichen. Die Einheit des Unendlichen und Endlichen, wie sie bei gewahrtem Unterschiede in der Idee des Gottmenschen gesetzt ist, bot dem Secirberufe, den er unberufen sich erwählt, ein willkommenes Feld der Wirksamkeit. Das Unterschiedene kann nicht Eins seyn, das war das Scheidewasser, das er über alles Wirkliche und Lebendige goß. Daß das gerade das Mysterium alles Wirklichen, Concreten, Lebendigen sey, daß in ihm die abstrakten Gegensätze harmonisch sich durchdringen, organisch geeint und zusammen gewachsen sind, das erkühnte er sich von vorne herein zu leugnen, statt es als einen unwidersprechlichen Erfahrungssatz zur Nachachtung sich zu notiren. So gab's also für ihn auch nur

einen Gegensatz, aber keine Einheit des Unendlichen und Endlichen. Damit war von vorne herein die Idee des Gottmenschen zerstört, und er hatte nun ein leichtes Spiel, diese Idee in allen einzelnen Stadien ihrer kirchlichen Entwickelung mit seinem Vernichtungskriege zu überziehen. — Dies war nun aber keine unschuldige, blos theoretische, sondern zugleich eine schwere, praktische Verirrung. Dies konnte nach Dem, was wir im Anfange von der Einheit und wechselwirkenden Durchdringung von Erkenntniß und Willen bemerkt, nicht anders seyn. Die Idee der heiligen Liebe GOttes, wo sie Gegenliebe fordernd dem Menschen entgegengebracht wird, heischt unbedingte Anerkennung und bietet für ihre Zurückweisung keine Entschuldigung. Sie will nicht, daß man sie meistere, sondern daß man sich ihr unterwerfe. Wie aber mit dieser Unterwerfung das Gericht über die eigene Selbstsucht, das Bedürfniß der Versöhnung und die lebendige Annahme der Idee des Gottmenschen gesetzt sey, haben wir früher entwickelt. So oft wir also dieser Idee der richtenden und versöhnenden, heiligen Liebe GOttes uns entziehen, da werden wir keinen anderen Grund dafür entdecken können, als den Stolz und den betrüglichen Trieb nach Selbstrechtfertigung in unserem eigenen Herzen und Willen. Wir wollen eben nicht die Selbstsucht und böse Lust unseres Herzens zugestehen. Daher sehen wir auch das Vorhandenseyn derselben in dem dogmatischen Systeme, von dem wir hier reden, ganz consequenter Weise geleugnet. Si fecisti, nega! ist der Wahlspruch, den diese Richtung auf der Stirn trägt, freilich ihr selbst unbewußt, doch nicht ohne Schuld, denn sie würde ihn sehen, sobald sie vor den Spiegel des göttlichen Gesetzes träte. So ist denn also statt der bitteren Wahrheit von dem verderbten Zustande unserer Herzen, die süße Fabel von unserem reinen, heiligen Herzen erfunden worden, dem wundervollen Quelle, von Liebe zu GOtt und den Menschen fortwährend übersprudelnd. — Doch erkannte der Dichter wohl, daß er seine Liebesintrigue nicht würde zu einem glücklichen Ende führen können, darum änderte er plötzlich in der Mitte des Stückes seinen Plan und dispensirte seinen Helden von aller Verpflichtung der Liebe. — An die Stelle der Forderung der Liebe zu GOtt und den Menschen trat nun das Gebot des äußerlich moralischen, gesetzmäßigen Thuns. — Dieses Princip culminirte in dem Satze, daß nicht in der aus heiliger Liebe hervorgehenden, heiligen That, sondern in dem legalen Handeln wider die Neigung der höchste Grad menschlicher Tugend bestehe. Nun stieß aber dies moralische Handeln auf allerhand fatale Hemmungen. Hierfür erfand man den Namen und gab ihnen die Ueberschrift: Triebe gottgeschaffener Sinnlichkeit. — So hatte denn also GOtt dem Wagen unseres Leibes, den wir den steilen Berg der Tugend lebenslang hinanzuschleppen, die erhabene Bestimmung haben, Selbst einen Hemmschuh angelegt. Was wär's auch sonst für ein Verdienst, da so viel Willenskraft vorgespannt war, wenn der Mensch leicht und glücklich auf der Höhe anlangte. — Es war nun aber natürlich, daß der HErr, da Er Selbst, freilich gegen alle sonstige Regel, zur Uebung unserer Kunst bei'm bergauf fahren uns den Hemmschuh angelegt, wenn wir nur allmählig uns dem Ziele näherten, auf einige Rückfälle und langsames Vorwärtskommen gerechte und billige Rücksicht nahm. So war denn also der Mensch glücklich und vollkommen entschuldigt, und diese Theorie in ihrem letzten Resultate bei dem — allem Zeug-

nisse des Gewissens und des Wortes GOttes zuwiderlaufenden — Satze angelangt, daß die böse Lust an sich nicht Sünde, sondern nur Reizmittel der Tugend sey. — Wo aber keine Sünde ist, da ist auch keine Schuld, wo keine Schuld ist, bedarf es keiner Versöhnung, also keines Versöhners, keines Gottmenschen. Nur noch einen Lehrer und ein Musterbild der Tugend konnte man in diesem Systeme brauchen, obgleich man ihn eigentlich auch entbehren konnte. Indeß man mußte dem historischen Stifter der christlichen Religion doch seine Stelle anweisen, man mußte doch den Unterschied des Christenthums vom Mosaismus und Muhammedanismus noch irgend wie markiren, obgleich man freilich nur eine unwesentliche, graduelle, keine specifische Verschiedenheit mehr nachzuweisen im Stande war. So sank denn also Der, von dem alle Apostel, — die Seine Herrlichkeit geschaut, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, — das einmüthige Zeugniß abgelegt, daß Er der Herr der Herrlichkeit sey, derselbe gestern und heute und in Ewigkeit, zu einem erhabenen und frommen Weisen von Nazareth herab, zu Einem unseres Gleichen, wenn auch dem ersten und vollkommensten unseres Geschlechtes. Man bedachte nicht, daß wenn man das Bild Christi, wie es in den Evangelien verzeichnet ist, und Seine Aussagen über Sich Selbst, über Sein Seyn bei'm Vater in ewiger Herrlichkeit vor Grundlegung der Welt, nicht mehr als volle, unverkürzte Wahrheit anerkannte und gelten ließ, man damit jedes Maßstabes und jeder Berechtigung sich begab, festzusetzen, was Er denn eigentlich gewesen sey. Denn der Christus dieses Systemes ist nichts als der Reflex subjektiver Einbildung und eine Erfindung rein beliebigen Meinens. Ja es dürften von solchen Prämissen aus Diejenigen am Ende Recht behalten, die lästerlich vom HErrn geredet, deren Reden zu wiederholen, wir billig uns scheuen. — Wie nun in der besprochenen Theorie die Einheit des Unendlichen und Endlichen in der Person des Gottmenschen zur absoluten Geschiedenheit und Entgegensetzung dieser beiden Faktoren umgeschlagen war, so war es einfache und nothwendige Consequenz, daß in der gesammten Weltanschauung dieses System's das Unendliche als das dem Endlichen völlig Jenseitige gefaßt ward, GOtt und Welt in gänzliche Trennung geriethen, die Immanenz des Ersteren in letzterer aufgehoben, und dem Absoluten nur noch die absolute Transscendenz belassen wurde. Indem man aber so dem Unendlichen am Endlichen eine Schrancke setzte, vergaß man, daß man es damit selbst verendliche, und weil man die Einheit im Unterschiede nicht wollte, nun indem man gerade darauf aus war, den Unterschied einseitig zu fixiren, den Unterschied selbst aufheben mußte. So daß sich die Weisheit dieses Systemes jedem nur einigermaßen spekulativ Gebildeten von selbst als Thorheit erwies.

Nichts wird dem Menschen schwerer, als anzuerkennen, daß er durch eine That der Abkehr seines Herzens von GOtt den einigen Quell der Wahrheit verlassen und aus dem lebendigen Mittelpunkte der Erkenntniß herausgetreten, daß es deshalb einer That der Herzensumkehr zu GOtt bedarf, wenn er die wahre Erkenntniß GOttes wieder gewinnen will. Deshalb kann alle natürliche, nicht auf objektiver Offenbarung und subjektiver Herzensumkehr ruhende Erkenntniß, nur eine vom lebendigen Mittelpunkte der Wahrheit abirrende, d. h. extremartige Erkenntniß seyn. Das ist aber die erhabene Macht und das Regale der Wahrheit, daß sie zwar Niemand

zu ihrer Anerkennung zwingt, weil sie nicht durch logisch nothwendige Consequenzen, sondern durch freien Willensentschluß gewonnen seyn will, daß sie aber den Irrthum sich gegenüber nicht Recht behalten, sondern ihn sich in sich selbst auflösen und zerstören läßt. Durch diese Critik, welche die Wahrheit fortwährend am Irrthume übt, ist letzterem alle Entschuldigung abgeschnitten. So haben wir eben das eine Extrem des Irrthums in sich selbst zerfallen sehen. Dies sollte nun dem Jahrhunderte eine Mahnung seyn, und war es auch für viele Tausende seiner Kinder, die verlorene Wahrheit wiederum da zu suchen, wo sie allein zu finden ist, nehmlich in ihrer Selbstbezeugung im göttlichen Worte. Weil's aber schwerer ist, sich selbst, als Gottes Wort zu richten, so ward von Vielen ein anderer Ausweg erwählt. Das nihilistische Extrem des abstrakten Verstandes hatte sich in seiner Nichtigkeit erwiesen, der geoffenbarten Gottesidee der persönlichen, heiligen, durch den Gottmenschen versöhnten Liebe wollte man wegen des dazu erforderlichen Selbstgerichtes sich nicht unterwerfen, was blieb also übrig als in's andere Extrem hinüberzugehen und mit ihm sich zu versuchen. — Man hatte die Einheit des Unendlichen und Endlichen durchschnitten, den Unterschied ausschließlich gelten lassen, zwischen dem Jenseits und Diesseits eine unübersteigliche Kluft befestigt, GOtt und Welt geschieden, das Unendliche in's absolute Jenseits hinübergestellt, dadurch aber selbst verendlicht. Man fing jetzt an, die an sich seyende Einheit des Unendlichen und Endlichen zu proklamiren, gegen die abstrakte Scheidung Beider zu Felde zu liegen, das Jenseits als ein Fabelreich und Ammenmärchen zu verspotten, und das Absolute in's absolute Diesseits herüberzuverlegen. — Die absolute Idee, als die an sich seyende Einheit des Endlichen und Unendlichen, trägt in sich den Drang und Trieb der Selbstoffenbarung. Sie entfaltet ihre Fülle in der Gesammtheit des endlichen Daseyns, stellt so sich selbst sich gegenüber, und aus diesem ihrem Andersseyn in der Natur durch Vermittelung des erkennenden Menschengeistes in sich zurückkehrend, gelangt sie zum Bewußtseyn ihrer selbst. Das Wissen des Menschen vom Absoluten ist das Wissen des Absoluten von sich selbst. So haben wir eine ewige Weltwerdung GOttes und eine ewige Gottwerdung der Welt. GOtt ist dieser ewige Ausgang aus Sich Selbst und diese ewige Rückkehr in Sich Selbst, wesentlich Proceß, absolutes Werden. In der Gesammtheit des Endlichen die zu Grunde liegende Einheit des Unendlichen zu erkennen, ist die höchste Stufe des menschlichen Wissens. Nur in dem steten Setzen und Aufheben des jedesmaligen Weltbestandes mit dem gesammten Complexe seiner individuellen Gestaltungen, vermag die Idee ihre reiche Fülle zu erschöpfen. Das einzelne Endliche ist zu ohnmächtig um der absolute Träger des Unendlichen zu seyn, die Wucht des Unendlichen müßte es wie einen Rohrstab zerbrechen und erdrücken. Nicht das einzelne Endliche, sondern nur die Gesammtheit des Endlichen kann der Träger des Unendlichen seyn. — Und an diesem Tage wurden Herodes und Pilatus Freunde. Die feindlichen Brüder, abstrakte Reflexion und absolute Spekulation, schlossen Friede und Bundgenossenschaft gegen die kirchliche Idee des Gottmenschen. Jener Identitätslehre konnte diese Idee für nichts mehr gelten, als für ein Symbol. Der Gottmensch ist die Menschheit in ihrer wesentlichen und an sich seyenden Einheit mit der Gottheit gedacht. Der Gottmensch stirbt, d. h. die Menschheit entäußert sich

im Geiste ihres Fürsichseyns, ihrer Natürlichkeit, mit der sie sich ursprünglich behaftet findet; der Gottmensch ersteht aus dem Tode und kehrt zum Vater zurück, d. h. die Menschheit gelangt durch vollzogene Negation ihres Fürsichseyns zum An- und Fürsichseyn, zum Bewußtseyn ihres Ansich, des Absoluten, aus dem sie ursprünglich stammt. Daß dies der einzig mögliche und eigentlich gemeinte Sinn dieser Philosophie sey, kommt heut' zu Tage zu immer allgemeinerer Anerkennung. Täglich mehren sich die Schaaren der Flüchtlinge in's Lager zur Linken hinüber. Es ist aber für Jeden, der nicht durch wirkliche Pietät gegen das positive Christenthum, oder durch den Wunsch scheinbarer Uebereinstimmung mit demselben in seinem Urtheile über das Verhältniß des bezeichneten Systemes zum Evangelium befangen ist, von vorne herein klar und gewiß, daß nach der Grundprämisse von der an sich seyenden Einheit des Endlichen und Unendlichen, von der diese Theorie ausgeht, zu gar keinen anderen Resultaten in Beziehung auf die Construction der Idee eines Gottmenschen, als zu den eben dargelegten gelangt werden kann. So daß man kein Prophet zu seyn braucht, um mit Sicherheit vorherzusagen, es werde noch kein halbes Säculum, vielleicht kaum ein Decennium vorüber seyn, wo man sich in der Welt über nichts mehr wundern wird, als über den, sit venia verbo, als über den confusen Traum, den nicht Wenige in jüngstvergangener Zeit von der wesentlichen Uebereinstimmung jener neuesten Philosophie mit dem alten Theismus und nun gar mit der Versöhnungslehre der Bibel geträumt haben.

Während man also auf dem einen Extreme durch Hervorhebung des Unterschiedes des Endlichen und Unendlichen die Einheit zerriß, hat man auf dem anderen durch Hervorhebung der Einheit den Unterschied vernichtet. Denn so sehr man auch diese Thatsache durch dialektische Wendungen zu decken gesucht hat, kein besonnener und einsichtiger Mann wird sich überreden lassen, da finde noch eine wahrhafte Unterscheidung statt, wo das Unendliche nicht die Macht hat, in und durch sich selbst sich von sich selbst und von dem Endlichen zu unterscheiden, sondern wo es nur in dem Endlichen und durch das Endliche selbst diese Unterscheidung zu vollziehen vermag. Wer den Gott, der zugleich in und über der Welt ist, leugnet, der hat entweder eine entgötterte oder eine vergötterte Welt. Dies sind die beiden auf- und absteigenden Eimer, die das Arkanum suchen, sich beide auf einmal zu füllen. — Dies Mysterium ist freilich dem abstrakten Verstande transcendent, aber der von der wahren und lebendigen Gottesidee erfüllten theoretisch-praktischen Vernunft ist es offenbar und immanent.

Wir wollen hier nicht weiter durchführen, wie die absolute logische Methode schon den ersten logischen Fortschritt nur durch einen willkührlichen Sprung erreichen kann, wie der allwissende und allmächtige Begriff, nach dem Urtheile aller der Wirklichkeit im Gebiete der Natur und Geschichte wahrhaft Kundigen, sich nur als Macht erwiesen hat, diese Wirklichkeit umzudeuten und zu entstellen, aber als Ohnmacht sie wahrhaft zu deuten und zu verstehen, wie endlich dies System, das die ewig erreichte Selbstverwirklichung des Absoluten in der Welt behauptet, sich dadurch selbst aufhebt, daß das Absolute, wenn es jemals am Ziele der Selbstverwirklichung stände, in seiner Lebendigkeit und dadurch in seinem innersten Seyn und Wesen ersterben würde. Dies durchzuführen verbietet der Zweck, wie die erlaubte Dauer einer Rede,

wie die gegenwärtige. Nur Folgendes sey noch praktischer Seits in der Kürze uns anzudeuten erlaubt. So lange es noch Menschen geben wird, die auch nur eine Ahnung von der wahren Beschaffenheit ihres Inneren durchzuckt, wird sich die Menschheit nicht bereden lassen, daß die Sünde nichts anderes als nothwendiger Durchgangspunkt und Entwickelungsmoment im göttlichen Weltprocesse sey; so lange noch ein gesundes Bewußtseyn von dem unendlichen und höchsten Werthe der freien Persönlichkeit sich erhalten wird, wird unser Geschlecht geschützt seyn vor dem Wahne, die Würde des Absoluten werde besser gewahrt, wenn es als das an sich Unpersönliche, als wenn es als der an sich persönliche Geist gefaßt wird, und es sey höhere Weisheit und größere Demuth, statt ewig von der persönlichen Urliebe im persönlichen Daseyn sich tragen und erhalten zu lassen, sich nur als vergänglichen Träger und Selbstbewußtseyns-Vermittler des Absoluten zu denken und zum Lohn für diesen Dienst die persönliche Vernichtung davon zu tragen; so lange endlich die persönliche heilige Urliebe selber in ihrer Selbstoffenbarung im Worte den Menschengeistern und Menschenherzen als Schöpfer- und Erlöserliebe erleuchtend und gewinnend entgegentreten wird, sie erinnernd an die Uridee, die sie vergessen, und sie zurückführend zur Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Sich Selbst und ihre Seelen ganz sättigend in diesem heiligen Bunde der Liebe, so lange werden dialektische Spinngewebe nicht bestehen vor jenen unmittelbaren, tiefsten, geistigen Mächten des von GOtt erfüllten und ihn schauenden Gottesbewußtseyns, des mit GOtt durch den Gottmenschen, den Mittler, versöhnten Gewissens und des durch GOtt mit GOtt in Liebe verbundenen Herzens und Willens.

So haben wir also gesehen, wie die beiden dem kirchlichen Glauben entgegengesetzten Hauptsysteme sich in sich selbst vernichtet, und welche praktischen, schwer darniederziehenden Gewichte die Kirche noch in die Wagschaale ihrer wissenschaftlichen Kritik, auf der jene Systeme schon an sich selbst zu leicht befunden werden, zu legen hat. Daß nun in einer so gährungsvollen Zeit, wie die unsrige, sich in dem Kampfe der Richtungen auch mannichfache, individuelle Zwischen- und Mittelstandpunkte gebildet, in denen bald das christliche, bald das kritische, bald das spekulative Element in den Vordergrund tritt, kann uns nicht Wunder nehmen. Aber eben so wenig, daß sie das Schicksal aller Halbheit erlitten, und daß sie eben als individuelle Vermittelungsversuche in größerer oder geringerer Vereinsamung stehen geblieben sind. Manche von ihnen sind interessant genug, um eine besondere Betrachtung zu verdienen. Doch hat die Vollbringung unseres Hauptgeschäftes die uns gestattete Zeit rein aufgezehrt, darum wagen wir nicht mehr einen längeren Anspruch zu machen auf Ihre Aufmerksamkeit und Geduld.

Ob aber überhaupt, wenn nun das Leben in GOtt die Gotteserkenntniß uns auf's Neue vermittelt, diese Erkenntniß sich auf dem gegenwärtigen Standpunkte unseres Erdendaseyns zu einer absoluten erheben lasse, oder ob nicht vielmehr auch dann noch in diesem ganzen Streben eine zu frühzeitige und darum stets zu verfehlende Anticipation unserer zukünftigen Bestimmung liege, so daß wir also jetzt an der absoluten Gewißheit der Wahrheit uns sollen genügen lassen, deren absolute Erkenntniß uns für jenseits aufbewahrt ist, auf diese Frage antworten wir mit den Worten des Apostels: Wir leben im Glauben und nicht im Schauen, — und: Un-

ser Wissen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug, wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise, dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

Der aber, der da ist GOtt über Alles, gelobet in Ewigkeit — hiermit kehren wir am Schlusse zu unserem Anfange zurück — erhalte, schütze und segne unsere theure Frau und Kaiserin ihr Leben lang. Wir umfassen mit dieser Bitte von Herzen auch den Großfürsten Thronfolger, ihren erhabenen Sohn, dessen jüngstverflossenen Geburtstages wir heute mit Freuden gedenken, so wie unseren großen Kaiser und Herrn und Dessen ganzes hohes Haus. Gnade und Friede sey mit Ihnen Allen von Dem, der da war, und der da ist, und der da kommt!

Das Meer.

Von

Dr. Eduard Weber,

Oberlehrer an der Ritter- und Domschule in Reval,

Verfasser der Dichtung „Das Sehnen der Creatur“ in Nr. 40 des Jahrggs. 1840 dieser Blätter.

— — — — „Der hier behandelte Gegenstand lag mir sehr nahe. Von meinem Studierzimmer aus im hohen Steenbock'schen Hause in Reval — schaue ich täglich über die weite Fläche des Weltmeeres hin; zu allen Tageszeiten, bald im dämmernden Morgenschein, bald im vollen Glanze des Mittags oder bei'm sanftglühenden Abendroth, beobachte ich das erhabene Element, und fühle mich gedrungen, Dessen zu gedenken, der das Erdreich mit der Tiefe bedeckt wie mit einem Kleide. Wie nun der Christ Alles, was ihm aus der reichen Welt entgegentritt und sein Gemüth tiefer erregt, auf den Einen bezieht, durch den und zu dem alle Dinge geschaffen sind, so brauchte ich auch hier die Gelegenheit nicht erst zu suchen, um ein Zeugniß von Dem abzulegen, in dem wir leben, weben und sind.“ — —

Aus einem Briefe des Verfassers an den Herausgeber der Evang. Blätter, vom 26. Septbr. 1841.

Zueignung

an die lieben Geschwister in der Heimath.

Sey mir gegrüßt, du großes, heil'ges Meer!
Schon lange sehnt' ich mich den Blick zu weiden
An deiner Schönheit, und den frischen Hauch,
Der über deine Wogen streicht, zu athmen.
Im Geiste kniet' ich oft am Felsgestade
Und schaut' hinaus in ungemess'ne Fernen,
Sah deine Well' im Sonnenglanze zittern,
Sah sie, vom Sturmwind hoch emporgeschleudert,
Sich schäumend brechen an der schroffen Klippe.
Nun liegst du wirklich vor mir da; kein Traum
Umfängt mit holder Täuschung mir den Sinn.
Ein sanftes Rauschen klingt zu mir herauf,
Gleich einem Gruß aus fernem Heimathlande.
Es mahnt, den Gruß von Herzen zu erwiedern;
Ich send' ihn Euch mit diesem Kranz von Liedern.

Morgen.

Im Osten flammt der goldne Morgen auf.
Gleich einem Helden, feurig, stolzen Muthes
Sich rüstend, um des Sieges Bahn zu laufen,

Erhebt sich hehr des Himmels Königin.
Noch strahlt ihr Antlitz nicht in vollem Glanze,
Ein duft'ger Schleier mildert seine Glut
Und gönnt dem trunknen Auge, sich zu laben
Am Rosenschimmer, der das Haupt umwallt.
Noch scheint das weite Meer versenkt in Schlummer;
Von grauen Nebelmassen halbbedeckt,
Erinnert es an aller Dinge Anfang,
Da Finsterniß noch auf den Wässern lag
Und GOttes Schöpfergeist die Tief' umschwebte.
Da tönte GOttes Ruf: „Es werde Licht!“
Und aus geheimnißvollem Quell ergoß
Sein heil'ger Strom sich durch die Weltenräume.
So folgt auch heute GOttes Herrscherrufe
Des Lichtes Spenderin. Der Nebel reißt,
Mit Purpur übergossen harrt das Meer
In heil'ger Stille, und entblößten Hauptes
Steht betend dort der Schiffer an dem Steuer:

„Lob, Ehr' und Preis sey Dir,
Du Spender reicher Gaben,
Durch den wir Alles sind,
Von dem wir Alles haben!
Auf Dein Geheiß entweicht
Die schreckenvolle Nacht,
Herauf am Himmel steigt
Die Sonn' in ihrer Pracht.“

Indessen bleichen schon des Purpurs Gluten;
Mit neuem Schmuck umgürtet sich das Meer,
Von leisem Wehn beweget bricht die Welle
Der Sonne Strahl in tausend Diamanten,
Das milde Blau des Himmels spiegelt sich
In tiefer Flut als dunklerer Azur,
Und grüne Inseln schwimmen, sanft umrauscht
Vom regen Wogenspiel, im Morgenglanze. —
Dort dringt das Meer mit sanfter Bucht in's Land,
Hier springt ein Vorgebirge schroff und muthig
Tief in die Fluth hinein, den Fischerhütten
An seinem Fuß ein Plätzchen kaum gestattend.
Hier hat bequem am wohlgeschützten Busen
Sich eine stolze Handelsstadt gelagert;
Mit tausend Wimpeln prangt der weite Hafen,
Und ferner Zonen Schätze sind gehäuft.
Der junge Tag weckt überall die Schläfer;
Der Fischer springt empor vom armen Lager,
Verrichtet sein Gebet mit stiller Andacht,
Besteigt mit GOtt das kleine, schwanke Fahrzeug
Und schaukelt bald auf ungewissen Wogen.
Nach Hohem trachtet nicht sein schlichter Sinn:
Was er im Schweiß des Ansichts gewinnt,
Ernährt nur kärglich ihn und seine Lieben;
Und doch ist Frohsinn seines Lebens Theil.
GOtt gab ihm ein zufriednes Herz; er weiß,
Daß Der die Seinen nicht vergißt,
Der selbst den Sperling auf dem Dache nährt.
Wenn er des Tages Sorg' und Müh' getragen
Und mit der kleinen Beute kehrt zur Hütte,
Wenn dann die Kleinen ihm entgegeneilen
Und seine Kniee kosend ihm umschlingen,
Da glänzt die Freudenthräne ihm im Auge,
Und dankend blickt er auf zum Vater d'roben,
Der auch des Armen Herz mit Wonn' erfüllt.
Selbst dann, wenn wilde Stürme ihn umtoben,
Der Elemente Wuth den Nachen faßt,
Wenn klaffend sich vor ihm der Abgrund öffnet,
Verzagt er nicht; es tönt sein christlich Lied:

„Brauset ihr Stürme mit wachsender Wuth,
Schleudert zum Himmel die schäumende Fluth;
Ob Euer Zürnen auch Felsen zerbricht,
Gläub'ges Vertrauen erschüttert ihr nicht.

GOtt, der Allmächt'ge, den Frommen bewahrt,
Leitet zum sicheren Hafen die Fahrt.
Rufe zu ihm; Er erhöret dein Flehn,
Läßt die Geliebten bald wieder dich sehn! —

Doch es erfaßt mein Herz ein tiefes Sehnen,
Mit leichtem Kiel die Fluthen zu durchschneiden,

Zu steuern weit in unbekannte Fernen.
Die Woge, die jetzt diesen Strand umrauscht,
Ein Bote kommt sie mir von fernen Küsten;
Sie bringt mir Kunde von den schönen Inseln,
Wo, unter Myrth' und Lorbeer halb versteckt,
Die Trümmer liegen hingeschwundner Größe, —
Vom nord'schen Felsenland, wo einst die Asen [1])
Regierten über stärkere Geschlechter,
Wo jetzt noch hohe, stolze Hünengräber [2])
Von kühner That und Heldentode zeugen,
Vom heil'gen Lande auch, das sich der HErr,
Erwählt, um hier in Knechtsgestalt zu wandeln.

Trag' mich hinüber auf schwellendem Rücken,
Laß mich die glücklichen Fluren erblicken,
Länderverbindendes, fluthendes Meer!

Hätt' ich des Sturmwinds mächtige Flügel,
Lenkte die Sonn' ich an goldenem Zügel,
Fände mein Sehnen und Suchen sein Ziel!

Doch wie? Folgt dir nicht auch die bange Sorge
Mit schwarzem Flügel in die weit'ste Ferne,
Giebt es ein Land, wo du den Frieden findest,
Wenn du ihn nicht in deinem Busen trägst? —
Und nähmst auch Flügel du der Morgenröthe
Und eilteſt hin zum fernſten Meeresufer,
Doch würde dich die Hand des HErrn erfassen,
Und du entgingst nicht Seiner Zucht und Führung.
Nicht eher ruht das bange Menschenherz,
Bis es in GOtt die Ruhe hat gefunden.
Und wie der Strom, auf Bergeshöh' entsprungen,
Durch Wald und Fluren unaufhaltsam rinnt,
Bis ihn des Meeres tiefer Schooß umfängt,
So wohnt für uns der wahre Frieden nirgends,
Als in den treuen Vaterarmen GOttes. — —

Der volle Tag herrscht nun auf Land und Meere; —
Etets reger wird der Menschen buntes Treiben.
Gerüstet steht das Schiff des reichen Kaufherrn,
Die Wimpel wehn in frischer Morgenluft,
Und sanft erheben sich die weißen Segel.
Voll Hoffnung steht der Rheder dort am Ufer
Und sieht im Geiste schon mit reicher Ladung
Das schmucke Schiff zum Hafen wiederkehren.
Der rauhe Schiffer drückt zum Scheidegruß
Den letzten Kuß auf seiner Gattin Wange; —
Die muntre Kinderschaar umringt den Vater
Und läßt ihn eher nicht, bis er dem Einen
Vom fernen Strand ein seltnes Muschelpaar,
Dem Andern bald'ge Wiederkehr verspricht.
Nun reißt er sich aus ihren Armen los,
Und eine Thräne netzt die braunen Wangen.
Wird er die süße Heimath wiedersehn?
Ist nicht vielleicht ein tiefes, nasses Grab
Fern von dem Vaterlande ihm bereitet?
Das weiß nur Der, der über Sonnen thront,
Dem wilden Meere seine Gränze setzt
Und zu dem sturmbewegten sagen kann:
„Hier sollen sich die stolzen Wellen legen!“

Was treibt den Menschen, seinen Heerd zu meiden,
Auf ungewissem Meer umherzuirren,

1) Asen heißen die Götter der Scandinavischen Völker.

2) Hünengräber nennt man die kegelförmigen Hügel, welche die alten Scandinavier ihren Königen und Häuptlingen errichteten. Sie umschließen, außer der Asche der Helden, gewöhnlich auch ihre Waffen und einen Theil ihrer Trophäen. Die merkwürdigsten (drei an der Zahl, und für Odin's, Thor's und Freya's Gräber gehalten) finden sich in Alt-Upsala, der alten Schwedischen Hauptstadt, ganz in der Nähe von Upsala.

Zu scheuen nicht der Tropenländer Glut,
Nicht hohen Nordens unwirthbare Küsten?“ —
Es ist der Trieb sein Leben zu erweitern,
Zu schmücken es mit allen schönsten Gaben,
Die GOttes Hand in aller Welt zerstreute,
Damit der Mensch, sie suchend, Menschen fände,
Damit ein festes, heil'ges Band die Völker,
Die weite Meere von einander trennen,
In Lieb' und Eintracht eng zusammenkette.
Doch was zum Heil dem Menschen GOtt geordnet,
Wie oft mißbraucht er es im Dienst der Sünde!
Ach! wer ermißt das Weh', wer zählt die Thränen,
Die schnöde Habgier schon den Menschen brachte? —
Nicht nur die wilde Schaar der nord'schen Heiden
Durchschnitt mit raschem Kiel das dunkle Meer,
Rings an den Küsten Schreck und Mord verbreitend,
Nein! Männer auch, die Christi Namen trugen,
Berufen, Licht und Trost den fernen Völkern
Zu bringen, sel'ge Friedensbotschaft zu verkünden,
Sie nahten als ein Fluch den Nationen.
Zwar pflanzten sie des heil'gen Kreuzes Zeichen
An die Gestade weitentlegner Länder,
Doch wehe! nur um unter ihm zu morden.
Dem rothen Manne, wie dem Neger, ward
Fortan der theure Christennam' ein Schrecken;
Wie eine Pest floh ihn der Insulaner;
Denn sein Gefolge war Mord und Entvölckrung.
Selbst Albion [3]) entehrt die schöne Palme,
Die es im Dienst der Menschlichkeit errang,
Als es des armen Negers Joch zerbrach.
Ein feines Gift bringt es dem großen Volke,
Bei welchem kaum die ersten Dämmrungsstrahlen
Des Evangeliums die Todesnacht
Durchdringen, und zertritt mit frechem Fuß,
Was treue Gottesmänner mühsam pflanzten.
Auf, Christen, auf, bezahlt die alte Schuld,
Die frevelnd ihr auf euer Haupt geladen!
Ein Weheruf steigt von der Erde auf,
Verklagend euch an des Gerechten Throne;
Einst wird der HErr die Seelen von euch fordern,
Die ihr vom Abgrund nicht zurückgerufen,
In die ihr selbst — weh' euch! — hinabgestoßen.
Ach! warum bringen eure tausend Schiffe
Den Völkern nur, was euch und sie verdirbt?
Warum betrügt ihr um das Beste sie,
Was euch der HErr zur Seligkeit gegeben? —
Bringt ihnen GOttes Wort, das Brod des Lebens,
Das heil'ge, theure Evangelium!
Dann wahrlich! wird ein beſſ'rer Schatz auch euch,
Als Peru's Gold und Indien's Gewürze:
Der Völker Weheruf verwandelt sich
In Segen über euch. Die weite Erde
Wird voll Erkenntniß, wie des Meeres Grund
Bedecket ist mit tiefer, klarer Fluth,
Und Alle werden hin gen Zion wallen,
Anbetend vor dem Einen niederfallen.

(Schluß folgt.)

3) Dieses sind Worte des Englischen Missionars Milne in China, die sich auf den schändlichen Opiumhandel beziehen, den die Engländer an den Küsten China's treiben. Bekanntlich ist in Folge desselben der blutige Krieg ausgebrochen, dessen Erfolg noch ungewiß ist, wenngleich sich freilich so viel schon jetzt mit Gewißheit von ihm sagen läßt, daß endlich doch auch er helfen wird, dem Evangelium Bahn in China zu machen. Aber darum ist es doch nicht weniger betrübend, daß dasselbe Land, das den unglücklichen Chinesen in dem herrlichen Murray einen Boten des Friedens sandte, sie seit Jahren systematisch vergiftet.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe, in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 29. Dorpat, 22. Mai 1842.

Das Meer.

Von

Dr. Eduard Weber.

(Schluß.)

Abend.

Vom hohen Himmelsbogen
Senkt sich die Nacht herab,
Daß sich der müde Wandrer
In ihrem Schirm erlab'.

Er legt an seiner Seite
Die schwere Bürde hin;
Bald löset sanfter Schlummer
Den sorgenvollen Sinn.

Nicht fürchtet er das Dunkel
Der schreckenvollen Nacht;
Stellt GOtt doch Seine Engel
Dem Frommen hin zur Wacht.

Dem Schifflein auf dem Meere
Ist nicht vergönnt die Ruh',
Es eilet ohne Rasten
Dem fernen Ziele zu.

Voll Sehnsucht blickt der Schiffer
In's dunkle Meer hinaus
Winkt nirgends ihm ein Hafen?
Lockt ihn kein gastlich Haus?

Wohl sieht er manchen Hafen, —
Der heim'sche ist noch fern;
Wohl winkt ihm manches Häuschen,
Doch nicht der Heimath Stern.

D'rum will er nimmer rasten,
Bis ihm die Heimath winkt,
Und seines Dörfchens Kirche
Vom Land herüberblinkt.

Jetzt wendet er vom Meere
Den Blick zum Himmel auf,
Wo tausend goldne Sterne
Vollbringen ihren Lauf.

Wohin er auch gezogen,
Ihr Glanz verließ ihn nicht,
In alle Erdenthäler
Ergießen sie ihr Licht.

Sie scheinen den Geliebten
Daheim so hell und klar,
Wie ihm auf weitem Meere
In Sturmwind und Gefahr.

D'rum trägt er ihnen Grüße
An die Geliebten auf,
Und blickt mit süßer Wehmuth
Zu ihrer Bahn hinauf.

Umfängt der milde Schlummer
Ihm Augen dann und Sinn,
So trägt des Traumes Flügel
Ihn zu der Heimath hin.

So klingt des Schiffers Lied in's Meer hinaus,
Und stille wird's rings auf der weiten Fluth.
Schon barg die Sonn' ihr purpurglänzend Haupt,
Und nur des Abendrothes goldner Wagen
Steht prangend an des Westens offnen Thoren.
In sanftem Duft verschwimmet Land und Meer;
Kaum lös't sich noch das stolze Felseneiland
Vom dunklen Grunde los. Es siegt die Nacht.
Am Firmament beginnt der Sterne Heer
In feierlicher Pracht den Sphärentanz,
Und tausend, aber tausend goldne Funken.
Erzittern auf der sanftbewegten Fluth.
Du großes, stilles Meer! wie gleichest du
Dem gläubigen Gemüth, in dessen Grund
Der Friede GOttes wohnt. Da spiegelt sich
Die ganze volle Herrlichkeit des Himmels,
Und jene Myriaden goldner Sterne,
Die aus der fernen Heimath niedergrüßen,
Sie glänzen wieder in des Christen Auge.
Er kennt das Licht: — es kommt vom Throne Dessen,
Den er in Christo seinen Vater nennt.
Dort ist des Vaters Haus, wo eine Stätte
Auch ihm bereitet ist; und wenn sich Nacht
Auf seine rauhen Pilgerpfade lagert,
Blickt er hinauf: da strömet Fried' und Lust
In die vom Erdenweh bewegte Brust. —

Doch trügerisch ist oft des Meeres Stille,
Und düstres Grauen wohnt in seiner Tiefe.
Wie oft vertraut der Seemann seinen Nachen
Der Fluth, die still und klar zur Fahrt ihm winkt;
Da brechen aus der Tiefe wilde Mächte,
Und bald versinkt im grauenvollen Abgrund
Des Menschen schwaches Werk, und rettungslos
Verschlingt der schwarze Rachen seine Beute.
Wer zählt die Myriaden, welche fern
Vom süßen Heimathland, ein Raub der Wogen,
In jenen Tiefen schon ihr Grab gefunden,
Wohin kein sterblich Auge jemals dringt!
Kein Grab ward ihnen, das der Liebe Hand
Mit manchem Zeichen der Erinnrung schmückte;
Der Fische Gier entweiht den edlen Leib,
Der einst, die Hülle des lebend'gen Odems,
Der Herrscherwürde Stempel an sich trug.
Doch wenn der Ruf des hohen Lebensfürsten

Erweckend einst in alle Grüfte dringt,
Dann giebt das Meer auch seine Todten wieder,
Und Leben senkt sich in die Tiefe nieder.

Noch Andres birgt die ungemessne Tiefe.
Von jenen Schätzen, die des Menschen Gier
Von fernen Küsten nach der Heimath trug,
Entriß die wilde Kraft des Elementes
Gar manches Theil dem geizigen Geschlechte;
Und was bestimmt, die schimmernden Paläste
Der Mächtigen zu schmücken, unter Seltenem
Das Seltenste, der Ueppigkeit zu fröhnen,
Das liegt jetzt unter Schlamm und ecklem Moder,
Ein Spiel der Larven und des Seegewürms. —
Doch laß der öden Tiefe ihren Raub,
Er liegt vergessen längst im Strom der Jahre,
Und nur zuweilen, wenn des Fischers Netz
Ein wunderlich Gefäß, vom Schmuck der Väter
Ein seltsam Stück, an's Tageslicht gefördert,
Versenket in die Vorzeit sich der Geist.
Nicht immer spülten dieses Meeres Wogen
An wohlbebaute Küsten; hohe Dome,
In blaue Lüfte ragend, kündeten
Nicht immer, daß das Evangelium
Mit milder Kraft die Länder rings beherrsche.
Ein eisernes Geschlecht, den alten Asen [1])
In heil'gen Wäldern blut'ge Opfer bringend,
Durchsegelt' einst des Oegir's [2]) weites Reich; —
Gelockt von reicher Beute zog die Schaar
Der starken Wikinger [3]) mit hundert Schiffen
Zum fernen Süden hin, und reichbeladen
Mit blutbefleckter Beute kehrten sie
Als Sieger heim zur unwirthbaren Heimath.
Doch GOtt, der Treue, der die Völker alle
Einst rufen will zu Seinem Heilspanier,
Erweckte Boten auch dem rauhen Norden.
Bald sanken Wuotan's [4]) schimmernde Altäre,
Des Thor gewaltger Hammer wich dem Kreuze.
Man sah des Nordlands kräftige Gestalten
Dem HErrn in Demuth ihre Hände falten.

Des Nordens Kraft ward so verklärt durch Liebe,
Und was in wilden Kämpfen sich verzehrt,
Trat fortan in den Dienst des Heiligen. —
Die wilden Völker [5]), die im fernen Osten
Von Todesschatten dicht umlagert waren
Und Mord und Raub den Christenländern drohten,
Vernahmen endlich auch das Wort des Lebens,
Für sie der einz'ge Trost, als harter Druck
In spätrer Zeit auf ihrem Nacken lag,
Und bittre Armuth war ihr schweres Loos.

Wenn ird'sche Blüten da allein gedeihen,
Wo sanfte Lüfte wehn, wo klar der Himmel
Sich über üppigen Gefilden wölbt;
So blüht der Glaubenstreue Himmelsblume

1) Menschenopfer waren freilich bei den alten Scandinaviern nicht eben häufig, kamen aber doch, nach dem Zeugniß des Tacitus und Procop, zuweilen vor. Vgl Jacob Grimm's Deutsche Mythologie. Göttingen 1835, S. 26.

2) Oegir, nach der Edda, Abkömmling der alten, im Norden vor den Asen einheimischen, Riesen, war der Gott des Meeres, gleich dem Neptun der Alten.

3) Wikinger (Seekönige) hießen die Normannischen Seeräuber, die von ihrer rauhen Heimath aus nicht nur die Ufer der Ost- und Nordsee beunruhigten, sondern auch bis in das Atlantische und Mittel-Meer Furcht und Schrecken verbreiteten.

4) So viel als Odin.

5) Die Ehstnischen und Finnischen Völkerschaften, die noch um die Mitte des 12ten Jahrhunderts das christliche Sigtuna in Schweden — am Mälarsee zwischen Stockholm und Upsala gelegen — zerstörten.

Am schönsten oft im rauhen Felsenland.
Als Deutschland's Völker jene heißen Kämpfe
Bestanden um des Glaubens Heiligthum,
Als mächt'ge Feinde hart die kleine Schaar
Bedrängten, die vom Leben lieber lassen,
Als sich der Menschensatzung beugen wollte, —
Da weckte GOtt im Norden einen Retter:
Von Schweden's Küsten trug des Meeres Rücken
Das kleine Häuflein gottgeweihter Kämpfer.
Wie Spreu zerstob der Feinde trotzig Heer,
Und aus dem Blut des frommen Schwedenkönigs
Erwuchs der Glaubensfreiheit edler Baum,
Der Deutschland's Völker heute noch beschattet. —

Gar lieblich ist's, der Vorzeit große Thaten
Im Geiste zu erwägen, und die Leere
Der Gegenwart zu schmücken mit den Bildern
Aus einer reicheren Vergangenheit.
Doch auch die künft'gen Zeiten fesseln oft
Den Sinn des Denkers. Was verschließen sie —
So fragt er sich — in ihrem dunklen Schooße?
Wird, wenn Jahrhunderte vorüberrauschen,
Dies Meer dieselben Völker noch und Städte
An seinen Küsten blühn und herrschen sehn?
Wird noch des Kriegsschiffs stolzer Riesenbau
Den kühnen Feind vom Ufer schrecken müssen?
Wird nicht vielleicht ein fest'res, heil'gres Band
Die Nationen an einander knüpfen,
Als was die Staatskunst schlau zusammenwob?
Das Alles liegt im Schooße Deß beschlossen,
Der nicht dem Meere nur die Gränze setzte,
Die Herzen auch wie Wasserbäche leitet,
Vor aller Zeit der Völker Loos bereitet. —

Nacht.

Erblichen ist der goldnen Sterne Glanz,
Vom Meere dampfen dichte Nebel auf
Und hüllen in ein undurchdringlich Dunkel
Den Himmel und die weite Wasserwüste.
Noch herrschet Todesstille ringsumher,
Doch ahnungsvoll bemerkt der kund'ge Seemann
Die Zeichen, die den nahen Sturm verkünden:
Schlaff klappert an dem Mast das Segelwerk,
Das Schiff gehorcht nicht mehr dem schwachen Steuer
Und treibet ziellos auf der trüben Fluth.
Jetzt mahnt der Tiefe dumpfes, hohles Brausen,
Der grelle Schein am fernen Horizonte
An nahende Gefahr In ernstem Schweigen
Erwartet nun gefaßt der rauhe Seemann,
Was Menschenhand zu wenden nicht vermag.

Und es erwachet im Felsengeklüfte
Schrecklich der Windsbraut entfesselte Macht,
Zischend und heulend durchtobt sie die Lüfte,
Mehret die Schrecken der grausigen Nacht.
Mächtig erfaßt sie des Fahrzeuges Rippen,
Schleudert es spielend zum Himmel hinauf,
Reißt es zum Abgrund durch Wirbel und Klippen,
Ach! wer beschützt des gebrechlichen Lauf? —

Höher und höher steiget am Himmel
Dunkles Wettergewölcke empor,
Blendend, gefolgt von des Donners Getümmel,
Drohen die zuckenden Blitze hervor.
Wehe dem Schifflein! Wo nahet ein Retter,
Daß er beschwöre des Sturmes Wuth,
Daß er gebiete dem tobenden Wetter,
Stille den Zorn der empörten Fluth? —

Wehe! jetzt stürzt mit verzehrendem Grimme
Sich auf den Mast ein schmetternder Strahl;
Schrecklich vermischt der Verzweifelung Stimme
Sich mit dem donnernden Wiederhall.
Eilig durchstürmen die prasselnden Flammen

Segel und Raaen, den ragenden Mast.
Grauenvoll schlagen die Wogen zusammen,
Fest hat der Tod schon die Beute gefaßt.

Doch über Wolken d'roben
Wohnt ein getreuer GOtt,
Er stillt des Sturmes Toben
Befreit aus aller Noth.
Er hört der Kinder Flehen,
Winkt ihm Gewährung zu,
Und führt durch Kampf und Wehen
Die Seinen ein zur Ruh.

Es winkt der HErr, — die wilden Stürme schweigen,
Gebrochen ist der Wogen finstre Macht;
Nur in der Ferne rollt noch dumpf der Donner,
Und durch der Wetterwolken grausig Dunkel
Lacht hie und da ein goldnes Sternlein wieder.
Das Schiff versank in grauenvolle Tiefe; —
Doch wußte GOtt aus der vereinten Wuth
Der Flammen und des Meers das schwache Häuflein
Der Menschen durch Sein Herrscherwort zu retten.
Ein kleiner Nachen trägt sie unversehrt
Durch sanft're Flut. Dem HErrn sey Preis und Ehre!
Ja, Preis sey Ihm, der nicht die Wuth des Meeres
Allein mit starkem Arm zu zügeln weiß,
Der durch Sein Wort auch ärgern Sturm beschwört,
Den Sturm, der in der Brust des Menschen tobt.
Denn wenn der Zweifler, wie die trübe Woge
Des Meeres, hin und her getrieben wird,
Wenn wilde Leidenschaft die Brust durchwühlt,
Wenn in des Erdenlebens Noth und Angst
Der Boden wankt, der Abgrund gähnend droht,
Da tritt der HErr, wie einst zu Seinen Jüngern
Auf Meereswogen wandelnd zu uns hin
Und spricht: „O seyd getrost! Ich bin's! — Ich bin's,
Der euch zum Heil des Himmels Thron verließ,
In Knechtsgestalt auf dieser Erde ging,
Das Kreuz hinauf zur Schädelstätte trug,
Und nun, erhöht zur Rechten Meines Vaters,
Bereit bin, Allen Kraft und Trost zu spenden,
Die sich zu Mir mit gläub'gem Herzen wenden.

Schon wölbt sich wieder blau und klar der Himmel,
Und tausend Sterne gießen sanften Glanz
Auf die nur leicht bewegte Fluth. Der Nachen,
Von sichrer Hand geführt, durchschneidet rasch
Das dunkle Meer. Den Blick gewandt gen Osten
Versucht der Schiffer — Hoffnung schwellt die Brust —
Das theure Land der Heimath zu erspähn.
Gar Vieles freilich nahm der Schiffbruch ihm,
Das Beste aber, was ihm GOtt verlieh,
Ein gläubig Herz, sein kindliches Vertrauen,
War unter allen Schrecken ihm geblieben.
D'rum glänzet ihm die Freudenthrän' im Auge,
Als bei dem ersten Graun der Dämmerung
Ein dunkler Streif das nahe Ufer kündet. —
Dort harrt indessen unter bangen Sorgen
Schon manchen Tag die traute Gattin seiner,
Und jeden Morgen, wenn der Sonne Strahl
Zuerst den Sand der Dünen röthete,
Ging sie zum Ufer hin und flehte dort
Im Angesicht des weiten Ozeans,
Daß ihr der theure Gatte wiederkehre.
Als nun in der verflossnen Nacht der Sturm
Auch ihre kleine Hütte beben machte,
Als sie erschreckt vom Lager aufgesprungen
Und in den wilden Kampf hinausgeschaut,
Als sie das Meer zum Himmel aufgethürmt,
Die Nacht von Blitzen grell erleuchtet sah; —
Da faßte unnennbare Angst das schwache Herz,
Und nur im heißen Flehn zu ihrem GOtt
Fand Trost sie wieder und Beruhigung.
Ihr Flehen ward erhört. Nach wenig Stunden

Umschlang sie freudebebend den Ersehnten. —
Nichts bracht' er freilich von der weiten Meerfahrt,
Als sich und seine Liebe, seine Treue;
Doch wohl uns Allen, wenn nach langer Fahrt
Auf dem bewegten Meer des Lebens einst
Wir nur das Eine mit zum Hafen bringen:
Ein Herz voll Liebe, Liebe zu der Heimath! —
Da tönt Dein Wort: Ihr habt nun überwunden,
In Mir der Liebe ew'gen Born gefunden! —

Luther und die Lutherische Kirche über Conventikel.

(Eingesandt.)

Da so Viele der Meinung sind, daß die christlichen Privatgemeinschaften in der Evangelischen Kirche, die man Conventikel zu nennen pflegt, ihr Gefahr bringen und die Rechte ihrer Geistlichkeit beeinträchtigen, so ist es gewiß belehrend, als ein Wort zur rechten Zeit, den in Nr. 102 der Berliner Allgemeinen Kirchenzeitung, vom 19. December 1840, aufgenommenen Bericht des Decan's Sabel zu Heidelberg über die Verhandlungen des Convents von 40 Würtembergischen Predigern in Neckargemünd zu lesen, welche die Rechtmäßigkeit christlicher Privatgemeinschaften untersuchten, und alle Gründe dafür und dawider genau prüften, während sie zur Entscheidung der Frage, in Hinsicht auf Standpunct und Interesse, dadurch zu gelangen suchten, daß 1) vor Allem die Heilige Schrift, 2) das Princip der Protestantischen Kirche, 3) die practische Seite der Frage in's Auge gefaßt wurde. Bei Verhandlung des ersten Puncts führten sie viele Sprüche aus der Bibel, besonders dem Neuen Testament, an, die für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit der christlichen Privatgemeinschaften, oder sogenannten Conventikel, sprechen, und die biblische Grundidee des Reiches GOttes, als einer Gemeine der Heiligen, als eines — nicht mehr durch das Soll des Gesetzes, sondern durch Christum, zur Wirklichkeit berufenen — heiligen und priesterlichen Volkes, feststellen. Bei den weiteren Discussionen über die Frage wurden auch alle Einwendungen, die man gegen die christlichen Privatgemeinschaften in einer Kirchengemeinde gemacht hat oder machen könnte, angeführt und besprochen; und, nachdem man sich auf dem Grunde der Heiligen Schrift orientirt und vergeblich nach einer Stelle gesucht hatte, aus welcher gegen die Berechtigung zu Conventikeln argumentirt werden könnte, erkannte der Convent, theils in der Verheißung Christi: Wo Zwei oder Drei in Meinem Namen versammelt sind, da bin Ich mitten unter ihnen (Matth. 18, 20.), theils in dem apostolischen Gebot: Den Geist dämpfet nicht (1 Thess. 5, 19—21.), das bestimmteste Argument für sie, jedoch in Verbindung mit der auch an letzterer Stelle befindlichen Vorschrift: Prüfet Alles und das Gute behaltet; oder: Prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind (1 Joh. 4, 1.); welche Vorschrift und Prüfung indeß nun eben die Sache der Gemeinde und ihrer Diener, oder der Kirche sey.

In seiner ferneren Verhandlung über die Frage auf den Boden dieser Kirche gelangt, erkannte der Predigerconvent, daß die Reformation einzig aus der Wiederher-

stellung der ursprünglichen Idee des Evangeliums, von der Freiheit jedes Christenmenschen in Sachen des Glaubens, oder des Heils, ihr göttliches Recht herleite, gegenüber der Klerokratie, oder dem hierarchischen Monopol des Priesterthums, überhaupt der realistischen Veräußerung des christlichen Geistes in der Katholischen Kirche. Darum habe sich denn auch die Evangelische Kirche, von Anfang an, auf die allgemeine Fassung beschränkt: Die Kirche sey da, wo das Wort GOttes lauter und rein verkündigt, und die Sacramente nach **Christi** Einsetzung verwaltet würden; und nur zu beiderlei Amt und Geschäft habe sie ihre Diener und die kirchliche Ordnung bestellt.

Zur Bekräftigung dieser Grundansicht wurden dann auch noch mehre Stellen aus Luther's Schriften angeführt: 1) An den Deutschen Adel; 2) Wie man die Diener der Kirche wählen und einsetzen solle; 3) Vom Deutschen Gottesdienst ꝛc. Besonders bedeutend erschien den Predigern folgende Stelle aus der letzterwähnten Schrift: „Die dritte Weise, welche die rechte Art der evangelischen Ordnung haben sollte, müßte nicht so öffentlich auf dem Platz geschehen unter allerley Volk, sondern Diejenigen, so mit Ernst Christen wollen seyn, und das Evangelium mit Hand und Mund bekennen, müßten mit Namen sich einschreiben und etwa in einem Hause alleine sich versammeln, zum Gebet, zu lesen und andere christliche Werke zu üben. In dieser Ordnung könnte man Die, so sich nicht christlich hielten, kennen lernen, strafen, bessern, oder ausstoßen, nach der Regel Christi Matth. 18. Hier könnte man auch ein gemein Almosen den Christen auflegen, das man williglich gäbe und austheilte unter die Armen, nach dem Exempel St. Pauli, 2 Corinth. 9. Hier bedürfts nicht viel und großen Gesänges; hier könnte man auf eine kurze, feine Weise Alles aufs Wort und Gebet und die Liebe richten. Hier müßte man einen guten, kurzen Catechismum haben, über den Glauben, die zehn Gebote und das Vaterunser. Kürzlich, wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen zu seyn begehrten, die Ordnung und Weise wäre bald gemacht.“ ꝛc.

Damit stimme auch — so wird in jenem Bericht der Rheinwald'schen Kirchenzeitung von dem Predigerconvent weiter angeführt — das Protestantische Kirchenrecht zusammen; wobei aus dem Kirchenrechtslehrer J. H. Böhmer die bezüglichen Stellen Lateinisch angeführt werden. Eben so erkläre sich Eichhorn in seinen Grundsätzen des Kirchenrechts Bd. 2, Gottingen 1833, Seite 251 ꝛc. Hiernach wurde vom Convent, auf die angeregte Incidenz-Verhandlung über die Frage: was, nach Böhmer, unter öffentlichem und Privat-Gottesdienst zu verstehen sey? auch auf diesem Standpunct anerkannt: daß in kirchlicher Hinsicht nichts gegen die Privatgemeinschaften, oder Conventikel, als solche, einzuwenden sey. Nachdem auch die stattgehabten und möglichen Verirrungen und Mißbräuche in solchen Privatgemeinschaften, oder

Conventikeln, besprochen worden waren, sprach sich die Versammlung der Prediger endlich dahin aus: So wenig sie auch diese Verirrungen, bei der Beschaffenheit des menschlichen Herzens, zu leugnen, oder nur gering anzuschlagen gewilligt sey, so wenig könne sich doch die Mehrheit derselben dadurch bewogen finden, um dieser Verirrungen willen, die christlichen Grundprincipien zu verklagen, und die Conventikel selbst, ungeachtet ihres göttlichen Rechts, für verwerflich zu erklären; vielmehr glaube sie einfach, sich auf den allgemein anerkannten Grundsatz: Abusus non tollit usum, auch zu Gunsten der wahrhaft christlich frommen Privatgemeinschaften berufen zu dürfen ꝛc.

Für Rüschkowa

sind, zur Stillung des, von seinem theuren Pfarrer — in dem in № 26 dieses Jahrgangs der Evangelischen Blätter abgedruckten Briefe [6] — so ergreifend geschilderten, auch nach dem Eingange so zahlreicher und bedeutender Gaben, seit dem ersten Aufrufe in № 7 dieses Jahrggs, noch fortwährend so dringenden Bedürfnisses, namentlich als erstes Scherflein zur Erbauung einer neuen **Kirche** an Stelle der jetzigen, äußerst schlechten — von 2 Ungenannten in Dorpat **2** und **1 Rubel Silber** dargebracht, und mit der gestrigen Post **12** Rub. **85** 5/7 Kopeken Silber aus Hapsal in Ehstland eingegangen, denen der HErr, in dessen Hand die Herzen unsrer Leser — und auch ihr großer Lohn — sind, zu Seiner Ehre und ihrem Frieden, noch manche wolle folgen lassen! — Denen, die ihre Beiträge nicht, unter der in № 17 dieses Jahrggs, S. 151 u., angegebenen Adresse, direct an Hrn. Pastor Pundani selbst einsenden wollen, erklärt sich der Herausgeber der Evangelischen Blätter dazu, nach wie vor, mit Freuden bereit. Wie früher, soll auch jetzt über die eingegangenen Gaben immer sogleich, und später über ihre Gesammtversendung nach Rüschkowa, in diesen Blättern quittirt werden.

Wie unbeschreiblich groß würde doch die Freude seyn, wenn uns einmal aus Rüschkowa geschrieben würde, die arme — aus unsren Provinzen dorthin exilirte — Verbrechergemeine von Finnen, Ehsten und Letten erfreue sich nun durch unsre milden Gaben auch einer neuen, geräumigen, hellen, trocknen und gesunden Kirche [7], während sich aus den bisher übersandten nun schon in diesem Augenblicke ein neues Pfarr- und Schulhaus erheben! — —

Auch **Bücher** für Rüschkowa ist der Herausgeber fortwährend in Empfang zu nehmen und dahin zu übersenden bereit. Namentlich fehlt es noch immer an Lettischen sehr. —

Dorpat, am 17. Mai 1842. **Busch.**

6) Siehe besonders S. 235 m. f.

7) Schon in dem, in № 7 dieses Jahrggs abgedruckten, Briefe des Hrn. Pastor Pundani vom 14. December 1840, (S. 55) wurde die jetzige Kirche in Rüschkowa eine „alte und kalte“ genannt, in welcher sich den Winter über [— also den größten Theil des Jahres hindurch! —] kein Gottesdienst halten lasse, und in dem neuesten Briefe, vom 24. October 1841, in № 26, heißt es von ihr, S. 235 u.:

„Die 1802 von der — ursprünglich nur wenige Familien zählenden — Ansiedelung aus Birkenholz erbaute Kirche ist sehr baufällig und für die, seitdem durch Geburten und hinzugekommene Verwiesene um 2/3 vermehrte, Gemeinde zu eng, so daß die Hälfte die Kirche nicht besuchen kann!“ —

Berichtigung:

In Nr. 27 u. 28 muß in der Weber'schen Dichtung „das Meer“ gesetzt werden: S. 252, Z. 27 v. o. Entvölkrung; — Z. 42 zu Anfange, Ja, und dahinter ein Comma.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 30. Dorpat, 5. Juni 1842.

Zur Characteristik Friedrich Wilhelm Krummacher's.

Nachtrag zu Nr. 9 ff. (bes. Anm. 4, S. 75) des 8ten Jahrgangs (1839) der Evangelischen Blätter, aus Nr. 104 des Jahrgangs 1841 der Evangelischen Kirchenzeitung.

Den ihm geäußerten Wunsch, den nachfolgenden Aufsatz in den Evangelischen Blättern abdrucken zu lassen, erfüllt der Herausgeber mit um so innigerer Freude, je mehr er ihm Zeile für Zeile aus der Seele geschrieben ist, je lebhafter auch er sich dem theuren — unbekannten und nur vermutheten — Verfasser für dieses warme Wahrheitszeugniß zu Ehren Eines der treusten und begabtesten Verkündiger des Evangeliums nicht bloß unserer, sondern aller Zeiten verbunden fühlt, dem auch er mit seinem ganzen Hause unaussprechlich viel Dank schuldig ist, dem unsere Zeit, und theilweise auch schon unser Land, viel mehr Dank schulden, als seine blinden, ihn gar nicht verstehenden Gegner nur ahnen mögen. — Möchten sie aber doch zu ihrem Frieden bedenken, daß die halbe Wahrheit, wie sie sie wollen, oder ein Stückchen Wahrheit, womit Manche sich auch schon gern begnügen, nicht die **Wahrheit** ist, kein Radicalheilmittel, sondern höchstens ein nur sehr precaires Palliativ; daß nicht das halbe Evangelium zur Seligkeit geglaubt und gelehrt werden soll, sondern das **ganze**, und daß seinen Lohn dahin hat, wer aus Kreuzesflucht, Gemächlichkeit, Menschenfurcht und Menschengefälligkeit sich scheut, die heilige Schmach Christi unbedenklich auf sich zu nehmen, und die ganze Thorheit Seines Kreuzes (1 Cor. 1.) mit muthiger Entschiedenheit vor der Welt zu bekennen, von welcher dieses **allein** seligmachende Bekenntniß nun einmal geächtet ist. — — Ein unersetzlicher Schaden, der die Ewigkeit hindurch schmerzlich nachempfunden und beklagt werden wird, wenn ihn der in dieser flüchtigen Zeit einst genossene arme Beifall der Feinde des Kreuzes Christi nicht mehr wird aufwiegen können! — — —

* * *

Da Krummacher in seinen Predigten und Schriften dem herrschenden Geschmack nicht schmeichelt, sondern ihm scharf widerspricht, so ist es kein Wunder, daß die Originalität, das Talent und die Energie, womit er das Wort, das den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit ist, verkündigt, ihm viele Gegner zugezogen hat, die ihn bald als einen Schwärmer und Enthusiasten, bald als strengen Asceten und finstern Pietisten, bald als leichtfertigen Gnadenprediger und Antinomisten, gewöhnlich aber als einen heftigen und leidenschaftlichen Menschen bezeichnen. Ihn selbst scheint es wenig zu kränken und zu kümmern, wie auch barmherzige Brüder und Prediger der Menschenliebe über Unrath schreien, während sie selbst ihre Nasen von Leichengeruch voll haben, wenn nur das Haus Simonis des Aussätzigen voll wird vom Geruch der evangelischen Salbung. [1]) Auch dürfte, wenn es ihm um Menschenbeifall zu thun wäre, die Achtung und Liebe, die er in seiner Gemeinde und in den weiteren Kreisen seiner Bekanntschaft genießt, und die Bewunderung, womit namentlich England, Amerika und das Protestantische Frankreich seinen Namen nennen und sich seiner Schriften erfreuen [2]), ihn wohl über die im Vaterlande ihm gewordenen Verkennungen und Verdächtigungen trösten können; — wie boshaft auch, besonders in dem Paniel'schen [oder Bremer] Streite, das entehrende Treiben kleinlicher Leidenschaften war, in welchem gedemüthigte Mittelmäßigkeit und Arroganz sich mit Mephistophelischer Schulweisheit gegen ihn verbanden. —

Krummacher gilt für leidenschaftlich; es mag seyn. Seine Ueberzeugungen und Gefühle äußern sich nicht selten mit einer Kraft, ja mit einer Heftigkeit, die nicht gebrochen durch berechnende Mäßigung mit sich fortreißt oder verletzt; was ihm auch von Freunden und Zugewandten häufig den Vorwurf zugezogen hat: „Er geht in Allem zu weit!" Aber die ihm diesen Vorwurf unerkannter Sünde machen, die mögen in ihre eigene Brust greifen und sich fragen, ob nicht, wo man mit Posaunen reden muß, ihre berechnende Zurückhaltung, ihre Lauigkeit und

1) Matth. 26, 6.

2) Einer, im Februar 1840 gedruckten, Anzeige des Verlegers, Wilhelm Hassel in Elberfeld, zufolge, sind sie schon in 4 Sprachen übersetzt: die Englische, Holländische, Französische und Schwedische. Von den herrlichen, ja unvergleichlichen Predigten über den Elias wurden in England in kurzer Zeit 100,000 Exemplare abgesetzt, und in Amerika sind sie in Newyork sogar stereotypirt worden! —

Bh.

Furchtsamkeit noch vielmehr am unrechten Ort ist? Ist nicht die Liebe, diese Königin der Leidenschaften, eine feurige Gluth, eine Flamme des HErrn? [3]) Geht sie zu weit und thut sie zu viel, so thut sie es dem HErrn. Sie läßt sich vom Wasser der klugen Vernunft nicht dämpfen. [4]) Daß aber diese königliche Flamme im Herzen Krummacher's und um sein Herz herum spielt, wird nur Der leugnen können, der mit Schalksaugen sieht; das fremde Feuer aber, das sich hineinmischt, von Keinem schmerzlicher und aufrichtiger beklagt werden, als von ihm selbst. Er ist kein Mann, der einen Heiligenschein um sich verbreiten oder sich anders geben möchte, als er ist, und hat seiner Schwächen um so weniger Hehl, als seine ganze Richtung dahin geht, das Eigene des Menschen Christo gegenüber in seiner Blöße und Unreinheit darzustellen, allen Selbstruhm zu vernichten, und die Selbstgerechtigkeit in allen ihren Formen zu bekriegen. Seine tief und stark fühlende Seele ist nicht für kalte, ruhige Betrachtung und Beurtheilung. Er folgt leicht augenblicklichen Eindrücken, und spricht sich dann in Neigung und Abneigung sofort entschieden, unverhohlen, warm und nicht selten rücksichtslos aus; aber immer fühlt man es ihm ab, daß es keine niederen, gemeinen Rücksichten sind, die ihn bewegen, daß keine Absicht bei ihm vorwaltet zu beleidigen und zu kränken. Wo grade Gesinnung und Geisteskraft ihm entgegentritt, da übersieht er selbst Verkennung, und kann über Beleidigungen leicht hinwegkommen und den stärksten und empfindlichsten Widerspruch ertragen; nur gegen Mangel oder Unlauterkeit der Gesinnung, gegen anmaßliche Beschränktheit, Eitelkeit, Heuchelei spricht er unumwunden seine Verachtung aus. Kurz er ist ein offener Character mit starken Neigungen und Abneigungen.

Krummacher ist durchaus poetischer Natur. Gedanken, Abstractionen erhalten bei ihm sogleich Hände und Füße und Flügel. Daher seine Vorliebe für die prophetische Sprache, sein Bilderreichthum, der ihm ungesucht zuströmt, die künstlerische, dramatische Behandlung, die jeder Stoff unter seiner Hand empfängt; daher auch im gewöhnlichen Leben die eigenthümliche Färbung,

3) Hoheslied 8, 6 u. 7.

4) Demselben Vorwurfe begegnete auch der theure Harms, in Kiel, schon 1817 fast mit denselben Gedanken: „Die Ihr denn vermeintlich bessere Wege geht" — fragte er seine altklugen Tadler — „kommt Ihr an's Ziel, an ein Ziel? — Freilich, wenn das ein erreichtes Ziel ist, halb die Wahrheit zu sagen und ganz in Ruhe zu bleiben; den Vorwurf der Neologie von Euch entfernt zu halten, und doch Eure Rede zu aller Neologen Zufriedenheit zu stellen; sich Alles unter den Augen beflecken und unter den Händen wegnehmen zu lassen, und doch für ruhige, besonnene, gelehrte Pfleger der heiligen Güter zu gelten, und daher hoch zu stehen in der gemeinen Meinung; — da glaube ich, wenn auch mit den Thesen gar nichts ausgerichtet seyn sollte, doch immer noch eben so hoch zu stehen, als Einer von Euch, und hoffe es von den Tagen nach mir mit Zuversicht, daß sie es zeigen werden, wie nicht allein das Ziel, sondern auch die Wege, die ich gegangen bin, die rechten gewesen sind." — Und sie haben es schon lange gezeigt, — noch die eigenen Lebzeiten des — noch heute, nach 30 Jahren, in voller Kraft wirkenden — hochgesegneten Wahrheitszeugen selbst haben es gezeigt! — — Bh.

die jede Relation in seinem Munde bekommt, und die man nicht selten ihm als Uebertreibung zum Vorwurf gemacht hat.

Wer ihn einen finstern Asceten nennt, einen Freund strenger ascetischer Uebungen, der kennt ihn ganz und gar nicht. Er trägt das Haupt frei empor, und schaut mit seiner hohen Stirn, seinem feurigen, ausdrucksvollen Blick [5]) frei, sicher und kühn umher. Man sieht es ihm an, daß er seiner Sache gewiß ist und in dieser Gewißheit sich ungezwungen und unbeengt in allen Verhältnissen bewegt, und an jedem schicklichen Genuß irdischer Freuden und Güter ohne Aengstlichkeit Theil nimmt. Er ist im Umgange heiter, in seinen Gesprächen voll Humor und Witz, zuthunlich, ohne Arg, mittheilsam, selten verstimmt — ein höchst liebenswürdiger Gesellschafter. Auch seine Schriften tragen nichts weniger als das Gepräge ascetischer Strenge und trüben Ernstes. Sie zeugen allerdings von den inneren Kämpfen, die er durchkämpft und noch zu durchkämpfen hat, in die jedes auf das Ueberirdische gerichtete, der Sünde absagende Gemüth geführt wird; aber sie zeugen auch davon, daß er nicht vergeblich gekämpft und keine Luftstreiche gethan hat, daß er weiß, an wen er glaubt, und daß dieser Glaube ein fröhlicher, gegen Sünde, Welt und Teufel muthiger Glaube ist. Sein Christenthum ist eben so fern von selbstgemachter geistlicher Demuth und Heiligkeit, als von Trübsinn und Kopfhängerei, die nur über die Sünde und die Welt zu klagen weiß. Das Grundthema aller seiner Schriften und Reden, ja seines Lebens ist: „Aus Gnaden seyd ihr selig geworden und dasselbe nicht aus euch; GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme" — und dieser Glaube, diese Erfahrung hat ihn eben so wenig traurig und trübe gemacht, wie sie Luther traurig gemacht hat, mit dem er sie denn auch mit gleicher Rücksichtslosigkeit und Unbedenklichkeit vor dem Mißbrauch verkündigt.

Eben so wenig ist er ein Sectenmann, oder das Haupt einer Partei. Die Basis, auf der er steht, ist so breit, daß er Jedem, der durch die Gnade JEsu CHristi selig zu werden hofft, die Bruderhand reicht, wenngleich er für sich seinem kirchlichen Bekenntnisse treu bleibt. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, ihn auf einen engern Kreis zu beschränken und ihn zur Posaune einer ausschließlichen Lehre und Polemik zu machen; aber sie scheiterten an seiner Weitherzigkeit und seiner Abneigung, anders, als durch das Wort GOttes, gebunden zu seyn. Zur Zeit des Agendenstreites lag es ihm vor der Hand, sich durch bestimmten Widerspruch zum Haupte einer mächtigen und zahlreichen, durch die ganze Provinz gehenden Bewegung zu machen; viele Augen sahen auf ihn, viele Anforderungen ergingen an ihn, seine Existenz wäre

5) Sehr ähnlich ist der im Jahr 1840 bei Wight & Dewe, in Cheltenham, u. B. Wertheim, in London, erschienene schöne Kupferstich des theuren Mannes von dem Englischen Künstler T. A. Dean, mit dem Motto 1 Cor. 1, 18 und einem Facsimile seiner genialen Handschrift, der für ein Geringes auch durch die Friedr. Severin'sche und E. J. Karow'sche Buchhandlung in Dorpat bezogen werden kann. Bh.

mehr als gesichert gewesen; aber — fehlte es ihm auch nicht an Muth dazu, er sah zu deutlich die Gefahren solcher Separationen voraus, wie sie immer weiter gehen, immer mehr zersplittern als bauen, und wie sie, erfüllt von den drückenden Uebeln des Bestehenden, mit der Niederreißung der Schranken größeren Uebeln Thür und Thor öffnen, als die sind, die ihnen unerträglich scheinen. Außerdem aber fehlte es ihm auch an der Art des Ehrgeizes, so wie an dem Eigensinn, der Zähigkeit des Willens, der steten und unbeugsamen Consequenz, der berechnenden Klugheit u. s. w., die ein Parteihaupt haben muß, — Eigenschaften, die dem Character Krummacher's fremd sind.

Die gegenwärtigen Zeilen haben nicht die Absicht, seine Schriften und seine Predigtweise zu characterisiren. Auch wollen sie, was die Wirksamkeit Krummacher's in der Gemeinde betrifft, nur im Allgemeinen bezeugen, daß er nicht nur Prediger, sondern auch ein treuer Pastor ist, fleißig im Besuchen der Kranken, ein Freund und Helfer der Armen, zugänglich für den Geringsten, mit besonderer Gabe, Schwache und Gefallene zu stärken, Angefochtene zu trösten und mit den Müden freundlich zu reden. Er widmet, wie es überhaupt im Wupperthale geschieht, einen großen Theil der Zeit, fast alle Nachmittage, der eigentlichen Seelsorge. — Was seine Wirksamkeit in weiteren Kreisen betrifft, so hat Krummacher ohne Zweifel einen besonderen Antheil an dem Erwachen eines regeren christlichen Lebens in Deutschland seit zwanzig Jahren, wiewohl es eine unmögliche Aufgabe seyn dürfte, diesen Antheil für ihn auszuscheiden. Aber wie Viele, die ihn hörten, oder seine Schriften lasen, verdanken nicht seinen anregenden Worten einen Theil des Besten und Edelsten, dessen sie sich in Erkenntniß und Leben bewußt sind! In seiner Sprache liegt eine merkwürdige Kraft, unterstützt durch die Wirkung seiner imponirenden persönlichen Erscheinung und die Gewalt eines mächtig durchdringenden Organs. Der Zuhörer und auch der Leser fühlt es, daß nicht eine vereinzelte Kraft des Menschen, sondern der ganze Mensch ihm entgegentritt und vor ihm sich entfaltet und arbeitet. Nichts von manierirter Zurichtung, von Methodistischer Absicht der Einwirkung, von angewöhntem Pathos und angenommener Feierlichkeit; sondern die freieste und frischeste Natur — und mit welchen Gaben, mit welcher Beweglichkeit des Geistes, mit welcher Frische der Phantasie, mit welcher Tiefe der Empfindung und Ueberzeugung von der Wahrheit Dessen, was er sagt! Namentlich in seinen Predigten über die Geschichten des Alten Testaments verwandelt sich die Geschichte in die Realität der Gegenwart. Anderen, auch gläubigen Predigern, wenn sie über die Männer des Alten Bundes predigen, merkt man es oft ab, daß ihnen die Personen weit entfernt, wie in einem mythischen Lichte dastehen; ihm treten sie nahe als lebendige, gegenwärtige Personen, unter denen er sich heimisch weiß, die er mit Vertraulichkeit behandelt, und daher auf so natürliche Weise in unmittelbare Anwendung und Beziehung auf uns zu setzen vermag. — — —

Ist Dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Sacharjä 3, 2.

Am 1sten Januar 1739 starb zu Königsberg, in Preußen, Johann Georg Reidhard, Capellmeister bei der Schloßkirche daselbst. Dieser Mann hatte Theologie studirt, auch schon gepredigt, war aber nach und nach ein großer Spötter geworden und hatte sich im Musikunterricht sowohl als in Gesellschaften öfters sehr verächtlich, ja lästerlich über die theuren Geheimnisse des Evangeliums ausgesprochen. Er hatte damit namentlich einer Menge junger Leute Aergerniß und Anlaß zur Verführung gegeben, zumal seinen Worten auch sein anstößiger Wandel entsprach; sich aber auch selbst um seine Gesundheit und sein Vermögen gebracht, und sein Amt sehr nachlässig verwaltet. Mehre Jahre vor seinem Tode fühlte er indeß eine große innere Unruhe, der er dadurch zu entgehen hoffte, daß er alle Vierteljahre seine Wohnung veränderte; aber den verscherzten Seelenfrieden konnte er dadurch nicht wieder finden, und sah sich endlich im Mai 1737 genöthigt, den gottseligen Professor, Dr. Heinrich Arnold zu sich bitten zu lassen. Als Arnold bei ihm eintrat, bezeugte Reidhard vor Allem seine Verwunderung darüber, daß ein solcher Mann ihn eines Besuchs würdige, da er doch ein Scheusal vor allen Menschen sey. Wirklich sah er auch ganz wild und verstört, ja wie ein Schatten aus. Dann fing er an mit großer Wehmuth zu versichern, er schäme sich, mit irgend Jemandem zu sprechen, der ihn früher gekannt habe, und wisse, welch ein gottloses Leben er geführt, hoffe aber doch noch ein anderer Mensch zu werden. „Ist das schon lange Ihre Ansicht?“ fragte Arnold. — „Ich habe es immer gefühlt“, antwortete er, „aber ich **wollte** es nicht wissen, darum habe ich alle Gelegenheiten sorgfältig gemieden, mit solchen Leuten zusammen zu kommen, von denen ich fürchtete, sie würden mir in's Gewissen reden.“ — „Aber jetzt haben Sie diese Scheu überwunden? — Ich hoffe, das ist ein Zeichen, daß GOttes Gnade noch etwas bei Ihnen ausrichten wird.“ — „Ach, wenn das wahr wäre, wie wollte ich mich freuen!“ entgegnete Reidhard mit einem tiefen Seufzer. — „Nun, so wollen wir ohne Umschweife zur Sache gehen“, sagte Arnold, „und ich will gerade mit Dem beginnen, was mir das Bekannteste ist, — daß Sie nemlich so verächtlich über das Christenthum gesprochen. Sind Ihnen denn diese Reden von Herzen gegangen, glaubten Sie wirklich Ihrer Meinung gewiß zu seyn, und hatten Sie Ruhe dabei? Oder war es nur eine Großthuerei, gegen welche der innere Richterspruch Ihres Gewissens zeugte?“ — „Nie hatte ich auch nur die mindeste Ruhe dabei“, erwiederte Reidhard, „immer fürchtete ich, es möchte das Gegentheil von Dem wahr seyn, was ich behauptete, und hoffte mich dadurch zu beruhigen, daß ich es dahin zu bringen suchte, daß man nicht im Stande wäre, meine Zweifel und Spöttereien zu widerlegen. Ach, wie beunruhigt mich aber nun dies Alles! Manche Nacht kommt kein Schlaf in meine Augen, manchmal war ich schon daran, mich zu Tode zu hungern, um nur der Unruhe zu

entgehen. Es schmerzt mich, wenn ich Leute sehe, die so glücklich sind, weil sie GOtt lieben, während ich mein Leben so elend zugebracht." — „Nun, Sie dürfen sich nicht wundern", sprach Arnold, „daß Sie GOtt den Stachel der Sunde fühlen läßt. Sie haben ja lange genug gegen Ihn gewuthet, haben Sein Blut mit Fußen getreten, und Seelen, die Er Sich so theuer erkauft, geärgert!" — Bei den letzten Worten fing der schwer Geängstigte an laut zu jammern und auszurufen: „Ist's denn auch noch möglich, daß ein Mensch gerettet werden kann, der so viele junge Leute verführt hat?" — Arnold wies ihn nun an, vor Allem Vergebung seiner Sunden zu suchen, ein offenes Bekenntniß derselben aufzusetzen, und darin alle seine gotteslästerlichen Reden feierlich zu widerrufen; darauf betete er noch mit ihm, und schied mit herzlichen Segenswünschen. Nach drei Tagen kam er wieder, und ward mit den Worten empfangen: „Da sehen Sie das Lager des verlorenen Sohnes! Ach, wenn ich meines Elends doch ein Ende sehen möchte, aber ich fürchte, der Tod ist noch ferne von mir!" — „Sind Sie denn gewiß, daß mit dem Tode Ihr Jammer ein Ende nehmen wird?" fragte Arnold. — „Ja freilich hoffe ich das", entgegnete der Gequälte, „muß aber doch bekennen, ich bin noch nicht recht in der Buße; beten Sie, daß mich GOtt recht hineinführe. Ach, wenn Alles aufwachen wird, wie will ich bestehen!" — „Bedenken Sie", versetzte Arnold, „daß es nicht darum aufwacht, daß Sie damit bestehen sollen, sondern daß Sie zu **Christo** fliehen, und in Seinem Blute Vergebung und Seligkeit suchen. Oder haben Sie etwa dagegen etwas einzuwenden, daß Sie durch eine fremde Gerechtigkeit sollen selig werden?" — „Nein", war die Antwort, „das weiß ich wohl, daß nur sie mir helfen kann; aber das stört mich, daß ich nicht so recht im Zusammenhang denken und reden kann, wie ich gerne wollte." — „Wundern Sie sich hierüber nicht", tröstete Arnold; „ist es doch auch David bei seinen Bußpsalmen zuweilen so gegangen, daß ihn die Angst der Seele immer wieder auf den vorigen Punct zurückgetrieben hat, was zuweilen schon den Spöttern Gelegenheit gegeben, über ihn zu spotten, aber dennoch auf erfahrungsmäßiger Wahrheit beruht." — Am Ende fragte ihn Arnold noch: ob er sich jetzt auch noch darauf freue, im Tode in ein Nichts zu zerflattern? Da antwortete er: „Wie würde ich denn so unruhig seyn, wenn ich das noch glauben könnte; die Gewißheit der Ewigkeit ist es ja eben, was mich am schwersten drückt." — Bei'm Abschied sagte ihm Arnold: er durfe nur dreist zu ihm schicken, wenn er ihn wieder begehre; er that es aber nicht, daher kam der treue Seelsorger nach einigen Tagen von selbst wieder, betete mit ihm, und fand ihn so gerührt, daß er vor Weinen fast kein Wort reden konnte. Er fürchtete jetzt, er möchte es mit seiner Buße haben zu lange anstehen lassen, und meinte seine Höllenangst nicht

länger mehr aushalten zu können, mußte daher getröstet und zu geduldiger Ergebung angewiesen werden. Mit der Zeit wurden ihm die Besuche immer lieber, und namentlich hatte er es sehr gern, wenn Arnold ihm vorbetete; zugleich wurde ihm der Unterschied zwischen der auf Erfahrung ruhenden Herzenstheologie und der Schulgelehrsamkeit immer deutlicher. Als Arnold jedoch wegen anderweitiger Geschäfte ihn nicht mehr so häufig besuchen konnte, und einmal nach längerer Zeit wieder zu ihm kam, traf er ihn viel verstörter, und konnte kaum ein Wort aus ihm herausbringen, außer uber leibliche Angelegenheiten, so daß es schien, als habe er das vorige Zutrauen zu ihm verloren, oder als sey das Werk GOttes in seiner Seele gedämpft worden. Einen andern, ihm von Arnold vorgeschlagenen Besuch wollte er nicht annehmen, auch sich nicht dazu verstehen, sich schriftlich über seinen Zustand näher zu erklären; daher mußte er sich selbst mehr überlassen werden. Daruber verging ein ganzes Jahr, während dessen sich seine Kräfte in so weit wieder gesammelt hatten, daß er auf seyn und in der Bibel lesen konnte. Gegen Ende des Jahres wurde Arnold gebeten, Reidhard, der in vielen Jahren sich zu keiner Kirche gehalten und keinen Seelsorger habe, doch wieder zu besuchen, da er jetzt völlig bettlägerig sey. Er kam, und traf ihn sehr schwach und niedergebeugt vom Gefuhl seines Elends, vornemlich aber mangelte ihm der freudige Muth, das Verdienst **Christi** sich zuzueignen. Es mußten ihm daher eine Menge Bedenklichkeiten genommen werden; endlich führte ihn Arnold auf den Hauptpunct: Ob er denn als derselbe sterben wolle, der er im Leben gewesen? worauf er mit vieler Bewegung antwortete: „Ach nein, da würde ich ja schlecht fahren!" — „Glauben Sie also selig sterben zu können?" — „Ja, denn sonst müßte die ganze Heilige Schrift trügen!" und nun ward er ermahnt, es zu machen, wie Jesajä 64, 8 vorgezeichnet sey, und zu sprechen: „Nun, HErr, Du bist unser Vater, wir sind Thon; Du bist unser Töpfer, und wir sind Alle Deiner Hände Werk. O so erbarme Dich denn unser!" — Endlich schied Arnold von ihm mit dem Wunsche, GOtt möge noch an ihm ein rechtes Meisterstück ablegen, und als ein geschickter Musiker, alle Mißlaute seines Lebens auflösen und in Harmonie zusammenfließen lassen, damit am Ende ein freudiges, ewiges Hallelujah herauskomme. Seit dieser Zeit besuchte er ihn noch ein paar Mal, zuletzt noch am 31. December 1738, da er bereits in den letzten Zügen lag. Da wurde er von dem Sterbenden mit sehr freundlichen Geberden bewillkommt, und hörte von seinen schon lallenden Lippen noch das Bekenntniß, daß er nun gewißlich hoffe durch JEsum Christum selig zu werden. Tags darauf entschlief der begnadigte Spötter.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe, in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Durch das heilige Pfingstfest verspätet.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 31 u. 32. Dorpat, 26. Juni u. 17. Juli 1842.

Die Sünde des Duell's.

Grabrede
bei der Beerdigung
eines
im Duell Gebliebenen
im Jahre 1841
in Erlangen gehalten
von
Dr. G. Chr. Adolph Harleſs,
Professor der Theologie an der dortigen Universität.

(Mit der Lebensgeschichte des Unglücklichen.) *)

Der HErr unser GOtt, der Richter über die Todten und die Lebendigen, unser barmherziger HErr und Heiland sey mit uns Allen in dieser schweren Stunde! Amen.

Es ist, geliebte leidtragende Versammlung, alle Gestalt des Todes eine Gestalt der Schrecken, und es ist kein leichter Gang, wenn wir Freunde und Verwandte des Blutes oder des Herzens, die der Tod uns genommen hat, zu ihrer letzten Ruhestätte begleiten. Aber das Schwere wird uns doch dann leicht, wenn wir es in der Hoffnung jenes Glaubens thun können, in welchem wir durch des HErrn Kraft und Gnade auch für uns selbst die schwersten aller Schrecken zu überwinden vermögen. Denn es ist uns die Bitterkeit des Todes wie verschwunden, wenn wir an einem Sarge stehen und von dem Todten sagen dürfen: Er ist im HErrn entschlafen, des HErrn Wille hat ihn heimgerufen, er ist gestorben im Dienste und in der Gemeinschaft seines GOttes, er hat überwunden und ausgekämpft in der Kraft eines Streiters Christi. Dann denken wir nicht mehr an den Tod, sondern an den Sieg, und der Heimgang unserer Geliebten ist uns nicht mehr ein Schrecken, sondern eine Erhebung und Stärkung für uns selbst, für unsern Aufblick und unser Trachten nach Oben. Heute aber stehen wir an einem Sarge mit ganz andern Empfindungen. Es lastet auf uns nicht blos der Schmerz, einen Freund, einen lebenskräftigen, vielversprechenden Jüngling in der Blüthe seiner Jahre verloren zu haben. Es lastet vielmehr auf uns der schwere Druck, für diesen Schmerz des Verlustes keinen zuversichtlichen Trost zu haben, keinen Segen der Kirche, keine Stimme und kein Gefühl freudiger Erhebung, darinnen wir uns selbst und unsern Schmerz in Kraft gewissen Trostes überwinden könnten. Denn der hier vor uns im Sarge liegt, ist nicht vom Gnadenwillen seines Herrn heimgerufen, nicht in der Weise göttlicher Ordnung entschlafen, sein Tod hat nicht den bei allen Schrecken noch milden Namen des Todes; der Entseelte vor uns im Sarge, er ist nicht gestorben, er ist — gemordet! Und mehr noch: der Mord hat, wenn nicht alle Zeichen trügen, nicht einen Unschuldigen ereilt, und es ist der Entseelte nicht als ein Wehrloser in gerechter Sache gefallen, sondern es ruht eine Mitschuld des Verbrechens auch auf ihm. Denn auch seine Hand war bewehrt und befleckt mit Schuld, und GOttes Gericht ereilte ihn, als er in gottwidriger Weise gedachte, sich selbst mit den Waffen in der Hand sein Recht zu verschaffen oder es zu vertheidigen. Er ist im Zweikampf gemordet. — Vor dieses Unglücklichen Leichnam stehen wir hier, richten zwar nicht die Person, aber müssen richten ihre That, haben weder Empfindung noch Wort einer gewissen Zuversicht und möchten lieber mit dem tiefen Schmerz über den Unglücklichen, über den Thäter und die Mitschuldigen, über uns und den Flecken, der abermals die Ehre unserer Hochschule verunreinigt, uns schweigend verbergen, als nur von dem Unglück und der Schande reden, die über unsere Häupter gekommen ist. Und warum schweigen wir nun doch nicht an diesem Sarge? Was treibt denn trotzdem die Kirche und ihre Diener, auch an solchem Grabe ihre Stimme zu erheben? — GOtt hat in diesem Unglück zu uns geredet, Geliebte;

*) „Auf Anordnung des Academischen Senates der Friedrich Alexanders-Universität zu Erlangen gedruckt." Erlangen 1841. Vgl. „Beitrag zur moralischen Würdigung des Zweikampfes. Fest-Rede gehalten am Krönungs-Tage Seiner Majestät des Kaisers und Herrn Nicolai Pawlowitsch am 22. August 1841 im grossen Hörsaale der Kaiserlichen Universität Dorpat von Dr. A. W. Volkmann, Hofrath, ordentlichem Professor der Physiologie, d. Z. Prorector. Dorpat 1841. Gedruckt auf Beschluss des Conseils der Kaiserlichen Universität Dorpat."

wolle GOtt, daß wir nun auch hören auf die Stimme Seiner Rede, damit die Frevler erkennen ihren Frevel und die Gebeugten und Zerschmetterten die Barmherzigkeit GOttes, die hienieden durch alle Gerichte hindurchleuchtet und retten will, indem sie richtet!

Lasset uns zu diesem Endzweck zuerst einen kurzen Blick auf

das Leben des unglücklichen Entseelten

werfen. So kurz es war — es war reich an Hoffnungen, reich an Warnungen, die das Herz des Unglücklichen durch GOttes Gnade hätten auf den rechten Weg lenken und auf ihm bewahren können. Es war das Leben des Entseelten, sage ich, reich an Hoffnungen für ihn, für die Seinen, für seine Freunde, für das Vaterland. Denn es zeigte Herr **C. R.**, geboren am 12. April 1821 in **C.**, schon frühe, theils auf der Lateinischen Schule in **W.**, theils auf dem Gymnasium zu **B.**, daß GOtt ihn nicht mit gewöhnlichen Gaben begabt habe. Seine Talente, sein Fleiß fanden auch Anerkennung, wie dies neben andern Auszeichnungen die erste Note bezeugt, mit welcher er im J. 1839 die hiesige Universität bezog, um sich dem Studium der Rechte zu widmen. Seine Freunde und Altersgenossen geben ihm nicht minder das Zeugniß scharfen Verstandes, regen Fleißes und jener hingebenden und thatkräftigen Freundesliebe, die dem Manne auf jeglicher Altersstufe, vor Allem der Jugend wohl ansteht. In all' diesen Gaben und Fortschritten erkennt man nun einen Geist, der von GOtt berufen war, an dem Wesentlichen und wahrhaft Ehrenvollen des bürgerlichen und menschlichen Lebens eingreifend Theil zu nehmen, und es läßt sich nicht sagen, daß es dem Entseelten an Geist und Gaben gefehlt habe, um etwa aus solchem Mangel dem Behagen an Nichtigem, Wesenlosem und Unwahrem anheimzufallen, wie das bei so Vielen wahrgenommen werden kann, welchen mit dem Sinn für das Höhere und wirklich Wahre auch jede Gabe des Geistes und Herzens zu fehlen scheint. Zu diesen Hoffnungen, zu welchen der Entseelte berechtigte, kommen aber auch die Warnungen seines Lebens. Es erscheint nicht wenig bedeutsam, daß schwere Geschicke dem Entseelten frühzeitig den Ernst des Lebens vor die Seele zu rufen geeignet waren. Als die eigene Schuld dem ältesten Bruder desselben im Jahre 1833 in Frankfurt am Main einen jammervollen Tod bereitete, da stand unser unglücklicher Jüngling wahrlich nicht mehr in jenen Jahren, in welchen auch das Schrecklichste nur kurze oder gar keine Eindrücke zurückläßt; auch wird von keiner Seite gesagt, daß es dem Bruder nicht zu Herzen gegangen sey. Aber rief es in seinem Herzen das hervor, was nach GOttes Gnadenwillen geweckt werden sollte, den stetigen und unwandelbaren Gedanken an die theuern Eltern und Geschwister, den festen männlichen Entschluß, Alles zu opfern gegen die süße Pflicht, den ohnedies so schwer Gebeugten Trost und Stütze zu seyn? Erzeugte das harte Unglück, die beklagenswerthe Schuld des Bruders den heiligen Vorsatz, die Schuld am eigenen Theile aufzuwiegen durch gewissenhafte Treue gegen menschliche und göttliche Ordnung, um so zur Ehre und zum Frommen der Seinigen das auszugleichen, was

der Bruder verschuldet hatte? So gern wir diese Frucht der Warnung erblicken möchten, wir gewahren sie nicht; der Sarg, der vor uns steht, giebt ein zu schweres Zeugniß davon ab, daß diese Frucht leider in der Blüthe zerstört ward. Nicht daß es GOtt hätte an spätern Warnungen fehlen lassen. Noch am Vormittage jenes Tages, an welchem die That geschehen seyn muß, vernahm der unglückliche Jüngling aus väterlich wohlwollendem Munde eine dringende Erinnerung an seine Eltern. Auch schien die Warnung nicht ohne Bewegung vernommen zu werden. Aber auch die letzte Warnstimme verklang — zwei Tage nach der Warnung, zwei Tage nach der That fand man den beklagenswerthen Jüngling durchbohrt mit tödtlicher Wunde, den Leichnam preisgegeben von dem Thäter und Mitschuldigen, hingestreckt in die Gebüsche des benachbarten Waldes. In solchem ehrlosen Tode mußte solchen Gaben ein jammervolles, thränenwerthes, frühzeitiges Ziel gesteckt werden! — Was nun am Herzen des unglücklichen Jünglings die gottgewollte Wirkung aller empfangenen Gaben und Warnungen zu Schanden machte, das können wir, die wir ihn nicht kannten, nicht ermessen. Aber Eines wird sich mit Sicherheit sagen lassen, daß nemlich die Schuld, in welcher der Entseelte fiel, und die noch furchtbarere Schuld, die auf dem Thäter lastet, ihre Wurzel mit in jener unheilvollen Verblendung haben muß, in welcher ein Theil der studirenden Jugend, und namentlich der Jugend Deutschland's vor andern Ländern, der schönsten Zeit der beginnenden Selbstthätigkeit, der Zeit der Vorbereitung auf alle Ehre und Tüchtigkeit der späteren Lebensstellung, der academischen Zeit, ganz andere Zwecke unterschiebt, als sie hat, selbstgeschaffene Zwecke, selbstgeschaffene Ehre, — Zwecke und Ehren, die außer allem Zusammenhang mit wahrhaftem Lebenszwecke und wahrhafter Lebensehre stehen und wesenlose Phantome genannt werden müßten, übten sie nicht in der Wirklichkeit oft eine so furchtbare, verderbenbringende Gewalt aus.

Geliebte Freunde! GOtt hat in diesem schweren Unglück zu uns geredet, soll es denn abermals vergeblich seyn? Es ist ja nicht anzunehmen, daß auch nur ein Einziger unter uns von dem verhängnißvollen Ereigniß nicht auf das Schmerzlichste ergriffen seyn sollte. Aber wird der Schmerz nicht durchaus eitel und nichtssagend genannt werden müssen, wenn er ohne den Entschluß bleibt, das Uebel in der Wurzel anzugreifen und die Möglichkeit solcher Unthaten abzuschneiden? Soll sich umsonst der Grabhügel über einen geliebten Freund schließen, dem so manche bittere Thräne nachfließt, und das stumme Grab sollte nichts werden als ein schreiendes Zeugniß wider die Härtigkeit solcher Herzen, die selbst von den bittersten Verlusten nicht zur Besinnung gebracht werden? Soll nur ein Gericht über uns ergangen seyn ohne allen Segen, ohne alle friedsame Frucht der Gerechtigkeit, ohne alle Wirkung göttlicher Barmherzigkeit? Nein, Geliebte, lasset uns dadurch den Todten ehren, daß wir an seinem Grabe, an der Stätte, die uns ohnedies so lebhaft an die Nichtigkeit aller Dinge erinnert, die nicht aus GOtt kommen — daß wir da dem Götzen in das Auge sehen, welchem dieser arme, vielversprechende Jüngling als ein Opfer fiel. Es wird dieser Götze mit schönen Namen

genannt, mit den Namen des Muthes und der Ehre. Und nicht blos die Namen sind schön, es ist auch die Sache eine feine Tugend, und der Mann hat aufgehört Mann zu seyn, der nicht muthig Jeglichem in's Gesicht blickt und GOtt und Menschen zu Zeugen aufrufen darf, daß die Ehre seines Berufes vor Menschen unbefleckt sey. Aber heißt das Muth, was, wenn es mehr als bloßes Spiel ist und Ernst im Gefolge hat, wie in unserm Falle, mit der entsetzlichen, barbarischen Feigheit endigt, den Leichnam des blutig Gemordeten ohne Ehre und Fürsorge jeglicher Schmach preiszugeben, nur damit der schuldbelastete Thäter und Mitwissende der gerechten Strafe entgehe? Soll das eine Sache des Muthes genannt werden, was mit äußerster Feigheit vor allen Menschen, nur nicht vor den Genossen des Verbrechens, geheim gehalten werden muß? Ist das Muth, wider besser Wissen und Gewissen thun, was man unterlassen würde, wenn man nicht den Verlust der sogenannten Ehre bei den Alters- und Standesgenossen fürchtete? Ist das ein muthiger Mann, der feige genug ist, die Meinung einer bestimmten Classe höher zu achten, als das Gesetz, den Willen GOttes, die Stimme des Gewissens, die Achtung der Bestgesinnten unter allen Menschen? — Nicht der Muth, sondern die Feigheit ist Grund, daß jenes Uebel so fortwuchert, die Feigheit, die Selbstverleugnung scheut, und statt des allerdings schwerer zu behauptenden Geistesadels den wohlfeilen Ruhm der Faust liebt. Ist aber Ehre dabei? Des Mannes Ehre steht darin, daß er allüberall nach Beruf und Gewissen gehandelt hat und darum Jedermann keck und muthig in das Angesicht schaut als Einer, der ein gut Gewissen hat. Und das soll eine ehrenhafte That seyn, bei deren Folgen man scheu die Augen niederzuschlagen hat? ehrenhaft, während sie wider allen Beruf und wider alles Gewissen ist? Ehre soll das heißen, was nur also gewahrt werden kann, daß man statt der Ehre vor GOtt und Menschen nur noch auf den traditionellen Beifall weniger Gleichgesinnten achtet, und daß man zur Ehre macht, der Pflichten gegen GOtt, gegen das Vaterland, gegen die Eltern, gegen die Nächsten, gegen sich selbst zu vergessen? Soll das Ehre heißen, daß man alle andere Ehre bei Seite setzt, mit Ausnahme der einzigen sogenannten Ehre, mit Waffen die Verletzung der Ehre zu rächen? Wenn ein Vater und eine Mutter hört, daß ihr Sohn als Krieger zum Besten des Vaterlandes im Kampfe muthig sein Leben ausgehaucht hat, so müssen sie mitten unter Thränen GOtt danken. Wenn aber ihr Sohn im Zweikampf bleibt, so können sie nur ihr Haupt verhüllen und GOtt und Menschen bitten, daß sie solcher Schmach ihres Kindes nicht gedenken mögen. Und diese Schmach der Eltern im Kinde soll muthigen, ehrenhaften, freigeborenen Söhnen als Ehre gelten, daß sie darnach lüstet, wie nach einem Ruhme?

Ach daß dieser Sarg Allen, denen es zu hören Noth thut, predigte, welch' ein entsetzliches Unglück es ist, statt auf dem Felde der Ehren und auf dem Wahlplatz des gottgeordneten Berufs, zu sterben in eigenerwähltem, gottverhaßten Verhängniß, damit doch aus solchem Gerichte GOttes durch GOttes Barmherzigkeit neues Leben und

neue Begeisterung für den wahren Beruf in Allen erwache! Dann kann das Verhängniß dieses armen Jünglings sich in einen Segen für uns Alle wenden. Das aber ist der Beruf, der Muth und die Ehre eines academischen Bürgers, daß er alles Andere den Zwecken der Vorbereitung für den Beruf, den Muth und die Ehre im künftigen Dienste seines Vaterlandes und seiner Kirche unterordne. Und wahrlich! die Zeit predigt laut genug, mit welchem Nachdruck dies namentlich der Beruf unserer Hochschule geworden sey. Es kann zwar unter keinerlei Umständen als Beruf eines Studirenden gedacht werden, für sich und für Andere Anderes zu begehren und zu erstreben, als Tüchtigmachung zum Dienste des Vaterlandes und der Kirche. Jetzt aber vor Allem, wo die Augen so Vieler auf die Protestantische Hochschule des Landes gerichtet sind, wie werden ihre academischen Bürger es da verantworten können, wenn sie die Pflicht gegen das Vaterland, die Ehre der eigenen Kirche so mit Füßen treten, daß es den Schein gewinnt, als gelte den studirenden Protestantischen Landeskindern Verletzung der Gesetze bis zum Todschlag als eine Auszeichnung? Wahrlich, jetzt gilt es einen Muth, eine Ehre, einen Patriotismus, dem Nichts so nahe liegen sollte, als der Sturz jenes Götzen von Ehre, der unserm Namen Schmach bringt und dem auch dieses arme Opfer gefallen ist. Und dieser Sturz wäre unmöglich? Nichts ist einer freien Jugend unmöglich, wenn einmal das Auge geöffnet, schlechtes Vorurtheil geschwunden, das Herz erwärmt ist für einmüthige Entschlüsse, wenn wahrer Muth, wahre Ehre an die Stelle des Blendwerks von Muth und Ehre getreten ist. Wenn GOtt das Opfer unseres unglücklichen Gefallenen zum Sturze jenes Götzen segnete, wahrlich es könnte der Name dieses Armen nicht ohne inbrünstigen Dank gegen GOttes waltende Fürsicht genannt werden, und kein Denkstein ehrte den Gefallenen so würdig, als eine freudige und mannhafte Erhebung seiner Freunde und Genossen wider die Herrschaft jenes Verderbens, welchem der auch von ihnen Beweinte auf eine so schreckliche Weise als Beute anheimfiel.

Allerdings, meine Geliebten, ist mein Wort ein verhallend Wort und ich begehre nicht, daß irgend Jemandem mein Wort Anlaß zum Entschluß werde. Und dennoch habe ich ein besonderes Recht, so zu Euch zu reden. Erstens heißt mich mein Amt so reden. Zweitens dringt mich mein Herz, so zu Euch zu sprechen. Denn auch ich habe einst, ich bekenne es mit Scham, wenn auch nur in Gedanken für Weisheit gehalten, was Thorheit ist, für Muth, was Feigheit, für Ehre, was Schande ist. Aber GOttes Gnade — ich sage nicht: ich, sondern: GOttes Gnade hat mich bewahrt, daß ich je eine Waffe gegen den Bruder gezückt hätte, und das ist jetzt mein Glück und meine Freude und ich danke GOtt täglich im Herzen für solche Gnade. Und das, was jetzt das Glück eines Mannes ist, von welchem Niemand sagen wird, daß es ihm an Muth fehle — das was jetzt Glück des Mannes ist, das sollten Jünglinge mit eigenem Uebermuthe zu zerstören trachten, und nach solchem Glücke aus allen Kräften selbst zu ringen, das sollte Thorheit und Schande seyn? — Vor Allem aber rede ich in meinen Worten

nichts, als was die Thatsache selbst redet, und will nichts geredet haben, als hindeuten auf den Finger GOttes, der uns in so sichtlicher Weise warnt und richtet. Auf dieses Opfer blickt und fragt Euch selbst, ob Jemand unter Euch der Thäter seyn möchte? jener Thäter, der statt des Ruhmes der Ehre nichts hat, als Brandmal im Gewissen, verzehrend Feuer im Herzen, auf seinen Wegen das unvermeidliche Gericht GOttes, das von ihm nicht lassen wird bis seine Schuld offenbar geworden ist und seine Reue Vergebung da gefunden hat, wo sie allein zu finden ist? Auf dieses Opfer blickt und fragt: möchte Einer die Schuld auf sich nehmen, die auf dem unseligen Thäter des Verbrechens lastet? Warum also das nicht fliehen, hassen, verabscheuen, was unter dem Namen der Ehre Schuld, Schande und Schmach bringen kann? Dies, Geliebte, ist die mahnende Frage, die GOtt uns Selbst in diesem Gerichte vorhält, damit wir gewarnt durch Seine Barmherzigkeit uns hüten vor dem zukünftigen Gerichte.

Zu dieser Barmherzigkeit GOttes fliehen wir nun auch jetzt, meine Geliebten, nachdem wir die Sünde und Schuld vor GOtt bekannt haben, unter welcher wir Alle mehr oder weniger, so oder anders leiden. Zu dieser Barmherzigkeit GOttes allein nehmen wir unsere Zuflucht, wenn wir mit einander inbrünstig aus vollem Herzen also beten:

HErr unser GOtt, unser Heiland und Versöhner, unser einiger Trost ist uns heute Deine unergründliche Gnade; zu Dir flüchten wir in der Betrübniß unseres Herzens und flehen zu Dir für die Seele des Armen, der hier vor uns im Sarge liegt. Er ist in Deine Hände gefallen, GOtt, auf unrechtem Wege, unvorbereitet vor Dich, seinen Schöpfer und Richter, zu treten. O HErr, wo möglich, erbarme Dich seiner! Der Du dem Mörder am Kreuze Vergebung der Sünden verkündiget, der Du für Deine Feinde, die Dich an's Kreuz schlugen, gebetet hast: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun — laß, HErr, den Segen dieses Gebets in Deiner Langmuth, wo möglich, auch der Seele dieses Gemordeten zukommen! Du allein, HErr, weißt, was in dem Herzen des Unglücklichen vorging, als er sein Ende nahe fühlte! Dein, HErr, allein, nicht unser, ist das Gericht! O HErr, wenn möglich, wende Dein Gericht und vergieb nach Deiner unerforschlichen Gnade! Dir HErr, barmherziger Mittler, Dir sey seine Seele befohlen: erhöre HErr, erhöre unser Gebet! — Wir beten auch für den unseligen Thäter und alle Mitschuldigen. Wollest zu ihrem eigenen Heile Deine Hand auf ihnen lasten lassen, daß sie nicht Ruhe noch Frieden finden, bis sie erweckt durch die Feuer Deines Gerichts in sich gehen, ihre Schuld vor Dir bekennen und auf dem Wege, den Du verordnet hast, in wahrhaftiger Reue und Buße jene Vergebung der Sünde erlangt haben, die Du allein, HErr, und nicht wir, verkündigen und ertheilen kannst! Auch bitten wir für unsere Hochschule, über welche dies Unglück und diese Schmach gekommen ist, Du wollest Dich ihrer erbarmen und ihr nicht entgelten lassen, was Einzelne verschuldet haben, sondern durch Deine Gnade auch dieses Unglück in Segen wandeln, damit Dein Name,

HErr, an ihr sich verherrliche und von uns mit lautem Danke fort und fort gepriesen werde! Vor Allem aber bitten wir endlich für die unglücklichen Eltern, Geschwister und Verwandten des armen entseelten Jünglings! Deine Wege sind unerforschlich, aber sie sind alle Licht, Dein Thun ist unergründlich, aber es ist lauter Segen! So wollest Du denn auch für die Genannten aus diesem Jammer Segen erwachsen lassen, daß sie erkennen, was Du, HErr, in diesem Unglück zu ihnen reden wollest, damit sie bei Dir, dem GOtt aller Barmherzigkeit und alles Trostes, willige Ergebung, Kraft zum Tragen, Stärke, Ruhe, Trost und Frieden finden! Uns Alle, HErr, befehlen wir Deiner Gnade. O HErr, laß Dein Licht über uns leuchten, so genesen wir! Denn da ist keine Nacht, die Du nicht licht machen könntest, kein Unglück, das Du nicht in Segen wandeln, keine Schuld, aus der Du nicht, HErr, durch Deine Gnade die gute Frucht heilsamer Warnung, reuiger Umkehr, bußfertigen Glaubens erwachsen lassen könntest! So lege denn Deine gnadenreiche Hand auf uns, daß unsere Wunden heilen, und wirke die Wunder Deiner Liebe und Barmherzigkeit, daß der Feind zu Schanden werde an Dir, und daß aus Schmach und Unglück die Herrlichkeit Deines Namens aufleuchte! Wir beugen unser Haupt mit Thränen vor Dir, auf daß Du mit echter Freude diese Thränen trocknest! Denn Dein ist alle Macht; bei Dir ist die Vergebung, daß man Dich fürchte; Dein heiliger Name werde auch jetzt wie immerdar von uns gepriesen, HErr unser GOtt, Richter über die Todten und die Lebendigen, der Du bist die Auferstehung und das Leben, unser barmherziger HErr und Heiland! Amen.

Der Branntwein ein Mörder Leibes und der Seelen.

Eins von zehntausend Beispielen zur Warnung.

Frankfurt an der Oder. Das hiesige Wochenblatt enthält die Geschichte einer furchtbaren Gräuelthat, die hier am 23. Februar dieses Jahres durch den Arbeitsmann Karl Ritter verübt worden ist. Derselbe war im Jahre 1797 zu Polnisch-Nettko, bei Züllichau, geboren. Seine Eltern hatten daselbst ein kleines Besitzthum und trieben den Seidenbau. Er war ein wilder Knabe und rühmte sich, die Schule so gut wie gar nicht besucht zu haben, weil ihm das vagabondirende Leben besser gefiel. Er konnte auch weder lesen noch schreiben, wußte von Bibel und Katechismus gar nichts, und ist so in Rohheit und Unwissenheit aufgewachsen. Im Jahre 1815 hatte er den Feldzug gegen die Franzosen mitgemacht, und blieb bis zum Jahre 1820 Soldat. Dann diente er als Knecht auf mehren Dörfern bei Crossen und heirathete im Jahre 1824 die jüngste Tochter eines Bauern, die schon von einem Manne geschieden war. Da ihm ein ordentliches Leben in regelmäßiger Thätigkeit nicht gefiel, so zog er mit seiner Frau nach Frankfurt, um hier als Arbeitsmann sein Brod

zu verdienen. In der ersten Zeit ging's erträglich, besonders da die Frau sehr fleißig war und den Verdienst zu Rathe hielt. Als ihr aber die Pflege einer zahlreichen Familie (sie gebar ihrem Manne im Laufe von achtzehn Jahren eilf Kinder) viel Zeit raubte und sie nicht mehr so viel verdienen konnte, gab es oft schreckliche Auftritte im Hause. Der wüthende Mann, der oft wochenlang kein Geld nach Hause brachte, prügelte Frau und Kinder auf eine unbarmherzige Weise, wenn er nichts zu essen fand. Er drohte öfters, Weib und Kinder zu erschlagen, und hat auch einmal mit der Axt nach den beiden ältesten Söhnen geschlagen und der Frau öfters das Messer auf die Brust gesetzt. In die Kirche ist er nie gekommen, und nur einmal ist er, bald nach seiner Verheirathung, mit seiner Frau zum heiligen Abendmahl gegangen. Seine Kinder hielt er mehr vom Schulbesuch ab, als daß er sie dazu angehalten hätte. Er bekümmerte sich gar nicht um sie und verlangte, daß sie sich vom zehnten Jahre an ihr Brod selbst verdienen sollten.

Seit fünf Jahren war er ein fast täglicher Trunkenbold und ein Wütherich in seinem Hause. Die Arbeitsscheu nahm so zu, daß ihn kein Mensch in den Dienst nehmen wollte. Er hatte auch nirgends Ruhe und lief nach kurzer Frist von der Arbeit, war aufstutzig, streitsüchtig und wies Erinnerungen mit Grobheit und Drohung zurück. Alles, was er verdiente, wurde im Branntwein vertrunken. Sein rüstiger, nerviger Körper widerstand lange dem zehrenden Gifte und dem wüsten Leben; doch von seinem vierzigsten Jahre an stellte sich zeitweise eine große Erschlaffung, ein schmerzliches Brennen im Magen, eine drückende Schwere in den Gliedern, Fieberschauer, Stockungen des Bluts und Geschwulst um die Knöchel ein.

In den letzten acht Tagen seines ruchlosen Lebens kam er alle Abend betrunken nach Hause und warf sich unentkleidet auf sein ärmliches Lager. Nur am 22. Februar entkleidete er sich und wollte am andern Morgen nicht aufstehen, weil er, nach seiner Aeußerung „nicht saufen könne, denn Geld habe er nicht; der eine Schenkwirth, bei dem er 3 Thlr. 16 Gr. schuldig sey, wolle ihm nichts mehr borgen, und der andere habe ihn herausgeworfen.“ Die Frau ging auf Arbeit, nachdem sie das jüngste Kind genährt und den andern zu essen gegeben. Sie kam ab und zu nach Hause und fand den Mann, dessen brennender Durst mit allem Wasser nicht zu löschen war, immer noch im Bette liegen. Nachmittags um 4 Uhr findet sie die Thür zum Flur verriegelt, erhält auf wiederholtes Rufen keine Antwort und muß sich den Eingang zur Stube durch den Holzstall öffnen. Hier findet sie zu ihrem Entsetzen den Mann mit durchschnittenem Halse im Blute schwimmend, ihm zur Seite den fünfjährigen Knaben Emil, in einiger Entfernung den dreijährigen August, und unter dem Manne den dreimonatlichen Säugling — alle in ihrem Blute gebadet. Der Vater hatte ihnen mit einem Rasirmesser Hals, Gurgel und Pulsadern durchschnitten und dann diese Execution an sich selbst vollzogen. In einem Zustande, für den es keine Worte gibt, flieht die unglückliche Mutter die Stätte des Grausens und ihr Geschrei und Aechzen zieht mehre Zeugen der gräßlichen That herbei.

Rasch durchlief die Kunde davon die ganze Stadt und überall erregte sie Schrecken, Entsetzen und tiefe Betrübniß. Lange wollte man das Unglaubliche nicht glauben. Auch der Leichtsinnigste stand erschrocken still, und der Ruchloseste schlug schweigend an seine Brust. Die Branntweintrinker aber? — Gebe doch GOtt, daß sie die mit blutigen Flammen geschriebene Schrift lesen und beherzigen! Der Ruchlose hatte noch am Abend vor seinem Tode geäußert: „Es thut mir leid, daß ich alles Geld versoffen und nicht so viel übrig behalten habe, um etliche Pfund Pulver zu kaufen und damit das Haus und alle seine Bewohner in die Luft zu spreugen.“ Und einige Zeit früher sagte er zu Frau und Kindern: „Ihr werdet mich loswerden; aber ehe ich mir ein Leides anthue, werde ich eine That vollführen, von der Kind und Kindeskinder erzählen werden.“ Ja, sie werden davon erzählen, aber als von einem Grausen erregenden Beispiel, wie tief der Mensch sinkt, wenn er seine Seele den finstern Mächten der Erde verschrieben und sie in dem blauen Höllendunst weggesoffen hat!

Der Mörder wurde am 26sten früh auf dem Henkerskarren zur Gerichtsstätte gebracht und dort eingescharrt, die drei unglücklichen Schlachtopfer seiner Wuth aber in einen Sarg gelegt und an demselben Tage Nachmittags, unter allgemeiner Theilnahme, unter dem Geläute aller Glocken und einem ansehnlichen Leichengefolge, auf dem Kirchhofe der Dammvorstadt begraben. Der Herr Prediger Henschel hielt am Grabe eine Rede, die einen tiefen, GOtt gebe! bleibenden Eindruck machte. Der Gnadenreiche aber behüte unsere Stadt vor ähnlichen Gräueln und Missethaten!

An die Erzählung dieser Geschichte schließt das Frankfurter Wochenblatt einen Artikel, „Gemeinsinn“ über- und „Ein Laie“ unterschrieben, an, den wir ebenfalls mittheilen, um ihm wegen der allgemeinen Wichtigkeit seines Inhalts — die den ihm hier gewährten Anspruch auf größeren, in die Augen fallenderen Druck wohl zur Genüge begründet — eine größere Verbreitung zu verschaffen.

Es ist etwas sehr Großes um den Gemeinsinn. Menschenliebe und Menschenfreundlichkeit sind wohllautende Namen und edle Begriffe; aber mit einer Gemeinschaft sich so recht innig verbunden zu fühlen, gemeinsame Schmerzen, gemeinsame Freuden so recht fest und klar im Herzen zu tragen und aus dieser Fülle starke Kraft und frischen Trieb zum Handeln für die Güter und Glieder der Gemeinschaft zu schöpfen, das ist eine höhere Stufe der Bruderliebe. Wel-

cher Bürger und Einwohner Frankfurt's wäre von diesem Gemeinsinn und Gemeingefühl durchdrungen und hätte sich nicht durch die schauervolle Unthat, die Einer von uns neulich begangen, tief erschüttert, gebeugt und gedemüthigt gefühlt? Seit langen Jahren haben wir mit dem Thäter in derselben Stadt gewohnt, unter derselben Obrigkeit unser Tagewerk vollbracht, sind über denselben Strom auf derselben Brücke hinüber und herüber gegangen, haben Kälte und Hitze, Regen und Sonnenschein mit ihm zugleich getragen und genossen, die Früchte derselben Felder haben uns genährt, dieselben Glocken haben uns zum Gottesdienst gerufen, dieselben Glocken so oft den letzten Gang eines Mitbürgers unserem Mitgefühl angezeigt, an unseren Altären hat er seine Kinder auch taufen lassen, in unsere Schulen sie geschickt, mit uns hat er den Hintritt und die Thronbesteigung und die Huldigung und den Durchzug unserer Könige vernommen, besprochen, betrauert, gefeiert und bejubelt, Etliche von uns haben mit ihm in derselben Straße, Etliche mit ihm unter demselben Dache gewohnt, Andere mit ihm oftmals an der Stätte ihres Tagewerks zusammen gearbeitet, verkehrt, zusammen gesessen, gegessen und getrunken. Und sehet da, dieser unser Mitbürger hat seinen eigenen Kindern den Hals abgeschnitten, und jetzt liegen sie unter unseren Kindern auf demselben Kirchhofe. Geliebte Frankfurter, es ist Niemand so gering unter uns, dessen Leben nicht durch hundert Fäden der Gemeinsamkeit auch um unser Herz geschlungen wäre. Was Gutes an ihm ist, und durch ihn und

an ihm geschieht, es gehört uns zugleich an; aber auch das Böse, was an ihm und in ihm ist und an ihm und durch ihn geschieht, es gehört auch uns an. Es ist eine gemeinsame Last und eine gemeinsame Schuld! Frage Niemand mit Kain, dem Brudermörder: „Soll ich meines Bruders Hüter seyn?" Von diesem Hüteramte kann Dich keine Macht auf Erden, auch Deine Selbstsucht nicht entbinden, und unser himmlischer Vater wird dich zur Rechenschaft deshalb ziehen.

Es ist uns Allen bekannt, wie das Branntweintrinken die Leiter, oder lieber mit dem bergmännischen Worte, die Fahrt gewesen ist, auf welcher unser Bruder hinabgestiegen in die schauerliche Tiefe des Kinder- und Selbstmordes, und wir fürchten, seine abgetrennte Seele hat diesen Gang in die Tiefe noch weiter fortgesetzt. Mit Euch nun möchte ich ein Wörterlein reden, die Ihr dem Manne näher gestanden habt auf seinem Lebensgange, und die Liebe und der Jammer und die eigene Scham und das Mitleid sollen mir starke Worte eingeben, Euch aber bewegen, auch das starke Wort in Liebe auf- und anzunehmen. Ihr, die Ihr dem Manne den Schnaps zugetrunken habt, Ihr, die Ihr seinen trunkenen Reden Euer Ohr, Euer beifälliges Lachen geliehen habt, Ihr, die Ihr ihn wohl gar ermuntert habt, noch eins und noch eins zu trinken, Ihr, die Ihr ihm wieder und immer wieder eingeschenkt habt, obgleich Ihr sogar wußtet, daß der Mann längst über den Bereich seiner Leibes- und Seelenkräfte und seines Geldbeutels hinausgegangen war, Ihr habt das Messer geschliffen, das die Pulsadern von

vier Menschenhälsen durchschnitten hat. Aber auch Ihr, hohen und niederen Standes, die Ihr das Branntweintrinken für etwas Gutes erklärt und Eure Gewohnheit und Euer Gewissen mit dem haltlosen, nichtsfruchtenden, schlaffen, zwei- und vieldeutigen Wörtlein des mäßigen Schnapsens retten wollt, Ihr, die Ihr dadurch, oder auch durch Euern Rumthee, das Branntweintrinken als einen nothwendigen Bestandtheil des Lebens unter uns aufrecht erhaltet, glaubt Ihr, daß der Arbeitsmann Karl Ritter nicht auch ein mäßiger Säufer gewesen ist und es immer hat bleiben wollen? Daß er nicht durch die große Gemeinschaft der mäßigen und halbmäßigen und dreiviertelmäßigen und übermäßigen Trinker tagtäglich in seiner Völlerei ist bestärkt und unterstützt worden? Daß daran seine etwanigen guten Vorsätze immer wieder erschlafft und gescheitert sind? Ihr habt allesammt Eure Hand an der Kurbel jenes Schleifsteins gehabt. Und nicht minder Ihr, die Ihr mit schlaffer Unbestimmtheit nicht wisset, ob Ihr den Selbstmord tadeln oder loben sollt, Ihr, die Ihr dem Bruder auf der Fahrt nach der Tiefe nicht gewagt habt, von GOttes Gericht nach dem Tode, von der Ewigkeit der Höllenstrafen, zu sagen und die Ihr dergleichen starke Wahrheiten aus Schonung, aus Bildung, aus Friedensliebe, aus dem Lebenskreise unserer Gemeinschaft lieber ganz verbannen und mit Stillschweigen begraben möchtet: Ihr habt gar den Stahl zu jener mörderischen Klinge gehärtet und angeschweißt, meinetwegen nach neuester Englischer Manier auf kaltem chemischen Wege! Denkt Ihr denn, Ihr könnt todte Gesinnungen für Euch allein

haben? Mit nichten! Eure sittliche Schlaffheit schläfert uns Alle ein.

Aber auch mit Euch habe ich ein Wörtlein zu reden, Ihr Männer, die Ihr Manns genug und Christ genug und Menschenfreund genug gewesen seyd, in eine Gesellschaft zur Verbannung des Branntweintrinkens zusammenzutreten, und deren Mitgenosse zu seyn ich mir zur besonderen Ehre rechne. Sagt, ist Euch unser auf's Schlimmste verunglückter Bruder niemals in den Weg gekommen? Und habt Ihr denn Zeugniß gegen ihn abgelegt, oder habt Ihr ihn verwahrloset gegen Eure Gesellschaftspflicht? Oder habt Ihr's überhaupt an Eurem Zeugniß fehlen lassen, damit es durch die dritte oder vierte Hand wenigstens zu ihm gedrungen wäre? Brüder, Brüder, wir haben ein Großes über uns genommen. Unser hochgelobter HErr und Heiland sagt: „Wer seine Hand an den Pflug legt und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche GOttes." Nun, wenigstens sollten wir zu jedem Branntweintrinker, der uns begegnet, sagen: „Lieber Freund, sieh wie roth ist Dein Glas! Es ist das Blut eines Vaters und dreier unschuldigen Kindlein darin! Wirf es von Dir, und es wird an Leib und Seele besser mit Dir werden. Dann erst kann Dir eine Gemeinschaft sich aufthun, in welcher wahrer Friede gefunden wird, und in welcher ein anderes Blut, das Blut JEsu Christi, Dich rein wäschet von allen Deinen Sünden!"

Wie sich Einer auf eine unschuldige Weise an dem kostbarsten Schatze seines Herrn bereicherte.

Ich war — so erzählte neulich ein geringer, aber redlich gesinnter Mann — in meinen jüngeren Jahren Knecht bei einem Reichen, der, in sicherem Wohlbehagen dahinlebend, sich wenig um GOtt und Sein Wort kümmerte, und seine Dienstboten, seines Reichthums ungeachtet, wenig Liebe und Barmherzigkeit erzeigte. In dieser Zeit erkrankte ich, und mußte, da ich Waise war, darauf Bedacht nehmen, nur recht bald wieder gesund zu werden, koste es mich auch, was es wolle, denn ich hatte keine rechte Heimath, und scheute mich, zu entfernten Anverwandten meine Zuflucht zu nehmen. Weil ich nun wenig Geld hatte, brachte mich meine Krankheit in große Noth, und eben diese Bedrängniß war der erste entscheidende Anlaß zu meiner Erweckung. Ich fing an über mein zurückgelegtes Leben nachzudenken, um zu erforschen, wo ich es etwa verdient haben möchte, daß mich GOtt so schwer heimsuche; aber je mehr ich nachdachte, desto deutlicher wurde es mir, daß ich, meiner äußerlichen Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit ungeachtet, den rechten Weg verfehlt hatte, und dem ewigen Verderben zugehe, weil ich nicht das Wort GOttes zur Richtschnur meines Lebens erwählt. Ein ganzer Berg von Sünden erhob sich jetzt wider mich, und von so greulicher Gestalt, daß ich Tag und Nacht keine Ruhe hatte. In dieser Bedrängniß fiel mir einmal in der Kammer, in der ich lag, ein großes, schweres Buch auf, das dicht mit Staub bedeckt war. Neben den vielen Schätzen meines Herrn war ihm dieser in Vergessenheit gekommen, und doch war es gerade der köstlichste, den er besaß. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, nachzusehen, was wohl das für ein Buch sey, schüttelte den Staub ab, und fand eine schöne, grobgedruckte Foliobibel. Ich schlug im Neuen Testamente einige mir bekannte Trostsprüche auf, und wurde davon so angezogen, daß ich immer weiter und weiter las. Es war mir, als hätte ich nie etwas so Kräftiges, Einleuchtendes, Tröstliches im Worte GOttes gefunden, wie sich mir jetzt auf allen Blättern darbot. Ich trank mich so recht satt an den Strömen des ewigen Lebens, die mir entgegenquollen. Endlich ward mir's zu eng in der Kammer, ich ging hinaus in's Freie, schüttete da den Kummer meines Herzens noch weiter vor GOtt aus, und fuhr so lange fort um Gnade und Vergebung zu flehen, bis mir die Kraft und die Worte ausgingen — aber eben jetzt wurde mir die Versicherung der Vergebung meiner Sünde zu Theil. Alle vorige Traurigkeit verschwand, Ruhe und Friede erfullte mein Herz.

Während ich nun über diese meine Veränderung nachdachte, fiel mir bei, wie ich schon etliche Mal aufgefordert worden, christliche Versammlungen zu besuchen, aber stets aus Menschenfurcht die Einladung unbeachtet gelassen, daß es nun aber an der Zeit seyn möchte, es nicht länger mehr aufzuschiebe. Dieser Gedanke drängte sich mir mit solcher Macht auf, daß ich augenblicklich dem Hause zuging, wo eine Versammlung gehalten wurde, und ich kam gerade recht; denn man redete eben von der Freude, die im Himmel sey über einen Sünder, der Buße thue. Das bewegte mein Herz in seinem innersten Grunde, Freudenthränen stürzten aus meinen Augen, und es war mir so inniglich wohl, daß ich dachte: jetzt bist du doch einmal an deinem rechten Platze. Bei'm Nachhausegehen beschloß ich, fortan regelmäßig die Versammlung zu besuchen. Nicht lange darauf kam ich in eine Gesellschaft christlichgesinnter Personen, die sich über den Bann besprachen, der zuweilen auf den Kindern GOttes liege, und ich sprach auch das eine und andere Wort mit, bis endlich Einer die Frage an mich richtete: Hast Du keinen Bann mehr auf Dir? — Hievon getroffen, ging ich still nach Hause, fiel sogleich auf die Kniee nieder und bat den HErrn mir es doch zu offenbaren, wenn noch irgend ein verborgener Gräuel in mir liege. Ich betete nicht lange, so wurde mir an dem Laufe meines Lebens Vielerlei gezeigt, woran ich bisher nicht gedacht hatte, namentlich solche Fälle, wo ich meine Hände nach fremdem Gute ausgestreckt. So erinnerte ich mich z. B. wieder, daß ich einst als ein kleiner Knabe in einem fremden Garten Obst aufgelesen, daß ich mit meinen Kameraden in meinen Jünglingsjahren da oder dort mich versündigt, meiner Herrschaft Manches veruntreut, und mir selbst das zugeeignet, wovon ich meinte, daß man es mir von Rechtswegen hätte geben sollen, und das Alles wurde mir jetzt zur Sünde, und bald war ich darüber im Reinen, ich müsse Wiedererstattung leisten. Wohl ließ sich die Einwendung hören: aber das kann doch jetzt am allerwenigsten geschehen, da du dein Bischen Geld zu deiner Kur so nöthig brauchst; allein ich fand nicht eher Ruhe, bis ich nachgab, und nun erst war ich recht froh und glücklich. GOtt segnete mich aber auch, und ich durfte auf's Augenscheinlichste Seine mächtige Durchhülfe erfahren. Um so schlimmer ging es dagegen meinem reichen Herrn, der für seine Bibel kein Plätzchen in der Stube gefunden hatte. Sein Vermögen schwand je länger je mehr dahin, er mußte zuletzt noch fremdes Brod essen, und nahm ein Ende mit Schrecken.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe, in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 33 u. 34. Dorpat, 7. und 21. August 1842.

Der Branntweinsdrache. [1])

Unter dieser Ueberschrift enthalten die Blätter des „Hamburgischen Vereins gegen das Branntweintrinken“ in Nr. 6 Folgendes: — „Herr J. L. Schmidt in Altona hat unter obigem Titel das Publikum mit einer Steinzeichnung beschenkt, die den großen Beifall, den sie überall gefunden hat, gewiß mit Recht in Anspruch nehmen darf. Die Mitte des Bildes nimmt ein ungeheurer Branntweinskessel ein, in der Gestalt eines doppelköpfigen Drachen. Der weit aufgesperrte obere Rachen verschlingt Massen Korns, Früchte u. s. w. und in den untern wandern die Producte der Erde an Holz und Kohlen als Brennmaterial. Die vielfachen Windungen des Schwanzes geben das Kühlrohr wieder, und diesem entströmt aus einem Schlangenkopfe der unheilbringende Spiritus. Der Hintergrund links zeigt uns das geschäftige Treiben der Menschen, um die unersättlichen Schlünde des Ungeheuers stets von Neuem zu füllen, rechts dagegen entfalten sich vor unserem Blicke die Wirkungen der so verwandelten Gottesgaben in ihren verschiedenartigsten Gestaltungen, bis hinunter zu Selbstmord und Hochgericht. Die Unterschrift des Bildes ist angemessen und zum Herzen sprechend. Sie lautet:

Seht hier ein scheußlich Ungeheuer!
Im Bauche Gift und Höllenfeuer,
Verschlingt's die Gaben goldner Felder,
Frucht, Brodkorn und den Stamm der Wälder.
Es macht durch seinen Höllentrank
Des Menschen Leib und Seele krank;
Sein Gifthauch schafft den Bettelstab
Und oft ein Armensündergrab!

Ohne Zweifel sind bildliche Darstellungen, wenn sie gelungen sind, wie die hier in Rede stehende, in hohem Grade geeignet, der Sache, welcher sie dienen sollen, Eingang in die Gemüther zu verschaffen. Wie wir uns deshalb Herrn Schmidt einerseits für sein Bild und die liberale Vertheilung desselben auf das Innigste zum Danke verpflichtet halten, so können wir ihm andererseits nur recht dringend unsern Wunsch an's Herz legen, es auf irgend eine Weise zu veranstalten, daß nicht tausende, sondern hunderttausende von Exemplaren über Hamburg und Deutschland verbreitet werden möchten. — Jemanden zu bewegen, eine Mäßigkeitsschrift durchzulesen, sie möge noch so kurz und vortrefflich seyn, und dann gar über das Gelesene nachzudenken, ist immer schon mit einigen Schwierigkeiten verbunden; zur aufmerksamen Betrachtung eines interessanten Bildes bedarf es dagegen nicht nur keiner Ueberredung, nein man reißt sich darum.“ In Folge dieser und anderer Aufmunterungen hat der Herausgeber eine zweite Auflage folgen lassen, die gleichfalls zur Vertheilung an solche Menschenfreunde bestimmt ist, die aus moralischer Ueberzeugung der Branntweinssucht entgegen wirken. Da indeß die Nachfrage nach dem Branntweinsdrachen stärker ist, als die zweite Steinzeichnung Abdrücke liefern kann: so erscheint bald als dritte Auflage, eine auf Stein und eine als Stahlstich, mit größter Sorgfalt gearbeitet. An den Scenen links, wo so viele menschliche Kräfte verschwendet werden, die nimmersatten Schlünde der Hydra mit den schönsten Gaben GOttes zu sättigen, durfte keine wesentliche Veränderung vorgenommen werden, aber an der rechten Seite, wo die sich ringelnde Schlange dafür den Branntwein als moralisches und physisches Gift wieder ausspuckt, da treten zur Warnung und Lehre neue Scenen des Jammers, des Schreckens, des Entsetzens hervor, wie sie als Ausgeburten des Branntweins bei der großen Feuersbrunst, von welcher Hamburg vor vier Monaten heimgesucht wurde, vorkamen. — Der Preis des Bildes nebst Erklärung wird sehr billig gestellt, und der Ueberschuß, der sich nach Abzug der Kosten ergeben sollte, ist für die durch den großen Brand Verunglückten bestimmt.

Möchten sich doch auch in Rußland recht viele Käufer finden! —

1) Zugabe zu dem Aufsatz in der vorigen Nummer (S. 276 ff.) „Der Branntwein ein Mörder Leibes und der Seelen.“

Fortsetzung der in Nr. 20 (Beilage 5) vom 18. Mai 1841 abgebrochenen

Malow'schen Predigten

in Deutscher Uebersetzung aus dem Russischen.

7. [2])

Der GOtt entfremdete Mensch ist selbst auf dem Gipfel des irdischen Glückes arm und hülflos. [3])

Offenb. Joh. 3, 17.

Du sprichst: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts.

Und der Mensch, meine Brüder, kann bisweilen diese Sprache der Verwegenheit und Selbsttäuschung reden? und dieser Sohn des Staubes und der Verwesung, dieser kriechende Wurm, der da todt ist in Sünden [4]), kann meinen, daß er reich sey und Ueberfluß habe an Allem? Und dieser Erbe der Ungerechtigkeiten seiner Väter, dieser Thäter eigener Sünden und Frevel, dieser Knecht des Fleisches und der Sinnlichkeit, kann denken, daß er Alles besitzt und an Allem die Fülle habe? Und dieses Kind des Zornes [5]), das seiner Länge keine Elle zusetzen kann, dieser Bettler, der längst schon an Leib und Seele verarmt, und dieser Sclave, der überall von seinen Fesseln umgeben ist, und dieser Gefangene, der unaufhörlich strauchelt, unaufhörlich fällt, der mitten in Freuden selbst häufig sich grämt und seufzet, kann sich einbilden, daß er nichts brauche, nichts bedürfe in seiner Fülle?

O Eigenliebe, Eigenliebe! wie lange wirst du so unbarmherzig über dem Geschicke des zerrütteten Menschengeschlechtes walten! wie tyrannisch herrschest du über die Seelen meiner irrenden Brüder! wie listig und in welcher bösen Absicht verdeckst du vor uns unsere Nacktheit, unsere Leerheit und unsere innere Nichtigkeit!

„Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts." Laßt uns, meine Zuhörer, unsere Aufmerksamkeit auf diesen Reichen, dem Anscheine nach so Selbstzufriedenen richten; laßt uns diesen Glücklichen, dem Anscheine nach so Sorglosen, vor den göttlichen Richterstuhl fordern; laßt uns am Fußschemel dieses heiligen Thrones prüfen, ob er denn wirklich so vermögend und reich sey, daß er zu seiner Vervollkommnung schon nichts mehr verlangt. — Ist er denn wirklich so vollkommen, daß er weder GOtt, noch Glauben, noch heilsame Selbsterkenntniß überhaupt mehr braucht.

Es gab eine Zeit, meine Brüder, wo der Mensch reich und wahrhaft reich war; es gab eine Zeit, wo er im Kreise der aus Nichts hervorgerufenen Wesen, höher war als alles Hohe, und vollkommener als alles Vollkommene; es gab eine Zeit, wo er ein Geringes unter die Engel erniedrigt, mit Ruhm und Ehre gekrönt und zum Herrn und König in dem großen Hause GOttes gesetzt war.

Der Mensch hatte einen schönen und wohlgebauten Leib, besaß eine vernünftige und mit Freiheit wirkende Seele, kannte weder in sich, noch außer sich etwas dem Tode und der Zerstörung Unterworfenes, ruhte im Schooße des wahren Lebens und der ewigen Unsterblichkeit, trug an sich das lebendige Abbild der Vollkommenheiten seines großen Schöpfers, bildete in seinem Geiste Sein unabbildbares Ebenbild ab; lebte im Lichte und in ungetrübten Freuden, schöpfte seine Erquickungen selbst aus der Quelle der Alles erquickenden Liebe, nährte sich so zu sagen aus den Händen des unerschaffenen höchsten Wesens und ruhete, selig wie ein Kind, in Seinen Vaterarmen. Damals war der Mensch reich und hatte die Fülle und war gesegnet. Die Welt der Geister war — wie Einer der heiligen Väter [6]) sich ausdrückt — geöffnet seinem Blicke und diente ihm fortwährend zur Betrachtung; die sprachlose Natur war bereit, ihm ihre Gaben zu bringen und verdeckte nicht vor ihm ihre unerschöpflichen Schätze; die mit Gefühl begabten Geschöpfe gingen aus und ein nach seinem Winke, und strebten mit allen Kräften und allen Mitteln darnach, ihm Ruhe, Freude und Vergnügen zu gewähren. Kurz es gab eine Zeit, wo alles Irdische und Erschaffene zum Dienste und nur der Mensch allein zum Herrn und Regenten bestimmt war [7]); es gab eine Zeit, wo nur der HErr allein und die himmlischen Heerschaaren über ihn erhaben, und er sonst Herr und Herrscher über Alles und in Allem war. [8]) Keine aufregende Leidenschaft, keine quälende Pein des Gewissens, die unabtrennbar auf die Uebertretungen folgt; keine Thräne durch Unrecht ausgepreßt, keinen Seufzer durch Ungerechtigkeiten hervorgerufen, keine Krankheiten, die erst in Folge der Sünde entstanden, kennend, war der Mensch im vollsten Sinne das seligste Wesen, und wenn jemals, so konnte er damals in den goldenen Tagen seiner Unschuld, in den Stunden der innigsten Gemeinschaft mit dem Könige der Könige, ohne zu erröthen, ohne Bedenken zu tragen, mit offenem Gesichte sich seiner Größe freuen; wenn irgend, so konnte er im Paradiese GOttes dem Himmel und der Erde und allem Geschaffenen zurufen: Durch die Liebe und Gnade meines Schöpfers bin ich reich und habe gar satt und bedarf nichts; Er hat mich geschaffen, damit ich herrsche über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel, und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht [9]). Er hat mich gesetzt über alle Werke Seiner Hände, hat mir Alles unterthänig gemacht und nichts gelassen, das Er mir nicht unterworfen hätte [10]), und welches Geschöpf, welches Wesen ist nicht unterthan der Größe Dessen, der mich mit Seiner Kraft, Seinem Ruhme und Seiner Macht bekleidet?

---

2) Die 6 ersten Predigten finden sich in Nr. 1, 11, 12 (Beil. 2), 18 u. 20 (Beil. 5) dieses 10ten Jahrgangs der Ev. Bl.

3) Ist die 8te Predigt, S. 76—91 des 1sten Theils der 2ten Ausgabe des Originals.

4) Ephes. 2, 5.

5) Ephes. 2, 3.

6) Hieronymus († um 420.)

7) 1 Mos. 1, 28.

8) 1 Mos. 1, 29 f.

9) 1 Mos. 1, 26.

10) Hebr. 2, 7. 8.

Doch diese Sprache auf dieser Erde des Fluches, und mit den Söhnen und Töchtern des gefallenen und verurtheilten Urvaters reden, sie da reden, wo nur Seufzer und schmerzhafte Klagen gehört werden; sie da reden, wo Eine Noth der andern folgt, wo Ein Uebel das andere erzeugt, wo Ein Unglück dem andern Raum giebt, sie da reden, wo selbst den Auserwähltesten der Menschen Gefahr zu Wasser traf, Gefahr unter den Mördern, Gefahr unter den Juden, Gefahr unter den Heiden, Gefahr in den Städten, Gefahr in der Wüste, Gefahr auf dem Meere und Gefahr unter den falschen Brüdern [11]); sie da reden, wo Unrecht und Ungerechtigkeit gleich Meereswogen schäumen und einen unabsehbaren Abgrund bilden; da, wo die bösen Thaten von Einem Volke zum andern übergehen; da, wo selbst die besten Unternehmungen getrübt werden, entweder durch Fleischeslust, oder durch Augenlust, oder hoffährtiges Wesen; endlich da, wo mitten unter tausendfachen Unannehmlichkeiten oft kaum ein Schatten von Zufriedenheit und Ruhe zu merken ist: o Menschen, o Brüder, wie dick ist doch die Wolke, die über unsern Augen liegt; wie sind wir gefallen, wie sind wir zu Thoren geworden, und wie tief gesunken! — Kann der Gefangene sich der Freiheit rühmen unter der Last seiner Ketten; kann der Bettler von Ruhe reden, wenn er, im fremden Lande herumziehend, nicht einmal hat seinen Bauch zu füllen mit Träbern, die die Säue fressen [12]), und welcher müde und matte Arbeiter wird nicht weinen und seufzen, wenn Niemand und nichts ihm Ruhe und Erholung giebt?

Was ist jetzt der Mensch, was ist jetzt dieses einst so herrliche und erhabene Geschöpf? Empfangen in Sünden und Unreinheit, geboren in Schwäche und Krankheit, betritt er klagend und weinend diese Welt; in der Jugend ist er ein zügelloses Geschöpf, das, wenn ihm keine Schranke und Gränze gesetzt wird, jeden Schritt und jeden Tritt mit Zerrüttung und Verderben bezeichnet; im reifen Alter ist er ein Spielball, der von jeder Leidenschaft, jeder Willkühr und jedem Zufalle bewegt und hin und her geworfen wird; ein Kahn schwimmend auf dem tobenden unabsehbaren Ocean, ein Kahn, der nur deshalb noch nicht zerschellt ist, weil Eine Welle ihn der andern zuwirft, und der Wirbelwind ihn noch nicht erreicht, der selbst seines Daseyns Stätte verweht; im Alter, ach! im Alter ist der Mensch wohl noch unglücklicher, als das schwache Kind, dessen Wiege voll von Thränen ist; eine zerfallende Hütte, wo Alles Sterblichkeit und Auflösung athmet; ein Baum von Würmern zernagt, von der Gluth versengt, von Blitzen zerschlagen; da gleicht er einem Phantom, das erschöpft auf Krücken einherschwankt, mit erloschenen Augen die Stätte seines Grabes suchend, diesen geringen Antheil der Erde für sein wie dürres Laub zitterndes, dahinsinkendes Haupt.

Und, Brüder, wo und wann ist der Mensch nicht arm, wo und wann hört er auf zu leiden und innerlich zu trauern, wo und wann verlassen ihn Krankheiten und Schwächen? Als einem ungehorsamen und undankbaren Knechte, als einem Widersacher, der den Geboten des

11) 2 Cor. 11, 26.
12) Lucä 15, 16.

beleidigten Schöpfers nicht gehorcht, drohen ihm immer und überall nur Furcht und Schrecken: oft brennt und sengt ihn die Sonne; zuweilen wird der Himmel ehern und giebt ihm weder Regen noch Thau [13]), zuweilen sendet er auch verderbliche Blitze auf ihn herab; nicht selten ertödtet und lähmt die Luft alle seine Stärke, frißt Feuer seine Habe, raubt Wasser sein Gut, oft wird auch die Erde so hart wie das Eisen, das seine vertrocknete und matte Hand regiert; die Thiere, o und die Thiere selbst finden zu Zeiten Gift in seinem Fleische! mit Einem Worte, wo und wie du den Menschen erblickst in seiner Entfernung vom HErrn, da erscheint er immer, wenn nicht unstät und flüchtig [14]), so doch als Leidträger, der immer gequält, gestraft und gefoltert wird.

Vielleicht widersprechen die Starken dieser Welt dieser Schilderung; vielleicht glauben Die, welche von falscher Zufriedenheit und vermeintlichen Freuden umgeben sind, auch nicht, daß der Mensch ohne GOtt zu Jammer und Elend verurtheilt sey; vielleicht hören Die, welche der Wahrheit zu widersprechen gewohnt sind, auch hier nicht auf ihre errettende Stimme; darum wollen wir es, meine Zuhörer, nicht für überflüssig halten, auch auf ihren spöttischen Widerspruch zu antworten.

Ihnen zu Gefallen wollen wir den Menschen in die allerentzückendste Lage versetzen, sein Leben mit den allerreizendsten Farben schildern, ihn in das Reich der Zaubereien erheben, ihn in den Mittelpunkt alles möglichen Glanzes stellen; ach! auch dann erscheint er, wenn wir ihn mit unverwandtem Blicke betrachten, nur kläglich und ohne alle Erleichterung gequält, auch dort warten seiner ohne den HErrn nur Thränen und Seufzer.

Wir wollen auf einen Augenblick seiner wirklichen Dürftigkeit und Armuth vergessen, wir wollen ihn umgeben mit Allem, was die Welt Großes und Preiswürdiges kennt, wir wollen ihm eine glänzende Geburt geben, eine im Sinne der Welt ausgezeichnete Erziehung, treffliche Leibesstärke, glückliche Geistesgaben; wir wollen ihn krönen mit hohen Ehren, lautem Ruhme und jedem denkbaren Schmucke, ihn umkreisen mit Haufen Goldes, mit Schaaren von Freunden und Verehrern; wir wollen in seine Wohnung einführen den schönen Geschmack mit aller seiner Beurtheilungsgabe, die Ueppigkeit mit allen ihren Ergötzungen, die Ruhe mit allen ihren Vergnügungen, mit Einem Worte, wir wollen über ihn ausschütten allen Glanz und alle Gaben des irdischen Glückes und ihn — nur fern seyn lassen von GOtt, den er nicht annimmt und nicht kennt, — — glaubt Ihr wohl, daß der so ausgestattete Mensch schlummern und unter dem Schatten des selbstgeschaffenen Glückes in Frieden und Ruhe schlafen könne? meint Ihr wohl, daß der Mensch hier schon Recht habe zu sagen: Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts mehr? Nein, meine Brüder, wenn irgendwo, so hier, so besonders vor dem Blicke der Wahrheit, erscheint er nur als Bettler, der gar nichts hat, und Alles bedarf; hier spricht selbst der HErr, den er verworfen, zu ihm: Sclave des Irrthums und des Ver-

13) 1. Kön. 17.
14) 1 Mos. 4, 12.

derbens, „weißt du nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß? [15]).

In der That, meine Zuhörer, so klein und nichtig ist der Mensch ohne den HErrn, selbst auf dem Gipfel des irdischen Glückes! So elend und beklagenswerth ist er selbst in der Mitte aller zeitlichen Größe und Macht ohne den Allmächtigen im Himmel! — Glänzend ist seine Geburt; aber haben nicht Eitelkeiten und Prahlerei sie so glänzend gemacht? und fließt nicht das Blut der ganzen Menschheit aus einer trüben, unreinen und verdorbenen Quelle? Ausgezeichnet ist seine Erziehung; aber ist sie oft nicht bloß deshalb ausgezeichnet, weil er ausgezeichnet ist im Verderben, ausgezeichnet im Eigenwillen, ausgezeichnet in der Verachtung GOttes, der Kirche und der Menschheit, ausgezeichnet im Hohne gegen alle Mächte und Gewalten, aller ihrer heiligen Anordnungen, und alles Dessen, was ihm und seinem ausgelassenen Geiste nicht gefällt? Trefflich ist seine Leibesstärke; aber ist er nicht stark auch im Bösen, das er mit seinem kräftigen Arme vollbringt; wendet er nicht selbst die schönen Gaben GOttes zum Aergerniß der Unschuld, zum Handel mit der Gemeinheit, auf Kosten des Bluts und der Ehre an? Er ist in Würden; aber der Heilige Geist bezeugt, daß der Mensch in Würden sich oft dem Viehe des Feldes gleichstellt und zu demselben erniedrigt. [16]) Er ist in Ehren; aber selbst die Ehre wird durch ihn entehrt, und oft gleicht er der kostbaren Perle, die von den Säuen zertreten wird. Er prangt in Gold; aber sein Glanz erleuchtet nicht seine inwendige Finsterniß. Er befindet sich unter Freunden; aber den Kindern der Gottlosigkeit ist die wahre Freundschaft fremd, sie sind nur so lange Freunde, als die Tische wohl besetzt sind. Er ist umgeben von Verehrern; aber sie verehren nur seine Schätze, und oft warten sie gleich den räuberischen Raben nur darauf, sich an seinem Blute zu sättigen. Der Geschmack ordnet seine ausgesuchten Tafeln an, aber jede Speise ist nur ein langsam tödtendes Gift. Die Ueppigkeit verfeinert seine Getränke, aber aus jeder Schaale trinkt er todbringende Krankheiten. Die Weichlichkeit bietet ihm Genüsse über Genüsse, Ergötzungen über Ergötzungen, aber sein Körper wird entkräftet, die Gefühle werden abgestumpft und das in seinen Adern fließende Blut wird allmählig immer kühler und kälter. Die Ruhe gewährt ihm die letzten Vergnügungen, aber diese Vergnügungen vollenden nur seine Erschöpfung. Noch sammelt das Glück einige Güter und Reize, noch gewährt es ihm einige Freuden, noch ruft es ihn zu unversuchten Erheiterungen; aber er hat schon aufgehört Mensch zu seyn, er ist schon kein Leben und Gefühl besitzendes Wesen mehr, sondern ein vertrocknetes, halbzerfallenes Gerippe; seine Augen sind dunkel, sein Gehör ist stumpf geworden, sein Geruch geschwunden; sein ganzer Körper stellt eine gebrechliche Leiche dar, aus der die arme Seele schon lange entflohen zu seyn scheint. —

So elend und jämmerlich und arm und blind und bloß ist der von GOtt entfremdete Mensch, meine Brüder, selbst auf der Höhe irdischen Glückes; so

15) Offenb. Joh. 3, 17.
16) Ps. 49, 13. 21.

böse und nichtig und schmerzvoll sind die Tage seiner Freuden!

Und wenn wir erst auf alle seine Wege achten, auf alle Verirrungen und alle Lagen seiner irdischen Pilgrimschaft, wenn wir alle seine Kränkungen und Kümmernisse zählen, und alle seine heimlichen Seufzer; wenn wir zu alle dem noch hinzunehmen, wie er über den Gränzen des Grabes erscheint; wenn wir einen Blick auf ihn werfen, wie er stehen wird vor dem Throne des Königs aller Könige, wie die ewige Wahrheit vor ihm das Buch aufthut, in welchem alle seine Thaten und Gedanken geschrieben stehen, wie die ohne Ansehen der Person richtende Gerechtigkeit ihn verwirft von GOttes heiligem Angesichte, wie die bösen Geister ihn fassen und mit höllischer Freude ihn abführen in ihr unterirdisches Reich; wie . . . . .

Doch wir wollen, meine Zuhörer, unsere forschenden Blicke nicht so weit hinauswerfen; auch diese Erde spricht schon vernehmlich genug zu uns, wie klein und nichtig der Mensch ohne GOtt ist; und auch dieses Leben predigt uns, daß es keinen Zustand, keinen Ort, keine Zeit, kein Verhältniß hienieden giebt, wo der von GOtt abgekehrte Mensch ohne Selbsttäuschung sich sagen könnte: „Ich bin reich, und habe gar satt, und bedarf nichts.“ —

Was soll nun aber dieses mühselige und beladene, was soll dieses zu so vielen Leiden verurtheilte und so ohnmächtige Geschöpf thun? Was soll es thun? — Nie und nirgend sich über sich selbst erheben, nirgend und in keiner Lage auf sich selbst vertrauen; sondern immer und überall sein Elend fühlen, immer und überall seine Armuth beklagen, immer und überall seine Blindheit fürchten, immer und überall sich seiner Nacktheit schämen, und endlich immer und überall und in jedem Verhältnisse seines Lebens mit reuigem Gebete seine Zuflucht zu Dem nehmen, der allein Macht hat zu heilen jedes Gebrechen und jedem Unvermögen abzuhelfen. Der HErr allein vermag den Menschen zu seiner ursprünglichen Größe zurückzuführen, Er allein ihm das Recht zu geben, von Neuem seine Würde zu fühlen und von Neuem über seinen Reichthum und seine Fülle sich zu freuen.

Diese Sprache der Buße, meine Brüder, rathet jedem Menschen zu reden, und immer häufiger und reuiger zu reden; diese rettenden Gefühle in sich zu nähren und zu pflegen, rathet Euren Verwandten und Freunden und Bekannten, und damit Euer Rath nicht gleiche dem tönenden Erze und der klingenden Schelle, so daß Ihr Andere lehret und selbst verwerflich bleibet, so wollen wir in den gegenwärtigen Augenblicken der Erhebung unserer Seelen uns im Gebet vereinigen zu gemeinschaftlicher Trauer und Demüthigung; kommt, laßt uns unsere Augen erheben zum Throne der fleischgewordenen Liebe, und aus der Tiefe unserer Herzen mit einander sprechen:

O Du, der Du Dich für unsere Sünden und Ungerechtigkeiten geopfert, o Du, der Du reich warst, und doch arm wurdest, damit wir reich würden! o gnädiger und allbarmherziger GOtt, o Vater und unser Tröster! verwirf nicht unser Gebet, entziehe uns nicht Dein Wohlgefallen; wir glauben, daß wenn wir einst sagen können: wir sind reich und bedürfen nichts, dies nur dann ge-

schehen wird, wenn Du bei uns bist; o bleibe bei uns, HErr, mit Deiner Kraft, und Deiner Liebe, und Deinem Wohlgefallen; bleibe bei uns heute, morgen, und alle Tage bis an der Welt Ende! Amen.

8.

Zur geistlichen Erkenntniß genügen unsere Sinnenwerkzeuge nicht. [17])

Als JEsus CHristus einst durch die Gassen Jericho's ging begegnete Er einem Menschen, der sein Gesicht verloren, und fragte ihn: Was willst du, daß Ich dir thun soll? der Blinde antwortete, ohne zu zweifeln: „HErr, ich wünsche sehend zu werden; und Er machte ihn sehend, und die Ihm folgten preiseten GOtt. [18])

Meine Brüder, wenn wir in den Zeiten lebten, wo der Sohn GOttes in Menschengestalt unter den Erdgebornen wandelte, oder wenn es Ihm jetzt wohlgefällig wäre, sichtbar uns hier in diesem Bethause zu erscheinen und Jeden von uns zu fragen: „Was willst du, daß Ich dir thun soll?“ wir würden wahrlich nicht das von Ihm erbitten, warum der in unserm Evangelio erwähnte Blinde Ihn anrief. Der Eine würde Ehren und Auszeichnungen von Ihm verlangen, der Andere Macht und Gewalt, der Dritte Reichthümer und irdische Güter, und vielleicht nicht Einer von allen hier Versammelten würde zu Ihm sagen: „HErr, ich wünsche sehend zu werden!“

Warum aber auch Ihn bitten, sehend zu werden, wenn wir gesunde Augen haben; wozu verlangen, daß Er unsere Augen öffne, wenn sie schon geöffnet sind und gut genug sehen?

Wohl! doch höret, meine Brüder, was die Schrift sagt; sie spricht, daß es Menschen giebt, die gleich den Götzenbildern Augen haben und nicht sehen, Ohren haben und nicht hören, Mäuler haben und nicht reden, Hände haben und nicht greifen, Füße haben und nicht gehen. [19]) Das heißt, daß wir mit diesen Augen, so gesund sie übrigens seyn mögen, doch so wenig sehen, als wir mit diesen Ohren wenig hören und mit diesem Munde wenig reden; das heißt, daß unsere Leibesorgane, so stark und wohlgebildet sie im Uebrigen seyn mögen, doch nicht geeignet sind, das zu vollbringen, was GOtt und das Heil unserer unsterblichen Seele verlangen; daß heißt, daß wir eines anderen Gesichtes, eines anderen Gehöres und überhaupt eines andern Vermögens zu fühlen bedürftig sind.

Und in der That, es ist wahr: wir haben zwar Augen, aber was, und wie weit sehen wir mit denselbigen? Sehen wir den geistlichen Tod, in welchem wir vom Morgen bis an den Abend liegen, sehen wir diese Häßlichkeit und Zerrüttung, in welchen unsere Seelen schmachten und vergehen? Sehen wir unsere Armuth, unsre Kleinheit, unsern sündlichen Unwerth? Sehen wir jenes Himmelslicht,

17) Ist die 9te Predigt, S. 92—97 des 1sten Theils der 2ten Ausgabe des Originals.

18) Marci 10, 46—52.

19) Ps. 115, 5—7.

das unsern Gang auf Erden erleuchten sollte? Nein, das sind solche Gegenstände, die sich wohl fast niemals unseren Augen darbieten; zuweilen blitzen sie vor uns vorbei, aber ihre Erscheinung ist so wenig dauernd, wie die Erscheinung der Irrlichter, die im Aufflammen auch schon wieder verlöschen. Geschieht dies, weil wir ohne Maß in Eigenliebe befangen, geschieht es, weil wir allzu träge sind, oder geschieht es, weil das wahre Aufdecken unserer Handlungen unser Gewissen zu sehr beschweren würde; genug, auf die wahren Gegenstände unserer Erkenntniß sehen wir fast nur durch mattgeschliffene, dunkle Gläser. Mit geöffneten Augen sehen wir nur, was unsere Fleischeslust, oder die Hoffahrt unseres Geistes nährt; wir sehen nur die Reize der Welt, uns selbst und weiter nichts. Und ist dies wohl das gesunde Gesicht, dessen wir uns so viel rühmen? Sind das die klaren Augen, auf die wir so viel vertrauen? Nein, das ist kein Sehen, sondern trügliche Blindheit, durch die fast nichts zu sehen ist; das ist nicht Klarheit, sondern Finsterniß, und um so gefährlichere Finsterniß, weil sie uns unsern Schöpfer und unsern Erlöser und unsere zukünftige Herrlichkeit und unsere einstige Seligkeit verdeckt. Unter diesen Umständen müssen wir entweder zum HErrn flehen um ein neues und besseres Gesicht, oder mit demselben uns begnügend, den unglücklichen Zustand beweinen, der jenseits des Grabes unser wartet.

Wir haben Ohren, aber wie viel hören sie? hören sie die Stimme, die uns zur Buße ruft? hören sie die Warnungen, mit welchen der HErr zu Zeiten die Sünder aus ihrer schläfrigen Sicherheit weckt? hören sie die Seufzer, welche die seufzende Armuth ausstößt? hören sie das furchtbare Zähneklappen und das nie verstummende Heulen, zu welchem die in der finsteren Hölle Gefangenen verdammt sind? Nein, sie hören nicht und lieben nicht zu hören, was heilsam und errettend, sondern nur, was angenehm und ergötzend ist; sie hören die Schmeicheleien, oder die Lobeserhebungen, oder die lustigen Reden und einschläfernden Lockungen. Des Allerhöchsten Ruf ist für sie unvernehmbar, die Worte und Verheißungen Seines Mundes sind unverständlich für sie. Und dieses, obzwar in mancher Hinsicht sehr feinen und unterscheidenden, Gehöres wagen wir uns zu rühmen? Nein, wer Ohren hat, die Wahrheit GOttes zu vernehmen, der wird gewiß eingestehen, daß wir viel besser und viel genauer hören müssen.

Dasselbe müssen wir auch von unsern anderen Sinnenwerkzeugen sagen. GOtt gab uns die Zunge, doch was preisen wir mit derselben öfter: die Größe des Königs der Könige, oder unsere vermeinten Verdienste und Würdigkeiten? Wir besitzen Hände, doch wohin wenden sich dieselben öfter: zum Himmel, der da ist des Schöpfers Thron, oder zur Erde, die voll ist von Unrecht und Raub? Wir haben Füße, aber wo gehen dieselben öfter: auf den guten Wegen der Gebote GOttes, oder auf den rauhen schlechten Wegen der Welt? Uns ward ein gesunder und wohlgebauter Leib gegeben; doch haben wir ihn unversehrt erhalten und seine Schönheit und Herrlichkeit bewahrt? Uns ist vom Schöpfer Selbst der Geist eingehaucht, aber besitzen wir noch eine Spur, an

der man seine anerschaffene Reinheit und Heiligkeit ahnen könnte? Nein, meine Brüder, wer sich so fuhlt, wie er sich fuhlen soll, wer nicht nur augenblicklich in sich geht, sondern recht oft und ohne alle Eigenliebe, der muß es bemerken, daß unsere Gesundheit nur eine Scheingesundheit und die Krankheit um so gefährlicher ist, je weniger wir sie beachten; der muß gestehen, daß er blind und taub und stumm ist und fast ganz verdorben nach Leib und Seele. Es ist möglich, daß die Starken der Welt und die vermeinten Gerechten das nicht glauben, doch nicht an diese ist jetzt mein Wort gerichtet. Mögen sie über die eignen Verdienste mit der Wahrheit GOttes selbst streiten und nicht mit einem Menschen, der gleich ihnen voll Leidenschaften und Sünden ist. — Ich wende mich zu Euch, ihr Seelen, die Ihr den HErrn suchet und lieb habt; Euch und mir selber sage ich: unser Zustand ist in Wahrheit ein Sünden- und Wundenvoller, wir unterscheiden uns kaum im Mindesten von den Kranken und Leidenden. Wir wollen uns nicht schämen unsere Hulflosigkeit zu bekennen, wir wollen uns nicht schämen zu dem Arzte und Hirten unserer Seelen und Leiber zu flehen: Erbarme Dich unser, o HErr! erbarme Dich unser! siehe herab auf die Schwachheit, die uns umgiebt, und schaffe durch Deine Gnade, daß wir, an Leib und Seele erneuert, nur Dich sehen und hören und preisen mögen! Amen.

9.

Wir können nicht GOtt und dem Mammon dienen. [20])

Matth. 6, 24.

Niemand kann zween Herren dienen. Entweder wird er einen hassen, und den andern lieben; oder er wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnt nicht GOtt dienen, und dem Mammon.

So sprach der Mittler zwischen GOtt und Menschen zu Seinen Jungern, denen Er das himmlische Reich und die Kindschaft bei Seinem ewigen Vater verhieß.

Indeß scheint das dem Sohne GOttes Unmögliche doch einigen Söhnen und Töchtern der Menschen möglich zu seyn. Wenn GOtt und die Eitelkeit der Welt auf gleiche Weise zu lieben zu CHristi Zeiten unmöglich war, scheint es doch in unseren Tagen leicht und ausführbar. Wenigstens leben wir Alle, vom Kinde bis zum Greise, der Welt, dem Fleische, und der Sinnlichkeit; und sind doch Alle mehr oder weniger überzeugt, daß wir auch den HErrn lieben, und daß der HErr uns liebt. Alle dienen wir heimlich oder offenbar dem Mammon, und meinen doch Alle auch GOtt zu lieben. Selbst die verurtheilten Bösewichter, die der Verzweiflung nahen Sünder unter uns, finden noch Augenblicke, wo ihr Gewissen ruhig ist, und kommen in Lagen, wo ihr verderbtes Herz dem Anscheine nach nicht im Argen liegt, sondern in GOtt ruht.

20) Ist die 10te Predigt, S. 98 — 105 des 1sten Theils der 2ten Ausgabe des Originals.

Aber sollen damit unsere frechen und ungehorsamen Herzen sich täuschen und bethören lassen? als ob die Wahrheit GOttes aufgehoben würde durch den Unglauben und das falsche Vertrauen der Menschenkinder? Ihr Unglücklichen! wer sagt uns, daß wir mit solchen Gedanken und Gefühlen dem zukünftigen Zorne entrinnen können? Welcher böse Geist versichert uns, daß der breite Weg, der die Menschen zum Verderben fuhrt, uns nicht zum Verderben, sondern zum Heile gereicht? Kinder der Lügen und der Blutschulden, Erben der väterlichen Sünden, Thäter der Werke der Finsterniß und des Widerstrebens, Knechte der Leidenschaften und Eitelkeiten, — und wir glauben, daß um unserer Ungerechtigkeiten willen die Gerechtigkeit GOttes zunichte werde; und wir meinen, daß unsere Klügelei die Klarheit und Reinheit des Wortes GOttes verdunkeln könne? Nein, Brüder, JEsus CHristus ist treu und wahrhaftig, folglich ist auch das gewiß und wahrhaftig, daß wir zu gleicher Zeit nicht GOtt und dem Mammon dienen können.

Wäre die Welt weniger hinterlistig, und nicht gegen ihren Schöpfer aufgestanden; wäre unser Fleisch weniger lüstern, und hätte nicht den unsterblichen Geist sich unterworfen; überstiege unsere Eitelkeit nicht alle Schranken des Anstandes; würdigten unsere Leidenschaften uns nicht zum unvernünftigen Thiere herab; kurz, fände zwischen GOtt und dem Mammon nur einige Aehnlichkeit und Gleichheit statt, so könnten die Menschen vielleicht mit größerer Leichtigkeit und weniger Gefahr ihnen dienen und anhangen.

Allein, GOtt und der Mammon sind einander so entgegengesetzt, daß leichter der Himmel mit der Erde zusammenkommen, das Licht mit der Finsterniß sich vereinigen, das Feuer mit dem Wasser sich vertragen, als die Fülle der Wahrheit und Heiligkeit mit der Fülle der Lüge und jeglicher Schaamlosigkeit sich verbinden können. Demnach ist keine Möglichkeit vorhanden, beiden auf gleiche Weise zu gefallen, und vom Anbeginn der Welt bis auf unsere Tage gab es keinen Menschen, der zur Rechten und zur Linken hinkend in das Reich GOttes eingegangen wäre.

Was wir auch Mammon nennen mögen, er enthält nur Feindschaft und Schmähung gegen GOtt und nichts Gutes in sich.

Benennen wir mit diesem Namen die Welt: doch wem ist nicht bekannt, welch Chaos in ihr herrscht, und wem ist verborgen das Böse, das in- und auswendig auf ihr lastet? Vom HErrn abgefallen, liebt die Welt nur sich und das Ihre; sie brachte JEsum CHristum an das Holz des Fluches, und sie verfolgt und schmähet Seine wahrhaften Nachfolger; ihre Gesetze und Rechte haben mit den Gesetzen und Rechten GOttes keine Gemeinschaft gehabt, haben keine und können keine haben. Und wer wagt es ohne Selbsttäuschung zu behaupten, daß er, lebend in den Freuden der Welt, zugleich im Wohlgefallen GOttes lebe? Wer will ohne Bedenken versichern, daß es Stunden gebe zum Nachdenken über GOtt und das Göttliche, da, wo Alles der Eitelkeit, der Zerstreuung und den ununterbrochenen Lustbarkeiten gewidmet ist, und wo selbst der Gedanke an GOtt oft zum Gegenstande

der Schmähung und der Lästerung wird? Das heilige Wort der Wahrheit hat längst schon die Welt von ihrer Ungerechtigkeit und Unehre überführt und längst schon den Gläubigen verkündigt, daß die Gemeinschaft des Lichtes und der Finsterniß unmöglich sey, daher auch keine Gemeinschaft stattfinden könne zwischen CHristo und Belial, daher auch undenkbar sey, daß der Mensch, in allen Stücken der Welt gefällig, zugleich auch seinem Schöpfer wohlgefallen könne.

Bezeichnest du mit dem Worte Mammon das Fleisch: doch wer von uns litt nicht schon von diesem häuslichen und daher um so gefährlicheren Feinde? Unaufhörliche und unersättliche Begierden, ertödtender Wechsel in sinnlichen Wünschen, Versunkenheit mit Schwelgerei, Heißhunger nach Uebersättigung in Genüssen, verbunden mit Klagen über die Armuth der Natur und Kunst, — alles dies gehört zu den Werken des Fleisches. Und mit solchen Werken wähnt der Mensch dem HErrn zu gefallen?.... Ach! kann wohl das, wovon sogar das Menschenauge sich schaamroth wegwendet, den heiligen Augen GOttes angenehm seyn? Nein, Christen, GOtt ist ein Geist und hat nicht Wohlgefallen an den Werken des Fleisches und Blutes, sondern an den Werken des Geistes; darum kann der Sclave des Fleisches kein Kind GOttes seyn; darum kann man auch nicht dem Fleische und GOtt zugleich dienen.

Verstehen wir unter dem Mammon die Leidenschaften unserer Seele? Aber hat nicht ihr wilder Ungestüm die Menschen von ihrer ursprünglich anerschaffenen Höhe und Heiligkeit herabgestürzt? Tobend, gleich den vom Winde hin und her getriebenen Wogen, wüthend gleich den wilden und ungezähmten Thieren, waren die gewaltigen Leidenschaften seit Anbeginn die Werkzeuge, nicht unserer Vereinigung mit GOtt, sondern unserer Trennung von Ihm, unserer Entfernung und Feindschaft; Kain ergab sich dem Neide, und vergoß unschuldiges Bruderblut; [21]) Saul gab sein Herz der Eifersucht hin, und verfolgte den frommen David bis zum letzten Athemzuge; [22]) Haman wurde ein Sclave des Hochmuths, und war bereit mit Einem Schlage tausend mal tausend Israeliten auszurotten; [23]) Judas unterlag dem Geize, und brachte dieser Leidenschaft den eingebornen Sohn GOttes zum Opfer, seinen väterlichen Freund und Erlöser. So sind alle Leidenschaften des menschlichen Geistes und Herzens. Sie entfernten von GOtt die Welt des Alten Bundes und sie entfernen von Ihm auch die Kirche des Neuen Bundes, und sobald sie auch nur eine kleine Herrschaft über das Herz des Menschen erlangen, so suche in ihm nicht mehr GOtt und Heiligkeit; darum glaube auch nicht, daß Der, der nach den Trieben seiner Leidenschaften handelt, auch nur vermöge dem Willen GOttes gemäß zu handeln.

Mit überweisender Erschütterung des Herzens wiederhole ich es mir und Euch, meine Brüder, abermals: die Worte JEsu CHristi sind wahr und wahrhaftig; darum bleibt es gewißlich wahr, daß wir nicht GOtt und dem Mammon zugleich dienen können.

Wir werden uns doch damit nicht entschuldigen

21) 1 Mos. 4. — 22) 1 Sam. 18. — 23) Esther 3.

wollen, daß wir dazu bestimmt sind, in der Welt zu leben und in der Welt zu wirken. Die Auserwählten GOttes lebten auch in der Welt, aber sie war nicht ihr Götze, sondern die Stätte ihrer Geduld; sie wirkten auf dieser Welt, aber ihr Geist und Herz war stets bei GOtt. In Ihm allein soll auch unser Geist ruhen, zu Ihm allein auch unser Herz sich wenden. Stets eingedenk des HErrn, werden wir, in der Welt lebend, nicht der Welt sondern dem HErrn leben, und wirkend in der Welt, werden wir nicht ihr dienen, sondern ihrem Schöpfer und Regierer. Wir werden es doch auch nicht wagen, uns damit zu entschuldigen, daß wir irdische, schwache und mit Leidenschaften begabte Geschöpfe sind: auch Die, welche nach dem Zeugnisse der Heiligen Schrift ihr Fleisch kreuzigten sammt den Lüsten und Begierden, waren keine überirdische, sondern auch irdische, schwache und gleiche Leidenschaften besitzende Geschöpfe; laßt uns ihrem Vorbilde nachfolgen, so wird auch über uns Fleisch und Leidenschaft keine Gewalt erlangen. Wir wollen eingestehen, daß wir uns selber schmeicheln und heucheln; daß wir zur Seligkeit zu gelangen wünschen und hoffen, nicht auf dem vom HErrn verkündigten Wege, nicht so wie die Kinder Seines Reiches beseligt wurden, sondern so wie es uns gutdünkt, und wie es unsern Wünschen zusagt.

O ihr Ungläubigen und Unverständigen! wer hat Euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet! [24]) Unser GOtt ist heilig, wahrhaftig und gerecht, darum können wir auch nur durch Heiligkeit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit in Sein Reich eingehen. Selig ist, wer dieses weiß, hundertmal seliger, wer darnach lebt und thut! Amen.

10.

Das wahre Heil des Menschen beruht allein in GOtt. [25])

Joh. 4, 13. 14.

JEsus sprach zu ihr: Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber das Wasser trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.

Menschen, die auf ihre Thaten und Handlungen stolz sind, rühmen sich oft ihrer Vaterlandsliebe, ihrer wohlwollenden Gesinnung, ihres uneigennützigen Eifers und anderer eben so trefflich scheinender Bemühungen; doch wenn wir auf das Innere ihrer Gesinnungen blicken und jede That nach ihrem wahren Beweggrunde messen, so können wir kaum umhin zu sagen, daß die Triebfeder aller menschlichen Bemühungen und Thaten nur die Aussicht auf eigenes Glück zu seyn pflegt. Große und Geringe, Weise und Unweise, alle jagen und streben nach eigenem Glücke, alle leben und wirken nach dem Winke dieser reizenden Göttin, und alle bringen Zeit und Kräfte und Gesundheit, ja sogar Blut und Leben ihr zum Opfer.

Doch wo thronet diese von Allen angebetete Göttin?

24) Galat. 3, 1.

25) Ist die 11te Predigt, S. 106 – 112 des 1sten Theils der 2ten Ausgabe des Originals.

In schimmernden Ehrenstellen? — Aber die Klagen der Gewaltigen geben zu bedenken, daß auch im Glück geborene Seelen sich zu Zeiten gleichfalls trübe gestimmt und leer fühlen; auch diese vermögen mitten in aller Freude und Wonne, mitten unter allen Ergötzungen und Vergnügungen, die in ihren Seelen vorhandene Leere nicht zu verhullen. Im lauten und allenthalben verkündeten Ruhme? — Aber wer weiß denn nicht, daß er verfliegt wie Rauch und wie die Blume verwelket? Im Ueberfluß an Gütern? — Aber häufig hören wir auch in Palästen Seufzer unglücklicher Herzen. In großen Kenntnissen? — Aber auf welchem Felde wächst nicht Unkraut, und in welche Wissenschaft mischen sich nicht Verirrungen? In den Verbindungen der Verwandschaft und Freundschaft? — Aber ein vollkommen einverstandener Verwandtenkreis ist eine auf Erden schwer zu findende Erscheinung, und die Treue der Freunde ist man schon längst gewohnt mit der Unbeständigkeit der Elemente zu vergleichen.

Wo ist also der Tempel des wahren und vollkommenen Glückes aufgerichtet? Der weiseste König Israel's suchte ihn in allen denkbaren Lagen und Verhältnissen des Menschenlebens, und fand ihn nicht. Von der Höhe des Thrones betrachtete er den Menschen, jedoch die allereinnehmendsten Bilder des Glückes, die allerreizendsten Gemälde irdischer Herrlichkeit, erschienen ihm nur als nichtig und ganz eitel, als willkührliche Spiele der Einbildung, als eitel Jammer. [26])

Dennoch ist es gewiß, daß der Mensch zur Glückseligkeit geschaffen ist; darnach verlangt sein Geist und sein Herz. Wohin soll er sich denn wenden mit seinen angeborenen Wünschen, und wer zeigt den Bestrebungen seines Geistes den graden Weg dahin? Derselbe, meine Brüder, der den Menschen schuf zum Glücklichseyn und der ihm dieses unabweisbare Streben darnach einpflanzte, — der allein; denn der HErr allein kann den Menschen lehren, wohin er sich wenden soll mit seiner Sehnsucht, und Er allein kann diese Sehnsucht stillen, vollständig und vollkommen.

Und der HErr hat den Menschen oftmals und auf mancherlei Weise darüber belehrt. Der häusliche Unterricht der Kinder, die in den Hütten der Patriarchen erzogen wurden; die Stimme des Gesetzes, das von Zion's Höhe herab dem auserwählten Volke vorgelesen ward; die Reden und Belehrungen der Propheten; die von Zeit zu Zeit stattfindenden Besuche Seiner Engel, und vor Allem die unmittelbare Erscheinung des Ewigen Selbst: alles Dieses bildet gleichsam die Leiter, auf welcher der HErr den Menschen zum wahren und unwandelbaren Glücke führen wollte.

Auch in unserm Evangelio giebt der HErr dem Menschen, obgleich in bildlichen und uneigentlichen Worten, doch deutlich zu erkennen, daß die Erfüllung aller seiner Wünsche, die Stillung alles geistlichen Durstes, allein in Ihm zu suchen sey, als in dem unerschöpflichen Quell jeglichen Segens und jeglicher Freude. „Jeden", spricht Er zu der Samaritern, „der aus diesem Jacobsbrunnen trinkt, wird wieder dürsten; aber wer von dem Wasser trinkt, das Ich ihm geben werde, den wird ewiglich nicht dürsten."

26) Pred. Salom. 1, 2; 2, 26.

Wem es gegeben ist die Heilige Schrift zu verstehen, nicht sowohl nach dem todten Buchstaben, als im lebenschaffenden Geiste, der kann leicht verstehen, was diese Worte des Meisters bedeuten. Sie zeigen an, daß das lebendige und ewig fließende Wasser, das wahre, volle und vollkommene Heil, das dem Menschen angeborene und seiner würdige Heil, das ewige und unwandelbare Heil, nicht in unsern Würden und Verdiensten, die früh oder spät vergehen; nicht in unsern Reichthümern, die nur den Leib aufblähen und die Sinnlichkeit nähren; nicht in unserer Weisheit, die sich oft mit Unverstand paart; nicht in unsern Verbindungen, die bei den geringsten Kränkungen zerrissen und getrennt werden, und überhaupt nicht auf der Erde, die der Eitelkeit und dem Fluche unterworfen ist: sondern allein in unserm HErrn JEsu CHristo zu finden ist, in dem HErrn, der als die Mensch gewordene und vollkommenste Liebe, allein vermögend ist, alle Mühseligen und Beladenen zu erquicken, allein den Menschen das Recht der geistlichen Kindschaft in Gnaden verleiht, und allein will und wollen kann, daß alle Erdensöhne eben so selig und herrlich werden, wie Er Selbst im Glanze und im Lichte des Vaters der Herrlichkeit selig ist und herrlich.

Zu Ihm also laßt uns hineilen, meine Brüder, mit den Wünschen unseres Geistes, und in Ihm allein das volle und allvollkommene Heil suchen. Damit wir aber zu dem Erbtheile des HErrn gelangen, damit wir Anspruch auf Seine heiligen Segnungen erhalten, und mit Ihm Eins werden mögen, wie Er Eins ist mit Seinem allseligen Vater, so laßt uns zu Ihm beten, nicht bloß in Jerusalem, nicht bloß in den Kirchen, sondern an allen Orten und zu aller Zeit, und laßt uns nicht so beten, wie wir es gewohnt sind; sondern laßt uns im Geiste und in der Wahrheit beten. Im Geiste die innere Anbetung vollziehend, werden wir uns erheben zu Seinem Throne, und dort mit Furcht und Zittern über Seine Majestät und Herrlichkeit nachdenken; in Wahrheit: den inneren Gottesdienst vollendend, werden wir uns darstellen als Thäter der Werke des Lichts und nicht der Finsterniß. Der Freund wird dann mit dem Freunde in Frieden und Eintracht leben; die gegenseitigen Lasten werden wir mit Geduld tragen; alles Gute und Vollkommene aus Liebe zu unserm Versöhner thun, und Ihn allein preisen mit Mund und Herz und That.

Wenn wir durch pünctliche und wirksame Erfüllung diese Verpflichtungen heilig halten, dann wird der HErr auch uns heute oder morgen leiten zu der vollen Quelle des Heils und wird uns schmecken lassen von der Fülle Seiner himmlischen Freuden; dann werden wir im vollen Maße inne werden, daß das wahre, durch keine Trübsale getrübte, durch keine Zeit verminderte, sondern ewig sich erneuende Heil nicht da ist, wo es unsere Eitelkeit sucht. Vielleicht erfreuen sich schon jetzt Einige unter Euch dieser seligen Gewißheit, und dessen freue ich mich als Euer geistlicher Vater und Mitdiener CHristi wahrhaft, aber ich bitte auch zugleich JEsum Christum, daß Sein Heil nicht bloß Einigen zum Erbtheil werde, sondern daß es Gemeingut und Erbtheil aller Erdbewohner werde! Amen.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 35 u. 36. Dorpat, 4. und 18. September 1842.

Ausflug nach Sarepta.

Pensa, am 25. August 1842.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis fand sich Herr **v. B.**, mit seinem Sohne Paul, von seinem Landgute **S.** hier zum Gottesdienste ein. Nach Vollendung desselben überraschte er mich in der schattigen Laube des Pfarrgärtchens mit der Aufforderung, ihn nach **K.**, wohin er sich in Generalverwaltungsgeschäften zu begeben habe, zu begleiten, um von dort aus die Reise mit ihm bis nach **Sarepta** zu verlängern. So sollte denn mein lange schon innig gehegter Wunsch, den einzigen Brüdergemeinort in Rußland kennen zu lernen, in Erfüllung gehen! Meine Abfahrt aus Pensa war auf den nächsten Sonntag angesetzt. Am Freitage dieser Woche genossen wir hier das unvergleichliche Naturschauspiel einer totalen Sonnenfinsterniß. Professoren aus Kasan waren zum Beobachten angekommen. Bis 8 Uhr Morgens blieb der Himmel dermaßen bewölkt, daß es schien, als hätten wir auf den köstlichen Anblick dieses seltenen Phänomens zu verzichten. Als ich im Pfarrgarten eine halbe Stunde darauf meinen bewaffneten Blick zur Sonne richtete, fand ich ihren Glanz nur von einem leichten, durchsichtigen Wolkenschleier verhüllt, und siehe! die Mondscheibe war bereits scharf und schwarz eingetreten. Eilig versammelte ich alle die Meinen im Garten und versah sie mit geschwärzten Gläsern. Als der Mond nur noch einen zarten Sichelrand an der Sonnenkugel unbedeckt ließ, wurde es allmählich finsterer. Die Potenzen der zunehmenden Finsterniß waren indessen nicht auffallend. Jetzt, um halb 10 Uhr, blieb nur noch ein Pünktchen der Sonnenscheibe, gleich einem Sterne erster Größe, sichtbar — jetzt verschwand auch dieses und im Nu trat eine völlige Finsterniß ein. Es war ein mächtig ergreifender Moment. Wenige Schritte vor uns schienen die Feuerlilien verschwunden zu seyn. Ein matter kreisförmiger Lichtglanz umfloß die schwarze Mondkugel; wäre auch dieser verschwunden, so hätte ich das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erwartet, und das Herz hätte jejauchzt: „Komm, HErr JEsu!“ Ich eilte auf den Altan und sah in's Thal hinab. Die Vögel flatterten scheu umher und suchten einen Bergungsort. Unbeschreiblich schön war die Färbung des Gewölks am magisch erleuchteten Horizonte des Nachthimmels, schöner hätte sich ein heller Sternenhimmel nicht darstellen können. Eine tiefe, heilige Stille umgürtete die ganze Stadt. Nach vier Minuten wurde an der andern Seite der Sonnenscheibe wieder ein Pünktchen sichtbar, und in majestätischer Kraftfülle strömte sogleich das Licht aus und beleuchtete in abendlicher Helle das schöne Kloster im Thalgrunde und die Landschaften der Ferne. Schon konnte das unbewaffnete Auge den Glanz des Objects nicht ertragen. Als nun die Sonnensichel in umgekehrter Form wieder leuchtete, verließen wir, von unaussprechlich erhabenen Gefühlen durchdrungen, den Altan.

Nachdem ich am folgenden Sonntage meine kleine liebe Gemeine kirchlich gesegnet und die Meinen der Obhut des HErrn empfohlen, trat ich meine Reise an. Die auf schlechtem Wege brechende Hinterare meines Wagens, Dörfer, Regen und Sonnenschein, Wälder und Flüsse boten reiche Beziehungen auf das innere Leben dar. Ich konnte mit dem alten Dichter singen:

Hält öfters Rad und Wagen nicht,
So daß bald dies, bald jenes bricht,
So stell' ich die Gebrechen mir
Von meiner ird'nen Hütte für.

Kehr' ich in eine Herberg' ein,
So laß' ich mir's ein Merkmal seyn
An einem jeden Ort auf's Neu',
Daß ich ein Gast auf Erden sey.

Bei jedem heitern Sonnenschein
Fällt mir das Licht der Bibel ein,
Das übertrifft auch in der Nacht
Weit aller Sterne Glanz und Pracht.

Wenn Ungewitter oft entsteht,
Wenn Alles stürmet, tobt und weht,
So geht der Sturm an mir vorbei
Und mich bedecket JEsu Treu'.

Ein jeder Baum erinnert mich
An's Holz des Lebens innerlich,
Ein jedes Wasser an den Quell
Vom Strom des Lebens klar und hell.

Später, als man mich erwartet, traf ich in **S.** ein. Es war Paul's Geburtstag. Früh Morgens eilte der Vater nach Saratow. Erst am folgenden Tage war allgemeine Abfahrt ihm nach. Als wir über eine weite, ungebaute Steppe fuhren, die, in reichster Vegetation prangend, mit

ihrem Kräuterdufte und ihrer Farbenpracht den Sinnen schmeichelte, las ich, neben Paul sitzend, demselben einzelne Aphorismen aus Boos' Tagebuche [1]) vor, und es erquickten sich Geist und Herz an dieser kräftigen Blüthen- und Fruchtfülle ächt christlicher Gedanken und Handlungen. In Saratow den lieben Amtsbruder G. begrüßend, hatte ich auch die Freude, freilich nur ein halbes Stündlein, mit meinem Universitätsgenossen in Dorpat, dem lieben Pastor H., zusammen zu seyn. In der Evangelischen Stadtkirche, wo ich vor bereits mehr als zwölf Jahren ordinirt worden, legte ich, lebhaft aufgefordert, ein Zeugniß von Christo ab — und bald lag die schöne Wolgastadt hinter uns. Eben trat die Morgensonne in voller Majestät über den Horizont, als ich auf der Posthaustreppe in Talowka stand. Wie heimathlich lag mein altes, theures Pfarrdorf vor mir da! [2]) Ich segnete es in fürbittender Liebe. Während die Pferde gewechselt wurden, eilte ich in die Pfarrgasse, weckte den Schullehrer, ging mit ihm in den Pfarrgarten und freute mich, die Aepfelbäume mit Früchten bedeckt zu sehen, die ich vor zehn Jahren gepflanzt und auf's sorglichste gepflegt hatte. Mit dem lieben Bruder, Pastor H., konnte ich nur einige herzliche Worte wechseln — schon harrte die bespannte Kutsche. Von allen Seiten waren meine ehemaligen Beichtkinder herbeigeeilt — überall wohlbekannte, freundliche Gesichter, und — im Fluge ward ich ihren Augen, ich hoffe, nicht ihrem liebevollen Andenken entrückt. Die Kolonisten der benachbarten Dörfer waren mit der Heuerndte beschäftigt. Kaum zwei Stunden — und die S'. sche Schweiz, das schone S. schloß uns in seine üppigen Gebirgswaldungen. Der Wagen hielt am fürstlich B.' schen Fabrikhause. Hier traten wir in die liebe Familie C. ein, aus welcher ein Töchterlein in meinem Hause erzogen wird. Ein Bote wurde sogleich nach Pastor D. geschickt, und flugs segelte der Theure, bei ziemlich hohem Wellenschlage der alten Mutter Wolga, aus Asien nach Europa herüber und umarmte den Freund. Als wir Nachmittags aufbrachen, wurden wir von C. und D. bis zur nächsten Station begleitet. In der Kolonie G. K. besuchten wir einen christlich gesinnten, wohlhabenden Baumwollenweber. Ich war überrascht die Dorpatischen Evangelischen Blätter auf einer schönen Choral-Drehorgel aufgeschlagen zu finden. Er benutzte so eben meine christologischen Lieder zum Gesange. Nur ein flüchtiger Blick auf seine kleine Bibliothek, in sein duftendes Hausgärtchen war uns gestattet, und — weiter rollten die Wagen. D. begleitete mit seiner köstlichen Baßstimme einige Lieder aus der „Christlichen Harmonika." [3]) Wir sangen und spielten — Ein Herz und Eine Seele — dem lieben HErrn in unsren Herzen, während ein äußerst schönes Abendgewölk sein reiches Gold und seinen Purpurschmelz in den reinen Azur des Himmels malte.

In der Kolonie U. S. überraschte ich den, meinem Herzen innig theuren Bruder G., saß nach alter Weise, freilich nur ein halbes Stündchen, unter trautem Gespräch wieder an seiner Seite, und — abermals mußte es geschieden seyn. Bald wiegten mich die Sterne mit ihrem sanften Licht in tiefen Schlummer. Am folgenden Tage passirten wir noch einige Katholische Kolonien und gelangten nach der zu Anfange erwähnten Kreisstadt K. Als Herr v. B. hier seine Geschäfte beendet, setzten wir die Reise nach **Sarepta** fort. Nur selten tauchte ein kleiner Hain oder ein unbedeutendes Dörfchen aus der weiten, unwirthbaren Steppe auf. Heuschreckenschwärme erfüllten die Luft und lagerten sich auf die dürftig stehenden Getraidefelder, um sie zu verzehren. Im Fluge eilte unser Sechsspänner über die Ebene hin. Wir lasen Möwes' Biographie und Gedichte [4]) und Theremin's Abendstunden. Es war ein schöner Sommermorgen, als wir die Stadt **Zaritzyn** verließen und nur noch 26 Werste bis zum Ziele vor uns hatten. Bald erinnerte uns ein auffallend schön gehaltener Meyerhof (Chutor) an die Nähe Sarepta's. Wir riefen Halt, stiegen aus und wurden von der reizenden Lage des uns gastlich winkenden Gemeinorts überrascht. Italienische Pappeln huben zwischen den Häusergruppen gleich riesigen Säulen ihr prachtvolles dunkles Grün zum reinen Sonnenhimmel empor. In des Ortes Mitte das Bethaus. Ich entblößte mein Haupt und brachte aus vollem Herzen kindlichen Dank dem Vater des Lichts für die unverdient bereitete reiche Freude.

Schon fuhr der wieder bestiegene Wagen zwischen den ansehnlichen, steinernen, glänzend weißen Gebäuden einer Hauptstraße, an denen die schattenden Pappeln emporragten. Die schweißbedeckten Pferde hielten am Gasthause. Unsre Zimmer wurden uns im oberen Stock angewiesen. Die weitgepriesene Sauberkeit, wie hier so überall im Orte, übertraf noch unsre Erwartung. Selbst die Stubenfliegen werden durch zarte Drathgitter abgehalten, welche die eine offene Hälfte der Fenster in den Sommermonaten bedecken. Vor uns lag ein weiter Platz, in dessen Mitte sich die mit Laub umwölbte Wasserleitung befindet, die, in die einzelnen Höfe und Küchen des Orts geleitet, überall das Quellwasser in sprudelnder Frische und köstlicher Klarheit darbietet. Gegenüber lag das freundliche Kirchlein, links die Ruine des alten 1823 abgebrannten Brüderhauses, rechts das mehrstöckige Schwestern- und das gleichartige Brüderhaus. Ueberall erhuben sich die schönen Pyramidenpappeln vor diesem sowohl, als den übrigen ansehnlichen Gebäuden, die den Platz umschließen. Rasch wechselte ich die Kleider. Der unsrer schon harrende dienstwillige Fremdenführer geleitete mich zum Pastor (Presbyter) J. Ich fand ihn im schattigen Stübchen am Arbeitstische. Herzlich bewillkommt, hatte ich eben ein Gespräch angeknüpft, als leise an die Thür gepocht wurde. Es war der alte liebe Bischof B., seit einigen Jahren das Haupt dieser Gemeine, der einige dreißig Jahre hindurch in Amerika dem HErrn gedient. Gleich darauf sollte die Sonnabendsconferenz mit dem Ortsvorstande gehalten werden, ich nahm also auf bal-

---

1) Siehe das herrliche Buch: Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, sein Selbstbiograph. Herausgegeben von Johannes Goßner. Mit Boos' Bildniß. Leipzig 1826. 8. **Bh.**

2) Vgl. den 7ten Jahrgang dieser Blätter (1838) № 18. **Bh.**

3) „In einer Auswahl von geistlichen Liedern mit 3stimmigen Melodien." Basel, bei Schneider. **Bh.**

4) 2te Auflage, Berlin 1837.

diges Wiedersehn Abschied und eilte die Schulen zu besuchen, weil um 11 Uhr bis Montag geschlossen wird, wir aber schon Sonntagabend wieder zu scheiden dachten. Die Thurmuhr schlug ein Viertel auf eilf. Der Fremdenführer schritt im Brüderhaus mir voran und pochte an eine Thür. Ich begrüßte die erste Classe der männlichen Gemeinschule. Hier, wie bald darauf in der zweiten Classe, so wie in der gleichfalls aus zwei Abtheilungen bestehenden Mädchenschule des Schwesternhauses, fühlte ich mich von dem Geiste christlicher Milde und christlichen Eifers zugleich wohlthuend angeweht, überblickte die Lehrpläne, forderte zu kleinen Prüfungen auf, die von den Lehrern und Lehrerinnen freundlichst gewährt wurden, besah die weiblichen Handarbeiten und Zeichnungen, hörte einige Verse mit Clavierbegleitung singen u. s. w. Die Gesammtzahl der jungen Zöglinge beläuft sich auf höchstens vierzig, die der Familien des ganzen Orts überhaupt nur noch auf funfzig. — Durch den Anblick einiger Kalmüken, die mit ihren Kameelen in der Nähe des Gasthauses, zu welchem ich in freudiger Stimmung zurückkehrte, lagerten, wurden die Saiten meines Hochgefühls herabgestimmt. **Sarepta**, nach seiner ursprünglichen Bestimmung als Missionsposten, schwebte vor dem Blicke meiner Phantasie, umlagert von soliden betriebsamen Kalmükendörfern — weiße fromme Lämmerheerden, geleitet, geweidet von dem guten Hirten, der Sein Leben läßt für Seine Schafe — ach! nun, da es durch Schuld der Umstände so ganz anders gekommen ist, führt ein faules, schmutziges, halbnacktes Volk auf den öden Asiatischen Steppen sein armseliges Nomadenleben fort, schläfrig dreht in dunkler Kibitke der Götzenpriester seine Gebetsmaschine — — doch, des HErrn Rath ist wunderbar, aber Er führet es herrlich hinaus! [5]) — Nach der Mittagstafel sah ich den theuren jungen Pastor **J.** über den Platz kommen. Er geleitete uns zum Bischof. Herr **v. B.** machte ihm im Verlaufe des Gesprächs Mittheilungen über die segenreiche Wirkung von Tractaten in Russischer Sprache, die er zu verbreiten vielfache Gelegenheit gehabt. Sehr erbaulich war es mir, als der Bischof den denkwürdigen Heimgang des lieben alten Bruders **Johann Jakob Koch** mittheilte, den ich in meinem ehemaligen Kirchspiele einige Tage unter meinem Dache zu beherbergen die Freude hatte [6]). Seine Tochter Marie, mit Pastor **C.** in der Saratow'schen Kolonie **St — n** verheirathet, war mitten auf einer Besuchsreise mit ihrem Gatten nach Sarepta vor kaum zwei Jahren in die obere Gemeine

eingegangen. Der Alte gönnte seinem Kinde, das er unaussprechlich liebte, die Seligkeit, den lieben HErrn zu sehn, mit Freuden, lebendiger aber als jemals wurde seitdem in ihm die Sehnsucht, gleichfalls abzuscheiden, um vor dem Throne des Lammes mit Allen, die er seine Brüder und Schwestern nannte, anzubeten [7]). Am Ostermorgen wird bekanntlich in den Brüdergemeinen bei anbrechendem Tage auf dem Gottesacker eine feierliche Liturgie, zum Andenken an die Heimgegangenen und zum freudigen Hinblick auf das eigene himmlische Auferstehungsfest, gehalten. Der Alte hatte daher Abends zuvor seine Feierkleider und Gebetbücher zurechtgelegt und den Auftrag ertheilt, ihn mit anbrechender Dämmerung zu wecken. Als aber die Weckstunde schlug, war er schon erstanden — dort, dort! und seine Marie geleitete ihn zu Dem, den seine Seele liebte und der ihm ein so herrliches Osterfest bereitet hatte! Dieses schöne Bild schwebte mir noch vor, als wir, begleitet von Pastor **J.**, den Weg zum Gottesacker eingeschlagen hatten. Ueber dem geschmackvollen Kirchhofsthore lasen wir in großen vergoldeten Lettern die Inschrift: „Irdisch werd' ich ausgesä't," auf der andern inneren Seite: „Himmlisch werd' ich auferstehen." Rechts lagen die Schlafstätten der Brüder, links der Schwestern in dichten, wohlgeordneten Reihen. Jedes Grab war mit einem weißen Steine bedeckt, der einfach den Namen des Begrabenen, sowie den Tag seiner Geburt und seines „Heimganges" trug. Diese reinchristliche Idee des Heimganges macht in der Brüdergemeine jeden Trauerzeug zum Siegeszuge. In der Farbe des Lichts, nicht in der der Nacht, wird unter Posaunenklang und Lobgetön die verlassene Hütte des Seligen im Schooße der Erde geborgen. Ich gedachte dabei der Stelle in Theremin's Abendstunden, [8]) die ich Tags vorher dem lieben Herrn v. **B.** vorgelesen: „Die Thür des Kirchhofs geht auf, ein Sarg wird vorgetragen, unsre Kinder folgen. Ihr weinet, geliebte Herzen, weint so bitterlich? Könntet ihr uns sehen, (im Himmel) wie wir euch sehen, ihr würdet nicht weinen, höchstens vor Sehnsucht." — Wir betraten zur Abendliturgie das Chor des Bethauses. Von einer Seite erschienen die Brüder, von der andern die Schwestern in ihrer eigenthümlichen, in Beziehung auf 1 Cor. 11, 2 — 16 zur kirchlichen Sitte gewordenen Hauptbedeckung. [9]) Zwei große Oelgemälde: die Segnung der Kinder und die Kreuzigung, bilden den einzigen Schmuck des Betsaals. Auf einer mit Tuch von dunkler Farbe überzogenen Platform stand ein einfacher, mit gleichem Stoff bekleideter Tisch, hinter demselben an der

---

5) Die Sareptaner machten sich gleich anfangs unter der Regierung der Kaiserin Katharina mit dem Volke, seinen Sitten, seinem Götzendienste und seiner Sprache bekannt und übersetzten die Heilige Schrift Neuen Testaments in's Kalmükische; und ganz fruchtlos sind diese Arbeiten auch nicht geblieben (Vgl. H. A. Zwick's und J. G. Schill's Reise von Sarepta in verschiedene Kalmüken-Horden des Astrachan'schen Gouvernements in den Jahren 1823 — 1826. Mit einer Karte. Leipzig 1827.

6) Siehe den Auszug aus seinem Briefe an die erweckten Kinder in Sosnowka in den Evang. Blättern Jahrg. 1837 № 50 S. 435; auch ein Lied von ihm auf den Geburtstag der Kaiserin ist in den Evangelischen Blättern abgedruckt (3ter Jahrg., von 1834, № 26).

7) Als ich ihn einst fragte, ob ihm der alte Johann Arndt bekannt sey, antwortete er lächelnd: „Wie sollte ich den nicht kennen, er ist ja mein Bruder, ich werde bald mit ihm zusammenkommen!"

8) In dem herrlichen Gespräch „das Erwachen", S. 155—167 der zweiten vermehrten Ausgabe von 1841, welche die früheren 3 Bände in Einen vereinigt giebt. **Bh.**

9) Napoleon nannte diese Hauben „Eierschalen", mit denen sie in der That große Aehnlichkeit haben, und gab seinen Truppen den merkwürdigen Befehl: diese Eierschalen auf ihren Zügen durch Deutschland vor jeder Verletzung sicher zu stellen.

Wand ein einfacher Stuhl. Diesen nahm der Bischof ein, intonirte einen Liedervers und die Gemeine fiel im zarten Unisonogesange mit Orgelbegleitung ein. Es waren Taufverse, an welche der ehrwürdige Hirte dieser kleinen Heerde CHristi eine einfache salbungsvolle Taufrede (sitzend) knüpfte. Darauf folgte die übliche Taufliturgie, die theils aus Anrufungen CHristi, wechselnd zwischen Liturg und Gemeine, theils aus kurzen Gesangversen besteht. Hierauf richtete der Liturg an die vor ihm sitzenden Kinder einige Fragen über die Bedeutung der heiligen Taufe und über den Segen dieses Sacraments für die Kinder insonderheit, die diese vorschriftmäßig mit angemessenen Bibelsprüchen einstimmig beantworteten. Während eines neu angestimmten Verses wurde nun das zu taufende Kind in den Saal gebracht. Drei männliche und eben so viel weibliche Pathen betraten, erstere schwarz, letztere weiß gekleidet, die Platform. Besonders ergreifend war es, als nun auf die Frage: „Wie seyd ihr getauft, die ihr in JEsum CHrist getauft seyd?“ — die ganze Gemeine langsam und feierlich antwortete: „In seinen Tod.“ Hierauf wurde das Sakrament mit den Worten: In den Tod JEsu taufe ich dich N. N. im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, unter dreimaliger Brustbegießung mittelst der Taufkanne, vollzogen, und nach einem darauf folgenden Schlußverse verließ die Gemeine in gleicher Ordnung und Stille, wie bei'm Eintritte, die heilige Stätte. — Die Abendsonne warf ihr goldenes Licht auf die sabbathlichen Straßen, die wir in sinnigen Betrachtungen durchwandelten. Die Familien besetzten die Haustreppen, der Nachbar saß traulich neben den Nachbarn unter dem Schirme der Pappeln, freundlich grüßte man hie und da, wo wir vorübergingen. Das Herz war mir voll, ich suchte die Einsamkeit. Bald breitete die Nacht ihr erhabenes Sternenkleid am Himmel aus. Ich lag im offenen Fenster des Gasthauses. Nur die anmuthigen Töne eines Piano's durchbrachen die tiefe Stille [10]), bis die Thurmuhr zehn schlug und der Nachtwächter in's Horn blies. Ich schloß mein Fenster, das Herz erhob sich zum HErrn und von Engelsittigen bedeckt sank ich in süßen Schlummer.

Aus des Morgens goldnem Thor
Ging der Sonntag still hervor;
Gestern, heut' und ewig ist
Meine Sonne JEsus CHrist.

Da ich die mir angetragene Predigt entschieden abgelehnt hatte, um mich, vielleicht etwas zu selbstsüchtig! — an der mir so selten zufallenden Kost eines kirchlichen Vortrages in sabbathlicher Passivität zu erquicken, so wandte ich die Frühstunden zum Zeichnen der Kirche und ihrer Umgebung aus meinem offnen Fenster an, während das Jubellied eines Kanarienvogels aus einem benachbarten Hause ertönte. Meinem Blicke begegneten einige mit auffallend reichen Orientalischen Nationalgewändern geschmückte Kalmüken — der verfinsterte Heide gab dem Tage des Lichts die Ehre! Ich konnte nicht umhin, diese Erscheinung mit der heutigen Tageslosung zusammenzustellen. Sie lautete:

10) Hunde werden nicht auf den Straßen gelitten.

„Siehe, Ich will Meine Hand zu den Heiden aufheben, und zu den Völkern Mein Panier aufwerfen, so werden sie deine Söhne in den Armen herzubringen, und deine Töchter auf den Achseln hertragen.“ Jes. 49, 22. „Man sehe hin, man sehe her, was sieht man, das nicht Seine wär? wo ist ein Herz vom Menschenstand, an das Er nicht sein Blut gewandt? 1376, 6“. (Des Brüdergesangbuchs.) — Die Thurmuhr zeigte auf halb neun. Das Glöckchen klang. Die Gemeine versammelte sich zur Frühlitanei [11]). Der Vorsteher des Brüderhauses nahm den Stuhl ein und recitirte die einzelnen Bitten, die von der Gemeine mit dem stillen Flehen: Segne uns! behüte uns! erhöre uns, lieber HErr GOtt! — respondirt wurden. Hin und wieder schwang sich das gesteigerte Wehgefühl des Sündenbewußtseyns, oder das erhebende Wonnegefühl an der Gnade GOttes in CHristo zur höheren Region des Gesanges empor und senkte sich dann wieder fromm und sanft in den Thalgrund der Chorgebete hinab. Die Allgegenwart GOttes, des Allheiligen und Allbarmherzigen, durchdrang mein Inneres. Ich konnte die Thräne nicht zurückhalten, die mächtig dem Auge entquoll. Mit voller Seele sang ich die letzten Chorworte: „In JEsu Namen. Amen!“

Um zehn Uhr versammelte sich die Gemeine abermals zur Predigt. Sie wurde von Pastor. J. mit einem hinleitenden Gebete eröffnet und über das Evangelium des Sonntags vor einem kleinen, auf den Tisch gestellten Pulpitum, das die Bibel trug, stehend gehalten. Einige Liederverse leiteten die Predigt ein und machten nach derselben den Beschluß. — In mein festliches, sonniges Stübchen zurückgekehrt, las ich eine Brochüre über des seligen Bischofs Albertini Leben und Sterben, nebst angefügter Heimgangsliturgie [12]). Mittags bewirthete uns Pastor J., und in gemüthlichster Sinnigkeit verglich ich das häusliche Stillleben in unsern Häusern mit den gewiß nicht unvortheilhaften Nüancen des Familienlebens in den Brüdergemeinen. Gegen vier Uhr besuchten wir das Brüder- und Schwesternhaus. Wir sahen die Betsäle, die kleineren und größeren Arbeitszimmer, den gemeinschaftlichen Speisesaal, den Schwesterngarten u. s. w. Hier finden, wie bekannt, alle diejenigen Mitglieder der Gemeine, vom Greise und der Matrone bis zum Kinde herab, Belehrung, Erbauung, Beschäftigung und Versorgung, die derselben bedürftig sind und einzutreten wünschen. An diese Stifte schließt sich noch ein besonderes Wittwenhaus. Hier, wo sich vorzugsweise, wie wohl schwerlich unter anders gestalteten Verhältnissen, „ein stilles und geruhiges Leben in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit“ führen läßt, wäre wohl Hufeland's **Makrobiotik** das überflüssigste Buch, das lehren aufs überzeugendste die vielen ehrwürdigen grauen Häupter, die dem Blicke des Fremden begegnen. — Schon scharrten die angespannten Pferde des Pastors J. Wir eilten, die

11) S. „Liturgische Gesänge der evangelischen Brüdergemeinen. Gnadau 1823“. S. 18—28.

12) „Zum Gedächtniß des am 6ten December 1831 in Bertholdsdorf selig entschlafenen Bruders Johann Baptist von Albertini, Bischofs der Brüderkirche und Mitgliedes der Unitäts-Aeltesten-Conferenz. Gnadau 1832.“ 8. **Bb.**

Umgegend des Orts kennen zu lernen. Es ist merkwürdig, wie durch die Betriebsamkeit der Sareptaner, die ihren kleinen Sarpafluß gedämmt und durch Maschinen das Wasser in ihre Ufergärten geleitet haben, sich aus dem sterilsten Lehmboden köstliche Weinreben, Apfel-, Birn-, Kirsch- und Pflaumenbäume erheben und mit reicher Fruchtfülle prangen. — Nirgends sah ich die Wolga majestätischer, als in dieser Gegend. Sie ist hier drei Werste breit und sieht durch die links in ihrer Mitte sich erhebenden waldbedeckten Inseln mehr einem Landsee ähnlich. Nur schwer riß sich das Auge von dem klaren dunklen Blau des weiten Wasserspiegels los. Die Zeit eilte im Fluge dahin. Wir waren zurückgekehrt. Die sengenden Sonnengluthen wichen einer abendlichen Frische. Um acht Uhr traten wir zum letzten Male in die kirchliche Versammlung zur Abendliturgie. Diese war überaus lieblich. Ich kann mich nicht enthalten, den Text der zwei- und vierstimmigen Brüder- und Schwesternchöre, in zarten Harmonien vorgetragen, die mit den Intonationen des Liturgen und den Gesammtchören der Gemeine unter trefflicher Orgelbegleitung abwechselten, aus den liturgischen Gesängen S. 64—66 wörtlich beizufügen.

Liturg und Chor:

Komm, beug dich tief mit Herz und Sinn,
du Volk des Lamms! in Staub danieder;
ja sink zu JEsu Füßen hin,
und sing Ihm frohe Lobelieder;
erkenne, daß du in dir selbst nichts bist,
und daß Er dir und Allen Alles ist.

Brüder: HErr Zebaoth!
Schwestern: HErr Zebaoth!
Alle: Du wahrer GOtt der Creatur,
Brüder: GOtt, Schöpfer,
Alle: GOtt, Schöpfer der Natur!
Br.: GOtt, der die ganze Welt —
Schw.: GOtt, der die ganze Welt
Alle: erhält, und was verdarb
mit Blut erwarb
Br.: und heiliget —
Schw.: und heiliget,
sey von uns angebet't!
Alle: sey von uns angebet't!

Liturg und Chor.

Ja Ehre Dem, der kommt und ist und war,
der für uns starb, und lebt nun immerdar!

Br.: So wahr Du lebst —
Schw.: So wahr Du lebst,
Alle: und Dich erhebst auf Cherubim,
Br.: und blendst —
Alle: und blendst die Seraphim,
Br.: und der Jehovah bist —
Schw.: und der Jehovah bist
Alle: und Christ:
so bleibt Dein Blut das höchste Gut
Br.: der Sünderschaar, —
Schw.: der Sünderschaar;
Du bist uns Alles gar!
Alle: Du bist uns Alles gar!

Liturg und Chor.

Er ist so groß und ist zugleich so gut,
d'rum opfert Ihm von Herzen Muth und Blut!

Br.: Geist, Seel' und Leib —
Schw.: Geist, Seel' und Leib

Alle: so Deine bleib', daß kein Gedank',
Schw.: auch nicht —
Alle: auch nicht der kleinste Hang [13])
sich in der Fremde hier,
mein HErr und GOtt, von Dir
verlier'!
nein, jeder Schlag der Adern mag
Br.: ein Echo seyn —
Schw.: ein Echo seyn
von Lamm, Blut und Gemein' —
Alle: von Lamm, Blut und Gemein'.

Liturg und Chor.

Nimm an dies Lob, das wir Dir dankbar weihn:
Alle: Laß Gnad' und Heil und Frieden mit uns seyn!

Wir nahmen vom Bischof und vom Pastor herzlichsten Abschied — jedenfalls auf Wiedersehen!! und ordneten eiligst Alles zur Rückreise an. — Einer Einladung noch hatten wir zu folgen. Wir traten in die erleuchtete, von Schlingpflanzen dicht umgitterte, gastfreundlich ausgestattete Gartenlaube des Apothekers B. Hier fanden wir auch seinen Schwager, den Dr. E. Es that mir leid, das äußerst schön gehaltene Gärtchen, bei meiner Vorliebe für Blumenzucht, nicht früher gesehn zu haben; nur ein sanftes Gemisch tiefer Abenddämmerung und schwachen Mondlichts ließ die Farben köstlicher Georginen unterscheiden. Noch zwei schöne Stündchen verlebten wir hier, wie unter lange bekannten, theuren Freunden. Da schlug die Mitternachtsstunde. Der Wächterruf mahnte zum Aufbruch. Als der Reisewagen wieder über die Steppe heimrollte, und Herr v. B. längst entschlummert war, lehnte ich mich noch lange zum geöffneten Fenster der Dormeuse hinaus, und während der Blick auf dem milden Mondlicht haftete, das die ruhige Wasserfläche der Wolga mit breitem Silberrande durchzog, überließ ich mich meinen Gefühlen und Betrachtungen. Was war es denn eigentlich, das uns von der ersten Stunde bis zur letzten in einer so festlich freudigen Stimmung erhielt? Die Schönheit des Ortes etwa, der, einer Oase in der Wüste gleich, dem Auge so wohl that? Die Ordnung und Reinlichkeit etwa, die allen Dingen ein so anziehendes Gepräge gab — oder der allgemeine Wohlstand, der die Extreme des Ueberflusses und des Mangels ausschließt? [14]) Wohl war es mehr! die zum Bewußtseyn erhobene Ahnung, daß dies Alles nur das äußere conforme Abbild einer inneren Welt sey, über welcher der schaffende und segnende Geist der Liebe und Eintracht schwebte, und dem die Gleichartigkeit christlicher Gesinnung und Sitte zur Folie diente. Hier sieht man keine Degen und Orden, keine Gefängnisse und Audienzsäle, keine Polizeibeamte und Advokaten; [15]) doch fehlt das

13) Dieser rasche Uebergang vom zweistimmigen piano, zum vierstimmigen forte des großen Chors machte sich besonders ergreifend. Es war, als ob ein hemmender Damm mit Riesenkraft durchbrochen würde, um den gewaltig fortbrausenden Strom der Andacht in schrankenloser Entfesselung sich ergießen zu lassen.

14) Die Hauptfabrikate des Orts sind bekanntlich Baumwollenstoffe (Sarpinka), Taback und Senf.

15) Die Mitglieder der Brüdergemeine haben es, laut Gnadenmanifest, nur in dem Falle mit den competenten Landesbehörden zu thun, wenn sie mit Personen in Conflict gerathen, die nicht zur Gemeine gehören. Solch ein Fall ist aber noch gar nicht vorgekommen.

Schwerdt des Geistes und das Ehrenzeichen der Streiter Christi, es fehlt das Gefangenseyn in der Liebe zum HErrn und der tägliche Vortritt zu Seinem Gnadenstuhle nicht. Eine strenge Kirchenzucht aber excommunicirt jedes sich selbst wegwerfende Glied, das sich in seiner sittlichen Abgestorbenheit gefällt; dem von einem Fehler Uebereilten dagegen wird durch reiche specielle Seelenpflege [16]) lind und liebend wieder zurechtgeholfen. Du liebes Sarepta! möge Deinem Oelkruge, den Du im Wappenschilde führst, (1 Kön. 17.) nie das Salböhl des Heiligen Geistes fehlen! Es schwebte mir die Loosung vor: „Ueber Jerusalem will Ich Meine Augen offen haben. Zach. 12, 4. Kein Uebel, Zion, nahet Dir, die Hut des HErrn ist gut dafür. Nr. 872, 3." — Möchtet Ihr Alle nur, Ihr Lieben, ächte Herrnhuter, Gehütete des HErrn, bleiben, Euch Seiner treuen, segnenden Obhut nimmer entziehen! — — Der Blick meines Geistes schweifte zur Welt hin, und lächelnd dachte ich: Wer von Kopfhängerei der Herrnhuter faselt, der reise doch nach Sarepta, es sollte ihm nicht so leicht werden einem trübsinnigen oder wohl gar mürrischen Antlitze zu begegnen, wie ein solches überall da uns entgegentritt, wo unbefriedigende Weltlust und niederschlagende Weltsorge die höheren Interessen und Freuden der Seele niederhalten.

Nach einigen Tagen war ich wieder mit der ganzen B.'schen Familie vereint, hatte Gelegenheit ein neugebornes Großtöchterchen meines Reisepatrons mittelst der heiligen Taufe dem lieben HErrn in die offenen Gnadenarme zu legen, und von dem jüngsten Bruder des Pastors Neander in Mitau über die evangelische Wirksamkeit des Letzteren [17]) manches Herzerfreuliche zu vernehmen. Nachdem ich noch einen kleinen Hausgottesdienst gehalten, setzte ich meine Heimreise einsam fort. Es war wieder ein selten schöner Abend. Während mein Wagen über lachende Gefilde dahin rollte, führte mich der theure Friedrich Wilhelm Krummacher geistig in den duftenden Fruchtgarten der prophetischen Wirksamkeit Elisa's. [18]) Am folgenden Morgen wurde ich im fürstlich K.'schen Schlosse von einer, Herrn v. B. verwandten Familie gastfreundlich aufgenommen. Ich fand hier wieder zwei unsrer Kirche angehörige, gleichsam in eine Wüste gestellte Seelen, denen es an allen Erbauungsquellen mangelt. Freudig benutzte ich die Gelegenheit, ein gutes Zeugniß von Christo abzulegen, und versprach, sie mit Büchern aus der Pensa'schen Kirchenbibliothek zu versorgen. Das Gebäude, in welchem ich mich befand, war mit antiker, daher massiver Pracht ausgestattet. Kaiser Paul's Bildnisse, sowie die zergehenden Stoffe der Meubelbekleidungen deuteten darauf hin, daß seit der Regierung jenes Monarchen hier keine grandiosen Bojarenfeste mehr gefeiert worden. Einsam schritt ich durch eine weite Reihe von Marmorsälen. Die gigantisch in Halbmondform aufgeführten Nebengebäude, von hohen Portalen durchschnitten — alte verfallende Bienenstöcke des wimmelnden Hofgesindes, stehen verödet — die Schwärme flogen mit ihrem Könige davon und sind nicht mehr! Eine tiefe Sehnsucht, meine Lieben wiederzusehn, ergriff mich. Bald breiteten sich wieder vor meinen Blicken Roggen, Waizen, Buchwaizen und Flachs, in gelben, grünen, weißen und blauen Teppichen, über unabsehbare Ebenen aus — da wurde die heimathliche Bergstadt, von heller Mittagssonne überstrahlt, sichtbar. O lieber HErr, erfülle Dein Wort: „Es soll die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben!" — das Evangelische Kirchlein tauchte auf. Ich umarmte meine überraschten Lieben. Zwölfhundert Werste waren zurückgelegt. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er Dir Gutes gethan hat!

Alexander Haken,
Evangelisch-Lutherischer Prediger.

16) Monatliche „Besprechungen".
17) Verfassers der „Guten Botschaft von Christo. eine Sammlung von Predigten. Mitau 1839."
18) Elisa von F. W. Krummacher. (Bis jetzt) 2 Bändchen. Elberfeld 1837 u. 1842. Bh.

Fortsetzung der in Nr. 33 und 34 abgebrochenen

Malow'schen Predigten

in Deutscher Uebersetzung aus dem Russischen.

11. [19])

Von den Wegen des Heils.

Joh. 10, 9.

Ich bin die Thür: So Jemand durch Mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen, und Weide finden.

Diese Worte spricht der wahre Hirte, der zur Rettung der verlorenen Schafe vom Hause Israel Sein Leben hingab; sie spricht GOtt der Mittler, der gekommen ist, wieder aufzurichten die zerfallene Hütte Juda, zu sammeln die Zerstreuten, sie einzuführen in Seine seligen Wohnungen und aufzunehmen in die lichten Räume Seiner Heiligen; sie spricht der eingeborne und geliebte Sohn des himmlischen Vaters, die ewige Liebe, die ewige Gnade und ewige Rechtfertigung. O, wie erquickend und beseligend sind diese Worte für alle Seelen, die da suchen und warten der Offenbarung Seiner Herrlichkeit; denn sie zeigen ihnen den Weg, auf welchem sie sicher und ohne Straucheln zu dem himmlischen Vaterlande gelangen können. Laßt uns, meine Brüder, bei der Betrachtung dieses einzigen Weges, wenige Worte über die Irrwege sprechen, auf welchen die eitle Weisheit dieser Welt in's Reich GOttes zu gelangen wähnt.

Die Frage, ob wir die Seligkeit ererben wollen oder nicht, scheint wohl überflüssig. Da die Güte GOttes uns zur Glückseligkeit geschaffen, so wird auch die Sehnsucht danach überall wahrgenommen, wo nur Menschen sind, an allen Enden, die die Sonne und der Mond bescheinen, in Palästen und in Hütten; Gelehrte und Unwissende, Starke

19) Ist die 1ste Predigt, S. 1 — 11, des 2ten Theils der 2ten Ausgabe des Originals. St. Petersburg 1831.

und Schwache, alle glauben an eine Glückseligkeit und alle sehnen sich früher oder später Antheil zu nehmen an den unvergänglichen Freuden; selbst die verderbten und verlorenen Seelen, denen alles Heilige nur als Spiel der Einbildung erscheint, auch diese haben Augenblicke, wo sie wider Willen erwachen, auch diese finden Stunden, wo die Eitelkeit, die die Welt erfüllt, in ihrer ganzen Nacktheit und Mißgestalt ihnen entgegentritt, auch diese fühlen, daß der Mensch, wenn er auf diese Erde und die wenigen Tage dieser Zeitlichkeit beschränkt würde, zu einem eben so beklagenswerthen als unbegreiflichen Geschöpfe herabsänke. Also, meine Brüder, von den Tagen unseres Urvaters bis zu dem heutigen Tage gab es und wird es wohl nie einen Menschen geben, der von einem besseren und seligeren Daseyn nicht überzeugt wäre, oder wenigstens ein solches nicht wünschen sollte. Dies ist ein Bedürfniß, daß keine Herrlichkeit und kein Unglück dieser Welt ganz aus des Menschen Brust vertilgen kann. Verdunkeln und verfinstern kann man dieses angeborene Gefühl wohl, aber es ganz und gar aus dem menschlichen Geiste austilgen, dies können allenfalls nur Die versuchen wollen, die weder einen Gott, noch ein Herz, noch ein Gewissen haben.

Doch so allgemein die Sehnsucht nach Seligkeit unter den Menschen ist, so verschieden, ja entgegengesetzt sind unglücklicherweise die Wege, auf welchen sie zur Erfüllung dieser Sehnsucht gelangen wollen. Gewohnt, Alles nach eigenem Willen zu thun, schlagen sie auch hier oft Irrwege ein, die jederzeit unzuverlässig und jederzeit rauh und uneben sind.

Die Einen, (und das sind die großen Geister dieser Welt, das sind die stolzen Riesen, die sich gegen den Allerhöchsten auflehnen,) glauben, daß sie schon deshalb beseligt werden würden, weil nach ihrer Meinung GOtt, dessen Willen es gefiel den Menschen so schwach zu erschaffen, ihn selig machen müsse, und dazu gedrungen sey, indem Er sonst ja als ein eben so grausames, wie ungerechtes Wesen erschiene. Dieser abscheuliche, schreckliche und gottlose Gedanke, begreift nichts als Unverstand und satanische Frechheit in sich. Es ist wahr, der Mensch strauchelt und fällt jeden Augenblick, aber verleitet ihn denn etwa GOtt zu diesen Ungerechtigkeiten? wendet er nicht selber sich zur Linken, wenn er auch zur Rechten gehen kann und dazu angetrieben wird? Es ist wahr, die Beseligung der Menschheit wird nur durch GOttes Kraft zuwege gebracht, aber sollen wir denn den HErrn dazu nöthigen und doch dabei ohne Furcht sündigen und Böses thun? sollen wir die Gnade von ihm fordern als Pflicht und Schuldigkeit, und nicht als Geschenk erbitten? Nein, dieser Gedanke kommt nicht aus dem Reiche des Lichts, sondern aus dem Reiche der Finsterniß. Ihn in der Seele nähren können vielleicht nur böse Geister, mit der Natur des Menschen ist er unverträglich.

Andere, (und das sind die in Genüssen Erfindungsreichen, die das Gottesreich nach schwachen sinnlichen Begriffen messen,) meinen, wenn GOtt die reinste und vollkommenste Liebe sey, wenn Er jedem Menschen mit zärtlicher Vaterliebe geneigt sey, und wenn Seine Güte weder Maß noch Gränzen habe, so werde Er ja wohl auch den Menschen nicht strafen für Vergehungen, in die er bei seiner Schwäche zuweilen fällt, so werde Er ja wohl nicht so strenge seyn, daß er nicht dem geliebten Werke Seiner Hände Gnade und Errettung

angedeihen lassen solle? Und was bedeute denn auch das, längste Menschenleben? verhalte es sich nicht zur Ewigkeit wie ein Tropfen zum Ocean, wie ein Punkt zu dem unermeßlichen Weltall? — Diese Meinung hat scheinbar weniger Bedenkliches, ist aber dennoch von der Wahrheit weit entfernt. Dergleichen Gedanken gründen sich nicht auf reine Begriffe von GOtt, sondern nur auf ein gewisses trügerisches Gefühl und auf eine feine Selbsttäuschung, die das auf GOtt überträgt, was nur den menschlichen Leidenschaften angehört. Solche Menschen sehen wie wahre Christen auf die Liebe GOttes, aber auf Seine Gerechtigkeit wollen sie nicht einmal wie die Heiden blicken. Ueberdies, so kurz das Leben des Menschen ist, so bildet es dennoch oft eine unendlich lange Kette von Bosheiten und Verbrechen, so daß es scheint, wenn der Mensch auch hundert, ja tausend Jahre alt würde, so könnte er es in Sünden und Ungerechtigkeiten doch nicht weiter bringen.

Noch Andere (und zu diesen gehört die Mehrzahl der Menschen und vielleicht auch die Mehrzahl unter uns, meine Zuhörer,) gründen alle Ansprüche auf Beseligung auf gute Werke und verdienstliche Thaten. Dahin rechnen sie: den Bau und die Ausschmückung der Gotteshäuser, Wallfahrten nach heiligen Orten, das fleißige Kirchengehen, das aufmerksame Hören des Wortes GOttes, strenge Fasten, Loskaufen der Gefangenen, reiche Gaben an die Gefängnisse und dergleichen mehr. Ohne Zweifel sind solche Handlungen lobenswerth und GOtt wohlgefällig, allein auch sie können durch unwürdige Beimischung ihre Reinheit verlieren und werthlos werden. Wenn der Mensch sich auf gute Werke beschränkt, so kann er leicht und unbemerkt in falsches Vertrauen gerathen, und an die Stelle der göttlichen Gerechtigkeit seine eigene Pharisäische Schein gerechtigkeit setzen. Ueberdies, fließen denn gute Handlungen immer aus reinen Quellen? sind sie denn allemal Früchte der Liebe und der wahren christlichen Gottseligkeit? üben wir sie nicht öfter aus versteckterm Hochmuth und einer gewissen Selbstliebe, um mehr oder weniger von den Leuten gesehen zu werden? und giebt sich nicht öfter in den sogenannten guten Werken nicht CHristus, sondern der Satan, verkleidet in einen Engel des Lichts, zu erkennen?

Es ist nothwendig, Kirchen zu bauen und sie auszuschmücken; aber wie? wenn jeder Stein, aus dem sie gebaut sind, en weder schonungslos erpreßt, oder hinterlistig und gewaltsam geraubt worden? wie? wenn unsere niedergetretenen Brüder in die Kirche kommen, nicht, um zu beten und zu danken, sondern um vor dem Throne GOttes ihre Klagen, ihren Kummer und ihre Leiden auszuschütten? wie? wenn Väter und Mütter ihre nackten und hungrigen Kinder in die Kirche bringen, und ihnen sagen: dieses Geräth ist kostbar, aber es ist mit unserm Blute erkauft, dieser Schmuck ist glänzend, aber er ist der Preis unserer schweren und sauren Arbeit. Dieser Zierrath ist blendend, doch wie können wir auf ihn mit Augen sehen, die durch zahllose Thränen trübe und dunkel geworden?

Es ist gut, heilige Oerter zu besuchen, allein was bringen diese Besuche, wenn wir selbst an heiliger Stätte mit dem Gräuel der Verwüstung erscheinen? Wird der Rabe weißer, wenn er zu den Fluthen des Jordan fliegt? wird die Fledermaus schöner, wenn sie sich auch bis zur Sonne

erhebt? wird der Leichnam weniger widrig, wenn er unter Gold und Marmor begraben wird?

Heilbringend ist es, oft die Kirche zu besuchen; aber wird nicht bisweilen das Bethaus in ein Kaufhaus, oder was noch schlimmer ist, in eine Mördergrube verkehrt? Erscheinen hier nicht auch bisweilen jene schaamlosen Heuchler, jene bösen Kinder der Finsterniß, die nur ihr Aeußeres schmücken, und dies noch dazu, um durch äußeren Schein die Blicke und Gedanken Vieler auf sich zu ziehen?

Es ist heilsam, GOttes Wort zu hören, doch wie Viele glauben wohl, wenn sie die Prediger hören, daß sie Gesandte GOttes sind, daß durch ihren obwohl schwachen Mund der Geist des HErrn redet, der sie zu ihrem Amte berief? Ach! die Meisten wenden ihre Aufmerksamkeit nicht auf den Geist, nicht auf die Kraft, nicht auf die Wahrheit, sondern auf die schöne Sprache, auf die herrlichen Bilder und Worte. Ach! die Meisten merken nicht, was gepredigt wird, sondern wie und von wem gepredigt wird. Und sind es denn die Hörer des Wortes, und nicht vielmehr die Thäter desselben, die gerechtfertigt werden?

Es ist wohl gethan, die Fasten zu halten, doch welchen Nutzen und Gewinn haben wir davon, wenn wir nur gewissenhaft auf Speisen achten, und nicht auf unsere Seele, und nicht auf unsere Leidenschaften und Begierden? Der Apostel sagt uns ja deutlich, daß die Speise allein uns vor GOtt nicht gerecht macht.

Eine gute und lobenswerthe That ist es, Gefangene loskaufen, an Gefängnisse schenken und andere Werke der Barmherzigkeit üben; aber alle diese Handlungen sind nur dann heilbringend, wenn sie aus dem Glauben fließen und CHristus und Seine unendliche Liebe das endliche Ziel derselben ist. Außerdem sind sie entweder nur die Frucht einer natürlichen Weichherzigkeit, oder blos feine Prahlerei. Dem äußeren Scheine nach thaten die Aeltesten der Juden etwas Gutes, als sie den Töpferacker zur Beerdigung der Pilgrimme einrichteten, aber der Preis desselben war Blutgeld, und Blutgeld des Unschuldigen! Nicht schlecht handelten dem äußern Anscheine nach die Bewohner Jerusalem's, als sie die Gräber der Propheten schmückten, aber diese Gerechten waren von ihren Vätern und Vorfahren getödtet!

Ueberhaupt, meine Brüder, mögen die Menschen aus sich selber Wege des Heils sich erdenken, welche sie wollen, immer werden sie menschlich, daß heißt, bald übereilt, bald leichtsinnig, bald unwahr, bald irrthümlich, oft sogar GOtt entgegen und für sich verderblich denken und sinnen. Ja, es ist auch nicht Sache menschlicher Kräfte, darüber etwas Entscheidendes bestimmen zu wollen, wo der HErr allein anordnet und anzuordnen vermag. So wie es dem Todten unmöglich ist sich selbst aufzuerwecken, wie es dem mitten auf dem Meere Untersinkenden unmöglich ist sich ohne fremde Hülfe zu retten, eben so unmöglich ist es auch dem aus dem Himmel Gefallenen durch sich selbst wieder in denselben einzugehen. Die Menschen, als Sünder, können ihre Errettung nur wünschen, sie, als Verurtheilte, besitzen nur noch die Sehnsucht nach derselben; aber den Weg, der zu dieser Seligkeit führt, zeigen, dies ist einzig und allein Sache und Werk unseres Erlösers, ist Sache jenes großen Hohenpriesters, der Sich Selbst zum Opfer dargebracht am Stamme des Kreuzes zur Rechtfertigung der ganzen Welt. Und dieser gerade, dieser einzige, dieser königliche Weg JEsus CHristus offenbart sich uns Selber, indem Er spricht: „Ich bin die Thür; so Jemand durch Mich eingeht, der wird selig werden."

Laßt also Brüder, laßt alle die unsichern und rauhen Irrwege, auf welchen ihr in die ewigen Wohnungen zu gelangen vermeint, kommt zum himmlischen Vater auf dem Wege Seines eingeborenen Sohnes, geht den Weg Seines Kreuzes, Seiner Selbstverleugnung und Selbstaufopferung; geht den Weg Seiner Güte und Sanftmuth, geht den Weg Seiner Liebe, Seiner Ergebung und Selbstentäußerung; nehmet Ihn auf in Eure Herzen, in Eure Gemüther, in alle Eure Gefühle. Versenkt Euch ganz in Ihn mit Eurem Glauben, mit allem Euren Thun und Denken; schmücket Euch mit dem Gewande Seiner Gerechtigkeit und Gesetzeserfüllung; lebt allein durch Ihn, für Ihn und in Ihm, und ich sage Euch ohne Bedenken, daß dieser barmherzige Hirte Euch durch Schicksale und Wege, die nur Seine Weisheit kennt, zu Seinem Reiche führen, Euch Seine Herrlichkeit offenbaren, und mit Euch Eins seyn wird, wie der allselige Vater mit Ihm Eins ist. Amen.

☞ Die jährliche Pränumeration auf die Dorpatischen Evangelischen Blätter beträgt über die Post, mit Einschluß des Porto, durch das ganze Reich, 4 Rubel 25 Kopeken Silber, in Dorpat eben so viel, und zwar mit Einschluß des Trägerlohns, das von dem Herumträger, den der Herausgeber selbst — wie bisher so auch ferner — bezahlt, nicht noch außerdem gefordert werden darf. In Dorpat werden die Nummern den Lesern in's Haus gebracht. Die Einsendung der Pränumeration geschieht direct unter der hierunter stehenden Adresse des Herausgebers. Als fehlend aufgegebene — auf der Post oder wie sonst verloren gegangene — Nummern werden, sogleich nach erfolgter Benachrichtigung des Herausgebers, ersetzt. Geschieht es nicht, so ist ihm die Anzeige nicht zugekommen, und muß wiederholt werden. — Die früheren Jahrgänge können, sämmtlich oder einzeln, gleichfalls auf directe Bestellung bei dem Herausgeber, und zwar zu herabgesetztem Preise, bezogen werden; von den ersten Jahrgängen sind aber nur noch wenige Exemplare vorhanden.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 44. Dorpat, 21ster Sonntag nach Trinitatis, 3. November 1840.

Epistel: Ephes. 6, 10—17. Evangelium: Joh. 4, 47—54.

Dr. Hermann Olshausen der Theologe im Leben und Sterben.

(Schluß.)

Noch während der letzten Zeit in Königsberg gerieth er in Schriftwechsel mit einigen dortigen Predigern. In der ersten Periode desselben, so lange er sich noch um die von dem Consistorio gesprengten Pastoralconferenzen drehte, erschien von Olshausen „ein Wort der Verständigung an alle Wohlmeinenden über die Stellung des Evangeliums zu unsrer Zeit. Königsberg 1833“ nachher verlor sich dieser Streit in den Streit über den durch die beiden — bald darauf so übel berüchtigt gewordenen — Königsbergischen Prediger Ebel und Diestel zum Sectenhaupt erhobenen, Theosophen Schönherr, und hier leistete Olshausen der guten Sache des — von jenen verunstalteten und gemißbrauchten — Evangeliums einen besondern Dienst durch seine gründliche Schrift über „Lehre und Leben des Königsberger Theosophen Johann Heinrich Schönherr. Ein Beitrag zur neuesten Kirchengeschichte. Königsberg 1834.“ Er vollendete durch diese beiden Schriften, was er schon in der — im Jahre 1826 gegen diese Irrlehrer, aber noch ohne alle namentliche Bezeichnung verfaßten — Schrift „Christus der einige Meister“ begonnen hatte, die wir als einen Lossagebrief von ihnen betrachten dürfen; denn das in den ersten Jahren seines Aufenthalts in Königsberg auch mit den genannten beiden Männern arglos geknüpfte Verhältniß ward schon durch sie für immer zerrissen. Aber irrig ist es, wenn man meint, Olshausen habe wohl gar um deßwillen Königsberg verlassen. Mochte auch sein scharfer Blick die sich bald ereignende Catastrophe einigermaßen vorhergesehen haben, die ihn ja übrigens für seine Person in keiner Weise berühren konnte, — der Hauptgrund, warum er aus Königsberg schied, war ein anderer, nur zu frühe gerechtfertigter. Er suchte ein milderes Clima im Süden, und hätte darum vielleicht auch einen Ruf nach Berlin, von dem man damals viel sprach, angenommen. Da kam ihm einer nach Erlangen, dem er im Herbst 1834 freudig folgte, mochte ihm auch der Abschied von dem großen theuren Kreise, der ihn in Königsberg umgab, äußerst schwer werden. Und in der That schien es, als wenn die Luftveränderung sehr günstig auf ihn einwirkte; namentlich fühlte er sich durch die Reisen, die er alljährlich in den Herbstferien unternahm, sichtbar gestärkt und erfrischt. Auch in Erlangen arbeitete er an dem großen Lebenswerke seines Commentars fort; doch erschien hier nur mehr der 3te Band in 2 Abtheilungen, die Römer- und Corinthierbriefe enthaltend, und die Uebersetzung derselben als Zugabe. Inzwischen war ihm durch seine Besuchsreisen nach Schlesien, in Folge der dortigen Familienverbindungen seiner Frau, die Separation der s. g. Altlutheraner daselbst von der unirten Preußischen Landeskirche in dem Detail ihrer Verhältnisse bekannter geworden, und dadurch sah er sich zu der Herausgabe der Abhandlung veranlaßt: „Was ist von den neuesten kirchlichen Ereignissen in Schlesien ꝛc. zu halten? zur Berichtigung des Urtheils über diese Ereignisse. Leipzig, 1835.“ Ihr folgte noch eine „Erwiederung auf die Schriften von Dr. Scheibel, Kellner und Wehrhan gegen meine Abhandlung über die kirchlichen Ereignisse in Schlesien. Leipzig, 1836.“

Zu Anfange des Jahres 1836 hatte er eine Lungenentzündung, doch ging sie anscheinend ohne alle nachtheilige Folgen vorüber, und der Gebrauch des Emser Bades im darauf folgenden Sommer erquickte ihn augenscheinlich. Sein Lebensmuth, seine Arbeitslust und Freude an seinem Berufe steigerte sich je mehr und mehr; er konnte nicht verkennen, daß der HErr auch in Erlangen zu der ihm angewiesenen Wirksamkeit Seinen Segen gab, und das erfüllte sein Herz mit unbeschreiblicher Freude. Im Herbste 1838 erhielt er zuerst einen Ruf nach Gießen, und bald darauf einen zweiten nach Kiel. Dies bewegte und beschäftigte ihn außerordentlich; es wurde ihm schwer, den rechten Weg zu erkennen, und nicht ohne Kampf schlug er namentlich den Kieler Ruf aus, der ihn wieder in sein theures Vaterland Holstein und in den Schooß seiner Familie zurückgeführt hätte. Aber sein Entschluß, in Erlangen zu bleiben, ward hier auch mit einer so allgemeinen freudigen Theilnahme aufgenommen, daß er dadurch mit großer Rührung und

Dankbarkeit erfüllt wurde, und von da an Erlangen so recht als seine zweite Heimath betrachtete. Im Winter von 1838 auf 1839 klagte er öfter über leise Anflüge von Brustschmerz; doch wurden sie nie so stark, daß er dadurch auf längere Zeit an seinen Berufsgeschäften verhindert worden wäre, und der abermalige Gebrauch des Bades von Ems, den er sich für den Sommer vorgenommen hatte, sollte, so hoffte er, die geschwächte Kraft bald wieder stärken. Die große Hitze dieses Sommers, verbunden mit außerordentlich vielen Geschäften, die sich vor seiner Abreise noch zusammendrängten, erschöpften ihn sichtlich; doch reis'te er mit ziemlich gutem Muth am 22. Juli aus Erlangen ab, und schien auch durch die Reise und die erste Woche seines Aufenthalts in Ems gestärkt zu seyn. Indessen zeigte es sich bald, daß der Gebrauch des Brunnens diesmal durchaus nicht vortheilhaft auf ihn wirkte; es stellte sich starkes Herzklopfen und große nervöse Reizbarkeit ein, so daß er schon nach drei Wochen die Kur wieder abbrechen mußte und, von außerordentlichem Sehnsuchtsdrang getrieben, in die Heimath zurückeilte. Ganz unerwartet traf er schon am 17. August Abends in Erlangen ein. Er war weniger erschöpft als aufgeregt, und sein Gemüth unaussprechlich bewegt. Doch verlor sich dies in den folgenden Tagen, und man hoffte, daß er in der gewohnten Ruhe Herstellung finden werde. An seinem Geburtstage, den 21sten August, war er, noch sichtlich heiter, bis an den Abend unter den Seinen. Den folgenden Tag wünschte der Arzt, daß er, wegen gleichmäßigerer Wärme, im Bette bleiben möchte. Es schien sich ein Schleimfieber entwickeln zu wollen, was anfangs keine besondere Besorgniß erregte; aber bald zeigte es sich, daß die Lungen sehr stark angegriffen seyen; die Krankheit steigerte sich mit unglaublicher Schnelle, und so erlag er derselben am 4ten September 1839, $12\frac{3}{4}$ Uhr Mittags, erst 43 Jahr und 2 Wochen alt.

Indem ich dies schreibe — so schließt die Wittwe Olshausen's den vorstehenden Krankenbericht — fühle ich mich gedrungen, noch ganz ausdrücklich etwas über die Stimmung seines Innern, wie sie sich auf dem Krankenbette zeigte, zu sagen, zum Zeugniß, wie der lebendige Glaube an unsern HErrn und Heiland Alles, auch des Todes Macht und Schrecken, überwindet, und wie der Seele der Friede, den sie in dem Blute JEsu CHristi wahrhaft gefunden hat, durch nichts entrissen werden kann. Sein Sterben drückt seinem Leben das schönste Siegel auf. — Ich bin, während er krank war, nicht von seinem Bette gewichen, und was ich da erfahren und geschaut habe, wird mir ewig unvergeßlich bleiben. Obgleich er noch sehr gern länger hier gewallt und gewirkt hätte, war er mit den Wegen seines HErrn doch völlig einverstanden; sein Mund strömte über in Lob und Preis und Zuversicht gegen seinen GOtt, und noch in den beiden letzten Tagen, wo ihm das Sprechen schon sehr erschwert war, sagte er oft, wenn ich ihm ein Lied oder ein Capitel aus der Heiligen Schrift vorlas: O, wie viel hätte ich Dir darüber zu sagen, könnte ich nur reden! — Wenn das Röcheln, das sich öfter wiederholte, eintrat und die Beklemmung

sehr heftig wurde, rief ich ihm mehrmals zu: Fühlst Du auch Deinen Heiland bei Dir, fühlst Du auch den Frieden GOttes? — worauf sich allemal sein Antlitz auf eine unnennbare Weise verklärte, und er mit aller Kraft, die er noch hatte, antwortete: ja, ja! — In dem letzten Stöhnen des Todes hörte ich immer noch ein leises: HErr, hilf! HErr, hilf! und das Einzige, warum er mich aufforderte zu bitten, war um Geduld. Der letzte Kampf dauerte nur einen Augenblick; bis zu ihm blieb das Bewußtseyn. Als er geendet hatte, verklärte ein himmlischer Friede seine Züge.

Bei der diesjährigen großen Jahresversammlung der Lond'ner Missionsgesellschaft, im Mai, wurde den beiden, am 20sten November vorigen Jahres auf der Neuhebridischen Südseeinsel Erromango von den Eingebornen, gleich bei der Landung, ermordeten Missionaren: John Williams, der vor Kurzem noch selbst in London zum Besuch gewesen war und in einer Versammlung der Gesellschaft sehr anregend gesprochen hatte, und seinem jungen Gefährten James Harris, folgende eben so rührende als würdige

Todtenfeier

gehalten, aus deren ganzem Hergange wir auf's Neue — und gewiß nicht ohne Beschämung — ersehen, wie warm die wackern christlichen Britten die heiligste und wichtigste aller Angelegenheiten, die theure Missionssache, im Herzen tragen, wie aufrichtig sie ihre treuen Diener im Leben und Tode ehren, und welche Pietät sie ihnen noch in ihren hülflosen Hinterbliebenen erweisen.

Zuerst erhub sich der ehrwürdige [1]) Dr. Morrison und sprach: „Mit tiefer und herzlicher Betrübniß wollen wir uns hier des Märtyrerthums unsers thätigen und frommen Missionars, des ehrwürdigen John Williams, erinnern, und uns zwar mit stiller Ehrfurcht dieser großen Offenbarung des göttlichen Willens unterwerfen, aber auch bei einer so schauerlichen und geheimnißvollen Enthüllung Seiner weisen und heiligen Vorsehung, im Vertrauen auf Seine Liebe, Ihn inbrünstig anflehen, daß Er das Toben der Menschen zu Seiner Verherrlichung wenden, und den Tod Seines treuen Knechtes durch den dereinstigen Triumph Seiner Gnade über das finstere und wilde Gemüth der Mörder desselben rächen möge. Indem wir den Verlust eines der Kirche und unserer Gesellschaft mit Recht so theuren Beförderers der Missionssache bedauren, hegen wir, im Vertrauen auf die in seinem Leben und Wirken sich so herrlich offenbarende Gnade, die feste Zuversicht, der erhöhete Heiland werde wiederum Andere ausrüsten und berufen, den gesegneten Beruf, in dem Sein treuer Knecht fiel, noch weiter und herrlicher hinaus zu führen. Wir wollen der betrübten Wittwe und den Kindern desselben unser innigstes Beileid bezeugen und die Versicherung unwandelbarer Theilnahme geben. Möge ihr tiefer Kummer durch die wohlbegründete

1) Im Englischen Original „Reverend", womit bekanntlich in England die Prediger bezeichnet werden; also nach unsrer Ausdrucksweise nur so viel, als „der Pastor Morrison".

Zuversicht gelindert werden, daß der GOtt der Blutzeugen ein Versorger der Wittwen und Vater der Waisen ist! Eben diese Beweise der Theilnahme wollen wir auch den Angehörigen seines Leidensgefährten James Harris geben, dessen frühe Thätigkeit für die Errettung der Heiden, der er sein ganzes Leben weihen wollte, so dunkel und verhängnißvoll geendet hat.

Zugleich wollen wir uns selbst und alle Freunde der Missionssache ernstlich und dringend auffordern, dieses traurige Ereigniß dazu zu benutzen, daß wir mit demüthigem und gläubigem Vertrauen GOtt um Schutz, Sicherheit und gutes Gedeihen für die Missionare unter den Heiden und deren Arbeiten anrufen.

Ja, die Bestätigung dieser, in mancherlei Gerüchten schon früher verlautenden Geschichte, veranlaßt mich mit dem alten Patriarchen auszurufen: Die Hand GOttes hat uns gefaßt! Wie sind die Helden gefallen im Streit! O Williams! Du bist auf Deinen Höhen erschlagen, es ist uns leid um Dich, Bruder Williams, wir haben große Freude an Dir gehabt! Wie sind die Helden gefallen und die Streitbaren umgekommen![2]) Indessen dürfen wir nicht vergessen, daß es ein treuer Blutzeuge JEsu dennoch sehr gut — ganz vorzüglich gut hat. Für das Kreuz hat er eine unverwelkliche Krone erhalten, und vom blutigen Ufer Erromango's stieg sein Geist zu seinem Heilande und GOtt auf. Aus dem schauerlichen Dunkel dieser Geschichte vernehmen wir die Worte des HErrn: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und Meine Wege nicht eure Wege. In Wolken und Dunkel thront Jehovah, und doch ist Gerechtigkeit und Gericht Seines Stuhles Festung, und Gnade und Wahrheit vor Seinem Angesicht.[3]) Wir wollen gern denken, der HErr habe unsern lieben Bruder vor dem herannahenden Uebel hinweggerafft; wir mögen nicht vergessen, daß die herzzerreißende Art seines Todes ihn und die Sache, für die er fiel, mit einer unvergänglichen Glorie bestrahlt; daß er zu einer Zeit und unter Umständen fiel, wo er der christlichen Missionssache das glänzende Erbe eines fleckenlosen Namens vermachen konnte, und daß eben die Art seines Todes, durch GOttes Gnade, die christliche Kirche zum angestrengtesten und beharrlichsten Wirken für die große Sache erwecken wird, der er ergeben war. Es enthält dieses Ereigniß eine hohe Aufforderung zu einem entschiedenen, einmüthigen, christlichen Mitleiden mit der Wittwe, der das Herz blutet, und mit den weinenden Kindern, die — ich weiß es gewiß — in kaum zu ertragender Weise gebeugt sind. Unser Mitleiden muß sich aber nicht auf Worte beschränken, sondern die Christenwelt — wie ich mich wohl ausdrücken darf, da ich weiß, daß die Englische Kirche, die Wesleyaner, Baptisten, Alle mit uns darin übereinstimmen — muß dafür sorgen, daß Frau Williams den ihr von ihrem himmlischen Vater noch vergönnten Lebensabend in Ruhe und Wohlstand — ich sage nicht: Ueberfluß, weil das nicht der Ausdruck ist, der den einer Missionarswittwe gebührenden Unterhalt bezeichnet — verleben könne, und

2) 2 Sam. 1, 25—27.
3) Ps. 89, 15.

daß diese Kinder, wenn ihr heimgegangener Vater nicht bereits dafür gesorgt haben sollte, daß sie anständig erzogen werden können, den Schutz der tiefmitfühlenden und hochdankbaren Kirche erhalten mögen."

Nun nahm der ehrwürdige Herr George Smith, von Plymouth, das Wort, und sprach wie folgt: „Ich schätze es mir zur Ehre, den Anforderungen dieser Gesellschaft möglichst zu entsprechen. Obgleich mir jedes Missionsgebiet, von den Schneesteppen Sibirien's bis zu den glühenden Feldern Hindostan's, gleiches Vergnügen gewährt, so ist mir die Mission in der Südsee doch die theuerste und wertheste; denn dort herrschte lange tiefe Dunkelheit und großer Widerstand gegen die Einigung der Herzen und Seelen. Unglaube, Zweifel und Widerstreben erhoben in Betreff der Südsee öfters ein höhnisches Triumphlachen und spotteten darüber. Während der langen Nacht, die dort herrschte, wo unsre weithin gesandten ehrenwerthen Brüder alle Arten von übler Nachrede, Vorwurf, Schimpf und Ungelegenheit zu erleiden hatten, hat diese väterliche Gesellschaft die treffliche Unternehmung doch auch nicht für einen Augenblick aufgegeben; und sie ist uns durch den, nach dem Wohlgefallen GOttes, neulich bewährten großen Erfolg nur noch theurer geworden. Wie früher die Leiden, so theilen wir jetzt die Freuden der dortigen Brüder, wenn wir von Zeit zu Zeit frohe Nachrichten aus jenen fernen Gegenden erhalten, wie nur noch vor Kurzem unser hier anwesender Missionar Williams selbst so einfach und doch so mächtig erhebend Begebenheiten schilderte, wie sie seit den Tagen der Apostel nicht vorgekommmen sind. Jetzt aber hat die Südseemission in anderer neuer Art unsere Theilnahme erregt; es knüpft uns hinfort ein neues Band an dieselbe und an jenen Theil der Welt. Das sind die blutbefleckten Ufer Erromango's. Und wenn, wie die Alten einst ihr Marathon, so wir diese Küste im Geiste besuchen, so wird uns in mancher Beziehung das Wort Pauli an die Philipper klar werden, wo er sagt: Ich lasse euch aber wissen, liebe Brüder, daß, wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangelii gerathen.[4]) — Das Resultat dieser traurigen Begebenheit möge für uns ein practischer Eindruck seyn, wir dürfen es bei dem Morgenthau der Milde allein nicht bewenden lassen.

Ein Fahnenträger ist gefallen, und, Dank sey es der Gnade GOttes! gesund im Glauben, rein im Wandel. Was schadet's? noch lebt der Herr aller Herren, der König aller Könige, der König zu Zion und der Missionen; der wird sich aufmachen und andre Diener anstellen. Was muß geschehen, wenn ein Missionar fällt? Es müssen gleich Andere an seinen Platz treten, wie es vor Zeiten die Märtyrer machten. Ich hoffe, auch hier sind junge Männer von Kopf und Herz anwesend, die freudig und gern dem HErrn antworten werden: Hier bin ich, sende mich![5]) Wir müssen der betrübten Wittwe, den ihres irdischen Vaters beraubten, und an GOttes Vaterschaft verwiesenen Kindern beispringen, müssen uns mit der verwunde-

4) Philipp. 1, 12. 5) Jes. 6, 8.

ten Gemeine in ernstlichem Gebete vereinen, daß sie bald wieder einen Hirten bekomme, damit ihr Bruch geheilet werde. — Mit welchem Gefühl sollen wir aber in Betreff der blinden Insulaner dieses Ereigniß betrachten? mit Haß, Unwillen oder Bedauern? Ach, ach, etwa darum, daß sie so unwissend, verderbt und wie die Thiere sind? daß gebildete Menschen die Gesetze der Gastfreundschaft gegen sie so schwer verletzt, und sie zu einer so unzeitigen furchtbaren Wiedervergeltung gereizt haben? Was liegt uns nun für sie ob? Sie zu bemitleiden, für sie zu beten, ihnen das Evangelium zu senden. Mit welchem Herzen mögen die geliebten Märtyrer entschlafen seyn? Gewiß im Andenken an die Worte ihres Herrn und Meisters: Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; oder wie ihr Vorgänger Stephanus, der da sprach: HErr, behalte ihnen diese Sünde nicht! und entschlief. [6]) Diese Bitten sollen auch wir fortsetzen und so lange vor den Thron der Gnaden bringen, bis Erhörung erfolgt, bis der Geist aus der Höhe ausgegossen wird, bis vom Blutgestade Erromango's die Stimme der Reue, des Betens, des Lobens und Dankens zu GOtt aufsteigt, und die Seelen unsrer Märtyrerbrüder vor Seinem Thron ausrufen: O HErr, es ist genug!" —

Christologische Gesänge und Dichtungen

von

dem Verfasser der Harfenlaute.

(Fortsetzung zu Nr. 39.)

3.

Gieb dich Ihm.

Auf dem Wege nach S. am 6. Juli.

Ein Herz, das Dich liebt,
Sich völlig Dir giebt,
Das hast Du, — allein
Wirst Du bei dem Haben wol selig schon seyn?

Wenn wieder Du liebst
Und wieder Dich giebst,
Dann hast Du, und weißt,
Was Leben und Haben und Seligkeit heißt.

An Dir hat Dein GOtt
Geliebt Sich zu Tod',
O Armer! und doch
Suchst immer den Himmel auf Erden Du noch?

So gieb doch nur hin
Ihm Seele und Sinn,
Und bleibe getreu,
So löst Er die Bande und machet Dich frei! —

6) Apostgesch. 7, 59.

4.

Segen christlicher Gemeinschaft.

Willst Du Herr werden
Andrer Geister,
Sie leiten und heben
Mit dem Stabe der Wahrheit,
Auf dem Fittig der Liebe
Himmelan? —
Siehe, da helfen Dir nicht
Diamantne Stoffe glänzenden Wissens,
Da hilft Dir nimmer
Vollendeter Redeform lieblicher Farbenschmelz.
Deine Ohnmacht verkündet Dir
Leise und schmerzlich
Die Macht der Sünde.
Gieb dem Erlöser Dich hin:
Sein Geist durchleuchte
Deines Geistes dunkles Gewirre
Mit Strahlenfülle des Lichts;
Sein Blut durchdringe
Deines Herzens vereiste Pulse
Mit Strömen von Liebesglut —
Und Du wirst Herr der Geister,
Meister der Herzen
In der Macht des Wortes,
Dem sich beuget der Sohn des Staubes
Und dann das gesegnete Haupt
Mit geläuterten Zügen
Himmelan hebt. —
Aber ach!
Einzeln stehend
Wirst einsam Du stehn;
Wo nicht erliegend fremder Geistesmacht,
So doch unerkannt bleiben,
Unbeachtet,
In der tiefen, verborgenen Werkstatt
Deines innersten Seyns.
Nur im Verbande
Mit solchen Seelen,
Die sich gefunden auf Golgatha,
Und Eins geworden in Ihm, dem Einzigen,
Erstarkt eine Kraft,
Die das Schwache
Nicht faßt bloß und hält,
Sondern magnetisch sich mittheilt;
Denn wo Zwei oder Drei
Versammelt sind in Seinem Namen,
Da ist Er fühlbar
In ihrer Mitte. —
O rüste, HErr, Dir Jüngerkreise
Millionenfach,
Mit Deines Geistes Feuertaufe;
Sende sie hin,
Daß sich Ströme voll Lichts ergießen mögen
In der weltgeknechteten Seelen
Chaotisches Dunkel!
Einige die einzelnen
Verglimmenden Kohlen!
Deines Geistes Wehen durchhauche sie,
Daß die Gnadenflammen
Himmelan leuchten,
Daß durchglühet werde das eherne Herz,
Bis jede Schlacke hinfällt,
Und das durchläuterte Gold
Innig verschmilzt! —

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Livl. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 47. Dorpat, 24ster Sonntag nach Trinitatis, letzter des Kirchenjahrs (Todtenfeier), 24. November 1840.

Epistel: Coloss. 1, 9—14. **Evangelium:** Matth. 9, 18—26.

Alter Denkspruch zum Todtenfeste. [1])

Wir bauen Häuser groß und fest,
Darin wir nur sind fremde Gäst';
Und da wir sollen ewig seyn,
Da bauen wir gar wenig ein!

Aus der Märtyrergeschichte der Evangelischen Kirche.

7.

Johann Gilek der Böhmische Emigrant.

(Fortsetzung.)

Sobald er nun vernommen hatte, daß der erwartete Mann angekommen sey, entdeckte er sich ihm, und am 8ten September 1731 verließ er in der Abenddämmerung, mit etwas Wäsche unter dem Arm, seinen Geburtsort, und trat mit seinem Führer den Weg nach Sachsen, oder eigentlich nach der Oberlausitz, an. Unterweges sagte ihm sein Begleiter, er habe einen besondern Trieb in seinem Herzen gefühlt, nach Böhmen zu gehen, obgleich er nicht gewußt habe, daß Jemand von da auswandern wolle; nun sehe er doch, warum er habe kommen müssen. Am vierten Tage trafen sie in Gerlachsheim, dem Gute eines Herrn von Gersdorf, im Görlitzer Kreise, ein, und dies war das Ziel ihrer Reise. Hier hatten schon seit vielen Jahren ein paar Böhmische Familien gewohnt, denen von der Gutsherrschaft versprochen war, sobald ihrer acht seyn würden, ihnen eine Kirche zu bauen, einen Prediger zu halten und Land zum Ackerbau zu geben; und schon im Jahre 1728, sobald nur 8 Häuser standen, hatten diese Colonisten in dem Studiosus der Theologie Augustin Schulze, aus Breslau, einen treuen gläubigen Prediger bekommen, [2]) der auch bei ihnen blieb und ihre Auswanderung leitete, als sie sich — nun gegen 500 an der Zahl — einige Jahre später nach Berlin überzusiedeln genöthigt sahen, und — mit den schon seit 1732 dort eingewanderten Böhmen — die noch heute blühende Böhmische Gemeine in der Preußischen Hauptstadt und dem nahgelegenen Dorfe Rixdorf gründeten, deren — in dem Jahre ihrer Einwanderung, 1737, in Berlin erbaute Bethlehemskirche in unsern Tagen durch den theuren alten Prediger Jänicke, der hier lange Jahre in unaussprechlichem Segen wirkte, und durch seinen — noch zu dieser Stunde in großem Segen wirkenden — Nachfolger Goßner auch auswärts weit und breit bekannt geworden ist. — Schulze predigte gewaltig und durchaus evangelisch. Ihm war es aber nicht genug, daß seine Kirchkinder der reinen Lehre beistimmten; sondern er drang auch auf die Erneuerung des Herzens, und bezeugte ihnen öfters, wenn sie nicht mit dem HErrn JEsu auf's Innigste verbunden würden, so gebe er ihnen keinen Tannzapfen für ihr Christenthum. Dabei stand er in einer so herzlichen Einfalt und Demuth, daß er auch von einem Kinde eine Erinnerung in Liebe aufgenommen hätte; wie er denn auch seine Gemeinglieder, die er immer nur wie Brüder und Schwestern behandelte, zuweilen aufforderte: sie möchten es ihm

1) Vgl. „Worüber sich die Engel wundern. Aus dem 15ten Jahrhundert" in Nr. 53 des vorigen Jahrgangs.

2) Siehe David Cranz's alte und neue Brüderhistorie 2te Aufl. Barby 1772, S. 203 ff. u 287 ff; besonders aber das goldene Büchlein: „Leben des Augustin Schulze, ehemaligen Böhmischen Predigers zu Rixdorf, zuletzt an der St. Gertrauten-Kirche zu Berlin. Nach einem Manuscripte bearbeitet von Fr. Pfannenberg. (Zweites Heft der Biographieen ausgezeichneter Christen.) Berlin 183[illegible]." 8.

doch nur sagen, wenn er ihnen in irgend einer Sache zu einigem Anstoß sey, denn er wolle sich ja gern darin ändern. So lernen wir ihn auch aus seinen noch erhaltenen Predigten kennen, von denen nur 5 gedruckt sind, 2 noch im Manuscript liegen; am besten aber aus folgendem schönen Liede, dem einzigen von ihm im Druck erschienenen:

Willst Du der Kindschaft Stand auf ihrem Grunde schauen,
Und selbst Dein Christenthum auf diesen Felsen bauen;
So merke: wenn Du nun im Glauben JEsum hast,
So bist Du gleichfalls Sein mit aller Deiner Last.

Bist Du gleich voller Schuld, mühselig und beladen,
Erschrickst mit Angst und Furcht vor Deiner Seelen Schaden,
So geh nur, wie Du bist, zu Deinem Helfer hin, 3)
Verhehle Ihm nur nichts, Er kennet Herz und Sinn.

Er scheut Dein Elend nicht, noch Deine Schuld und Sünden,
Bei kranken Seelen läßt der Arzt sich gerne finden.
Dein Jammer trieb Ihn ja, daß Er vom Himmel kam,
Und daß Er Deine Schuld und Elend auf Sich nahm.

Er nimmt Dich willig an, Sein Blut wäscht Dein Gewissen,
Und weil Er hat für Dich am Kreuze wollen büßen,
So bist Du vom Gericht und aller Strafe frei,
Sein Geist bezeugt in Dir, daß Alles für Dich sey. 4)

Hat hier Dein Herz erkannt, wie hoch Er Dich geliebet,
So mache diesen Schluß: Der mir das Beste giebet,
Das ist Sein eigen Blut, das mich erlöset hat,
Der weiß zum Uebrigen, was mir noch fehlt, auch Rath. 5)

Dann lehrt die Zuversicht, Ihm alle Last auflegen,
Er trägt sie gern, und wird auf's Beste Deiner pflegen;
Er schenkt Dir Seinen Sinn, daß Du die Welt nicht suchst,
Vielmehr die Sündenlust vermeidest und verfluchst.

Auch wirket Seine Kraft das Gute überschwänglich,
Mehr als Du bitten kannst; Sein Werk ist unvergänglich:
Es nimmt gewaltig zu und täglich herrlicher;
Denn durch den Glauben ist im Herzen CHristus Herr. 6)

Da darfst Du selber nicht das Allerg'ringste schaffen;
Denn Deine Glieder giebst Du GOtt nur hin zu Waffen,
Durch die Er Selber wirkt, Du darfst nur ruhig seyn,
Und schließen Herz und Sinn in Seinen Willen ein. 7)

Du lebest ja nicht mehr und bist auch nicht Dein eigen,
Dein Heiland lebt in Dir, der wird Dir stündlich zeigen,
Wozu Er Dich erkauft und Dich gebrauchen kann,
Er führt Dich bei der Hand, Er weis't Dich Selber an. 8)

Auch unser Gilek wurde, als er in Gerlachsheim angekommen war, von dem theuren Augustin Schulze und dem kleinen Gemeinlein seiner Böhmischen Landsleute herzlich empfangen, und von dem treuen Seelsorger, nach der Weise dieses Liedes, in den seligen Gang, in welchem sie sich befanden, hineingeleitet. Er machte bald Erfahrung davon, wie reichlich das Herz eines Sünders getröstet wird, der seine Hoffnung ganz allein auf die Gnade JEsu setzt, und nur durch die Kraft Seines Blutes gerecht und selig werden will. Das machte ihm Gerlachsheim lieb; hier, dachte er, sind Häuser GOttes, von welchen das Gebet ohne Aufhören, wie ein Rauch vom Altar, bis vor den Thron GOttes aufsteigt. Und weil er sich hier nun so glücklich fühlte, so wünschte er, daß auch seine alte Mutter und seine leiblichen Geschwister dieses Glückes theilhaftig werden möchten. Er ging daher wieder nach Böhmen, um sie zu besuchen und sie, wenn sie Lust dazu hätten, mitzunehmen. Seine Mutter war auch gleich willig, Alles zu verlassen, und außer ihr fanden sich noch zwanzig Personen desselben Sinnes, die denn in zwei Abtheilungen abgeholt wurden. Sie gingen nur bei Nacht, am Tage aber lagen sie im Walde, oder, wenn es sich so traf, bei Freunden still. Als diese Gesellschaft glücklich, wenn auch unter mancher Gefahr, in Gerlachsheim angekommen war, fühlte sich Gilek wieder ganz da zu Hause, und dachte nur darauf, recht viel für sein Herz zu gewinnen, wozu es ihm an Gelegenheit nicht fehlte. Einigemal machte er auch einen Besuch in Herrnhut; weil er aber die Deutsche Sprache nicht verstand, so gefiel es ihm in Gerlachsheim besser.

Aber schon 1733 ließ ihm Jemand sagen, er möchte doch auch noch seinen Stiefbruder aus Böhmen abholen, der mit seiner Frau auswandern wolle. Er entschloß sich daher, den gefährlichen Weg in die Heimath abermals anzutreten, und außer zwei Gefährten von Gerlachsheim begleitete ihn auch noch ein, ihm bis dahin unbekannter Böhme aus Hennersdorf, bei Herrnhut. Diesem zu Gefallen mußte er etwas von seinem Wege abweichen, wobei es ihm gleich nicht recht heimlich zu Muthe war. Einmal legten sie sich mit einander auf einem Heuboden schlafen. Da träumte unserm Gilek, ein Jesuit aus Leutomischel und der Todtengräber des Orts kämen auf sie zu geritten, und ließen sie dorthin in's Gefängniß führen. Dabei war es ihm als stieße ihn Jemand stark in die Seite. Darüber erwachte er, und es hieß in ihm: „Gehe fort von hier, zaudre nicht!“ Er stand auch gleich auf, um zu gehen, weckte seinen Gefährten, und erzählte ihm seinen Traum. Aber dieser nahm es sehr übel, daß er im Schlaf gestört worden, und schalt: was ihn doch der Traum angehe, und wie albern es überhaupt sey, sich nach einem Traume zu richten. Dadurch ließ Gilek sich bewegen, sein Vorhaben aufzugeben, und sich wieder nieder zu legen, zitterte aber am ganzen Leibe; und eben da er wieder einschlafen wollte, kamen — der Jesuit und der Todtengräber angejagt. Sie stiegen gleich auf den Heuboden, denn Gilek's Vorhaben war ihnen verrathen worden. Nun wollte sein Schlafgenosse, der eben den starken Geist gegen ihn gemacht hatte, entspringen, aber es war zu spät. Auch Gilek wurde von einer unbeschreiblichen Angst befallen. Auf der einen Seite machte er sich Vorwürfe darüber, daß er die durch den Traum erhaltene Warnung nicht geachtet; auf der andern stellte sich ihm die Gefahr vor Augen, in die er nun nach Leib und Seele gerathen würde. „Was wirst du unter diesen Umständen machen? fragte er sich selbst; — wirst du dem Heiland und der erkannten und erfahrenen Wahrheit treu bleiben; oder wirst du durch die Furcht und die vielen Plagen, die man dir anthun wird, dich weich machen lassen, und die Lehre, die du für irrig hältst, wieder annehmen?“ — — In diesem Augenblicke wurde er in seinem Innern so gestärkt, und von dem unschätzbaren Werthe

3) Matth. 11, 28. — 4) Hebr. 9, 14. — 5) Röm. 5, 8. 9. — 6) Ephes. 3, 16—20. — 7) Röm. 6, 13. — 8) Galat. 2, 20. 1 Cor. 6, 19.

der Lehre des seligmachenden Evangeliums von der freien Gnade **allein** in dem Blute JEsu, als dem Kern und Mittelpuncte und Hauptstücke desselben, so fest überzeugt, daß er sich leicht und freudig entschließen konnte, lieber Alles über sich ergehen zu lassen, als sie aus Menschenfurcht ihren Feinden gegenüber zu verleugnen.

Der Jesuit nahm ihm nun sein Neues Testament aus der Tasche, und rief einige Menschen herbei, die mit Hülfe des Todtengräbers ihn und seinen Gefährten nach Leutomischel in's Stockhaus führen mußten. Dies geschah — so genau ist unser alter Bericht — am 30sten Mai 1733, Vormittags 10 Uhr. Gilek wurde in die finstere Torturkammer gesperrt, mit vier Schlössern an Ketten gelegt, und seine Beine wurden an den Stock gebunden. Nun konnte er erst über Alles recht nachdenken, und gerieth darüber in eine so heftige Bewegung des Gemüths, daß er zwei Tage lang weder essen noch schlafen konnte; man hatte ihm aber auch während dieser Zeit gar nichts zu essen gebracht. Als nun noch ein halber Tag verflossen war, fühlte er einen peinlichen Hunger, und bekam so große Schmerzen im Leibe, daß er beinahe ohnmächtig wurde. Dabei war ihm der Gedanke schrecklich, daß man vielleicht Willens sey, ihn den Hungertod sterben zu lassen. In dieser starken Noth wandte er sich im Gebet zu dem HErrn JEsu, flehte um die Vergebung aller seiner Sünden, vornemlich auch der Nichtbefolgung der im Traum erhaltenen Warnung, und erwartete das Ende seines Lebens. Alsbald wurde er der Nähe des allgegenwärtigen, allbarmherzigen Heilandes, der den Seinen verheißen, „alle Tage bis an der Welt Ende bei ihnen seyn zu wollen“,[9]) und Seines süßen Trostes auf eine so unbeschreibliche Weise inne, daß mit völliger Ergebung in den Willen seines HErrn plötzlich auch der verlorene Friede in sein Herz zurückkehrte. Bald darauf trat der Stockmeister herein, fragte ihn spöttisch: ob er etwa schon hungrig sey? und brachte ihm etwas Brod, das noch warm war, aber nichts zu trinken. Kaum hatte er das Brod gegessen, so stellten sich heftige Leibschmerzen ein, unter denen er sich wie ein Wurm winden mußte. Den folgenden Tag erhielt er Wasser; es diente aber nicht zu seiner Labung, denn er wurde ganz kraftlos danach. So führte man ihn zum Verhör vor die Geistlichen. Nach den vorläufigen Fragen gingen sie das Apostolische Glaubensbekenntniß mit ihm durch, und er bezeugte, daß er demselben von Herzen beistimme. Bei dem Artikel von der heiligen allgemeinen christlichen Kirche wollten sie ihm umständlich beweisen, daß die Römisch-Katholische Kirche die allein seligmachende sey, und da er das nicht wollte gelten lassen, wurden sie sehr ungehalten. Mehre andere Fragen, z. B. wegen Anrufung der Heiligen, beantwortete er ebenfalls nach seiner Ueberzeugung. Sie erwiderten darauf, er sey ein großer Ketzer, und ließen ihn wieder in das Gefängniß zurückführen.

Nachmittags wurde er wieder auf's Schloß vor einen Herrn gebracht, dem das ganze Verhör übertragen worden, und der nun von Neuem nach Allem

9) Matth. 28, 20.

fragte. Bei diesem Verhör waren auch zwei Zeugen aus Gilek's Geburtsorte zugegen, die angaben, wie viele Leute er schon aus dem Lande geführt habe. Sie brachten aber auch manche falsche Beschuldigung gegen ihn vor, und als er ihnen widersprach, wurde der Herr zornig und sagte zu ihm: „Du böser Bube, willst Du die Wahrheit sagen?“ Der Beklagte fiel dabei in Ohnmacht; man mußte ihn hinausschleppen und ihm etwas geben, daß er wieder zu sich kam. Nachdem er abermals hineingeführt worden, drang der Herr auf's Neue und mit noch mehr Ingrimm auf das Bekenntniß der Wahrheit, und da dies nicht so ausfiel, wie er's haben wollte, befahl er, dem Arrestanten funfzig Streiche zu geben. Der wachhabende Soldat ergriff sogleich die Peitsche, riß dem Beklagten den Rock vom Leibe, und vollzog den Befehl an ihm.

Am folgenden Tage wurde er auf's Rathhaus vor den Rath geführt, um auch hier verhört zu werden. Er glaubte bald zu bemerken, daß Drei von den Rathsherrn, deren zwölf beisammen waren, Erkenntniß der evangelischen Wahrheit hatten; wenigstens sahen sie ihn mitleidig an. Unter andern wurde er gefragt; ob er etwa über seine Herrschaft zu klagen gehabt habe, und darum ausgewandert sey? Er erwiderte, er habe weder gegen den Grafen, seinen Herrn, noch gegen den Kaiser irgend etwas, und wolle mit Freuden ihr Unterthan bleiben, wenn er nur dabei nach seinem Gewissen glauben und leben dürfe. Sie gaben sich nun viele Mühe, ihm zu beweisen, daß er in Absicht auf den Glauben im Irrthum sey, aber sie richteten nichts bei ihm aus. Hierauf wurde er über einen Brief befragt, den er einmal an Einen seiner Kameraden geschrieben, und worin er ihm gewünscht hatte, eben Das, was er selbst an seinem Herzen erfahren hatte, auch zu erfahren. Diesen Brief, der ihm nun vorgezeigt wurde, mußte er vorlesen. Auf die Frage: ob er noch so denke? antwortete er: ja, und er sey auch nicht Willens, sich darin zu ändern. Nun spotteten sie seiner, daß er ein Prädicant seyn wolle, und nicht einmal ordentlich schreiben könne. Damit wurde er für jetzt entlassen.

Mittlerweile waren die beiden andern Gerlachsheimer Böhmen, die mit ihm gekommen waren, und einige Leute aus dem Orte Hermaniz ausführen wollten, ergriffen und auch nach Leutomischel gebracht worden. Darüber entstand ein großer Lerm, und unser Gilek wurde sogleich wieder auf das Schloß zu einem andern Herrn geführt. Der war darüber, daß er diese Leute nicht hatte angeben wollen, so erbittert, daß er vor Zorn zitterte, und ihm durch den Soldaten hundert Streiche geben lassen wollte. Der Jesuit, der dabei stand, machte aber dagegen die Einwendung, daß der Beklagte zu schwach sey und darüber sterben würde, und so wurde er denn wieder in das Gefängniß zurückgeführt.

In der Folge mußte er noch einmal wieder auf dem Rathhause erscheinen, und es wurde ihm einen halben Tag lang scharf zugesetzt, um ihn auf andere Gesinnungen zu bringen; doch er ließ sich weder durch vorgebliche Beweise überzeugen, noch durch ausgesprochene Drohungen schrecken, sondern blieb bei seiner schon mehrmals abge-

gebenen Erklärung, und bezeugte, daß er von keinem andern Wege zur Seligkeit etwas wissen wolle, als **allein** in dem Glauben an **JEsum** und durch die Zueignung des heiligsten hochgelobten Verdienstes Seines Lebens, Leidens und Sterbens. Beiläufig sagten ihm die Herren, er müsse nicht denken als ob er gemalte Leute vor sich hätte, sondern wissen, daß er ganz in ihrer Gewalt sey, und daß sie mit ihm verfahren könnten, wie sie wollten.

Der Umstand, daß damals so Viele, die auswandern wollten oder sonst verdächtig waren, eingezogen wurden, verschaffte ihm eine Zeitlang Ruhe; denn man gab sich nun hauptsächlich mit jenen ab. Diese Zeit der Ruhe benutzte er dazu, um über sich und seinen seitherigen Gang gründlich nachzudenken, und all' sein Anliegen dem HErrn und Heiland vorzutragen. In diesen seinen Betrachtungen verlor er sich wie in einem Meer, und von der Nähe seines HErrn hatte er oft ein so erquickendes Gefühl, daß sein Herz auch in der schauerlichen Torturkammer, wo er noch immer saß, mit hoher Freude erfüllt wurde, und auch sein Mund von Lobliedern überfloß. Dabei wurde auch die Hoffnung immer mehr in ihm befestigt, daß er seine Freiheit noch wieder erlangen und nach Gerlachsheim zurückkommen werde. Auch in Träumen that er bisweilen sehr tröstliche Blicke in die Zukunft.

Solche Stunden der Erquickung wechselten aber auch mit andern, in denen — nicht sein **Glaube** — sondern nur jene süße und ihm so theure Hoffnung ihm gewaltig erschüttert wurde. So brachte ihm der Jesuit einmal die ungegründete Nachricht, der Churfürst von Sachsen, damals auch König von Polen, wolle alle Böhmen, die in seine Erblande gezogen seyen, in ihr Vaterland zurückschicken; und er gerieth darüber in solche Betrübniß, daß er drei Tage fast ununterbrochen weinte und auch des Nachts nicht schlafen konnte. Indeß wurde er doch auch über diesen Kummer von Oben her mächtig getröstet, und seine Hoffnung lebte von Neuem

auf. — Ein andrer Umstand würde ihn noch mehr angegriffen haben, wenn er nicht geschwinder darüber in Klarheit gekommen wäre. Er liebte besonders den Einen von seinen Mitgefangenen, Ostry mit Namen, und hielt große Stücke auf ihn. Er wußte auch, daß fast täglich zwei Priester zu ihm kamen und zu halben Tagen mit ihm disputirten, wobei er ihnen keine Antwort schuldig blieb. Vielleicht kam es ihnen nun einmal so vor, als hätten sie ihn jetzt gewonnen; vielleicht rühmten sie sich dessen auch ohne Grund, aber in einer besondern Absicht: genug, Einer von diesen Priestern sagte unserm Gilek, sein Freund werde sich wieder zur Katholischen Religion wenden; diesem Beispiel möchte er doch folgen, denn da Ostry mit seinem Verstande und seiner Klugheit nicht länger habe widerstehen können, — wie werde er, als ein einfältiger Mann, denn wohl im Stande seyn, seine Meinungen zu verfechten? — Das schlug seinen Muth sehr nieder, denn auch er hielt seinen Freund für stärker als sich. Er weinte und betete die halbe Nacht durch; aber dann wurde er auch durch neue Tröstungen aufgerichtet, und in seinem Entschlusse, treu zu bleiben bis an's Ende, bestärkt. Nicht lange nachher ward Ostry in Freiheit gesetzt und seiner Herrschaft zurückgeschickt, — aus keinem andern Grunde, als weil die Katholischen Geistlichen nicht im Stande gewesen waren, ihn zu überzeugen und zu überreden; er hatte sie vielmehr dermaßen aus dem Felde geschlagen, daß sie die Hoffnung aufgaben, noch etwas bei ihm auszurichten. Vor seiner Abreise kam er noch vor das Fenster seines Freundes, und nahm mit den Worten Abschied von ihm: „Mein Bruder, ich empfehle Dich dem HErrn JEsu Christo!“ —

(Fortsetzung folgt.)

☞ Die jährliche Pränumeration auf die Dorpatischen Evangelischen Blätter beträgt über die Post, mit Einschluß des Porto, durch das ganze Reich, **4** Rubel **25** Kopeken Silber, in Dorpat eben so viel, und zwar mit Einschluß des Trägerlohns, das von dem Herumträger, den der Herausgeber selbst — wie bisher so auch ferner — bezahlt, nicht noch außerdem gefordert werden darf. In Dorpat werden die Nummern jeden Sonnabendmittag den Lesern in's Haus gebracht. Die Einsendung der Pränumeration geschieht direct unter der hierunter stehenden Adresse des Herausgebers. Als fehlend aufgegebene — auf der Post, oder wie sonst verloren gegangene — Nummern werden, sogleich nach erfolgter Benachrichtigung des Herausgebers, ersetzt. Geschieht es nicht, so ist ihm die Anzeige nicht zugekommen, und muß wiederholt werden. — Die früheren Jahrgänge können, sämmtlich oder einzeln, gleichfalls auf directe Bestellung bei dem Herausgeber, und zwar zu herabgesetztem Preise, bezogen werden; von den ersten Jahrgängen sind aber nur noch wenige Exemplare vorhanden.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 48. Dorpat, Sonntag (erster des Kirchenjahrs, 1. Advent), 1. December 1840.
Neujahr der Kirche.

Epistel: Röm. 13, 11—14. Evangelium: Matth. 21, 1—9.

☞ Die jährliche Pränumeration auf die Dorpatischen Evangelischen Blätter beträgt über die Post, mit Einschluß des Porto, durch das ganze Reich, 4 Rubel 25 Kopeken Silber, in Dorpat eben so viel, und zwar mit Einschluß des Trägerlohns, das von dem Herumträger, den der Herausgeber selbst — wie bisher so auch ferner — bezahlt, nicht noch außerdem gefordert werden darf. In Dorpat werden die Nummern jeden Sonnabendmittag den Lesern in's Haus gebracht. Die Einsendung der Pränumeration geschieht direct unter der — am Ende dieser Nummer stehenden — Adresse des Herausgebers. Als fehlend aufgegebene — auf der Post, oder wie sonst verloren gegangene — Nummern werden, sogleich nach erfolgter Benachrichtigung des Herausgebers, ersetzt. Geschieht es nicht, so ist ihm die Anzeige nicht zugekommen, und muß wiederholt werden. — Die früheren Jahrgänge können, sämmtlich oder einzeln, gleichfalls auf directe Bestellung bei dem Herausgeber, und zwar zu herabgesetztem Preise, bezogen werden; von den ersten Jahrgängen sind aber nur noch wenige Exemplare vorhanden.

In der vorstehenden Weise wird, wenn es der Wille des HErrn ist, und mit Seiner gnädigen Hülfe, von Sonntag d. 5ten Januar 1841 an, auch noch der **zehnte Jahrgang** der Dorpatischen Evangelischen Blätter erscheinen; zu welchem Ende **die Pränumeration mit 4 Rubel 25 Kopeken Silber** ungesäumt einsenden zu wollen, die werthen Leser hiedurch so dringend als freundlich ersucht werden. Auch die noch für das vorige Jahr und für frühere Jahre Restirenden werden den Betrag nun wohl mit beilegen.

Adventsruf.

Wach' auf, mein Volk, aus Deinem Schlafe!
Es suchet die verirrten Schafe
Der gottgesandte treue Hirt;
Wie magst Du säumen, wenn die Stunde
Des Auferstehns aus Seinem Munde
Nun heute mächtig klingen wird? — —

Du warst begraben unter Sünden,
Die Gnade konnte Dich nicht finden,
Du wolltest selbst sie suchen nicht;
Jetzt aber ist die Nacht vergangen,
Nun richte aufwärts Dein Verlangen
Zu Dem, der aus den Wolken bricht! —

O laß zurück, was Dich gequälet,
Wirf hinter Dich, was Du gefehlet,
Stets brechend GOttes heil'ges Recht!
Er will die Flut der Sünde dämmen,
Die Macht der finstern Zweifel hemmen,
Er hilft dem sündigen Geschlecht! —

Aus der Märtyrergeschichte der Evangelischen Kirche.

7.

Johann Gilek der Böhmische Emigrant.

(Fortsetzung.)

Unserm Glaubensmärtyrer wollte man Zeit lassen, weil man dachte, er werde sich im Gefängnisse schon eines Andern besinnen; aber der Aufenthalt darin wurde ihm je länger, je weniger beschwerlich. Nur selten kam der Jesuit noch zu ihm, um ihn zu fragen, ob er nicht bald an's Umkehren denken wolle, damit er nicht verloren gehe; und wurden ihm solche Fragen vorgelegt, so antwortete er darauf frei heraus: Er sey weit davon entfernt, an's Umkehren zu denken; denn er zweifle nicht im Mindesten an der Richtigkeit seines Glaubens, und könne sich eher Hände und Füße und den Kopf dazu abhauen lassen, als sich zur Annahme eines andern Glaubens entschließen. „Was?" — sagte darauf der Jesuit — „wir haben ja den Apostolischen Glauben, und ich kann Dir von Petro an alle seine Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhl in grader Linie herzählen?" — „Gut" — erwiderte Gilek — „wenn Euer Glaube denn apostolisch ist, warum macht Ihr's dann, um Andere zu ihm zu bringen, nicht eben so, wie es die Apostel gemacht haben? — Man lies't ja von ihnen nicht, daß sie die Leute mit Gefängnißstrafe und andern gewaltsamen Mitteln zum Glauben gezwungen hätten." — Damit war der Jesuit geschlagen, und ging.

Als Gilek nun beinahe sieben Monate im Gefängniß verbracht, und die Winterkälte sich eingestellt hatte,

verschlimmerte sich seine Lage sehr merklich. Sein Brod und Wasser (etwas Anderes wurde ihm nicht gereicht!) fing an zu frieren, und sein Hemd war auf dem Stroh so zerrieben, daß er nun immer liegen und sich mit dem Rock zudecken mußte. Das wurde ihm freilich in die Länge sehr schwer; doch behielt er so lange einen getrosten Muth, als er auf sich selbst nichts, dagegen Alles auf den HErrn und Heiland baute, dessen Kraft nur in den Schwachen mächtig ist. Aber als er einmal eine Aeußerung gethan hatte, die von Selbstvertrauen zeugte, gerieth er darüber in große Anfechtung. Es stellte ihm nemlich Jemand vor, daß es ja doch durchaus unmöglich sey, in dieser Lage lange auszuhalten; — und er antwortete darauf mit einer Art von Vermessenheit: so wolle er denn lieber erfrieren, als sich gewonnen geben. — Da traten noch an dem Abend des nemlichen Tages drei betrunkene Diener der Priester zu ihm herein, und fingen ein Religionsgezänk mit ihm an, worauf er ihnen zwar zu antworten wußte, aber doch ganz ohne seine vorige Freudigkeit, und mit Kleinmuth und Zaghaftigkeit im beklommenen Herzen. Als die rohen Menschen wieder gegangen waren, da dachte er über diesen ihm bisher ganz unbekannten Zustand nach. Er wollte auch mit dem HErrn darüber reden, konnte es aber nicht; denn er fühlte sich jetzt in weiter Entfernung von Ihm, und ganz sich selbst überlassen. So fing sich für ihn eine Periode gänzlicher Trostlosigkeit an, und während dieser Zeit von nicht weniger als drei Wochen verbrachte er die Nächte meist schlaflos unter Thränen und Wehklagen. Zweimal fastete er drei Tage nach einander, ohne weder Speise noch Trank zu sich zu nehmen; seine Augen entzündeten sich, er kam ganz von Kräften, und die Kälte durchdrang ihn bis in's Innerste. Am Ende stieg der Gedanke in ihm auf: „Die Qual der Hölle kann ja nicht größer seyn, ich muß mir nur selbst vom Leben helfen!“ Sogleich hieß es aber in seinem Herzen, wie aus dem Munde eines mitleidigen Freundes: „Thue Dir kein Leid; wenn der HErr JEsus Dich tragen und dulden will, so überlaß Dich Ihm, und harre!“ — Da bekam sein Herz — so erzählt er — wie tief es auch durch das, was so eben in ihm vorgegangen, verwundet war, wieder Luft; er zerfloß vor dem HErrn in Thränen, und konnte Ihn um Gnade und Vergebung anrufen. Nun wurde ihm auch wieder Trost zu Theil, und sein Glaube erhielt neue Stärke; immer aber blieb ihm die Erinnerung an diesen Vorgang sehr schmerzlich.

Nach Weihnachten wurde er in eine große gewölbte Stube gebracht, die bisweilen geheizt wurde; ein Freund schenkte ihm ein Hemd, und er mußte für den Stockmeister spinnen. Anfangs hielt er diese Veränderung für eine Erleichterung seines Zustandes; aber in der Folge hatte er Grund genug, sich in die Torturkammer zurückzuwünschen, — denn man that die ruchlosesten Uebelthäter zu ihm hinein, die um Mordens und Raubens willen gegriffen waren, und diese plagten seine Seele auf alle mögliche Weise. Hier kam er auch in wirkliche Lebensgefahr: es wurde ihm einmal eine Suppe gebracht, die er gleich für verdächtig erkannte und darum stehen ließ; denn der bloße Dunst derselben erregte ihm schon ein heftiges Erbrechen.

Von einer Zeit zur andern wartete er auf Erlösung; aber sie erschien nicht, und er sah keinen andern Weg

dazu zu gelangen, als daß er Soldat würde. Er erklärte also, daß er dem Kaiser treu dienen wolle; nur wolle er dabei seinen Glauben bis an's Ende behalten. Aber bei der ärztlichen Besichtigung wurde er für untüchtig zum Dienste erklärt; auch sagte man ihm, daß er ohnehin nicht angenommen werden könne, weil man erst sein Urtheil abwarten müsse.

Gegen den Herbst wurde er in ein andres Gefängniß gebracht, worin es Mäuse, Frösche und Ungeziefer in Menge gab. Es war ganz finster darin, er mußte immer auf der Erde sitzen oder liegen, und die Mäuse und Frösche krochen über ihn hinweg. Aus Mangel an Bewegung wurde ihm der eine Fuß ganz lahm, so daß er nicht auftreten konnte. Da entfiel ihm die Hoffnung zum Wegkommen gänzlich, und er gerieth darüber in große Bekümmerniß. Ganz buchstäblich im Staube liegend und von solchen Beängstigungen gequält, daß er über und über in Schweiß kam, betete er zum HErrn und schloß mit den Worten: „Du weißt, daß ich mir nicht helfen kann!“ — Darüber schlief er sanft ein, und als er wieder erwachte, war ihm ganz wohl. Bald konnte er auch den einen Fuß wieder wie den andern brauchen, und genoß der ganzen Süßigkeit seines alten Herzensfriedens. Für beide große Wohlthaten stimmte er dem HErrn laute Loblieder in der tiefen Finsterniß seines feuchten und schmutzigen Kerkers an.

Nach einiger Zeit wurde er auch wieder von dem Jesuiten besucht, der sich nun mitleidig gegen ihn stellte, und ihn bedauerte, daß er so mager werde. — Seine tägliche Portion war für einen Kreuzer Brod und etwas Wasser! Auch erbot sich der Jesuit, er wolle ihm vorbeten, und so, daß er es ihm ohne Bedenken nachsprechen könne. Gilek antwortete aber: „Wie können wir mit einander beten, da wir nicht Eines Sinnes sind? Ihr würdet beten, daß ich mich zu Eurer Religion bekehren solle; und ich würde für Euch beten, daß Euch doch der rechte Glaube geschenkt werden möge. Wie könnten wir da erhört werden?“ — Der Jesuit verließ ihn mit Unwillen, und kam lange nicht wieder. Inzwischen mußte Gilek zwei Mal vor dem Bischof von Chrast, als dieser in Leutomischel war, erscheinen. Die Absicht der Vorforderung wurde auch hier nicht erreicht; doch kam der Gefangene nun wieder auf die große Stube, vielleicht weil der Winter abermals angebrochen war. Auf dieser Stube fand er einen Mann, der auch schon in der großen Verfolgung im Jahre 1724 hier gesessen hatte. Dieser erzählte ihm, daß es damals noch viel ärger hergegangen sey. Man habe die Leute erbärmlich geschlagen und gemartert, und die ganze Stube sey voll von solchen übel zugerichteten Personen gewesen. Sie hätten nicht neben einander liegen, sondern nur knieen und höchstens auf den Ellenbogen etwas ruhen können. Manche habe man auch vor den Pflug gespannt, und dergleichen.

Das zweite Jahr von Gilek's Gefangenschaft war nun verflossen, und nicht nur ihm, sondern auch Denen, die ihn gefangen hielten, wurde die Zeit lang. Man dachte jetzt mit Ernst darauf, dem Dinge ein Ende zu machen, damit die Kosten nicht noch größer würden. Und dazu wurde wieder der Weg der Gewaltthätigkeiten und Drohungen gewählt. Um Mitternacht kam der älteste Richter, nachdem er sich zuvor betrunken hatte, in

das Gefängniß. Seine erste Frage war: „Gilek, welches Glaubens bist Du?“ und auf die Antwort: „Ich bin Evangelisch“ — gab er ihm mit geballter Faust einen Schlag an den Kopf, daß er umfiel. Nachdem der Arme eine Weile bewußtlos dagelegen hatte, gab ihm der rohe Mensch mit seinem Spanischen Rohr noch einige Streiche in die Seite, und dadurch kam er wieder zu sich. Als aber auf die zweite Frage: „ob er Katholisch werden wolle?“ — die Antwort erfolgte, daß das nimmermehr geschehen werde, befahl der Richter, daß er sogleich dreißig Streiche erhalten solle, und schon wollte der Büttel ausholen, als er die Bemerkung machte, der Gefangene werde sich nicht auf den Beinen halten können. — „So muß er sich legen,“ — erwiederte der Richter. Während Gilek nun niederkniete, um sich, zur Vollziehung der Geißelung an ihm, auf seinem Schmerzenslager am Boden auszustrecken, empfahl er sich der Gnade des HErrn; und in dem Augenblicke sagte der Richter, es könne bis auf den folgenden Tag anstehen. Eben so fruchtlos aber, wie dieses erste Mal, setzte er sieben Nächte nach einander seine Besuche und seine Drohungen fort.

Nun nahm der Stadtrath die Sache wieder in die Hand, hielt lange Verhöre, und suchte den Gefangenen durch Ankündigung harter und zum Theil sonderbarer Zwangsmittel und Strafen in Furcht zu jagen. Es hieß, man wolle ihn in einem Schornstein aufhängen und mit Erbsenstroh, das unter ihm angezündet werden solle, beräuchern, oder ihm die Ohren abschneiden, und Galgen und Rad auf die Stirn brennen, ihn dann aber auf immer auf die Festung Spielberg bringen, oder man werde noch kürzere Umstände mit ihm machen, und ihn verbrennen. Mitunter stand Einer von seinem Stuhl auf, und hielt ihm die geballte Faust vor's Gesicht. Als er aber einmal abtreten mußte, folgte ihm der jüngste Rathsherr, Bezold mit Namen, nach, und flüsterte ihm hinter der Thür zu: „Fürchtet Euch vor Nichts, habt Ihr doch nichts Böses gethan; sie wollen Euch nur schrecken!“ — Dieser Zuspruch eines Mannes, von dem er auch allerlei Wohlthaten empfangen hatte, gereichte ihm zu großer Stärkung, und in dem darauf folgenden abermaligen Verhör konnte er alle ihm vorgelegte Fragen ganz freimüthig beantworten. Er sey, sagte er, bloß um des Gewissens willen aus Böhmen ausgewandert; um des Gewissens willen könne er sich nicht zur Katholischen Religion bekennen, und bei dieser Gesinnung werde er bleiben, es möge ihm gehen wie es wolle. Auch große Versprechungen wurden ihm gemacht; sie wirkten aber eben so wenig, als die Drohungen.

Nicht lange nach diesem Vorgange wurde er zu dem Schloßhauptmann gerufen, von dem er immer gehört hatte, daß er ein sehr zorniger Mann sey. Er fürchtete sich daher nicht wenig, vor ihm zu erscheinen, und betete auf dem ganzen Wege, daß ihn der HErr und Heiland unterstützen möge. Als er nun vor den Schloßhauptmann, der auch den Jesuiten bei sich hatte, gebracht war, fragte ihn jener einigemal: „Bist Du der Gilek aus Lubny?“ — und auf die erhaltene Antwort sah er ihn mit einer Miene voll Verwunderung an. Nach einer Weile that er eine dreimalige feierliche Frage an ihn, die an sich immer gleichlautend war, und nur jedes

Mal einen andern Zusatz hatte, nemlich: „Jan Gilek, willst Du in Deinem Glauben beharren bis in den Tod, wenn Du auch zum ewigen Gefängniß, — wenn Du zum Strange, — wenn Du zum Scheiterhaufen verurtheilt werden solltest?“ — Jedes Mal antwortete Gilek mit Ja! Nun wandte sich der Schloßhauptmann zu dem Jesuiten, und sagte zu ihm: „Weiter weiß ich mit dem Gefangenen nichts zu machen. Er thut recht daran, daß er so redet wie er es meint; Andere sagen wohl leicht, daß sie Katholisch werden wollen, und thun es doch nicht.“ — Damit ließ er den Gefangenen wieder wegführen, und schickte ihm noch ein Almosen nach.

(Schluß folgt.)

In den ersten Jahrgängen dieser Zeitschrift ist mehrmals, auch in eigenen umfassenderen Aufsätzen, der große Nutzen

christlicher Leihbibliotheken

in's Licht gestellt und empfohlen worden.*) Damals konnten wir nur noch erst Eine und die Andere nennen, die, nach dem Muster auswärtiger Anstalten der Art, namentlich in Berlin, Elberfeld, Straßburg und an andern Orten, auch bei uns segenreich zu wirken begonnen; seitdem hat sich ihre Zahl in unsern Provinzen wie im Reiche sehr erfreulich gemehrt, und erst im Laufe dieses Jahres ist uns wieder von drei neugestifteten genauere Nachricht zugegangen. Es sind die von Hrn. Pastor Haken in Pensa gegründete „Kirchenbibliothek,“ (deren Statuten uns für eine künftige Mittheilung versprochen sind), — die „Erbauungsbibliothek“ des Nachfolgers von Rosenstrauch, Herrn Pastors Landesen in Charkow, und die

Christliche Bibliothek
zur
Belehrung und Erbauung
der
Evangelischen Gemeinden in Moskwa,
im Hause der Reformirten Kirche.

So ist das uns zugesandte Druckblatt betitelt, das hier in einem Abdrucke folgt, den Der, von dem alle gute Gabe kommt, vielleicht bei Einigen unsrer Leser, um Seines Namens willen und zum Heile vieler Seelen, als eine Weckstimme zur Nacheiferung segnen wird.

„Diese Bibliothek enthält die auserlesensten Bücher:

zur bessern Erkenntniß der Evangelischen Wahrheit und zur Widerlegung der dagegen erhobenen Zweifel;

zur gründlichen Wahrnehmung der Einwirkungen GOttes in die Schicksale der Menschen und Völker, und Seiner liebreichen Fürsorge durch die Einrichtungen der Natur;

zur Erweckung der Liebe CHristi und des Verlangens nach der durch Ihn erworbenen Seligkeit;

*) S. Jahrgg. 1 (1832) Nr. 26, S. 204 ff.; Jahrgg. 2 (1833) Nr. 8, S. 79 ff.; Beilage 6 (zu Nr. 16), S. 158 ff. und Nr. 21, S. 209 ff.; Jahrgg. 3 (1834) Nr. 14, S. 118 f. ꝛc., zusammen 5 Artikel.

zur Vernichtung der Anhänglichkeit an's Irdische;
zur Ermunterung im Halten der heiligen Gebote GOttes und zum Trost im Leiden;
zur Belehrung und Erweckung der Jugend und zur Heiligung des Sabbathtages.

Auszug aus dem Plan dieser Bibliothek.

1) Die Bücher, die zur Erreichung dieser Zwecke dienen können, werden entweder aus den dazu eingetragenen Fonds angekauft, oder von den Theilnehmern oder anderen Freunden geliehen oder geschenkt. — Die Namen solcher wohlthätigen Geber werden 1) in die Bücher, die sie geschenkt haben, 2) in das Journal der Direction, und 3) in den systematischen Catalog eingeschrieben. — Wer durch ein nützliches Buch Andern zu dienen, jedoch Besitzer desselben zu bleiben wünscht, kann es der Bibliothek auf eine bestimmte oder unbestimmte Zeit leihen, und die Direction wird für die unbeschädigte Erhaltnng des Buches Sorge tragen. Der Name des Darleihers wird 1) in die geliehenen Bücher und 2) in das Journal der Direction eingeschrieben.

2) Der Aufbewahrungsort ist das Schullocal der Reformirten Kirche in Moskwa. Der Aufbewahrer ist der Rector der Reformirten Kirchenschule, Herr Prediger Ennes.

3) Der Gebrauch der Bibliothek steht jedem Theilnehmer frei. Sie ist jeden Tag offen. — Jeder Theilnehmer kann sich von dem Aufbewahrer den alphabetischen und systematischen Catalog, die Journale der Direction und jedes Buch zeigen lassen, und darin lesen, so lange der Aufbewahrer oder ein Stellvertreter desselben anwesend ist. — Wer ein Buch mitnehmen will, schreibt auf ein Octavblatt den Titel des Buches, seinen Namen und den Tag des Empfanges. Bei der Zurückgabe des Buches giebt der Aufbewahrer den Empfangschein zurück. — Wer ein Buch über 6 Wochen bei sich gehabt hat, muß dasselbe, wenn es von einem andern Theilnehmer verlangt wird, zurückgeben, kleine Broschüren aber schon nach Ablauf von einer oder zwei Wochen. — Vierzehn Tage vor der allgemeinen Versammlung der Theilnehmer im Monat Februar, müssen alle ausgeliehenen Bücher zurückgegeben werden, damit die Direction eine Revision der Bibliothek vornehmen kann. Aber am ersten Tage nach der allgemeinen Versammlung werden die Bücher wieder ausgeliehen. — Außerhalb Moskwa's wohnende Theilnehmer können Abschriften des Catalogs und jedes Buch, aber nur auf 3 Monate, vom Tage der Absendung an bis zum Tage der Zurückgabe in Moskwa gerechnet, geliehen erhalten.

4) Jeder Theilnehmer hat das Recht, die Werke, die er wünscht, zur Anschaffung vorzuschlagen. Ein jeder solcher Vorschlag muß in's Journal der Direction eingeschrieben werden. — Die Auswahl der vorgeschlagenen, oder als Geschenk oder Lehen angebotenen Bücher, nach dem Grade ihrer Nützlichkeit und nach dem Vermögen der gemeinschaftlichen Casse, besorgen die Directoren der Christlichen Bibliothek durch gemeinschaftliche Berathungen und Verfugungen, welche, nebst den Gründen derselben, im Journal der Direction verschrieben werden.

5) Der Fonds dieser Bibliothek wird durch freiwillige Beiträge zusammengebracht. — Jeder Theilnehmer bezahlt jährlich wenigstens für's Erste 10 Rubel in Banco-Assignationen. — Wer ein fur alle Mal, oder jährlich, einen größern Beitrag an Geld oder nützlichen Büchern giebt, wird in die Liste der Gründer dieser Bibliothek eingetragen. — Wer irgend einen beliebigen Beitrag zum Fonds der Bibliothek giebt, wird in die Liste der Wohlthäter eingeschrieben.

6) Die Directoren der Christlichen Bibliothek sind die Mitglieder des Moskwa'schen Evangelischen Consistoriums und der Reformirten Sitzung desselben, so wie sämmtliche in Moskwa angestellte Evangelische Prediger. — Die Theilnehmer können ihnen zwei oder drei durch Ballotirung gewählte Mitglieder beigesellen.

7) Wenn Einer der Theilnehmer eine der, der Bibliothek eigenen, oder auch andere Christliche Schriften anzukaufen wünscht, so kann er sich deshalb an die Direction wenden, welche bei ihren Bestellungen für die Bibliothek solche Wünsche zu erfüllen bemüht seyn wird.

8) Zwei Mal im Jahre, und zwar im Februar und August oder im September, wird eine allgemeine Versammlung der Theilnehmer gehalten, in welcher die Berechnung der Einnahme und Ausgabe vorgelegt, über den Gang der Unternehmung Bericht abgestattet, und die zur Förderung derselben dienlichen Vorschläge gemacht werden."

Der Plan dieser Bibliothek ist von 89 Gründern derselben unterzeichnet, die auch die ersten Beiträge gegeben; unter denen sich Viele der angesehensten Männer aus den ersten Rangclassen, (u. a. auch der stellvertretende Kriegsgeneralgouverneur von Moskwa, Generallieutenant von Staal) befinden. — Die Direction haben die Staatsräthe Reuß, Schröder und Blumenthal; Collegienrath Küster; die Prediger Schor, Viereck, Larsche und Ennes, und die Herren Glarner und Beckers übernommen. Mögen sie dabei stets der gnädigen Hülfe Dessen auf's fühlbarste inne werden, zu dessen Ehre, durch Förderung Seines heiligen und seligen Reiches auf Erden, sie sich brüderlich verbunden haben, um Frucht zu säen, die da bleibet! —

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei C. Schünmann's Wittwe, in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 49. Dorpat, Sonntag (2. Advent), 8. December 1840.

Epistel: Röm. 15, 4—13. Evangelium: Lucä 21, 25—36.

(Aus der vorigen Nummer wiederholte) Ankündigung des zehnten Jahrgangs (1841) der Dorpatischen Evangelischen Blätter.

☞ Die jährliche Pränumeration auf die Dorpatischen Evangelischen Blätter beträgt über die Post, mit Einschluß des Porto, durch das ganze Reich, 4 Rubel 25 Kopeken Silber, in Dorpat eben so viel, und zwar mit Einschluß des Trägerlohns, das von dem Herumträger, den der Herausgeber selbst — wie bisher so auch ferner — bezahlt, nicht noch außerdem gefordert werden darf. In Dorpat werden die Nummern jeden Sonnabendmittag den Lesern in's Haus gebracht. Die Einsendung der Pränumeration geschieht direct unter der — am Ende dieser Nummer stehenden — Adresse des Herausgebers. Als fehlend aufgegebene — auf der Post, oder wie sonst verloren gegangene — Nummern werden, sogleich nach erfolgter Benachrichtigung des Herausgebers, ersetzt. Geschieht es nicht, so ist ihm die Anzeige nicht zugekommen, und muß wiederholt werden. — Die früheren Jahrgänge können, sämmtlich oder einzeln, gleichfalls auf directe Bestellung bei dem Herausgeber, und zwar zu herabgesetztem Preise, bezogen werden; von den ersten Jahrgängen sind aber nur noch wenige Exemplare vorhanden.

In der vorstehenden Weise wird, wenn es der Wille des HErrn ist, und mit Seiner gnädigen Hülfe, von Sonntag d. 5ten Januar 1841 an, auch noch der **zehnte Jahrgang** der Dorpatischen Evangelischen Blätter erscheinen; zu welchem Ende **die Pränumeration mit 4 Rubel 25 Kopeken Silber** ungesäumt einsenden zu wollen, die werthen Leser hiedurch so dringend als freundlich ersucht werden. Auch die noch für das vorige Jahr und für frühere Jahre Restirenden werden den Betrag nun wohl mit beilegen.

Aus der Märtyrergeschichte der Evangelischen Kirche.

7.

Johann Gilek der Böhmische Emigrant.

(Schluß.)

An einem Morgen um Weihnachten kam der Stockmeister mit dem Bedeuten zu ihm: er möge sich bereit halten, denn er werde heute excommunicirt werden. Dann wurde er um acht Uhr in die Dechanei geführt. Hier saß auf der Einen Seite der ganze Magistrat, auf der andern die Geistlichkeit, ihn stellten sie in die Mitte, und Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Nun trat der Jesuit auf und erklärte, da dieser Mensch alle Ermahnungen in den Wind geschlagen habe, und hartnäckig in seiner Ketzerei beharre, so solle er nun öffentlich aus der alleinseligmachenden Katholischen Kirche ausgeschlossen, und — ohne alle Hoffnung auf Wiederaufnahme — aller Verdienste und Fürbitten der Heiligen verlustig erklärt, dagegen dem Satan und der Hölle auf ewig übergeben werden. — Hier empfahl sich Gilek mit Geist, Seele und Leib seinem barmherzigen Heiland und alleinigen Richter. Alle sahen ihn starr an, er aber blieb furchtlos und unerschüttert.

Die ganze Verhandlung scheint eigentlich nichts, als ein bloßes Blendwerk gewesen zu seyn; denn nachdem die Priester den Magistrat entlassen hatten, kamen sie zu Gilek, und ermahnten ihn mit freundlichen Worten, er möchte nur beichten, — sie wollten ihn nicht verrathen, wenn er auch Jemand erschlagen hätte, und er solle wieder aller Gnade theilhaft werden. Er antwortete ihnen aber mit Lächeln: sie möchten es nur immer dabei lassen, wie es ausgesprochen worden, denn er habe nichts davon zu befürchten. Darauf wurde Befehl gegeben, ihn in's Gefängniß zurückzuführen, und Allen untersagt, mit ihm zu sprechen; denn das würde eine Todsünde seyn.

Am folgenden Tage wurde er wieder vor den Rath gerufen, um sein Urtheil anzuhören, das eben aus Prag angekommen war. Zuerst mußte er das Kaiserliche Siegel küssen, dann wurde das Schreiben eröffnet und ihm vorgelesen. Das Urtheil lautete dahin, daß er vorläufig 2 Jahre in Ketten und Banden

bleiben und zu öffentlicher Arbeit in der Stadt gebraucht werden, übrigens aber sein ferneres Urtheil noch erwarten solle. Er wurde auch gleich angestellt, das Eis in einer Cisterne aufzuhauen, konnte aber vor Mattigkeit die Art kaum aufheben. Viele Leute blieben im Vorübergehen bei ihm stehen, Einige schimpften auf ihn, Andere lachten ihn aus; indeß fehlte es auch nicht an Solchen, die Mitleid mit ihm hatten. Da der Jesuit das sah, ließ er ihn wieder einen halben Tag einsperren. Darüber beschwerte sich Gilek, weil es gegen das Urtheil sey; der Stockmeister bedeutete ihn aber, der Jesuit sey eben mit dem Urtheil überhaupt nicht zufrieden, und nach Prag gereis't, um ein anderes auszuwirken. — Es zeigte sich jedoch bald, daß seine Bemühung in der Hauptsache vergeblich war. Nur so viel erhielt er, daß Gilek durch eine Kette mit der linken Hand an den rechten Fuß angeschlossen wurde. So beschwert, reinigte er nun die Straßen, auch wohl die innern Hofräume in einigen Häusern, wobei er Gelegenheit hatte, manche mitleidige Herzen kennen zu lernen.

Im August 1735 wurde er einem Maurermeister als Handlanger übergeben, der ihm viel Schmach anthat. Da fingen eines Morgens, während der Arbeit, die Sturmglocken an zu tönen. Der Maurermeister sah sich um, und es stieg ein dicker Rauch aus der Gegend auf, wo er wohnte. Nun lief Alles auseinander, und in dem Innern unsres Gilek hieß es: „Heute wirst du loskommen!“ — Wie das aber möglich sey, davon konnte er sich freilich keine Vorstellung machen. Er half nun retten und ausräumen, wo er darum angesprochen wurde. Unter Andern kam er an das Haus einer alten Wohlthäterin, die krank lag, und deren beide Töchter bemüht waren, sie aus dem Feuer zu ziehen. Er griff mit an, und es gelang ihnen, die alte Mutter durch das Getümmel zur Stadt hinaus und in Sicherheit zu bringen. Nachdem er wieder dahin zurückgekehrt war, ersuchte ihn ein Bekannter, er möchte ihm doch seine Kuh vor die Stadt führen, zu den drei neben einander stehenden Scheunen. Das that er, und bat den HErrn und Heiland flehentlich, ihm doch zu erkennen zu geben, was er nun weiter zu thun habe. So wurde es ihm so gut, sich hinter eine dieser Scheunen legen zu können, um, wenn bis auf den Abend ihn Niemand abholte, auf seine Flucht zu denken. Er zerriß nun die Lumpen, die er um die Füße gebunden hatte, drehte eine Art von Strick daraus, und band damit die Kuh an einen Baum. Dann wählte er sich einen Platz zum Liegen. Mehre von den Vorübergehenden sahen ihn, und Einer schalt ihn aus, daß er nicht bei'm Löschen mit hülfe; er gab aber zur Antwort, er habe sich schon müde gearbeitet, und ruhe nun nur etwas aus. Inzwischen kam der Abend heran, und als es ziemlich dunkel geworden war, machte er sich auf, und ging über die Felder auf den Wald zu. Er bemerkte aber bald, daß er mit den Fußeisen und der Kette nicht weit kommen würde; daher nahm er zwei Steine, schlug die Eisen damit herunter, und grub sie sammt der Kette in die Erde. Thränen der Freude, des Dankes und der Beschämung entquollen seinen Augen, als er sich nun frei fühlte, und den HErrn, der ihm geholfen, in seinem Herzen preisend,

setzte er seinen Weg die Nacht hindurch fort. Nach und nach wurde er jedoch am Weiterkommen sehr durch Mattigkeit und Hunger gehindert, und wußte nicht, wie und wo er etwas zu seiner Stärkung erhalten sollte. Endlich traf er gegen Anbruch des Tages eine Buschschenke, ging hinein und ließ sich Bier und Brod geben. Der Wirth und dessen Frau machten große Augen, und es mußte ihnen allerdings verdächtig vorkommen, einen Menschen ohne Rock und Schuhe, mit langen Haaren und starkem Bart, so in der ersten Frühe des Tages schon vor sich zu sehen. Sie blieben an der Thür stehen, als wenn sie ihn bewachen wollten, und fingen an ihn auszufragen, woher er komme, wohin er gehe? Ihr ernsthafter Ton machte ihn bestürzt; aber nach einem geheimen Seufzer zu seinem HErrn faßte er sich, und wie Einer, der voll Verwunderung ist, fragte er sie wieder: „Wißt Ihr denn nichts von der fürchterlichen Begebenheit, die sich gestern ereignet hat? — Solltet Ihr wirklich die Einzigen seyn, die nichts davon vernommen hätten?“ — Nun war ihre Aufmerksamkeit von ihm abgewendet, und auf etwas Anderes gerichtet. Mit gespannter Erwartung fragten sie ihn: was er meine; sie wüßten von nichts. Da erzählte er ihnen denn, während er sein Frühstück verzehrte, die ganze Geschichte von dem großen Brande in Leutomischel, und schloß damit: „Eben von dort komme ich her, und jetzt gehe ich wieder nach Hause.“ — Die Leute ließen ihn nun ungehindert gehen, und er setzte seinen Weg in dem Walde fort. Erst zwei Tage nachher wagte er es wieder eine bewohnte Gegend zu betreten, um etwas Brod zu erhalten, lenkte aber gleich von Neuem seinen Weg in's Gebirge. Um Mitternacht kam er mit Hülfe von zwei Stöcken auf eine Anhöhe, fand dort eine Quelle, an der er sich labte, und schlief dann fest ein. Nach Verlauf einiger Zeit war es ihm, als würde er von Jemand geweckt. Er sprang auf, hörte daß aus dem dichten Walde etwas auf ihn zukomme, und — sah zwei Wölfe vor sich stehen. Bei diesem Anblicke durchging ihn ein Todesschauer, und er zitterte am ganzen Leibe. Als er sich etwas erholt hatte, stieß er mit seinen beiden Stöcken auf die Erde, und erhob ein lautes Geschrei. Die Wölfe schienen dadurch grimmiger zu werden, und wollten auf ihn zuspringen, es war aber als wären sie an den Hinterfüßen angebunden, und sie kamen ihm keinen Schritt näher. Er blieb indeß unbeweglich stehen, und betete, daß ihn sein HErr, der ihn auf eine so merkwürdige Weise durch's Feuer von seinen Peinigern in Leutomischel errettet, doch nun nicht so jämmerlich hier auf dem einsamen Berge möge im Wolfsrachen umkommen lassen. Und auf Ein Mal kehrten die Wölfe um, und liefen eben so schnell fort, als sie gekommen waren. Er aber ging, durch diese neue Probe der göttlichen Aufsicht nicht wenig gestärkt, nun vollends bis über die Böhmische Grenze, und traf am sechsten Tage nach seinem Aufbruche glücklich wieder in Gerlachsheim ein, wo er mit großer allgemeiner Freude aufgenommen wurde und von dem lieben Prediger Augustin Schulze die Gehülfenstelle an der — vor Kurzem von ihm gegründeten — Böhmischen Dorf-

schule erhielt, die ihm zwar erwünschte Gelegenheit zur Thätigkeit im göttlichen Weinberge gab, ihn aber noch nicht vor bitterm Mangel schützte.

Indeß sollte die ganze aus Böhmen eingewanderte Colonie nun nicht lange mehr in Gerlachsheim bleiben. Die Böhmischen Herrschaften führten wegen der fortdauernden Auswanderung ihrer Unterthanen Klage bei der Sächsischen Regierung, und diese untersagte die Annahme neuer Emigranten. Da nun Diejenigen, die nach dem Verbot angekommen waren, befürchten mußten, ausgeliefert zu werden, zogen sie mit ihrem Prediger theils nach Berlin, theils nach Rixdorf, und etwas später folgte ihnen auch die ältere Gemeine aus Gerlachsheim, weil auch sie nun von der Herrschaft gedrückt wurde, dahin nach. Unser Gilek aber war hier mit Einer von Denen, die das neue Gemeinlein bildeten, für welches der Prediger Schulze schon in Gerlachsheim die Einrichtungen der Herrnhutischen Gemeine angenommen hatte — die ja ursprünglich auch, und zum größten Theil, aus ausgewanderten Böhmen und Mähren bestand, und auf die Weise ihren Stammbaum von Huß und seinen Jüngern herleitet. — Gilek wurde bald Gehülfe bei ihrer Bedienung, und seine treue Arbeit war von Segen begleitet.

Aber die nachwirkenden Folgen seiner schweren Drangsale verursachten ihm oft große Beschwerden, besonders in den letzten Jahren seines Lebens. In Allem, was er gelitten und gethan, allein seinem treuen HErrn die ganze Ehre gebend, ging der standhafte Bekenner auch jetzt, als ein Sünder, dem Barmherzigkeit wiederfahren, gebeugt, aber auch froh und dankbar einher, und sein letztes Bekenntniß war, daß er auf nichts baue, als **allein auf das Verdienst JEsu CHristi.** In diesem Glauben entschlief er im Jahr 1780 in Berlin, seines Alters 73 Jahre und 5 Monate.

Neuestes
aus der in Nr. 47, S. 418 erwähnten Berliner Bethlehemskirche.

Während des (aus den Zeitungen bekannten) feierlichen Einzuges des — von der Erbhuldigung in Königsberg unter dem Jubel der Einwohner zurückkehrenden — edlen Königlichen Paares in die Residenz Berlin, am $\frac{2}{12}$sten September dieses Jahrs, war die Bethlehemsgemeine eben zu dem wöchentlichen Montagsgottesdienste, von 4 bis 6 Uhr Nachmittags, in der Kirche versammelt. Hr. Prediger Goßner hielt die Andacht über 2 Chron. 20, 26 und 28, [1]) und der redliche Seelsorger nahm von diesem Texte Veranlassung, der Gemeine die Nothwendigkeit an das Herz zu legen, in's „Lobethal" — in's Haus des HErrn — zu gehen, mit Loben und Danken und mit Gebet und Fürbitte für den christlichen König, mit dem Preußen gesegnet sey, und für dessen Königliche Gemahlin. Merkwürdigerweise traf mit dem Anfange des Eingangsgebetes auch das Geläute sämmtlicher Glocken der großen Stadt (das Zeichen des Eintreffens der Majestäten am Frankfurter Thore) zusammen, und die Glocken verstummten erst, als der Prediger mit der Gemeine das Schlußgebet auf den Knieen gehalten und inbrünstig um die Erfüllung der herrlichen Verheißung Jesajä 41, 10. an dem Königlichen Paare gefleht hatte: „Fürchte dich nicht, Ich bin mit dir; weiche nicht, denn Ich bin dein GOtt: Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich durch die rechte Hand Meiner Gerechtigkeit!"

Nachdem die Gemeine die Kirche verlassen, wurde heute noch ein besondrer Segen in der ausgestellten Büchse gefunden. Zwei unbekannte Wohlthäter hatten, für das Elisabethkrankenhaus für arme Frauen vor dem Potsdamer Thore, Einer 200, der Andere 5 Thaler, letzterer mit dem hinzugeschriebenen Wunsche eingelegt, daß sein Beispiel Nachfolger finden möge.

So bewährte sich das liebe Kirchlein denn auch an diesem Tage und bei dieser Gelegenheit seines ehrwürdigen Ursprungs von Johann Huß's Jüngern und des bedeutungsvollen Namens würdig, den es gleichfalls zu Huß's Andenken von seinen Erbauern im Jahre 1737 empfangen. Sie nannten es nemlich nach der von dem gottseligen Prager Kaufmann Kreuz, in Gemeinschaft mit dem, ihm gleichgesinnten, Königlichen Rathe Johann von Mühlheim, in Prag gegründeten, und nach der Bedeutung des Hebräischen Wortes Bethlehem — als Austheilungsstätte des Lebensbrodes — so (d. i. Haus des Brodes) genannten Bethlehemscapelle, an welcher der theure Märtyrer Huß seit dem Jahre 1402 Prediger war.

Parallele zu 1 Mos. 3, 4. 5 u. 7.
aus der neuesten Missionsgeschichte.

> Da sprach die Schlange zum Weibe: — — — — welches Tages Ihr davon esset, so werden Eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie GOtt, und wissen, was gut und böse ist. — — — — und wurden ihre Augen aufgethan, und wurden gewahr, daß sie nacket waren. —

Vor Kurzem ermordete eine Negerin auf Paramaribo ein Kind und verzehrte es, gleich nach der gräßlichen That aber sagte sie: „Es war der Teufel, der mich dazu verführte. Er hielt mir die Augen zu, daß ich nicht wußte, was ich that. Nachher wusch er mir die Augen rein, und verließ mich mit Lachen; da sah ich, was ich gethan hatte, und erschrack!" —

1) Am vierten Tage kamen sie zusammen im Lobethal; denn daselbst lobeten sie den HErrn. Daher heißet die Stätte Lobethal bis auf diesen Tag. Und zogen gen Jerusalem ein mit Psalmen, Harfen und Drommeten zum Hause des HErrn.

Die Kirchenväter und die Philosophie.

Ein Spiegel für die Kirchenväter (Theologen und Prediger) unserer Zeit.

Durch Nichts so sehr, als durch die genauere Betrachtung ihres Verhaltens gegen die Philosophie, kann man sich von der entschiedenen Stellung der Kirchenväter innerhalb der christlichen Wahrheit, und von ihrer tiefen Verehrung derselben überzeugen. Nichts vermag sie in dieser — ehrlich von ihnen gewollten — Stellung wankend zu machen, oder aus derselben herauszuziehen; weder die Herrlichkeit der Welt, noch der Scheinglanz einer bloß menschlichen Weisheit. Dabei ist es ein wichtiger und noch nicht hinreichend gewürdigter Punct, daß dem hohen und strengen Ernste der alten Kirche auch dieser ehrliche Wille allein noch keineswegs genügte. Immer ordnete sie unbedenklich die Rücksicht auf den Einzelnen der Rücksicht auf das Ganze unter, und wie wehe es ihr auch thun mochte, manchmal grade Diejenigen als theilweise Irrlehrer zu bezeichnen, deren eifrige Begeisterung für die Sache der Kirche sie in andrer Beziehung anerkennen mußte, so ließ sie sich dadurch doch nicht abhalten, die für nöthig erachteten Verwerfungsurtheile auszusprechen, die freilich mitunter auch aus andern Quellen flossen. — Die Kirchenväter stehen sämmtlich nicht etwa innerlich unpartheiisch dem Evangelium und der Philosophie gegenüber, und wählen, wenn sie sich für das Evangelium erklären, dasselbe zufolge eines verständigen Beliebens und Prüfens; sie sind vielmehr über die wählerische Seelenstimmung schon längst hinaus, und — aus Herzens**erfahrung** ihrer seligmachenden Kraft — von der Herrlichkeit des HErrn und für das Evangelium eingenommen. Und wie verschieden und einander entgegengesetzt sie sich auch über den Werth der Philosophie, und über das Verhältniß derselben zum Evangelium, äußern mögen, — alle diese Aeußerungen laufen am Ende doch in Eine, Allen gemeinschaftliche Grundansicht darüber zurück und zusammen: ihnen allen gilt die Philosophie, als solche, wenig; etwas und viel aber **nur** in ihrer, dem Christenthum vorarbeitenden, und dem christlichen Glauben zu seiner **theologischen** Entwickelung förderlichen Wirksamkeit. — So fließt auch ihr warmes Lob des Plato — den z. B. der Kirchengeschichtschreiber Eusebius von Caesarea, im 4ten Jahrhundert, „den einzigen Griechen nennt, der bis zu die Vorhallen der [christlichen] Wahrheit gedrungen“ [2]) — aus keinem zwischen Plato und **CHristus** getheilten Herzen. Ihre ganze Innigkeit und Begeisterung war und blieb dem HErrn wandellos zugewendet; und wenn sie ruhmend auf Plato hinwiesen, so geschah es nur, weil er ihnen auf **CHristus** hinzuweisen schien, und weil er, ihrer Meinung nach — (die der heilige Augustinus am deutlichsten ausspricht, [3]) — wenn er zu JEsu Zeiten gelebt hätte, gewiß huldigend zu den Füßen unsres hochgelobten HErrn hingesunken seyn, und mit Freuden die Verwirklichung seiner Ideale in Ihm und durch Ihn erblickt haben würde. — Bloß also wegen der dienstleistenden, und, nach ihrer Meinung, von GOtt Selbst veranstalteten Beziehung der Platonischen Philosophie auf das große Werk der Erlösung, schätzten und verehrten sie diese Philosophie; außerhalb dieser Verknüpfung, und in so fern die Neuplatoniker strebten, jener Philosophie eine ganz andre, als die bezeichnete Bedeutung und Würde zu geben, erschien sie ihnen als eine nichtige und verwerfliche Sache, und ihre Prätension, etwas an und für sich seyn und gelten zu wollen, als eine schonungslos zu vernichtende Anmaßung. [4]) —

---

2) Praeparatio evangelica (Evangelische Vorbereitung.) 13, 14.

3) De vera religione (Von der wahren Religion.) 3, 3. — Es gab im christlichen Alterthum sogar eine weit verbreitete Sage, daß Plato mit unserm HErrn, bei Seiner Höllenfahrt, unmittelbar in Berührung gekommen, und durch Ihn erlöst und zur Seligkeit erhoben worden. Ja, unter Kaiser Constantin dem Großen sollte Plato's Leiche gefunden worden seyn, mit einer goldenen Tafel auf der Brust, und der Inschrift: „CHristus, an welchen ich glaube, wird von einer Jungfrau geboren werden. Du aber, o Sonne, wirst mich unter Constantin's Herrschaft wieder erblicken.“ (Brucker's historia philosophiae I, 654.)

4) S. das sehr empfehlenswerthe Buch: „Das Christliche im Plato und in der Platonischen Philosophie entwickelt und hervorgehoben von D. C. Ackermann, Archidiaconus zu Jena. [Jetzt Hofprediger in Meiningen.] Hamburg, 1835.“ 8.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 50. Dorpat, Sonntag (3. Advent), 15. December 1840.

Epistel: 1 Cor. 4, 1—5. **Evangelium:** Matth. 11, 2—10.

(Aus Nummer 48 und 49 wiederholte) Ankündigung des zehnten Jahrgangs (1841) der Dorpatischen Evangelischen Blätter.

☞ Die jährliche Pränumeration auf die Dorpatischen Evangelischen Blätter beträgt über die Post, mit Einschluß des Porto, durch das ganze Reich, **4** Rubel **25** Kopeken Silber, in Dorpat eben so viel, und zwar mit Einschluß des Trägerlohns, das von dem Herumträger, den der Herausgeber selbst — wie bisher so auch ferner — bezahlt, nicht noch außerdem gefordert werden darf. In Dorpat werden die Nummern jeden Sonnabendmittag den Lesern in's Haus gebracht. Die Einsendung der Pränumeration geschieht direct unter der — am Ende dieser Nummer stehenden — Adresse des Herausgebers. Als fehlend aufgegebene — auf der Post, oder wie sonst verloren gegangene — Nummern werden, sogleich nach erfolgter Benachrichtigung des Herausgebers, ersetzt. Geschieht es nicht, so ist ihm die Anzeige nicht zugekommen, und muß wiederholt werden. — Die früheren Jahrgänge können, sämmtlich oder einzeln, gleichfalls auf directe Bestellung bei dem Herausgeber, und zwar zu herabgesetztem Preise, bezogen werden; von den ersten Jahrgängen sind aber nur noch wenige Exemplare vorhanden.

In der vorstehenden Weise wird, wenn es der Wille des HErrn ist, und mit Seiner gnädigen Hülfe, von Sonntag d. 5ten Januar 1841 an, auch noch der **zehnte Jahrgang** der Dorpatischen Evangelischen Blätter erscheinen; zu welchem Ende **die Pränumeration mit 4 Rubel 25 Kopeken Silber** ungesäumt einsenden zu wollen, die werthen Leser hiedurch so dringend als freundlich ersucht werden. Auch die noch für das vorige Jahr und für frühere Jahre Restirenden werden den Betrag nun wohl mit beilegen.

So Jemand irren würde von der Wahrheit, und Jemand bekehrte ihn, der soll wissen, daß wer den Sünder bekehrt hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden. — Wer aber ein Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf.

Jacobi 5, 19. 20. Matth. 18, 5.

Die Kinderasyle
in Pleskodahl bei Riga und in Narwa.

Nach den beiden, vor Kurzem erschienenen Schriften: Erster Jahresbericht des Vereins zur Rettung verwahrlos'ter Kinder in **Riga**, vorgetragen in der am 26. Mai 1840 in der Anstalt gehaltenen öffentlichen Versammlung. (Zum Besten der Anstalt.) Riga 1840. 16 S. 8. — Bericht über Wesen und Zweck des Armenkinderhauses in Narwa, nebst einigen Mittheilungen über die Wirksamkeit dieser Anstalt bis zum 1sten August 1839. (Zum Besten der Anstalt.) St. Petersburg 1840. 61 S. gr. 8.

Der Ruf solcher Anstalten, wie ihnen — nach dem Vorgange des unvergeßlichen treubiedern und christlich erleuchteten Falk in Weimar — der unermüdliche Graf von der Recke in Düsselthal, der ehrwürdige greise gesegnete Zeller in Beuggen, der wackere Kopf in Berlin, der kindliche hochbegeisterte Karl Reinthaler in Erfurt, der reichbegabte energische Wichern in Hamburg, und Andere an andern Orten vorstehen, ist durch ganz Europa gedrungen, und hat, durch die Kunde des in ihnen allen gewirkten reichen Segens, in vielen Gegenden auch zur Nacheiferung geweckt. Auch in Rußland, und namentlich in den Ostseeprovinzen, sind in den letzten Jahren ähnliche (z. B. besonders in St. Petersburg, Weissenstein, Dorpat, Pernau und Mitau) in's Leben getreten, und haben in Kurzem aus der Liebessaat ihrer Gaben und Mühen sehr reichen Segen geerndtet. [1]) Auf der andern Seite

1) Siehe: „Johannes Falk, genannt Johannes von der Ostsee", S. 55—83 des „Lutherbüchleins, handelnd von GOttes Führungen in der Geschichte des Dr. Martin Luther, Joh. Falk, des Martinsstiftes zu Erfurt [S. 84—95] und Luther's verwaiseten Nachkommen. Verfaßt und zum Besten des Martinsstiftes in Erfurt zur Erziehung und Versorgung von fünf armen Lutherswaisen herausgegeben von Heinrich Holzschuher. Nürnberg und Erfurt 1836. kl. 8. — Aufruf, zunächst an die Landstände des Großherzogthums Weimar und sodann an das ganze Deutsche Volk und dessen Fürsten, über eine der schauderhaftesten Lücken unserer Gesetzgebungen, die durch die traurige Verwechselung von Volkserziehung mit Volksunterricht entstanden ist.

ist in einer so volkreichen Handelsstadt wie Riga, unter dem Zusammenflusse so vieler Nationen und Sitten, die Zuchtlosigkeit in den untern Kreisen der Gesellschaft nur zu groß. Die Kinder wachsen hier in den Stätten der Unzucht und der Rohheit auf, in den Hütten des Elends, darin bittre Verzweiflung wohnt, an den Orten, wo man Fluch und Gotteslästerung hört, aber kein Gebet und kein Gotteswort. Solcher oft gänzlichen Verwilderung kann nicht blos durch Schulunterricht abgeholfen werden, da in dem elterlichen Hause das böse Beispiel des trunkenen Vaters oder der verdorbenen Mutter den aufsprossenden Keim nur zu leicht wieder erstickt. Oder sollte solchen Kindern auch wohl die Hütte lieb seyn, in der sie nur zum Elend geboren wurden? sollten sie die Arbeit lieb gewinnen, da sie nur zum Müssiggange erzogen wurden? sollten sie gottesfürchtig seyn, die nie etwas von GOtt hörten? — Es kommt also darauf an, solchen schon verwahrlos'ten, oder der Verwahrlosung offenbar entgegengeführten Kindern, das Haus und das Leben wieder lieb zu machen, ihnen die Annehmlichkeiten und Segnungen des Familienkreises, den Segen der Arbeit zu zeigen; sie müssen, was das Wichtigste ist, zu Dem durch Wort und Beispiel geführt werden, der sie so theuer erkauft hat, — sie müssen JEsum CHristum kennen lernen, der für die Armen, Verlorenen, Verirrten auf die Welt gekommen ist, der gesagt hat: Lasset die Kindlein zu Mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich!

Diese — wie sie hier, zum Theil mit ihren eigenen Worten, wiedergegeben sind — waren die Erwägungen,

Im Anhange 19 Actenstücke aus Weimarischen Aemtern, Pfarreien und Gerichtsstuben über verwilderte Kinder, die dem bürgerlichen Tod der Criminalgefängnisse und Zuchthäuser durch eine practisch-christliche Volkserziehung glücklich entzogen worden sind. Herausgegeben von Johannes Falk. Leipzig, im Jahr unsers Herrn 1818. 8. — Blätter der Gesellschaft der Freunde in der Noth auf's Jahr 1817 ꝛc. Weimar 1817 ꝛc. 4. — Das Vaterunser in Begleitung von Evangelien und uralten christlichen Chorälen, wie solches in der Weimar'schen Sonntagsschule mit den Kindern gesungen, durchsprochen und gelebt wird ꝛc. Im Anhange eine kurze Geschichte der Anstalten der Freunde in der Noth zu Weimar. Herausgegeben von Johannes Falk. Weimar 1822. 12. — Die Rettungsanstalt für verwahrlos'te Kinder zu **Düsselthal**; (1. Entstehung; 2. das Innere der Rettungsanstalt; 3. einige Züge daraus; 4. Lied der verlorenen und wiedergefundenen Kinder.) Aufsatz in Nr. 25 bis 28 und Nr. 33 des 4ten Jahrgangs (1835) der Dorpatischen Evangelischen Blätter. — Die erste bis zwanzigste Jahresfeier der freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt zu Beuggen. 20 einzelne, aus dem Beuggener Monatsblatte besonders abgedruckte, Hefte, die jedesmal auch den vollständigen Jahresbericht des theuren Zeller über die Anstalt enthalten. Basel 1821 bis 1840. (Vgl. auch das unvergleichliche Buch: Lehren der Erfahrung für christliche Land- und Armen-Schullehrer. Eine Anleitung zunächst für die Zöglinge und Lehrschüler der freiwilligen Armen-Schullehrer-Anstalt in Beuggen, von Christian Heinr. Zeller, Schul-Inspector. 3 Bde Basel 1827 u. 28. 8. — Erster bis sechster Jahresbericht des Verwaltungsraths der Hamburger Rettungsanstalt für sittlich verwahrlosete Kinder im **Rauhen Hause in Horn**. (Das 1ste Heft schon in der 2ten Auflage, Hamburg 1837, die übrigen ebend. 1836—1840. 8.) — Ausführliche und urkundliche Nachrichten über die blühenden Dorpatischen Anstalten dieser Art finden sich zerstreut in fast sämmtlichen Jahrgängen der Evangelischen Blätter, wo sie in den Inhaltsübersichten leicht aufzufinden sind.

die auch mehre christliche Freunde in Riga leiteten, als sie zur gemeinschaftlichen Stiftung eines Kinderasyls zusammentraten, nicht auf große vorhandene Fonds bauend, sondern auf den Beistand des GOttes, der nicht will, daß Jemand verloren gehe, und daher auch — des freudigen Glaubens lebten sie — gewiß immer Herzen erwecken würde, die dieses Werk der Rettung verirrter Kinder zu unterstützen mit Freuden bereit wären.

Vor allen Dingen mußte es ihnen zuerst darum zu thun seyn, einen dem so schwierigen Geschäfte der Erziehung solcher Kinder gewachsenen Mann zu finden, und der HErr führte ihnen einen solchen in Hrn. Baumgartner zu, der schon in den Rettungsanstalten in Beuggen und Hamburg mehre Jahre segensreich als Gehülfe, und zuletzt in Mitau als Vorsteher der dortigen neugegründeten Anstalt gewirkt hatte. Von seiner Gattin, die gleichfalls in Hamburg die Erziehung verwahrlos'ter Mädchen mit Segen geleitet hatte, und einem wackern Gehülfen, Namens Grünberg, unterstützt, begann Baumgartner am 1sten April 1839 das im Namen GOttes unternommene Werk.

Dieses haben wir uns nun aber, in dem Sinne jenes lieben Vereins christlicher Freunde, in deren Auftrag und Dienst er arbeitet, keineswegs etwa als die Verwaltung eines Straf- oder Zuchthauses, auch keines bloßen Armen- oder Waisenhauses zu denken. Der Verein hat es sich vielmehr zum Zwecke gesetzt, Kinder der Evangelischen Kirche, die zur Riga'schen Gemeinde gehören, die entweder schon verwahrlos't, oder doch sichtlich der Verwahrlosung preisgegeben sind, der Schande und der Schmach der Gefängnisse, der sie entweder schon verfallen oder doch in Zukunft leicht zu verfallen in Gefahr waren, zu entreißen, und sie zu GOtt und Menschen wohlgefälligen Kindern heranzuziehen. Die Kinder sollen, unter dem Beistande GOttes, in diesem Hause ihr früheres Leben der Sünde und des Elends vergessen, sie sollen dem Zorne und der in den Ausbrüchen der Rohheit ungezügelten Strafwuth des Vaters, die nimmer bessern, entzogen, und in christlicher Liebe, der ja nimmer der heilige Ernst fehlen darf, erzogen und gebildet werden.

Diesem Zwecke der Anstalt mußten die zu seiner Erreichung gewählten Mittel entsprechen. Vor allen Dingen mußten sich die Eltern oder bisherigen Pfleger der Kinder, nachdem man ihnen zuvor die Grundsätze der Erziehung, die befolgt, und die Art und Weise der Beschäftigung, die gewählt werden sollte, auseinander gesetzt hatte, durch ein Reversal verpflichten, sich nicht weiter in die Erziehung ihrer Kinder mischen, vielmehr alles Einflusses auf sie begeben zu wollen, bis sie nach ihrer Confirmation einen ihren Talenten und Neigungen angemessenen Beruf gewählt haben würden. Sodann aber mußten die Kinder, wenn sie zu Christen und nützlichen Menschen erzogen werden sollten, gemeinschaftlich Eine große Familie bildend, unter der leitenden Aufsicht ihrer Pflegeeltern, des neuen Vaters und der neuen Mutter, versorgt, erzogen und unterrichtet werden.

Der Unterricht kann dem Zwecke der Anstalt gemäß, nicht als die Hauptsache, sondern nur als Mittel zur Erreichung jenes Zweckes betrachtet werden, und da die Kinder nur für die untern Stände erzogen wer-

den sollen, so wird ihnen auch hier nur das gegeben, was zur einfachsten Bildung des Menschen und Christen unumgänglich nöthig ist. Die Grundlage der ganzen Erziehung und des Unterrichts in den Elementarwissenschaften bildet das Wort GOttes, das Schwerdt des Geistes, der Quell unsres Glaubens, unsres Lebens und unsrer Hoffnung. Mit der Bibel sollen die Kinder recht bekannt gemacht werden, in ihr sich recht heimisch fühlen, in ihr sollen sie Den finden lernen, der auch zu ihrer Rettung in der Welt erschienen ist. Die Heilige Schrift bildet, wie sich von selbst versteht, auch die Grundlage der gemeinsamen Andacht Morgens und Abends, wo das ganze Haus vereint sich als Familie vor dem HErrn zu Gebet und Gesang versammelt. Damit die Kinder künftig selbst GOttes Wort als die Quelle der Wahrheit und des Trostes gebrauchen können, lernen sie lesen; singen, damit sie den HErrn loben können in geistlichen lieblichen Liedern. Außerdem werden sie in dem Katechismus unsrer Kirche unterrichtet; woran sich die Unterweisung im Schreiben und Rechnen, das ja auch in den untersten Lebensverhältnissen nützlich und nothwendig ist, anschließt.

Da die Anstalt nicht sowohl Schule seyn, als vielmehr den Kindern das elterliche Haus und die elterliche Erziehung ersetzen soll, so werden Knaben und Mädchen darin zunächst für das practische Leben gebildet. Die Knaben bauen das Feld und den Garten, verrichten die schwerern häuslichen Geschäfte, üben sich in verschiedenen Handwerken, verfertigen Schuhe und Kleider und mancherlei Hausgeräthe, sind Kutscher und Träger und Boten; — während die Mädchen sich im Hause beschäftigen, das Essen bereiten, die Stuben reinigen, waschen, nähen, stricken und spinnen. Dafür haben sie denn auch die Freude, dem neueintretenden, in Lumpen gehüllten Bruder — von eigener Hand gefertigte Kleider entgegen zu bringen, oder die hungernde Schwester mit selbstbereitetem Essen zu bewirthen. — Durch fröhliche Lieder würzen sie sich die Arbeit, und ermuntern sich dadurch zu gegenseitiger Thätigkeit. So wird Beten und Arbeiten der Grundton ihres Lebens. Das hilft die Herzen reinigen, und stärkt die von der Herrschaft des Lasters befreiten Leiber und Seelen. Die Arbeit wird ihnen zur Lust, der Müssiggang zur Last; Dienen wird ihre Freude, Gehorchen ihr Element. Zugleich wird auf die Weise nicht nur das Bewußtseyn der Armuth in ihnen unterhalten und das Gefühl der Dankbarkeit geweckt, sondern sie empfangen auch in dem Frieden des Hauses, Frieden im Herzen und Freude am Leben. Und ist des Tages Last und Hitze getragen, so erfreut Gesang und Spiel und ermuntert zu neuer Thätigkeit. Die Quelle aber alles Lebens und aller Freude bei ihnen ist **CHristus** und Sein Wort.

Bei ihrer Aufnahme, zu Anfange und im Laufe des — mit dem März dieses Jahres geschlossenen — ersten Jahres der Anstalt, waren die 29 Kinder (23 Knaben und 6 Mädchen), die sie jetzt zählt, fast durchgängig völlig unwissend in Dem, was unsrer Seele am meisten Noth thut, dem Worte GOttes. Manche hatten den Namen ihres Herrn und Erlösers kaum anders, als nur mißbräuchlich gehört; die Biblische Geschichte mit ihren innigen, kindlichen Erzählungen, die das Kindesherz so mächtig ansprechen, war ihnen völlig verschlossen; ja, daß sie einen Vater im Himmel hätten, zu Dem sie täglich Herzen und Hände im Gebete erheben müßten, war ihnen etwas Neues. Manche hatten schon im Gefängnisse gesessen; Einige brachten eingewurzelte, ausgebildete Neigung zum Stehlen und Betrügen, Andere zum Herumschwärmen und zum Müssiggange, Andere zu andern Lastern und Sünden mit, — — auch zu solchen Sünden, die man nur durch Schweigen bezeichnen darf, die wie ein inneres Gift die Kraft des Lebens verzehren, und zu denen sie — nicht selten von den eigenen Eltern verführt waren! — —

Als die Anstalt am 1sten April 1839 eröffnet wurde, bezogen Baumgartner's und Grünberg, mit 4 Kindern, Hermelinshof, ein kleines, mit einem nicht unbedeutenden Stück Gartenland versehenes Höfchen auf dem Katharinendamme, das einstweilen dem Zwecke entsprach, und blieben dort bis zum Frühlinge dieses Jahres. Als sich aber im Laufe des Jahres die Zahl der Kinder so bedeutend, wie wir gesehen haben, gemehrt hatte, machte sich das Bedürfniß einer größeren Wohnung und mehren Ackerlandes zur Bearbeitung fühlbar, theils damit die Kinder passend beschäftigt, theils auch der Anstalt die nöthigen Lebensmittel geschafft werden könnten. Und da fügte es der HErr, daß auch grade das — nur 6 Werst von Riga entfernte — Höfchen Pleskodahl, auf Pinkenhof'schem Grunde, zu verkaufen stand. Da es sich eben so von Seiten seiner Größe und des Umfangs seiner Ländereien, als auch durch seine mehr abgesonderte Lage ganz vorzüglich empfahl, so wurde es angekauft und im Laufe des Herbstes und Frühlings völlig zu dem neuen Zwecke ausgebaut und eingerichtet.

Hier wurde denn auch am 26. Mai dieses Jahres die erste öffentliche feierliche Versammlung des „Vereins zur Rettung verwahrlos'ter Kinder in Riga" gehalten. Sie wurde mit dem Liede von Knapp „O Du, der mit Erbarmen Verlorne suchen geht", Nr. 66 des Knapp'schen Liederschatzes, eröffnet, dann wurde der Bericht, aus dem wir hier das Wesentlichste mitgetheilt haben, vorgelesen, und die Versammlung mit Gebet und Gesang geschlossen. — Mit Freuden konnten die Stifter dabei am Schlusse des Berichts, nach nur erst 13 monatlichem Bestehen der Anstalt, die Hoffnung aussprechen, daß ihre Arbeit nicht umsonst gewesen. War die Finsterniß des Herzens — sagen sie — auch bei manchen Kindern groß, so hat der Geist GOttes doch in manchen ein Licht angezündet, das sie erleuchtet, erwärmt und das Böse verzehrt. Manche zeigen große Liebe zu dem Worte GOttes, gestehen gern ihren — sie mit elterlicher Liebe und großer Hingebung behandelnden — Erziehern ihre Sünden, und legen das aufrichtige Bestreben an den Tag, nützliche Menschen zu werden und dem HErrn, ihrem GOtt und Heilande, zu gefallen. Manche zeigen auch große Lust und Geschicklichkeit in Handarbeiten, Anderer Element ist der Garten- und Feldbau ꝛc.

Der Schluß des Berichts spricht auch den warmen Dank des Vereins für die große Theilnahme aus, die seine Stiftung im Publicum gefunden. Er fand nicht allein bei den hohen und höchsten Behörden des Reichs, wie der Provinz, nachdem sein Plan genehmigt worden, die Zusicherung des Schutzes und Bestehens, sondern auch

mehrfache Unterstützung, besonders durch eine von dem Herrn Finanzminister getroffene Veranstaltung. Auch die Stadtobrigkeit griff thätig helfend ein, z. B. durch die Erweiterung des Grundgebietes des Höfchens Pleskodahl, wodurch es möglich wurde, den Kindern hinreichende Beschäftigung im Feldbau zu geben, während zugleich die Hoffnung, dem Hause in Zukunft durch eigene Ackerbearbeitung Brod und Früchte zu schaffen, dadurch neue Stärke gewonnen hat. Nicht weniger sind die billige Ueberlassung des auf dem Gebiet von Pleskodahl stehenden Holzes, und der Erlaß des sonst zu zahlenden Grundzinses, sehr dankenswerthe Vergünstigungen der mildgesinnten Obrigkeit. — Und gleiches Interesse fand die Anstalt auch in weiteren Kreisen des großen Publicums nahe und fern; so daß namentlich durch freiwillige Beiträge in der Stadt und vom Lande, durch eine Verlosung weiblicher Arbeiten, an der auch viele Kinder freudigen Antheil nahmen, und durch einige große Geschenke, die Einzelne an für sie besonders wichtigen und feierlichen Tagen darbrachten, schon im Laufe des ersten Jahres 986 Rubel 45 Kopeken Silber zusammenkamen. Diese haben aber, wie es scheint, noch gar nicht angegriffen werden dürfen, da die Gründer beschlossen hatten, sowohl die Kosten des Ankaufs und Ausbaus von Pleskodahl, als der Unterhaltung der von Hermelinshof dahin verlegten Anstalt, während des ganzen ersten Jahres vom 1sten April 1839 bis dahin 1840, allein zu tragen.

Unter so beschaffenen Umständen hatten sie denn auch gewiß volles Recht — wie sie sagen, daß sie es gethan — am 1sten April dieses Jahres das 2te Jahr mit getrostem Herzen und freudigen Glauben zu beginnen, auf ihren GOtt hoffend, der ja Sein eigen Werk nicht lassen, sondern ihnen — auch nach unsern innigst theilnehmenden, christbrüderlichen Wünschen und Gebeten — gewiß auch fortan und allezeit geistliche und leibliche Gaben verleihen wird aus Seiner reichen Fülle! —

(Fortsetzung folgt.)

Beantwortung der Frage in Beilage 8 (zu Nr. 35 u. 36 dieses Jahrgangs), S. 335 u.:

Warum uns nicht mit der Rechtfertigung zugleich auch die Freiheit von der Sünde geschenkt worden?

durch ein veranschaulichendes Gleichniß.

„In den Jahren 1746 und 1747“ — so erzählt Bischof Spangenberg's ehrwürdiger Nachfolger im Präsidium der Unitäts-Aeltesten-Conferenz, der am 6ten November 1801 in seinem 79sten Jahre zu Berthelsdorf bei Herrnhut selig vollendete Christian Gregor — [2]) „hatte ich eine merkwürdige Erfahrung —, die mir zu großer Belehrung diente. Ich gerieth nemlich einst bei dem oftmaligen Innewerden meines natürlichen Elends und Verderbens, wovon ich mich gern ganz befreit gesehen hätte“ (er war damals 23 Jahr alt) „in einen Scrupel über die Liebe des Heilands gegen die Seinen, und eine Art von Unzufriedenheit mit Ihm. Ich dachte: so wie eine gute, treue Mutter, die ihre Kinder allein lassen will, vorher alle ihnen schädliche Dinge aus dem Wege räumt; ebenso sollte es der HErr und Heiland mit uns machen. Wenn Er uns begnadigt und zu Kindern GOttes angenommen hat; so sollte Er alles Böse, nebst der Neigung und Fähigkeit dazu, von uns wegnehmen, so daß wir nicht mehr davon angefochten würden, und dagegen lauter gute Gedanken und Begierden hätten. Bei oftmaligem Bedauern, daß dies nicht so geschehe, ging ich eines Abends voll Kummer zu Bette, und wachte mit der lebhaften Vorstellung auf, als ob mir Jemand gesagt hätte: er habe sich an zwei äußerst armen Menschen auf zweierlei Weise wohlthätig bewiesen. Dem Einen habe er eine große Summe Geldes gegeben, womit er zeitlebens durchkommen könne; dem Andern aber habe er zugesagt, daß er lebenslang alle Tage, und so oft er irgend etwas nöthig habe, zu ihm kommen und sich's holen möge. Auf die Frage: welchen von Beiden ich für den Glücklichsten und am besten Versorgten halte? antwortete ich: den Letztern; denn Jener könne das erhaltene Geld verschwenden, und wieder so arm werden, wie er vorher war; dieser aber sey für immer sicher gestellt. Augenblicklich wurde ich dadurch in meinem Herzen überzeugt, daß dies auch des Heilandes Weise mit mir sey. Alles nöthige Gute, sammt der Bewahrung vor dem Bösen, könne ich täglich bei Ihm suchen und finden; dadurch, daß ich nichts eigenes Gutes hätte, und immer in mir ein armer, sündiger Mensch sey, würde ich in Absicht auf meine Seligkeit in einer immerwährenden Abhängigkeit von Ihm erhalten, und dieser Zustand gewähre mir die beste Sicherheit meines Gnadenstandes. Hier lernte ich zum ersten Mal nicht nur mit meiner Armuth und meinem Unvermögen zufrieden, sondern wirklich dankbar für die weise Einrichtung des Heilandes seyn, zufolge welcher ich **durch mein Bedürfniß** immer zu Ihm hingetrieben würde.“

2) In seinem sehr erwecklichen „Lebenslauf“, gleich zu Anfange des 1sten Hefts im 2ten Jahrgange der trefflichen „Beiträge zur Erbauung aus der Brüdergemeine, Gnadau (bei Magdeburg) 1818“, S. 451 f.

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe, in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 51. Dorpat, Sonntag (4. Advent), 22. December 1840.

Mittw. den 25sten December, **heiliger Christtag und Gedächtnißfest der Befreiung der Russischen Kirche und des Russischen Reichs von dem Einbruch der Gallier und zwanzig mit ihnen verbündeter Völkerschaften.**

Epistel und Evangelium: des 4ten **heil. Adventssonntags** Philip. 4, 4 bis 7; Joh. 1, 19 bis 28 — des 1sten **heil. Weihnachtsfeiertags** Titi 2, 11 bis 14, oder Jesaj. 9, 2 bis 7; Lucä 2, 1 bis 14 — des 2ten **heil. Weihnachtsfeiertags,** oder **St. Stephan's des Märtyrer's,** Titi 3, 4 bis 7, oder Apostgesch. 6, 8 bis Cap. 7, 2 u. 51 bis 59; Lucä 2, 15 bis 20, oder Matth. 23, 34 bis 39.

Weihnachtsruf.

Weihnacht leuchtet von den Bäumen
Und die Freudenkerzen glühn,
O, so laßt uns ohne Säumen
Jauchzend mit den Kindern ziehn!
Nacht, die mild herabgesunken
Mit viel tausend Liebesfunken,
Mach' uns Deines Segens trunken,
Sey uns tausendmal gegrüßt!

Ach! so naht Er alle Jahre,
Und wie lange, lange Zeit,
Daß auch unser Herz erfahre
Seiner Liebe Süßigkeit;
Und wenn Keiner mehr gedächte,
Daß man Ihm die Seelen brächte,
Diese hehren Weihenächte
Mahnten daran immer noch!

Hütte GOttes, die hienieden
Unter Weihnachtsbäumen nun,
Laß auch mich, den Wegemüden,
Unter Deinem Dache ruhn;
Daß Dein Licht die Schuld verhulle,
Gnade meine Seele fülle,
Wenn sie durstig trinkt das stille
Weihnachtsevangelium! —

Die Kinderasyle
in Pleskodahl bei Riga und in Narwa.

(Fortsetzung.)

Auch in Narwa veranlaßte das leibliche und sittliche Elend eines großen Theils der Bevölkerung aus der niedern Classe den ersten Gedanken an die Gründung einer Armenanstalt, in der insbesondere für das Bedürfniß der Jugend gesorgt werden könnte. Müssiggang und Bettelwesen auf den Straßen und in den entlegeneren Winkeln der Vorstadt, und alle damit verbundenen Laster und Gefahren, drohten der Jugend dieser Classe eben so großes sittliches Verderben, als der zukünftigen Generation, durch ein aus solcher Jugend, unter allen Beispielen und Gefahren offenbarer und geheimer Sünden aufgewachsenes, in allem Bösen geübtes Geschlecht, den vollständigen moralischen Tod. — Diese erschütternde Gewißheit vermochte, eben wie in Riga und an andern Orten, auch in der alten Hauptstadt Ingermanlands die christliche Liebe, die an der Noth der Brüder nie kalt und theilnahmlos vorübergehen kann, auf Mittel und Wege zu sinnen, unter dem Namen „Narwa'sches Armenkinderhaus", eine Versorgungs- und Bildungsanstalt zur Erziehung verwaist'ter, aber noch mehr sittlich verwahrlos'ter Kinder zu gründen.

Schon am St. Michaelistage 1834, als die Stadt Narwa die Feier des hundertjährigen Jubiläums ihrer alten Deutschen Evangelisch-Lutherischen St. Johanniskirche beging, war von mehren Seiten der Wunsch vernommen worden, durch Stiftung einer Waisen- oder Rettungsanstalt dem wichtigen Tage ein, Kinder und Kindeskinder überdauerndes, Denkmal des Dankes in ihrer Mitte zu setzen. Am St. Michaelistage 1734 war nemlich durch die Entscheidung der Kaiserin Anna, den — seit

der Eroberung ihrer Stadt kirchlich verwaiſ'ten — Bewohnern Narwa's die St. Johanniskirche zum gottesdienſtlichen Gebrauche zurückgegeben, auf daß, wie die Narwa'ſche Chronik ſagt, „das Wort GOttes darin rein und lauter gepredigt werde, zu Seiner Ehre und der lieben Gemeine zur Erbauung, daß ſie eine rechtſchaffene Beterin darin ſey.“ Und obgleich der Vorſchlag damals noch nicht gereift und vorbereitet genug war, um fruchtbar in's Leben treten zu können; ſo iſt der Tag jener Jubelfeier dennoch als die erſte äußere Veranlaſſung zur Gründung des Narwa'ſchen Armenkinderhauſes zu betrachten, und wird daher in der Geſchichte desſelben immer als ſein eigentlicher Gründungstag von Bedeutung bleiben. Denn es waren an dieſem Tage von einer größern Collecte, die nach dem Jubelgottesdienſte durch die an der Kirchthür ausgeſtellten Becken veranſtaltet worden, 50 Rub. B. A. genommen, und als erſter Gründungsfonds für die noch ganz ungewiß in der Zukunft liegende Anſtalt in ein Reichsbankbillet verſchrieben. In den folgenden Jahren wurde dies kleine Capital noch durch ähnliche Collecten an demſelben Tage allmählig vergrößert. Bald aber zeigte ſich von mehren Seiten auch ein größeres allgemeines Intereſſe für das in Anregung gebrachte Unternehmen. Aus freiem Antriebe wurden von Einzelnen namhafte Summen dazu beigeſteuert. Unter Andern verordnete die wirkliche Staatsräthin von Brümmer auf ihrem Sterbebette, daß bei ihrem Begräbniſſe alle größern Feierlichkeiten unterbleiben, dafür aber aus ihrem Nachlaſſe 500 Rub. B. A. zur Gründung eines Armenkinderhauſes in Narwa gezahlt werden ſollten. Dazu kamen bald noch 1000 Rub. B. A. durch eine von Frauen und Jungfrauen der Stadt veranſtaltete Verlooſung von Damenarbeiten, und ſo war denn der Gründungsfonds der Anſtalt zu Anfange des Jahres 1836 ſchon auf 2000 Rub. B. A. geſtiegen, die in Reichsbankbilleten vorräthig lagen. —

Aber noch traten mehre hemmende Umſtände ein, die das Gelingen des Unternehmens erſchwerten und doch noch bis zum Herbſt 1837 verzögerten. Da eröffnete ſich die willkommene Ausſicht, aus Hamburg einen Mann zu erhalten, der, durch mehrjähriges Wirken als Schullehrer im Fache des Unterrichts und der Erziehung erfahren, ſchon ſeit 3 Jahren unter Wichern's, ſeines Schwagers, Leitung an der dortigen Rettungsanſtalt für verwahrloſ'te Kinder im „Rauhen Hauſe“ zu Horn, vor den Thoren der Stadt, in Segen gearbeitet hatte, und nicht abgeneigt ſchien, zu uns herüberkommen zu wollen. So bald er aber die beſtimmte Zuſage ſeines Kommens gegeben, verbanden ſich mehre Freunde, die von dem Einen Wunſche und dem herzlichen Verlangen, Kinder zu retten, beſeelt waren, zu einem förmlichen „Verein“, wie ſie ihn nannten, „zum Beſten der Armenkinder in Narwa“, ſich, in aufrichtiger Liebe und feſtem Vertrauen auf gegenſeitige Uneigennützigkeit, die Hand dazu reichend, ein Werk anfangen und fördern zu wollen, das nur zur Ehre GOttes und zum Bau Seines Reiches auf Erden beſtehen möge. Ihnen ſchloſſen ſich ſpäter

noch Zwei, als Glieder der „Verwaltung und erhaltenden Verſorgung der Anſtalt“ an, und ſobald die Gründung des Vereins nur bekannt geworden, regte ſich Liebe und Theilnahme von allen Seiten. Es ward ein Haus gekauft, und, nach eingegangener gerichtlicher Zuſtimmung und Beſtätigung der hohen Obrigkeit, auf den Namen des „Narwa'ſchen Armenkinderhauſes“ verſchrieben, und der Anſtalt übergeben. Sobald es aber in Stand geſetzt worden, kam an Tiſchen und Stühlen, an Schränken und Betten, an Wirthſchafts- und Küchengeräth, kurz von Allem, was zum Leben und Wohnen in einem geordneten Hausſtande nöthig iſt, ſo viel und von ſo verſchiedenen Seiten, manches ſogar doppelt, vieles von unbekannten Gebern, zuſammen, daß es Jedem, ſelbſt Schwachen im Glauben, ein rechtes Zeugniß von der erbarmenden Liebe des HErrn und Heilandes ſeyn mußte, der die Herzen der Menſchen lenkt wie Waſſerbäche, und auf deſſen Gnade gegründet und erbaut, ein ſolches Haus viel feſter ſteht, als auf namhaften baaren Capitalſummen.

Und ſo iſt denn auch der Weg der Bitte um Hülfe und Unterſtützung, der Bitte — um des HErrn willen geben, helfen, beiſtehen, retten zu wollen, der einzige, den die Gründer und Leiter der Anſtalt zu deren Erhaltung und Verſorgung einſchlagen können, und die Unterſtützung durch freundliche Gaben und milde Beiträge aus der Hand erbarmender Liebe das feſte Grundcapital, auf deſſen Zuverläſſigkeit die Anſtalt erbaut iſt. — Die etwanige Unſicherheit, in welche das äußere Beſtehen derſelben, nach der Meinung Mancher, dadurch gerathen muß, iſt nur ein heilſames Mittel zu ihrer innerlichen Durchbildung und Läuterung, da eben die leibliche Unſicherheit am beſten lehrt, fleißig den Blick nach Oben zu richten, und Hülfe und Segen von Dem zu erwarten, von dem ſie allein kommen können.

Im ſteten Aufblick auf dieſe mildeſte und reichſte, Alles verſorgende und erhaltende Hand liegt es, nach dem Statut der Anſtalt — das wir jetzt, in einem freien, mit eigenen Bemerkungen durchflochtenen Auszuge näher betrachten wollen — dem „Verein zum Beſten der Armenkinder in Narwa“ ob, ihr Beſtehen und ihren gedeihlichen Fortgang möglichſt zu fördern, ihrer Verwaltung und Verſorgung nach allen Seiten hin vorzuſtehen, und für die Herbeiſchaffung der Mittel Sorge zu tragen, die der Anſtalt ihr öconomiſches Fortbeſtehen ſichern. Die auf die angegebene Weiſe erworbenen Hülfsmittel verwaltet er nach ſeiner gewiſſenhafteſten Ueberzeugung. Als Väter und Vertreter der Anſtalt nach Außen und Innen, vertheilen ſeine Glieder die verſchiedenen Zweige der Geſchäftsthätigkeit unter ſich, berathen in monatlichen Conferenzen das Wohl der Anſtalt, treffen Beſtimmungen und Anordnungen zum Heile derſelben, und theilen ſich die Ergebniſſe ihrer Geſchäftsthätigkeit gegenſeitig mit.

Der Zweck der Anſtalt iſt durchaus nicht, die Kinder durch eine höhere Bildung über ihren angebornen Stand hinauszubilden, ſondern ſie beabſichtigt vielmehr,

dieſen Stand ſelbſt in ſeinen Kindern für Himmel und Erde geſchickter zu machen. Der Schulunterricht, wie die Erziehung, bewegen ſich daher nur in den für dieſen Stand nothwendigſten Bedürfniſſen, und das ganze Bemühen der Anſtalt iſt darauf gerichtet, dem dienenden und arbeitenden Stande eine **Jugend** zuzuführen, die lebensfriſch und thätig, zur Arbeit geſchickt, in den nothwendigſten Schulkenntniſſen erfahren, dem Staate, wie der Kirche, durch Fleiß bei Frömmigkeit nützlich werden ſoll. — Dieſen Zweck hat die Anſtalt, dieſen Gedanken will ſie in ihrer Geſtaltung und Fortbildung realiſiren. Und wer wüßte es nicht aus Erfahrung, welch' ein Segen ein ſtilles, züchtiges, treues und ſeiner Herrſchaft ergebenes Geſinde iſt, und wie ſehr es unſrer Zeit eben ſo wohl an guten und zuverläſſigen Dienſtboten, als an frommen und fleißigen Arbeitern in den Werkſtätten der Handwerker fehlt! Wer, der auch nur einen Blick hineingethan und es erfahren, wie Zucht, Keuſchheit, Fleiß und Ordnung, Treue und Redlichkeit aus dieſen Stätten früherer Ehrbarkeit und bürgerlichen Adels nun faſt gänzlich gewichen ſind, ſollte nicht mit jenen lieben Narwa'ſchen Vereinsgliedern ein tiefes innerliches Verlangen fühlen, dieſem Krebsſchaden des bürgerlichen Wohlſtandes, wie des chriſtlichkirchlichen Lebens, nach Kräften Einhalt thun zu helfen?! — —

Die nächſte Verwaltung und hausväterliche Verſorgung unter und nach ihm ſelbſt hat der Verein, ſtatutenmäßig, einem dazu tüchtigen Manne, als Vorſteher, zu übergeben, der zugleich als ein geprüfter und geſetzlich befähigter Elementarlehrer den Unterricht, wie die eigentliche Erziehung der Kinder, übernimmt. Dabei ſteht ihm in wirthſchaftlicher, hausmütterlicher Verwaltung der Anſtalt ſeine Ehefrau zur Seite, in jeder Beziehung die Rechte und Pflichten einer Mutter an den Kindern übend. Dem Vorſteher übergiebt der Verein jedes aufgenommene Kind, als dem nunmehrigen Vater deſſelben, nachdem er mit den Eltern oder Vormündern, oder mit den Vorſtehern ihrer Gemeinden, eine contractliche Abmachung getroffen hat, in welcher der Verein die volle Verpflichtung gewiſſenhafter Verſorgung und Erziehung der Kinder bis zu deren Vollendung übernimmt, ſich aber dafür auch von Seiten der Eltern, oder deren Stellvertreter, alle elterlichen Rechte und Anſprüche auf die Kinder übertragen läßt. — Der Vorſteher des Hauſes iſt immer zugleich Mitglied des Vereins, dem er in den monatlichen Conferenzen einen genauen Bericht über das innere Leben des Hauſes, über das Weſen und den Fleiß der Kinder, und alle auf dieſe bezüglichen Angelegenheiten des häuslichen Lebens und Treibens aus einem möglichſt genau geführten Tagebuch mittheilt. Zugleich giebt der jedesmalige Caſſenverwalter dem verſammelten Verein eine ausführliche Ueberſicht der im Laufe des Monats ſtattgefundenen Einnahmen und Ausgaben.

Bei der Aufnahme der Kinder iſt in jedem Falle die Beſtimmung der Anſtalt genau in's Auge zu faſſen: daß ſie nemlich keineswegs ein bloßes Waiſenhaus, daher auch nicht ausſchließlich zur Aufnahme elternloſer

Waiſen, im gewöhnlichen Sinne des Worts, beſtimmt, ſondern vielmehr eine Rettungs- und Bildungsanſtalt für noch viel hülfloſere und verlaſſenere **Waiſen**, als die gewöhnlich ſogenannten, — ja für die verlaſſenſten und hülfloſeſten unter allen, die **Waiſen im geiſtlichen Sinne des Wortes** — die verwahrloſ'ten und ſittlich verdorbenen Kinder ſeyn ſoll. Weil die Erfahrung ſchreiend genug lehrt, daß Kinder liederlicher und trunkfälliger Eltern, in deren Nähe oft zu weit größerer Verderbniß heranreifen, als ihrer Eltern durch den Tod beraubte Waiſen, die in ihrer Verlaſſenheit noch keine erbarmende Chriſtenhand gefunden; ſo ſoll, ohne Rückſicht auf äußere Verhältniſſe, die größte ſittliche Verwahrloſung den nächſten Anſpruch auf Aufnahme haben, wobei ſich der Verein jedoch vorbehalten hat, bei gleicher ſittlichen Bedürftigkeit, einem Narwa'ſchen Kinde vor einem auswärtigen, einem Kinde Evangeliſcher Confeſſion vor einem andern, einem ehelichen vor einem unehelichen den Vorzug zu geben.

Das für die Aufnahme geeignete Alter möchte vom 8ten bis 14ten Jahre ſeyn, weil dieſe Lebensperiode für die Erziehung und ſpätere ſittliche Entwicklung des Kindes die wichtigſte und entſcheidendſte, und das bis dahin in mancherlei Sünden verderbte Kindesherz in dieſem Alter noch am leichteſten zu retten iſt. Später geſchähe es gewiß nur mit viel größerer Mühe. — Dagegen läßt ſich für die Dauer des Aufenthalts eines Kindes in der Anſtalt nicht ſo leicht eine beſtimmte Anzahl von Jahren feſtſetzen. Denn dürfte auch im Allgemeinen das Jahr der kirchlichen Confirmation, als das der beendigten ſittlichen und häuslichen Erziehung eines Kindes von Seiten der Anſtalt angenommen werden können, ſo möchten Umſtände doch Manches dabei ändern. Ein Kind von treuem, zuverläſſigen Character, das im Hauſe ſichere Beweiſe eines gebeſſerten Sinnes gegeben, könnte früher entlaſſen werden, zumal wenn die Verhältniſſe, in die es bei ſeinem Austritt verſetzt wird, mehr bewahrender, ſittlich behütender Natur ſind. Statt deſſen müßte ein ſchwaches, unzuverläſſiges und als in dem Grunde ſeines Weſens ungebeſſert anzuſehendes Kind durchaus länger in der Anſtalt verweilen, und nicht früher entlaſſen werden können, als eine möglichſt geſicherte Herzensſtellung bemerkbar geworden. Sind die Kinder aber auch entlaſſen, ſo behält ſich die Anſtalt doch bis zu ihrem vollſtändigen Eintritt in's bürgerliche Leben noch eine gewiſſe elterliche Aufſicht vor. Und daher wird denn auch, bei ihrer Abgabe und Entlaſſung zu Gewerkmeiſtern und Herrſchaften, in der Abmachung die Hauptbedingung gemacht: daß es den nahewohnenden Kindern geſtattet werde, die Anſtalt ſonntäglich beſuchen zu können, und daß der Vorſteher oder deſſen Gehülfen — durch jeweilige Nachfrage nach ihrer Führung, ihrem häuslichen Fleiße und der Zufriedenheit ihrer neuen Brodherrſchaft mit ihnen — fortwährend eine gewiſſe Controle über ſie zu führen berechtigt ſeyn ſollen.

Der Schulunterricht ſoll keineswegs, wie ſonſt in Waiſenhäuſern, als Hauptſache angeſehen werden, vielmehr leiſten neue Unterrichtsmethoden, namentlich

ein zweckmäßiger, guter Elementarunterricht jetzt in Monaten, was sonst kaum in Jahren erreicht werden konnte. Daher nimmt denn der eigentliche Schulunterricht auch nur wenige Morgen- und Abendstunden in Anspruch, während die übrigen Stunden des Tages mit häuslichen Arbeiten jeglicher Art ausgefüllt werden. So viel aber soll im Unterricht vollständig geleistet werden, als für den Lebensstand, zu welchem diese Kinder ausgebildet werden, nothwendig ist. — Den ersten und wesentlichsten Platz nimmt hier der Unterricht im Worte GOttes ein, und seine Anwendung auf Herz und Leben der Kinder; denn nur daraus kann eine recht gesegnete Schulerziehung hervorgehen. Aller übrige Unterricht in der Schule des Narwa'schen Armenkinderhauses beschränkt sich nur auf Lesen, Schreiben und Rechnen in Deutscher und Russischer Sprache, und auf einfachen Lieder- und Choralgesang. Der Grund, weshalb auf letztern, namentlich in Anstalten wie diese, mit Recht ein so großes Gewicht gelegt wird, wie es in Narwa geschieht, ist von unserm Kirchenvater Luther in den herzergreifenden Worten seines Lobgesangs auf die Musik ausgesprochen:

Hie kann nicht seyn ein böser Muth,
Wo da singen Gesellen gut.
Hie bleibt kein Zorn, Zank, Haß und Neid,
Weichen muß alles Herzeleid;
Geiz, Sorg' und was sonst hart anleit,
Fährt hin mit großer Traurigkeit.
Dem Teufel das sein Werk zerstört,
Und verhindert viel böse Mörd'.
Zum göttlichen Wort und Wahrheit
Macht es das Herz still und bereit ꝛc.

Außer den wenigen eigentlichen Unterrichtsstunden ist gewiß körperliche Arbeit und nützliche Beschäftigung die beste Turn- und Kraftübung, zumal für eine Jugend, deren Lebensziel und -Zweck eine Thätigkeit ist, die sich in den äußern und bürgerlichen Geschäften des Lebens geschickt und nützlich bewähren soll. Im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod zu erwerben, diese Lebensbestimmung soll diesen Kindern schon frühe zur Gewöhnung, und durch Anleitung zum Bedürfniß werden, wie es ihren Kräften und Anlagen und ihren Aussichten und Erwartungen für's Leben die entsprechendste ist. Daß aber mit dieser Art der Erziehung, und zwar einer solchen Jugend, dem Erzieher zugleich ein wesentliches sittlich bildendes Element in die Hand gegeben ist, wer wollte das in Abrede stellen, wenn er die Natur der Kinder beobachtet, und da gemerkt und erfahren hat, wie eben die rohe leibliche Naturkraft einer solchen Uebung und einer körperlich ermüdenden Anstrengung bedarf, wenn man vor

gefährlichen Abwegen bewahren, sündhaft kranken Auswüchsen steuern, und die vorhandenen Kräfte nicht blos üben und runden, sondern auch in ein bestimmtes und geordnetes Gleis leiten will.

Die Arbeiten der Kinder bestehen daher in allerlei häuslichen Beschäftigungen und Handleistungen, als Holz- und Wassertragen, Stubenreinigen, Aufwaschen, Kleiderbessern, Stiefelputzen, Brodbacken ꝛc.; in Bestellungen und Gewerblaufen außer dem Hause ꝛc. (Die Tabelle der täglichen Hausgeschäfte hat daher folgende Rubriken: Stubenbursche, Kammerbursche, Wasserholer, Holzträger, Stiefelputzer, Pförtner, Stallbursche, Hühnerversorger, Laufbursche und Werkstattaufseher.) Alles aber so zu verstehen, daß jeden Einzelnen die Reihe in regelmäßiger Abwechselung von Woche zu Woche trifft, um dadurch einestheils zum Wetteifer in der guten Ausführung der erhaltenen Aufträge zu reizen, anderntheils auch Allen die nöthige Uebung und Gewandheit in diesen, zum spätern Fortkommen eben so nützlichen, als nothwendigen Lebensgeschicklichkeiten zu geben. — Einen wesentlichen Theil der Tagesbeschäftigungen aber nehmen die Arbeiten außer dem Hause ein, die als die andere Schul- und Bildungsstube dieser Jugend angesehen werden können. Dahin gehören die Arbeiten im Garten und auf dem Felde, das Grabenziehen, Zäune bauen, Schneiden, Hacken, Pflanzen, Gäten, Zimmern, Hobeln, Holzsägen, Steine führen u. s. w., alles Beschäftigungen, die neben dem sittlichen Nutzen für die Kinder, zugleich auch der Anstalt einen so bedeutenden leiblichen Vortheil gewähren, daß sie, bei einer größern Anzahl von Kindern und einem angemessenen Arbeitsfelde, dahin gelangen muß, den größern Theil des Bedarfes zu ihrem Fortbestehen sich selbst zu erwerben. — Für die Zeit des Winters müssen freilich allerlei Arbeiten erdacht und ausgefunden werden, die der Anstalt nicht so sehr öconomisch (oder doch nur mittelbar und ausnahmsweise) förderlich sind, als sie ihr vielmehr nur durch Ausfüllung der Zeit mittelst nützlicher Beschäftigung Gewinn bringen; und dahin gehören unter andern: Wollezupfen, Mattenflechten, Spinnen, Stricken, Nähen, Schneider- und Schuhmacherarbeiten, Holzpantoffelnschneiden, Schneeschaufeln ꝛc. Die Arbeitszeit ist im Winter auf ungefähr 6, im Sommer auf 8 bis 10 Stunden berechnet, und nimmt die mittlere Tageszeit, wie der Schulunterricht die Morgen- und Abendstunden ein.

(Schluß folgt.)

Herausgeber: Staatsrath Dr. Friedrich Busch, ordentlicher Professor der Theologie an der Dorpatischen Universität. — Selbstverlag des Herausgebers; für das Ausland in Commission bei Karl Franz Köhler in Leipzig. — Gedruckt in der Universitätsbuchdruckerei bei J. C. Schünmann's Wittwe in Dorpat.

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.

Daß in vorliegendem Blatte nichts gegen die Augsburgische Confession enthalten sey, bescheiniget desmittelst in Auftrag und im Namen des Livländischen Provinzial-Consistoriums: L. C. Fr. Kolbe, Assessor.

Evangelische Blätter.

Alles und in Allen Christus!

Coloss. 3, 11.

№ 52. Dorpat, Sonntag nach Weihnacht, 29. December 1840.

Epistel: Galat. 4, 1—7. Evangelium: Lucä 2, 33—40.

Die Sanduhr in der Neujahrsnacht.

O Mensch, betracht' mit Sinnen,
Wie wir, die Körnlein, rinnen,
Denn sieh! Du rinnest mit;

Wie wir gemach zerstieben,
Wirst auch Du aufgerieben
Bei jedem Lebensschritt.

Zwar rinnen wir ganz sachte,
Doch fall'n bei Tag' und Nachte
Die Körnlein für und für;

Und wenn dann von uns allen
Das letzte ist gefallen,
Schlägt auch das letzte Stündlein Dir! —

Die Kinderasyle
in Pleskodahl bei Riga und in Narwa.

(Schluß.)

Hand in Hand mit dem Unterricht und der häuslichen Arbeit und Beschäftigung soll die Hauszucht in der Anstalt gehen, ja in dem leitenden, bestimmenden und zügelnden Hausregiment die eigentliche Verbindung und Verschmelzung der — nach verschiedenen Seiten ausgehenden — Tagesbeschäftigungen zu einem Ganzen liegen. Hier ist indeß allein die **wahre** christliche Liebe im Stande, der gestellten Aufgabe zu entsprechen, eine Liebe, die vorher sich selbst erkennen, und das eigene Herz verleugnen und vor dem HErrn überwinden gelehrt, und dadurch stark gemacht hat. Wo sie wohnt, da ist den Kindern eben so wohl offene, freie und fröhliche Bewegung gestattet, als und weil alle harten gesetzlichen Zwangs- und Strafmittel unnütz und zu verabscheuen sind. Denn harte, erbarmungslose Züchtigung mag wohl den äußern Menschen binden und halten, aber sie bessert und rettet das Herz nicht, sondern verhärtet und verstockt es nur. Wo aber durch die Umstände strenge Rüge und Züchtigung geboten ist, da bestehe diese keinesweges allein in körperlicher Bestrafung, sondern richte sich möglichst nach dem jedesmaligen Vergehen des Kindes, unter Berücksichtigung der Umstände und Verhältnisse. Wo sich z. B. ein Knabe an der Gemeinschaft aller Uebrigen vergangen, etwa die gemeinsame Freude gestört hat, da bestehe die Strafe — im Abscheiden von den Uebrigen, für Naschhaftigkeit und unerlaubten Genuß — in Entbehrung und Entsagung, für versäumtes oder träges Arbeiten — im Fasten und Nacharbeiten ꝛc; und nur in seltenen Fällen, bei hartnäckigem Lügen, offenbarer Bosheit, Rachsucht und Schadenfreude, trete eine körperliche Züchtigung ein.

Ein wesentliches Hülfsmittel zur gesegneten Beförderung einer wahrhaft christlichen Hauszucht ist die Beaufsichtigung der Kinder. Ueberall, auf Schritt und Tritt, muß das Herz des Vorstehers über sie wachen. Aber dieses Wachen darf kein ängstliches Bewachen seyn, kein äußerliches Aufpassen, Achthaben und Zurufen, wodurch der Erzieher zum Aufpasser gemacht, und das Herz der Kinder von ihm abgewandt, und zu Unwahrheit, List, Täuscherei und Heuchelei hingedrängt wird. Der Vorsteher des Narwa'schen Armenkinderhauses soll vielmehr — so ist es ihm von den christlich erfahrenen, einsichtsvollen Gründern im Statute desselben vorgeschrieben — selbst ein Kind unter den Kindern seyn, so daß sie in ihm einen lieben treuen Freund sehen, der bei der Schularbeit ihnen hilft, bei'm Zimmern, Graben, Pflanzen und Hacken ihnen mit dem Beispiele des Fleißes

vorangeht, mit Rath und Anleitung aushilft, bei'm Spiel und in freien Stunden sich mit ihnen unterhält, und doch überall durch seine Gegenwart die nöthige Achtung und Ehrfurcht so zu erhalten weiß, daß nichts Unziemliches geschieht, nichts Böses geredet oder gethan wird. Er sey, unsichtbar leitend, die Seele des Spiels, der Unterhaltung, der Arbeit, ohne daß die Kinder sein Regiment und die bestimmende Herrschaft seines alleinigen Willens merken. Freilich gehört zu einer solchen Aufsicht nicht bloß Liebe, auch Talent und Fähigkeit; aber auch das Talent giebt zum größern Theil die Liebe, die sich um des HErrn willen in der Liebe und Hingebung zu den Armen und Schwachen hier auf Erden selbst verleugnen, und das eigene Ich opfern gelernt hat. Nur diese selbstverleugnende Liebe ist fähig und stark zu solcher Aufsicht.

Da Lernen und Arbeiten, Schule und häusliche Beschäftigung, den größten Theil des Tages einnimmt, und in ununterbrochener Aufeinanderfolge den ganzen Tag ausfüllt, so kann von eigentlichen Erholungs- und Freistunden, wie z. B. in einer wissenschaftlichen Schul- und Erziehungsanstalt, hier nicht viel die Rede seyn. Vielmehr soll in dieser Art gegenseitiger Verbindung von Schulunterricht und Hausarbeit, von ruhigem Sitzen auf der Schulbank und frischem, fleißigen Arbeiten in GOttes freier Natur, zumal letzteres den größeren Theil der Tagesbeschäftigung einnimmt, auch das Mittel zur Erholung und Stärkung gegeben seyn, während für Leib und Seele zugleich durch deren nothwendige Ausbildung und gesunde Entwickelung gesorgt wird. Gewiß ist es dem beweglichen flüchtigen Naturell der Kinder viel angemessener, sich rüstig und tüchtig in Feld und Garten zu bewegen, und Säge, Beil und Spaten zu handhaben, als sich stundenlang geistiger Beschäftigung mit gleich gespannter Aufmerksamkeit hinzugeben, und daraus erklärt es sich leicht, wodurch in Anstalten, wie die Narwa'schen und Riga'schen Kinderasyle, die Freude am eigentlichen Schullernen und der Eifer dafur immer gleich rege und lebhaft bleibt, während sie in unsern gewöhnlichen Schulanstalten so häufig erschlaffen. Einige völlig freie wenigstens halbe Stunden, z. B. gleich nach dem Mittagsessen und vor dem Abendbrod, sind jedoch auch den Narwa'schen Armenkindern gestattet. Ihr voller Sabbath aber ist, wie billig, der Sonntag, an welchem sie nur 2 Stunden Vormittags und eine Nachmittags durch geistliche Belehrung und Unterhaltung in Anspruch genommen werden, die kein Schulunterricht seyn, sondern ihnen nur den segenreichen Genuß des Ruhetages vermitteln soll. Die übrige Zeit des Sonntags wird im Sommer mit Spazierengehen und unterhaltenden Spielen, im Winter mit Vorlesen und Erzählen nützlicher Geschichten, vor Allem aber auch mit Singen munterer Kinderlieder zugebracht.

Auch hinsichtlich des Unterhalts und der Ernährung der Kinder ist der Zweck der Anstalt in's Auge zu fassen, nemlich die Erziehung und sittliche Errettung einer Jugend, die, bis dahin in dem äußersten Mangel oft der allereinfachsten Lebensbedürfnisse entbehrend, sich glücklich preisen muß, wenn ihr nur das tägliche Brod in einfacher gesunder Kost geboten, und ein Obdach angewiesen wird, darin sie, vor Kälte und Unwetter geschützt, und ihre Blöße mit reiner und ordentlicher Kleidung deckend, vielfache Gelegenheit hat, Gutes zu sehen, zu hören und zu thun. — Auch die pecuniairen Verhältnisse der Anstalt gestatten ja keine andern Rücksichten zu nehmen, als die der leiblichen Gesundheit, beständigen Reinlichkeit und nothwendigen Zucht und Ordnung im Anzuge. Die Kleidung der Kinder kann daher zum größern Theil aus alten, abgelegten Kleidungsstücken bestehen, die der Anstalt durch die Liebe und Fürsorge theilnehmender Freunde und Gönner zukommen. Diese lassen sich durch Ausbessern und Zustutzen für diese armen Kinder immer noch ganz tragbar machen. Denn kein geflicktes und möglichst ausgebessertes, nur ein zerrissenes und schmutziges Kleid schändet den Besitzer. Und diese wichtige Lebensregel den Kindern schon frühe zur Ueberzeugung zu bringen, wäre zugleich ein wesentlicher sittlicher Gewinn, der ihnen aus der Benutzung solcher Kleidungsstücke zu Theil würde. Auf jeden Fall erhielte dadurch das von Natur so eitle Kinderherz immer eine heilsame Demüthigung. —. Von Speisen wird den Kindern vor Allem Gemüse gereicht; Fleisch kann ihnen nur selten gegeben werden. Zum Frühstück, wie zum Vesperbrod und spätern Abendessen, erhalten sie Schwarzbrod mit Milch, oder wenn diese theuer zu werden anfängt, eine dünne Grützsuppe, manchmal ein Stück gesalzenen Fisches, oder etwas von Früchten und Gemüse als Zukost. Alles, was durch ihren Fleiß im Garten und auf dem Felde gewonnen ist, wird von ihnen in der Zeit der Erndte, und später im Winter, aufgezehrt. Und so möchte es bei größerer Ausdehnung der Anstalt leicht dahin gebracht werden können, daß sie ihr Bedürfniß nach dieser Seite hin selbst, und mehr noch als das, zu bestreiten im Stande wäre.

Ihr Local bestehe aus dem eigentlichen Wohnhause, allen zu einem geordneten Familienleben nöthigen Nebengebäuden, und einem möglichst ausgedehnten Garten- und Arbeitsfelde. In dem Wohnhause liege die Wohnstube des Vorstehers und seiner Familie in der Mitte der ganzen Anstalt, und werde auf zweckmäßige Weise, und zu möglichst leichter Berührung, mit der ganzen Anstalt in Zusammenhang gebracht. Ein Bet- und Schulsaal, eine zweckmäßige Schlafstube, eine gemeinsame Eßstube für alle Bewohner der Anstalt, machen, um Wohn- und Schlafstube des Vorstehers und seiner Familie herum, die ganze innere Wohnung aus, und werden unter gesegnetem Fortgang und bei nothwendig gewordener größerer Ausdehnung erweitert, ja bei Einrichtung einer Mädchenabtheilung durch zweckmäßigen und gehörig abgeschiedenen An- und Nebenbau nach Kräften vergrößert. Jedoch muß diese, den Bedürfnissen einer solchen Anstalt entsprechende Localität für den Anfang in sehr bescheidenen Schranken gehalten werden, und kann — unter dem Segen GOttes und Seiner erbarmenden Fürsorge — erst mit der Zeit eine vollständig ausgebaute werden.

Das ist im Wesentlichen das von den lieben Narwa'schen Armenfreunden mit vorbedachter christlicher Weisheit entworfene Statut ihres Armenkinder-

hauses; also das, was sie sich vorgesetzt, mit der Hülfe des HErrn zu erreichen. Sehen wir nun, auf Grund ihres, bei der ersten Jahresfeier am 27sten August 1839 von dem würdigen, lieben Vorsteher vorgetragenen Jahresberichts über die Zeit vom 5. Juni 1838 bis zum 1sten August 1839, in wie weit es ihnen die hülfreiche Gnade GOttes schon in diesem ersten Jahre wirklich gelingen lassen.

Nachmittags 4 Uhr am 5ten Juni 1838 ward, unter Theilnahme einer zahlreichen Versammlung aus der Stadt, die feierliche Einweihung des Armenkinderhauses in dem für dasselbe eingerichteten, in der Vorstadt gelegenen Wohngebäude festlich mit Gesang und herzlichem Gebet begangen, das Einer der Herren Prediger der Deutschen St. Johanniskirche sehr passend an die Worte des bei der Tempelweihe betenden Königs Salomo, 1 Kön. 8, 29. 30, anschloß: „Laß Deine Augen offen stehen über dieses Haus Nacht und Tag, über die Stätte, davon Du gesagt hast: Mein Name soll **da** seyn! Du wollest hören das Gebet und Flehen Deines Volkes, das sie hier thun werden!“ — Geschlossen wurde von demselben mit einer Betrachtung über Psalm 127, 1: „Wo der HErr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen“, und einer Anrede an die Anwesenden, darin sie über die Anstalt näher unterrichtet, und um fortgesetzte warme Theilnahme gebeten wurden. Dann segnete der Redende das Haus mit dem priesterlichen Segen und dem Zeichen des Kreuzes zu seiner neuen segenreichen Bestimmung ein, und nun sprach auch noch der erst einige Tage zuvor mit seiner Gattin aus Hamburg angekommene und eingetretene Vorsteher der Anstalt, Hr. Hahl, einige herzliche Worte, namentlich an die zur Feier des Tages eben aufgenommenen 6 ersten Zöglinge, nachdem er zuvor einen kurzen Abriß seiner bisherigen Lebensbegegnisse und Erfahrungen mitgetheilt hatte. Gebet und Gesang schlossen, wie sie begonnen hatten.

Zur Würdigung des in dem ersten Jahre Geleisteten wird es von Nutzen seyn, den Zustand der zuerst aufgenommenen Kinder näher kennen zu lernen. Sie waren fast alle Bettelknaben aus der Stadt Narwa, und als solche in ihrer leiblichen Bedürftigkeit Allen wohlbekannt; aber die Theilnahme für diese unglücklichen Kinder steigerte sich noch um ein Bedeutendes, als man erfuhr, daß ihre sittliche Bedürftigkeit die leibliche bei Weitem überwog. So fanden die christlichen Armenfreunde, die das Armenkinderhaus stifteten, z. B. in einem Hause der Vorstadt, das einige Zeit vorher durch eine milde Hand an einer andern Stelle für 18 Rubel gekauft und an seinem gegenwärtigen Platze für einige Rubel aufgezimmert worden, eine Familie beisammen, die, aus Mann und Weib und 9 Kindern bestehend, eine Stube von kaum 4 Quadratfaden bewohnte, deren 4ter Theil von einem großen viereckigen Ofen eingenommen wurde; der Mann, in Folge des Branntweintrinkens vom Schlagfluß gelähmt und in bejammernswerthem Zustande, beklagte sich über seine Frau, — es war dies seine zweite Ehe, — daß sie nicht selten in wüthenden Aerger gerathe, ihm dann seine Krücken entreiße, und auf ihn und die Kinder losprügele. Die Kinder, eines kleiner als das andere, lagen und spielten, kaum mit Lumpen bedeckt, am Boden, und um das Elend dieser erbarmenswürdigen Familie noch völliger zu machen, ward einige Zeit nachher noch ein Sündenkind von der ehebrecherischen Mutter geboren. Als ein größeres Kind, ein Knabe von etwa 12 bis 13 Jahren, in das Armenkinderhaus aufgenommen werden sollte, verweigerte die Mutter die Auslieferung unter dem Vorgeben: er könne schon im Hause gebraucht werden, eigentlich aber, weil er der Geschickteste im Betteln war, und am meisten einbrachte. Als dasselbe Vereinsglied, das diese Geschichte erzählt, später bei einem Besuche des Mannes, auf seinen Krücken — den die Frau, ihn unterstützend, geleitete — dieser ihr liederliches Leben vorwarf, gerieth sie darüber so in Wuth, daß sie dem erblassenden Ehemann, dessen Erzählungen ihren Wandel verrathen zu haben schienen, mehrmals mit geballter Faust, drohend unter's Kinn fuhr, er solle nur warten, sie wolle ihm das schon zu fühlen geben. Aus diesem Hause wurden zwei Knaben aufgenommen. In einem andern Hause fand sich eine Frau, deren Mann, schon vor 3 Jahren gestorben, seiner Familie einen vierfachen Namen hinterlassen, da er, zu Wasser und zu Lande verlaufen, sich bald so, bald anders genannt hatte. Seine Kinder zeichneten sich durch Frechheit im Betteln aus, so daß sie nicht selten bei Verweigerung einer Gabe den Vorübergehenden anfaßten, oder einer vorbeifahrenden Equipage sich anhängten, bis man ihnen, um ihrer los zu werden, etwas reichte. Auch trugen sie die verschiedenartigsten Bettelbriefe, von einem liederlichen Onkel abgefaßt, und immer unter einem andern Namen, in die Häuser. Obgleich den lieben Armenfreunden die Auffindung dieser Familie durch solche Vielfältigkeit des Namens sehr erschwert war, gelang es ihnen endlich doch, und Einer von ihnen erzählt davon Folgendes: Ein Anblick des Elends, schreibt er, wie ich es nie früher gesehen, bot sich unsern Augen dar. In einer, bei strenger Kälte kaum geheizten Stube, lag hinten im Winkel eines großen Ofens ein Weib mit einem etwa sechsmonatlichen Kinde an der Brust. Durch unsre Ankunft hervorgerufen, kroch sie, mit einem zerrissenen Hemde kaum bedeckt, ihr Kind auf dem Arm, zu uns hervor. Armuth, und in ihrer Begleitung Schmutz und Faulheit, ja die Sünde mit allen Gräueln, ward hier offenbar. Auf Einem Fuße hinkend, weil er in Folge ihrer schauderhaften Lebensweise mit einem großen Eitergeschwür bedeckt war, setzte sich die Frau unter Wimmern und Klagen vor uns auf den Boden nieder, und erzählte uns, daß ihre drei übrigen Kinder zum Betteln ausgeschickt seyen. Als wir ihr dies aber vorwarfen, versicherte sie mit einer eben so kecken als selbstzufriedenen Miene, immer eine gewiß treue und zärtliche Mutter gewesen zu seyn, jetzt aber sey die Noth zu groß und der Winter zu kalt, als daß anders Rath geschafft werden könne. Ihr Sohn, der uns bald nachher, vor Kälte zitternd und nur nothdürftig mit Lumpen bedeckt, in Begleitung seiner beiden Schwestern begegnete, ward aufgenommen. — Aehnliches, wenn auch in andrer Form, könnte auch von den Eltern und den häuslichen

Verhältnissen der übrigen Kinder, wenigstens der meisten von ihnen, erzählt werden.

Den zuerst aufgenommenen 6 Knaben gesellten sich schon am 29sten October des nemlichen Jahres 1838 noch 4 andere, und am 10. November der 11te zu. Ein am 11ten Januar 1839 noch eintretender machte die Zahl von 12 Knaben voll. Rechnet man zu diesen das 15jährige Dienstmädchen, das mit in der Absicht aufgenommen war, auch ihr, als der Tochter eines Deutschen Narwa'schen Bürgers, eine christliche Erziehung und den zur kirchlichen Confirmation nöthigen Unterricht im Lesen und in GOttes Wort zu geben, so belief sich die Zahl der Zöglinge zur Zeit der ersten Jahresfeier am 27sten August 1839, auf dreizehn.

Der Garten des Armenkinderhauses, der, als die Anstalt dasselbe bezog, nicht wohl ein Garten, sondern eine von Menschenhand verlassene Wildniß genannt werden konnte, da das Haus schon seit Jahren keinen nachsehenden Besitzer gehabt, bot den Kindern gleich zu Anfange die in dem Statut vorgeschriebene Leibesarbeit in Menge dar. Ja, es waren der Arbeiten durch nöthiges Umgestalten so viele und so mancherlei, daß es in den seit Anfang Juni noch übrigen Sommermonaten von 1838 nur möglich war, die Vorarbeiten für den künftigen Frühling, zu dem alsdann nöthigen Säen und Pflanzen, auszuführen. Da mußten höhere Plätze abgetragen, niedere geebnet, und Abzugsgräben zur Trockenlegung des Gartens und Hauses gezogen, auch der alte umgefallene Zaun mußte wieder aufgerichtet und umgestellt werden. Die meiste und schwerste Arbeit aber machte das tiefe Umgraben des ganz mit Unkraut durchwachsenen Bodens. Es gab der Arbeiten viele, und manche von der Art, daß selbst größere Kräfte, als die von Kindern, sich mit nicht geringer Mühe daran hätten versuchen können. Dennoch kann Herr Hahl zu seiner Freude bekennen, die Kinder seyen keinesweges von der Mühe zurückgeschreckt, sondern hätten vielmehr jeden Morgen mit neuer Lust und frischem Eifer zu ihren Spaten gegriffen, und nicht selten, wenn sie an ihr Tagewerk gegangen, von selbst und aus voller Brust das Verschen angestimmt:

Frisch an die Arbeit,
Lustig gethan!
Faule nur sehen
Schläfrig sie an.

Wenn zu Zeiten auch einmal weniger fleißig gearbeitet wurde, so ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß die Meisten dieser Kinder ja ihr bisheriges Leben in dem völligen Nichtsthun eines gefährlichen Müssiggangs zugebracht hatten. Dennoch war ihr Fleiß im Ganzen durchaus lobenswerth, und namentlich, daß sie sich nicht selten selbst ein Ziel steckten, bis wohin sie die Arbeit führen wollten.

Die von wohlthätigen Freunden dem Armenkinderhause geschenkten alten Kleidungsstücke wurden, unter Anleitung eines dazu in's Haus genommenen Schneiders, von den Kindern selbst zurecht gemacht, in einen tragbaren Zustand umgewandelt und darin erhalten. Dadurch wurde es auch möglich, das Bedürfniß der Kinder

zum größern Theil durch solche Kleidungsstücke zu bestreiten, so daß dem Hause bloß die Ausgabe für eine Sonntagskleidung nothwendig wurde, die, aus grobem Tuch angefertigt, zugleich die Stelle eines warmen Winteranzuges vertritt, und für 2 Jahre ausreichen wird. — Ueberhaupt werden alle im Hause nothwendigen Arbeiten, soweit sich auswärtige Hülfe nur irgend entbehren läßt, von den Bewohnern selbst bestritten, um so die in ihrer Mitte vorräthigen Kräfte zum eigenen Vortheil zu benutzen. Bis jetzt wurden mancherlei Holzarbeiten, als Tische, Stühle, Bänke, Schränke, Kasten, Betten, Besen und Manches der Art so gefertigt, auch das Bereiten und Backen des Brodes von Zweien der Größesten unter den Knaben besorgt. Den ganzen Herbst über waren die Knaben, da der Holzbedarf zum Winter in langen Baumstämmen angeführt worden, mit Sägen und Spalten des Holzes beschäftigt. Später im Winter wurden Fußmatten geflochten, Wolle gezupft, Schnee vom Hofe gefahren, und andere kleine Arbeiten gemacht. Mit dem Anfange des Sommers 1839 fingen aber die größern Gartenarbeiten wieder an. Das im vorigen Jahre umgearbeitete Land ward nun vollends geebnet, gedüngt, umgegraben und bepflanzt, ein Blumengarten ward angelegt, ein neuer Zaun gemacht, die Gräben wurden gereinigt, kurz alles Nöthige im Garten vollendet; da aber der Sommer sehr rasch eintrat, mußte 14 Tage lang der Unterricht ausgesetzt werden, um die Saatzeit zu nutzen. Zum Glück war die Lust zur Arbeit bei den Kindern mit solchem Eifer rege geworden, daß fast alle einstimmig baten, schon um 3 Uhr Morgens aufstehen zu dürfen, um doch vor dem Frühstück schon recht viel gearbeitet zu haben. Mittags wurde ein Stündchen geruht, und dann ging die Arbeit bis 9 und halb 10 Uhr Abends fort. Von einem Antreiben konnte bei solchem Eifer der Kinder nicht die Rede seyn, und vielleicht nur von einem Paar kann gesagt werden, daß sie in ihrem Eifer erkalteten und hinter den übrigen zurückblieben. Als die Saat beendigt war, wurde Hand an einen großen Graben gelegt, der wohl ein Kanal genannt werden kann, und, zur Trockenlegung des Hauses, an der einen Seite des ganzen Besitzes entlang geführt wurde, während die Kinder auch die am Hause hinunterführende Straße ausbesserten, und auf der andern Seite derselben noch einen andern kleineren Graben zogen, um so die Straße gut und fahrbar zu machen. Eine Arbeit, die dem Hause wie dem Garten jetzt zum Nutzen gereicht.

Bis auf jene erwähnte 14tägige Pause, ging neben den Arbeiten der tägliche Unterricht fort. Obgleich die aufgenommenen Kinder größtentheils von Narwaischen Bürgern und Deutschen Vätern Evangelischer Confession abstammen, so waren doch nur ein Paar der Deutschen Sprache, die übrigen alle allein der Russischen, Ehstnischen, oder Finnischen mächtig. Es läßt sich daher leicht denken, wie groß für den Vorsteher in der ersten Zeit die Schwierigkeit des sich Verständigens war; die wenigen der Deutschen Sprache Mächtigen mußten seine Dolmetscher seyn. Daher mußte sich der ganze Unterricht anfangs auch ausschließlich auf die Erlernung der Deutschen Sprache beschränken, die

auf die mannichfachst übende Weise betrieben wurde. Bilder und Gegenstände wurden gezeigt, die Namen genannt und öfter wiederholt, kleine im Hause oft vorkommende Redeweisen nachgesprochen und auswendig gelernt. Schon nach 6 Wochen konnte ein schwacher Versuch mit der Biblischen Geschichte und dem Kopfrechnen gemacht werden. Aber zum höchsten und wirklich betrübenden Erstaunen war hier die Unwissenheit groß. Die allernächsten, in unserm christlichen Zusammenleben täglich vorkommenden Gegenstände waren diesen Kindern, von denen einige jetzt schon 14 Jahre alt sind, gänzlich unbekannt. Obgleich mit manchen guten Anlagen und Fähigkeiten begabt, war es den allermeisten bis dahin doch nie eingefallen, an mehr als an die Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse zu denken. Ein rechtes Zeugniß — schreibt der liebe Herr Hahl — wie der Mensch ohne Anregung und Aufmunterung von Außen, sich selbst und seinen Neigungen und Begierden überlassen, zum Thiere wird, indem essen und wieder essen, so lang er noch Kind ist, den einzigen Genuß seiner Seele ausmacht, wenn er aber die Kinderjahre verlassen hat, zu dieser Eßlust sich andere Gelüste gesellen, die ihn noch tiefer unter das Thier herabwürdigen. Wer an solchen Kindern einen Blick in die Natur unsers menschlichen Geschlechtes gethan hat, dem mag wohl bange werden vor der Behauptung, als sey unser menschliches Wesen ein von Natur gutes und edles, und es muß ihm das Herz unter Schmerz und Klage in eine tiefe, große Traurigkeit darüber versinken, nicht allen so Verwaiseten helfen zu können.

Nur ein paar Kinder kannten zur Noth die Buchstaben, den übrigen waren sie völlig fremd, da den meisten im väterlichen Hause nie ein Buch zu Gesicht gekommen, nie etwas von GOtt, oder auf Ihn Hinführendes gesagt worden war. Dagegen hatten sie Fluchen, Schwören, Lügen und Betrügen und wohl noch Aergeres gehört und gesehen, ja es war ihnen wohl gar von ihren bisherigen Erziehern selbst zum Fortkommen in der Welt an die Hand gegeben worden. — Im Unterricht mußte daher in Allem der allererste Anfang gemacht werden. Lesen und Schreiben wurde zugleich, und zwar anfangs so getrieben, daß das Gelesene immer zugleich geschrieben wurde, und umgekehrt. Bald verursachte beides keine besondere Schwierigkeit mehr. Das Rechnen bestand zunächst im Erlernen der Zahlwörter, im Hinauf- und Herunterzählen, und in der Lösung kleiner, leichter Aufgaben. Bei diesen Uebungen ergab es sich, daß ein 13jähriger Bursche im eigentlichen Sinne des Wortes „nicht fünf zählen konnte“, wenigstens nicht von 5 bis 1 zurückzuzählen verstand. Die allergrößte Schwierigkeit aber verursachte das Singen, was erst nach vielfachen, oft wiederholten Uebungen in so weit gelang, daß ein angegebener und vorgesungener Ton, bis auf $\frac{1}{4}$ Ton Höhe oder Tiefe Unterschied, nachgesungen werden konnte. — Erst nach und nach und sehr allmählig ward ein neuer Unterrichtszweig hinzugenommen, auch zu Anfange jedes Mal nicht viel durchgenommen und aufgegeben; theils um nicht zu ermüden, theils um die Lust zu Mehrem und Neuem stets rege zu erhalten. Und das gelang auch;

denn sehr häufig baten die Knaben am Ende einer Stunde, doch noch etwas weiter zu erzählen, mehr aufzugeben, oder weiter zu erklären und zu zeigen; so daß den Kindern nachzurühmen ist, daß sie im Ganzen mit viel Lust und Freude und mit großem Eifer lernten.

Und so ist denn auch von dieser Seite das Ergebniß des ersten Jahresberichtes über die — noch so junge — Anstalt ein erfreuliches. Die erste Hälfte der Knaben versteht bereits alle Deutschen Wörter, sowohl gedruckte als geschriebene, ziemlich richtig, wenn auch noch nicht ganz fließend zu lesen, und auch ziemlich richtig, mit ordentlichen, leserlichen Buchstaben zu schreiben. Im Rechnen sind sie im Stande, leichte, einfache Aufgaben der 4 Species im Kopf zu lösen. Das Tafelrechnen war im ersten Jahre noch nicht vorgenommen. Leichte gefällige Liederweisen singen die Knaben, wenn auch nicht nach allen Regeln der Kunst, doch ganz leidlich und zur Belebung des gemeinsamen Frohsinns. Ueber die wichtigsten Geschichten des Alten wie des Neuen Testaments wissen sie Rede und Antwort zu geben. Ueberhaupt aber zeigten sie die größte Freude und Lust an dem biblischen Unterricht, auf den auch von Seiten des Lehrers der größte Fleiß verwandt wurde. Nicht selten wurde nicht nur am Ende einer Stunde gebeten: Ach weiter, lieber Vater! noch etwas weiter! sondern es wurden auch von den Knaben bei den Feld- und Gartenarbeiten, ohne Aufforderung und aus eigenem Antriebe, die in der Stunde vorgekommenen Geschichten wiederholt. Das geschah besonders seit dem Eintritt der zweiten Hälfte der Kinder, wo die Kleineren ihre größeren Cameraden baten, ihnen die letzte schöne Geschichte doch noch einmal zu erzählen; dagegen fragten die Größeren wieder bei den Kleineren nach, ob sie das Gehörte auch verstanden, und wie viel sie davon behalten. Bei dem so angestellten Examen ward denn nachgeholfen, und das Ueberhörte von den ältern Schülern hinzugefügt. — Als die zweite Hälfte der Knaben eintrat, machte die Sprache keine weitere Schwierigkeit, da es nun schon eine Menge Dolmetscher im Hause gab. Sonst hätten bei dem Schulunterricht wohl Einzelne noch weiter gebracht werden können, wenn nicht vorwiegende Rücksicht auf die Mehrzahl hätte genommen werden müssen, in der es auch Manchen von geringerer Fassungskraft giebt. Einige aus der ersten Hälfte der Knaben sind schon von Knaben aus der zweiten Hälfte überholt worden.

Ueber den Herzenszustand und die Sittlichkeit der Kinder hatte der würdige Vorsteher, als er den ersten Jahresbericht abfaßte — den wir hier um seines großen Werthes und hohen mannichfachen Interesses willen in einem so ausführlichen Auszuge wiedergeben — an 4 bis 500 Notizen aus dem abgelaufenen Jahre in dem von ihm geführten Journale vor sich liegen, zum Theil sehr betrübende, aber zum Theil auch sehr erfreuliche.

Zu den größten und vorzüglichsten Feinden, mit denen im Laufe dieses ersten Jahres der Kampf zu bestehen war, gehört vor allen die Naschhaftigkeit, überhaupt eine der gefährlichsten Sünden bei Kindern, weil Genußsucht und Eßlust zur Unwahrheit, zur Untreue und allen damit noch verwandten Sünden verleiten. Freilich darf

ihr Vorhandenseyn am wenigsten bei Kindern befremden die, auf der Straße und mit dem Bettelsack groß geworden, daran gewöhnt sind, jede Lust und Begierde ihres Herzens mit dem erbettelten Gelde zu befriedigen. Und so wurden denn, auch von den in's Narwa'sche Armenkinderhaus aufgenommenen, übriggebliebene und etwa nicht gleich verschlossene Speisen benascht, der Brodschrank heimlich geöffnet, eßbare Sachen und Früchte aus dem Garten und sonst entwandt, und Veruntreuungen der Art nicht selten begangen. — Auch kann es nicht Wunder nehmen, daß bei Kindern, die sich früher um erbettelte Gaben gezankt und gerauft, sich auch noch in ihrem gegenwärtigen Leben ein Wesen voll Selbstsucht, ein Mangel an Gemeinsinn und Selbstverleugnung kund geben mußte. Hier als Beleg nur Eine Geschichte der Art: Ein Knabe, der von seiner Mutter besucht und von ihr für einige von ihm ausgebrachte Geschichten hart getadelt worden, erklärte später seinen Cameraden: „Nu! was frage ich nach meinem Vater und nach meiner Mutter. GOtt und der Wald haben mich bisher ernährt, und nur ihnen habe ich mein Leben zu danken. Denn wenn ich Geld besaß, und es zu Hause irgendwo versteckte, so hat mir's mein Vater heimlich fortgenommen und in Branntwein vertrunken. Was brauche ich solche Eltern! Jetzt habe ich einen andern Vater und eine andere Mutter!" — Und Aehnliches erfuhr man auch an Andern. So gehörten auch Aeußerungen der Art nicht zu den seltensten, wie: Ich bin nicht dein Knecht! Thue es selbst! Gieb mir zuerst! ja sie gingen oft in rohe, wilde Ausbrüche des Zorns und der Rachsucht über, und wurden von Schimpfen ꝛc. begleitet. Auch an Muthwillen und Neckereien fehlte es nicht, und Ungehorsam und Trotz, wenngleich ein versteckter und zurückgehaltener, wurden offenbar. Ebenso ließ sich bei Einzelnen ein verhaltener, lange nachwirkender Ingrimm über angethane Beleidigungen bemerken. Vor Allem aber machte das Lügenwesen die allergrößte Noth und Mühe. Lügen in allen Nüancen, von dem allergröbsten bis zu dem allerfeinsten, ist diesen Kindern oft zur andern Natur geworden. Und diesem sittlichen Schmutz des Lügenwesens sehr nahe verwandt, und fast nicht minder schwer zu beseitigen, ist die körperliche Unreinlichkeit und der fast kaum zu überwindende Hang zum Schmutz, zur Unflätigkeit und zur Unordnung. Ja, da könnte — schreibt der liebe Hahl — von uns ein langes, langes Klagelied angestimmt werden, und die Erfahrungen nach dieser Seite hin sind von der Art, daß wir sie nur mit Schweigen übergehen können. — — Aber — heißt es zwei Seiten früher, S. 48 u. — es ist nicht zu leugnen, daß den in Sünden aller Art und unter den verderblichsten Einflüssen des eigenen elterlichen Hauses aufgewachsenen Kindern mit dem Eintritt in dieses Haus ein neues, von ihnen noch nicht gekanntes, nie geahntes Leben aufgegangen ist. Es ist den Kindern selbst klar und leicht begreiflich geworden, daß das Früher und das Jetzt ein wesentlich Verschiedenes ist, und daß es dem Leibe wie der Seele wohlthut, fleißig, gehorsam, züchtig, fromm, und in einem ordentlichen Hausstande versorgt zu leben. Die friedliche Stille

eines christlich geordneten Familienlebens [1]) hatten sie bis dahin noch nie kennen und in ihrer erquicklichen Freude genießen gelernt, und diese ist es wohl besonders, die ihr Herz mit Liebe und Dank an unser Haus gefesselt hat. Erscheinungen von Selbstverleugnung mancherlei Art — so wird S. 51 hinzugesetzt — als williger, freudiger Gehorsam, freundlicher Beistand und liebevolle Hülfsleistung, große Wahrheitsliebe, bereitwillige Versöhnlichkeit und herzliches Vergeben, gehören nicht zu den Seltenheiten mehr. Daher ist es auch nur in sehr seltenen Fällen nöthig gewesen, die von Salomo dem Weisen empfohlene Zucht mit der Ruthe zu gebrauchen.

Der Fall des Entlaufens ist nur bei einem einzigen Knaben — dem Sohne des früher (S. 462) erwähnten „zu Wasser und zu Lande verlaufenen" viernamigen Vaters — und zwar zwei Mal nach einander vorgekommen. Die Natur seines Vaters und seine an Freiheit und Herumlaufen gewöhnte Lebensweise ließen ihm Zucht und Ordnung im Hause durchaus nicht behagen. Nachdem er 8 Tage im Hause gewesen, und bei seiner Aufnahme vom Kopf bis zu den Füßen gereinigt, von der Masse Ungeziefers, das ihn in schaudererregender Weise bedeckte, befreit, mit reiner Wäsche und warmen Kleidern versehen, und bei täglicher Sättigung in eine geheizte Wohnung aufgenommen war, entlief er, und wohin? — zu seiner Mutter, zu derselben, von deren Wohnung und Leben wir im Vorhergehenden (S. 462) gehört haben. Als er am Abend von Einem der andern Knaben wieder zurückgeholt worden, mußte ganz dieselbe Reinigung mit ihm und seiner Kleidung noch einmal vorgenommen werden. Er ward jetzt unter die beständige Aufsicht eines ältern Knaben gestellt; aber kaum 8 Tage nachher entschlüpfte er, unter dem Vorwande die Fensterladen zumachen zu wollen, zum zweiten Mal, bei strenger Kälte, in leichter Kleidung und ohne Mütze. Wie man später erfuhr, lief er jetzt an das entgegengesetzte Ende der Stadt, wo er sich in der Nähe einer Böttcherwerkstatt zwischen den Tonnen im Hofe verkroch. Abends ging er wieder zu seiner Mutter. Von dieser führte ihn ein Narwa'scher Einwohner am andern Morgen in das Armenkinderhaus zurück, und auch jetzt befand er sich wieder ganz in dem Zustande der alten Unreinlichkeit. Doch nun blieb er, und als später eine seiner bettelnden Schwestern sich an einer unbemerkten Stelle bei dem Hause zeigte und ihn aufforderte, mit ihr zu gehen, stieß er sie mit den Worten von sich: Nein! bleibe wo Du bist, ich gehe nicht mit Dir. Jetzt ist er einer der fähigsten und bessern unter den Kindern der Anstalt, von dem der Vorsteher ausdrücklich bezeugt, daß er zu denen gehöre, die ihm die meiste Freude gemacht haben. Ein hübscher Zug von ihm ist es z. B., daß, als einmal ein neuer Knabe in den Kinderkreis eingeführt ward, er

1) Was der Verfasser hier meint, drückt er S. 51 vollständiger so aus: Wo das Wort GOttes mit seinen Segnungen dem Herzen des Menschen naht, wo das Evangelium von der Liebe unsres HErrn in Wort und That sich die Thür zum Herzen des Menschen öffnet, wie könnte es da anders seyn, als daß das böse, sündige Herz sich seiner selbst schämen, den HErrn in Wahrheit um Verneuerung anrufen, und zu einer aufrichtigen Wiedergeburt gelangen muß!

es sich ausbat, diesem Neuling etwas von seinen Weihnachtsgeschenken geben zu können.

Schon bald nach Eröffnung des Armenkinderhauses ward auch eine Sonntags- und Abendschule für Handwerkslehrlinge in ihm eingerichtet, zu welcher diese freien und unentgeltlichen Zutritt haben. Da den meisten dieser in Arbeit stehenden Lehrlinge ein ordentlicher Schulunterricht abgeht, glaubte man dem vielfach ausgesprochenen Bedürfniß auf diese Weise begegnen zu können. Die Unterrichtsstunden dieser Knaben sind: Sonntag, von 2—3 Uhr Nachmittags, und Montag und Mittwoch, von 5—8 Uhr Abends. Die Gegenstände des Unterrichts sind: GOttes Wort, Lesen, Schreiben und Rechnen. Leider aber hat diese Einrichtung nicht den gehofften Erfolg gehabt; denn es meldeten sich bis jetzt nur 8 Knaben zu dieser Schule, und nur 5 bis 6 besuchten sie, sehr selten alle. Wie so sehr mangelhaft es aber mit dem Wissen dieser Knaben bestellt ist, geht daraus hervor, daß keiner auch nur die Bedeutung, noch viel weniger die Geschichte der verschiedenen christlichen Feste kannte, einer sogar nicht anzugeben wußte, zu welcher Kirche er gehöre, ein anderer nicht, wie unser HErr und Heiland mit Namen heiße. Nur sehr wenige können kümmerlich lesen!

Gewiß werden sich die theuren christlichen Armenfreunde Narwa's durch solche Erfahrungen nur um so mehr getrieben fühlen, ihre für eine größere Anzahl berechnete Sonntags- und Abendschule auch für eine geringere Zahl mit gleichem Eifer fortzuführen, da ja in GOttes Augen Eine Seele gleichen Werth wie tausende hat.

Nachdem nun mit der gnädigen Hülfe GOttes nur während eines Jahres schon so viel an so vielen armen Knaben geleistet worden, ist es wohl ein sehr nahe liegender warmer Wunsch der edlen christlichen Gründer und Erhalter des Armenkinderhauses, daß es dem HErrn gefallen möge, ihnen noch viele theilnehmende Freunde zuzuführen, damit es ihnen möglich werde, dem so sehr schmerzlich gefühlten Bedürfniß einer gleichen Versorgung für die armen verlassenen **Mädchen** Narwa's Genüge zu leisten. Ihnen scheint dies, gewiß nicht mit Unrecht, fast von noch größerer Wichtigkeit zu seyn, da ein verlorenes Mädchen in der Regel noch größerem Verderben entgegenreift, als ein Knabe unter gleichen Umständen. — Der Herausgeber dieser Blätter gesteht es gern, daß, außer der innigen Freude darüber, aus dem eigenen Lande so hoch Erfreuliches berichten zu können, auch der herzliche Wunsch, ihnen vielleicht aus dem Kreise seiner Leser eine und die andere hülfreiche Hand zur Mitförderung ihres christlichen Wunsches zuzuwenden, für ihn ein Hauptmotiv zu so ausführlicher zusammenhängender Mittheilung aus ihrem schönen reichen ersten Jahresberichte gewesen ist. Er selbst, wie Herr Pastor Hunnius in Narwa, würden die etwa dafür bestimmten Gaben christlicher Milde gern und dankbar empfangen. Daß übrigens die liebe — wie es scheint, freilich weniger bedürftige — Schwesteranstalt in Riga gleicher thätiger Theilnahme in gleichem Grade würdig wäre, bedarf nach dem in Nr. 50 über sie, und aus ihrem schönen, inhaltreichen Berichte, Mitgetheilten keiner ausdrücklichen Versicherung mehr. Dort würden Herr Aeltester und Kaufmann Lösevitz und Herr Kaufmann T. H. Jensen gewiß mit derselben Freudigkeit dem nemlichen Zwecke dienen.

Sollte der Herausgeber noch einen Beweggrund zu diesem, mit besonderer Liebe und Freude verfaßten, Artikel angeben, so wäre es der, daß er an recht vielen Orten des Reiches, wohin die Evangelischen Blätter kommen, als ein befruchtender Keim wirken möchte, gleiche Segensfrüchte, wie die in Riga und Narwa, in der Kraft der Liebe hervorzubringen, deren Gewalt der Narwa'sche Bericht, S. 38, mit den schönen Worten schildert, die am Schlusse fast wie ein Psalm im höhern Chor lauten: „Wahrlich! nur die Liebe, die sich selbst zu verleugnen im Stande ist, die Liebe, die sich Einsicht, Weisheit, Kraft, Geduld und Ausdauer täglich vom HErrn erbittet, die in JEsu CHristo unserem HErrn sich vom Himmel auf die Erde herabgelassen hat, wahrlich! sie allein nur ist im Stande, solchem Schaden unsrer bürgerlichen Gesellschaft auf eine gründliche und wesentliche Weise Abhülfe zu thun. Sie nur ist es, die, aus dem Schooße der Kirche CHristi hervorgehend, ihre segnenden Strahlen in alle häuslichen und bürgerlichen Verhältnisse entsendet, die das Haus selbst zur Kirche GOttes, seine Bewohner zu Priestern, und das Band der Familie zu einem beglückenden und geheiligten, die alle Sorgen leicht und alle Hinderniße und Mühseligkeiten des Lebens klein macht; sie ist es, die, dem Baume des Lebens im Paradiese gleich, ihr Haupt bis in den Himmel, ihre Wurzel aber in die Verhältnisse der Erde und durch unsre Herzen schlingt, sie, unter deren laubigem Schirm und Schutz wir hienieden schon glücklich und selig leben, und die Früchte dankbar genießen können, die durch Seine Gnade täglich zu uns herabfallen.“ —

Ein Brief Dr. Luther's an die Evangelische Gemeine zu Pensa in Rußland.[2])

Dem kleinen Häuflein der christlichen Gemeine zu Pensa, meinen geliebten Brüdern.

Gnade und Friede in GOtt und unserm HErrn CHristo. So ich nach menschlicher Weise ansehe, allergeliebtesten Herren und Brüder, euren Fall und Trübsal, weiß ich nicht, wie mir größer Leid wiederfahren möchte, so ich auch euch nach dem Fleisch groß geliebet habe; wiederumb aber, so ich nach dem Geist urtheile, muß ich mich wunderfehr freuen, daß ich die Frucht des Evangelii folgen sehe, als das heilig Kreuz oder Verfolgung, welches wahrlich das rechte Zeugniß ist, daß ihr das wahrhaftige Wort GOttes gehöret und angenommen habt; denn umb Meines Namens willen, spricht CHristus, werden sie euch verfolgen. Darumb

2) Um sie in ihrer damaligen Bedrängniß zu trösten. — Letzter Brief in der de Wette'schen Sammlung, Th. 5, Berlin 1828, S. 799—801, und dort unter das Todesjahr Luther's 1546 eingeordnet, aber wahrscheinlich früher geschrieben. Bh.

freuet euch mit mir, allerliebsten Brüder, der ich würdig bin zu erfahren, daß ihr die rechten Apostel oder Jünger CHristi worden seyd, denn hie stehet das wahre Zeugniß, so euer Meister sagt (Joh. 16, 20.): Die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet betrübt seyn. Sehet doch, meine Brüder, wie sie toben, wie sie wüthen, und für Freuden auf den Köpfen gehen, das arme, elende, blinde Volk, daß GOtt euch zum ewigen Preis, ihnen aber zum Verderbniß, Sich ein wenig verborgen, und sie sich ihres Muthes an euch lassen ergetzen, daß ihr des Ampts entsetzet, nach welchem sich auch viel der Ungläubigen, schweig denn der Christen, nichts sehnen; denn euer Betrübniß soll in Freude verwandelt werden, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Sehet zu, das Betrübniß ist kurz, die Freude lang: sie freuen sich über euch mit dem Teufel, mit euch aber freuen sich die Engel mit CHristo, dem ihr durchs Kreuz gleichförmig werdet. Stehet feste und werdet nicht müde. Denn euer GOtt ist mit euch; jetzo sagt Er im Psalm [3]): Cum ipso sum in tribulatione: Ich will mit ihm in der Anfechtung seyn; Er trägt euch in Seinem Schoos, wie ein Vater sein Kind; wer euch Leid thut, der verletzet Seinen Augapfel (Zach. 2, 8.): Er siehet und sorget, und pfleget euer allezeit. Ja er saget Esaiä. 49, (15.): Kann auch eine Mutter ihres eignen Kindes vergessen, daß sie sich sein nicht annehme? doch so sie es vergessen würde, will Ich doch dein nicht vergessen, denn siehe, in Meine Hände habe Ich dich geschrieben. Solche und dergleichen reichliche Zusagung habt ihr in der Schrift genug von GOtt, der euch nicht lügen kann: was fürchtet ihr denn die Höllenbrände, eure Feinde, die den Himmel zugleich, wie der Rauch, wollen ersteigen, werden doch von einem kleinen Windlein göttliches Geistes so bald verwehet; lassen sich drücken fein harte, wie Wachs, müssen aber von der Hitze göttlicher Sonne bald zerschmelzen. Darumb seyd kecke, fürcht sie nicht, euer Leben ist eine Ritterschaft; kämpfet freudig wider sie, nicht sag ich mit Schwerten und Spießen (denn also haben itzt etliche vermeinte falsche Christen gestritten, und sind ihr etliche hundert tausend todtgeschlagen), sondern wie der heilige Paulus lehret: [4]) Stehet, umbgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und geschuhet an euren Füßen, mit Rüstung des Evangelii von dem Frieden; vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet an euch den Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Das wird euch lehren Geduld, die in allen Dingen, wie geschrieben stehet, vonnöthen ist, Sanftmüthigkeit, Freundlichkeit gegen jedermann; denn das ist der Wille GOttes, spricht Petrus, [5]) daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen. Darumb rächet euch nicht, bittet und flehet der heilige Paulus, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn GOttes. Denn es stehet geschrieben: Die Rache ist Mein, Ich will vergelten, spricht der HErr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn; wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten. [6]) Also lehren uns, lieben Brüder, CHristus, unser Heerführer, und die Apostel kämpfen und unsere Feinde schlagen, nämlich mit Geduld und Wohlthun; denn wir wissen nicht, welche noch herzu gehören.

3) 91, 15.
4) Ephes. 6, 14—17. — 5) 1 Petri 2, 15.

Derhalben, meine allerliebsten Kinder, bitte ich euch, wollet einen guten Wandel führen, auf daß nicht durch euer leichtfertig Leben das Wort GOttes geschmähet werde; welches sich denn der heilige Paulus auch beklagt, und der heilige Petrus [7]): Lieben Brüder, spricht er, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrim, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Ubelthätern, eure gute Werke sehen, und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird. Und bald hernach (V 16 u. 17.): Seyd als die Freyen, und nicht, als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte GOttes. Seyd ehrerbietig gegen jedermann, habt lieb die Brüderschaft, fürchtet GOtt, ehret den König ꝛc. Ich besorge, daß viel das Evangelium nicht als recht können erkennen, umb der Evangelischen leichtfertiges Leben. Dieweil denn die, so da sollen seelig werden, GOtt allein bekannt, und unter denen, so euch jetzt verfolgen, viel zum Wort der Wahrheit gehören, so hütet euch mit Fleiß vor Aergerniß, und vermahne einer den andern zum besten.

Lieben Brüder, ihr batet mich, Fleiß anzuwenden umb einen Prediger; so seyn mir die Briefe langsam zukommen: wollte gerne, ihr wäret mit einem rechtschaffenen, guten, getreuen Hirten versorget, der euch mit christlicher Speise wohl weidete, auf daß ihr durchs Evangelium, welches eine Kraft GOttes ist zur Seligkeit [8]), zum ewigen Leben geboren würdet, Amen.

Grüßet alle eure Weiber, meine geliebten Schwestern in CHristo. Der Friede GOttes bewahre euch. Schreibet mir wieder, wie es noch stehe umb eure christliche Gemeine.

6) Röm. 12, 19—21. — 7) 1 Petri 2, 11. 12.
8) Röm. 1, 16.

Letztes Wort im alten Jahre.

Nun will ich Dir noch danken,
O HErr, mit Herz und Mund,
Daß Du mir ohne Wanken
Hältst Deinen Friedensbund!
Du führst mich, Du mein Hirt,
Daß ich aus Noth und Sünde
Mich immer zu Dir finde,
So oft ich mich verirrt.

Mein Wählen und mein Wille
Bracht' mir schon manchen Schmerz;
Dann bist Du ernst und stille,
Du heilig GOttesherz!
Du fühlst, und — sagst doch nichts,
Bis daß ich ausgeweinet,
Und mir auf's Neue scheinet
Der Glanz des GOtteslichts, —

Ist zu drucken erlaubt: Im Namen des General-Gouvernements von Liv-, Ehst- und Curland: C. W. Helwig, Censor.
Im Namen Eines Liv. evangelisch-lutherischen Provinzial-Consistoriums: Kolbe, Assessor.